CZERNIOWCE

1875



9666
III



T. XXXII.

Czerniowce

1. Zaproszenie do Czerniowic na uroczystość (Założenie Uniwersytetu Franciszka Józefa i 100 letniej rocznicy przyłączenia Bukowiny do Austryi.
2. Wypis Tagespresse N. 256 i Neue freie Presse N. 3472.
3 Czas N. 211. doniesienie kto pojedzie
4. List Dr. Tomaszczuka Rektora &c – że jest kwatera oznaczona
5. Czernowitzer Zeitung N. 227. 228. 229. Opis uroczystości
6. Drabeł N. 144 i N. 143 persyflaże Dr. Smolkiego i H. Mensdorffa
7. Hundert Jahre Bukowina p. Dr. Ficker prezydenta Biura Statystycznego ofiarowane Stan. M.
8. Die Landesfeier. Urzędowa publikacya – Opis uroczystości – Egz. ofiarowane Stan. M. pag 8.
9. Program uroczystości
10. Gaudeamus pro Grecia ofiarowane Stan. M. p. Dr. Wolf
12. Karta Legitymacyjna i zaproszenia
13. Karty wizytowe Landespraesidenta – Marszałka krajowego, Burmistrza i Regierungsratha
14. Tablica Kulturzustände p. Mikulicza – ofiarowane Stan. M.

15. Sprawozdanie Wyborcom z posiedzeń Rady Państw. z wzmianką o tej podróży.

3428 / A. H. 1.

Das Herzogthum Bukowina feiert am 4. October d. J. das Fest seiner hundertjährigen Vereinigung mit dem österreichischen Kaiserstaate und die Eröffnung der k. k. Franz Josefs Universität in Czernowitz.

Zu dieser Landesfeier sind die Herren Mitglieder des Abgeordnetenhauses laut eines an mich gelangten Schreibens des Landes-„Festcomité's" sowohl als des Czernowitzer Gemeinderathes eingeladen worden.

Ich beehre mich, Euere Hochgeboren hievon mit dem Ersuchen in die Kenntniß zu setzen, mir für den Fall, als Euere Hochgeboren an dieser Feier theilzunehmen gedenken, dies wegen Veranlassung der Ausfertigung der Legitimations-Festkarten bis zum 10. k. M. gefälligst mittheilen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Praesident:
Dr. Rechbauer m/p

Wien, den 23. August 1875.

Tagespresse.

No. 256.

Zu der am 4. October d. J. stattfindenden Jubelfeier der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate u. gleichzeitigen Eröffnung der k.k. Franz Joseph-Universität in Czernowitz wurde auch das Haus der Abgeordneten eingeladen. Infolge dieser Einladung werden sich folgende Abgeordnete an dem Feste betheiligen: Ritter v. Breuer, Gotsch, Dr. Janowski, Dr. Czerkawski, Dr. Klier, Rokolz, Dr. Dumba, Gf. Mier, Naumowicz, Ozarkiewicz, Pawlikow, Steffens, Dr. Sturm u. Szwedzicki.

Dasselbe hat wörtlich abgedruckt:

Neue freie Presse.

Morgenblatt No. 3972

Wien den 14. September 1875.

(Eröffnung der Czernowitzer Universität.)

Redaction, Administration und Druckerei
…ürkenstrasse 9.

Ankündigungs-Bureau:
Stadt Schulerstrasse 18.
— Ausland übernehmen Inserations-Aufträge: Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, Basel u. Leipzig; G. L. Daube & Cie., in Hamburg, München u. Frankfurt a. M.; Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; J. H. Born in Elberfeld; Ed. Schulte in Hagen; Richard Wehn in Bielefeld; E. Schlotte in Bremen; Jenke, Bial & Freund, L. Stangen's Annoncen-Bureau in Breslau; Fr. Ehrlich's Buchhandlung in Prag; Franz Thim, mnBrik Street Grosvenor Square, H. C. Panzer 98 London Woc E. C. in London; Havas, Laffite, Bullier & Cie. 8 Place de la Bourse, Paris.

Abonnement für Wien:
Expedite, Schulerstrasse 18. und bei allen Zeitungs-verschleissern: Ganzj. fl. 18, monatl. fl. 1.50. Mit Zustellung ins Haus: Ganzj. fl. 20, monatl. fl. 1.80.
Einzelne Blätter 6 kr.

Die Tages-Presse.

Morgenblatt.

Abonnement für das Inland.
Mit Postversendung: Ganzjährig 24 fl. halbjährig fl. 12 vierteljährig fl. 8

Abonnement für das Ausland:
Viertelj. für Deutschland bei allen Postämtern 3 Th (5 fl. 15 kr. südd. W.) für Italien (via Triest-Venedig) in unserer Expedition fl. 8 ö. W., für Venedig Verona und Florenz 23 Francs; (via Schweiz) beim Postamt in Bern; für Frankreich und Spanien beim Postamte in Köln 5 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf., für Paris bei Mr. Havas, Lafite, Brulli & Cie., 8 Place de Bourse; für Strassburg bei Herren Brader & Am … ni E. Alexander, rue Brulée 5 für die Schweiz bei den Postämtern in Zürich und Bern 15 Francs 60 Cent; für England beim Postamte in Köln, bei Franz Thim 24 Brook Street Grosvenor Square und H. C. Panzer 98 London Wal, E. C. Träbner & Cie. 26 Paternoster Row in London 17 Sh, 6 P.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Nr. 256. — Wien, Mittwoch 15. September 1875. — VII. Jahrgang.

Ein Minister auf Urlaub.

Wien, 14. September.

Die preußischen Minister sind sonderbare Leute. Man sollte es gar nicht glauben, was diesen Herren Alles im Kopfe herumgeht. Es ist ihnen nicht genug damit, ihre Ressorts gehörig zu verwalten, nein, sie mischen sich in tausend andere Dinge, die einen wohlconditionirten Minister eigentlich gar nichts angehen. Am ärgsten von allen treibt es der Mann, der es eigentlich Gott sei Dank gar nicht mehr nöthig hätte, sich den Kopf gar so sehr zu zerbrechen. Bismarck kümmert sich um Alles. Nicht einmal wenn er auf Urlaub ist, hat der preußische Staat vor ihm Ruhe. Unter den Buchen von Varzin grübelt er über allerhand Fragen, welche in anderen Staaten einem Minister nicht einmal in seinem Amtsbureau Kopfschmerzen machen. So meldet die „Deutsche Reichs-Correspondenz" aus zuverlässiger Quelle, daß der nimmerrastende Staatsmann in der letzten Zeit wiederholt mit Fachleuten, Volkswirthen und — man denke nur — sogar mit Socialpolitikern Besprechungen darüber gepflogen habe, daß viele deutsche Fabriks-Etablissements, namentlich diejenigen der Eisenindustrie, entweder ihre Arbeiterzahl vermindert oder die Arbeitszeit verkürzt haben. Der Fürst habe sodann vertrauten Personen — vielleicht Herrn von Wagener — den Auftrag gegeben, Vorschläge zu machen, wie hier in nachdrücklicher Weise Abhilfe geschafft werden könne, um die schlimmen Folgen einer industriellen Krisis von Preußen so weit als möglich fern zu halten. Um einen klaren Einblick in diese Verhältnisse zu erlangen, seien sodann von Seite der preußischen Staatsregierung neuerdings Ermittlungen angestellt worden, in welchem Maße und namentlich auf welche Industriebezirke sich die obige Calamität ausgedehnt habe und welche Fabrikszweige ganz besonders davon betroffen sind. Wahrlich, eine überraschende Nachricht! Für uns ist das etwas ganz Neues, daß sich eine Staatsregierung so angelegentlich um die Verhältnisse der Industrie, um das Schicksal der Arbeiter bekümmert, daß Minister die Möglichkeit einer industriellen Krisis voraussehen und schon im Vorhinein auf Mittel und Wege sinnen, dem Eintritte derselben vorzubeugen. Was speciell den Fürsten Bismarck betrifft, so gehören die Fabriken gar nicht in sein Ressort. Weder als Kanzler des deutschen Reiches, noch als preußischer Ministerpräsident hat er die Verpflichtung, drohenden Arbeiterentlassungen zu begegnen und der nothleidenden Industrie unter die Arme zu greifen. Aber Bismarck ist eben kein Minister nach der Schablone. Für seinen Geist gibt es keine Ressortgrenzen. Sein scharfer Blick dringt überall hin. Täglich fühlt er dem Staatskörper an den Puls, und zeigt sich nur die geringste Gefahr, so ist er sogleich mit einem Heilmittel bei der Hand. Fürwahr, einem Staat, der einen solchen Minister hat, ist zu gratuliren. Als Bismarck aus dem französischen Feldzuge nach Hause kam, nahm er sich zwischen den diplomatischen Unterhandlungen, die damals wohl seine ganze Aufmerksamkeit hätten in Anspruch nehmen dürfen, noch so viel Zeit, um Studien über die sociale Frage zu machen und jede Woche zweimal eine Enquete von Sachverständigen bei sich zu versammeln. Und jetzt ladet er Volkswirthe und Socialpolitiker in seine idyllische Einsamkeit nach Varzin und conferirt mit ihnen über die Mittel zur Abwendung einer industriellen Krisis. Er gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß alle diplomatischen Schachzüge zur Vertagung der orientalischen Frage nicht so wichtig für den Staat sind, als die Erhaltung und Beschützung des Wohlstandes seiner Bürger. Ihm sind die Arbeiterentlassungen in den Fabriken ein Symptom, daß für die preußische Industrie eine Katastrophe im Anzuge ist, die man nicht hereinbrechen lassen darf, wenn nicht unberechenbares Unglück über ganze Classen der Gesellschaft kommen und dadurch auch der Staat in seinen Grundfesten erschüttert werden soll. Bismarck leistet die Staatshilfe vor der Krisis, nicht erst nach der Krisis, wenn es zu spät ist. Bei dem Ernste und Eifer, mit welchem man in Preußen Alles anpackt, wird die dortige Regierung jetzt gewiß Alles aufbieten, um das drohende Uebel im Keime zu ersticken.

Niemand wird uns den Vorwurf machen, daß wir zu eifrige Lobredner Preußens sind. Wir haben die Politik des Fürsten Bismarck oft und heftig angegriffen, wir haben sein autokratisches Regierungssystem, so oft sich dazu eine Veranlassung ergab, einer scharfen Kritik unterworfen. Aber die Pflicht der Gerechtigkeit zwingt uns diesmal, sowohl dem seltenen Scharfblicke als der außerordentlichen Rührigkeit des preußischen Staatsmannes die verdiente Anerkennung zu zollen. Wie oft hat man bei uns schon den Ruf gehört: Ach, hätten wir nur auch einen Bismarck! Wir stimmen in diesen Wunsch nicht mit ein, wenn damit gesagt werden soll, daß es ein Glück für Oesterreich wäre, internationale Verträge zu brechen und mit dem Schwerte in der Hand auf Vermehrung seiner Macht auszugehen. Aber in anderm Sinne scheint uns der Stoßseufzer nach einem Bismarck nicht ungerechtfertigt. Einen Staatsmann, der regiert und nicht blos verwaltet, der nicht nur das Einzelne, sondern immer das Ganze vor Augen hat und dabei doch selbst das Kleinste nicht übersieht, der nichts für unbedeutend hält, was für das Wohl und Wehe des Volkes von wichtigen Folgen sein kann — einen solchen Staatsmann könnten wir allerdings auch in Oesterreich brauchen. Einer unserer Philosophen definirt das Genie als den Blick für das Wesentliche. Wenn diese Definition richtig ist, dann ist Bismarck wirklich ein genialer Staatsmann, denn er weiß immer, worauf es bei einer Sache ankommt, er trifft den Nagel immer auf den Kopf. Da es aber auf dieser Welt nichts Vollkommenes gibt, so muß sich der große Staatsmann mit dem Culturkampf blamiren. Das ist das Bleigewicht, das sich an die Schwingen seiner Staatskunst hängt, schwer genug, um ihn mit der Zeit ganz zu Boden zu werfen.

Ein türkisches Bulletin.

Man ist an starken Tabak gewöhnt, so oft man mit orientalischen Dingen zu schaffen hat, und doch vermochte eine Depesche aus Konstantinopel, die heute eingelangt ist, die politische Welt zu verblüffen. Dieser merkwürdige, fast unglaubliche Erfolg wird jedoch Niemanden in Erstaunen setzen, wenn man sich den Inhalt der Botschaft aus dem Reiche des Propheten vergegenwärtigt. Die Kunde, welche mit der Maske eines officiellen Stambuler Telegramms Europa überraschte, meldete nämlich eine Niederlage der Pforte und einen Sieg der Insurgenten. Mit einem Stoicismus, dessen wohl auch nur Orientalen fähig sind, verkündete sie, daß Nedjib Pascha in drei ernsten Gefechten geschlagen wurde, und posaunte freudig in alle Welt hinein, daß auch Trebinje bereits belagert werde. Sollte die Pforte mit einem Male der Wahrheit so fanatisch gehuldigt haben, daß sie die Niederlage der eigenen Truppen an die große Glocke zu hängen sich gedrungen fühlte? Und wann wäre dieser Geist der strengen, durch keine Rücksichten gebundenen, nicht einmal durch den unwillkürlichen Selbsterhaltungstrieb gemilderten Wahrheit in den Divan gefahren? Sollte man ferner in Konstantinopel nicht ahnen, daß solch eine Depesche in alle türkischen Fonds an den europäischen Börsen gleich einem Blitze einschlagen, somit nicht allein die Waffenehre, sondern auch die materiellen Interessen des ottomanischen Reiches auf das empfindlichste schädigen müsse? Wahrlich, die türkischen Veziere verkehren seit Jahren zu viel mit den geriebensten Financiers des Westens, um nicht in der Lage zu sein, den Werth, oder vielmehr den Unwerth einer solchen Hiobspost, wie sie die türkische Taube vom goldenen Horn brachte, auf das allergenaueste zu berechnen. Diese Erwägungen allein würden hinreichen, um uns mit dem gründlichsten Mißtrauen gegen den türkischen Herold zu erfüllen, welcher mit wahrhaft diabolischer Freude seine eigene Schmach in die Welt schmettert. Ein ebenso schlagender Grund für den kühlsten Unglauben ist aber auch das Stillschweigen im slavischen Lager. Eine wirkliche Niederlage Nedjib Pascha's wäre von dem Preßbureau in Kossierowo und von den slavischen Journalen zu einer Vernichtung der gesammten türkischen Armee, zu einer Reproduction der Varus-Niederlage im Teutoburger Walde aufgebläht worden. Statt dessen herrscht tiefes Schweigen im Kreise der angeblichen Sieger, und wir hören von keiner Heldenthat des Ljubobratic oder Hubmayer. Es wird uns deshalb Niemand einer böswilligen Entstellung der Tagesgeschichte zeihen, wenn wir den von türkischer Seite verkündeten Triumph der Herzegowiner für eine arge Mystification erklären, deren Zwecke freilich noch nicht klar hervortreten. Es ist möglich, daß sie dem Gehirne eines kühnen Baissespeculanten entsprungen ist. Man weiß, daß zu einem Einbruche in die Börsen stets Wege gefunden werden, wenn nur dieser möglichst kolossal angelegt wird. Vielleicht haben wir es übrigens mit einer grandios ausgeführten Rancune zu thun. Einen Fingerzeig könnte eine

---

Feuilleton.

Die Messe von Nischnii-Nowgorod.

Eine dunkle Vorstellung von dem großen Weltmarkte an den Ufern der Wolga gehört wohl mit zu den frühesten Erinnerungen an das Czarenreich, welche die Schulzeit in uns zurückgelassen hat. Den wenigsten von uns, die wir das Herz Europas bewohnen, dürfte es indeß vergönnt gewesen sein, durch Autopsie das unklare Bild richtig zu stellen, das an dem fremdartigen Klang des slavischen Städtenamens heften blieb. Gehören doch „Weltmärkte" überhaupt für das jetzt heranwachsende Geschlecht zu den Erinnerungen einer ausklingenden Großvaterzeit. Das Telegraphennetz, das Continent mit Continent verknüpft, der Schienenweg, der sich durch den Granit hochaufgethürmter Grenzgebirge Bahn bricht und nicht davor zurückschreckt, den Untergrund der Meeresfluth für seine Domäne zu erklären, ein Canalsystem endlich, das Ocean an Ocean rückt, sind Factoren einer Macht, welche die altüberlieferten Vorstellungen von räumlicher und zeitlicher Entfernung völlig über den Haufen zu werfen droht, und vor deren völkerverbindender Allgewalt die internationalen Stapelplätze des alten Europa in den Schein mittelalterlicher Reminiscenzen zurücksinken. Und doch sind kaum zwei Menschenalter seit der Zeit entschwunden, wo jene „mittelalterlichen" Emporien noch die Hauptstützen des commerciellen Weltverkehrs bildeten!

Auch der Handelsverkehr des fernen Ostens, der früher an den Ufern der Wolga seinen naturgemäßen Lagerplatz fand, ist längst in andere Bahnen eingelenkt worden; das phantastische Völkergemisch, das einst alljährlich in den Ebenen von Nischnii-Nowgorod und Kasan in buntem Wechsel auf- und abwogte, ist verschwunden — und doch hat gerade hier ein Centralpunkt des Weltverkehrs sich erhalten, wie man ihn anderwärts vergeblich suchen würde. Die Messe von Nischnii-Nowgorod ist nicht im Strome der Zeit untergegangen, sie ist nicht veraltet, sondern hat, den neuen Verhältnissen sich anpassend, eine neue, eine moderne Gestalt angenommen und mit ihr erneuerte Lebenskraft gewonnen. Diese Thatsache, unläugbar, wie sie ist, wäre vielleicht noch auf lange unserer Aufmerksamkeit entgangen, hätten nicht gerade in diesem Jahre, wo der Schwiegersohn des Czaren, der Herzog von Edinburgh, der Messe einen Besuch abstattet, englische Blätter und namentlich die Londoner „Times" die Aufmerksamkeit Westeuropas auf den russischen Weltmarkt zurückgelenkt. Namentlich das letztere Blatt gibt über das Leben und Treiben in Nischnii-Nowgorod sehr interessante Notizen, die wir deshalb den nachfolgenden Ausführungen zugrunde legen wollen.

Nischnii-Nowgorod liegt in einer Entfernung von etwa 60—70 geographischen Meilen östlich von Moskau an dem Zusammenflusse der Wolga und Oka, auf dem rechten Ufer der genannten Flüsse. Es erhebt sich amphitheatralisch auf einem Höhenzuge, der ziemlich steil vom Ufer aufsteigt und einen herrlichen Ueberblick auf die von zahllosen Barken und Schiffen aller Art belebten Flüsse und das weite Feld des Marktes im Norden und Osten der Stadt gewährt. Nischnii-Nowgorod zählt etwa 50,000 Einwohner und bietet auch ganz abgesehen von den Messen während des ganzen Jahres das Bild eines lebhaften Handelsverkehres. Seine Lage ist eben eine sehr günstige und wie geschaffen zum Verkehre der Händler und Producenten Sibiriens und des Ostens mit den Fabricanten des Westens, welche gegenseitig Rohproducte und die Fabrikerzeugnisse Moskau's und Petersburg's austauschen. Auf der einen Seite bildet die Wolga, die durch ein Canalnetz mit der Ostsee in Verbindung steht und sich in das caspische Meer ergießt, eine wohlfeile Handelsstraße für die Producte Europas so gut wie für die der um das caspische Meer und in seinem Wassergebiete gelegenen Länder. Dazu stellt die Kamma, ein Nebenfluß der Wolga, der, von Nordosten kommend, sich mit dieser verbindet, die Vermittlung mit den entfernten Provinzen am Ural und in Sibirien her, deren Bergwerke dem Reiche unermeßliche Schätze zuführen. Auf der andern Seite bringt die Oka, die das mittlere Rußland auf einer Strecke von 3- bis 400 Meilen durchströmt, einerseits die Bodenerzeugnisse der ergiebigsten Landdistricte, andererseits, da ein Zufluß sie mit Moskau verbindet, die Kunstproducte der industriell am höchsten entwickelten Provinzen an die Ufer der Wolga und nach Nischnii-Nowgorod. — Der Markt wird jetzt der Stadt gegenüber auf der flachen Ebene zwischen Wolga und Oka an dem rechten Ufer der letzteren abgehalten. Das Bett der Oka erreicht hier eine ansehnliche Breite und der Marktplatz ist von der Stadt aus nur durch hölzerne Brücken erreichbar, die im Winter abgebrochen werden. Bevor, daß die Messe nach Nischnii-Nowgorod verlegt ward, wurde sie zweihundert Jahre lang an einer etwa fünfundvierzig Meilen weiter abwärts gelegenen Stelle des Wolgaufers abgehalten, und während dieser Zeit absorbirte sie alle anderen Märkte, die seit undenklicher Zeit in Rußland gehalten wurden, und von denen der berühmteste der von Kasan war. Unter der Regierung Peter des Großen wurde die Leitung des Marktes von der Regierung aus betrieben; nach und nach überließ man wieder Alles den Kaufleuten. Nachdem die Messe nach Nischnii-Nowgorod verlegt worden war, kaufte die Regierung den gegenwärtigen Platz und errichtete die zu Lagerhäusern und Verkaufsläden dienenden Gebäulichkeiten. Den Mittelpunkt des Meßgebietes bildet der eigentliche Marktplatz, ein gewaltiges, längliches Rechteck. Er besteht aus 12 langen Reihen zweistöckiger Häuser mit weiten Vordächern, um Waaren und Fußgänger vor dem Regen zu schützen. Die Reihen laufen parallel und bilden Straßen von 30 bis 40 Meter Breite. Reisende, die Cairo, Smyrna und andere orientalische Städte besucht haben, würden lebhaft an die dortigen Bazars erinnert werden.

Die Mittelstraße ist bedeutend breiter als die andern; sie führt einerseits zu dem vor der Kathedrale gelegenen freien Platze und andererseits zu dem sogenannten „Haupt-Gebäude", dem Sitze der Regierung, in welchem während der Messe der Gouverneur residirt, und in dem sich die meisten öffentlichen Bureaux, wie Post, Telegraph 2c. befinden.

zweite Depesche aus Konstantinopel bieten, welche die Absetzung des bisherigen Preßleiters und die Erhebung eines anderen Effendi auf diesen Posten meldet. Sollte etwa die merkwürdige Depesche der Partherpfeil des entlassenen Chefs der Publicität gewesen sein?

Indessen, wie immer es mit dem Slavensiege bestellt sein möge, welcher von der türkischen Fama verlautbart wird, wird man wohl am besten thun, ihn gänzlich außer Acht zu lassen, und den Vorgängen zwischen Trebinje und Ragusa die möglichst geringe Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Aufstand der Südslaven war niedergeworfen, nicht etwa in dem Augenblicke, da die Türken in Klek landeten oder in Trebinje eintrafen, sondern als der Entschluß der drei Nordmächte feststand, den Frieden zu wahren. Von diesem Zeitpunkte an war an einen Triumph des Slaventhums nicht zu denken. Daran, daß die Pforte allen Elementen auf ihrem Gebiete gewachsen ist, konnten die Aufständischen selbst nie gezweifelt haben. Sie rollten die Fahne der Empörung auf, weil sie damit das Signal zu einer Intervention der Mächte zu ertheilen hofften. Sie wollten nichts als einen Hilferuf ausstoßen, welcher die Mächte bewegen sollte, die weitere Abrechnung mit dem Sultan in eigene Hand zu nehmen. Der Plan, die Weltgeschichte in den Bergen der Herzegowina zu machen, oder ihr von da aus eine Marschroute zu dictiren, schlug indessen fehl. Die Nordmächte wollten keinen Brand auflodern lassen, dessen künftige Dimensionen selbst dem kundigsten Blicke sich entziehen könnten. Die weitere Folge war die Neutralität Montenegros und Serbiens. Auch diese beiden Fürstenthümer hätten den Sturm auf den Halbmond nur dann eröffnet, wenn die Mächte ihnen den Rücken gedeckt haben würden. Mit dem Certificate in der Tasche, daß sie als Triumphatoren annectiren, als Bezwungene aber nichts verlieren können, wären Nikita und Milan recht gerne hinausgestürmt. Die Mächte übernahmen indessen dieses „Rückenversicherungs-Geschäft“ nicht und beide Knäse blieben und bleiben inmitten der nicht sehr getreuen Unterthanen, um ihre Throne vor diesen zu schützen!

Welche Bedeutung kann es nun unter solchen Umständen haben, ob ein Bataillon Nizams von Insurgenten überfallen und geschlagen wird, ob Pferde und Maulthiere wirklich erbeutet wurden? Welchen Einfluß können auf den Gang der Ereignisse überhaupt noch Gefechte und Rencontres nehmen? Der Guerilla-Kampf in den Gebirgen der Herzegowina wird das Osmanen-Reich nicht stürzen, und es verräth deshalb ein absolutes Verkennen der durch die Mächte geschaffenen Lage, wenn man diesen Zwischenfällen irgend welche Tragweite beimißt. Gewiß ist, daß die Insurgenten auf die eigenen Kräfte angewiesen und damit zur Ohnmacht verurtheilt sind. Daran kann auch der Herold im Turban nichts ändern, welcher plötzlich für die Triumphe der Slaven schwärmt. Die Einen lachen über solche Possen, die Andern ärgern sich über diesen Mummenschanz, aber ernsthaft möge ihn Niemand nehmen und sich keinem überflüssigen Kummer über den gefährdeten Frieden hingeben. Mit Depeschen wird man den südslavischen Insurgenten nicht mehr auf die Beine helfen, und wenn sie auch momentane Erfolge erringen sollten, so können sie doch nichts mehr erkämpfen — als die schließliche Niederlage.

Inland.

Wien, 14. September.

Nun ist die Personal-Union fertig! Auch in Rottenmann haben sich ein paar gute Spießbürger dafür erklärt und ihr entschiedenes Votum dahin abgegeben, daß lieber die politische Vereinigung zwischen Oesterreich und Ungarn aufzugeben als vom gemeinsamen Zollgebiete abzugehen sei, und daß jede Mehrbelastung Oesterreichs bei der Erneuerung des Ausgleiches unannehmbar sei. — Die Mürzzuschlager Politiker haben bekanntlich eine ähnliche Resolution gefaßt. Jetzt Adieu Ausgleich! In Steiermark wird überhaupt gegen eine vernünftige Ausgleichspolitik sehr bedenklich gehetzt. Die steiermärkischen Politiker finden hier ein sehr lenksames Publicum, das sie für ihre Resolutionen weidlich ausbeuten.

Die Czechen rüsten sich wieder für eine neue Wahlcampagne. An Stelle der dreiunddreißig Declaranten finden am 6. und 12. October Neuwahlen zum Reichsrath statt. Die „Politik“ und die anderen czechischen Blätter fordern ihre Getreuen auf, nur zuverlässige Männer zu Wahlmännern zu wählen, damit in den Landgemeinden der vereinigten Agitation der verfassungstreuen und jungczechischen Widersacher wirksam begegnet werde. Auch intelligente Wahlmänner fordert die „Politik“ von den Czechen. Diese unbescheidene Forderung wird sich schwer erfüllen lassen. Uebrigens agitiren die Jungczechen bereits energisch, um auch diesmal ihre Reihen zu verstärken und den altczechischen Abstinenzlern abermals Schlappen beizubringen.

Wie ein Correspondent der „Boh.“ mittheilt, wird die Zahl der diesmal vor den Reichsrath gelangenden Gesetzentwürfe eine sehr bescheidene sein. Man lege vielmehr in den maßgebenden Kreisen Werth darauf, daß die noch nicht aufgearbeiteten Gesetze ihrer endlichen Erledigung zugeführt werden. Ueber das Budget bemerkt der officiöse Correspondent: Das Budget, das in den ersten Jahren des jetzigen Cabinets als eine „Frage“ gar nicht gelten konnte, zeigt jetzt eine ungleich ernstere Physiognomie und gestaltet sich seine Feststellung im gegenwärtigen Augenblicke zu einer gleichzeitigen Entscheidung über eine Reihe der wichtigsten wirthschaftlichen Fragen, indem seine Positionen mit den Beschlüssen über neue Eisenbahnbauten, mit einem Worte über die gesammte wirthschaftliche Hilfsaction des Cabinets in untrennbarstem Zusammenhang stehen. Wenn daher schon heute diese oder jene Thatsache als positiv hingestellt wird, so darf man nichtsdestoweniger diese angebliche Positivität mit einem Fragezeichen begleiten, da die künftige Regierungsaction erst jetzt überhaupt in concrete Formen gegossen werden wird.

Der Adreßausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses und der Minister Tisza hatten ursprünglich die Absicht, die Adresse noch farbloser zu halten und dieselbe nur Allgemeinheiten enthalten zu lassen. Die Verwirklichung dieser Absicht wäre den Herren gewiß schwer geworden, denn es schiene kaum möglich, die Adresse noch farbloser zu gestalten. Uebrigens haben an dem Adreßentwurf mehrere Abgeordnete und insbesondere Tisza lebhaft mitgewirkt. Der Minister des Innern hat selbst Amendements in Antrag gebracht, welche angenommen wurden. Die Adresse stellt sich somit als eine Schwester der Thronrede dar, und es läßt sich nicht läugnen, daß die beiden Kinder der literarisch-politischen Laune des Herrn v. Tisza sich sehr ähnlich sehen. — Die kroatischen Abgeordneten suchten zwei Amendements im Adreßentwurfe anzubringen, davon eines dem Aufstand und das andere der Einverleibung und Provincialisirung der Militärgrenze galt. Das erste lautet:

„Wir glauben und hoffen, daß es der Weisheit Ew. Majestät gelingen wird, durch Sicherung einer menschenwürdigen Existenz der an unserer Staatsgrenze wohnenden, allen möglichen Wirren ausgesetzten christlichen Bevölkerung diesen Frieden dauernd zu erhalten.“

Das zweite Amendement hat folgenden Wortlaut:

„Indem wir mit vollem Vertrauen die a. h. Versicherung Ew. Majestät entgegennahmen, welche die zum Schluß des letzten Reichstages am 24. Mai d. J. gehaltene allerhöchste Thronrede bot, daß „die Wiedervereinigung und Provincialisirung der Militärgrenze ihrer endgiltigen Lösung näher gebracht wurde“, wagen wir der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Vereinigung der kroatisch-slavonischen Militärgrenze in legislatorischer und administrativer Beziehung mit dem Mutterlande während der Dauer des gegenwärtigen Reichstages keinerlei Schwierigkeiten begegne, so daß es die Weisheit Ew. Majestät für entsprechend erachten wird, die vollständige verfassungsmäßige Wiederherstellung der Integrität der St. Stephanskrone unter allerhöchst Ihren Schutz zu nehmen, die seit Jahrhunderten wiederholten Beschwerden zu beendigen und die dortige Bevölkerung der Wohlthat allergnädigst theilhaftig zu machen, zur Förderung ihres Wohles auf verfassungsmäßigem Wege mitwirken zu können.“

Zu der am 4. October d. J. stattfindenden Jubelfeier der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der gleichzeitigen Eröffnungsfeier der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz wurde auch das Haus der Abgeordneten eingeladen. Infolge dieser Einladung werden sich folgende Abgeordnete an dem Feste betheiligen: Ritter v. Breuer, Golab, Dr. Janowski, Dr. Juzyczynski, Dr. Klier, Baron Kotz, Dr. Lumbe, Graf Mieroszewski, Naumowicz, Ozarkiewicz, Pawlikow, Steffens, Dr. Sturm und Szwedzicki.

Bozen, 12. September. (Abgeordneter Dr. Blaas vor seinen Wählern.) Der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Blaas hat sich am letzten Freitag in Bozen seinen Wählern vorgestellt. Aus seiner Rede entnehmen wir, daß Herrn Dr. Blaas die Atmosphäre in Wien während seiner vierwöchentlichen Anwesenheit im Reichsrathe nicht behagte. „Ueber dem Abgeordnetenhause lag eine drückende Luft. Es stand eben der bekannte Wildauer'sche Antrag auf der Tagesordnung; derselbe wurde von dem Präsidenten Dr. Rechbauer wieder abgesetzt, und zwar infolge Ersuchens des Unterrichtsministers, der angeblich wegen Unwohlseins verhindert war, der Verhandlung beizuwohnen. Doch in Abgeordnetenkreisen verbreitete sich das Gerücht, daß ganz andere Schwierigkeiten der Verhandlung in den Weg treten würden. Solange die Vorberathung währte, schien die Regierung dem Antrage zugeneigt, als aber der Gegenstand auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kam und die Polen und die sogenannte Reichspartei nach einer scharfen Debatte den Reichsrath zu verlassen drohten, da wurde ein Ausschuß von 70 Mitgliedern der Verfassungspartei zum Herrn Ministerpräsidenten eingeladen und dort wurde beschlossen, den Wildauer'schen Antrag bis auf bessere Zeiten zu vertagen. Ich muß sagen, auf mich hat dies Zurückweichen der Reichsrathsmajorität einen deprimirenden Eindruck gemacht, nämlich den der Mattherzigkeit und Verzagtheit. Als ich aber alle Gründe erfuhr, blieb mir der Zweifel übrig, ob es nicht politisch klüger wäre, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Von meinem speciellen tirolischen Gesichtspunkte aus hätte ich allerdings lieber ein anderes Gesetz, welches dafür zur Verhandlung genommen wurde, nämlich das Gebäudesteuergesetz, vertagt gesehen. Es hat mich schwere Ueberwindung gekostet, für das Gesetz zu stimmen; doch wenn man sich auf einen allgemeinen Standpunkt stellt, durfte man kaum den Anspruch erheben, daß Tirol allein von einer Steuer verschont bliebe, die alle anderen Länder längst entrichten. Wir Tiroler Abgeordneten konnten nur anstreben, was erreichbar war, nämlich ein Uebergangsstadium zu erwirken, wonach Tirol in den ersten zehn Jahren nicht den ganzen Percentsatz, sondern höchstens drei Fünftel und nach Ablauf der zehn Jahre das ganze Percentmaß zu bezahlen hätte.“

Ausland.

Wien, 14. September.

Ueber die Reise des deutschen Kaisers nach Italien wird aus Berlin geschrieben, daß dieselbe in dortigen Hofkreisen als feststehend betrachtet wird. Der Kaiser wird sich am 3. October von Baden-Baden aus in Begleitung des Grafen Moltke nach Ober-Italien begeben. Daß auch Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit sich an der Seite seines Monarchen befinden werde, ist aber kaum wahrscheinlich.

Wien, 14. September. (Rumänien und der Aufstand der Slaven.) Am 11. September hat sich in Bukarest eine neue bulgarische Gesellschaft unter dem Namen „Slovanska Druzina“ constituirt. Die rumänische Regierung kann — nach der „Pol. Corr.“ — die Bildung derartiger Gesellschaften und Vereine nicht hindern, da die der Behörde angegebenen Zwecke solcher Associationen stets humaner Natur sind. Auch der neue bulgarische Verein hat die Sammlung von Charpie, Lebensmitteln und Geld für die Verwundeten in der Herzegowina und in Bosnien als Ziel seiner Bestrebungen declarirt. Es ist indessen öffentliches Geheimniß, daß die „Slovanska Druzina“ keine andere Tendenz verfolgt, als die Insurrection auch nach Bulgarien zu verpflanzen. An der Spitze des bulgarischen Vereins stehen die Herren Dr. Stranschi, S. Ceren, A. Apostolos, T. Dimitrov, P. Jegev, Jf. Latzcovic, J. Cavalgiev und der Redacteur des bulgarischen Journals „Balcan“ Hr. Tsancov. Würde heute ein Cabinet Bratiano-Rosetti an der Spitze der Regierungsgeschäfte stehen, so würde man wohl bald von der Bildung bewaffneter bulgarischer Insurgentenschaaren auf rumänischem Boden hören. Das Mi-

---

Zwischen dem Hauptgebäude und dem Oka-Ufer befinden sich ebenfalls Waarenhäuser und Verkaufsläden, sodann die St. Macarius-Capelle, die von zwei Thürmen mit Fahnenstangen flankirt ist. Die Flaggen auf diesen Thürmen werden bei Beginn der Messe, am 15. Juli, aufgehißt, und am Schlusse derselben, am 25. August (alten Stils), eingezogen. Die Geschäftsleute bleiben in der Regel aber noch 14 Tage länger, der Abrechnung wegen. Die eine Seite des Rechteckes, auf welchem die Meßgebäude stehen, ruht auf dem Flußufer, die anderen drei werden hufeisenförmig von einem Graben umzogen. Zum Schutze gegen Feuersgefahr wird der Graben mit Wasser gefüllt, das aus dem benachbarten Mestscherski-See entnommen wird. Eine Eigenthümlichkeit dieses See's ist es, daß selbst im höchsten Sommer sein Wasserspiegel 18 Fuß über dem der Wolga bleibt, ein Umstand von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für die Gesundheit der Meßbesucher, da das aus dem See nach dem Flusse abfließende Wasser zur Spülung des kolossalen Kloakensystems und zu verschiedenen in sanitärer Hinsicht sehr wichtigen Zwecken dient. Außer den bereits erwähnten Gebäuden liegt in dem Meß-Bezirke noch eine große Anzahl anderer, die theils im Laufe der Zeit im öffentlichen Interesse, theils von Privaten als Wohnhäuser errichtet wurden. Während der Dauer der Messe bildet dieser Bezirk eine Stadt für sich, und zwar eine Stadt von 150.000 Einwohnern, belebt wie nur irgend eine der Welt, mit Kaufläden jeder nur erdenklichen Art. Besucht man Nischnii-Nowgorod zu dieser Zeit, so sollte man es nicht für möglich halten, daß das ganze große Meß-Terrain alljährlich zur Zeit der Hochfluth überschwemmt wird, so daß mit Ausnahme einiger weniger höher gelegenen Gebäude kaum irgend ein Theil aus dem Wasser hervorragt. Obgleich bei der Construction der Häuser vielfach Eisenwerk verwendet, und nach der Messe Alles, was sich irgendwie entfernen läßt, weggenommen wird, ist es doch schwer zu begreifen, wie die Gebäude einer derartigen jährlich wiederkehrenden Plage zu widerstehen vermögen.

Während der sechswöchentlichen Dauer der Messe geht jährlich nach einer ziemlich zuverlässigen Berechnung eine Million Menschen ab und zu. Die Durchschnittszahl der Anwesenden fällt an keinem Tage, wie schon angedeutet, unter 150.000. Der Gesammtwerth der im vorigen Jahre zur Messe gebrachten Waaren betrug gegen 150,000.000 Rubel; fast der ganze Vorrath wurde umgesetzt.

Die Administration der Messe steht unter Oberaufsicht des Gouverneurs der Provinz; die Anordnung sämmtlicher kaufmännischer Angelegenheiten und die Schlichtung etwa entstehender Differenzen steht einem Meß-Ausschusse zu, der aus den anwesenden Kaufleuten gewählt wird. Dieser Ausschuß besteht aus einem Präsidenten, drei Beisitzern, drei Mitgliedern, dem Vorsteher des Meß-Bureaus und dem Bürgermeister der Stadt. Die Verfügung über das gesammte Regierungseigenthum befindet sich in den Händen des Ausschusses; er vermiethet Läden und Lagerhäuser, läßt Brücken schlagen, sowie alle nöthigen baulichen Einrichtungen besorgen. Die Bedingungen, unter denen die von der Regierung erbauten Läden und Lagerhäuser an die Privaten überlassen werden, sind äußerst liberal, und das aus ihnen resultirende geringe Einkommen ist Alles, was die Regierung für sich von dem ganzen Marktgeschäfte beansprucht. Markt- und Standgeld, sowie Abgaben irgend welcher Art sind unbekannt. Die Läden werden dem vermiethet, der sich zuerst darum meldet; ein Vorzugsrecht genießt nur der Inhaber vom vorigen Jahre. Um die Concurrenz wachzurufen, sind die einzelnen Ladenreihen nach bestimmten Waaren, Kategorien geordnet, damit die Verkäufer sich gegenseitig im Preise drücken sollen. Um Monopole und Ueberspeculation zu verhüten, darf kein Kaufmann mehr als drei Läden, wenn sie nicht neben einander liegen, überhaupt aber nicht mehr als einen eingeräumt bekommen. Die Anzahl der im vorigen Jahre vermietheten Läden betrug 6086, und der ganze Pachtzins etwas mehr als 150,000 Rubel.

Wer nach Nischnii-Nowgorod kommt, in der Erwartung, „ein wunderbares Bild zu schauen,“ nachdem er sich in der bilderreichen Sprache der Russen hat erzählen lassen, daß hier alljährlich Ost und West zusammenkommen, um einen Händedruck zu wechseln und die Kostbarkeiten ihrer Länder auszutauschen, wird arg enttäuscht werden. Ein paar Perser und Tartaren und hie und da ein Armenier ist Alles, was von lebenden Curiositäten zu sehen ist. Thee, persische Teppiche und andere Schätze des Orients liegen bergehoch aufgespeichert, aber von Orientalen gibt es heutzutage keine Spur mehr. Darin liegt gerade der veränderte Charakter des Marktes, von dem wir vorhin sprachen, und der in seiner ganzen Schärfe erst nach Fortführung der Petersburg-Moskauer Bahn bis Nischnii-Nowgorod zu Tage getreten ist, daß Alles, der Jetztzeit entsprechend, einen nüchternen, geschäftsmäßigen Anstrich, und damit erneute Lebensfähigkeit gewonnen hat. Der Bestand der Messe bleibt für Nischnii-Nowgorod gesichert, selbst wenn die Eisenbahn weiter ostwärts, ja bis Sibirien verlängert werden sollte, weil es über Wasserstraßen zu verfügen hat, mit denen keine Eisenbahn concurriren kann, wenigstens nicht für den Transport der Frucht und des Eisens, die hier den Markt beherrschen.

Von der Mannigfaltigkeit der zur Meßzeit in Nischnii-Nowgorod aufgespeicherten Kostbarkeiten kann man sich kaum einen Begriff machen. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß kein Ort der Welt so viele Schätze auf einmal beherbergt. Auch in der Anordnung der Läden tritt diese Vielseitigkeit zu Tage, von den luxuriös ausgestatteten Prunkgemächern der moskowitischen Gold- und Silberschmiede geht es durch alle Schattirungen hindurch bis zu den primitiven Ständen, auf denen die persischen und tatarischen Waaren lagern. Auf die Schaulust ist es übrigens auf dem ganzen Markte

Nr 211. Kraków, 16 Września — Czwartek. Rok 1875.

CZAS

Czas wychodzi codziennie, wyjąwszy niedziele i dni świąteczne.
Oddzielne Nra „Czasu,“ o ile zapas starczy w Krakowie po 10 c., z przesyłką pocztową 12 c.

Prenumerata wynosi:

	na rok	na kwartał	na 2 miesiące	na 1 miesiąc
Miejscowa w Krakowie	złr. 20	złr. 5	złr. 4	złr. 2
Pocztą w państwie Austryackiem	„ 24	„ 6	„ 5	„ 2·50
„ do Niemiec i Włoch	„ 32	„ 8	„ 6	„ 3
„ „ Francyi i Anglii	„ 60	„ 15	„ 10	„ 5
„ „ Belgii, Szwajcaryi i Turcyi	„ 43	„ 12	„ 8	„ 4

Prenumerata przyjmuje się tylko od pierwszego do ostatniego dnia w miesiącu. — **Listy** z pieniędzmi i *przekazy* pieniężne na prenumeratę i ogłoszenia (inseraty) uprasza się nadsyłać *franco* do Administracyi „Czasu“ w Krakowie. — *Listy reklamacyjne niezapieczętowane* niepodlegają opłacie pocztowej. — *Listów niefrankowanych* nie przyjmuje się. — **Rękopisma** nadsyłane Redakcyi niezwracają się, lecz bywają niszczone.

Prenumeratę przyjmują:

W Krakowie: Administracya „CZASU,“ księgarnia p. S. A. Krzyżanowskiego, handel Dworskiego, tudzież wszystkie urzędy pocztowe. **Ogłoszenia** (inseraty) przyjmują się za opłatą od miejsca wiersza drukiem drobnym (petitowym) za pierwszy raz 10, za każdy następny raz po 5 cnt. **Nadesłane** (na 3 stronnicy dziennika) od miejsca wiersza drukiem drobnym po 30 cnt. za każdy raz. **Dołączenia do „Czasu“** (prospekta, cyrkularze, ogłoszenia i t. p.) przyjmuje się za cenę 1 złr. od 100 egzempl. dla zamiejscowych, a 50 cnt. od 100 egz. dla miejscowych prenumeratorów. Przypadającą należytość uprasza się **naprzód** nadesłać przekazem pocztowym. **Prenumeratę i ogłoszenia** przyjmują: w **Wiedniu** p. A. Oppelik, Wollzeile 29 i w **Pradze** Ferdinandstrasse Nr. 38. Na **Francyę i Anglię** w Paryżu p. W. Raczkowski, Faubourg Poissonière Nr. 33. **Ogłoszenia** zaś: w *Wiedniu* Wallfischgasse Nr. 10, w *Hamburgu, Frankfurcie* n. M., *Berlinie, Lipsku, Bazylei* (Szwajcarya) i *Wrocławiu* pp. Haasenstein i Vogler; w *Wiedniu* F. Löb, Reichsrathsplatz N. 2. i R. Mosse Seilerstätte N. 2, Rotter & Com. Riemerg. 13; w *Berlinie, Hamburgu, Monachium* i *Norymberdze* p. R. Mosse; w *Frankfurcie* n. M. p. G. L. Daube & Com.

Kraków 15 września.

Nie przebrzmiało jeszcze wrażenie, jakie wywołała w naszym kraju interwencya ministra sprawiedliwości w sprawie o oszustwo wytoczonej lichwiarzowi; kiedy ten sam minister wzywa obecnie wyższe sądy krajowe naszej prowincyi do wyrażenia opinii w kwestyi zaprowadzenia prawnej stopy procentowej. Nie będziemy starali się upatrywać związku pomiędzy zaniepokojeniem opinii publicznej w pierwszym wypadku, które objawiło się przez powszechne domaganie się interpelacyi w Radzie państwa, a tem częściowem uspokojeniem, jakie krajowi przynieść może świadomość, że sfery rządowe zajmują się zbadaniem raka lichwy toczącej nasze społeczeństwo. Dwa lata już upływają, jak sejm galicyjski i poseł Rydzowski w Wiedniu poruszyli tę sprawę; potrzeba więc było dość długiego czasu, zanim zdecydowano się na postawienie owych kilku pytań naszym wyższym sądom krajowym; a uczyniono to prawie bezpośrednio przed zebraniem Rady państwa, tak, iż przewidzieć można, że kwestya nie będzie rozstrzyganą na następnej sesyi, ale zostawioną będzie sejmowi galicyjskiemu sposobność ponowienia po raz trzeci owej uchwały. Jedyną więc na teraz korzyścią z wzmiankowanego ogłoszenia będzie zapewne powołanie się p. ministra w odpowiedzi swej na domniemaną interpelacyę o niezawisłość sądów w Galicyi na ten fakt, że stara się bliżej rozpoznać stosunki naszej prowincyi, chcąc zadośćuczynić potrzebom kraju dwukrotnie wyrażonym w uchwałach sejmu.

Obawy te nasuwa właśnie treść zapytań przesłanych naszym instytucyom sądowym: pomimo bowiem najściślejszej odpowiedzi, sprawa sama gotowa się zawikłać, i jak często się dzieje w Austryi, rzecz prosta sama przez się i jasna, nagromadzi wokoło siebie takie góry trudności, że w końcu nikt jej nie potrafi zrozumieć, ani też nikt nie znajdzie środków ratunku.

Pytania postawione nie wychodzą z szerokiego poglądu na stosunki krajowe, nie dotykają środków zapobieżenia nadużyciom, które pod formą prawnie dozwolonej lichwy, przeradzają się w oszustwo albo w wymuszenie, obie zbrodnie trudne teraz do dowiedzenia. Sądy nasze ciągle stykając się ze sprawami tak drażliwemi, mogłyby dać dokładny obraz stanu rzeczy, przedstawić, w jaki sposób lichwiarze wysysają soki ze społeczeństwa, nie o to jednak są pytane, a nawet wskazano im z góry, aby zamknęły się w granicach pytaniami objętych i nie przechodziły na inne pole. Ze sprawozdań w taki sposób otrzymanych nie można będzie wcale zyskać poglądu na stosunki krajowe, a przeto pozostaną one bez wpływu na rozwiązanie jednego z żywotnych zadań społecznych.

Minister ogranicza sądy jedynie do zbadania potrzeby i korzyści zaprowadzenia prawnego ograniczenia stopy procentowej, wszelkie inne sposoby zaradzenia nędzy publicznej pozostawia nietknięte; z samych zaś pytań widzieć można, że takiego ograniczenia stopy procentowej nigdy nie zaproponuje. Oto z odpowiedzi otrzymanych zaraz powstaną wątpliwości, czy te ograniczenia „są wykonalne“, czy nie „natrafią na skłonność i łatwość ich obejścia“, czy będą „zachowywane“, czy „są możliwemi wobec innych krajów.“ W ten sposób zaczną się piętrzyć trudności, które zamiast prowadzić do rozstrzygnięcia głównego pytania, to jest do zaradzenia smutnemu stanowi rzeczy, będą obracały się w zaczarowanem kole, najeżonem trudnościami i obawiamy się, abyśmy po wielu latach nie dowiedzieli się, że sądy galicyjskie zapytywane w kwestyi zaradzenia skutkom lichwy, nie dały odpowiedzi takich, któreby mogły rządowi posłużyć do prawodawczej inicyatywy. Wszystko będzie w porządku, tylko nic się nie zrobi.

W takim stanie rzeczy pozostaje nam jedynie pragnąć, aby wyższe sądy krajowe wyszły po za ciasną sferę, zakreśloną sobie w pytaniach przesłanych z ministerstwa, i pamiętały, że rzecz nie ogranicza się do stopy prawnej pożyczek, że nie chodzi tu o teoretyczne wywody profesorskie, ale o daleko ważniejszą kwestyę wyzyskiwania ludu przez niecne szalbierstwa, które może nie zawsze dadzą się podciągnąć pod paragraf kodeksu karnego, ale zawsze są karygodne w znaczeniu moralnem i społecznem, a nie ściągając na siebie kary, podkopują poczucie sprawiedliwości, zaciemniają sumienia i grożą ruiną społeczności. Z tego wychodząc stanowiska sądy nasze, mogą wskazać istotny stan rzeczy, rozszerzyć skalę poglądu swego na cały szereg środków ratunku, jaki ustawodawstwu stać może do użycia; a w ich liczbie rozstrzygną i te wątpliwości, jakich zażądało od nich ministerstwo.

W sprawie tej nie idzie wcale o to, aby zepchnąć numer urzędowego podania, aby jeden mógł się zasłaniać drugim, że zrobił, co do niego należało, to jest, że czytał i pisał to, co było mu dane do przeczytania lub napisania; ten bowiem tylko spełni obowiązek, kto nie formalnie ale rzeczywiście ma go na oku; kto wychodzi z pojęcia potrzeb kraju i służby obywatelskiej. Wypracowanie takie powinno być jednak w pewien system ujęte, aby nie było luźnym zbiorem aforyzmów ekonomicznych. Ponieważ zaś w kraju konstytucyjnym pojęcie takie obowiązku jest jedynie możliwem, przeto wzywając sądy do przekroczenia zakresu pytań nieszczęśliwie przez rząd sformułowanych, nie pobudzamy do nieposłuszeństwa władzy, ale do chwalebnej gorliwości, którą niezawodnie winien uznać nie tylko kraj, ale sam minister sprawiedliwości.

Sprawozdanie z czynności Rady Wydziału krajowego po koniec lipca.

Wysłano adres kondolencyjny z powodu śmierci JCK. Ap. Mci Cesarza Ferdynanda do Naj. Pana i dostojnej wdowy po zmarłym Monarsze.

Udzielono powiatowi Kołomyjskiemu z pozostałego funduszu zapomogi z r. 1866 pożyczkę 5000 złr.

Udzielono pogorzelcom gminy Budynina w powiecie Sokalskim z funduszu krajowego zapomogi 100 złr.

Taką samą zapomogę udzielono również pogorzelcom gminy Olchowiec powiatu Sanockiego.

Uchwalono wyasygnować gminie miasta Nadwórny przyzwolony przez Wys. Sejm zasiłek w kwocie 300 złr. na sprawienie sikawki.

Uchwalono ze względu na uchwałę Wys. Sejmu z dnia 20 maja b. r. w sprawie krajowej szkoły weterynaryi powziętą cofnąć uchwałę Wydziału krajowego w sprawie niedosłania nadal wojskowej szkoły kucia koni przez kandydatów cywilnych i zawiadomiono o tem c. k. komendę jeneralną we Lwowie.

Spłacono należytość spadkową przypadającą od fundacyi ś. p. Pelagii Russanowskiej w kwocie 1633 złr. 71 ct. w. a. W załatwieniu petycyi sejmowej Piotra hr. Moszyńskiego jako kuratora fundacyi ś. p. Russanowskiej uchwalono przychylić się do wniosku kuratora i przemienić lokacyę majątku fundacyjnego przez sprzedaż 4% listów zastawnych gal. Zakładu kredytowego ziemskiego we Lwowie, a ulokowanie gotówki po połowie w 6% listach zastawnych galic. Banku hipotecznego i w 6% listach zastawnych galic. Zakładu kredytowego ziemskiego w Krakowie.

W skutek uchwały Wys. Sejmu z 4 maja 1875 w sprawie ustanowienia nowych trybunałów I. instancyi w zachodniej części Galicyi udano się do c. k. Ministerstwa sprawiedliwości z przedstawieniem powyższej uchwały. Niezałatwioną petycyę Sejmową gmin powiatu sądowego w Rozwadowie i Rady pow. Mieleckiej i Wydziału powiat. w Nisku o ustanowienie trybunału I. instancyi dla północnej części byłego obwodu Rzeszowskiego uchwalono przedłożyć c. k. Ministerstwu sprawiedliwości z odwołaniem się do uchwały Wys. Sejmu z 4 maja 1875.

Na mocy uchwały W. Sejmu z 26 maja 1875 odstąpiono petycyę Wydziału powiatowego w Kałuszu o przydzielenie okręgów sądów powiatowych w Kałuszu i Wojniłowie do trybunału I. instancyi w Stanisławowie, c. k. Prezydyum Sądu wyższego we Lwowie do uwzględnienia.

Przyjęto do wiadomości doniesienie Prezydyum Namiestnictwa, iż prezydent sądu wyższego w Krakowie przedstawił p. ministrowi sprawiedliwości konieczność utworzenia sądów kolegialnych w Wadowicach i Jaśle.

Niezałatwioną petycyę właściciela Złotnik, ażeby siedziba sądu powiatowego Złotnickiego z Wiśniowczyka do punktu centralnego tego powiatu, a to do Złotnik przeniesioną została, uchwalono odstąpić Prezydyum Namiestnictwa, a to w celu wdrożenia rokowań z właścicielem Złotnik co do pomieszczenia w odpowiednich lokalnościach tegoż Sądu powiatowego.

Nie załatwione petycye sejmowe o powiększeniu liczby posłów sejmowych z miast uchwalono złożyć do akt, ponieważ ta sprawa pomimo tylokrotnych poruszeń nie doczekała się jeszcze stanowczej uchwały sejmowej.

Nie załatwioną petycyę sejmową Wydziału powiatowego w Rudkach o wprowadzenie ksiąg stanu cywilnego dla Izraelitów, tudzież wniesione do Wydziału krajowego podobne przedstawienia Wydziałów powiatowych w Kamionce, Nadwórny i Przemyślu, uchwalono odstąpić Prezydyum Namiestnictwa, popierając jak najrychlejsze wprowadzenie w życie instrukcyi ministeryalnej, względem nowego prowadzenia izraelickich ksiąg metrykalnych. Udano się do Prezydyum Namiestnictwa z przypomnieniem, ażeby sprawa uregulowania całego szupaśnictwa w kraju, którą zaprojektowano odezwą Wydziału krajowego z d. 12 stycznia 1875, jak najrychlej załatwioną została.

Załatwiono kilkanaście likwidacyj co do zwrotu kosztów szupasowych za ubiegły czas przez Wydziały krajowe w Szląsku, w Gorycyi, Krainie, Tryeście, Wiedniu, w Lincu, Salzburgu i w Gracu przeciwko galicyjskiemu funduszowi krajowemu wniesione, natomiast wnoszone przez niektóre gminy galicyjskie likwidacye co do zwrotów kosztów szupasowych zwrócono bezskutecznie z tem zawiadomieniem, iż przed uregulowaniem szupaśnictwa żadnych kosztów szupasowych dla gmin galicyjskich asygnować nie można.

Wydano certyfikat szlachectwa Wiktorowi Ludwikowi Witkowskiemu kapitanowi-rachmistrzowi przy c. k. 62 pułku piechoty liniowej.

(*Dalszy ciąg nastąpi.*)

Wczoraj odbył się we Lwowie wybór trzech kandydatów na opróżnioną katolicką stolicę arcybiskupią obrządku ormiańskiego po śmierci X. Grzegorza Szymonowicza. Po nabożeństwie w katedrze ormiańskiej, 18 duchownych tego obrządku zebrało się i po mowie łacińskiej administratora archi-dyecezyi X. Grzegorza Romaszkana przystąpili do wyboru kartkami w obecności delegatów arcybiskupich wszystkich trzech obrządków i reprezentanta rządowego. Otrzymali najwięcej głosów: X. Grzegorz Romaszkan, administrator dyecezyi głosów 13, X. Jakób Persian Aksentowicz głosów 10 i X. Mikołaj Szymonowicz głosów 9. Terno to przedstawionem będzie władzy państwa i stolicy rzymskiej, dla wyboru arcybiskupa.

N. Pan nadał adjunktowi sądu powiatowego w Tyśmienicy Janowi Gajewskiemu tytuł sędziego powiatowego, a to z powodu przeniesienia go w stały stan spoczynku na własną jego prośbę.

Czytamy w *Dzienniku Warszawskim:*

Z powodu pomyślnego załatwienia w Warszawie, w 1874 roku, kwestyi rozdziału majątków byłéj dyecezyi Kielecko-Krakowskiéj, N. Cesarz Austryacki udzielił uczestniczącym w téj sprawie: wielki krzyż orderu Leopolda: senatorowi, radcy tajnemu Markusowi; komandorski krzyż tegoż orderu, prezesowi prokuratoryi w Królestwie Polskiem, członkowi warszawskich departamentów senatu rządzącego, rzeczywistemu radcy stanu Rogozińskiemu; order korony żelaznéj 1éj klasy szambelanowi dworu, rzeczywistemu radcy stanu hr. Włodzimierzowi Osten-Sackenowi; tenże order 2éj klasy: radcy kolegialnemu Rutkowskiemu i radcy kolegialnemu (obecnie radcy stanu) Schlötzerowi; komandorski krzyż orderu Franciszka-Józefa, zostającemu przy jenerał-gubernatorze warszawskim, kamerjunkrowi dworu, asesorowi kolegialnemu (obecnie radcy dworu) hr. Bergowi, na przyjęcie i noszenie których nastąpiło najwyższe zezwolenie d. 28 czerwca r. b.

Oprócz tego, J. C. Mość raczył udzielić z tego samego powodu najwyższe nagrody następującym osobom z służby austryackiéj, które również brały udział w opracowaniu pomienionéj kwestyi: św. Stanisława 2éj klasy z gwiazdą: pierwszemu radcy do czynności finansowych Stanisławowi Szlachtowskiemu i radcy austryackiego ministerstwa spraw zagranicznych bar. Karolowi Buschmanowi; św. Anny 2éj klasy, zarządzającemu wydziałem tegoż ministerstwa, bar. Karolowi Kraussowi; tenże order 3éj klasy, wice-konsulowi austro-węgierskiemu w Warszawie, Teodorowi Neumanowi; św. Stanisława 3éj klasy, urzędnikowi austro-węgierskiego konsulatu jlnego w Warszawie, Wincentemu Wisłockiemu.

Wiedeń 14 września. Organa półurzędowe donoszą, że organizacya sztabu głównego i zostająca z nią w związku kwestya zmiany osób, nie nastąpi, jak się spodziewano, w listopadzie, jako zwykłym terminie awansów, lecz dopiero 1go stycznia 1876 r., ponieważ od tego dnia obowiązuje dopiero budżet przez delegacye uchwalony. W dalszem następstwie ustawa o awansach, będąc zwłaszcza w związku z organizacyą sztabu głównego, wejdzie w życie dopiero od 1go maja 1876 r. Zaraz po tegorocznych ćwiczeniach wojskowych otrzymają urlop żołnierze służący od r. 1872, asenterowani zaś w tym roku rekruci powołani zostaną pod broń dopiero w pierwszych dniach października w skutek czego żołnierze pierwszéj kategoryi o 14 dni powrócą wcześniéj do domu. Wyjątek w téj mierze stanowić tylko będą wojska w Dalmacyi stojące i znajdujące się w służbie granicznéj, których żołnierze wtedy dopiero pójdą na urlop, kiedy przeznaczeni dla nich rekruci będą przy pułkach rezerwowych zupełnie wyćwiczeni.

— O postępowaniu przy ściąganiu podatków pisze *Frmdbl.* w swojej części handlowo-przemysłowej: „Niepodobna zaprzeczyć, że wyższe instancye skarbowe w wypadkach rekursów podatkowych, mianowicie wobec towarzystw akcyjnych, zaczynają łagodniej postępować i opłakany stan zarobkowości uwzględniać usiłują. Tem nielitościwiej za to postępują instancye niższe, właściwe władze podatkowe, a kontrybuenci nawykli już do cierpliwego znoszenia, nie będąc w stanie grozić skandalami jak towarzystwa akcyjne. W obecnych stosunkach zarobku, kiedy zarobienie sobie na chleb już do trudnych a częstokroć niemożliwych zadań należy, wypadałoby przecie inaczej postępować tak ze względów ekonomicznych jak humanitarnych. Rękodzielnikowi grabić narzędzia, żądnemu kredytu kupcowi egzekucyę podatkową do domu nasyłać, znaczy to zabijać kurę dla otrzymania jaja. W razach jak obecny, należy postępować rozumnie i łagodnie — tymczasem jednak naprężają coraz bardziej pracę podatkową. Nigdy się tyle co teraz nie sypało denuncyacyj co do podatków i opłat. Sperają za należytościami, regulacyami, karami podatkowemi, odnoszącemi się do wypadków z lat temu pięciu i dziesięciu. Nakładają dodatkowe płacenie podatków, dotąd wcale niewymierzanych. Urzędnicy podatkowi pokładają w tem dumę swoją, aby módz się wykazać jak najwyższym przypływem podatkowym. A na równi z tą pogonką podatkową, idzie szlamazarność urzędów, tak n. p. nierzadko bywa, że kontrybuent otrzymuje egzekucyę podatkową, zanim otrzymał nakaz płatniczy. Otóż i mamy przyczynę, dla czego podatki stałe w sumie stosunkowo wysokiej wpływają, podczas gdy przypływ podatków niestałych ciągle upada. Mniejsza o to, że dochody się zmniejszają, że zarobków po części prowadzić niepodobna a po części się nie opłacają — byle podatek dochodowy i zarobkowy na jednakiej utrzymał się wysokości! Sfery decydujące powinnyby przecie zrozumieć, że ten okropny kontrast zabija siłę produkcyjną i z kapitału a nie z procentu opłacanym bywa!“ Gdyby *Fremdenblatt* pisał w tej mierze wyłącznie tylko o Galicyi i Krakowie nie mógłby inaczej napisać.

— Projekt adresu węgierskiéj Izby deputowanych wniesiony na posiedzeniu tejże Izby w d. 10 b. m. brzmi następnie:

„Najjaśniejszu Cesarzu i Królu apostolski!

Z nadzieją i zaufaniem witają W. C. Mość w Jego z czcią hołdowniczą przyjętéj mowie tronowéj zgromadzeni magnaci i deputowani: z nadzieją i zaufaniem spoglądamy i my na sejm, który został otwarty.

Gorące życzenie ojcowskiego serca W. Ap. Mości, aby państwo węgierskie, wzniosło się do téj wyżyny duchowéj i materyalnéj pomyślności, do jakiéj powołują go jego bogate naturalne zasoby, jest również jedynym celem naszych usiłowań patryotycznych.

Jakkolwiek wielkie są pod tym względem trudności zadania, jakie czekają sejm, mamy jednak przekonanie, że poparte życzeniem monarchy usiłowania patryotyczne narodu, nie mogą być bez skutku.

Ważną rękojmią pomyślności znajdujemy również w tem, że gnębiące położenie finansowe państwa nie uszło wysokiéj uwagi W. Ap. Mości, a nawet mądrość monarsza W. Ap. Mości wskazała już kierunek, w jakim postępować musimy, jeżeli złe radykalnie wyleczyć chcemy.

Za nasze niezwłoczne, pierwsze i najwyższe zadanie uważamy i my uporządkowanie naszych finansów i jak najrychlejsze ustalenie równowagi w gospodarstwie państwa. I my mniemamy, że w równéj mierze wymagają tego i nakazują powaga i kredyt państwa węgierskiego i zapewnienie naszego istnienia jako państwo. I nam znane wielkie trudności tego uregulowania. Wiemy, że nie powinniśmy zrażać się temi trudnościami; wiemy, że nam do owéj ostatecznéj granicy oszczędności dojść potrzeba, do któréj bez narażenia samcienia państwowego i rozwoju dojść możemy; wiemy, że jeżeli tego wymaga potrzeba, gotowi być musimy do największych ofiar.

I o tem przekonani jesteśmy, że jednostronne, czysto finansowe środki i rozporządzenia nie zdołają złego radykalnie wyleczyć. Stosunki kredytowe, gospodarcze i komunikacyjne muszą być urządzone, muszą być łożone starania o podniesienie zdolności podatkowéj przez rozwój produkcyi, handlu i komunikacyi; potrzeba ulepszającéj ręki, harmonijnych reform na polu administracyi, sprawiedliwości, publicznego nauczania, słowem prawie we wszystkich gałęziach życia państwowego.

Część literacko-artystyczna.

ŁUCK
starożytny i dzisiejszy
przez *T. J. Steckiego.*

(Dalszy ciąg).

41) Antoni Erazm Wołłowicz herbu Bogorya, siostrzeniec Kobielskiego, objął po nim dyecezyę łucką, którą rządził od 1755 do 1769 r. Potomek jednej z najznakomitszych, choć już wówczas podupadłej rodziny litewskiej — w zawodzie swym duchownym przez wiele stopni przeszedł, nim dostał się do biskupstwa. Z regenta aktowego grodzkiego w Sieradzu, został księdzem, potem kanonikiem gnieźnieńskim, dziekanem warszawskim, następnie pisarzem wielkim i sekretarzem wielkim litewskim. Przez długi czas potem był koadjutorem łuckim przy wuju swoim biskupie Kobielskim, nareszcie w 1755 r. dyecezyę po nim łucką i brzeską objął i kanclerzem u królowej Maryi Józefy mianowany został. Pasterz to był gorliwy i przykładny — na sejmie 1767 r. W Warszawie chciano go uwięzić, w domu jednak zawsze był więziony. Umarł 1769 roku, pochowany w Janowie.— 42) Feliks Paweł Turski herbu Roganowie... la, bliski krewny Wołłowicza, został po nim biskupem łuckim w 1769 i zarządzał tą katedrą przez lat dwadzieścia do 1790 r. Skończywszy nauki w Rzymie, rozpoczął duchowny swój zawód w kapitule gnieźnieńskiej. Był oficyałem warszawskim jeszcze za Augusta III. W roku 1762 prezydował w trybunale koronnym, w 1765 król mianował go biskupem chełmskim, w 1767 był administratorem gnieźnieńskim po śmierci prymasa Łubieńskiego, w 1769 po Wołłowiczu objął katedrę łucką. Nareszcie 2 czerwca 1790 roku został biskupem krakowskim i księciem siewierskim, ostatni posiadał to księstwo, gdyż za jego czasów sejm czteroletni, dobra biskupie zabrał na skarb, na tej katedrze umarł dopiero w 1800 r. Ksiądz Turski jest jedną z wybitniejszych postaci słanisławowskich, jako biskup troszkę wolterjanin, najlepszym jednak był patryotą, walczył i cierpiał wiele, na wszystkich sejmach bywał zawsze bardzo czynny i zacnie czynny. Pomawiano go o skąpstwo — to pewna, że pieniędzmi niego szafował, a rodzina znaczny po nim majątek zabrała. Oprócz opactwa płockiego, posiadał na Podlasiu bogate probostwo międzyrzeckie, które zatrzymał za wiedzą Stolicy Apostolskiej, nawet wtedy kiedy został biskupem. Za jego biskupstwa w 1781 r. w Łucku, jeszcze raz spłonęła katedra tutejsza, dzieło Falczewskiego i Rupniewskiego, ale na ten raz nic już nieocalało prócz relikwij, odbudowanie gmachu pokazało się niemożebnem, przeniesiono więc katedrę do kościoła po-jezuickiego, w którym i dotychczas się pomieszcza.— 43) Adam Stanisław Naruszewicz herbu Wadowicz. W 1790 roku z biskupa smoleńskiego, został biskupem łuckim. Znakomity nasz dziejopis — to postać zbyt znana i historyczna, abyśmy nad szczegółami jego życia rozszerzać się potrzebowali. Z pomiędzy licznych biografij jego — celniejsze miejsce trzyma życiorys skreślony przez Bartoszewicza w dziele: „Znakomici mężowie polscy w XVIII wieku.“ Po drugim podziale kraju, kiedy Wołyń odpadł na kordon rosyjski — dyecezya łucka rozpadła się na dwie części i utworzyło się oddzielne biskupstwo brzeskie z stolicą w Janowie, to pozostało przy Polsce i Naruszewicz przy niem pozostał — rządy zaś w Łucku zlecił biskupowi kijowskiemu Cieciszowskiemu, który w lat dwa po jego śmierci, w 1798 roku rzeczywistym biskupem już Łucko-Zytomirskim mianowany został — o czem wyżej już mówiliśmy. 44) Kacper Kazimierz Cieciszowski herbu Kolumna nominalnie od 1795 r., rzeczywistym zaś biskupem łucko-żytomirskim od 1798 po 1831 rok. Żaden z poprzedników Cieciszowskiego tak długo na tej stolicy nie pozostawał — a naprawdę był to ostatni pomiędzy jej biskupami luminarz — postać wydatna, jasna w ostatnich czasach dziejów krajowych. Za polskich jeszcze czasów został Cieciszowski oficyałem warszawskim, proboszczem miechowskim od roku 1781, a wreszcie biskupem kijowskim w r. 1784. Na tę stolicę wstąpił jako biskup tebasteński i koadjutor Ossolińskiego od r. 1775. Był to jeden z tych rzadkich za czasów króla Stanisława pasterzy kościoła polskiego, co nie zerwali z podaniami, a zachowując staropolską pobożność, byli prawdziwemi i gorliwemi nauczycielami ludu. Na sejmie wielkim w 1792 r. przeprowadził Cieciszowski prawa mające na celu dobro swej dyecezyi, którą chciał ubogacić w kościoły, jako pod tym względem ubogą. Całe jego życie przeszło na pracy i najpiękniejszych usiłowaniach o dobro wiary i moralności. Po reorganizacyi biskupstwa łuckiego w 1798 roku — zasiadł na tej stolicy i trzydzieści trzy lat na niej pozostawał. W roku 1827 mianowany został arcybiskupem mohylewskim, drugim z kolei po Siestrzeńcewiczu metropolitą katolickim w Rosyi, z zachowaniem jednak biskupstwa łuckiego, z którego nie ruszał się do śmierci, a umarł 28 kwietnia 1831 r., pochowany wspaniale w Łucku, odbywszy tutaj jeszcze jubileusz 50-letniego biskupstwa. Na Wołyniu nazywano go świętym człowiekiem i w istocie pamięć jego do dziś dnia żywo się tu zachowuje. Wiele jego mów, kazań i ustaw pasterskich w druku dochowało się. Sam postawy okazałej, jak prawdziwy książę kościoła, lubił kościelną pompę, solenne nabożeństwa, świetne ceremonie, w życiu też domowem równie był hojnym i wspaniałym, a że dochody biskupstwa jeszcze były znaczne, starczyło mu na to wszystko. Słyszeliśmy od ludzi, którzy osobiście jeszcze znali Cieciszowskiego, mnóstwo anegdotycznych szczegółów o jego dostatkach, hojności i wystawnem życiu. I tak np. opowiadają, że do stołu biskupiego zasiadać miało codziennie po osób kilkadziesiąt, obywateli, gości i duchownych, często gospodarzowi całkiem nieznanych, których ugaszczał jego marszałek dworu i kanonicy, kiedy sam biskup zatrudniony, nie ukazywał się na pokojach. Powozy, cugi i liberya biskupia jaśniały od złota, a nie wyjeżdżał nigdy bez licznej asystencyi duchowieństwa. Na Cieciszowskim skończyła się świetność biskupów łuckich, znaczenie ich i stanowisko publiczne jako senatorów kraju, ba i samo niemal biskupstwo łuckie; następcy jego bowiem rezydencyę swą przenieśli do Żytomierza, pozostawiając katedrę tutejszą prawie nominalną, do której zrzadka tylko zjeżdżają, choć urządzenie katedralne i prałaci dotąd się w niej utrzymują. Piękny i pełen ciekawych szczegółów życiorys biskupa Cieciszowskiego, drukował w Czasopiśmie Biblioteki Ossolińskich, zmarły już literat Kajetan Suffczyński.

45) Michał Piwnicki biskup łucko-żytomirski od roku 1827 po 1845, w którym umarł. Ten był koadjutorem Cieciszowskiego z prawem następstwa od r. 1826, jako biskup rawski wstąpił na biskupstwo łuckie, choć Cieciszowski żył jeszcze, ale już jako arcybiskup rezydował tylko w Łucku. Skromny to był kapłan i piękną po sobie pamięć pozostawił. 46) Kacper II Borowski, mianowany w Rzymie 3 lipca 1848 roku z kanonika mohylewskiego biskup dzisiejszy. Jeden to z najuczeńszych dziś żyjących biskupów polskich, znakomity hellenista, biegły w prawie kościelnem, wzorem służyć może gorliwości pasterskiej i cnót kapłańskich. Przetrwał za swych rządów ciężkie czasy, w roku 1871 wywieziony w głąb Rosyi, a na jego miejsce administratorem dyecezyi mianowany ksiądz Ludwik Brynk, biskup amateński *in partibus infidelium*, suffragan Łucko-Żytomierski.

Podług ostatnich danych z rubryceli na rok 1874 dyecezya łucko-żytomierska, obejmująca w obecnym swym składzie gubernie: wołyńską, podolską i kijowską, liczy dekanatów 27, a mianowicie w gubernii wołyńskiej: żytomierski, łucki, dubieński, włodzimierski, kowelski, rówieński ostrogski, zasławski, staro-konstantynowski, krzemieniecki i owrucki; w gubernii podolskiej: kamieniecki, proskurowski, latyczowski, lityński, winnicki, bracławski, bałtski, jampolski, mohilewski i uszycki; w gubernii kijowskiej: kijowski, berdyczowski, skwirski, humański, zwinogrodzki i brusiłowski. Ludność dyecezyi wynosi 480,303 dusz, kościołów parafialnych, zakonnych i filjalnych 256, księży 499. Klasztory zakonne są tu: Bernardyni w Zasławiu, Reformaci w Dederkałach, Kapucyni w Starokonstantynowie, Chodorkowie i Winnicy, Brygitki w Łucku. Oprócz tych

A ponieważ złe czujemy w całej pełni i naprawę jego uważamy za niezbędny obowiązek płynący z naszego stanowiska prawodawczego, oczekujemy z pełną rezygnacyą owych projektów, jakie nam rząd W. C. Mości do obradowania przedłoży.

Z wzniosłego wyrażenia W. C. Mości dowiedzieliśmy się z radością, że rząd całe swe usiłowanie zwraca ku załatwieniu kwestyi bankowej. Popierać będziemy to usiłowanie z całą gotowością, gdyż prawne i odpowiednie załatwienie kwestyi bankowej, jest jednym z najniezbędniejszych warunków polepszenia naszych stosunków kredytowych.

Wielkiej wagi będą także te obrady, które są w toku pod względem zmiany niektórych postanowień XVI artykułu ustawy z r. 1868.

Przyczynimy się z pewnością do tego, aby jak najrychlej doszły do zadawalającego rezultatu.

Co się zaś tyczy w r. 1867 i 1868 na lat dziesięć zawartych traktatów, przyjść mających pod obrady na obecnym sejmie, możemy W. Ap. Mości upewnić, że dla naszych uchwał odnośnych miarą będzie szczera wierność i przywiązanie do W. C. Mości, dobro naszej gorąco ukochanej ojczyzny i względy słuszności. I my widzimy we wzajemnej słuszności najwyższą rękojmię zadawalającego załatwienia.

Żywą radością napełnia pierś naszą orzeźwiająca nadzieja, że pokój nie zostanie zamącony, pomimo niedawnych w ostatnich czasach wypadków. W. C. Mość sama znajduje w szczęściu wiernych swych ludów siłę tronu i państwa. Głównym warunkiem tego szczęścia jest trwały pokój. Mniemamy i spodziewamy się, że się W. C. Mości powiedzie utrzymać go stale wobec wszelkich możliwych zamieszań.

Po tem co się stało w ostatnich czasach skutkiem własnej inicyatywy W. C. Mości w interesie uprowincyonalizowania Pogranicza wojskowego nie będziemy tego powtarzać, co pod względem zupełnego przywrócenia całości terytoryalnej korony węgierskiej w adresach ostatnich sejmów było zawartem. Przy tej sposobności wyrażamy tylko nasze przekonanie, że mądrość W. C. Mości w właściwym czasie i w porę znajdzie środki, jakie potrzebne są do odwrócenia i nam dobrze znanych pod tym względem istniejących trudności.

Najdostojniejszy Panie!

Doświadczyliśmy podczas lat ostatnich ciągle ponawiających się dowodów dobroci i mądrości W. C. Mości; pozwól więc W. C. Mość, abyśmy w obecnym przykrem położeniu kraju z całą ufnością znów tam się zwrócili, gdzie naród w chwilach krytycznych znajdował pociechę i pomoc: do ojcowskiego dobrotliwego serca, do konstytucyjnego ducha i wzniosłego umysłu W. Ces. Ap. Mości.

Zostajemy z głęboką czcią W. ces. apostolskiej Mości i t. d.“

— *Neues Pester Journal* podaje o treści projektu ustawy administracyjnej następujące szczegóły: „Obok generalnej kongregacyi, która jako stała reprezentacya municypalna ma tylko dwa razy do roku odbywać posiedzenia, istnieć będzie pod przewodnictwem starszego żupana mniejszy wydział, a do jego zakresu działania mają należeć wszystkie czynności autonomiczne i przekazane. Ten wydział ma się składać z 18 członków, t. j. z sześciu mianowanych urzędników państwowych i 12 wybranych przez wydział municypalny. Wydział ten ma się zbierać raz na miesiąc i załatwiać będzie wszystkie czynności. Jeżeli okaże się potrzeba, zbierze się wydział kilka razy w miesiącu. Mianowani urzędnicy państwowi załatwiać będą państwowe sprawy administracyjne, t. j. sprawy kolejowe, podatkowe, oświaty publicznej, pocztowe i telegraficzne.

Ziemie Polskie.

Ukazem carskim z 29 kwietnia (11 maja) r. b. rozporządzono zastósować rosyjską ordynacyę miejską z 16 (28) czerwca 1870 do miast tych ziem polskich, które w języku urzędowym nazywają „guberniami zachodniemi“. Ukaz czyni niektóre wyjątki i zarazem stopniowo tylko, „stósownie do najbliższych kombinacyj miejscowych“, nakazuje zaprowadzać ordynacyę. Na przedstawienie gubernatorów witebskiego i mohilewskiego ministerstwo spraw wewnętrznych udzieliło upoważnienie do zaprowadzenia rosyjskiej ordynacyi miejskiej w miastach Witebsku i Dynaburgu, Mohilewie i Homlu.

Taż ordynacya miejska wraz z językiem rosyjskim jako urzędowym ma być zaprowadzona w prowincyach Nadbałtyckich, których miasta niemieckie mają dotychczas ordynacyę miejską, dającą im zupełną autonomię, jak wogóle Niemcy w tych prowincyach cieszą się swobodami niezwykłemi w państwie Rosyjskiem, a wziętemi w spadku jeszcze po rządach polskich. Ztąd wielkie między Niemcami niezadowolenie; pocieszają się zresztą, że rządowi rosyjskiemu nie uda się przeprowadzić swych reform, albowiem napotkają u Niemców na opór niezłomny. Inni nieco idealnie zapatrują się na niepodobieństwo zaprowadzenia reform rosyjskich, mówiąc, że Car musiałby przecież złamać przysięgę, aby zrywać z *status quo*. Nie dziw, że Niemcy w prowincyach Nadbałtyckich, żyjący dotychczas w zupełnem niemal odosobnieniu od Rosyi i więcej Bismarkiem niż Gorczakowem zajęci, mało posiadają znajomości stosunków i praktyk rosyjskich.

Rosya.

Wspomniany przez nas wczoraj w Przeglądzie politycznym list *Moskowskich Wiedomosti*, zawierający szczegóły o skutku rosyjskiej „wyprawy naukowej ku zbadaniu dawnego koryta rzeki Amu-Daryi“, tj. o poddaniu się plemienia Achał-Tekińców panowaniu rosyjskiemu, brzmi jak następuje:

„Zbliżenie się kolumny jenerała Łomakina wywołało żywy ruch między plemieniem Achał-Tekińców. Naczelnicy zgromadzili się celem narad w Hok-Tepe, stolicy czterech chanów rządzących plemieniem. Narady miały na celu wysłanie deputacyi do jenerała Łomakina, aby mu oznajmić całkowite poddanie się Tekińców, i aby oddać Jomudów rosyjskich, wziętych w niewolę przez Achał-Tekińców. Uchwalono także zakazać pod karą śmierci rabowania karawan rosyjskich, i wogóle wszelkich kroków nieprzyjaznych przeciw poddanym rosyjskim, oraz wybrać 100 feroszów, którymby poruczono baczyć na wykonanie postanowień.

Niezadługo chanowie i naczelnicy Achał-Tekińców przybyli do obozu jenerała Łomakina, a jeden z nich miał do jenerała przemowę następującą:

„„Okoleni jesteśmy Merwińcami, Chiwińcami, Afganami, Persami.... Wszyscy usiłowali podbić nas swojemu panowaniu. Niepodległość nasza nie potrafiłaby się ostać. Nie czekając ujarzmienia nas sposobem zbrojnym, postanowiliśmy dobrowolnie poddać się najpotężniejszemu z naszych sąsiadów, który potrafi zapewnić nam bezpieczeństwo. Od tej chwili jesteśmy służebnikami Ak-padyszacha (Białego Cara), gotowi spełnić wszelkie życzenia wasze. Jesteśmy oswojeni z wojną. Rzeknijcie słowo, a oddamy do usług waszych 5000 jazdy. W zamian prosimy was, abyście przedstawili Ak-padyszachowi pokorną prośbę ludu naszego, aby raczył mu zapewnić zażywanie swobód i wolności od ciężarów, uznanej dyplomami Tamerlana i Nadir-szacha““.

Odtąd rozpoczęły się nasze stosunki handlowe z Tekińcami, a spokój najzupełniejszy panuje po stepach dzierżaw przez nich zajmowanych“.

Oto nowy tryumf Rosyi w Azyi środkowej, który dość niespodzianie zapisać nam przyszło. W ślad za nim idzie tryumf drugi, podbój Chokandu, na który byliśmy przygotowani. Brzmienie telegramu, o którym wzmiankę uczyniliśmy również wczoraj na końcu Przeglądu politycznego, jest następujące:

„Taszkent 6 września. Wojska nasze pod naczelnem dowództwem jenerał-porucznika Kauffmanna odniosły zupełne zwycięstwo nad 30,000 Chokańców. Straty nieprzyjaciela są bardzo znaczne. Zdobyto 39 dział, mnóstwo falkonetów i innej broni, tudzież prochu, amunicyi i żywności. Po naszej stronie było 7 poległych i 8 rannych (?). Nieprzyjaciel poniósł klęskę najzupełniejszą“.

Turcya.

Z pola walki w Hercegowinie i Bośni nie mamy dziś do zapisania żadnej potyczki, żadnego spotkania się wojska tureckiego z powstańcami. Nawet czeska *Politik*, w której szpaltach, jak słusznie pisze jeden z dzienników lwowskich, więcej się przelewa krwi, niż w Hercegowinie, nie ma dziś żadnego doniesienia nietylko o zwycięstwie powstańców, ale w ogóle o żadnej bitwie. Wszystkie wiadomości ograniczają się z jednej strony doniesieniami o tworzeniu się coraz nowych oddziałów powstańczych, z drugiej o nieustannem zbrojeniu się Turcyi i koncentrowaniu wojska na granicy Serbii i Czarnogóry. Milę od granicy serbskiej, na Krasnem polu, założyli Turcy nowy obóz obwarowany, aby przeciąć ochotnikom serbskim możność przejścia do Bośni. Rzec można, iż w tej chwili poruszoną została cała masa wojska tureckiego, albowiem oprócz pułków liniowych powołano już rezerwę, a nawet milicyę, jednem słowem Turcya wzięła się teraz, w obec rozpoczętej akcyi dyplomatycznej, z całą energią do stłumienia powstania, a to tem więcej, że według doniesień nieprzychylnego ruchowi *Pester Lloyda*, powstańcy nie myślą się poddać. Na ostatniem zebraniu w Kossierowie, jak twierdzi rzeczony dziennik, wzięli oni pod obrady następujące punkta: wybór naczelnego wodza; utworzenie rządu tymczasowego; ułożenie ogólnego planu strategicznego; zdanie sobie sprawy co do obrania stanowiska w obec akcyi dyplomatycznej; obmyślenie sposobu dostarczania broni; stanowisko powstania w obec zachowania się Serbii i Czarnogóry. Uchwały co do tych kilku punktów zapadły następujące: Co do obioru wodza naczelnego postanowiono wstrzymać się jeszcze do pewnego czasu, albowiem powstańcy spodziewają się, iż książe Mikołaj Czarnogórski obejmie dowództwo ogólne; rząd narodowy tymczasowo składać się ma z ośmiu członków, później ustanowiony będzie osobny rząd dla Hercegowiny, a osobny dla Bośni: pod względem strategicznym uchwalono w działaniach wojennych trzymać się pozycyj zasłoniętych, o ile możności po nad granicą czarnogórską i serbską, wycieczki zaś w głąb kraju robione będą tylko w wielkiej liczbie; na pełnomocnika rządu narodowego do rokowań z konsulami wybrano młodszego Vukowicza, szwagra księcia Mikołaja, któremu jednak polecono, aby się się nie wdawał w żadne stanowcze układy, lecz aby tylko wręczył znany memoryał i oświadczył, iż naród nie wierzy obietnicom Porty. Dostawą broni zająć się ma rząd narodowy. Wreszcie postanowiono oświadczyć Serbii i Czarnogórze, że podniesiono powstanie w tym celu, aby Bośnia należała do Serbii, a Hercegowina do Czarnogóry.

— Przed kilkoma dniami korespondent do *Tagblattu* wiedeńskiego z głównej kwatery powstańców podał w liście swoim charakterystykę znaczniejszych dowódzców powstańczych. Jest to rzecz dość zajmująco napisana, znalazłszy zaś tłumaczenie tego ustępu w dziennikach lwowskich, przytaczamy go tutaj w całej osnowie:

„Dotychczas najczęściej wspominany jako wódz naczelny powstańców Michał Lubibraticz, jest postawy herkulesowej; ma on sześć stóp z okładem wysokości, i odpowiedniej budowy atletycznej. Wyrazem twarzy i wzrokiem imponujące wywiera wrażenie. Wejrzenie ma przenikliwe, a mimo to łagodne. Dźwięczny głos jego jest sympatycznym. Mowa jego znamionuje się w połączeniu z dobrocią serca. Ożywiona rozmową twarz, przybiera wyraz samopoznania bez afektacyi, godność i szlachetność. Zachowanie się, właściwe góralom, swobodne i męzkie; ruchy ciężkie i wymierzone, a mimo to pełne elastyczności. Lubibraticz mówi po serbsku, po francusku i po włosku. Miękkość i słodycz słowiańska, mimo całej surowości zdają się przeważać u niego. Właściwe jego nazwisko jest Bollardicz. Nazwisko Lubibraticz (kochający lubiący swoich braci), dawane mu było podczas jego przygotowań do wyswobodzenia rajasów z pod jarzma tureckiego od przyjaciół jego, tak długo, aż się utarło i pozostało na zawsze, bo on sam zmuszonym był je przyjąć. Lubibraticzowi liczyć można teraz 30 do 40 lat. Postawa jego wskazuje na mniej lat aniżeli ma istotnie. Elastyczność ruchów stawia go bliżej trzydziestki niż czterdziestki. Osoby mające bliższe stosunki z powstaniem, wiele mówią o jego wojskowem wykształceniu.

Po Lubibraticzu najwięcej zwraca uwagi Łuka Petkowicz, urodzony w samej Trebini, lub w bliskiej okolicy. Nie ma imponującej powierzchowności Lubibraticza, poznać jednak można na pierwszy rzut oka w Petkowiczu wodza z zachowania się jego, doświadczenia i swobody ruchów. Opalona i groźna twarz jego nakazuje szacunek. Wejrzenie w pierwszej chwili bez wyrazu, im dłużej na kim spocznie, zdradza przenikliwą inteligencyę. W najsilniejszym ogniu bojowym widziano Petkowicza zachowującego taki sam spokój, jak podczas codziennych rozporządzeń. Wydaje się być bliskim sześćdziesiątki. W obejściu się, mimo pewności siebie, i chociaż jest dzieckiem na pół dzikiego plemienia, zachowuje wiele grzeczności tak względem swoich podwładnych, jako też obcych. Jest nawet dystyngowanym. Po wierzchu czarnogórskiej kapy czarnej, nosi podwójnego orła z metalu. Jest przywódcą wszystkich powstańców doliny trebińskiej. Pod nieobecność Lubibraticza, był naczelnikiem taboru w klasztorze „Dużym“.

Naczelnikiem szumlańskich powstańców jest bratanie Łuki Wukałowicza, nazywa się Trifko Wukałowicz. Może on służyć jako model do posągu Marsa. Profil ma klasyczny, gdy przeciwnie ruchy ciężkie. Nie mniej przeto ze względu na harmonijny układ ciała i siłę, jest zjawiskiem imponującem. Głos ma w tonach gardłowych głęboki i namiętny.

Eleganckiej a wątłej postawy jest naczelnik Zubczanów Toma Tomasewicz. Zgrabny, pięknie zbudowany, ruchy wdzięczne i elastyczne. Twarz otwarta, idealnie duchowa, oko żywe a przenikliwe. Ze względu na powierzchowność działa on mniej imponująco od Petkowicza i Wukałowicza, za to ruchliwością takiż sam wpływ wywiera na otaczających go. W radzie wojennej jego zdanie krytyczne, wiele ma wagi.

Typem wojaka dobrodusznego i poczciwego jest naczelnik Grablanów z żupy kotarskiej Rade Bajkowicz, wzrostu średniego i krępy, ma ruchy powolnego człowieka 60-letniego. Podobnym jest do starego poczciwego leśniczego. Co do stroju różni się on od trzech powyższych naczelników. Gdy tamci noszą czerwone, złotem szychowane kapoty, Bajkowicz tak samo jak Lubibraticz ubiera się w białą czarnogórską kapę“.

Kronika miejscowa i zagraniczna.

Kraków 15 września. Uchwała Rady miejskiej przed parą laty zapadła, skazała na rozebranie budynek miejski, w którym mieści się obecnie główna strażnica wojskowa. Nietylko bowiem budynek ten nie może pozostać na miejscu ze względu na plan upiększenia miasta, lecz oraz ze względu na restauracyę Sukiennic. Miasto napotyka jednak w tej sprawie opór ze strony komendy wojskowej, która pragnie utrzymać w rynku głównym strażnicę a przynajmniej żąda od gminy innego na ten cel budynku odpowiedniego. Wszelako nietylko w Wiedniu strażnica nie mieszczą się w domach gminnych, a w ogóle nie ma tam głównej strażnicy prócz w zamku cesarskim, ale nadto zmieniono takie strażnice po stolicach krajów koronnych, jak np. w Gradcu, gdzie do niedawna istniała strażnica na głównym Placu w ratuszu, a obecnie lokal jej zajmuje kasa Oszczędności. Zasadniczej więc przeszkody zwinięcia strażnicy na rynku nie ma, i spodziewać się należy po życzliwości władzy wojskowej dla miasta, iż nie stanie ona na przeszkodzie wykonaniu planu upiększenia miasta. Jeśliby zaś koniecznie wypadało posiadać jaką strażnicę w mieście, dałby się na ten cel użyć wygodnie budynek zwany „Malarnią“, niegdyś posiadłość Kapituły krakowskiej, odstąpiona przez nią na szkołę malarską, a następnie obrócona na cele wojskowe. Tam od strony placu Ś. Magdaleny mogłaby dogodnie pomieścić się strażnica z urządzeniem potrzebnej na ten cel przystawki dachem pokrytej. Bliskość Zamku, położenie pośrodku między miastem a Kazimierzem, przemawiają również za placem Ś. Magdaleny. Nie wątpimy przeto, że względy na potrzebę usunięcia z Rynku budynku mieszczącego strażnicę, który nawet jako pozbawiony podwórza jest siedliskiem nieczystości, nie będą długo stawały na przeszkodzie przeniesieniu strażnicy w odpowiedniejsze miejsce, dozwalając gminie wykonać w całości plan upiększenia rynku.

— Wczoraj zebrali się nauczyciele szkół okręgu zamiejskiego na drugie posiedzenie. Przed rozpoczęciem obrad zwiedzili uczestnicy konferencyi muzeum przem. techniczne. Po odczytaniu protokółu, który z małemi poprawkami przyjęto, odczytał p. Lach z Woli Justowski sprawozdanie o stanie biblioteki okręgowej, poczem przewodniczący wezwał zgromadzonych, aby przez powstanie podziękowali p. Lachowi za czynności, które jako bibliotekarz spełnia.

Ref. Badańczyk zdawał sprawę o rozprawach nadesłanych na temat: „Jakie zachodzą przeszkody w wykonaniu przymusu szkolnego i jakby je usunąć można?“ Za najlepiej opracowaną podał rozprawę p. Wilkoszewskiego z Mogiły, p. Batowskiego z Poręby, p. Kołodziejczyka z Morawicy i p. Majewskiego z Krzesławic. Zgromadzenie zgodziło się na odczytanie rozprawy p. Wilkoszewskiego. Wywiązały się długie rozprawy nad przeszkodami, z których podać możemy za najważniejsze: brak szkół w licznych miejscowościach, nie wielka a często nieodpowiednia czynność Rad szkolnych miejscowych i obojętność ludu.

P. Bielecki referował o rozprawach na temat: „Jaki ma być zakres nauki robót ręcznych kobiecych w szkole wiejskiej i miejskiej“? Za najlepszą podał rozprawkę pani Nawrat nauczycielki z Dąbrowy. W dyskusyi zabierali głos nauczycielki i nauczyciele.

Po małej przerwie przeznaczonej na odpoczynek referował p. Sołtysek co do rozprawy na temat: „Jaka musi zajść zmiana w sposobie udzielenia nauki rachunków z powodu nowych miar i wag?“ Z 4 nadesłanych rozpraw uchwaliło zgromadzenie odczytać rozprawkę p. Cholewińskiego z Jaworznia; po odczytaniu nastąpiły krótkie rozprawy, poczem zamknięto posiedzenie ranne.

Na posiedzeniu popołudniowem, które rozpoczęło się po godz. 3, rozpoczęto ogólną dyskusyę nad planem nauk i przyborami naukowemi, w któreby szkoły zaopatrzyć należało. Żywa i długa dyskusya toczyła się nad różnemi kwestyami nowego planu dotyczącemi, to to też posiedzenie trwało do godziny wpół do 8. Po posiedzeniu jeszcze mimo spóźnionej pory, zajęły się wydziały ułożeniem poszczególnych rozkładów nauk, na pojedyncze kategorye szkół, nad któremi to rozkładami zgromadzenie będzie rozprawiać na posiedzeniu dnia trzeciego. Na tem ukończono obrady dnia drugiego.

— W duchowieństwie rzym. katol. w Galicyi zaszły następujące zmiany:

X. Winc. Saloputek, został wikarym w Choczni, X. Mateusz Flis wikarym w Łączkach, X. Stanisław Lachman wikarym w Krzęcinie, X. Jan Jayko wikarym w Niewodny. X. Ignacy Wojnarowicz, katecheta w Nowym Sączu, otrzymał probostwo w Kamionce Wielkiej, a tameczny administrator, X. Karol Gurkiewicz przeniesiony do Międzybrodzia. X. Piotr Lewandowski, wikary w Oświęcimiu, przeniesiony do Inwałdu. X. Józefowi Rusinowi, plebanowi w Lipowej, dodano z powodu choroby umysłowej za wikarego X. Franc. Jamińskiego, wikarego w Żywcu.

— Do Rady powiatowej Zaleszczyckiej wybrani zostali d. 9 b. m. z gmin wiejskich: Iwan Uhryniuk, rolnik z Dźwiniacza; Aleksander Sawicki, rolnik z Hołowczyniec; Hryć Rawluk, rolnik z Nowosiółek Kos.; X. Ignacy Jarosiewicz, gr. kat. pleban z Bedrykowiec; Kieryło Tkacz, rolnik z Szutrominiec; X. Józef Gocki, gr. kat. pleban z Nyrkowa; Mikołaj Romanków, rolnik z Dobrowlan; Onufry Łazarczuk, rolnik z Popowiec; Michał Peruniak, rolnik z Nyrkowa; Stefan Gieryło, rolnik z Bilcza; Stefan Dołhy, rolnik z Duplisk i Semen Koszmaniuk, rolnik z Sinkowa.

Do Rady powiatowej Brzozowskiej wybrany został d. 10 b. m. z większych posiadłości p. Władysław Kossowicz, właściciel dóbr Gdyczyny.

— Sługa gminny w Gorlicach, Jakób Węgrzyński spadł d. 8 b. m. wieczór ze skarpy, gdyż brakowało poręczy, które zeszłoroczny pożar miasta zniszczył, a nowych nie postawiono.

— W Kuropatnicach w powiecie Brzeżańskim znaleziono w stawie ciało Anny Matykowej. Mąż jej sługa dworski Jan Matyk twierdził, że żona jego pijana wpadła do stawu; ze śledztwa jednak wykazało się, że on ją udusił i wrzucił trupa do wody. W Rożnie Wielkiem w powiecie Kossowskim znaleziono d. 6 b. m. na drodze zwłoki zamordowanego Semena Kutaszczuka z Jasienowa.

— Z ostatniej wystawy wiedeńskiej zakupiły prywatne osoby obrazy: Lipińskiego „Targ zboża na Kleparzu“ i Kozakiewicza „Ostatnia godzina przed bitwą.“ Pierwszy z tych obrazów zostanie w Wiedniu, drugi nabyty do Paryża.

— Nr 531 *Kłosów* zawiera: „Bakałarze,“ powieść Adama Pługa (c. d.); — „Do Emancypantki“ (wiersz) przez J. A. Święcickiego; — „Piekary pod Krakowem“ (z drzeworytem); — „Wędrówka do ruin,“ przez K. Wł. Wójcickiego (dok.); — Z letniej przejażdżki,“ Edwarda L. (c. d.);“ — „Odwiedziny Turczynek w Stambule (z drzeworytem); — „Z albumu S. Chlebowskiego“ przez A. G.;“ — „Korespondencya z Kamieńca podolskiego; — „Z Krakowa“ przez Gerwazego; — „Salzbrunn-Fürstenstein“ przez Dr Łuczkiewicza; — „Przegląd literacki“ przez E. Lubowskiego; — „Pokłosie;“ — „Lato“ przez P.; — „Kupno i sprzedaż,“ komedya w 5 aktach, przez Jana Baptystę (Jana Zacharyasiewicza) (c. d.); — „Przegląd polityczny.“

— Pod napisem: *Katholisches und Conservatives* zamieszcza berlińska *Germania* między wielu innemi aforyzmami znany list Maryi Teresy do Kaunitza w sprawie rozbioru Polski, w którym cesarzowa ta uważa udział w rozbiorze za sprzeciwiający się „honorowi i reputacyi“ Austryi i wyraża „największe ubolewanie“ nad rozbiorem. Są tam podane i słowa tejże cesarzowej, napisane na projekcie rozbioru: „... ale gdy dawno już żyć nie będę, świat dowie się, co wyniknie z tego naruszenia wszystkiego, co dotychczas święte było i sprawiedliwe“. Bylibyśmy wdzięczni *Germanii* za przypomnienie Niemcom tych słów Cesarzowej, choć przypomnienie ich z innej strony w r. 1872 bynajmniej nie odwiodło Niemców wraz z cesarzem Niemieckim od obchodzenia w Malborgu setnej rocznicy rozbioru Polski, gdyby tylko *Germania* nie była okrasiła aforyzmów tych uwagą, że „naród polski sam ponosi największą część winy swojego nieszczęścia“. Jak *Germania* wytłómaczyć zdoła tę „własną“ winę narodu polskiego? Czy może tem, że Polacy nie byli dość silni, by nie dopuścić rozbioru przez trzy państwa sąsiednie? W ta[illegible] byłoby to pośrednie przyznanie się do zasa[illegible]kim [illegible] przed prawem“ (*Macht geht vor Recht*) [illegible] dy Bismarka: „[illegible] na pole polityczne i moralne zasady darwinistycznej, albo też przeniesienie [illegible] że co nie [illegible] potrafi się oprzeć napaści, to nie ma racyi bytu i słusznie g[illegible]. Ani jedno ani drugie nie zdaje się nam być katolickiem i konserwatywnem, pod którą to firmą *Germania* podaje te aforyzmy wraz z swoją uwagą.

— W tym jeszcze miesiącu obchodzony ma być 50-letni jubileusz pierwszej na całym świecie kolei żelaznej, jaką była kolej Stockton-Darlington, otwarta d. 27 września 1825. Program obchodu obejmuje odsłonięcie posągu Józefa Pease już nieżyjącego, jako pierwszego założyciela kolei, nadto najdawniejsze lokomotywy, przechowywane na pamiątkę, będą wystawione, a obchód zakończy się biesiadą najznaczniejszych przedsiębiorców kolei żelaznych w Anglii. Zajmuje się tym obchodem zarząd kolei północno-wschodniej a odbędzie on się w Darlington. Przy tej sposobności nadmienić wypada, że Abraham Stern, pierwszy ze starozakonnych, który był członkiem Towarzystwa przyjaciół nauk w Warszawie, wystawił był w owym czasie na wystawie przemysłowej warszawskiej model systemu kolei żelaznych; nie pamiętamy zaś, czyj był inny model na tej wystawie w ratuszu warszawskim. Dużo wcześniej, niż oddano w Anglii na publiczny użytek pierwszą kolej żelazną, przedstawiano plan budowy kolei Napoleonowi I, ten zaś rzekł: Gdyby dwa największe miasta, jak Paryż i Londyn były blisko siebie położone i nieprzedzielone morzem, wartoby próbować, czy się opłaci taka kolej. Wątpił on o możności utrzymywania związków ciągłych kolejami, poczytując je za nazbyt kosztowne, a dziś we wszystkich częściach świata istnieją koleje żelazne, tam nawet, gdzie jeszcze nie dotarła cywilizacya europejska; za lat zaś niewiele, gdy stanie tunel pod cieśniną Kaletańską, Paryż i Londyn będą połączone z sobą bezpośrednio koleją żelazną, o czem Napoleon I nie mógł nawet zamarzyć.

— Wystawa nieustająca Towarzystwa Przyjaciół sztuk pięknych w biskupim pałacu przy ulicy Franciszkańskiej, otwarta codziennie od godziny 11ej do 4ej prócz poniedziałku. Wstęp w niedzielę 15 centów, w dni powszednie 30 centów.

— Dnia 14 września pochmurno, chłodno; termometr od 5·8 doszedł do 11·2 R. Barometr idzie w górę; dnia 15

---

w dyecezyi są niemający swego klasztoru, rozdzieleni po parafiach lub klasztorach innych: Karmelici, Dominikanie Franciszkanie, i Trynitarze. Kapitułę składa prałatów 4, kanoników 3. W kapitule kolegiaty Ołyckiej prałat 1 i 3 kanoników a w b. kapitule katedry kamienieckiej prałat 1 i kanoników 2. Seminaryum dyecezalne w Żytomierzu ma profesorów 9, alumnów 26. W akademii duchownej w Petersburgu jest alumnów 7.

Zatrzymaliśmy się nad zamiar długo przy wyliczaniu pięknego, poważnego szeregu biskupów łuckich, na zakończenie więc parę słów jeszcze o samym gmachu dzisiejszym katedralnym w Łucku powiedzieć należy. Biskup Cieciszowski był ostatnim, który tę wspaniałą po Jezuitach pozostałą bazylikę, na katedrę zamienioną, odnowił i przyozdobił, a zabezpieczając ją od ognia pokrył blachą, krokwie nawet na dachu dano z żelaza. Dotąd jeszcze ta świątynia jest najpiękniejszą i najokazalszą z kościołów wołyńskich. Ogromne dwupiętrowe mury, po Jezuitach pozostałe, otaczają ją w kwadrat, służą na pomieszczenie dla kleru i kanoników, w części zaś prywatnym osobom bywają wynajmowane. Sam kościół jest w stylu odrodzenia, wielce udatny. Wewnątrz przechowały się tu obrazy, niektóre niepospolitego pędzla. W wielkim Ołtarzu obraz św. Trójcy, w prawym bocznym św. Michała, w lewym Wniebowzięcia N. Panny, są utworami Baciarellego, obraz zaś św. Jana Kantego, jest jednem z lepszych płócien Szmuglewicza, którego kilka innych jest tu jeszcze obrazów. Zdobią tę katedrę dwa nadgrobki biskupów Cieciszowskiego i biskupa suffragana Podhorodeńskiego, których ciała w grobach podkościelnych złożono. W zakrystyi piękny zbiór portretów biskupów tutejszych oglądać można, zresztą biblioteka i kosztowniejsze apparaty tutejsze przewiezione zostały do Żytomierza.

Obejrzeliśmy jedyną, pozostałą dziś z licznych dawniej kościołów świątynię w Łucku; odtąd puszczamy się na wycieczkę po samych już zwaliskach kościołów i klasztorów, prędko bowiem i tych ruin i tych pamiątek już tu nie stanie i pamięć o nich zaginie, jeśli jej nie pośpieszymy uratować w piśmiennem podaniu.

Naprzód jednak kilka słów o tutejszem kolegium Jezuitów, o jego historyi i losach, do zniesienia tego zakonu w kraju, powiedzieć wypada. O samym gmachu po-jezuickim, tym wspaniałym pomniku dawnego Łucka, mówiliśmy przed chwilą przy opisie katedry katolickiej, która się w nim od 1781 roku pomieszcza, a więc o historyi tego Zgromadzenia w Łucku parę słów tylko dodajemy. Pierwszym fundatorem tutejszego kolegium i kościoła, był wspomniany już przez nas Marcin Szyszkowski biskup łucki w 1606 r. Za konsensem kapituły swojej przeznaczył Szyszkowski na tę fundacyę, dobra biskupie: Błoty, Stryków i Łysiec; zaledwie jednak mury kościelne i kolegialne wznieść zdołał, już zaraz na katedrę płocką przeniesiony, musiał dokończenie tego dzieła pozostawić następcy swojemu Wołuckiemu, który dopełnił tego w 1610 roku, a że się wiele do tego i własnemi funduszami przyłożył, powszechnie więc za założyciela jest uważany. Zygmunt III ulubieniec jak wiadomo Jezuitów, dał nowej osadzie jezuickiej w Łucku przywilej dnia 6 lutego 1609 roku, dozwalając jej skupić w dolnym zamku wiele placów i domów na przyszłe kolegium, wyjmując to kolegium z pod wszelkich władz rządowych i miejskich i uwalniając od ciężarów krajowych i miejskich. Była to chwila, w której zgromadzenie Jezuitów, największej właśnie popularności używało w Polsce, to też wnet posypały się zewsząd hojne ofiary, na wznoszące się kościół i kolegium łuckie. I tak gdy przestrzeń, na której budowali się Jezuici, okazała się jeszcze na obszerne ich gmachy za szczupłą, książę Jerzy Wiśniowiecki kasztelan kijowski, darował im w 1614 roku obok leżącą kamienicę swoją wraz z obszernym placem. Książęta zaś Jerzy i syn jego Mikołaj, wojewoda wołyński Czartoryscy, nadali im na kolegium dworzec i place swoje w dolnym zamku, tudzież znaczną przestrzeń gruntu na przedmieściu na ogród, nareszcie książę Jędrzej Czetwertyński rotmistrz królewski w 1678 roku, zapisał kolegium łuckiemu 3500 złotych na dobrach swoich wsi Czercach. Szlachta nawet okoliczna spieszyła z ofiarami na to kolegium: Wojciech Staniszewski darował mu około 1643 roku część jakiejś wsi swojej, tuż przy Łucku leżącej a Stanisław Piotrowski, wieś całą w tymże powiecie Koczkorowiec. Konsekracyi kościoła jezuickiego z wielkim sumptem dopełnił w 1640 roku biskup tutejszy Jędrzej Gembicki.

Tak uposażone kolegium łuckie, utrzymywało tu szkoły wyższe, jedne z pierwszych w kraju, w których także rozmaitych części filozofii i teologii uczono. W połowie XVII wieku wyszedł z tego zakładu, wychowanek, który mu zaszczyt przyniósł, książę Kaźm. Flor. Czartoryski, który był prymasem od 1673 roku. Pomimo to wszystko jednak wpływy i kierunek szkoły tutejszej, niczem się nie różniły, od innych tego zgromadzenia zakładów w kraju. Fanatyzm i tu wiele złego wyrządzał, a niejednokrotne zajścia z duchowieństwem ruskiem i napady scholastyków jezuickich na szkołę i cerkiew bractwa łuckiego, przyczyniały się niemało do jątrzenia i rozdwajania ludności. W 1720 r. po raz ostatni przed zniesieniem zakonu, kościół tutejszy ofiarami pobożnych, z gruntu był odnowiony.

Po zniesieniu Jezuitów, komisya edukacyjna zamierzała ustanowić w Łucku szkołę wyższą wydziałową, lecz gdy kolegium i kościół po-jezuicki zgorzały właśnie w tym czasie, musiała ją dla braku miejsca obrócić na szkołę mniejszą podwydziałową złożoną z prorektora i trzech nauczycieli. Kapituła tymczasem łucka zajęła się restauracyą kościoła, do którego katedrę następnie przeniesiono, na szkołę zaś w zamian murów odstąpiła w 1781 roku, wspaniałomyślnie i bezpłatnie domu murowanego i dość obszernego, który komisya kazawszy urządzić na cztery sale, w nich szkołę instalowała. W tym samym domu złożono uratowaną z pożaru bibliotekę po-jezuicką i kilka instrumentów fizycznych i matematycznych. Szkoła ta była pod zarządem akademików, ale bardzo mało uczęszczaną od młodzieży, która Jezuitów jeszcze zapomnieć nie mogła, w roku 1784 n. p. chodziło do niej 40 tylko uczniów [1]).

Jeszcze raz zawadzić musimy o mury dawnej katedry ś. Trójcy w dolnym zamku. Mówiliśmy już, że po ustąpieniu ztąd kapituły i kleru do murów po-jezuickich, jedną część dawnego katedralnego gmachu zajęto na szkołę, w drugiej części urządzony został szpital i dom przytułku dla sierót, nad tym ostatnim objęła zarząd jakaś można obywatelka tutejsza Polanowska Józefa, która z własnych funduszów utrzymywała tu do 70 starców, kalek i sierót, gmach cały zrestaurowała i nowe doń domostwa w pobliżu zakupiła. Musiały być wielkie zasługi tej pani w opiece nad ubogimi, kiedy aż cesarzowa Marya Fedorówna, małżonka cesarza Mikołaja I-go przysyłając na rzecz jej zakładu tysiąc rubli ofiary, obdarzyła ją złotym medalem ze wstęgą do noszenia na szyi. W roku 1829 umarła Polanowska pozostawiając wszystkie swe znaczne fundusze i domy na rzecz pomienionych instytucyj. Wtedy to biskup Cieciszowski, już wówczas metropolita, wyjednał u cesarza pozwolenie sprowadzenia Sióstr Miłosierdzia (Szarytek) do Łucka, dla objęcia instytucyi i funduszów po zmarłej Polanowskiej pozostałych. Siostry Miłosierdzia utrzymywały się w tych murach przez lat trzydzieści kilka czuwając nad szpitalem i ochroną. W roku 1864 zniesiono dopiero ich Zgromadzenie, a fundusze ich i kaplicę zabrano na rzecz rządu.

(Dalszy ciąg nastąpi).

[1]) Patrz Łukaszewicza: Historya szkół w Koronie i W. ks. litews. tom IV, str. 110 — 112.

września o godzinie 6ej rano stan jego był 331·46, termometru 4·3 R. Wiatr północno-wschodni.

— We czwartek dnia 16 września: Św. Ludmiły panny męczenniczki.

Sprawy sądowe.

Ciężkie uszkodzenie ciała.

Kraków 14 września.

Przewodniczący: radca sądu kraj. Korytowski. Sędziowie radcy sądu kraj: Smolarski, Leichamscheider i Liśkiewicz.

Protokolant: Hałatek.

Zastępca prokuratora: Siegler.

Obrońca Kaspra Kostki i Antoniego Kostki: Dr Józef Retinger.

Lekarze: prof. Dr Blumenstok i Dr Janota.

Obwinieni: Kasper Kostka, Antoni Kostka i Karol Frank.

W dniu 1 grudnia 1872 popołudniu wesoło było w karczmie w Ujściu, bo 60-letni Tomasz Tonistra, żonaty, w towarzystwie swej narzeczonej bawił śpiewkami arcywesołemi... licznie zebraną publiczność wiejską ku jej zgorszeniu. Między publicznością był Kasper Kostka i Antoni Kostka, którym to najbardziej było niesmaczne i wskutek tego milcząco zezwolili, aby zgromadzeni inni chłopi, popychali ich na siedzącego na ławce przy szynkfasie Tonistrę, chcąc mu przez to psotę wyrządzić. Trzecie jednak popchnięcie, przyczem Kasper Kostka rękami pociągnął Tonistrę, było tak nieszczęśliwe, iż Tonistra upadł na ziemię i rękę tak wywichnął, iż wskutek tego podziś dzień ani nią swobodnie ruszać, ani też pracować nie może. Karol Frank zaś w parę godzin później, wszczął sprzeczkę z Tonistrą już chorym i uderzył go kijem w twarz tak, że mu ciało około ust na wylot przeciął, wskutek czego Tonistra doznał lekkiego uszkodzenia ciała.

Znawcy orzekli, iż zwichnięcie to ręki jest w każdym razie ciężkiem uszkodzeniem ciała, które nie sprowadziłoby było obecnych złych skutków, gdyby był Tonistra leczenie swe zawczasu powierzył lekarzom, a nie partaczom chłopom.

Następnie wezwano kolejno ośmiu świadków, którzy pytani starannie przez przewodniczącego, Sędziów, oskarżyciela i obrońcę, stwierdzili powyższe okoliczności, wykazując, iż formalnej sprzeczki, nienawiści lub złej woli ze strony Kostków nie było, lecz że to czynili więcej z figlów.

Wskutek tego odstąpił Zastępca prokuratora od swego pierwotnego wniosku, aby uznać obydwóch Kostków winnymi zbrodni ciężkiego uszkodzenia ciała; ograniczył się tylko na oskarżeniu Antoniego Kostki o przekroczenie z § 335. k. k. przeciw bezpieczeństwu życia i zdrowia, niezmieniając jednak oskarżenia co do Karola Franka.

Atoli po przemówieniu obrońcy, wydał Sąd po dłuższej naradzie wyrok, którym uwolnieni zostali tak Kasper Kostka, jak i Antoni Kostka od zarzuconych im czynów, zaś Karola Franka uznano winnym przekroczenia lekkiego uszkodzenia ciała, i skazano na 14 dni aresztu.

(Adolf Stępkowski przed sądem w Pfeffikonie).

Znana jest czytelnikom naszym sprawa owych fałszerstw rosyjskich pieniędzy papierowych w Szwajcaryi, czasu swego tak rozgłośna, bo pokazało się, że to ajenci rosyjscy umyślnie chwytali na lep młodzież polską z pośród emigracyi naszej w Szwajcaryi, namawiając ją do fałszerstwa, ku czemu zaopatrywali ją we wszystko, co do tego potrzebne, aby tylko zohydzić następnie całe wychodztwo polskie. Rosyjski radca stanu Kameński skazany został przez sąd w Yverdonie na dwa lata więzienia za pomoc udzielaną fałszerzom. Wychodztwo polskie w Szwajcaryi wydało z tego powodu broszurę rehabilitacyjną p. t. *Die polnische Fälscherbande und die russischen Staaterāthe mit ihren Agenten.* Broszurę tę wydał uczeń wydziału medycznego na uniwersytecie zurychskim p. Krupski z Galicyi, a podpisali ją nadto pp. Kurowski i Wysocki. Niedługo po ukazaniu się broszury, dnia 18 grudnia r. z. pojawił się w części insercyjnej pism szwajcarskich *Bund* i *Neue Züricher Ztg* pamflet p. n. *Erklärung*, podpisany „E. Kompański", a pełen najbrudniejszych oszczerstw na wydawców broszury. Panowie Kurowski, Wysocki i Krupski wnoszą tedy skargę o oszczerstwo, każąc zastępować się w tym procesie adwokatowi Forrerowi; sąd postanawia stwierdzić odpowiedzialne autorstwo, tudzież skonstatować przestępstwo zawarte w owej *Erklärung.*

Proces toczył się dnia 3 b. m. przed sądem w Pfeffikonie, gdzie tym razem odbywały się roki sądowe. Jako oskarżony zasiada na ławie sądowej Adolf Stępkowski, podłe jakieś indywiduum, które nie po raz pierwszy już służyło za narzędzie w ręku oszczerców imienia polskiego.

Ale jakimże sposobem zamiast „Kompańskiego" zasiada na ławie oskarżonych p. Adolf Stępkowski?

Na pytanie to niech nam odpowie p. Bleuler, redaktor dziennika szwajcarskiego *Der Landbote*, który sam zjechawszy do Pfeffikonu, bardzo obszernie w piśmie swem zdaje sprawę z procesu. Sprawozdanie to powtarza, przeplatając je własnemi uwagami, zurychski korespondent *Dziennika Poznańskiego* w czterech długich listach, których my użyliśmy za podstawę do własnego wypracowania tego sprawozdania.

Podpisanego pod ową *Erklärung* Kompańskiego nie było można wytropić. Wychodztwo polskie z góry wprawdzie było przekonane, że nie Kompańskiego, lecz Stępkowskiego to nowa sprawka, zwłaszcza, że już raz osądzony był przez emigracyjny sąd przysięgłych w Zurychu, i że właśnie z powodu tego osądzenia dopuścił się był spotwarzenia emigracyi. Nie było przecież wystarczających przeciw niemu dowodów, tak, że wychodztwo myślało już zadowolić się prostem zaskarżeniem Kompańskiego i uzyskaniem nań wyroku zaocznego. W tem jeden z zelżonych, p. Krupski, otrzymuje bezimienny list z Bernu, w którym po opisie pewnej kradzieży pani Kompańskiej następowała uwaga taka: „Panu tylko samemu wypadałoby ogłosić w miejscu, gdzie była *Erklärung* grudniowa w *Bundzie*, żeś się nie mylił, portretując ją (t. j. panią Kompańską) w swojej broszurze. Uwaga ta naprowadziła na myśl, że to nowa intryga Stępkowskiego w celu skompromitowania wychodztwa. Dano tedy list ten adwokatowi Forrerowi, który jadąc właśnie do Bernu, sprawił, że uwięzioną tam Kompańską zaraz przesłuchano, zanim mogła widzieć się z kimkolwiek. Z zeznania jej, danego bez przewidywania złych następstw, wynikało, że sama ze Stępkowskim ukuła ową *Erklärung* w *Bundzie*, i że pewnego telegrafistę z Berna pozyskano do poczynienia poprawek ortograficznych i gramatycznych w napisanym złą niemczyzną artykule. Wskutek zeznania tego wydobyto niezniszczony jeszcze rękopis owego pamfletu. Adwokat Forrer poznał w nim rękę urzędnika Wallera, z którym Stępkowski wogóle miał styczność, aby wiedzieć, co też telegrafują do siebie Polacy. Na tej to podstawie zaskarżono Stępkowskiego, przeciwko któremu przemawiała i ta okoliczność, że był jedynym w Bernie Polakiem znającym bliżej wszystkie awantury, i że pozostawał w bliższych z Kompańską stosunkach. Rzeczą adwokata Forrera było dowieść Stępkowskiemu autorstwo a pamfletowi charakter oszczerstwa.

Adwokat Stępkowskiego p. Mejli bez skutku zaprzeczał autorstwu a nawet wspólnictwu klienta swego. Dowód bowiem zawarty w zeznaniach świadków otoczył oskarżonego żelazną obręczą poszlaków i wyników, z których ani własna bezczelność ani wywody adwokata jego wydobyć go nie potrafiły.

Zeznania świadków szczegółowo nie są podane w źródle naszem, natomiast następuje tu obszerna charakterystyka Stępkowskiego, z której wyjmujemy co następuje: Stępkowski nazywa się emalierem i malarzem na porcelanie, której to sztuki wyuczył się w Kolonii. Dawniej w Zurychu wyuczył się szewstwa i prowadził je. Dziś w Bernie żyje na wysoką skalę i uchodzi za człowieka dystyngowanego. W Zurychu z początku żył pracowicie, uczciwie i skromnie; później zmienił tryb i stopień życia, tak że własna żona nie mogła sobie tego wytłumaczyć. Z powodu znanej sprawy Neczajowa sąd honorowy, złożony z Polaków, Rosyan i Niemców, uznał go za zdrajcę. Z kantonu zurychskiego wypędzono go jako indywiduum podejrzane. W toku procesu adwokat skarżących p. Forrer wyraźnie wobec sądu i publiczności nazwał Stępkowskiego płatnym agentem rosyjskim, szpiegiem nasadzonym umyślnie na to, aby za granicą kompromitować wychodztwo polskie i działającym wspólnie z rosyjskimi agentami prowokacyjnymi. On też, udając przed Neczajewem przyjaciela, zdradził go za pieniądze rosyjskie. Opinię tę stwierdziło zeznanie p. Radomińskiego z Rapperswylu, który utrzymywał, że Stępkowski jest nędznym zdrajcą i szpiegiem rosyjskim. Najwięcej obciążającem było świadectwo owego Wallera, który jakkolwiek przed sądem nakręcał dawniejsze zeznanie swoje trochę na korzyść oskarżonego, dawniej przecież w Bernie uczynił zeznanie wprost potępiające Stępkowskiego, który przyniół Wallerowi gotowy rękopis pamfletu do poprawienia i później, po poprawnem przepisaniu, znów go odebrał.

Tak więc autorstwo Stępkowskiego i Kompańskiej udowodnione. Równie treść pamfletu przez świadków stwierdzona jako kłamliwa i oszczercza. Sąd przysięgłych po godzinie narady uznał Stępkowskiego i Kompańską winnymi potwarzy i skazano ich na grzywny po 400 franków, dalej na wynagrodzenie w sumie 400 franków dla spotwarzonych, na ponoszenie kosztów sądowych i na ogłoszenie wyroku w dziennikach, razem na przeszło 2000 franków, która to suma ma być ściągnięta od Stępkowskiego, a w razie niemożności od biura anonsowego Haasensteina i Voglera, które pośredniczyło w przesłaniu owej *Erklärung* do działu insercyjnego dzienników zurychskich.

Gospodarstwo, przemysł i handel.

Peszt 13go września. *(Targ zbożowy).*

Chęć kupna pszenicy słaba, ruch spokojny, przecież ceny utrzymują się. Żyto mdło, jęczmienia cena stała, tak samo i owsa.

Płacono za pszenicę na 81 funtów po 4·45 do 4·55, na 87 funtów po 5·55 do 5·60 za 100 funt. cłowych; żyto po 3·25 do 3·35 za 80 f.; jęczmień po 2·65 do 3·15 za 70 funt.; owies po 2·05 do 2·10 za 50 f., kukurudzę po 3·10 do 3·30 za 85 f., proso po 2·30 do 2·40 za 85 f., olej po 20 złr., spirytus po 41 złr.

Wrocław 13go września.

Płacono za pszenicę w miejscu na 200 funtów cłowych po 22·50 mark; żyto na 200 f. cł. po 17·25 m.; owies na 200 f. cł. po 17·60; rzepak na 150 f. brutto po 27·— mark; olej po 60·— m.; spirytus na 100 Trall. po 53·10 mark, na wrzesień po 52·60, na październik i listopad po 53 mark.

Przyjechali do Krakowa od 13go do 14go września.

HOTEL KRAKOWSKI: Lucyan Zieliński z familią z Warszawy, Franciszek Bokhan z Warszawy, Jakób Gołuchowski z Galicyi, Olimpia Sobera z Dołbuszowa, Aleksandra Sikorska z Warszawy, Wojciech Jankowski wł. d. z Rosochowaciec, Stanisław Tomaszewski z Gorlic, Jan Podegimski z Połągi, Jadwiga Ryck wł. dóbr z Galicyi, Bolesław Vogdt z Rytra, X. kan. Stanisław Tarnowski z Kołaczyc, Wojciech Michalski z żoną wł. dóbr z Bukowiny, Wilhelm Ursel ob. z Tarnowa, Józef Górski wł. d. z Wołynia.

PRZEGLĄD POLITYCZNY.

Depesze telegraficzne.

Lignica 13 września. Na dzisiejszym obiedzie galowym cesarz Wilhelm wzniósł następujący toast: „Piję na pomyślność obu korpusów armii, które tak w wojnie, jak w pokoju umiały pozyskać sobie moje zadowolenie, oraz na pomyślność prowincyj, z których pochodzą".

Paryż 13 września. Nowo mianowany hiszpańskim ministrem spraw zagranicznych Casa Valencia, który tu bawi, wyjeżdża ztąd do Madrytu dziś wieczór, a wczoraj miał naradę z posłem hiszpańskim margr. Molins.

Haga 13 września. Budżet dzierżaw indyjskich na r. 1876 preliminowany jest na 140 milionów złotych. Nadwyżka dochodów w porównaniu z wydatkami wyniesie 11 milionów. Nadwyżki z poprzednich czasów uczyniły 21⅔ milionów, z czego część użytą będzie na budowę portów i kolei żelaznych, pozostałe zaś 14 milionów powiększy się jeszcze przez wyższe ceny kawy.

N. fr. Presse dowiaduje się „ze strony kompetentnej, że bar. Possinger nie był w Galicyi od r. 1871, i że o niczem mniej nie myśli, jak o kwestyi obsadzenia posady namiestnika w Galicyi, którejby pod żadnym warunkiem nie przyjął". Osobliwsza jednak rzecz, iż zaprzeczenie to ogłoszonem jest dla sprostowania telegramów z Krakowa i Lwowa, które pobytowi bar. Possingera przypisywały chęć porozumienia się ze swoimi przyjaciołmi względem posady namiestnictwa. Wiadomo jednak, iż właśnie *N. fr. Presse* proponowała bar. Possingera na urząd namiestnika i ona donosiła o jego staraniach, gdyż żaden z dzienników galicyjskich nie nadmienił o tej kandydaturze w Galicyi.

D. 4 października r. b. otwartym zostanie uniwersytet w Czerniowcach. Wszystkie reprezentacye krajowe i uniwersyteckie dostały zaproszenia, aby wysłały na tę uroczystość deputacye, a nawet władze uniwersyteckie otrzymały polecenie wprost z ministerstwa, z nakazem wysłania deputacyi. Uniwersytet wiedeński, jak nas z pewnego źródła dochodzi wiadomość, pomimo tego nakazu odmówił wysłania deputacyi, prześle tylko *Condolenzschreiben*, iż udziału w tak radosnej dla Niemców uroczystości wziąść nie może. Czy poda właściwe powody, nie wiemy. Uniwersytety lwowski i krakowski, w innych będące warunkach, zastosują się podobno do wezwania ministra i wyślą reprezentantów, czemu dziwić wcale się nie można, bacząc na wyjątkowe nasze stosunki. Delegaci więc uniwersytetów naszych będą niemymi świadkami otwarcia uniwersytetu, mającego nieść oświatę niemiecką na wschód. Zresztą reprezentować oni tam mają tylko umiejętność polską, nie zaś udział w akcie politycznym wcielenia Bukowiny. *Polit. Corresp.* donosi, iż na tę uroczystość zaproszoną została także deputacya Rady państwa i w skutek tego zaproszenia pojadą do Czerniowiec, oczywiście z własnej woli, bo przez Izbę jako taką nie wybrani: pp. Breuer, prezes Izby handlowej we Lwowie, włościanin Gołąb, deputowany z gmin wiejskich Łańcut-Przeworsk-Leżajsk-Nisko-Ulanów, hr. Stanisław Mieroszowski, deputowany z gmin wiejskich Kraków-Liszki i t. d., Rusini: Ambroży Janowski, X. Juzyczyński, X. Naumowicz, X. Ożarkiewicz, X. Pawlikow, X. Szwedzicki, wreszcie deputowani Dr Klier, bar. Kotz, Dr Lumbe i Steffens z Czech, oraz Dr. Sturm z Morawy.

W Czechach rozpoczynają się wybory prawyborców z gmin wiejskich, zbliża się bowiem wybór deputowanych do Rady państwa w miejsce deklarantów, którzy mandat utracili. W dziennikach oczywiście wre już w najlepsze, a równocześnie posypały się odezwy ze strony Młodo i Staroczechów. Tym razem zwycięstwo tych ostatnich nie jest tak łatwe, gdyż Młodoczesi wytężone robią starania, by swoich kandydatów przeprowadzić.

W Izbie poselskiej sejmu węgierskiego rozpoczynają się dziś obrady nad projektem adresu, który podajemy w właściwej rubryce. Wczoraj stronnictwo t. z. niezawisłych wniosło ze swej strony osobny projekt, robiąc w ten sposób niespodziankę p. Tiszy, który wpływał na ułożenie projektu komisyi do tego stopnia, że nawet czynił wprost wnioski ze swej strony. Większość Izby sprzeciwiała się odczytaniu natychmiastowemu projektu „niezawisłych," za którym głosowała także opozycya z prawicy. Następnie dokonano obioru członków delegacyi węgierskiej.

Tylekroć zamierzana a odwoływana podróż Cesarza Niemieckiego do Włoch, stanowczo teraz ma przyjść do skutku. Cesarz Wilhelm wyjedzie dnia 3 października z Baden-Baden do Włoch. Rzymu pewnie jednak nie zwiedzi. Towarzyszyć będzie Cesarzowi hr. Moltke, podczas gdy więcej niż nieprawdopodobną jest, aby ks. Bismark jechał z Cesarzem.

Le Nord i *Indépendance belge* otrzymują z Petersburga listy szeroko rozpisujące się o nader wspaniałem przyjęciu i ugoszczeniu księcia Edymburskiego przez rosyjskie władze naczelne i ludność miasta Niższego Nowgorodu w dniach 21go sierpnia i następnych. Nie skończyło się na rozlicznych ucztach i innych uprzyjemnieniach pobytu: miasto Nowgorod ofiarowało księciu obywatelstwo honorowe, tytuł, którym gród ten nie zaszczycił dotychczas żadnego cudzoziemca. Książę, przyjmując go, miał powiedzieć: „Powiem teraz wielkiej księżnie małżonce mojej: Wasza Wielko-Książęca Mość jesteś Rosyanką prawem urodzenia, ja zaś jestem Rosyaninem prawem wyboru". Listy obu przywiedzionych tu dzienników wyrażają nadzieję, że pobyt księcia Edymburskiego w Rosyi przyczyni się niepomału do zawiązania jak najlepszych między Rosyą a W. Brytanią stosunków. W liście do *Norda* zaznaczono, że prasa angielska już nie szuka przyczyn zamieszek hercegowińskich w intrygach rosyjskich, lecz w niepoprawnej korupcyi tureckich władz administracyjnych. W liście do *Indépendance belge* zaś powiedziano: „Chwilowe zajęcie Chokandu, do którego Rosyę zniewoliły ostatnie wypadki, nie może w żaden sposób wzbudzać zazdrości Anglików, bo rząd nasz nie myśli owładnąć tego chanatu na zawsze".

Politische Correspondenz podała wczoraj doniesienie z Paryża „nader ciekawe", że wypadek z wiceadmirałem de la Roncière le Noury sprawił między książętami Orleańskimi tak zbawienny popłoch, iż postanowili zrzec się wszelkich roszczeń do tronu i bezwarunkowo przystali do republiki. Skutkiem tego stronnictwo prawego środka w Zgromadzeniu narodowem, na wyraźne życzenie książąt Orleańskich, ma niezwłocznie odstąpić od tradycyjnej polityki swej. Nie powtórzyliśmy tej wiadomości, oczekując raczej dzisiejszej poczty paryskiej; zdawało nam się bowiem, że nie tyle wiadomość ta jest „nader ciekawą", ile raczej nowemu pismu wiedeńskiemu chodzi o to, aby się stać nader ciekawem. I rzeczywiście, mimo że *Tagespresse* dzisiejsza pisze o porzuceniu wszelkich zamiarów restauracyjnych przez książąt Orleańskich, o wezwaniu ich, aby prawy środek popierał republikę, i o zbawiennem ztąd dla republiki nowem ugrupowaniu się stronnictw, — sprawa, o ile dotychczas w niej zoryentować się zdołaliśmy, ma się nieco inaczej, a przynajmniej nie wypadek z wiceadmirałem de la Roncière zdaje się być przyczyną pewnej manifestacyi książąt Orleańskich. Manifestacyę tę wywołała raczej broszura, która p. t. *Les Responsabilités* świeżo wyszła, a przeciw której polemizują książęta Orleańscy.

Sejm serbski jeszcze nie rozpoczął obrad nad adresem, który dotąd w komisyi jest rozbierany. Znaczenie tego adresu jest wielkiej wagi, bo od większego lub mniejszego nacisku w niem położonego na stosunki tureckie zależy los gabinetu, jeźli nawet nie zmiana polityki rządowej. Ristics liczy jednak większość w Izbie, a ta nie dopuści, aby zbyt jaskrawy adres sprowadził bądź upadek gabinetu, bądź rozwiązanie sejmu.

Ostatnie wiadomości wczoraj nadeszłe do nas z Stambułu brzmią znów niepomyślnie dla Turków, bo mówią o niepowodzeniach trzechdniowych w Hercegowinie i o nowem z tego powodu obsaczeniu Trebini, która jak wiadomo, posiada dziś znacznie silniejszą załogę, niż w pierwszych chwilach powstania. Ponieważ równocześnie doniesiono o zmianie naczelnika biura prasy w Konstantynopolu, zatem można przypuszczać, że teraz nadejdą znów wiadomości o powodzeniu oręża tureckiego. W ogóle skąpo dochodzą przez Stambuł wiadomości, lubo zapowiedziano od dawna wydawanie regularnych biuletynów.

O drugiej wyprawie holenderskiej na Acyn przez kilka miesięcy najmniejszej nie mieliśmy wiadomości. Wiadomo, że Acyńcy, bynajmniej nie zwyciężeni, ustąpili tylko z placu boju, cofając się w głąb kraju i pozostawiając wojska holenderskie w położeniu wcale niekorzystnem. Ustąpili z Kratonu, który zajęli Holendrzy, tryumfując z tego, jako z niemałego sukcesu. Dziś atoli nowa ztamtąd wiadomość donosi, nietylko że wojska holenderskie trzeba było wycofać z Kratonu, jako miejscowości nader szkodliwej dla zdrowia załogi, lecz także, że Acyńcy zaraz po instalacyi nowego sułtana, w 30,000 ludzi napadną na Holendrów.

Ostatnie depesze telegraficzne „Czasu."

Wiedeń 15 września. *Wiener Abendpost* pisze dziś: Wedle telegramu z Sassetot z wczoraj wieczór, N. Cesarzowa miała się wczoraj przez cały dzień dobrze, apetyt wrócił, bóle głowy ciągle się zmniejszają pod wpływem okładów lodowych i zupełnej spokojności w łóżku.

Buda-Peszt 15 września. Na posiedzeniu Izby niższej wybrani zostali do delegacyj wspólnych wszyscy deputowani przez partyę liberalną oznaczeni. Rozpoczęły się rozprawy adresowe. Miletycz złożył obszerny projekt adresu, który zajmuje się także jak najszczegółowiej stosunkami austryackiemi. Odczytano projekta adresu. Po odczytaniu projektu Miletycza oświadczył prezes, że mieści się w nim zastrzeżenie przeciw polityce sejmu węgierskiego i że jeśliby kto użył w mowie swojej podobnych wyrażeń, odbierze mu głos. Izba uchwaliła nie podawać projektu Miletycza do druku.

Kragujewacz 15 września. Zacięte rozprawy toczą się w komisyi adresowej. Większość jej pragnie pozostawić mądrości rządu, czy ten ma wypowiedzieć wojnę albo nie; mniejszość zaś wnosi ustęp do adresu, w którym żąda wypowiedzenia wojny. Zapewne oba wnioski adresu przyjdą przed izbę.

Konstantynopol 15 września. Donoszą urzędownie: Ostatnie wiadomości otrzymane tu z Bośni i Hercegowiny brzmią pomyślnie. Powstańcy, jak się zdaje, chcą wejść w porozumienie z obcymi konsulami. Od kilku dni zaprzestali oni kroków zaczepnych. (Doniesieniu temu sprzeciwia się telegram z 13go b. m. wieczór, wczoraj w *Czasie* ogłoszony, który mówi o trzechdniowych utarczkach ze szkodą wojsk tureckich i o nowem obsaczeniu przez powstańców Trebini. *Red*). Katolicy zdają się być jak najlepszemi dla rządu cesarskiego ożywieni uczuciami. Ludność, która z kraju wyszła, zaczyna wracać do domów. W ostatniem (kiedy i gdzie?) starciu się powstańcy zostali wszędzie odparci. (Zwracamy uwagę na niejasność tej depeszy, której podstawą jest wyrażenie: „zdaje się." *Red*).

Nowy Jork 14 września. W kraju Maine wybrano gubernatorem republikanina 5,000 głosami większości (6,000 głosów mniej, niż w r. 1874). W Trenton (Mississippi) zebrała się wielka liczba murzynów, którzy grozili urzędnikom i żądali rozpuszczenia białych, powołanych przeciw nim pod broń. Prezydent Grant naznaczył na jutro posiedzenie gabinetu dla zbadania położenia.

Kursa. Wiedeń 15 września, godz. 2 m. 55 po poł. Renta papierowa 70 45 — Renta srebrna 73 85. — Losy z r. 1860 112·65. — Akcye Banku Narod. 931.— Akcye kredytowe 214·75. — Londyn 111·75. — Srebro 101·80. — Napoleony 8.91½— Lombardy 103·75. Losy z r. 1864 164·80·— Akcye kolei Karola Ludwika 222·75. Akcye Lwowsko-Czerniowieckiej 138·—. — Akcye kolei węg. półn. wschod. 118·25. — Akcye kolei węg.-wschod. 48.25 Losy tureckie 50·25. — Obligacye indemn. galicyjskie 86·—. — Losy premiowe węgierskie 79 75.— Akcye kolei Koszycko-Bogum. 125 25. Akcye kolei półn. zach. austr. 147·50. — Akcye franko-węgier. 51·—. Akcye franko-austr. 33·— — Tal. — ·—. — Ruble 153 37.

Usposobienie giełdy: stałe.

REDAKTOR ODPOWIEDZIALNY I WYDAWCA
Antoni Kłobukowski.

Pociągi na kolejach żelaznych.

ODCHODZĄ Z KRAKOWA:

Do Lwowa: *lokalny: osobowy: pośpieszny: mieszany:*
Kraków odjazd: 6.44 rano 10.52 rano 9.24 wiecz. 10.38 wiecz.
Lwów przyjazd: 8.5 wiecz. 9.45 wiecz. 5.50 rano 10.55 rano.

Do Wieliczki: *Kraków* odjazd: 11.49 w poł. 10.59 wiecz.
Wieliczka przyjazd: 12.28 po poł. 11.38 wiecz.

Do Niepołomic: we wtorek, czwartek i sobotę z *Wieliczki*.
Wieliczka odjazd: o godz. 1 min. 19 po południu.
Niepołomice przyjazd: „ 2 „ 9 po południu.

Do Wiednia: *osobowy: pośpieszny: mieszany: osobowy:*
Kraków odjazd: 6.7 rano 7.52 rano 10.13 rano 3.27 pop.
Wiedeń przyjazd: 6.56 wiecz. 4.41 wiecz. 3.35 rano 4.51 rano.

Do Prus: każdym pociągiem idącym do Wiednia, najlepiej jechać osobowym rano o g. 6 m. 7, mającym w Oświęcimie połączenie z pociągami pruskiemi. Tym pociągiem jadąc do Berlina, przyjeżdża się do Wrocławia o g. 3 po poł., a po 1-godzinnym przestanku dalej; jadąc zaś z Krakowa pospiesznym przyjeżdża się do Wrocławia po 4ej i zatrzymuje się do 9ej wieczorem, o której dopiero pospieszny do Berlina odchodzi. Jadąc do Wrocławia o g. 3 m. 27 po południu, trzeba w Gliwicach lub Mysłowicach zanocować, bo dopiero rano idzie z Mysłowic pociąg pośp. do Wrocławia i Berlina.

Do Warszawy: rano o g. 8 m. 22 idzie do Granicy I., II. i III. klasa, z Granicy zaś do Warszawy tylko I. i II. klasa. Jadąc wiedeńskim osobowym pociągiem o g. 3 m. 27 po południu, jedzie się do Trzebini (I., II. i III. kl.), z Trzebini zaś idzie pośp. pociąg wprost do Warszawy, ale tylko I i II kl.

PRZYCHODZĄ DO KRAKOWA:

Ze Lwowa: *osobowy: lokalny: mieszany: pośpieszny*
Lwów odjazd: 5 rano 6.35 rano 5.5 wiecz. 11.25 wiecz.
Kraków przyjazd: 2.47 pop. 8.3 wiecz. 5.23 rano 7.17 rano.

Z Wieliczki: *Wieliczka* odjazd: 7.24 rano 5.34 po poł.
Kraków przyjazd: 7.59 rano 6.9 po poł.

Z Niepołomic: *do Wieliczki* we wtorek, środę i sobotę.
Niepołomice odjazd: o godz. 3 min. 9 po południu.
Wieliczka przyjazd: o godz. 4 min. 4 po południu.

Z Wiednia: *osobowy: pośpieszny: mieszany: osobowy:*
Wiedeń odjazd: 7.46 rano 10.31 rano 4.46 wiecz. 8.16 wiecz.
Kraków przyjazd: 9.48 wiecz. 8.52 wiec. 11.23 przedp. 10.12 rano.

Z Prus: o g. 3 m. 26 po poł. i o godz. 6 m. 7 wiecz. mieszany.

Z Warszawy: 10.12 rano osobowy; 6.7 wiecz. mieszany.

Godziny przybycia i odjazdu pociągów obliczone według średniego czasu miejscowego.

Kurs pieniędzy i papierów publ.

(notowany przez Izbę handlową krakowską).

Kraków 15 Września.

	płacą	żądają
Rubel papier. rosyjski . . . (za 1 sztukę)	1 52—	1 54—
Rubel srebr. obrączkowy . . „ 1 „	1 58—	1 66—
Talar pruski . . . . . „ 1 „	1 64—	1 66—
Mark niemiecki . . . . . „ 1 „	0 54⅔	0 55⅓
Dukat holenderski ważny . . „ 1 „	5 25	5 34
Dukat austryacki „ . . „ 1 „	5 25	5 35
Napoleondor „ . . „ 1 „	8 85—	9 00
Półimperyał „ . . „ 1 „	9 00	9 20
20-to markówka niem. ważna . „ 1 „	10 95	11 10
Srebro austryackie (za 1 złr.)	1 01	1 03
Kupony austr. srebr. płatne . . na 100 zł.	101 —	— —
Listy zastawne i obligi:		
6% Pożyczka krajowa galic. (za 100 zł. w. a.)	92 —	— —
Oblig. indemn. gal. . . („ „ „)	85 25	87 —
4% list. zast. T. kr. z. we Lwowie („ „ „)	78 25	79 75
5% list. zast. T. kr. z. we Lwowie („ „ „)	86 50	88 —
6% list. hip. bn. hip. we Lwowie („ „ „)	92 50	93 25
6% list. dł. g. z. wło. we Lwowie („ „ „)	98 50	100 —
5½ list. zast. g. z. kr. z. w Krakowie, zwrotne za 36 lat, srebrem za 100 zł. w. a.	92 —	93 25
6% list. zast. g. z. kr. z. w Krakowie, zwrotne za 36 lat, banknotami za 100 zł. w. a.	91 50	92 —
6% list. zast. g. z. kr. z. w Krakowie, zwrotne za 18 lat banknotami za 100 zł. w. a.	92 50	93 50
7% list. zast. g. z. kr. z. w Krakowie, zwrotne za 20 lat, banknotami za 100 zł. w. a.	99 50	100 —
Prioritety banku g. dla h. i p. w Krak. (za 100%)	82 —	87 —
4% listy zastawne król. Pol. ser. I. (za 100 r.)	94 50	96 —
4% listy zastawne król. Pol. ser. II (za 100 r.)	94 50	96 —
5% listy zastawne król. Pol. (za 100 r.)	93 —	94 50
4% listy zastawne król. Pol. (za 100 r.)	81 75	83 50
Akcye kolejowe i bankowe:		
Akcye kolei Karola Ludwika po złr. 200	222 —	225 —
„ „ Lwowsko-Czern. „ „ 200	137 50	139 50
„ ban. hipot. we Lwowie „ 200	237 —	240 —
„ banku dla Han. i P. w Krak. z wpł. 80 zł.	63 —	68 —

Oprócz bieżącego kuponu, obliczającego się każdodziennie w miarę terminu płatności. (ruble i kop.) (ruble i kop.) Sąmie z kuponem bieżącym.

	płacą	żądają
Losy krajowe.		
Losy miasta Krakowa . .	14 75	16 —
Losy m. Stanisławowa .	14 —	14 50
Wiedeń 14 Września.		
5% zjed. dług pańs. bank.	70 35	70 45
5 „ „ „ srebr.	73 80	73 90
„ Oblig. ind. niż. Austr.	98 50	99 —
„ „ „ czeskie	100 —	101 —
„ „ „ węgierskie	81 40	81 80
„ „ „ galicyjskie	85 75	86 25
„ „ „ bukowińskie	— —	85 50
„ „ „ siedmiogr.	79 75	80 —
5% węgierska pożyczka kol. (po 300 frank.) 120 złr.	100 70	101 —
Listy zastawne.		
5% Banku narod. listy . .	96 35	96 55
4 „ galicyjskie	79 15	— —
5 „ „	87 —	88 25
6 „ gal. zakł. kred. włośc.	100 —	— —
5 „ węgierskie listy . . .	85 50	85 75
5 „ zakł. kredyt. austr. .	99 50	99 75
5 „ zakładu kred. ziem. aus. spłacal. w 33 latach .	89 50	90 —
5 „ Domen. państ. 120 złr.	130 50	130 75
6 „ Banku gal. hipot. . .	92 75	93 25
Pożyczki loteryjne.		
Losy pożycz. z roku 1839 .	280 —	281 —
„ „ „ 1854 .	105 —	105 25
„ „ „ 1860 .	112 40	112 60
⅕ losów pożyczki austryac. państw. r. 1860 . . .	116 75	117 25
Losy pożyczki z r. 1864 .	134 40	134 80
„ prem. pożyczki węg.	79 70	79 90
„ Comorente	22 50	23 50
„ Kredytowe	165 75	166 —
„ żeglugi parowej na Dunaju	94 —	95 —

	płacą	żądają
Losy księcia Salm . . .	36 —	36 50
„ „ Palfy . . .	— —	— —
„ „ Klary . . .	25 —	26 —
„ hr. St. Genois . . .	27 25	27 75
„ miasta Budy . . .	26 25	26 75
„ księcia Windischgraetz	22 50	23 —
„ hr. Waldstein . . .	19 50	20 50
„ hr. Keglevich . . .	12 —	13 —
„ Rudolfa	13 25	13 50
„ tureckie 400 frank. .	50 —	50 25
Akcye bankowe i przem.		
Banku narod. austryac. . .	932 —	934 —
Zakładu kredytowego . .	211 70	211 90
Żeglugi parow. na Dunaju	363 —	365 —
Kolei północ. Ferdynanda .	1745	1750
„ rządowej fr. a. . .	273 50	274 —
„ zachod. c. Elżbiety .	179 25	179 75
„ Południowej	103 —	103 25
„ Galicyjskiej	222 —	222 25
„ Czerniowieckiej . . .	137 50	138 —
„ Albrechta	78 50	79 50
„ węg. półn.-wschod. .	113 —	118 50
„ ks. Rudolfa 200 zł. sr.	130 50	131 —
„ Alföldsko-Fiumańskiej	124 75	125 —
„ Koszycko-Bogumił. .	124 75	125 —
„ Siedmiogrodzkiej .	— —	— —
„ Cisańskiej	185 —	185 50
„ wschodnio-węgierskiej	48 50	48 75
„ austryack. półn.-zach.	147 —	147 50
„ Franciszka Józefa .	162 —	163 —
Banku anglo-austryackiego	108 —	108 50
Zakładu Kredytowego węg.	207 60	207 80
Banku franko-austryackiego	32 50	33 —
„ franko-węgierskiego .	50 50	51 —
„ galicyjskiego dla handlu i przem. w Krakowie	— —	— —
„ krajowego galicyjskiego we Lwowie . . .	— —	— —

	płacą	żądają
Banku wiedeńskiego dla obrotu płodów	53 75	54 —
„ galicyjsk. hipotecznego	238 —	— —
„ dla obrotu ogólnego .	84 50	85 50
Obligi pierwszeństwa.		
Kolei Dniestrzańskiej . .	24 —	26 —
„ Koszycko-Bogumińskiej	76 70	76 90
„ państwowa St. 500 fr.	142 50	— —
Emissya z r. 1867 .	138 75	139 —
„ południowa St. 500 fr.	105 —	105 20
Bony 1875—1876 6%	224 50	225 50
„ półn. c. Ferd. 100 złr. m. k.	100 —	— —
„ „ 100 złr. w. a.	94 50	— —
„ „ w srbr. 5%	104 50	104 75
„ połudn. półn. niem. 5% za 100 złr. w. a. .	— —	— —
5% w srebrze . .	— —	— —
„ gal. Kar. Ludw. 300 z. w. a. w srebr. 5% za 100 .	— —	— —
Emissya II. . . .	97 —	97 50
„ Lwowsko-Czerniow. po 300 złr. (w sr. 5% za 100)	79 —	79 50
Emissya z r. 1867 .	82 50	83 —
„ Siedmiogr. 200 złr. w. a.	70 50	71 —
„ ks. Rudolfa 300 złr. w. a. w srebr. 5% za 100 zł.	86 75	87 —
Austr. Lloyd 100 złr. m. k.	— —	— —
Towarz. pragskie przem. żel. po 300 złr. . . .	86 —	88 —
Waluty.		
Cesarskie korony	— —	— —
„ dukat na wagę . .	5 29	5 30
„ „ obrączkowy .	— —	— —
Złoto *al marco*	— —	— —
Napoleondory	8 90[50]	8 91[50]
Fryderyki	— —	— —

	płacą	żądają
Luidory (niemieckie) . . .	— —	— —
Suweryny angielskie . . .	11 21	11 27
Imperyały rosyjskie . . .	— —	— —
Srebro	101 80	101 90
Srebro, kupony	101 90	102 —
Talary związkowe	— —	— —
Pruskie bilety kasowe . .	1 65[10]	1 65[25]
Lwów 14 września.		
Dukat holenderski . . .	5 14	5 24
„ cesarski	5 20	5 30
Półimperyał rosyjski . . .	8 93	9 14
Rubel srebrny rosyjski . .	1 58	1 66
„ papierowy	1 52	1 53¼
Talar pruski	1 64¼	1 65½
Listy zast. Tow. kr. gal. 5%	86 75	87 50
„ „ „ „ „ 4%	79 —	79 80
„ „ Banku hipoteczn.	92 60	93 30
Obligi indemn. bez kuponów	85 60	86 40
Akcye kolei galic. K. L. b. k.	222 —	224 —
„ „ lwowsko-czern.	136 50	138 50
„ banku hipoteczn. gal.	238 50	240 50
Warszawa 13 wrześ.	rub. kop.	rub. kop.
Listy zastawne 1 seryi	95 95	96 25
„ „ 2 „	95 95	96 25
kupon	— 90	— —
„ „ nowe	93 85	94 15
kupon	1 12½	— —
„ likwidacyjne	82 50	82 80
kupon	1 13⅓	— —
Kolej warszawsko-wiedeńska	— —	89 —
„ „ bydgoska	— —	75 —
„ „ terespolsk.	117 75	118 75
„ „ łodzka	100 —	101 —

KSIĘGARNIA
G. Gebethnera i Spółki
oraz
Wydawnictwo dzieł katolickich
otrzymała następujące dzieła:

L. D. L. *Historya kraju rodzinnego* dla klas niższych szkół średnich galicyjskich (2261-2-3) złr. — c. 80
M**. *Monseigneur Miecislas Halka comte Ledóchowski.* Cardinal-Archévèque de Gnesen et Posen . . . . „ 2 „ 20
Erard Ciechomski W. Podręcznik do koniugacyj francuskich, obejmujący 80 wzorów, oraz zbiór 2,800 czasowników, z wskazaniem ich odmiany — Dziełko niezbędne dla uczących się po francusku . . . „ — „ 40
O. Prokop kapucyn. Marya w Litaniach Loretańskich wielbiona, tejże litanii wykład (cena obecnie przez autora zniżona „ 2 „ 50
X. Jachimowski Wł. J. Liturgika, Wykład ceremonii i obrzędów kościoła katolickiego, zaprowadzona w gimnazyach i pensyonatach . . . . . „ — „ 80
Menke Th. Orbis Antiqui Descriptio (atlas starożytny) . . „ 2 „ 20
Winkler Leopold. Spaczona główka, powiastka osnuta na tle życia krakowskiego . . . . „ — „ 60

☞ Nadto książki szkolne: *Jandaurek* Deutsches Lesebuch für 5 u. 6 klasse. — *Benoni.* Rys Geografii i Historyi powszechnéj.— *Wiślicki.* Geografia powszechna.— *Pokorny.* Mineralogia, Zoologia, Botanika.— *Hellera* (tłomaczenie Weigla) Botanika dla szkół wyższych ludowych. — *Dr. Kauera* (przekład Z. Sawczyńskiego) Nauka Fizyki i Chemii.— *Tatomir.* Podręcznik Geografii Galicyi. — *Jerzykowski.* Zadania łacińskie 2 Cz.

Wezwanie.

Gdy na ustne zawiadomienie miejscowych, a na listowne zamiejscowych, jeszcze w Marcu 1874 r. uczynione żadnéj odpowiedzi dotąd nie otrzymałem — wskutek więc polecenia Wys. c. k. Sądu delegow. miejskiego z dnia 15 Sierpnia r. b. L. 10310 wzywam **powtórnie** publicznie, nie znając obecnie adresów: p. Ant. Tessarczyka, p. Józefę Siemieńską, X. Aurelego Pioruna, p. A. Popowczaka, p. Kogenową, p. Rozalią Schönmann, p. Florentynę Kozłowską, p. Magdalenę Kowalską, Maryannę Mikołajczyk, Maryannę Suseł, Teklę Mazurkę i p. Stanisława Zawadzkiego — aby, jeźli sądzą sobie mieć pretensye do masy ś. p. bar. Hadziewiczowéj — z takowemi zechcieli się w przeciągu dni 14 w Wys. c. k. Sądzie deleg. miej. Krakowskim wykazać.

Kraków d. 12 Września 1875 r.
(2274) *Józef Gawełkiewicz.*

TOWARZYSTWO
Zaliczkowe
dla miasta Tarnowa
i Starostwa powiatowego tarnowskiego

od roku 1871 w życie wprowadzone, zastosowało swój statut z dniem 15 Czerwca r. b. do przepisów ustawy z dnia 9go Kwietnia 1873 r. i zostało uchwałą Sądu obwodowego z dnia 5 Sierpnia r. b. L. 11062 wpisane do rejestru jako stowarzyszenie z nieograniczoną odpowiedzialnością. (2268)

Dyrekcyę stanowią: p. **Konstanty Hoffmann** jako Dyrektor i p. **Jan Ostrowski** jako Kasyer, zastępujący Towarzystwo sądownie i pozasądownie i podpisują za stowarzyszenie, kładąc swe podpisy pod firmą.

Do umieszczania ogłoszeń od tychże i od Towarzystwa wychodzących, obrano statutem dziennik „Czas“.

FRANCUZ

już niemłody, z odpowiednią rekomendacyą, szuka umieszczenia przy rodzinie w Krakowie lub na prowincyi, dla rozmowy i nauki języka francuskiego, przyczem mógłby udzielać dzieciom korepetycyi lub początków niemieckiego, rysunków i muzyki, oraz wychodzić z niemi na przechadzkę. Przy rodzinie w Krakowie zostając, **wymawia sobie resztę godzin dnia wyłącznie dla siebie.** — Wiadomość w biurze *Jędrzejewskiéj* Kraków Nr. 419. (2323-1-)

Chłopiec

mający lat 14—15, z ukończoną 3cią klasą gimnazyalną lub realną, znajdzie miejsce jako praktykant w handlu **P. Niedzielskiego w Bochni.**
(2272-1-3)

Zapałki woskowe

od najmniejszych, do zapalania cygar służących, aż do wygodnych zapałek do świecenia po schodach, w gustownych (kieszonkowych) opakowaniach, odsprzedaje stosunkowo do zawsze (przedewszystkiem dla dam) przez odpadanie kawałków tlących niebezpiecznych drewnianych zapałek, po cenach nadzwyczaj niskich. (2295-1-3)

O. T. Winckler we Lwowie.

Pewien ksiądz katolicki

z Księstwa, który od kilku lat jako nauczyciel szkół gimnazyalnych w jednym z najuczciwszych domów Poznańskiego zostawał — poszukuje pomieszczenia w mieście lub na prowincyi w domu prywatnym jako nauczyciel lub współpracownik. Adres: Ks. M. F. Kraków ulica Kopernika Nr. 34. (2320-1-2)

OŁTARZ

zupełnie nowy, z małem ciborium, z urządzonem wewnątrz wygodnem schowaniem dla aparatów kościelnych, **jest do sprzedania.** — Bliższéj wiadomości udzieli Wny *X. Tomicki* przy kościele Najświętszéj Panny Maryi. (2316-1-3)

Kilka powozów

kompletnie nowo urządzonych, **jest do sprzedania** po bardzo umiarkowanéj cenie u **Roberta Gürtlera, lakiernika** w **Białéj** przy **Bielsku.** (2290-1-)

Poszukuje się
Sklepu lub Składu

suchego i obszernego. — Ktoby takowy miał do wynajęcia od d. 1go Października lub zaraz — raczy się zgłosić do handlu **E. Skirlińskiego.** (2327-1-6)

Nowo wybudowana willa

zwana „Wenecyą“ wraz z ogrodem i oficyną w pięknem położeniu, z powodu przesiedlenia się, **pod bardzo korzystnemi warunkami natychmiast jest do sprzedznia.** — Bliższa wiadomość tamże u właściciela, ulica Wolska 139 Dz. IV. przy rogatce. (2319-1-3)

Dr Med. Karol Goebel
dentysta
Lekarz specyalny chorób ustnych, ordynuje od 10éj do 3éj
ulica Franciszkańska 151.
(2265-1-)

KURS
francuskiego języka

obejmujący: 1) Rozbiór gramatyki, 2) Ortografię, 3) Opowiadanie, 4) Konwersacyę.

Godzin tygodniowo 3. — Za 12 godzin od jednéj uczennicy 3 złr.

Na żądanie może być urządzony wykład **metodyczny** literatury francuskiéj.

Adres: **„Seminaryum żeńskie, II. piętro, drzwi przy schodach.“** (2281-2-3)

Zgłosić się można o godzinie 12 i o 5.

Pół tuzina gab. z połyskiem 7 złr.
Tuzin kartek z połyskiem 6 złr.

Zakład fotograficzny
Walerego Rzewuskiego
istniejący lat 16 w Krakowie,

zaszczycony zaufaniem pierwszych Rodzin w kraju, a w ostatnim czasie bytnością JEGO CESARSKIEJ WYSOKOŚCI ARCYKSIĘCIA JANA SALWATORA, poleca: efektownie i starannie wykonywane **fotografie z połyskiem,** który dodając im pięknego wejrzenia, czyni z razem trwalszemi.
(2247-4-)

Tuzin gabinetowych z połyskiem 12 złr.
Półtuz. kartek z połysk. złr. 3·50

KAROL SCHMIDT w BIAŁEJ

poleca swój skład dokładnie wyrabianéj, pewnéj **broni myśliwskiéj i rewolwerów, ładunków, torb,** jakoteż **wszystkich rekwizytów myśliwskich i przyrządów do nabijania;** rozsyła z poręczeniem za zaliczką pocztową albo za poprzedniem nadesłaniem należytości.

Lefaucheux dubeltówki po 25, 27½, 30, 32½, 35, 37½, 40, 42, 45 do 80 złr. za sztukę.
Lancaster (central) dubeltówki po 42, 45, 48, 50, 55 aż do 80 złr. za sztukę.
Rewolwery 6-strzałowe 7, 9, 12 m/m po 8, 10, 12, 15, 18, 20 złr.

Są także zawsze na składzie **zwierzęce głowy,** wykonane według natury, z masy kamiennéj. (2116-3-3)

GALICYJSKI ZAKŁAD KREDYTOWY ZIEMSKI
w Krakowie

udziela **pożyczki hipoteczne** na dobra ziemskie i realności miejskie w 6% Listach zastawnych i 7% Listach dłużnych. (1739-16-)

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

Jestto *Syrop roślinny czyszczący krew bez rtęci (merkuryuszu).* Leczy odziedziczoną ostrość krwi, oczyszcza ciało z żółci i zepsutych humorów, jest bardzo skuteczny w skrofulicznych słabościach, silnych boleściach w czasie porodu, uporczywych liszajach, wyrzutach syfilitycznych, świerzbie, zadawnionym reumatyzmie, wysypce u kobiet w wieku krytycznego przejścia, nabrzmienia gruczółów, chorobach zaraźliwych nowych lub zadawnionych bardzo uporczywych.

Dostać można w Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego i w aptece Wiktora Redyka, — w Rzeszowie u p. Schaitera, — w Warszawie w Składach materyałów apteczn. pp. Gallego, Spiessa i Mrozowskiego, — w Poznaniu w aptece Dra Mankiewicza, — w Kijowie w składzie materyałów apteczn. braci Marcińczyk, — we Lwowie w aptece p. Mikolascha. (2189-1-)

☞ Skład główny w Paryżu przy ulicy Richer Nr. 12 u p. Giraudeau de St. Gervais.

L. LEGRAND
DOSTAWCY WIELU PANUJĄCYCH DWORÓW
PARYŻ, 207, ulica Saint-Honoré.

MYDŁO ORIZA

z wszelkiego gatunku wodą sprawuje pianę delikatną i obfitą.
Ze wszystkich mydeł toaletowych najlepsze i najdelikatniejsze (podług Dr. O. REVEIL).
niezbędne dla utrzymania powłoki ciała delikatną i gładką.

CRÈME ORIZA **ORIZA LACTÈ**
nadaje białość i świéżość powłoce ciała przeciw piegom, plamom na twarzy i marszczkom
EAU TONIQUE QUININE LEGRAND I POMADA AU BAUME DE TANNIN.

Wytwory toaletowe podług przepisu zostawionego przez Dr. CHOMEL, do czyszczenia głowy, wzmocnienia włosów, zapobieżenia wypadaniu i porostowi takowych w bardzo któtkim czasie.

Skład w głównych Magazynach Perfum i Fryzyerów tak we Francyi jak i zagranicą.

Dostać można w Krakowie w aptece p. J. Trauczyńskiego i w aptece W. Redyka; we Lwowie u PP. Mikolascha i K. Strzyżowskiego. (1644-6-)

Zabezpieczony znakiem ochronnym.

„Capellin“ środek roślinny na porost włosów,

sprawdzony i uznany tak przez **c. k. Komisyę zdrowia,** jakoteż przez **chemików sądowych,** zjednał sobie ogromne wzięcie u publiczności świetnemi swemi skutkami, czego dowodem przytoczone świadectwa, które każdy przejrzeć może. **„Capellin“,** który **bez żadnéj przymieszki mineralnéj** składa się jedynie z wybornych **ziół i korzonków,** a więc bez żadnej obawy używanym być może, posiada następujące przymioty:

Haarwuchs-Mittel ☆ Unübertreffliches

1. Przyśpiesza **porost włosów.**
2. **Chroni od ich wypadania,** mianowicie po tyfusie, po połogu i po przebyciu innych cieżkich chorób.
3. Zabezpiecza włosy **od siwienia,** dostarczając ich korzonkom pożywnych soków i wzmacniając takowe.
4. Działa jako środek czyszczący przeciw tworzeniu się łupieżu.
5. Pomaga na wyrzuty skórne na głowie, wysypki, liszaje itd.
6. Działa skutecznie i uśmierzająco na migrenę i nerwowy ból głowy.
7. Nadaje włosom nietylko siłę i tęgość, ale także i piękny połysk.

Ten więc środek na porost włosów powinien słusznie mieć pierwszeństwo pomiędzy wszystkiemi innemi.

Na łaskawą uwagę zasługuje dalej:

Extrakt przeciwko łupieżowi z zaręczeniem za skutek tego jednego z najnieszkodliwszych środków, bez żadnéj przymieszki mineralnej, którego nawet dla dzieci używać można bez obawy. Skutek następuje w kilku minutach po zwilżeniu skóry na głowie, łupież puszcza się w sposób bardzo przyjemny. Srodek ten więc może być używanym w każdym zakładzie fryzyerskim. Dołączony przepis obznajmia ze sposobem używania.

Sposób użycia wskazany jest w załączonym przepisie. Cena wielkiej flaszki do użycia na 10 razy złr. 1, małéj na 6 razy 60 cent.

E. w. Niesner, Wien, Wieden, Karlsgasse Nr. 18.

Świadectwo lekarskie.

Niniejszem zaświadczam, że środka na porost włosów **(„Capellin“)** używałem u wielu moich pacyentów, i ż z pomocą tego środka osiągnąłem **nadzwyczajne i prawdziwie zadziwiające** rezultaty tak co do porostu, jak również co do zapobieżenia wypadaniu włosów; w skutek tego z przyjemnością mogę ten środek jak najlepiéj polecić każdemu. Na potwierdzenie tego świadectwa kładę mój podpis i pieczęć. (1811-10-12)

Wiedeń 25 lutego 1875.
(L. S.) Dr. v. Schöts, członek kolegium lekarskiego w Wiedniu.

Składy **w Wiedniu:** J. Pierhofer, apt. pod złotym berłem, I Singerstrasse 15; Józef Weiss, apt. pod murzynem, I Tuchlauben 27; Ph. Neustein, apt. pod ś. Leopoldem, I Plankengasse 6; **w Peszcie:** J. v. Török, apt.; **w Pradze:** J. Fürst, apt.; **w Bernie:** Franciszek Eder, apt., jak również we wszystkich znaczniejszych aptekach monarchii. Cena wielkiéj flaszki z przepisem użycia w kilku językach złr. 1 cent. 60, małéj złr. 1. Zamówienia z zagranicy posyłają się tylko za nadesłaniem należytości, z prowincyi za przesłaniem należytości, albo za pobraniem pocztowem (Nachnahme). ☞ Opakowanie 20 cent. więcéj. ☞ Odsprzedający otrzymują odpowiedni procent. O udzielenie na skład można się udać do: **E. v. Niesner, Wien, Wieden, Karlsgasse, Nr. 18.**

☞ **Za poręczeniem utrzymania włosów.** ☜

Dla łysych do wzmocnienia porostu włosów.

Wypadanie włosów i tworzenie się łysiczn ustaje.

Największym cudem nowoczesnym jest teraz
między wszystkiemi
środkami dla porostu włosów

tak sławna przez najsłynniejszych lekarzy badana, z najświetniejszych i dziwnie działających wyników znana, przez Jego Cesarsko Królewską Apostolską Mość Cesarza Franciszka Józefa Pierwszego Austryackiego, Króla węgierskiego i czeskiego itd. wyłącznym przywilejem na cały obszar c. k. austryackich państw i wszystkich król. węg. krajów koronnych patentem odznaczona

Pomada z tłuszczu roślinnego

O prawdzie przytoczonego zdania każdy się przekona. Przy dokładnem i regularnem zastosowaniu tego tak doskonałego środka do porostu włosów zwanego pomadą z tłuszczu roślinnego zarosną nawet **najbardziej łyse miejsca** głowy **bujnym włosem, siwe i rude włosy** nabiorą **ciemnej barwy;** pomada ta **wzmacnia** miejsca zarastające włosami w **cudowny sposób, usuwa każdego rodzaju tworzenie się łupieżu w przeciągu kilku dni zupełnie, zapobiega całkiem i na zawsze w bardzo krótkim czasie wypadaniu włosów,** nadaje włosom **piękny, naturalny połysk i zachowuje je aż do późnej starości przed osiwieniem.**

SPOTRZEBOWANIE I UŻYWANIE

tej tak doskonałej **pomady z tłuszczu roślinnego** odbywa się po prostu przy czesaniu włosów, przyczem szczególnie łyse i obłysiałe miejsca głowy dobrze nacierać należy; gdzie włosy są gęste, wystarcza tylko lekkie wcieranie pomady, gdyż przezto miękczeje skóra na głowie, udziela się z łatwością porom a wzmacniając tym sposobem włosy, sprawia zarazem szybki tychże porost. W ogóle trzeba włosy dobrze tłustą ręką natrzeć, gdyż przezto nabiorą bardzo pięknego połysku. W porównaniu do innych pomad jest także **pomada z tłuszczu roślinnego** najtańszą, bo jest nader obfitą. Przez używanie tej tak doskonałej **pomady z tłuszczu roślinnego,** posiadającej tak znakomite przymioty, zapobiega się wypadaniu włosów a rośnięcie włosów nadzwyczaj prędko się odbywa.

Z powodu nader miłego zapachu i okazałego zewnętrznego kształtu pomada ta stanowi prócz tego ozdobę najpyszniejszej gotowalni.

Cena słoika wraz z opisem użycia w 7 językach tylko 1 złr. w. a. pocztą 1 złr. 10 c.

Odprzedający otrzymują znaczną zniżkę. (583-17-20)

„Prawdziwa i niesfałszowana do nabycia“ jedynie i wyłącznie u pana **Józefa Jahna,** w handlu galanteryjnym **w Krakowie,**

dokąd należy adresować wszelkie pisemne zamówienia, które z prowincyi za nadesłaniem gotówki lub za zaliczką pocztową jaknajspieszniej wykonane będą.

Nader ważne dla mężczyzn i kobiet.

Ogłoszenie.

Podpisana ma zaszczyt zawiadomić Szan. Publiczność, iż pod dozorem zdolnego fachowego kierownika **podejmować się będzie nadal robót malarskich i lakierniczych** wszelkiego rodzaju. Szan. Publiczność zaszczycając przez lat przeszło trzydzieści zaufaniem swem ś. p. Józefa Pochwalskiego, męża mojego, raczy także nadal nie odmawiać zaufania tego pozostałej wdowie, która starać się będzie życzeniom i i woli robiących obstalunki najzupełniej zadość uczynić. (2143-7-10)

Kraków d. 25 Sierpnia 1875 r.

Marcyanna Pochwalska.
Ulica Karmelicka Nr. 56.

Ktoby miał kilkaset sztuk młodych drzew alejowych (kasztanów i akacyj) do zbycia, raczy się zgłosić do Magistratu król. miasta **Stryja.**
(2230-2-3)

Lekcyj francuskiego i rosyjskiego języka poszukuje osoba mieszkająca przy ulicy Ś. Józefa Nr. 493, w domu p. Chmurskiego, III. piętro; udzielać może bądź prywatnie, bądź zbiorowo, z wykładem polskim lub niemieckim. (2287-1-3)

Osoby życzące sobie pobierać **naukę gry na fortepianie** według metody w Konserwatoryum wiedeńskiem przyjętéj, zechcą się zgłosić na ulicę Floryańską pod Nr. 365 na II. piętro. Wykład w języku polskim lub niemieckim. Godziny przyjęcia od 9—12 zrana i od 2—5 popołudniu. (2119-5-6)

Dwa mieszkania

po 3 pokoje z kuchnią i drewutnią od 1go Października są do wynajęcia. — Bliższa wiadomość w handlu *S. a. Schlesingera* w Podgórzu. (2282-3-3)

Świeży transport

materyałów pisemnych i rysunkowych, papierów listowych francuskich, kajetów z wizerunkami, obrazków z wizerunkami, obrazków do odbijania, monogramów, kart wizytowych, przedmiotów szkolnych, łyżew angielskich Halifax tanich. — Najrozmaitsze galanterye, mydełka, wody kolońskie, perfumy francuskie, albumy grające, neceserki do szycia, portmonety, ordery do kotyliona. Dla księży religijne przedmioty, medaliki, książeczki, figurki N. Panny Maryi z Lourdes, Królowéj Serca Jezusowego i Ś. skaplerza. 100 obrazków z modlitewkami za 30 c. Jasełka i pastuszki, książeczki z obrazkami i nagrody. Przewodnik po Katedrze 30 c. Wielki wybór wzorów do wyrzynania, zabawek najrozmaitszych i Fröblowskich na Ś. Mikołaja, gwiazdkę, na imieniny, nowy rok, prima aprilis, premie i prezenta, także tornistry szkolne. (1861-45-)

J. Bensdorff w Krakowie,
w Rynku, naprzeciw kościoła Ś. Wojciecha.

Rządca dóbr

żonaty, więcéj dobry administrator niż gospodarz rolny — znaleść może posadę. — Bliższa wiadomość w Biurze p. **Karola Wolańskiego** w Krakowie. (2155-3-)

Parcela

przy ulicy Wielopole (na Librowskiem), obejmująca 265 sążni □, posiadająca osobny korpus tabularny, wraz z urządzeniem pod budowę gotowa, **jest do sprzedania.** Wiadomość w przecznicy ulicy Różannej Nr. 420 na dole. (2203-6-6)

COCA

Przeciw chorobom szyi, płuc, osłabieniom ustroju nerwowego i cierpieniom żołądka, poleca się jako najlepszy, pewnie i gruntownie działający środek leczniczy **wyroby kokowe Dra Alvareza** z **Adler-Apotheke** w **Paderborn,** które przyrządzone są prawdziwe i niesfałszowane wedle oryginalnych recept tego lekarza. Rozmaite pigułki kokowe, spirytus kokowy i likier kokowy (pigułki Nr. I. w cierpieniach szyi i płuc, Nr. II. w cierpieniach żołądka, Nr. III. w zboczeniach nerwów i osłabieniach, Nr. IV. w hemoroidach, spirytus kokowy i likier jako leczenie pomocnicze), kosztują pudełko lub flaszka 2 złr. w. a. i są do nabycia prawie we wszystkich aptekach, w **Krakowie** u **Dra F. Sawiczewskiego,** aptek. Opis użycia objaśnia dokładniéj. (1806-5-11)

Wm. Knaust, w Wiedniu, Leopoldstadt, Miesbachgas. 15, gegenüber dem k. k. Augarten.

Z zaręczeniem.

Założone 1823.

Sikawki ognio. wszelkiego rodzaju, ogrod., pompy ogrod., hydrophory czyli ciągacze wody, pompy centryfugalne, bud. stud. pompy do wina, piwa, węże, wiadra konop. skurz. kaucz., ryszt. str. ogn. Ilustr. cen. darmo.

(1677-10)

Obwieszczenie.

Niniejszem zawiadamiam Szanownych PP. Kupców, Przemysłowców, Fabrykantów i Rękodzielników, że drukując Kalendarz na rok 1876, w którym to rok rocznie zamieszczane są ogłoszenia (inseraty) renomowanych firm. Celem udogodnienia osobom interesowanym, upoważniłem P. Józefa Kaczyńskiego do zbierania tychże ogłoszeń i udzielania wszelkich w tym względzie objaśnień. Że zaś powyższy Kalendarz jest już na wykończeniu, przeto ogłoszenia do pomienionego Kalendarza przyjmowane tylko będą do końca b. m. tak na ręce P. Kaczyńskiego jak i w Księgarni podpisanego. (2256-2-2)

A. Nowolecki,
Księgarz i Wydawca w Krakowie
Nr. 15 Rynek główny.

500 złr. w. a. nagrody.

Dnia 10go Września **zgubiono** w drodze między Szczakową a Krakowem **7,170 rubli i 47 złr. w. a.** Pieniądze te zawinięte były w „Gazetę Polską.“ Łaskawy znalazca raczy oddać w biurze Policyi krakowskiéj, gdzie odbierze powyższą nagrodę. (2318-2-4)

Empecheur

najnowszy przyrząd przeciwko upławom nocnym, rozsyła wraz z przepisem użycia po złr. 2 za sztukę. **John Zieger w Gradcu,** Skład nowości gutaperkowych.
(2219-6-30)

WĘGLE

pruskie w całych i pół wagonach dostarczają na zamówienia po najtańszych cenach
Kurnatowski & Co.
Kantor wymiany, w Rynku pod Nr. 11.
(1696-11-16)

Dr. Stanisław Skobel

sekundaryusz w oddziale chorób wenerycznych i skórnych szpitala Ś. Ducha, mieszka przy ulicy Ś. Józefa pod L. 493 na pierwszem piętrze. Ordynuje od godziny 2éj do 4éj. (2022-6-6)

Świeże nasienie
Rzepy ścierniówki
poleca handel
J. Schaitter i Spółka w Rzeszowie.
(1600-6-6)

DOM

w Krakowie na Kazimierzu przy głównéj ulicy pod l. 78 Dz. VIII jest z wolnéj ręki **do sprzedania.** — Bliższa wiadomość w Handlu Win *A. Ciechanowskiego* przy ulicy Floryańskiéj w Krakowie. (2102-6-6)

Dla masarzy i traktyerników

tegoroczne jelita (baranie) w najlepszym gatunku, różnéj szerokości, po cenach bardzo niskich ma na składzie głównym **Ferdynand Schmidt w Bernie (Brünn) Bäckergasse, 82.** (2226-3-4)

Największa
Fabryka mebli żelaznych
REICHARD & Co.,
w Wiedniu, III., Marxergasse Nr. 17,
poleca się niniejszem Szan. Publiczności.
Illustrowane cenniki na żądanie darmo i opłatnie. (1884-18-)

PARYŻ — PŁEĆ TWARZY — PARYŻ
MLEKO ANTÉPHÉLIQUE
czyste albo z wodą spędza
PIEGI, OPALENIE
PLAMY PO POŁOGU
ZMARSZCZKI, WYSYPKĘ, KROSTY
WYRZUTY CZERWONE
OPIERZCHŁOŚĆ
PRYSZCZE
Zachowuje ciało twarzy czyste i płeć bez skazy.
CANDÈS & Co. — Bd St-Denis, 26

W Krakowie w aptece p. Trauczyńskiego. (1001-21-)

Mąkę kościaną
parowaną i nieparowaną

w najlepszym gatunku odznaczoną na wystawie Warszawskiej 1874 r. **dyplomem uznania,** nabyć można albo u podpisanych lub w Agencyi dla Rolników *S. Mikuckiego* w Krakowie.

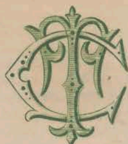
Fabryka parowa mąki kościanej i spodium
B. Schönberg & Fränkel
przy ulicy Mostowéj pod Nr. 353/4.
(2020-10-10)

Czcionkami Drukarni Leona Paszkowskiego.

Odpowiedzialny Rządca Drukarni Józef Łakociński.

5.

9



Hochgeborener Herr Graf!

In Erwiderung auf das sehr geehrte Schreiben vom 22. d. Mts beeile ich mich Ihnen hochgeehrter Herr Graf mitzutheilen, daß das Lokalcomité bereits eine Wohnung für Sie angewiesen hat, und daß für Ihre Unterkunft bestens gesorgt ist. Auf dem Bahnhof wird ein eigenes Wohnungsbüreau eingerichtet sein; ich ersuche nur bei Ihrer Ankunft daselbst nachzufragen, und Sie werden in das für Sie bestimmte Logis geleitet werden.

./.

Der von Breslau um Abend
abgehende Schnellzug kommt in Czernowitz
am folgenden Tage um 2 Uhr Nachmittags
an, und demnach besteht die Möglichkeit,
daß wenn Sie Herr Graf die Strapazen
der Reise leicht ertragen, Sie nicht nur
die Soirée beim Bürgermeister be-
suchen, aber auch einen Theil des
Waldschatzes im Waldgarten sich anse-
hen können.

Da alle politischen Parteien in der
Bukowina bestrebt sind mit unse-
rem Nachbarland Galizien das beste
Einvernehmen zu pflegen, um uns
wechselseitig in unseren Wohlfahrts-

deutschen Interessen zu fördern,
so sind uns alle Grüße aus Galizien
herzlich willkommen. Aber nicht nur
diese Gründe allgemeiner Natur,
sondern auch speziell die unbefan-
gen von großen Gesichtspunkten
ausgehende Action, welche Sie hoch-
geehrter Herr Graf in Ihrem
politischen Wirkungskreis bekundet
haben, indem Sie niemals die In-
teressen des eigenen Heimatlandes
vergaßen, aber doch auch für das
allgemein Menschliche Ihre Gesinnungen
nicht verleugnet haben, — macht uns
Allen in der Bukowina den von

Ihren angekündigten Besuch zu
einem herzlich willkommenen,
und Sie werden sich auch persönlich
von den aufrichtigen Sympathien über-
zeugen, die Sie Herr Graf zu er-
wecken verstanden haben.

Mir ist die dargebotene Gele-
genheit angenehm, um die aus-
gezeichnete Hochachtung zum Ausdruck
zu bringen, mit der ich zeichne

Hochgeborener Herr Graf

ergebenst

Czernowitz, Dr Tomaschek

25. Septbr 1875.

Administration und **Expedition:** M. Eckhardt'sche Buchdruckerei.

Insertionsgebühren: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum wird für einmalige Einschaltung mit 6 kr., für zweimalige mit 9 kr., für dreimalige mit 12 kr. ö. W. u. s. w. berechnet.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Czernowitzer Zeitung.

Erscheint täglich.

Pränumerations-Preis: Für Czernowitz monatlich 75 kr., vierteljährig 2 fl. 25 kr. Mit Zustellung in's Haus monatlich 85 kr., vierteljährig 2 fl. 50 kr.
Für das übrige Inland: Vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl. ganzjährig 12 fl.
Für das Ausland: Vierteljährig 3 fl. 75 kr., halbjährig 7 fl. 50 kr., ganzjährig 15 fl.

Pränumerationen und Inserate werden bei der Administration und in der Buchhandlung des Herrn H. Pardini, wie bei allen Postämtern angenommen.

Unversiegelte Zeitungs-Reclamationen werden portofrei befördert.

Nr. 227. **Czernowitz, Dienstag 5. October 1875.** **VIII. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Kundmachung.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben die anläßlich der Säcularfeier vom 4. October d. J. beabsichtigten loyalen Kundgebungen wohlgefällig zur Allerhöchsten Kenntniß zu nehmen und aus diesem Anlasse das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an Se. Durchlaucht den Herrn Ministerpräsidenten zu erlassen geruht:

Lieber Fürst Auersperg!

Die einmüthigen loyalen Kundgebungen, mit welchen die Bevölkerung Meines Herzogthums Bukowina und insbesondere die Landeshauptstadt Czernowitz die Gedenkfeier der vor hundert Jahren erfolgten Vereinigung der Bukowina mit den Erblanden Meines Hauses begeht, erfüllen Mich mit freudiger Genugthuung. Ich erkenne es dankbar an, daß die Söhne der Bukowina im Laufe aller dieser Jahre stets treu und tapfer zu Kaiser und Reich gestanden sind und Ich empfange mit Wohlgefallen das erneute Gelöbniß der Treue, welches das Land Mir bei dem Anlasse des Erinnerungsfestes entgegen bringt.

Ich beauftrage Sie, der gesammten Bevölkerung des Landes die Versicherung Meiner fortdauernden kaiserlichen Huld und Meiner landesväterlichen Fürsorge für die Wohlfahrt ihres geliebten Heimatlandes verkünden zu lassen.

Schönbrunn, am 1. October 1875.

Franz Joseph m. p.

Was ich hiemit zur Kenntniß der Bevölkerung bringe.

Czernowitz, 4. October 1875.

Der k. k. Landespräsident:
Alesani.

Die Bukowinaer Landesfeier.

(Der 3. October.) Am 3. d. M. begannen die großen Festlichkeiten aus Anlaß der Säcular- und Universitäteröffnungs-Feier in Czernowitz. Obwohl der Morgen regnerisch und unfreundlich sich anließ, bewegte sich durch die Straßen von 9 Uhr ab eine zahllose Menschenmenge, aus Einheimischen und Gästen bestehend, und mehrte sich so zu sagen stündlich derart, daß die Frequenz beschwerlich wurde. Die Decoration der Gebäude ist eine überaus reiche und glänzende. Von Land- und Stadthäusern wehen schwarzgelbe, blaurothe und weißrothe Fahnen, an Fenster und Balkonen mit Reisig gewundene Blumen, Fahnen, Wappen, prächtig geschmückt, von der Landesregierung, deren Balkon mit rothem Tuche ausgeschlagen ist, weht eine riesige schwarzgelbe Fahne, die Hauptwache und alle sonstigen öffentlichen Gebäude sind beflaggt und bekränzt. Die Reichs- und Landesfarben walten in den Decorationen vor. Gegen 2 Uhr verfügten sich der Landeshauptmann, der Bürgermeister, die dazu bestimmten Mitglieder des Fest- und Wohnungscomités auf den Bahnhof, wo sich auch Herr Landespräsident Alesani einfand, um Se. Excellenz den Herrn Unterrichtsminister und die übrigen anlangenden Festgäste zu empfangen. Den Perron des Bahnhofes bis zum Wartesalon I. Classe entlang bildete das uniformirte bürgerliche Schützencorps Spalier. Der Bahnhof ist überaus glänzend und geschmackvoll decorirt, Fahnen, Flaggen, Kränze, Bildnisse Sr. Majestät sind über dem ganzen großen Gebäude vertheilt. Beim Einlangen des Zuges begrüßten Landeshauptmann und Bürgermeister Se. Excellenz den Minister und die übrigen Festgäste, darunter Excellenz Br. Pino, Vertreter der Universitäten Wien, Straßburg u. s. w., Reichsraths-abgeordnete im Wartesalon I. Classe, worauf die Beförderung der Gäste nach der Stadt in rascher und präciser Weise erfolgte.

Ungefähr gegen 12 Uhr Mittags heiterte sich der Himmel auf und lockte die Menge nach dem Volksgarten, wo die bereits eingetroffenen 900 bis 1000 Deputirten der Landgemeinden ein fröhliches Volksfest begingen.

Die Bespeisung dieser zahlreichen Deputirten war eine Schwierigkeit, welche, wir müssen es gestehen, durch die geschickte Leitung des Herrn Dr. Korn, Mitgliedes des Landesfestcomités, mit bestem Erfolge überwunden wurde.

Innerhalb einer Umfriedung neben dem Volksgarten auf dem städtischen Exercierplatze waren Tische und Bänke hergerichtet, wo die Deputirten bequem Platz fanden; Speisen und Getränke wurden in vorzüglicher Güte und sehr präcise servirt und verlief dieses Volksbankett, welches von 12 bis $4\frac{1}{2}$ Uhr dauerte, in musterhafter Ordnung.

Nebenan im Volksgarten waren drei Tanzplätze hergerichtet, wo sich das jüngere Volk bei Musik in lustigem Tanze ergötzte.

Auch der Turnplatz war nicht vergessen, wo auf hohen, abgeschälten Tannenbäumen werthvolle Preise für die kühnen und geschickten Kletterer hingen.

Die ganze zahlreiche Volksversammlung machte den unverkennbaren Eindruck aufrichtig freudigster Stimmung, welche sich bis Abends zu rauschendem Jubel steigerte.

Der Besuch im Volksgarten seitens der übrigen Festgäste und der Stadtbewohner war ein überaus lebhafter und rollten Equipagen und Fiaker auf und ab bis gegen 7 Uhr.

Um 6 Uhr Abends begann der feierliche Empfang der Deputationen im großen, glänzend beleuchteten Saale des Schützengebäudes im Volksgarten durch den Landeshauptmann. Anwesend waren: Se. Excellenz der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht Dr. Stremayr, der k. k. Herr Landespräsident Alesani, welche beide beim Eintritt in den Saal von den anwesenden Deputationen mit stürmischen Vivatrufen empfangen wurden, dann Delegirte des niederösterreichischen, böhmischen und oberösterreichischen Landesausschusses, ferner der k. k. Herr General Baumgarten, Herren von der gr.-or. Geistlichkeit und das gesammte Officierscorps vom Ergänzungsbezirks-Bataillone des heimischen Regiments Baron Kellner-Infanterie Nr. 41. — Der Landeshauptmann Anton Kochanowski Ritter v. Stawczan begrüßte zunächst die anwesenden Deputationen mit folgender Ansprache:

Geehrte Herren Deputirten!

Die Bukowina, das schöne, von der Natur gesegnete Land, das Land, das wir mit Stolz unsere Heimat nennen, feiert morgen ein hohes, ein denkwürdiges Fest. Es gilt der freudigen Erinnerung an die hundertjährige Vereinigung des Landes mit dem großen Kaiserstaate Oesterreich, es gilt der ausdrucksvollen Anerkennung der vielen Segnungen, welche dem Lande im Laufe des Jahrhundertes seitens der erhabenen Regenten Oesterreichs zu Theil geworden.

Seien Sie mir daher, geehrte Herren Vertreter der Bukowinaer Städte und Landgemeinden, herzlichst gegrüßt zu Ihrer Theilnahme an dieser bedeutsamen Feier, und Dank sei den treuen patriotischen Gemeinden, welche Sie hieher entsendet haben.

An einer Feier, die dazu bestimmt ist, der Treue und Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus, der Zusammengehörigkeit mit dem Reiche, der Hochhaltung der Verfassung unverfälschten und beredten Ausdruck zu geben, durften die Städte, durften die Landgemeinden — der Kern der Bevölkerung Bukowina's — nicht fehlen. Ihre Entsendung, Ihr freies, so zahlreiches Erscheinen zu dem großen Feste liefert den Beweis der loyalen, patriotischen Gesinnung Ihrer Wähler sowie Ihrer selbst, und gibt der Feier ihre eigentliche hohe Bedeutung.

Zur bleibenden Erinnerung an dieses erhabene Volksfest werden Sie morgen durch den Herrn Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz ein Denkmal enthüllen sehen, Austria mit dem Palmzweige, dem Sinnbilde des Friedens, darstellend, ein Denkmal, das kommenden Geschlechtern Kunde geben wird von dem reichstreuen Geiste der Bevölkerung Bukowina's bei Abschluß des ersten Säculums des Verbandes dieses Landes mit Oestreichs. Der Gedanke zur Aufstellung dieses Denkmals — von dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt Czernowitz ausgegangen — hat sich in seiner Durchführung herrlich bewährt und gibt dies Denkmal ein glänzendes Zeugniß von dem Patriotismus der Gesammtbevölkerung Bukowina's, denn erhebend ist die Thatsache, daß hiezu alle Städte, Landgemeinden, Corporationen, Vereine und Einzelpersonen im edeln Welteifer nach ihren besten Kräften beigetragen haben.

So wollten wir denn, geehrte Herren, morgen zur gemeinschaftlichen Theilnahme an dem großen Feste — das um so weihevoller und für uns um so unvergeßlicher sein wird, als es gerade am Namenstage unseres geliebten Monarchen stattfindet, uns vereinigen um vor Allem zu Gott dem Allmächtigen für das Wohl inbrünstig zu beten und sich dann zu dem Acte der Huldigung Sr. Majestät in das Regierungsgebäude und von da auf den Austriaplatz zu begeben.

Hierauf richtete der Bürgermeister Dr. Ambros v. Rechtenberg folgende kurze Ansprache an die Versammlung:

Geehrte Herren! Nachdem der Herr Landeshauptmann die Bedeutung des Festes, das wir nun mitsammen zu feiern beabsichtigen, mit genügenden Worten gekennzeichnet hat, erübrigt mir nur noch, die von den Gemeinden entsendeten Deputationen im Ganzen und die einzelnen Mitglieder derselben in meinem Namen und Namens der Landeshauptstadt Czernowitz zu begrüßen.

Ich begrüße Sie auf das Freudigste, die Sie gekommen sind, um im Vereine mit uns in den Mauern unserer Stadt einen geschichtlich hochwichtigen Tag zu feiern, denn Ihr zahlreiches Erscheinen ist ein Beweis von dem Bestehen eines festen, glücklichen und beglückenden Verhältnisses zwischen Stadt und Land. Der Welt soll es nun klar werden, daß uns Alle derselbe Gedanke umfaßt, Alle glücklich in dem Sinne: dem staatsrechtlichen Oesterreich anzugehören! (Lebhaftes Bravo.)

Und nun, geehrte Herren, ersuche ich Sie noch, morgen zur Enthüllung des Austriadenkmals zu erscheinen. (Bravo, [illegible]vo.)

Der Landeshauptmann begrüßte sodann mit folgenden Worten die Delegirten der auswärtigen Landesausschüsse:

Indem ich die hochverehrten Herren Vertreter des niederösterreichischen und böhmischen Landesausschusses, Herren Landmarschall-Stellvertreter Dr. Bauer, Graf Gatterburg, Dr. Schmeykal, Alter, sowie den Repräsentanten des oberösterreichischen Landesausschusses Herrn Landtagsabgeordueten Hohenegg herzlich willkommen heiße, habe ich die Ehre, mitzutheilen, daß mir aus Anlaß der von uns zu begehenden Doppelfeier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und der Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität Beglückwünschungs-Adressen der Landesausschüsse in Görz, Krain, Mähren, Schlesien, Steiermark und Tirol, Kärnten in Steiermark zugekommen sind.

Sodann besteigen die von den auswärtigen Landesvertretungen anher entsendeten Deputirten nacheinander die Tribüne, um Namens ihrer respectiven Landesausschüsse für die Aufmerksamkeit der ihnen gewordenen Einladung in kurzen und erhebenden Worten den Dank und die warm gefühlte Theilnahme zum Ausdruck zu bringen.

Der Herr Gene[illegible] Baumgarten übergibt sodann dem Herrn Landeshauptmanne sechzehn sehr schöne Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef II., welche das Officiers-Corps des 41. Infanterie-Regiments aus Anlaß der Säcular-Feier für ebensoviel Schulen des Landes gewidmet hat.

In der Widmungsrede sagte der Herr General:

„Ergriffen von der übereinstimmenden Feier, empfand auch das 41. Infanterie-Regiment den

lebhaften Wunsch, seine Theilnahme an der allgemeinen Freude an den Tag zu legen. Als Beweis unserer Gesinnung und warmen Theilnahme an dem offenkundigen Bezeugen und um die Liebe zu Kaiser und Vaterland zu wecken und zu pflegen, und die Erziehung Ihrer Kinder zu braven Söhnen mit zu fördern, hat das Officierscorps diese Bildnisse unseres Allergnädigsten Kaisers gewidmet und sollen dieselben je eines für zwei Volksschulen in den Landgemeinde-Bezirken vertheilt werden.

Nachdem die Bildnisse vertheilt und noch einige von den Deputirten gesprochen, wurde der feierliche Act geschlossen.

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen, der Himmel wenig umwölkt und die Atmosphäre vollständig ruhig geworden. Feenhaft war die allgemeine Beleuchtung anzuschauen! Jeder Einzelne war erfaßt von dem hochwichtigen Momente und jeder Einzelne wetteiferte im Bestreben, durch eine glänzende Beleuchtung seine Empfindungen wenigstens theilweise zu bethätigen. Die Stadt Czernowitz, und namentlich der Ringplatz, der Austriaplatz, die Siebenbürger- und Lembergerstraße und ein Theil der Zuynergasse strahlten ein Meer von unzählbaren Flammen, jedes Haus geschmückt mit Fahnen und Lampions.

Von einzelnen Objecten haben sich ganz besonders durch reiche geschmackvolle Illumination ausgezeichnet: Das Rathhaus, das Sparcassagebäude, das Regierungsgebäude, die Oberrealschule, das Gebäude des Strafgerichts, das Landhaus, die Wohnungen des Landeshauptmanns, des Bürgermeisters, das Bureau der Nationalbank, Hotel Weiß, Hotel Lamm und eine Menge von Privatgebäuden.

Insbesondere aber glänzte das Rathhaus durch seine Beleuchtung; die ganze Façade und der Thurm strahlten von unzähligen Flammen.

In den Straßen wogten Tausende und Tausende von Menschen in der freudig gehobensten Stimmung.

Um 8 Uhr bewegte sich ein riesiger Fackelzug, gebildet aus den verschiedenen Vereinen und geführt vom Bürgermeister Dr. Ambros mit Mitgliedern des Gemeinderathes, die Regimentsmusik von Graf Gondrecourt an der Spitze, vom Rathhause durch die Siebenbürgerstraße nach dem k. k. Regierungsgebäude.

Wo die Kuczurmarerstraße abzweigt, theilte sich der große Zug in zwei Hälften und vollzog seine Aufstellung vor dem Regierungsgebäude von der Siebenbürger- und Kuczurmarerstraße aus.

Auch der Musikverein hatte sich vor das Regierungsgebäude begeben. Nachdem die Musikcapelle von Graf Gondrecourt eine Piece gespielt und der Musikverein die von Obrist gedichtete Festhymne, „Heil dir mein Oesterreich" gesungen, brachte der Bürgermeister ein „Hoch" auf Se. Majestät den Kaiser aus, welches nun von der anwesenden Menge stürmisch wiederholt, in tausendfachen Stimmen weithin durch die Lüfte schallte.

Hierauf wurde der Rückzug zum Rathhause durch die obere Herrengasse vollzogen.

Den Schluß des festlichen Tages bildete der Empfang beim Bürgermeister Dr. Otto Ambros v. Rechtenberg, wozu von den geladenen Gästen über 600 erschienen waren.

Unter den hervorragenderen Persönlichkeiten befanden sich Se. Excellenz Minister Dr. v. Stremayr Vertreter der fremden Landesausschüsse, der Universitäten, der k. k. Herr Landespräsident Alesani, der k. k. Herr Statthalter von Triest, Baron Pino v. Friedenthal, der Landeshauptmann von Czernowitz Anton Ritter Kochanowski von Stawczan, der k. k. Herr General Baumgarten mit einem Theile des hier garnisonirenden Officiers-Corps, Herrn Hofrath Dr. Ficker, Domherrn Dr. Kornicki und andern Herren der Geistlichkeit der im Lande vorherrschenden Confessionen, Herren vom Beamtenstande, Gemeinderäthe und Deputirte der Stadtgemeinden, die Vorstände der verschiedenen Vereine u. s. w.

Die Appartements waren glänzend beleuchtet und decorirt, die Tafeln auf das Reichlichste und Geschmackvollste besetzt und der Herr Bürgermeister machte die Honeurs in der liebenswürdigsten Weise, während die Musikcapelle von Gr. Gondrecourt vor dem Rathhause spielte.

Der Abend war sehr animirt und verloren sich die Gäste erst in später Stunde mit der Erinnerung an einen ebenso angenehmen, als glänzenden Abend.

(Der 4. October 1875.) Dem ausgegebenen Programme gemäß begann die Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und der Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität mit dem Gottesdienste in allen Gotteshäusern. Vor der röm. kath. Kirche stellten sich das k. k. Militär, die bürgerliche Schützen, die freiwillige Feuerwehr, der I. Bukowinaer Veteranen-Verein auf in derselben befanden sich der Landes-Präsident mit der k. k. Regierung, der Landeshauptmann mit dem Landesausschusse, die geladenen Festgäste, darunter Excellenz Br. Pino, die Herren Landesausschuß-Vertreter Dr. Alter (Böhmen), Dr. Bauer (Nied.-Oest.), Grf. Gutterburg (Nied.-Oest.), Hohenlegg (Ober.-Oest.), Dr. Schmeykal (Böhmen), Sectionschef, Dr. Ficker u. s. w., der Gemeinderath von Czernowitz, Vertreter der Stadt- und Landgemeinden aus der Bukowina, die k. k. Aemter, Behörden, Vereine, Corporationen, Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht Dr. v. Stremayr und die k. k. Franz-Josefs-Universität fanden sich zum Gottesdienste in der gr. or. Kathedralkirche ein, an dem auch zahlreiche gr. or. Glaubensgenossen aus den Landgemeinden Theil nahmen.

Gegen $^{1}/_{2}$10 Uhr war der Gottesdienst beendet und nun eilten aus allen Theilen der Stadt die Vertreter der Stadt- und Landgemeinden nach dem Landhause, um sich dem Huldigungszuge anzuschließen. Es war ein buntes, farbenprächtiges Bild, die geschmückten Häuser, die festlich gekleidete Bevölkerung mit den fröhlichen, den Stempel der Freude auf sich tragenden Gesichtern, auf- und abwogend in den Straßen und auf den Plätzen, Mann an Mann oder richtiger Fremdkopf an Fremdkopf, in den Fenstern und auf den Balkonen. Mit dem Banderium berittener Bauern aus dem Putiller und Kotzmaner Bezirke und der Regimentsmusik beginnend, nahm der Zug bald nach 10 Uhr in der Reihenfolge, wie wir es bereits in den Programmen meldeten, seinen Anfang. Es war wohl ein patriotisches für jeden Bukowinaer, für jeden Oesterreicher ein erhebendes Bild, so die Repräsentanten eines ganzen, aus den verschiedensten nationalen und confessionellen Elementen bestehenden Landes dahin ziehen zu sehen, um dem Kaiser, beziehungsweise seinem Stellvertreter im Lande zu sagen, sie seien glücklich, Oesterreicher zu sein, sie seien dankbar für alle die Wohlthaten, die Oesterreich ihnen spendete, sie wollen nach wie vor treu zu Kaiser und Reich halten. Czernowitz hat wohl noch nie einen so imposanten Zug gesehen. Die Tête desselben hatte schon längst das Ziel erreicht, als das Ende des Zuges kaum aus dem Landhause seinen Ausgang genommen hatte, und doch ist die Entfernung vom Landhause bis zum Regierungsgebäude durch die Herrengasse eine ziemlich beträchtliche. Den in jeder Beziehung interessantesten Anblick bildeten jedenfalls die in Doppelpaaren, nach Bezirken geordnet, gehenden Deputirten in ihren verschiedenen Trachten.

Die Ordnung im Zuge, der sich durch das Spalier der studirenden Jugend bewegte, war eine musterhafte und wir wollen gerne diesmal auch das tactvolle Benehmen des größten Theiles der Bevölkerung, die sich nirgends störend oder neugierig vordrängte, umso mehr rühmend hervorheben, als eben weder Polizei noch sonstige Sicherheitsorgane in so ausgiebigem Maße vorhanden waren, um den ganzen Zug zu decken, und die Aufrechthaltung der Ordnung gewissermaßen dem Schutze des Publicums anvertraut war.

Vor dem Regierungsgebäude angelangt, verfügte sich ein Theil des Zuges, so viel eben der große Saal, das Vestibul und die Stiegen fassen konnten, in das Regierungsgebäude und nahmen im Halbkreise, der Landeshauptmann an der Spitze, Aufstellung. Im Saale hatten sich auch, um Zeugen des Actes zu sein, die Vertreter der übrigen Landesausschüsse und sonstige Festgäste eingefunden. Wenige Minuten, nachdem der Zug aufgestellt war, erschien Herr k. k. Landspräsident Alesani in voller Galauniform und der Landeshauptmann hielt an ihn folgende Ansprache:

Herr Landespräsident!

Die Bukowina feiert heute einen Freudetag, der in der Geschichte dieses Landes mit unauslöschlichen Lettern verzeichnet bleiben wird, heute, am Namenstage Sr. Majestät unseres allgeliebten Monarchen inbrünstige Gebete für Allerhöchst dessen Wohl zum Himmel sendend, feiert die Bukowina das Erinnerungsfest ihrer hundertjährigen Vereinigung mit dem Kaiserstaate Oesterreich, heute feiert sie das glückverheißende Eröffnungsfest der neuen Plegestätte für Cultur und Wissenschaft.

In allen Theilen dieses schönen, von einer treuen, biederen Bevölkerung bewohnten Landes findet die hohe Bedeutung des heutigen Festtages den mächtigsten Widerhall; in edlem patriotischen Wetteifer beeilen sich Alle, aus Anlaß dieses Tages den Gefühlen der Loyalität, der Treue und Anhänglichkeit an den angestammten Herrscher in würdiger Weise Ausdruck zu geben, und mit freudig bewegtem Herzen hebt der treue Sohn der Bukowina den Blick zum Himmel empor, der Vorsehung dankend, daß sie ihm gegönnt, diesen Tag des allgemeinen Jubels zu erleben.

An diesem erhebenden, denkwürdigen Freudentage erscheinen vor Ihnen, Herr Landespräsident, den Gefühlen der Bevölkerung Rechnung tragend, der Landesausschuß, die Vertreter der Städte, der Landgemeinden, der geistlichen und weltlichen Corporationen, der Vereine der verschiedensten Stände, um anläßlich des Abschlusses des ersten Säculums des segensreichen Verbandes Bukowina's mit Oesterreich Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, unserem Allergnädigsten Kaiser und Herrn, die homogiale Huldigung nebst den heißesten Wünschen für Allerhöchst dessen Wohl ehrfurchtsvoll darzubringen, um den Gefühlen des innigsten Dankes für all' die Wohlthaten, deren die Bukowina im Laufe des Jahrhundertes überhaupt und unter der milden und fürsorglichen Regierung Seiner Majestät insbesondere theilhaftig geworden, und denen sich die jüngste hochherzige Gabe, die heute zu eröffnende Universität, hochbeglückend anreiht, allerunterthänigst Ausdruck zu geben mit der Versicherung, der unerschütterlichen Treue, der unwandelbaren Hingebung und Anhänglichkeit an Seine Majestät und an das Allerhöchste Kaiserhaus mit der Versicherung der aufrichtigen Freude über die Zusammengehörigkeit mit dem Reiche, mit der feierlichen Versicherung für die Ehre Habsburgs, für die Integrität der Gesammtmonarchie mit Gut und Blut jederzeit opferwillig einzustehen.

Geruhen, Herr Landespräsident, an den Stufen des Allerhöchsten Thrones diesen allerunterthänigsten Huldigungsact der Bevölkerung der Bukowina niederlegen zu wollen, aus deren treuen Herzen der einstimmige Ruf ergeht:

Se. k. und k. Apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr

Franz Joseph I.

lebe hoch! hoch! hoch!

Stürmische nicht endende Hoch, durchdröhnten die Lüfte, während Pöllerschüsse gelöst und die Volkshymne von der Musik gespielt wurde.

Der Herr Landespräsident erwiederte hierauf: Herr Landeshauptmann! Ich werde nicht ermangeln, dem Ausdrucke der Loyalität, der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an Se. Majestät und das Allerhöchste Kaiserhaus, welche Sie, Herr Landeshauptmann, im Namen des hier anwesenden Landesausschusses und der hier versammelten Vertreter der Stadt- und Landgemeinden, der geistlichen und weltlichen Corporationen, der Vereine und der verschiedensten Stände soeben kund gegeben haben, zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones allsogleich gelangen zu lassen.

Indeß befinde ich mich schon jetzt in der glücklichen Lage, Ihnen bekannt zu geben, daß Se. Majestät bereits Gelegenheit hatten, die anläßlich der heutigen Säcularfeier beabsichtigten loyalen Kundgebungen dieses Landes wohlgefällig zur Allerhöchsten Kenntniß zu nehmen und daß Se. Majestät aus diesem Anlasse ein Allerhöchstes Handschreiben an Se. Durchlaucht den Herrn Ministerpräsidenten zu erlassen geruht haben, dessen Inhalt als kaiserliche Erwiederung dieser feierlichen Huldigung mitzutheilen auf Grund Allerhöchster Genehmigung ich ermächtigt bin.

Dieses Allerhöchste Handschreiben lautet:

Seine kais. und kön. Apostolische Majestät haben die anläßlich der Säcularfeier vom 4. October d. J. beabsichtigten loyalen Kundgebungen wohlgefällig zur Allerhöchsten Kenntniß zu nehmen und aus diesem Anlasse das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an Se. Durchlaucht den Herrn Ministerpräsidenten zu erlassen geruht:

Lieber Fürst Auersperg!

Die einmüthigen loyalen Kundgebungen, mit welchen die Bevölkerung Meines Herzogthums Bukowina und insbesondere die Landeshauptstadt Czernowitz die Gedenkfeier der vor hundert Jahren erfolgten Vereinigung der Bukowina mit den Erblanden Meines Hauses begeht, erfüllen Mich mit freudiger Genugthuung. Ich erkenne es dankbar an, daß die Söhne der Bukowina im Laufe aller dieser Jahre stets treu und tapfer zu Kaiser und Reich gestanden sind und Ich empfange mit Wohlgefallen das erneute Gelöbniß der Treue, welches das Land Mir bei dem Anlasse des Erinnerungsfestes entgegen bringt.

Ich beauftrage Sie, der gesammten Bevölkerung des Landes die Versicherung Meiner fortdauernden kaiserlichen Huld und Meiner landesväterlichen Fürsorge für die Wohlfahrt ihres geliebten Heimatlandes verkünden zu lassen.

Schönbrunn, am 1. October 1875.

Franz Joseph m. p.

Neue begeisterte Hochrufe folgten der Verlesung des kaiserlichen Handschreibens und der Landeshauptmann überreichte dem Herrn k. k. Landespräsidenten für Se. k. k. Apost. Majestät in einem sehr eleganten Etui drei Stück der zum Andenken an die Säcularfeier geprägten Medaillen.

In derselben Ordnung, wie der Zug zum Regierungsgebäude gekommen war, begab er sich auf den Austriaplatz, wo sich schon vorher, mit der Front gegen das Denkmal, die k. k. Truppen, das k. k. Officierscorps, mit dem Herrn Brigadier an der Spitze, die Behörden, die k. k. Franz-Josefs-Universität, die Vertreter der andern Universitäten, alle mit den Abzeichen ihrer Würde, die Vertreter

der Corps und Burschenschaften in „vollem Wichs“ versammelt hatten. Die Ordner des Festzuges und jene der gemeinderäthlichen Comité's wiesen den einzelnen Abtheilungen des Zuges die Plätze an, so daß die Aufstellung nicht viel Zeit in Anspruch nahm. Der Bürgermeister mit dem gemeinderäthlichen Fest- beziehungsweise Austriadenkmal-Comité's gingen nun dem ankommenden Minister und Landespräsidenten entgegen, begrüßten sie und geleiteten sie sowie den Landeshauptmann, General und die hervorragendsten Festgäste nach dem Pavillon.

Nach Absingung der Festcantate ergriff der Bürgermeister Dr. **Ambros**, auf der untersten Stufe des Denkmals stehend, zu seiner Linken unten Bildhauer Prof. **Pekary**, zu beiden Seiten des Denkmals die Mitglieder des Gemeinderathes und Denkmalcomité's, das Wort und sagte:

Der Feier, zu der wir uns heute aus allen Theilen unseres Heimatlandes in dichten Schaaren versammelt haben, und zu der auch zahlreiche hochansehnliche und hochverehrte Gäste aus allen Gauen des großen Gesammtvaterlandes herbeigeeilt sind, um uns ihre von dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit eingeflößte Theilnahme zu bezeugen, dieser Festfeier liegt eine historische Bedeutung zu Grunde.

Die Bukowina feiert heute den Ablauf einer hundertjährigen Zeitperiode, welche unbedingt als die glücklichste ihrer bisherigen Geschichte bezeichnet werden muß und der heutige Festtag verheißt gleichzeitig dem Lande den Beginn einer neuen, schöneren Epoche, indem er seine Verheißung auf ein kostbares Pfand gründet, welches sichere Gewähr bietet, daß die bisherige glückliche Entwicklung der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Landes neuen Aufschwung nehmen werde. Und so ladet uns der heutige Festtag durch seine innere Bedeutung zu einem Rückblick auf die Vergangenheit und zu einem Ausblick auf die Zukunft ein.

Die unaufhaltsam fortschreitende Entwicklung menschlicher Zustände gleicht so im Einzelnleben wie im Völkerleben dem rastlos dahinfließenden Strome, welcher durch hundert und hundert Zuflüsse von Nah und Fern genährt, allmählig und unbemerkt an Macht und Bedeutung gewinnt. Jedem Uferbewohner erscheint der Strom als alter Bekannte, den man, soweit der Gesichtskreis reicht, genau zu kennen glaubt, auf dessen Kraft und Größe man stolz ist, während nur selten uns einfällt, darnach zu fragen und uns darüber Rechenschaft zu geben, woher der mächtige Strom kommt und wohin er eilt und welchen Zuflüssen er seine Macht und Größe zu verdanken hat. Nur zuweilen, wenn der Strom an einen wichtigen Punkt angelangt ist, wo er, sei es, daß er die Mauern einer altehrwürdigen Stadt bespült, sei es, daß er eng einschließende Felsen und Hügel durchbricht, um ein neues landschaftliches Bild zu beleben, bleibt der Wanderer, der die grünenden Ufer entlang liebevoll den Lauf des Stromes verfolgt hat, sinnend stehen, um sich zum Bewußtsein zu bringen, woher der stolze Strom aus kleinen Anfängen seine, Allen offenbare Bedeutung gewonnen hat. Nicht anders geschieht es im Völkerleben. Was aber für den Strom der Raum, das bedeutet für die Entwicklung menschlicher Zustände die Zeit. Auch die günstige und materielle Kraft der Völker entwickelt sich nur allmählig und unbemerkt in dem hundert und abermals hundert mehr oder minder fördernde Einflüsse Bildung und Sitte, Aufklärung und Wohlstand erwecken, starken und verbreiten. Und wenn es mir erlaubt ist, die bildliche Parallele in Anwendung auf die concreten Verhältnisse unseres Heimatlandes weiter zu führen, so darf ich wohl behaupten, daß, wie gleich den Uferbewohnern der Strom nur innerhalb ihres Gesichtskreises, so auch die Zeitgenossen in der Regel nur die Zustände unserer Gegenwart mit lebendigem Bewußtsein wahrnehmen. — Wir freuen uns der bis in die untersten Schichten eindringenden Cultur, des lebhaften, vielverheißenden Verkehrs, des trotz aller Klagen durch eine rationelle Bearbeitung des Bodens, durch eine aufblühende Industrie und einen weitverzweigten Handel sich stetig ausdehnenden Volkswohlstandes, aber wir versuchen nur selten, uns Rechenschaft darüber zu geben, wie die heutigen Zustände sich heilsam entwickelt und welchen heilsamen Einflüssen wir dieser Entwicklung zu verdanken haben.

An dem Tage der Festfeier der hundertjährigen Vereinigung unseres geliebten Heimatlandes mit dem nicht minder theueren Gesammtvaterlande Oesterreich geziemt es uns, darüber nachzudenken, welchen erfolgreichen Weg der Culturentwicklung wir zurückgelegt haben, der uns am anschaulichsten vor den Augen treten wird, wenn wir unsere heutigen Zustände mit den Zuständen des Landes vor hundert Jahren vergleichen.

Als die Bukowina mittelst des Vertrages vom 7. Mai 1775 von der Pforte an Oesterreich abgetreten wurde, hatte sie einen Bestandtheil des damals sehr unglücklichen Fürstenthums Moldau gebildet, welches als türkische Provinz behandelt, von den durch die Pforte entsendeten phenariotischen Fürsten, die sich zumeist nur als Pächter der Einkünfte des Landes betrachteten, ausgesaugt wurde, die große Masse des Volkes stand in harter Leibeigenschaft rechtlos da, und nur der Adel genoß einige Privilegien, während selbst Priester als Hörige behandelt wurden. Im ganzen Lande bestand keine öffentliche Schule und nur die Vornehmen des Landes ließen ihre Kinder durch griechische Lehrer in einer fremden Sprache einen dürftigen Unterricht ertheilen, der blos in der Kunst, zu lesen und schreiben, bestand.

Die Bevölkerung, welche auf einer Gesammtarea von 190 geographischen Quadratmeilen kaum die Zahl von 100.000 Seelen erreichte, ließ den größten Theil des ertragsfähigen Bodens brach liegen, welche weit ausgedehnte Sümpfe und Wälder über alle Gebühr eingeengt hatten. Die Industrie beschränkte sich auf die allernothwendigsten, wenig entwickelten Bedürfnisse des Landvolkes, und der Handel war nur auf den allernächsten Verkehr eingeschränkt, da keine Kunststraße oder Brücke zu finden war, welche die Communication hätte ermöglichen können. Trostloser kann der Zustand eines Landes nicht gedacht werden, als jener war, in dem sich die Bukowina zur Zeit der Einverleibung mit Oesterreich befunden hat. Und hundert Jahre haben genügt, um diesen verwahrlosten Landstrich in eine blühende Provinz umzuwandeln.

Die drückende Willkühr, welche sich im besten Falle auf dehnbare Gewohnheiten berief, ist nun der Herrschaft allgemein verbindlicher Gesetze gewichen, welche jedem Einzelnen das Maß seiner Rechte und Pflichten genau umschreiben, und von denen jeder Bürger des Landes ohne Unterschied des Standes, der Nationalität und Religion gleich ist.

Es herrscht nicht mehr der rücksichtslose Eigenwille, welcher ohne jede dauernde Verbindung mit dem Lande nur die möglichst reiche Ausbeute einer zeitlich eingeschränkten Regierungsmacht verfolgte, sondern es sorgt für das Wohl des Landes die Liebe des angestammten Monarchen, welcher das überkommene Erbe seinem Nachkommen in blühendem Wohlstande überlassen will und hiezu die Mitwirkung aller seiner Völker durch freigewählte Vertreter in Anspruch nimmt, damit auf Grund einer die kostbarsten Güter der menschlichen Gesellschaft schützenden Verfassung die berechtigten Wünsche der zum Selbstbewußtsein gelangten Bevölkerung nicht nur zum Ausdrucke kommen, sondern auch berücksichtigt werden.

Fast jede Gemeinde besitzt schon ihre eigene Schule, in welcher in der Muttersprache die Wege zur allgemeinen Bildung erschlossen werden. Zahlreiche Mittelschulen gewähren die begierig benützte Gelegenheit, zu höherer Ausbildung, und nunsind auch die Pforten einer dauernden Stätte für die Pflege der Wissenschaft geöffnet und die Gelegenheit geboten, auf heimischem Boden zu jenen Schätzen zu gelangen, welche eine Jahrhunderte alte Cultur auf dem Wege rastloser Forschungen in einer reich entwickelten Weltsprache zu Nutzen und Frommen aller der deutschen Bildung zueignenden Nationen aufgespeichert hat.

Der gut cultivirte Boden, dessen Besitzer von den drückenden Lasten der Frohne befreit, die eigen gewordene Scholle mit Liebe und Fleiß bearbeiten, lohnt die verwendete Mühe und Arbeit mit reichem Ertrage, so daß dessen Ueberfluß oft auch über die Grenzen des Landes herausgeschickt werden kann. Die Reichthümer, welche die Urproduction zu Tage fördert, werden schon größtentheils durch eine aufblühende Industrie im Lande verarbeitet, um die durch die sich ausbreitende Cultur vermehrten und verfeinerten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Unterstützt von zahlreich gut gebauten und sorgsam erhaltenen Straßen und Brücken, dann durch die Eisenbahn und den Telegraphen, schwingt sich der Handel des Landes weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Kurz, wohin wir unsere Augen wenden, erblicken wir überall die erfreulichen Wahrzeichen einer intensiv- und extensiv fortschreitenden Cultur.

Aus dieser nur kurz hingeworfenen Nebeneinanderstellung der Zustände, wie sie vor hundert Jahren bestanden haben, und wie wir sie heute antreffen, tritt die tiefe Bedeutung der heutigen Feier klar zum Vorscheine, und wenn ich die Antwort suche auf die sich mit logischer Nothwendigkeit aufdringende Frage, was diesen beispiellosen Umschwung in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu bewirken vermochte, dann wird sie mir einstimmig von allen Festgästen, ja von allen Bürgern des Landes in den Worten zugerufen werden: Alles Glück und Heil danken wir der Verbindung mit dem großen, mächtigen, schönen Oesterreich.

Es lag daher nahe, daß der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz, in dessen Namen ich zu sprechen die Ehre habe, als er vor zwei Jahren mit dem Gedanken sich beschäftigte, in welcher Art er das Säcularfest am würdigsten feiern solle, den Beschluß faßte, der Erkenntniß sichtbaren Ausdruck zu geben, daß Stadt und Land, daß die Bukowina nur durch und in Verbindung mit dem Gesammtvaterlande Oesterreich in der Reihe entwickelter Culturstaaten steht, und daß das Land auch in der Zukunft nur durch den möglichst engen Anschluß an das Gesammtreich die reichangesetzten Knospen der Cultur und des Wohlstandes zur vollen Blüthe entfalten werde. Der Dank für die Vergangenheit und die Hoffnung für die Zukunft concentrirt sich in einem einzigen Gefühle der Liebe zu Oesterreich, und das Standbild, welches sich in diesem Augenblicke, geehrte Festgäste, ihren Blicken zeigt, soll diesen Gefühlen sichtbaren Ausdruck geben, soll noch die spätesten Enkel von der Treue und Verehrung ihrer Vorfahren für Kaiser und Reich dauerndes Zeugniß ablegen, von der Treue und Liebe zu Oesterreich und zu unserem vielgeliebten Kaiser Franz Joseph dem I., den der Himmel noch lange zum Glück und Wohl aller Seiner Völker erhalten wolle.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und Herzog der Bukowina, Franz Joseph der Erste lebe hoch!

Die Hülle des Denkmals sinkt die hellsten Strahlen einer prächtigen Herbstmittagssonne lassen dies herrliche Gebilde erglänzen. Tausende von Stimmen rufen begeistert unter den Klängen der Volkshymne die „Hochs“ für den Kaiser. Das Ganze ein erhebender, ein gewiß für jeden der Anwesenden unvergeßlicher Augenblick!

Unter Führung des Bürgermeisters und des Denkmalcomités besichtigten Se. Excellenz der Minister und die Festgäste das Denkmal, indem sie einen Rundgang um dasselbe machten, wobei sich alle sehr anerkennend dem Bildhauer Prof. Pekary gegenüber aussprachen. Die Regimentsmusik spielte noch eine Piece und mit dem Verlassen des Festplatzes seitens der officiellen Persönlichkeiten war der Enthüllungsact geschlossen, während Tausende von Menschen nun aus Tribünen und aus der Stadt auf den mit Flaggen, Wappen, Guirlanden geschmückten Festplatz eilten und hier auf und nieder wogten.

Die Eröffnung der Universität.

Nachdem die Enthüllung des Austria-Denkmals geschehen war, fand die Eröffnung der Universität im Gebäude des Pädagogiums statt.

Nachdem die zur Eröffnung geladenen Gäste, sowie die an dem Eröffnungsacte als Delegirte der Hochschulen betheiligten und die k. k. Professoren der Franz-Josefs-Universität mit Seiner Magnificenz dem Rector und den Decanen unter Vortritt der Pedelle ihre Plätze eingenommen hatten, erschien Se. Excellenz der Herr Minister in Begleitung des Herrn k. k. Landespräsidenten, Hofrathes Lehrmayer u. a. M., und eröffnete die neue Hochschule mit folgender Ansprache:

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr hat mit Allerhöchster Entschließung vom 7. December 1874 den Unterrichtsminister zur Vornahme der, die sofortige Errichtung einer Universität in Czernowitz bezielenden Schritte zu ermächtigen geruht.

Beide Häuser des hohen Reichsrathes haben in rascher Folge den Allerhöchsten Intentionen entsprochen und so ist das Reichsgesetz vom 31. März 1875 zu Stande gekommen, welches bestimmt, daß in Czernowitz eine Universität mit deutscher Unterrichts- und Geschäftssprache errichtet und der Regierung die dazu nöthigen Mittel bewilligt werden.

In dankbar freudiger Erregung, einen längst gehegten Wunsch erfüllt zu sehen, hat die Bukowina und ihre Hauptstadt diese Beschlüsse vernommen und die Vertretungen von Stadt und Land haben auch ihrerseits Alles aufgeboten, um die Regierung in der Ausführung dieser schwierigen Aufgabe kräftigst zu unterstützen. Und so ist es denn gelungen, daß wir in diesem Augenblicke, an dem Tage, den der Name unseres geliebten Kaisers verherrlicht, an dem Tage, der das Erhebende der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich schaut, auch die Eröffnung der jüngsten Hochschule des Reiches zu begehen. So ist diese Hochschule ein schöner Abschluß hundertjärigen civilisatorischen Wirkens und Strebens, eine edle Morgengabe Oesterreichs und seines Kaisers an das hoffnungsreich aufblühende Land, und der Jubel patriotischer Begeisterung, der an dem heutigen Tage die Stadt und das Land durchbraust, wird dauernd nachklingen in den Hallen der alma mater Francisco-Josefina und ihre Jünger stählen in dem Feuer der Vaterlandsliebe für die höchsten Aufgaben des menschlichen Geistes. Forschung und Lehre auf den weiten Gebieten der Wissenschaft hat die neue Hochschule zur Pflicht, und wie sich ihr hier zur Forschung manch' neues Gebiet eröffnet, wird sie für die Lehre neue Kräfte in den Söhnen reich begabter Nationen finden.

Fürwahr, eine hohe und echt österreichische Aufgabe!

Wie der Deutsche, so labt und kräftigt sich ja auch der Romane und der Slave gerne am Borne deutscher Wissenschaft; diese wird ihm in noch reicherem Maße das Mittel bieten, seine Eigenart zu hegen und zu pflegen, sie wird ihm aber auch Mittel und Antrieb sein, gemeinsam zu wirken und zu streben zum Heil und zum Ruhme unseres geliebten Vaterlandes Oesterreich. (Stürmische Bravorufe.)

Se. Majestät hat die Gnade gehabt, am 30. September d. J. die Stiftungsurkunde der neuen Universität zu unterzeichnen und ich bin in der glücklichen Lage, dieselbe dem Rector Magnificus der Universität zu übergeben.

Es ist nicht blos ein Wunsch, es ist meine Ueberzeugung, daß die Ehre, Würde und Treue der Universität gewahrt bleiben wird in den Händen dieses und jedes nachfolgenden Rectors.

In diesem Sinne übergebe ich Ihnen die Stiftungsurkunde Seiner Majestät und lade den Herrn Dr. Lemayr ein, dieselbe vorzulesen.

Der k. k. Ministerialrath Dr. Lemayr verliest nun die Stiftungsurkunde, worauf Rector Magnificus Dr. Tomaszczuk zur folgenden Rede das Wort ergreift:

Eure Excellenz! Hochansehnliche Festversammlung!

Noch ist kein volles Jahr verflossen, als in der denkwürdigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 4. December 1874 die Allerhöchste Willensentschließung Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und erhabenen Herrn: es solle an der äußersten Ostgrenze des Reiches eine neue Pflanzstätte wissenschaftlicher Forschung und Bildung gegründet werden, durch den Mund Euer Excellenz verkündet wurde, und schon ist heute die Verheißung zur vollendeten Thatsache geworden, vollendet durch die Verlesung und Uebergabe der von dem glorreichen Begründer der Universität gegebenen Stiftungsurkunde, welche ich im Namen des akademischen Lehrkörpers, tiefgerührt und dankerfüllt in Empfang genommen habe. Zur vollendeten Thatsache hat sich heute eine schöne Idee verkörpert, welche schon lange von warmfühlenden Patrioten gehegt, von allen Freunden der in immer weiteren Kreisen fortschreitenden Culturentwicklung freudig begrüßt und von einer von der Erkenntniß des hohen Werthes wissenschaftlicher Bildung erfüllten Bevölkerung heiß herbeigesehnt wurde. Zur vollendeten Thatsache ist aber diese Idee geworden durch die liebevolle Fürsorge unseres weisen Monarchen und die energische Thatkraft seiner weitblickenden und vielbewußten Regierung, aber auch durch die Macht derder Idee selbst innewohnenden Ueberzeugungskraft, durch jene weltbewegende Macht, welche erkannte Wahrheit ausübt und welche stets Mittel und Wege zu finden weiß, um aus der bloßen Vorstellung zum Willensentschluß und vom Willensentschluß zur Handlung zu führen, um endlich als vollbrachte That nicht bloß historisches Zeugniß von der Macht der bewegenden Idee abzulegen, sondern um auch in ihrer eigenen Schöpfung nachhaltig befruchtend fortzuwirken.

Und ehe ich noch die Idee, welcher die heute gefeierte Schöpfung entsprungen ist, nennen konnte, haben Sie, hochverehrte Festgäste, die hohe Bedeutung derselben längst erfaßt, denn der Macht derselben Idee verdanken wir auch die heutige glänzende Festversammlung. Nicht Zufall konnte es ja sein, der so viele hochberühmte Männer, glänzende Zierden der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens, aus allen Theilen des Reiches und weit von jenseits der Grenzen des Reiches hieher geführt hat, vielmehr mußte die in Ihrem gemeinschaftlichen Erscheinen sich bekundende Uebereinstimmung, der Willen einem homogenen geistigen Motor, einer uns alle gemeinschaftlich beherrschenden Idee zu verdanken sein. Und diese Idee ist die völkervereinigende Macht und Bedeutung der Wissenschaft, die alle eng aneinander knüpft, welche die Erforschung der Wahrheit als höchstes Lebensziel anerkennen. Ideen vermögen aber auch Einzelnmenschen dauernd zu verbinden, ja sie allein gründen, beseelen und erhalten gesellschaftliche Verbindungen im Menschenleben. Von dem engen Freundschaftsbunde bis zu der weitumfassendsten abgeschlossenen gesellschaftlichen Vereinigung, die wir Staat nennen, und über diesen hinaus bis zu jenem unsichtbaren Bunde, welcher culturverwandte Völker und Staaten verbindet, entsteht die Verbindung nur dadurch, daß eine Mehrheit von Einzelwillen in Bezug auf bestimmte Zielpunkte dasselbe wollen; und sie wollen dasselbe, indem und weil sie die Realisirung derselben Ieede erstreben. Beruht aber der Staat dieses größte gesellschaftliche Gemeinwesen, auf der Willensübereinstimmung der in ihm vereinigten Einzelnwillen, dann wird die gesellschaftliche Verbindung desto mächtiger dastehen und der Staat seine Aufgabe desto sicherer erfüllen, je inniger die Willensübereinstimmung ist, je mehr Berührungspunkte die Gemeinsamkeit der Willensrichtung erwecken. Was führt aber die Gemeinsamkeit der Willensrichtung herbei und was festigt diese? Ziel und Richtung des Willens wird stets durch den Umfang und die Klarheit der Einsicht bedingt, da dem Wollen das Erkennen, dem Wollen die Vorstellung von dem Gewollten vorausgehen. Einsicht und Wille, Denken und Wollen sind aber geistiges Leben und darum ist es die Hauptaufgabe des Staates, die er im Interesse seiner eigenen Existenz erfüllen muß, ein gemeinsames, alle Willen durchdringendes geistiges Leben durch eine allgemeine und gleichmäßige Cultur zu fördern.

Je enger der geistige Gesichtskreis, je ärmer und unentwickelter die Ideenwelt, desto seltener und gleichgiltiger sind auch die Berührungspunkte mit anderen Menschen und darum kann bei culturell unentwickelten Völkern nicht das Bewußtsein gemeinsamer Ziele, sondern nur äußerer Zwang die gesellschaftliche Verbindung erhalten, welche aber auch nur in dem Maße und nach seiner Richtung wirkt, wohin die zwingende Macht reicht.

In gleichem Maße aber, als Forschen und Wissen die Einsicht erweitern, vermehren sich auch die Berührungspunkte der Intelligenzen; allgemein giltige Ideen drängen zur Realisirung, welche nur mit vereinten Kräften erreicht werden können.

Die Vereinigung wird aber um so inniger und beständiger sein, je homogener die Einsicht und die die Einsicht bedingende Bildung ist. Die Gemeinsamkeit der Ziele führt auch zum Einverständniß bezüglich der zu den gemeinsamen Zielen einzuschlagenden Wege. Es war daher zunächst die Idee der Selbsterhaltung des Staates, welche zur Erkenntniß der Nothwendigkeit möglichst intensiver, gleichartiger Bildung und mittelbar zur Begründung einer neuen Pflegestätte wissenschaftlicher Bildung an der äußersten Ostgrenze des Reiches geführt hat.

Wenn ich diesen Satz aus voller Ueberzeugung gesprochen habe, fürchte ich keineswegs den Vorwurf, als ob ich die Wissenschaft von ihrer erhabenen, Zeit und Raum beherrschenden Höhe herabgezogen, als ob ich die Wissenschaft, die sich selbst Zweck ist, ihr fremden Zwecken dienstbar machen wolle. Es wäre kurzsichtiges und verfehltes Beginnen, der Wissenschaft, deren Herrschaftsgebiet weit üb r die Grenzen einzelner Staaten hinausreicht, Ziel und Richtung tendentiös vorschreiben zu wollen. Heilbringend wirkt die Wissenschaft nur dann, wenn ihr die volle Freiheit der aus sich selbst bestimmten Entwickelung gewährt wird, denn ihre Aufgabe muß es immer sein, die Wahrheit zu suchen, die nur dann gefunden wird, wenn sie ohne Nebenabsichten um ihrer selbst willen gesucht wird. Aber eben in dem Streben, die Wahrheit zu finden, liegt die ethische Bedeutung der Wissenschaft, denn die Resultate wichtiger Forschung werden immer zu einer Uebereinstimmung der Erkenntniß führen. Das Einverständniß, dessen der Staat zu seiner Existenz bedarf, wird daher sicher nur dann erzielt, wenn der Staat der Wissenschaft unbedingte Freiheit gewährt. Ueberläßt der Staat der Wissenschaft die volle Freiheit, dann wird sie nicht nur die Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse fördern, welche die Leistungsfähigkeit der vereinigten Einzelwillen erhöhen, sondern die freie Wissenschaft wird auch finden, was gut und recht ist, und sie wird dafür sorgen, daß die Erkenntniß hiervon in die weitesten Kreise dringt, und diese zu einer beseelten einheitlichen Gesellschaft, welche dieselben höchsten Ziele verfolgt, vereinigt.

Ja, die Cultur, das ist die wahre Seele jeder staatlichen Verbindung, und es bedeutet die Cultur für das Staatenleben, was der Charakter im Einzelnleben. Sowie der Charakter uns die Bürgschaft gibt, daß die Willensentschließungen, wenn wir auch deren Inhalt nicht kennen, unter allen Umständen edle und gerechte Ziele verfolgen werden, so bürgt uns die Cultur eines Volkes, wenn wir auch dessen künftige Geschicke nicht voraus bestimmen können, daß dessen Entwickelung in ruhigen und gleichmäßigen Schritten die Realisirung wahrer Humanität erreichen werde.

Und Oesterreich darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß es die Macht und Bedeutung der Wissenschaft anerkennt und ihr volle Freiheit gönnt, und dieser Ueberzeugung von der Macht und Bedeutung der Wissenschaft verdanken wir auch die neue Hochschule. Die Idee ist aber bloß der weckende Motor, der zunächst auf den Willen einwirken muß, und erst der Wille vollbringt die That. Nicht jede Idee erreicht aber die Itensität, die nöthig ist, um den Willen zu bestimmen, und nicht jeder Wille hat die Kraft, um die gewollte That zu vollbringen.

Gerade die Realisirung der heilbringendsten und erhabensten Ideen übersteigt die Machtsphäre des Einzelnen. So wäre auch die Idee von der Nothwendigkeit der Errichtung der heute so freudig begrüßten Universität kaum zur Realisirung gelangt, wenn sie nicht der Staatswille zu seiner eigenen gemacht hätte. Die Begründung der neuen Hochschule verdanken wir daher zunächst der segenverbreitenden Regentenweisheit unseres Staatsoberhauptes, dem gnädigen Willensentschlusse unseres allgeliebten Kaisers, dessen Rathschlüsse stets durch die Liebe zu seinen Völkern bestimmt werden, denen Er nichts versagt, was zu ihrer Entwickelung nöthig und förderlich ist. Aus überströmendem Herzen steigt daher unser Dank, zunächst zu dem erhabenen Throne Sr. k. k. Apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Joseph I., dessen glorreicher Name für ewige Zeiten die Universität schmücken wird, und dessen Gnade es gestattet hat, daß die Eröffnung der neuen Hochschule an Allerhöchst Seinem Namensfeste, welches zugleich das Namensfest der Universität ist, stattfinde.

Unser warme Dank gilt aber ferner auch der Reichsvertretung, den beiden hohen Häusern des Reichsrathes, welche der aus der Initiative der Krone stammenden Vorlage mit patriotischer Bereitwilligkeit zugestimmt und zur würdigen Ausstattung der Hochschule die erforderlichen Mittel in municicirter Großmuth bewilligt haben.

Der gnädige Willensentschluß des Monarchen sollte aber nun zur That werden, und die Ausführung dieses Entschlusses konnte in keine glücklicheren Hände gelegt werden, als in jene Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht (lebhafte Bravorufe), dessen Amtswirksamkeit die Blüthenperiode der Geschichte des österreichischen Schul- und Studienwesens bezeichnet, (Bravo, bravo), und dessen Umsicht und Wohlwollen wir verdanken, daß die neugegründete Universität in einem Zeitraum von nicht viel länger als einem halben Jahre geschaffen worden ist, und schon heute ihre Pforten der wißbegierigen Jugend öffnen kann. Zu lebhaftem Danke verpflichtet uns auch das persönliche Erscheinen Sr. Excellenz, welches von dem lebhaften Interesse Zeugniß gibt, das die hohe Regierung der jungen Hochschule widmet, und das ihr auch künftig erhalten werden wolle.

Undank wäre es aber, könnte ich der beiden Männer vergessen, welche thatkräftig Sr. Excellenz zur Seite standen und dessen Action so erfolgreich unterstützt haben, ich meine den Herrn Ministerialrath Dr. Lemayr, dessen rastloser Eifer es ermöglichte, jene hundertfachen schwierigen Vorfragen, welche der Eröffnung der Universität vorausgehen mußten, zu lösen. Und mit gleichen Sympathien für die entstehende Hochschule hat auch der Herr Landespräsident thatkräftig Sorge für die Erfüllung jener Vorbedingungen getragen, die im Lande selbst geschaffen werden mußten. Die Gefühle warm empfundenen Dankes, welche ich im Namen des akademischen Lehrkörpers auszusprechen berechtigt wurde, werden aber auch in der gesammten Bevölkerung des Landes warmen und begeisterten Widerhall finden, denn es sprechen thatsächliche Beweise dafür, daß alle Schichten der Bevölkerung die Wohlthat, die ihnen durch die neue Universität zu Theil geworden, in ihrer vollen Bedeutung würdigen.

Die Bevölkerung hat, um an meine früheren Erörterungen anzuknüpfen, begriffen, daß, wenn Ideen die beseelende Macht der Staatsverbindung sind, in dieser Verbindung die Einzelwillen einen um so wichtigeren Einfluß nehmen, je richtiger die Einsicht ist, welche dem Willen zu Grunde liegt, oder um concreter zu sprechen: Der Einfluß und die Bedeutung eines Landes im Staatsganzen ist um so mächtiger, je höher seine Cultur ist. Und in Erkenntniß dieser Wahrheit haben die Landesvertretung, der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz und im Namen des Bukowinaer griech.-orient. Religionsfondes das hochwürdige Metropolitan-Consistorium namhaft zur würdigen Ausstattung der neuen Universität beigetragen, wofür diese ihren innigen Dank ausspricht.

Indem wir aber nun daran gehen, mit voller Hingebung den hohen Aufgaben, welche die Universität zu erfüllen hat, unsere besten Kräfte zu widmen, haben wir es für unsere Pflicht gehalten, den Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck zu leihen, als in der eigentlichen Festrede die Bedeutung des heutigen Tages eine eingehendere Würdigung findet. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf sprach Spectabilis Schuler-Libloy, Decan der jurid. Facultät, die Festrede:

Gestatten Sie, hochverehrte Festversammlung, daß der Redner davon schweige, dessen das Herz unser Aller voll ist, und daß er, nachdem bereits ein Redner den Gefühlen der tiefsten Dankbarkeit Ausdruck gegeben, in wenigen Grundzügen der Erörterung nachfolge, von welchen Geistesströmungen das Land Bukowina mitberührt wurde bis in das öde gelassene Gebiet seiner Buchenwälder Oesterreich den fernen Weg fand, hier der deutschen Wissenschaft neue Wehrstätten zu erbauen und mehrsprachigen Volksstämmen zugänglich zu machen.

Mehr als hundert Jahre war das Land der hohen Pforte unterthänig, seit nur einem Jahrhundert gehört es zu Oesterreich, und mitten in dieser Stadt führt die Türkenstraße zu dem einzigen öffentlichen Brunnen, dem „Türkenbrunnen" und schöpft noch vielfach die Bevölkerung das Wasser aus Cisternen, die sich im Innern des Hauses verbergen.

Wie ein Nachklang früherer Zeiten wölben sich hier die Kuppeln neuer Prachtgebäude, und ziehen um die Thürme die Galerien der Gebetausrufer, die Fenster blicken maurisch, die Hallen und Corridore byzantisch-durchbrochenes Gitterwerk der Marmorplatten, glänzende Farben der Dächer, eine Fülle von Balkonen, sie wecken die Sehnsucht nach dem Orient und lassen es nachfühlen, daß er bis hieher die Schwellen seines Geschmackes verlegte.

Fest an dieser Grenze das strengkatholische Polen!

Es hat seine Heiligenbilder in die Gassen der Stadt getragen und seine Frauenschönheiten zieren manches Haus und wechseln heimatliche Laute, die völlig fremd das deutsche Ohr berühren. Daneben überallhin verbreitet der slavische Ruthene, schweigsam und doch tapfer, wenig fordernd und doch treu, der romanische Moldauer von gleicher Arbeitsamkeit und nach dem Westen hinneigender Richtung in Bildung und in Sitte, beide Volkselemente vereinigt in der griechisch-orientalischen Kirche! Zwischen ihnen zog den Handelsweg der sächsische Bürger und siedelte ihm nach der israelitische Kaufmann, rasch sich vermehrend, und nur am Sabattage der Geschäfte überdrüssig. ein neues wichtiges Culturelement in diesem Lande, denn sein wohlverstandenes Interesse pflegt mit Vorliebe die deutsche Weltsprache als das Bindemittel seines Verkehrs. Dazu kam der deutsche Colonist und tauschten Worte der Nachfrage Bulgaren und Armenier, begrüßten sich Abkömmlinge von Tartaren und Kumanen — ein seltsames Völkergemisch — kein Stamm berufen, den andern zu beherrschen, nur im staatlichen Leben Oesterreichs gemeinsam verbunden.

Wie oft würden sonst die Richtungen weitauseinandergehen — wie oft die Anschauungen an der Scholle des Hauses kleben, wenig berührt von jenen Erziehungsmethoden, wenig gefördert durch jene Gebote, womit die Herren des Landes ihre Ueberlegenheit maßen: hier polnisch und kosakisch, dort türkisch und griechisch. Eine lange Reihe von Leidensgeschichten entrollt sich vor unsern Augen. Betrachten wir die militärischen Pagenschulen des Orients, wohin die unterworfenen Christen die Blutsteuer ihrer Jugend, als Adschem, Oglan abliefern mußten, um mit der Kraft der Renegaten Staat und Heer zu verjüngen; blicken wir dann in die mit den Moscheen verbundenen Schulen des Islams und erkennen wir hieran den mächtigen Umschwung der Zeiten. Die Medresse (Schule) an der Moschee des Bajezid war eine Rechtsfacultät der Türken. Ein Professor derselben, Mulasim nach seinem Berufe genannt, konnte Studenten (Danischmond geheißen) auch vom Pruth und Sereth haben. Bis hieher gelangten Muffetisch als Untersuchungsbeamte, Nail als Gerichtsadjuncten und Kadi's als Richter; Mollah's und Ulema's „Diener der Religion und des Gesetzes" mochten sie begleiten, damit hier der Koran des Propheten gelesen werde und die Roßschweife des Halbmonds die Herrschaft des Padischah verkündigen. Sehen wir davon weg in die polnischen Profeßhäuser des Ordens Jesu — — da wandelt bis zur selben Stelle wie Jene der Fanatiker des Glaubens und steigt vom Berge in das Thal, um Neubekehrte seinem Gott der Rache zu gewinnen, sparsam mit dem ausgetheilten Brocken des Wissens.

Fast schüchtern und beklommen sieht das orientalische Kreuz, wie sich hier Halbmond und Tiara flüchtig begegnen, und doch mächtig genug, um seine vorherrschende Geltung nicht zu vertragen. Sie alle aber beugen sich, wenn der diplomatische Unterhändler der beginnenden Neuzeit einherschreitet, erfahren in der Staatskunst und jener ränkevollen Politik, welche damals die Höhe der Mächtigen umschlang nnd ihre leidenschaftlichen Augen hängen ließ an Stambul und an Rom, an Italien und Spanien, den damaligen Brutzonen günstige Strömung. Von daher ziehen sich die Gedankenfäden und weben und formen an dem Grundstoffe der Weltereignisse.

Ein unsichtbares Gespinnst gemeinsamer Pläne und Interessen wird weit hinausgetragen zu weit entlegenen Völkern.

Diese geistigen Brutzonen waren es, welche ein Klima von Gedankenströmungen erzeugten; — aber dies berührte — wie der Flug der Wolken die Spitze der Berge — nur die hervorragenden Mächtigen in Stadt und Land, daß sie entweder ihre Scepter und Federn zu einander neigten, oder mit Spießen und Schwertern gegeneinander schlugen. — Stumpfsinnig verharrte die Bevölkerung im Gehorsam und zahlte die Kosten der Andern. — Das Wissen und die Macht jener Zeiten (Oesterreich hat ihre Dauer in diesem Lande verkürzt) forderten, unbekümmert um das Gewühl des gemeinen Volkes, was ihnen als Contribution zugänglich erschien; der Türke den Karatsch Tribut, der christliche Herr die standesmäßige Erpressung, beide aber die Kriegslieferungen aller Art. Die Mehrzahl der Menschen waren die Opfer der Wenigen und sie mußten dies sein, denn jedes Stadium in der Entwicklung des Menschengeschlechts verlangt in Arbeit und geistiger Thätigkeit das Emporringen nach Oben.

Unser schönstes Verdienst bleibt es, wenn Staat und Volk im Stande sind, die untern Stufen bald hinter sich zurückzulassen. Wir befinden uns in einer Stadt des raschen Aufschwunges, mitten in Neuschöpfungen Oesterreichs und feiern ein Fest, welches sonst nur mehr vorgeschrittenen Ländern vergönnt ist.

Es war vor wenigen Jahrhunderten, daß in der langsamen Entwicklung der Caltur ein Stadium sich dauernd wie das Joch von drei Despotenreichen auf das Menschengeschlecht niederlassen wollte. Niemand Andern trifft die Schuld dessen, als die damalige Gesittung, welche nach diesen drei Despotenreichen verlangte. Sie umfaßten die große Halbinsel, welche als südliche Ausläufer in das Mittelmeer sich erstrecken. Am meerverbündenden Bosporus gebot der Sultan, in der ewigen Stadt an der Tiber segnete und fluchte der Papst und der König von Spanien herrschte in jenem Weltreiche, dessen Sonne niemals unterging.

Die weltlichen Herrscher von des Propheten Fahne und dem Kreuzesschwerte des Cid waren gebietiger zu Land und Meer; der Erziehungskunst ihrer Schulen entstammten jene der Autorität gehorsamen Truppen, welche entweder selbst Sclaven waren oder andere als Sclaven behandeln wollten! Sie trugen in ähnlicher Weise Angriffs- und Eroberungspläne ihres obersten Herrn in die Nachbarstaaten und in die Küstenländer anderer Continente und forderten die Unterwerfung im Namen ihres Gottes.

Wo aber damals diese Truppen nicht hinlangten, da konnte noch der Vatican seine Priester und Mönche entsenden und der Stellvertreter Christi — nicht Herr von Italien, aber ein Allgewaltiger über Geister und Gespenster — erstreckte seinen Hirtenstab weit über die Wolken in das Himmelreich des Erlösers, tief hinab in den brennenden Schlund der Unterwelt, um die Gnaden und Schrecknisse seines Gottes zu vertheilen.

Es war die einzige Methode der Erziehung, wie sie damaliger Aufklärung gefiel.

Mit dem gewaltigen Flügelschlage humanistischer Forschung und Gewissensfreiheit, mit deutschen und österreichischen Waffen hat sich Mitteleuropa der Uebermacht jener Strömungen und ihrer ränkevollen Politik entzogen; die mittleren Staaten Europa's, zumal der Westen des Continents, haben die Fesseln früherer Anschauung gelöst; Wahrheitsliebe und Pflichttreue sind an die Stelle des Sclavengehorsams getreten, beleuchtet und geführt von der Fackel der Wissenschaft, die immer mehr ihren strahlenden Glanz auch in diese Länder verbreitet. War es wirklich so dunkel, als wir vermeinen, und haben wir vergessen, daß Araber und Türken einstens in Bildung den Christen überlegen gewesen sind? Erinnern wir nur an Bagdad und Cordova und an den Gang der Cultur vom indischen Osten nach dem transatlantischen Westen. Wohl schreibt Jacobo Ragazzoni 1571 vom osmanischen Reiche, daß seine christlichen Bewohner so in Armuth und Elend versunken sind, daß sie kaum die Augen zu erheben wagen, um einem Türken ins Angesicht zu schauen. Selbst wenn ihr Land fruchtbar ist, sorgen sie nur dafür, soviel zu gewinnen, als sie brauchen, um ihren Karatsch zu bezahlen und sich das Leben zu erhalten; denn was sie mehr erzielen würden, das möchte ihnen von den Türken hinweggenommen werden. Ein und der andere venezianische Berichterstatter verkündigen der Signorin des Markuslöwen, daß in den Karpathenländern Ungarn und Walachei, die tyrannischen Sitten des sclavenhaltenden Barbareskenstaate nachgeahmt werden und der willkürlich hausende Herr von dem Schweiße der Unterjochten lebe.

Es waren eben jene Vasallenstaaten dem geistigen Klima des mächtigen Nachbarreiches erlegen. Indeß, trotz alledem hatte dieses erstaunliche Grundlagen der Macht in seinem Erziehungssysteme gefunden. Die Pagenschulen der Osmanen lieferten das Elitecorps der Janitscharen und reichlich verpflegte Diener des Serails. — Wie eigenthümlich muß es uns daher berühren, mitten aus der Erzählung von Hofcabalen und Pallastintriguen, welche die Geschichte der Türkei und seiner Vasallenstaaten erfüllen, von dem Venezianer Trevisano (1554) Folgendes zu vernehmen: „Die Türken haben in ihrem Heere drei Dinge nicht, welche für den Soldaten von großer Wichtigkeit sind, den Wein, die Lohndirnen und das Spiel; außerdem aber ist es ihnen eine ganz eigenthümliche Sitte, welche sie überall und zu jeder Zeit streng beobachten und die sie für die Hauptsache ihres Waffenglückes halten, daß sie niemals den Namen Gottes lästern und es niemals unterlassen, an den dazu bestimmen Stunden mit vieler Ehrfurcht ihr Gebet zu verrichten; selbst wer die Namen Jesu Christi und der Jungfrau Maria lästerte, würde ebenso bestraft werden, als wenn er den Namen ihres Propheten Mohamed gemißbraucht hätte". Ein Oesterreicher, der Apotheker Seidel, welcher den Gesandten Krekwitz 1591 begleitete, rühmt von den Türken: „daß sie in ihren Feldzügen und Lagern, in ihrer Religion ein viel andächtiger, gottesfürchtiger, ehrbarer, keuscher, mäßiger, sauberer, stiller und besser Leben führen, als die Unsrigen. So ist auch bei ihnen gute Ordnung und Gehorsam, welches ich gesehen und erfahren." Busbek, der Gesandte Kaiser Ferdinands, schreibt desgleichen: „Ich habe es oft bitter beklagt, daß in dieser Beziehung unsere Sitten von den Gewohnheiten der Türken so verschieden sind. Ich beneidete sie um ihre Weise, denn den Türken ist es eigenthümlich, daß sie, wenn sie in den Besitz eines ausgezeichneten Menschen gelangen, sich darüber wie über eine kostbare Sache ganz besonders freuen und bei seiner Ausbildung weder Fleiß noch Mühe sparen, vorzüglich, wenn sie ihn zum Kriegsdienst für tauglich halten.

Bei uns steht es damit ganz anders. Wir freuen uns, wenn wir einen schönen Hund, einen ausgezeichneten Falken oder ein prächtiges Pferd erhalten und lassen nichts unversucht, sie in ihrer Art zur höchsten Vollkommenheit auszubilden. Mit einem Menschen von ausgezeichnetem Talente geben wir uns bei Weitem nicht so viele Mühe, seine Erziehung kümmert uns wenig; je höher aber der Mensch seiner Natur nach über den übrigen lebenden Wesen steht, desto mehr freuen sich die Türken über einen wohlgebildeten und wohlerzogenen Menschen." Wohin führten endlich jene Erziehungsresultate? — Wohin führen Aehnliche, die jenem Klima entspringen und die Wissenschaft nicht ihrer selbstwillen achten? — Der Renegate sollte als Werkzeug gebraucht werden, doch Sclavendienst hat immer und überall eine furchtbare Corruption zur Folge. Dem Großherrn zu Gefallen leben, sich selbst möglichst schnell bereichern, das Losungswort in 40 Statthalterschaften, welche zwanzig ehemalige Königreiche umfaßten, 8000 Meilen lang und ebensoviele breit gewesen sind. Auch dieses Land fiel in die Brutzone jener geistigen Strömung. Mochte der Mohamedaner durch manche edle Eigenschaft ausgezeichnet erscheinen, sein Sinnen, sein Trachten blieb nur auf Phantome des Wahns gerichtet, eine wahre Erkenntniß konnte sich in den überlieferten Lehren der confessionellen Schule nicht entwickeln.

Der fatalistische Glaube und das sinnliche Paradies des Gottesfürchtigen schlug seine Willenskraft in fesselnde Bande. So waren die dem Islam zugeeigneten Länder kaum irgendwie vom Geiste altclassischer Literatur befruchtet, unbekannt mit den Mächten der Natur, ohne den Einfluß edler Frauensitte, ohne die Würde persönlicher Freiheit! Fast gar nichts haben diese Länder zum Fortschritte der Wissenschaft beigetragen; glücklicher die Menschen dort, wo sie wenigstens empfangen konnten, was sie selbst zu erzeugen nicht vermochten. Oesterreich ist es gewesen, welches die Grenzlinie erweiterte, Prinz Eugen, der edle Ritter, Kaiser Joseph der II., und alle die, welche mit ihnen und nach ihnen wandelten. Indeß wieder gebietet uns der heutige Tag, die schöne Fernsicht auf die erzbischöfliche Residenz, der großen Verdienste auch Anderer zu gedenken, welche dem gr.-or. Religionsfonde die Unterlage gegeben. Konnten sie damals nicht mehr leisten, so waren die ökonomische Lage des Volkes, die geringen Culturansprüche des Landes daran Schuld. Solange der genügsame Ruthene und der sinnige Romäne Viehzüchter gewesen, suchten sie, ohne bleibende Stätte, die wechselnde Trift und gedrängt von der Noth des Tages, den Schutz der Wälder. Kumanen und Tartaren, Kosaken und, Türken drohten mit feindlichem Ueberfalle, oft das Land mit ihren Raubhorden verheerend. Die erste noch sichtbare Cultur brachte der slavise Ruthene in die Weidegegenden dies- und jenseits der Karpathen. Regellose Haufen, zerstreute Familien übersprengten das Land bis an die Donau. Aus ruthenisch-slavischer Benennung entsteht das Wort Czernowitz; slavischen Institutionen entstammen romänische Würdenträger, der Spatar, Stolnik, der Dwornik und andere mehr, welche sich im Ungarischen ispány und im Walachischen isprawnik als Gauvorsteher begegnen. Flüsse, Bergspitzen und Ortschaften tragen in Menge slavische Namen, ja selbst kumanische. Viel später gelingt es den Romänen, die Bevölkerung dichter zu schaaren und besser zu cultiviren, die Bande der Religion enger zu knüpfen; beide Stämme vereinigt, können das Land zu beginnender Selbstständigkeit erheben; viel mehr zu erringen, war ihnen vom Schicksal versagt, trotz vieler Kämpfe und geregelter Diensteverflichtung. Sobald aber ein westlicher Großstaat ihre Stellung sicherte, (nicht wie viele so gerne glauben, gefährdete), hat sich in den ehemaligen Vasallenstaaten eine Entwicklung zur Größe und inneren Reife Bahn gebrochen, welche auch in dieser Hochschule ein Unterpfand des Friedens erblicken wolle. So lange die Großmächte in den Karpathenländern das Schlachtfeld ihrer Begegnung suchten, erlahmte völlig der Sinn für wissenschaftliche Bildung, wenn ihn nicht irgendwo die deutsche Schule erhielt und weiterhin verpflanzte; indeß mitten in den Strömungen grundverschiedener Geistesrichtungen und blutiger Kämpfe haben jene moldauischen Stiftungen und Widmungen ihren Ursprung gefunden, welche dem griechisch-orientalischen Religionsfonde mehr als die Hälfte der Bukowina an Grundbesitz zugeführt haben. Es war wie eine dem dunklen Schooß der Erde anvertraute Saat, welche aber nicht emporsteigen konnte. Die Regierungsweisheit österreichischer Staatsmänner hat diese Ernte gezeitigt; die theologische Faecultät dieser Universität, eine griechisch-orientalische, einzig in ihrer Art, ist eine der jüngsten und herrlichsten Früchte, welche die Bukowina jenen Stiftungen

und dem Kaiserstaate verdankt. Die Länder, welche wir jetzt Oesterreich-Ungarn heißen, haben auch ähnliche Störungen der Entwicklung an sich erfahren müssen. Sie lagen allzunahe jenen Bruzonen des mittelalterlichen Klima's, welche in ihrer Mitte eine Reihe von Religionskriegen entzündeten, und dadurch verhinderten, daß Oesterreich sein Werk bürgerlicher Arbeit und freiheitlicher Gestaltung in den Karpathenländern vollführe, das ungleich Größere im deutschen Reiche vollende. Bis in die Gegenwart ragen die Folgen dessen und haben uns darauf hingewiesen, die Schule zu reformiren, Unterrichtsstätten zu erbauen. Wie war es denn so gekommen, und spielten nicht Erziehungsgrundsätze, Absichten der Collegien von Pont à Mousson von Ingolstadt und Pultusk, Madrid und Krakau, die spanischen Mönche von Wien mit dabei eine Rolle!?

Weshalb war es so schwierig, recht zu denken und recht zu handeln? weshalb die Jugend nicht eine Frucht wissenschaftlicher Erkenntniß? — Im Anfange des 16. Jahrhunderts war die practische Philosophie in der Gefahr, einer völlig materialistischen Richtung zu verfallen. Hier der Humanismus und die Reformation, welche neues ideales Leben erweckten, — dort die spanische Regierungskunst und die jesuitische Erziehung, welche neue ethische Grundlagen schufen und das Licht ihrer Tugend an dem Scheiterhaufen der Ketzer entzündeten. Bis dahin hatte fast allenthalben eine heidnische Moral die Sinnlichkeit des Mittelalters genährt, es war ein Zug der Zeit und eine Stimmung des Volkes, wenn selbst in Rom die Hierarchie verspottet wurde und Papst und Clerus sich an der Frivolität jener Tage erfreuten; die kirchlichen und religiösen Bande waren gelockert; es mußte sich die Volkserziehung des Südens ein neues Mittel ersinnen, um die Massen der Fehlenden und Trostsuchenden, die gesellschaftlichen Höhen in Angst und Abhängigkeit zu erhalten, die Seele durch ein Fegefeuer der Religion zu läutern. Doch auf demselben Boden blühten Wissenschaften und Künste italienischer, Handel treibender, Stadtrepubliken. In Deutschland fiel dem Protestantismus die Aufgabe zu, in Frankreich der philosophischen Skepsis, in England der exacten Forschung, um aus der Zerfahrenheit des Zeitalters — durch die Wege des Zweifels, der Kritik und der Behauptung zu neuem Irrthum und zu neuer Spaltung zu gelangen; aber der Weg führte zugleich durch die befreiende That der Geister in eine unermeßliche Gedankenwelt von unerschöpflicher Natur ewig blühender Gründe. Diese Gedankenwelt ist das Gemeingut der deutschen Wissenschaft geworden, welches sie hinausträgt in die Länder des Ostens, zurückfluthend, woher ihr die Anfänge der Cultur zugekommen. In Italien und Spanien aber und weit verbreitet vieler Orten waren es dagegen Dominicaner und Jesuiten, (letztere nicht unverdient um manchen Zweig der Wissenschaft), welche mit allen Bestimmungen und Schrecknissen einer streng dogmatischen Lehre — in dem Autoritätsglauben und religiösem Gehorsam — das abergläubische Menschengeschlecht aus den Irrfahrten seiner Unwissenheit und Leidenschaft hinüberführen wollten in den Rosengarten ihrer Zucht, wo aber die verbotenen Früchte an den Bäumen hingen und Hecken und Zäune, Nationen und Bittgänge den Weg zum Heile führten. Jedes Mittel der Pflege und des Zwangs war gerechtfertigt, um auf diesem Wege der Tugend das Menschengeschlecht zu erlösen und in den Dienst der herrschenden Idee zu beugen. Deshalb konnte — um den Wendepunkt des Jahres 1600 — der päpstliche Nuntius Malasqina, ein Hauptvermittler der Gegenreformation und von Staatsintriguen aller Art, die sich vom Rheine bis in die Karpathen, von Steiermark bis Schweden in seiner Hand abspielten, aus vollster Ueberzeugung sagen: „Die wahre Gnade ist, Ketzern und Ungläubigen gegenüber ungnädig zu sein." Es war eine entsetzliche Verblendung, welche Wahrheitsliebe und Pflichttreue völlig verkehrten und dennoch uns die Achtung von manchem Kämpfer und Helden jener Zeit aufnöthigen. Vor allem ist es — wenn wir die Geschicke dieses Landes in Betracht ziehen — der Papst Clemens VIII., welcher unsere Sympathien verdient, Philipp II., der manche Würdigung erfahren. Sie hegten nämlich den Plan, die Türken aus Europa zu vertreiben und eine neue Machtpolitik dem Continente aufzuerlegen.

In ihrem Bunde stand der unglückliche Kaiser Rudolf II., König von der einen Hälfte von Ungarn, hinabblickend auf die hundertthürmige Stadt an der Moldau, erzitternd vor dem Gedanken, von einem Mönche ermordet zu werden; in ihrem Bunde stand der wankelmüthige Jesuitenzögling Sigismund Báthory, Fürst von Siebenbürgen, nahe daran, die umgrenzenden Karpathenländer unter einem neuen Königsscepter zu vereinigen, in ihrem Bunde Michael der Tapfere, Wojwode der Wallachei, Sieger in mancher Türkenschlacht, vorgedrungen bis Czernowitz mit den gleichen Träumen, seinen Vasallenstaat vom schwarzen Meere bis an die Theiß, von der mittleren Donau bis an den oberen Pruth auszudehnen. Großartig im Beginne war das feine Netzwerk der Politik, die Schärfe des Schwertes, womit der Arm dem Kopfe sich einte und demnach rasch der Niedergang. In der Schlacht von Keresztes 1596 stand in dem Türkenherre der englische Gesandte Bertou und blickte frohlockend auf die siegreiche Fahne des Propheten. Die Vertreter von Venedig und Frankreich beugten sich, Glück wünschend, vor den Großvezieren der Pforte und ein schlaues Lächeln umspielte die finstern Züge der Sarmaten. Nicht einmal die katholischen Mächte vermochte dieser letzte der „Kreuzzüge" zu vereinigen. Wäre zu jenen Zeiten der Hirt dort gestanden unter Buchen und Tannen, welche noch lange fortrauschten, bis die Stadt zu ihrer Höhe emporklomm, dort, wo heute das Austria-Denkmal enthüllt wurde, hinausblickend mit furchtsamen Rehaugen auf die Furthen des silberblickenden Flusses, er hätte erschrocken, die Heerde in das Dickicht gewendet, denn im Thale erglänzten ja die Lanzenspitzen der polnischen Reiter, welche Zamoyski, der strengkatholische Kanzler Polens, hinaussendete über diese Stellen des Pruth, um den moldauischen Prätendenten, Jeremias Mogila, den Freund der Türken, gegen Michael der Wallachei zu unterstützen. Die Lanzenspitzen dieser siegreichen Reiter, einer katholischen Schutzmacht, hatten die letzten Menschen jenes Netzes zerrissen, welche der edle Papst Clemens der VIII. knüpfte, um das heilige Grab nach Monalto zu verlegen, und der Christenheit in Italien die allgemeine Wallfahrtsstätte zu errichten. Braucht es denn solcher Wallfahrtsstätten und muß denn das politische Leben im Dienste der Kirche stehen?! Die Wallfahrtsstätten der neuen Zeit sind Universitäten und wissenschaftliche Congresse, sind Weltausstellungen, meerverbindende Canäle und alpendurchbrechende Tunnels. Stand aber auch wirklich das politische Leben jener Zeit im Dienste der Kirche? Von Philipp II., der festen Säule des Katholicismus, sollte man es wohl vermeinen. Eben dieser König nahm aber zu Neapel und Mailand am liebsten die zu Corregidoren, welche von der Kirche excommunicirt waren. Dieser Musterkönig, welcher sich selbst seiner geistlichen Attribute wegen für sacrosancti hielt, der Großmeister von drei spanischen Ritterorden, dessen Flotte unter Johann von Oesterreich in der Schlacht von Lepanto 1571 den ersten großen Seesieg über die Türken davontrug — er, der Mann der unbarmherzigen Inquisition, der zu Hoffesten entzündeter Scheiterhaufen, er wurde, — als die Competenz-Conflicte zwischen staatlicher und kirchlicher Jurisdiction ausbrachen, von der Kirche ein zweiter „Diocletion" geheißen, welcher die Christenheit verfolgte. Als der in seiner spanischen Art heldenmüthige König sein schreckliches Ende fühlte, gescheitert in fast allen großen Plänen seines Lebens, gepeinigt durch den Gedanken, daß Spanien in kurzer Zeit unendlich verarmt sei und das stolze Reich dahinsieche, da blickte er auf seinen durch mönchische Erziehung zur völligen Charakterlosigkeit entnervten Sohn und rief gepeinigt vom Seelenschmerze aus: „Zu der Gnade, ihm ein so großes Reich zu geben, habe Gott die andre, ihm einen Nachfolger zu schenken, der dasselbe ferner zu regieren vermöchte, nicht hinzufügen wollen."

So hing die Souveränetät des schönsten und größten Reiches an dem Erfolge einer Erziehungsmethode.

Wohl uns, unserer Zeit und unserem Staate, daß seine Souveränetät nicht mehr in Staatsverträgen allein, nicht blos in dem Arsenale der Waffen und der stets hochzuhaltenden Legitimität beruht, sondern zugleich fast darin wurzelt, daß er seinen Völkern die Burgen des Geistes erbaut, die Wege des friedlichen Verkehrs eröffnet. — Gemeinnützige Thaten der Wissenschaft und der industriellen Künste, die sind es, welche bleibend die Herzen erobern, sie reichen weit mehr dar, als sie an Zoll verlangen und führen die Volksbildung in Schichten, welche darin ein gemeinsames Band verehren, das Hoch und Niedrig — verschiedene Stämme — verbindet. Die Conflicte und Gegensätze, welche im Mittelalter aneinander stießen, sie werden heutzutage in Schule und Werkstatt ausgeglichen und benöthigen nicht mehr der Lanzenspitzen der Folter und der Flüche.

Sie setzen an die Stelle dessen den Streit der Meinungen, die Fehde der Concurrenz, und suchen den Ausgleich zwischen Capital und Arbeit, zwischen Sitte und Rohheit. Bei alledem bedürfen auch sie Schule und Werkstatt, der Leitung an unausgesetzter Forschung nach dem, was gut und edel, was schön und was nützlich ist? Eine Stätte dieser Forschung sind die Universitäten mit dem Werkzeuge einer großen Literatur, einer großen Geisterbewegung. Hierin liegt es, daß die deutschen Universitäten vor allen anderen hervorragen, daß auch die Errichtung dieser Universität Gegensätze und Conflicte zu lösen berufen ist.

Nicht gothische Dome, altehrwürdige Münster zieren diese junge aufblühende Stadt, aber eine ziemliche Menge von Lehranstalten verbreiten in ihr das Licht der Aufklärung und helfen mit, Bildung und Wohlstand zu schaffen, wo sie früher fast ganz fehlten. Einzig in ihrer Art, wird die theologische Facultät dieser Hochschule dem griechisch-orientalischen Glaubensbekenntnisse, in dessen reichen Religionsstiftungen bereits ein schöner Zug der Humanität gelegen ist, eine neue Pflegestätte der edelsten Güter bereiten, frei vom Fanatismus, im Dienste wissenschaftlicher Bildung. Die historischen und naturwissenschaftlichen Fächer der Universität in sich schließend zugleich, was als Sprache und Recht und als Kraft der ökonomischen Bewegung gegolten hat und heutzutage der Anwendung bedarf, sie sollen neue Anschauungen wecken, neue Ideen in Bewegung setzen, eine neue Gedankenwelt befruchten, damit die Jugend der philosophischen und juridischen Facultät hinaustrete in den Dienst des Volkes und des Staates, ausgerüstet mit den Kenntnissen ihres Berufes. Dann wird umsomehr erkannt und gewürdigt werden, daß die Bukowina nicht das Trennungsglied der Nachbarsstaaten ist, vielmehr in ihrem österreichischen Bestande, in ihrer Pflege der deutschen Wissenschaft zugleich eine sichere Gewähr über die Grenzen hinauszugeben bereit ist auch für die ruhige, politische Entwicklung der durch geistige und ökonomische Verbindung sich näher an einander schließenden Länder. Mag man auch hir und da in einer Verblendung des nationalen Uebermuthes, welcher sich selbst die Geißel der späteren Strafe bindet, diese Völkervereinigung mit schrelem Auge betrachten und die deutsche Wissenschaft mit dem Fußtritte des Barbaren von sich weisen; so lange dieser Uebermuth genöthigt ist, seinen Stolz vor dem Credite und Gelde des Nachbars zu beugen, und immer wieder aus dem engen Rahmen seiner Bücherschränke herantreten muß an die großen Bibliotheken der deutschen Gedankenarbeit, um nicht in der Isolirung spärlicher Geistesschätze zu verkümmern, sondern in der Theilnahme an einer Weltliteratur mitzuerstarken, so lange wird auch stets das Land ein natürliches Vorrecht der Bildung behaupten, welches dem Heranzuge der deutschen Wissenschaft die Arme freundlich geöffnet hat. Das Vorrecht muß aber von den Jüngern der Wissenschaft begründet und erhalten werden.

Ein leuchtendes Beispiel jener Jugenden, deren es hiezu bedarf, bietet uns die vaterländische Geschichte. Die Vorfahren unseres geliebten Monarche waren auch Träger jener Ideen und Richtungen, welche ihrem Zeitalter und dem Klima damaliger Geistesströmung angemessen gewesen sind. Wie schwer auch sie mancher menschliche Irrthum traf, wie leuchten sie doch hervor durch die Tugenden, welche das Angebinde dieser Universität sein mögen. Rudolf der I., die Maximiliane, selbst Ferdinand der II. in seinem traurigen Glaubenswahne, Leopold I., die beiden Josephe, Maria Theresia und die, welche unser Zeitalter kannte — die Ehrfurcht verbietet mir, auch den jüngsten Namen zu rühmen — wie leuchten sie hervor in dem, was sie für Wahrheit und Treue hielten. Wahrheitsliebe und Pflichtentreue, — die rechterkannten und rechtgepflegten — müssen unser Werk begleiten, unser Streben, unser unabhängiges Forschen adeln, daß es alle seine Kräfte einsetze, um hier der deutschen Wissenschaft die Hochwacht des Geistes zu erbauen, die Stahlschmiede des Charakters zu sein, aus welcher die Schläger der Welt hervorgehen.

Nichts wollen wir wissen von jenen Brutzonen des mittelalterlichen Klima's, frei und ungehindert unsere Neigungen und Ueberzeugungen dort hinwenden, wo die Vernunft die besseren Gründe zu erkennen vermag, den Ideen wollen wir uns anschmiegen, welche der Gedankenwelt deutscher Universitäten entspringen, jener Universitäten, welche die Errungenschaften aller Nationen mit sich führen und allen Nationen mitzutheilen bereit sind. Dann wird das Reich und das Land den heutigen Tag in weihevoller Erinnerung feiern, wie wir jetzt ergriffen von der hochherzigen That unseres Kaisers, Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät, hinausrufen möchten über die Grenzen dieser freundlichen Oase deutscher Lehranstalten, umringt von hochgeachteten Hochschulen anderer Zunge, die mit uns am gemeinsamen Werke arbeiten: Nehmt uns auf, Schwesteruniversitäten in eurer Mitte, lasset uns mitarbeiten an dem hehren Berufe der verbindenden und versöhnenden, der erlösenden und befruchtenden Wissenschaft! Reich und Land, Stadt und Volk der Bukowina, empfanget die neue Hochschule mit Vertrauen und mit Liebe, machet es ihr möglich, eure Opfer mit ihren Gaben zu vergelten!

Die junge Hochschule aber, Docenten und Hörer, sie legen das Gelübde ab, der Wissenschaft dienen zu wollen in Wahrheitsliebe und Pflichttreue um ihrer selbst willen. Können sie dies mit dem Freimuthe und der Tiefe der Forschung, mit der Klarheit der Mittheilung und der innern Erweckung vollbringen, so haben sie damit ihrer Dankbarkeit Ausdruck gegeben und doch nur gethan, was sie zu thun schuldig gewesen.

Des hohen Stifters, die Universität zierender Name soll ihr neue Begeisterung und neue Anhänglichkeit verleihen; hat die k. k. Franz-Josefs-

Universität irgendwo Ehre geerntet in den Kämpfen geistigen Ringens, sie wird den Kranz mit Oesterreichs Farben zieren und an den Herrscherthron niederlegen!

Das walte Gott, der allmächtige Geist der Entwickelung!

Der Herr k. k. Sectionschef Dr. Ficker begrüßte nun die Universität im Namen der k. Akademie der Wissenschaften und als alter, treuer Freund des Landes.

Hierauf hielten die Herren Delegirten von den Hochschulen in Graz, Innsbruck, Krakau, Lemberg, Prag (von der Universität und von dem deutschen Polytechnicum), Wien, Klausenburg, Göttingen, Straßburg (Vertreter des Letzteren Rector Magnificus Dr. Schmoller, betonend, daß er sich im Auftrage des deutschen Reichskanzlers hier befinde), des freien deutschen Hochstift in Frankfurt a. M. schwungvolle und herzliche Begrüßungs- und Beglückwünschungsreden.

Hierauf bringt der Landeshauptmann die Namen jener auswärtigen Hochschulen, welche Glückwunschadressen zur Eröffnung der neuen Universität gesendet haben, zur Kenntniß.

Sodann verliest der Rector Magnificus Beglückwünschungstelegramme, welche zu der erhebenden und für Stadt und Land so hochwichtigen Feier in zahlreicher Menge eingelangt waren, und schließt die Eröffnungsfeier mit einer kurzen Ansprache, worin er die hohe culturelle Bedeutung der deutschen Wissenschaft nicht nur für deutsche, sondern auch für andere Nationen betont, den hochwichtigen und uns und unseren Enkelgeschlechtern denkwürdigen Act der Eröffnungsfeier der Universität in Czernowitz

Ueber das Bankett im Landhause berichten wir im morgigen Blatte und bringen im Folgenden nur noch die Toaste.

Toast des Landeshauptmannes.

Hochverehrte Festgäste!

Die Worte des großen Dichters:

„An's Vaterland, an's theuere, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft."

Diese begeisternden Worte, sie sind zur erhebenden That geworden in dem bedeutungsvollen Feste, das die Bukowina, und Sie, geehrte Festgäste, die Sie aus allen Theilen des Kaiserreiches als Sendboten aufrichtigster Sympathie für dieses treue Land im Osten der Monarchie hieher geeilt, heute mit demselben im innigen, einträchtigen Verbande feiern.

Es ist ein patriotisches, ein echt österreichisches Fest, das da gilt der Erinnerung eines für die Geschichte und die Geschicke des Landes folgenreichen hochfreudigen Ereignisses, ein Fest, mit dem die Bukowina den Abschluß des ersten Jahrhundertes ihrer Zusammengehörigkeit mit Oesterreich, unter dem milden, segensreichen Scepter Habsburgs feiert, das in seinem Glanze gehoben und verherrlicht wird durch den Tag, an dem wir es begehen, ein Fest, das durch die gleichzeitig erfolgte Eröffnung der neuen Pflanzstätte höchster Cultur und Wissenschaft und durch die derselben von allen Schwesterstädten Oesterreichs und Deutschlands theils in schriftlicher Form, theils durch Entsendung der hochverehrten hier anwesenden Vertreter, entgegengebrachte warme Begrüßung und herzliche Beglückwünschung für alle kommenden Geschlechter, weit über die Grenzen des Landes hinaus, eine unvergängliche, nicht mit dem Schimmer des Tages vergehende Bedeutung behalten wird.

Der allgemeine Jubel, der am heutigen Tage in allen Theilen des Landes, an den gesegneten Fluren des Dniester und des Pruth, in den üppigen Auen des Sereth und der Suczawa, von den Thälern der goldenen Bistritz bis hinan zu den waldbekrönten Höhen des Razeu und Uscho tausend- und abertausendstimmig erschallt, die inbrünstigen Gebete, welche die Bewohner des Landes, so verschieden nach Abkunft, Sprache, Sitte und Glauben, heute einmüthig zum Himmel senden, sie geben herrliches Zeugniß von der Dankbarkeit, Treue und Anhänglichkeit, welche in Aller Herzen für Habsburgs erlauchte Dynastie glüht, sie bekunden in unzweideutiger Weise das Gefühl gesammtstaatlicher Zusammengehörigkeit, das die Ostmark des Reiches für das gemeinsame große Vaterland, für Oesterreich und seinen erlauchten Herrscher treu und heilig hält und wahrt.

Denn, was die Bukowina heute ist, und wie sie es geworden, das verdankt sie dem Verbande mit dem großen, auf der Grundlage des Rechtes und der Freiheit ruhenden Kaiserstaate, das verdankt sie der väterlichen, weisen, Frieden, Cultur und Segen spendenden Fürsorge der erlauchten Regenten Oesterreichs, die alle, von der großen Kaiserin Maria Theresia und ihrem ewig unvergeßlichen Sohne Josef bis auf Se. Majestät den gegenwärtig glorreich regierenden Kaiser Franz Joseph hochherzige Thaten zum Wohle und Gedeihen des Landes, zur Förderung seiner wirthschaftlichen Lage, zur Hebung der geistigen Cultur mit unauslöschkichrn Zügen in die Annalen der Geschichte dieses Landes eingetragen haben.

Daß die Bukowina eine der jüngsten Töchter im reichen Blütenkranze der gemeinsamen Mutter „Austria" heute als eigenberechtigte, im gesammtstaatlichen Organismus eine, den Schwesterländern ebenbürtige Stelle einnimmt, daß es ihr vergönnt ist, durch ihre Vertreter an der Entwickelung und den Geschicken des Kaiserstaates mitrathend und mitthatend theilzunehmen, das verdankt sie dem hochherzigen Entschlusse Seiner Majestät des Kaiser Franz Joseph, der ihr ihre provincielle Selbstständigkeit wiedergegeben, des gütigen Monarchen, der die reiche Fülle seiner dem Lande gewährten Wohlthaten krönend, am Schlusse des ersten Säculums der Vereinigung Bukowina's mit seinem Reiche, als Beginn einer neuen verheißungsvollen Aera, uns der Gaben edelste und reichste, die mit Allerhöchst dessen Namen geschmückte Hochschule, den Hort wissenschaftlicher Arbeit bietet.

Im Namen der Bukowina, die stolz darauf ist, Oesterreich anzugehören, der Pflicht eingedenk, an der östlichen Grenze des Reiches das Banner der kaiserlichen Dynastie hochflatternd emporzuhalten und den einheitlichen Staatsgeganken zu wahren, bereit für Kaiser und Reich, für der Krone Habsburgs Glanz, für des gemeinsamen Vaterlandes Ehre mit Gut und Blut einzustehen, im Namen dieser dankerfüllten Bukowina erhebe ich das erste Glas auf das Wohl des großmüthigen Spenders der Verfassung, des mächtigen Schirmherrn der Rechte und Freiheiten seiner Völker, auf das Wohl unseres glorreichen, allgeliebten Monarchen Seiner Majestät, Kaiser

Franz Joseph I.
hoch! hoch! hoch!

Diesen Toast erwiederte Herr Landespräsident Alesani mit folgenden Worten:

Der Herr Landeshauptmann hat in warmen, dankbaren Worten der Wohlthaten gedacht, welche Se. Majestät, unser vielgeliebter Kaiser und Herr und vor Ihm Allerhöchstdessen glorreiche Vorfahren seit einem Jahrhunderte in materieller sowohl, als in geistiger Beziehung diesem treuergebenen Lande zugewendet haben.

Allein der Herr Landeshauptmann hat in bescheidener Weise unterlassen, hinzuzufügen, daß die Bukowina dieser besonderen väterlichen Fürsorge sich stets würdig erwiesen, daß ihre Söhne nebst vielen anderen Vorzügen namentlich ein Verdienst aufzuweisen haben, worauf jeder von ihnen mit gerechtem Stolze hinweisen kann.

Nicht von mir und nicht heute wird zum ersten Male gesagt, daß dieses Land im Kleinen ein treues Abbild unseres großen Vaterlandes sei, und wer es kennt, wird gewiß die beinahe landläufig gewordene Benennung desselben mit dem Worte „Kleinösterreich" gerechtfertertigt finden.

In der That, die verschiedensten Confessionen, die verschiedensten Sprachen und Nationalitäten sind hier vertreten; und dennoch, die Einmüthigkeit, mit der das ganze Land zur Verherrlichung des heutigen, so bedeutungsvollen Tages sich zusammenfand, sie gilt eben nicht allein diesem Tage. Ueberall, wo es gilt, sich als einen treuen Unterthan unseres erhabenen Monarchen zu zeigen, überall, wo es gilt, im öffentlichen Interesse zu einem gemeinnützigen oder patriotischen Werke mitzuwirken, verschwindet in der Bukowina jeder Unterschied, und der Bukowinaer kennt nur mehr eine einzige Nationalität, welche „österreichisch" heißt, weil der Bukowinaer in erster Linie in allem eben nur ein Oesterreicher ist.

Dies hochverehrte Herren, ist wohl ein Verdienst der Söhne dieses Landes, welche uns in dem erhebenden Schauspiel echt brüderlicher Eintracht, dem wir hier beiwohnen, auch ein wahrhaft österreichisches Fest bieten, aaf welches sie stolz sein können, indem jeder von ihnen sich zu dem Ausrufe berechtigt fühlt: Es möge so wie hier im Kleinen, ebenso in unserem großen, schönen, theueren Oesterreich sich Alles recht brüderlich fühlen, es möge Aller Wahlspruch nur der eine sein: Für Kaiser und das Vaterland!

Hochgeehrt und mit innigster Befriedigung gerade in einem solchen Lande als Vertreter der Regierung Sr. Majestät thätig sein zu dürfen, erhebe ich mein Glas mit dem Rufe:

Hoch die Bukowina!

Wiener telegr. Curs

vom 4. October 1875.

Einheitl. Staatsschuld in Noten 70.—. Einheitl. Staatsschuld in Silber 73.50. 1860er Staatsanlehens-Lose 111.40. Bankactien 918. Creditactien 210.75. London 111.90. Silber 101.40. Napoleonsd'or 8.92. K. k. Münz-Ducaten 5.33.½ 100 Mark = 55.40.

Czernowitzer Curs

vom 4. October 1875.

Angenommen durch den beeideten Sensalen C. M. Goldfrucht.

K. k. Münz-Ducaten 5.27—5.30. Holländer-Ducater —.— —.—. Napoleonsd'or 8.91—8.96. Russ. Papierrubel 1.51—1.52. Russ. Rubel in 10-, 15-, 20- Kopekenstücke 1.50—1.51. Russ. Silberrubel —.— —.—. Russ Imperials — — —.— Silberagio 2%.—3%. Bukow Grundentlast.-Obligationen 85.—86. Preuß. Cassenschein 1.65—1.66.

Telegramme

der „Czernowitzer Zeitung."

Wien, 4. October. (Finanzausschuß-Reichsraths-Delegation.) Vor Beginn der Tagesordnung spricht der Kriegsminister Koller den Ausschüssen für die hochherzige Bewilligung der Mittel zur Anschaffung neuen Geschützmaterials den tiefgefühlten Dank der Armee aus. Die Armee wird ein drittesmal nicht wieder überlegenen Waffen gegenüberstehen. Obmann Herbst erwiedert: Die Kriegsverwaltung könne ersehen, daß alle Delegationsbeschlüsse von demselben Patriotismus geleitet sind, auch wenn mit Rücksicht auf die Reichsfinanzlage soviel als möglich Ersparungen angestrebt werden müssen. Sodann wurde die Berathung des Kriegsbudgets fortgesetzt.

Belgrad, 4. October. Die Erklärungen, welche der Fürst in der geheimen Sitzung der Skuptschina abgab, sind nicht bekannt. Die Bildung eines conservativen Cabinets wird als sehr wahrscheinlich bezeichnet.

Belgrad, 4. October. In Folge einer in der Skuptschina abgegebenen Erklärung des Fürsten mußte das Cabinet demissioniren.

Amtsblatt der Czernowitzer Zeitung.

Kundmachung.

Nr. 742. Zum Zwecke der Wiederbesetzung der erledigten Lehrersstelle an der vierclassigen Volksschule in Dobronoutz (IV. Gehaltsclasse) verbunden mit dem Gehalte jährlicher 300 fl. wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber haben ihre vollkommen instruirten Competenzgesuche unter Nachweisung der Lehrbefähigung für ruthenische und deutsche Unterrichtssprache im vorgeschriebenen Dienstwege binnen 4 Wochen an den gefertigten k. k. Bezirksschulrath gelangen zu lassen.

Czernowitz, 11. September 1875.

Für den Vorsitzenden
des k. k. Bezirksschulrathes:
Hormuzaki.

705,3—3

Edikt.

Nr. 11950. Vom Serether k. k. Bezirksgerichte wird dem, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Adam Rosner, sowie dessen Erben und Rechtsnehmern bekannt gemacht, daß Chaim Tutnauer junior et Cons. gegen dieselben eine Klage sub präs. 22. September 1875 Z. 11950 wegen Löschung der im Lastenstande der hierorts sub Nr. top. 324, 325 und 326 liegenden Realität laut Instr. ant. III. pag. 170 ad Nr. 1234 ex 1800 pränotirten Verbindlichkeit zur Zahlung von 200 fl. W. W. binnen 6 Monaten sammt gesetzl. Zinsen überreicht haben, und daß diese Klage dem für die Belangten in der Person des Herrn Johann Sylwester bestellten Curator zugestellt und zur Verhandlung hierüber die Tagfahrt auf den 13. October 1875 Vormittags 10 Uhr angeordnet worden ist.

Hievon werden die Belangten mit der Aufforderung verständigt, entweder dem für sie bestellten Curator die etwaigen Behelfe mitzutheilen oder aber dem Gerichte den gewählten Sachwalter namhaft zu machen.

Vom k. k. Bezirksgerichte.

Sereth, 22. September 1875. 684,3—3

Nr. 7144. Edict.

Behufs Wiederbesetzung der bei dem Bezirksgerichte in Stanestie erledigten Bezirksgerichts-Adjunctenstelle in der IX. Rangsclasse mit den sistemisirten Bezügen wird hiemit der Concurs mit dem vierwöchentlichen Termine ausgeschrieben.

Die um diese Stelle sich Bewerbenden haben ihre Competenzgesuche im vorgeschriebenen Wege bei dem k. k. Landesgerichts-Präsidium in Czernowitz einzubringen.

Lemberg, 25. September 1875. 703,3—3

Verantwortlicher Redacteur: Anton Zachar.
Redaction: Landesregierungs-Gebäude II. Stock.

Anzeigeblatt.

Druck und Verlag von **Rudolf Eckhardt.**

Administration und Expedition:
R. Eckhardt'sche Buchdruckerei.

Insertionsgebühren:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum wird für einmalige Einschaltung mit 6 kr., für zweimalige mit 9 kr., für dreimalige mit 12 kr. ö. W. u. s. w. berechnet.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Czernowitzer Zeitung.

Erscheint täglich.

Pränumerations-Preise:
Für Czernowitz monatlich 75 kr., vierteljährig 2 fl. 25 kr. Mit Zustellung in's Haus monatlich 85 kr., vierteljährig 2 fl. 50 kr.
Für das übrige Inland: Vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.
Für das Ausland: Vierteljährig 3 fl. 75 kr., halbjährig 7 fl. 50 kr., ganzjährig 15 fl.

Pränumerationen und Inserate
werden bei der Administration und in der Buchhandlung des Herrn H. Pardini, wie bei allen Postämtern angenommen.

Unversiegelte Zeitungs-Reclamationen werden portofrei befördert.

Nr. 228. Czernowitz, Mittwoch 6. October 1875. VIII. Jahrgang.

Die Bukowinaer Landesfeier.

Nachträglich berichten wir zur Universitäts-Eröffnung, daß an der Entsendung eigener Deputationen, durch die großen Ferien verhindert und sich entschuldigend, nachstehende Hochschulen die k. k. Franz-Josefs-Universität mit an das Landesfest-Comité gerichteten Schreiben begrüßt haben, u. z. die Hochschulen:

Basel, Breslau, Erlangen, Heidelberg, Gießen, Jena, Königsberg, Leipzig, Marburg, Münster, Tübingen.

Ferner haben die Hochschulen: Bern, Dorpat, Kiel, Halle-Wittenberg Beglückwünschungsadressen eingesendet, welche der Herr Landeshauptmann Sr. Magnificenz dem Herrn Rector übergab.

Die Beglückwünschungsansprache des Vertreters der k. k. Akademie der Wissenschaften, Sectionschef Dr. Adolf Ficker, lautete nachstehends:

Als alter akademischer Lehrer, als Mitglied der ersten wissenschaftlichen Corporation des Reiches, als warmer, treuer Freund der Bukowina folge ich mit Freuden der Aufforderung Sr. Magnificenz, und erbitte mir einige Minuten Gehör, um nach den trefflichen Reden, welche wir vernahmen, ein paar schlichte Worte an Sie zu richten.

Seit drei Jahrhunderten wurde in Oesterreich nur eine Universität, die Lemberger, neu gegründet. Im Uebrigen begnügte man sich, zeitweise entschlafene Anstalten wieder zu erwecken, und war in unseren Tagen bemüht, die bestehenden zu erweitern und zu reformiren. So wichtig, so dankenswerth diese Bestrebungen waren, wie lassen sie sich auch nur annähernd mit demjenigen vergleichen, was heute vor unseren Augen sich vollzieht!

Eine neue Universität ist nicht wie eine andere neue Schule, sie ist zugleich eine neue Culturstätte, welche Wissen nicht bloß lehrt, sondern auch erzeugt, Bildungselemente nicht bloß verbreitet, sondern auch schafft.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, welcher ich anzugehören die Ehre habe, begrüßt gewiß mit der lebhaftesten Theilnahme das heutige Fest, und thut dies mit um so größerer Befriedigung, als sie in dem so schön vereinten Lehrkörper Männern begegnet, deren wissenschaftliche Forschungen sie schon wiederholt durch Aufnahme in ihre Schriften auszuzeichnen in der Lage war.

Gestatten Sie mir, aus dem Grunde eines tiefbewegten Herzens der neuen Hochschule zuzurufen: Universitas Francisco-Josephina, du Krönung des Gebäudes, welches zwei gefeierte Regenten in diesem schönen Lande geschaffen, mögest du lebenskräftige Wurzeln schlagen in dem trefflichen Boden, in welchen du versetzt wurdest, mögest du wachsen nicht bloß an der Zahl der Facultäten, Lehrer und Hörer, sondern auch in wissenschaftlichen Leistungen, in den Resultaten jenes Strebens, welches deine ältern Schwestern mit reichem Ruhme gekrönt hat, mögest du blühen und segensreiche Früchte tragen für kommende Jahrhunderte!

Das Festbankett im Landhause.

Um die festgestellte Einladungsstunde, d. i. 6 Uhr Abends, versammelten sich die geladenen Festgäste in den glänzend erleuchteten und prachtvoll ausgestatteten Räumen des Landhauses, wo dieselben durch die beiden Festordner und dem Herrn Landeshauptmann Ritter v. Kochanowski empfangen wurden.

Nachdem Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister mit dem Herrn Landespräsidenten erschienen waren, begaben sich die geladenen Festgäste, ungefähr 240 Personen an der Zahl, in den großen Saal und die anstoßenden Räume, wo das Diner servirt wurde.

Der Saal selbst mit seiner reichen Decorirung in Gold und Stuk, mit der brillanten Beleuchtung von den geschmackvollen Lustern, den Eckpyramiden und der großen Menge auf den Tischen aufgestellter Armleuchter, die Blumengruppen im Saale vertheilt, die Bouquets auf den Tischen, das glitzernde Krystall der Trinkgeschirre, das Alles übte einen wunderbaren Eindruck auf alle Anwesenden aus.

Das Menu des Banketts war nachstehendes:

Potage: Purée à la reine Margot petits pâtés. — Hors d'oeuvre: Sterlet du Dniester, Mayonaise à la Marechal. — Relevées: Filet de boeuf à la Jardinière, Fricandeau à la Bechamel. — Entrées: Salmi de perdrix, Ragout de chapons aux truffes. — Punch a la glace, Rotis: Faisans, Selle de Chevreuil, salade, compotes. — Legumes: Artichots, asperges en branches, choux fleurs. — Entremets sucrées: Gelé d'ananas, au marasquin, creme brulée, plombiére aux noisettes. — Dessert: Glaces, corbeille de fruits, pattisserie, fromages: Camenbert, de Brie, Strachino, café, Liqueurs.

Die Reihe der Toaste eröffnete der Landeshauptmann mit dem von uns bereits gebrachten Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, welchen Herr Landespräsident Alesani mit dem im gestrigen Blatte euthaltenen Toaste auf die Bukowina beantwortete.

Landeshauptmann v. Kochanowski hob dann das Glas auf Se. Excellenz Minister Stremayr, welchen dieser mit folgendem Toaste erwiederte:

Hochverehrte Versammlung!

Erlauben Sie, daß ich Ihnen für das mir dargebrachte Wohlwollen herzlichst danke. Doch hat dasselbe jedenfalls nicht meiner Person, sondern den Bestrebungen der gegenwärtigen Regierung gegolten nnd ich habe dem nur einige Bemerkungen beizufügen.

Die Stadt Czernowitz hat heute ein schönes Doppelfest gefeiert; das eine galt der Vereinigung des schönen Landes Bukowina mit Oesterreich, das andere der Errichtung einer neuen Hochwarte des Geistes. Ich möchte mich mit der Letzteren zuerst befassen.

Ich habe in den mir, und gewiß Vielen unvergeßlichen Stunden des heutigen Mittags die schönen, geistreichen und herzerhebenden, ja von dem reinsten Patriotismus getragenen Worte vernommen und in meinem Herzen aufbewahrt, welche der Gründung dieser neuen Hochschule gegolten haben.

Nicht das soll ich jetzt berühren und wiederholen; aber Sie erlauben mir wohl, gerade an diese Seite des heutigen Festes anzuknüpfen und einige Worte zu sagen, die sich auf die Gründung dieser Stadt beziehen, in welcher die neue Universität ihren Sitz aufgeschlagen.

Vor hundert Jahren, da zählte die jetzige Hauptstadt der Bukowina kaum 800 Seelen und jetzt zählen wir die Bewohner derselben auf nahe an 40,000.

So wunderbar ist diese schnelle Entwicklung, die fast einzig dasteht in der Städteentwicklung Europa's, daß wir natürlich nach den Gründen dieser Entwicklung fragen.

Ich finde sie in der Humanität, in der Toleranz, in der Arbeit und in der Loyalität an das angestammte Kaiserhaus der Monarchie.

Meine Herren! Vor Allem die Humanität. Glücklicher als fast alle Städte Europa's, Czernowitz nicht die Kämpfe des Mittelalters durchzumachen, die eigenthümlich bis in die tiefsten Schichten der Gesellschaft drangen und oft blutige Erscheinungen zu Tage brachten; es konnte ruhig wie der Strom, der nahe vorüberwallt, in ihrer Entwicklung fortschreiten im Geiste der Humanität, welcher das Ende des vorigen und die erste Hälfte dieses Jahrhunderts bezeichnet; dieser war es, welcher die Entwicklung der Stadt bewirkte.

Aber nicht blos Humanität, sondern auch Toleranz war es, und das möchte ich als dasjenige bezeichnen, welches das Mittel ist zu vereinigen in einem Gedanken, in einem Gefühle, in dem der Loyalität, welche alle Herzen erfüllt, und in diesem Sinne finden wir die schöne Einigung hier, wie wir sie in einer anderen Stadt kaum wieder finden.

Ein dritter Moment ist die Arbeit, das Ergebniß der fort- und fortstrebenden Arbeit, die im Anschlusse an die Cultur- und Naturproducte des Landes die Entwicklung dieser Stadt begründete. Die Hauptstadt selbst ist die Stätte dieser Arbeit, sie hört nicht auf zu wirken und zu streben und zu helfen im Vereine der verschiedenen Berufsarbeiter. Die Arbeit ist daher gewiß auch ein wichtiges Moment in der Entwicklung dieser Stadt.

Das vierte aber ist die Loyalität, die treue Anhänglichkeit an die Dynastie und an das geliebte Oesterreich; das war die Parole, welche in der Entwicklung dieser Stadt den Ausschlag gab; sie findet ihr schönes Spiegelbild im Herzen, im Thun und Trachten dieser Treue.

Ich komme nun auf die heutigen Zustände und erlauben Sie mir, daß ich meinem Gedanken Ausdruck geben, der mich erfüllte, als ich, wenn auch nur mithelfend, eintrat für die Gründung der Universität in Czernowitz: ein Element ist es, welches sich neu einfügen soll in der Entwicklung der Stadt.

Sie, geehrte Bewohner von Czernowitz, nehmen es mit offenen Augen und Armen auf und ich erwarte, daß es hier eine gesicherte Pflegestätte finden wird.

Wenn jetzt auch hie und da ein Flämmchen noch die Nacht durchbricht, so werden Sie künftig vielleicht hie und da erleuchtete Studierstuben sehen; es ist aber nicht mehr die Kindesliebe, die an der Wiege wacht, sondern die Gelehrtenliebe; es ist auch vielleicht die Stube eines Studio des akademischen Curses. Die Liebe ist es, welche gerade in der Mutter Czernowitz die Universität begrüßt und bewahrt und beherzigt.

In diesem Sinne liegt auch die Pflicht der Stadt Czernowitz, in der schönen Aufgabe auch für die neu aufblühende, jüngste Hochschule unseres Reiches, und in diesem Sinne werden Sie mit mir gewiß das Glas erheben, wenn ich sage, ein dreimaliges Hoch der Stadt Czernowitz! (Dreimaliges Hoch und stürmische Beifallsrufe.)

Diesen Toast erwiederte Bürgermeister Dr. v. Ambros:

Wenn das Land Bukowina Ursache hat, den heutigen dreifachen Festtag aus vollem Herzen zu segnen, dann sei es auch mir als Vertreter der Stadt, die heute so viele und hochgeehrte Gäste von Nah und Fern vereint, gestattet, dem Hochgefühle des Dankes und der Freude Ausdruck zu geben, welches die gesammte Bevölkerung durchdringt.

Vor hundert Jahren kaum mehr als ein Dorf, vor kaum einen Jahrzehent ein Landstädtchen einer entlegenen Provinz, in der Welt nie gekannt und genannt, ist die Stadt nun die Hauptstadt eines selbständigen Kronlandes, verbunden mit dem Centrum und demselben nahegerückt durch das Band der eisernen Schienen; Handel und Verkehr entwickeln sich in früher ungeahnter Weise; Bildungsanstalten, die von Jahr zu Jahr sich mehren, neben den Resten einer ärmlichen Vergangenheit der Neuzeit würdige Bauten; Werke der Industrie, wo vor Kurzem nur Sumpf und Weide war, überall ein enges Schaffen und Vorwärtsstreben: das ist das Bild der Stadt von heute. Wenn am heutigen Tage der Name unserer Stadt hinausklingt bis weit über die Grenzen des Reiches, wenn Hunderte von hochverehrten Gästen, zum Theil aus weiter Ferne, herbeigeeilt sind nach dem entlegenen Osten, um Zeugen zu sein von der Feier, die wir begehen, so danken wir der erhabenen kaiserlichen Huld, die unsere Stadt auserkoren hat zum Sitze einer neuen Pflanzstätte der Wissenschaft, bestimmt, weithin ihr Licht leuchten zu lassen, und wir fühlen tief und innig die hohe Bedeutung dieses in unserer Geschichte Epoche machenden Ereignisses, indem von heute eine neue Aera für uns beginnt.

An uns wird es sein, das unschätzbare Kleinod der Universität, die unsere Stadt von nun an in unseren Mauern birgt, uns werth zu zeigen.

Daß Ruhm und Ehren ihren Namen trage

bis in die fernsten Zonen, dafür bürgen uns die Namen all der edeln Männer, die dem Rufe des erhabenen Monarchen folgend, sich mit ihr vereint haben zu des menschlichen Geistes höchstem Streben, der Männer, die wir als unsere Mitbürger grüßen zu dürfen heute so glücklich sind. Auf daß es also werde, auf daß die neue Hochschule blühe und gedeihe und weithin Segen spende bis in die fernsten Zeiten, darauf erhebe ich mein Glas. Vivat, crescat, floreat Universitas Francisco-Josefina! Hoch die Universität!

In einer ebenso gediegenen als geistreichen Weise beantwortete diesen Toast Se. Magnificenz Rector Dr. Tomaszczuk auf die Zusammengehörigkeit der österreichischen, deutschen und galizischen Universitäten was das wissenschaftliche Streben betrifft bindeutend, und der großen Verdienste, welche die deutsche Wissenschaft der Cultur und Civilisation überhaupt geleistet, gedenkend, und schloß seinen Toast mit den Worten:

„Daher möge eben der Geist der deutschen Wissenschaft uns alle mit den Universitäten in Oesterreich vereinigen und auf das treue Zusammenhalten aller Universitäten, welche zu dem gemeinsamen großen Feste herbeigekommen sind, bringe ich mein Hoch aus.

Dr. Ficker gedenkt in seinem Toaste zunächst zweier Männer, die sich durch ihr Wirken um die Bukowina hochverdient gemacht haben: des verstorbenen Baron Henninger und des verstorbenen Christof Ritter v. Petrowicz, beleuchtet dann kurz die Entstehungsgeschichte der Schulen in Czernowitz und schließt mit einem dreifach herzlichen Hoch dem Herrn Hofrath Lemayr, der durch rastlose Arbeit es möglich gemacht, daß schon 1/2 Jahr nach dem Zustandekommen des Gesetzes vom 31. März 1875 die Universität in Czernowitz in's Leben trat.

Dr. Rott brachte ein Hoch und Dank der Reichsvertretung, der Verkörperung des österreichischen Staatsgedankens und dem Repräsentanten der Reichseinheit, dem Organe der Erziehung Oesterreichs, das uns heute so reich beschenkt und mithalf, das Werk zu vollenden, das der Spruch Seiner Majestät in's Leben gerufen.

Hierauf toastirte Landesausschuß Stokera auf die Landesausschüsse und deren anwesende Vertreter mit folgenden Worten:

Heute, an der Schwelle des neuen Säculums der Vereinigung der Bukowina mit dem Kaiserthume Oesterreich, wird die Brust jedes Bukowinaers von den Gefühlen der Freude und Dankbarkeit stolz gehoben ob der Angehörigkeit zum großen Kaiserstaate und ob des sinnigen Angebindes, das Kaiser und Reich durch Errichtung der Hochschule für Wissenschaft dem Lande gespendet.

Erhebend ist das Gefühl, daß zu unserem heutigen Doppelfest aus allen Ländern unseres großen geliebten Vaterlandes Oesterreich Beglückwünschungsadressen der Landesvertretungen dem Lande zukamen und hochansehnliche Delegirte der Landesausschüsse herbeieilten, um uns Bukowinaern nicht als Unbekannten, sondern als Blutsverwandten der großen österreichischen Völkerfamilie die Bruderhand zu reichen, unsere Feste der unwandelbaren Treue und Liebe zu Kaiser und Reich mitzufeiern, der Zusammengehörigkeit aller Länder und der brüderlichen Vereinigung aller Völker unseres großen, gemeinsamen Vaterlandes patriotischen Ausdruck zu geben, zur Ehre der Länder, zum Wohle der Völker.

Jubelnd und dankbar aus ganzem Herzen bringe ich Namens des bukowinaer Landesausschusses den hochgeehrten Landesausschüssen und ihren hochansehnlichen Delegirten

ein dankbares, herzliches Hoch!

Dr. Bauer, Delegirter vom niederösterreichischen Landesausschusse:

Es ist wohl begreiflich, daß beim heutigen Freudenfeste alle Toaste stets nur dasselbe zum Gegenstande haben können und daher alle Toaste nur Variationen desselben Thema sind.

Provocirt durch den Toast meines früheren Herrn Vorredners finde ich mich bestimmt, im Namen des niederösterreichischen Landesausschusses das das Wort zu ergreifen.

So wie heute Vormittag die Bevölkerung der Bukowina die schuldige Huldigung der Regierung dargebracht, so finde ich heute zum zweiten Male Gelegenheit, ihr Anerkennung auszusprechen.

Der Herr Bürgermeister hat in sehr begeisterter Weise das Wort gesprochen, „hundertjährige Vereinigung.“ Ja wohl, vor hundert Jahren! Es spricht sich das gelassen aus, aber welche Wandlung ist inzwischen geschehen! In das verwichene Jahrhundert fällt die Entwicklung des modernen Staates, der Kampf für politische und bürgerliche Freiheit, das Streben nach socialer Organisirung, das Emporblühen wahrer Wissenschaft. Gerade vor einem Jahrhundert entstand in Frankreich jene welterschütternde Idee, welche das alte Europa aus den Fugen zu reißen drohte.

So Manches, das vor einem Jahrhundert als staatsrechtliche Uebertretung gegolten, gilt heute als anerkanntes Staatsrecht. — — — — - - —

Denken wir darüber nach, so finden wir, daß vor einem Jahrhundert der Unterthan zur Huldigung gezwungen wurde, und heutzutage erkennen wir als freie Bürger aus voller Ueberzeugung an, daß unser Kaiser die Aufgabe des Reiches erfaßt, sich seiner Macht entäußert und uns moralisch gezwungen hat, bei jeder Gelegenheit unsere Huldigung und Dankbarkeit ihm darzubringen.

Das, was wir im Westen an der Donau erlebt, Leiden und Freuden, wenn es das Reich oder den Kaiser und die Dynastie betroffen, es hat auch im äußersten Osten, im Herzogthum Bukowina, stets Widerhall gefunden.

Das Land Bukowina hat, sowie Niederösterreich, nach manchen Kämpfen den Bestand der Landesverfassung erreicht, und welcher wahrhafte Patriot wollte es wagen, an dieser Verfassung zu rütteln! Er müßte scheuen am Throne des Monarchen.

Wir Niederösterreicher halten fest an der Hand der Verfassung, stehen aber auch treu und fest zu Kaiser und Reich, wir fühlen uns gehoben, wenn wir anderswo dieselben Gefühle finden, die wir hegen, wir schätzen im anderen Lande hoch, was wir in unserem eigenen pflegen. Möge das Band, welches die Bukowina seit hundert Jahren an das Reich knüpft, Jahrhunderte überdauern, möge aber auch gleicher Gemeinsinn in Allen zum vollen Bewußtsein gelangen, denn nur darin liegt das Heil und die Kraft des Reiches.

Darum spreche ich aus voller Seele ein Hoch auf die Zusammengehörigkeit des Landes mit Kaiser und Reich. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Schmeykal, Delegirter des Landesausschusses in Prag, mit lebhaftestem Applaus begrüßt, spricht in begeisternden Worten und schließt seinen Toast: Ich bitte Sie, mir zuzustimmen, wenn ich im Namen des Landesausschusses von Böhmen Ihnen zurufe ein Hoch dem solidarischen, dem unverbrüchlichen Zusammenstehen für Oesterreichs Freiheit und Einheit, zu Oesterreichs Preis, zu Oesterreichs Ehre! (Bravo! bravo!)

Dr. Schmoller, Rector Magnificus von Straßburg, eine prächtige Erscheinung mit einem sonoren, klangvollen Organe, knüpft an die Anekdote vom Streite über den Vorzug zwischen Schiller und Göthe und die Worte des letztern: „Laßt doch den Streit und seid froh, daß ihr zwei solche Kerle habt“ und meint, die Worte des Dichters anwendend: Lassen wir doch den Streit von Oesterreich und Deutschland, von Preußen und Oesterreich, seien wir froh, daß wir zwei solche Kerle haben. (Bravo! bravo!) Er übergeht auf die gemeinsame Arbeit und deren Resultate, als deren Beispiel er das Gelingen der großartigen, in ihrer Gesammtheit überwältigenden Feste, die die Bukowina feiert, hinstellt und schließt seinen Toast mit einem, mit stürmischem Beifall aufgenommen Hoch auf das Festcomité.

Mit diesem Hoch fand auch das Festbankett sein Ende. Noch ein halbes Stündchen weilten die Gäste bei Kaffee und Cigarren und verließen dann mit Sr. Excellenz dem Herrn Minister, der sich höchst befriedigt und in sehr schmeichelhaften Ausdrücken aussprach, das Landhaus.

Während des Bankettes sind nachstehende Beglückwünschungs-Telegramme eingelangt:

Prag. Herzliche Glückwünsche zum denkwürdigen Feste. Das Herzogthum Bukowina feiert einen Ehrentag, dem alle aufrichtigen Anhänger Oesterreichs wärmstes Interesse und den Wunsch zuwenden, das Gedeihen des schönen Landes bleibe der Erfolg hundertjähriger treuer Gemeinschaft.

Fürst Carl Auersperg.

Bregenz, 4. October. Vorarlberg, Oesterreichs Vormauer im äußersten Westen, reicht theilnahmsvoll der Bukowina, Oesterreichs Schutzwall an der Ostgrenze, die warme Bruderhand zum herzlichen Gruße auf die erhebende Doppelfeier, nämlich zum Jubiläum der hundertjährigen territorialen und zur Feier der sich vollziehenden geistigen Vereinigung mit dem Reiche unter dem Wahrzeichen der Franz-Josefs-Universität. So weit auch Wasser und Land, Berg und Thal die beiden Grenzländer von der Reichsmitte abdrängen, um so nachhaltiger streben beide, in festem Anschlusse an die dazwischen gelegenen Bruderländer, dem Herzen Oesterreichs zu. Dortselbst fassen sich die gegenseitig dargebotenen Hände, erwärmen sich an diesem Quellenborn der Vaterlandsliebe und vereinigen sich zum ewigen Bunde der Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich! Hoch Oesterreich! Hoch Bukowina! Ein dreifaches Hoch dem allerdurchlauchtigsten Reichs- und Landesvater, dem Friedensfürsten Kaiser Franz Joseph.

Für den Vorarlberger Landesausschuß:
Der Landeshauptmann
Dr. Jußel.

Salzburg, 4. October. Zur so erfreulichen und bedeutsamen Feier der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem altehrwürdigen Kaiserstaate Oesterreich und zur Eröffnung der Franz-Josefs-Universität bringt das Schwester- und Gebirgsland Salzburg seine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche dar.

Der Landeshauptmann:
Lamberg.

Klagenfurt. Der kärntnerische Landesausschuß beehrt sich, aus Anlaß der Eröffnung der neuen Hochschule und der Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate seine wärmsten Glückwünsche auszusprechen.

Der Landeshauptmann:
Graf Goeß.

Linz. Seine herzlichsten Wünsche dem reichstreuen Lande zur Jubelfeier und der alma mater zum Geburtsfeste.

Reichsrathsabgeordneter
Dr. Edlbacher.

Neutitschein. Der Festjubel, der in diesen Tagen das Land Bukowina durchtönt, findet in der Brust jedes Oesterreichers den lautesten Widerhall. Hundert Jahre gemeinsam getheilter Freude und gemeinsam getheilten Leides haben das Gefühl der Zusammengehörigkeit fest begründet und wen sollte nicht innige Freude erfüllen, wenn er im fernen Osten der Monarchie eine neue Pflegestätte deutscher Bildung und Wissenschaft erstehen sieht? Auch unsere deutsche Stadt im Nordosten des Mährenlandes spricht hiemit ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Möge die Vereinigung mit dem mächtigen Kaiserreiche der Bukowina auch fernerhin zum Segen gereichen, möge die neue Hochschule als festes Bollwerk deutscher Cultur immerdar sich bewähren! Hoch dem Lande! Hoch der alma mater Francisco-Josephina!

Die Gemeindevertretung der Stadt Neutitschein.
Dr. Preißenhauer,
Bürgermeister.

Salzburg. Im Namen des Salzburger Gymnasiallehrkörpers beglückwünsche ich das Land und die Stadt anläßlich der erhebenden Doppelfeier. Möge die neue Hachschule den älteren Schwestern würdig sich an die Seite stellen und so das Band, welches die loyale Bukowina mit Oesterreich verbindet, nur noch enger knüpfen.

Dr. Pick,
Director.

Neutitschein. Die Bukowina begeht zum Gedächtnisse ihrer vor hundert Jahren erfolgten Vereinigung mit Oesterreich eine erhebende Feier, erhebend auch für alle Bewohner des großen Kaiserreiches, das getreu seiner traditionellen Mission, gleichzeitig durch die neuerrichtete Franz-Josefs-Universität in Czernowitz im fernen Osten deutscher Cultur eine freudige Stätte bereitet hat. Aus diesem freudigen Anlasse entbieten wir der allezeit reichstreuen Bukowina und ihren Bewohnern unseren Gruß und Glückwunsch.

Der Ausschuß des deutsch-politischen Vereins
in Neutitschein.

Linz. Zur Doppelfeier bringt seine Glückwünsche dar mit einem dreifachen Hoch auf Oesterreich

der liberale politische Verein für Oesterreich.

Oedenburg. Herzlichen Glückwunsch zum bedeutungsvollen Doppelfeste. Wahre Humanität lebe in Wort und That!

Freiwillige Feuerwehr Oedenburg.

Brody. Zur heutigen alle Völker Oesterreichs erhebenden Festfeier unsere innigsten Glückwünsche. Der neuen Culturstätte, der bewährten Verfassungstreue der ganzen Bukowina, unserm geliebten Oesterreich ein donnerndes Hoch!

Das Präsidium des Brodyer Musikvereins:
Kolischer.

Wien. Der Wiener Grillparzer-Verein entbietet der reichstreuen Stadt Czernowitz zu ihrem heutigen historisch denkwürdigen Austria-Feste seinen patriotischen Glückwunsch und der jungen alma mater Francisco-Fosefina im Geiste unseres unsterblichen Grillparzer ein herzliches Vivat, Crescat, Floreat!

Radics, Secretär.

Brody. Zum heutigen allen wahren Oesterreichern erhebenden Feste bringen wir Ihnen unsere besten Wünsche dar. Der verfassungstreuen Bukowina, der deutschen Stadt Czernowitz im Verbande mit unserem geliebten Oesterreich ein donnerndes Hoch.

Der Verwaltungsrath des kaufmännischen Casino:
Pirenstein. Lublin. Jacobsohn.

Baden. Ne pouvant prendre part a vos fetes a cause d'une grave maladie qui me retient encore a baden, je vous prie de recevoir mes felicitations et mes voeux, pour la prosperite de l'universite et pour le bien de l'empire vive sa majeste, l'auguste empereur et roi François Josef!

Consul de Russie:
Kira Dinjan.

Wien. Zwei dankbare Verehrer der schönen Bukowina, die ihr Beruf in Wien festhält, sind mit ihren Herzen Zeugen des erhebenden Doppelfestes, das jetzt in dem ihnen unvergeßlichen Czernowitz

gefeiert wird. Sie bitten, das hohe Festcomité wolle freundlich die Versicherung entgegennehmen, daß sie nie aufhören werden, mit innigster Theilnahme allen Geschicken des ihnen so theuren Landes zu folgen.

Kolbe. Lewinski.

Wien. Dem mir unvergeßlichen Lande und seinen wackeren Bewohnern zum hohen Feste meinen theilnahmsvollsten Glückwunsch. Myrbach.

Wien, 4. October. Durch Berufspflichten von der persönlichen Betheiligung ferngehalten, nehmen wir mit Herz und Sinn an dem schönen und bedeutungsvollen Doppelfeste der Bukowina lebhaftesten Antheil und entsenden die besten und innigsten Wünsche für das geistige und materielle Gedeihen unseres theueren Heimatlandes.

Rakwicz. Simonowicz.
Lihotzki. Medwey.

Wien. Zur heutigen Doppelfeier sendet die aufrichtigsten Glückwünsche als treuer Sohn des Landes und der Stadt Dr. Eduard Kral.

Wien. Zum hundertjährigen Jubiläum des Landes, welches ich vor 50 Jahren zum erstenmale betreten, in welchem ich durch 25 Jahre gewirkt, die herzlichsten Glückwünsche und ein Hoch der jungen alma mater. Schulrath Anton Kral.

Wien. Wir feiern im kleinen Kreise das hehre Fest des theueren Heimatlandes als treue Söhne der Bukowina und senden von den Ufern der blauen Donau allen beim Feste Versammelten freundlichen Brudergruß.

Die versammelten Bukowiner.

Ueber die Illumination berichten wir nächstens Näheres.

(Der Fackelzug der Studenten.) Am 4. October Abends brachte die gesammte Studentenschaft, alte und junge Studenten, Mitglieder der Corps, Burschenschaften, Landsmannschaften und Verbindungen Sr Excellenz dem Herrn Minister Dr. v. Stremayr, Sr. Magnificenz dem Rector Dr. Tomaszczuk, dem Landeshauptmann von Kochanowski und dem Bürgermeister Dr. v. Ambros, die alle beim Bankette anwesend waren, einen glänzenden Fackelzug. An der Spitze des Zuges, der sich aus der Stadt gegen das Landhaus bewegte, marschirte die Musik, dann kamen die Bursche in „vollem Wichs" mit Schlägern und Kanonen; es war ein nicht gewohnter, ein erfrischender Anblick, die jungen, kräftigen Gestalten in der kleidsamen Tracht auf den Locken das Cerevis, um die Schultern die verschiedenfarbigsten Bänder, bei dem Glanze von Hunderten von Fackeln einherschreiten zu sehen. Den einzelnen Corps wurden ihre Fahnen vorgetragen. Das Gros des Zuges bildeten meist alte Häuser. Nachdem der Zug vor dem Landhause angelangt war und Aufstellung genommen hatte, begab sich eine Deputation unter Führung des Präses des Festausschusses in das Landhaus, wo Se. Excellenz der Herr Minister, der Rectormagnificus, der Landeshauptmann und Bürgermeister dieselbe empfingen und in kurzen aber inhaltsvollen Dankesworten die Rede des Sprechers Dr. Reiß beantworteten. Die Deputation verfügte sich wieder zum Zuge und die durch den Fackelzug Gefeierten erschienen am Balkone und nahmen die Profits für Minister, Rector, Landeshauptmann und Bürgermeister dankend entgegen, worauf der Fackelzug wieder in die Stadt zurückkehrte.

Das große Altargemälde für die armenisch-katholische Kirche von Herrn Professor Godlewski befindet sich nur für einige Tage und zwar vom 6. bis 8. d. M. im Oberrealschulgebäude 1. Stock von 10—5 Uhr zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Wiener telegr. Curs
vom 5. October 1875.

Einheitl. Staatsschuld in Noten 70.—. Einheitl. Staatsschuld in Silber 73.50. 1860er Staatsanlehens-Lose 111.40 Bankactien 918. Creditactien 210.75. London 111.90. Silber 101.40. Napoleonsd'or 8.92. K. k. Münz-Ducaten 5.33.½ 100 Mark = 55.40.

Czernowitzer Curs
vom 5. October 1875.

Angenommen durch den beeideten Sensalen C. M. Goldfrucht.

K. k. Münz-Ducaten 5.27—5.30. Holländer-Ducaten —.— —.—. Napoleonsd'or 8.91—8.96. Russ. Papierrubel 1.51—1.52. Russ. Rubel in 10-, 15-, 20-Kopekenstücke 1.50—1.51. Russ. Silberrubel —.— —.—. Russ. Imperials — — —.— Silberagio 2%.—3%. Bukow. Grundentlast.-Obligationen 85.—86. Preuß. Cassenscheine 1.65—1.66.

Amtsblatt der Czernowitzer Zeitung.

Berichtigung.

Im Blatte Nr. 225, 226 und 207 betreff Besetzung der Lehrerstelle zu Dobronoutz soll es heißen: „Einclassige und nicht Vierclassige Volksschule."

Von der Administration
der „Czernowitz Zeitung."

Kundmachung.

Nr. 9772. Vom k. k. Bezirksgerichte in Kimpolung wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Localerhebungen zur Anlegung des Grundbuches in der Catastralgemeinde Fromossa am 9. October 1875 werden begonnen werden und wird bemerkt, daß alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

Kimpolung, 2. October 1875. 616,3—1

Edikt.

Nr. 8405. Vom k. k. Bezirksgerichte zu Radautz wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Hereinbringung der von den Executen Wasili und Katharina Kefiniatza der k. k. priv. Rust.-Credit-Anstalt zu Lemberg schuldigen Darlehenssumme per 200 fl., respective 196 fl. ö. W. zu Gunsten der k. k. priv. Rust.-Creditanstalt die executive Feilbiethung der den benannten Eheleuten gehörigen in Putna sub CNr. 95 gelegenen Grundwirthschaft an den Terminen des 29. October, 26. November 1875 und 21. Jänner 1876 jedesmal um 10 Uhr Vorm. hiergerichts mit dem abgehalten werden wird, daß diese Grundwirthschaft an den zwei ersten Terminen nicht unter dem erhobenen Schätzungswerthe von 600 fl. ö. W., dagegen am dritten Termine um welchen Preis immer an den Meistbiethenden hintangegeben werde.

Jeder Kauflustige hat ein 10%iges Vadium im Betrage von 60 fl. zu erlegen.

Die übrigen Licitationsbedingnisse können in der hiergerichtlichen Registratur oder bei der Licitationscommission eingesehen werden.

Radautz, 15. September 1875. 689,3—1

EDICT.

No. 8405. Dela judecatoria c. r. al Districtului Radauti se face cunoscut, cumca spre implinirea pretensiunie a c. r. prev. Instetutului Rustecal de Credit in Leou de la Datornice Wasilie si Katarina Kifiniatze de o sume de inprumutare de 200 fl. v. a. respect. 196 fl. v. a. spre folosul a c. r. prev. Instetutului Rustical de Credit in Leou se va vinde in licitatie gospodaria a sus numicelor de sub CNr. 95 in Putna pretuite in 600 fl. v. a, in trei terminui adecæ la 29. Octomvri, 26. Noemvrie 1875 si la 21. Ianuarie 1876 tot dea-una la 10 oare demineatia in judecatoria aceasta cu conditiunea aceasta ca nevinzinduse gospodaria numita in terminul intailea si al doilea cel putin in pretiul cel asiezat mai sus, atunci la terminul al treilea se va vinde si sub vretiul acelasiu.

Vadiu au se depue cumparatorii 10% in suma de 60 fl. v. a.

Celelalte condiciuni se pot privi la Registratura aceastei judecatorie sau la Comisie de Licitatie.

Dela judecatoria Districtului.
Radauti, 16. Septemvrie 1875. 689,3—1

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Suczawa wird dem unbekannten Orts sich aufhaltenden Wasili Juon Goitan mit gegenwärtigen Edicte bekannt gegeben, es habe wider denselben, dann wider Dr. Julius Morwitzer und Aron Pollak Maranda a Wasili Juon Goitan wegen Ausscheidung des Hauses und Gartens sub CNr. 470 in Bossancze aus der wider denselben z. Z. 20075 und 10723 ex 1874 pto. 200 fl. und 445 fl. ö. W. bewilligten Pfändung unterm 11. September 1875 Z. 12401 hiergerichts die Klage eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 20. October 1875 Vorm. 9 Uhr angeordnet worden ist.

Nachdem Wasili Juon Goitan nicht zu eruiren und dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so werde für denselben zu dessen Vertretung Adv. Dr. Frisch zum Curator ad actum bestellt, mit welchem diese Rechtssache verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird zugleich Wasili Juon Goitan aufgefordert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder eine andere Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte anzuzeigen, die zu dieser Vertretung dienlichen Rechtsmitteln zu ergreifen, indem demselben ansonst die aus der Verabsäumung entstehenden Folgen sich selbst beizumessen haben wird.

Vom k. k. Bezirksgerichte.
Suczawa, 25. September 1875. 704,3—1

Verantwortlicher Redacteur: Anton Zachar.
Redaction: Landesregierungs-Gebäude II. Stock.

Anzeigeblatt.

Druck und Verlag von **Rudolf Eckhardt.**

Administration und Expedition: R. Eckhardt'sche Buchdruckerei.

Insertionsgebühren: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum wird für einmalige Einschaltung mit 6 kr., für zweimalige mit 9 kr., für dreimalige mit 12 kr. ö. W. u. s. w. berechnet.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Czernowitzer Zeitung.

Erscheint täglich.

Pränumerations-Preis: Für Czernowitz monatlich 75 kr., vierteljährig 2 fl. 25 kr. Mit Zustellung in's Haus monatlich 85 kr., vierteljährig 2 fl. 50 kr.

Für das übrige Inland: Vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl. ganzjährig 12 fl.

Für das Ausland: Vierteljährig 3 fl. 75 kr., halbjährig 7 fl. 50 kr., ganzjährig 15 fl.

Pränumerationen und Inserate werden bei der Administration und in der Buchhandlung des Herrn H. Pardini, wie bei allen Postämtern angenommen.

Unversiegelte Zeitungs-Reclamationen werden portofrei befördert.

Nr. 229. **Czernowitz, Donnerstag 7. October 1875.** **VIII. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. September d. J. den nachbenannten Personen im Herzogthume Bukowina in Anerkennung ihres verdienstlichen Wirkens die hier angeführten Auszeichnungen allergnädigst zu verleihen geruht:

Das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens:

dem Landeshauptmanne in Czernowitz Anton Ritter Kochanowski v. Stawczan;

den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Nachsicht der Taxen:

dem Bürgermeister in Czernowitz Dr. Otto Ambros v. Rechtenberg, dem griech.-orient. Diöcesan-Administrator und dermaligen Leiter der Diöcese Theoctist Blazewicz und dem k. k. Statthaltereirathe a. D. und Mitgliede des Landesausschusses in Czernowitz Johann Woynarowicz;

das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens:

dem Vicebürgermeister in Czernowitz Med.-Dr. Heinrich Atlaß, dem römisch-katholischen Dechant in Czernowitz und Ehrendomherrn der Lemberger lat. Diöcese Dr. Ignaz Kornicki und dem Gemeindevorsteher und Großgrundbesitzer in Rohozna Stephan Ritter v. Mikuli;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone:

dem griech.-orient. Pfarrer und Erzpriester in Dragojestie Peter Andruchowicz, dem griech.-kath. Pfarrer in Bojan Longin Bilinkiewicz, dem k. k. Bezirksschulinspector und griech.-orient. Pfarrer in Oroszeny Isidor Martynowicz, dem römisch-katholischen Pfarrer und Ehrendechant in Gurahumora Joseph Neumann, dem griech.-orient. Pfarrer und Titular-Erzpriester in Fundul-Moldowi Demeter Zurkan und der Gemeinderathsgattin in Czernowitz Josephine Wagner;

das goldene Verdienstkreuz:

dem Realitätenbesitzer und Mitgliede des Gemeindeausschusses in Storozynetz Salomon Anhauch, dem Landtagsabgeordneten und Gemeindevorsteher in Toutry Jakiw Skwarczuk und dem Oberlehrer an der Volksschule in Wiżnitz Johann Turkiewicz;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:

dem Gemeindevorsteher in Kuczurmare Nikolaus Cilecki, dem Gemeindevorsteher in Broschkoutz Grigori Dolinski, dem Gemeindevorsteher in Storonetz-Putilla Onesym Gorban, dem Gemeindevorsteher in Ober-Wikow Demeter Mleschnitza, dem Gemeindevorsteher in St. Onufri Johann Nargang und dem Grundwirthe in Josefffalva Janos Warda;

das silberne Verdienstkreuz;

dem Gemeindevorsteher in Walesaka Alexander Alde, dem Gemeindevorsteher in Bukschoja Ferdinand Födra, dem Gemeindevorsteher in Kamenka Wasil Kutzek, dem Gemeindevorsteher in Fundul-Moldowi Jwonitza Merkisch, dem Gemeindevorvorsteher in Kuleutz Johann Sobol, dem Gemeindevorsteher in Woloka am Czeremosz Wasil Straticzuk und dem Gemeindevorsteher in Bilka Stephan Ungurian.

Stiftungsurkunde der Czernowitzer Hochschule.

Wir Franz Joseph I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; Apostolischer König von Ungarn; König von Böhmen, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich, Großherzog von Krakau, Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain, Bukowina, Ober- und Nieder-Schlesien; Großfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol 2c. 2c. 2c.

In Unserer landesväterlicher Sorgfalt für Unser Herzogthum Bukowina waren Wir immer bestrebt, die Anstalten des öffentlichen Unterrichtes in diesem Lande zu mehren und zu fördern.

Wir folgten dabei dem Zuge Unseres Herzens wie den glorreichen Ueberlieferungen Unseres Hauses. Schon in dem bei Erwerbung des Landes zu Stande gekommenen Regulirungsplane der geistlichen Angelegenheiten der Bukowina war die Fürsorge der Regierung für die geistige und sittliche Bildung ihrer neuen Unterthanen zum Ausdrucke gelangt.

An dem Werke, das damals Unser großer Vorfahre, weiland Kaiser Joseph II. unsterblichen Angedenkens, mit Errichtung der unentbehrlichsten niederen Schulen begonnen hat, haben Unsere in Gott ruhenden Vorfahren und Wir selbst redlich weiter gearbeitet, Uns aber ist es mit Gottes gnädigem Beistande zu Theil geworden, diesem Werke jetzt — nach hundertjähriger Arbeit, durch Errichtung der höchsten Schule den vollendenden Abschluß zu geben.

Denn als im Jahre 1872 der getreue Landtag dieses unseres Herzogthumes dem Wunsche nach Errichtung einer Universität im Lande Ausdruck gab, haben Wir unserer Regierung den Befehl ertheilt, diesen Wunsch in aufmerksamste und sorgfältigste Erwägung zu ziehen. Auf den Uns hierauf von Unserer Regierung erstatteten Bericht, daß die Bedingungen der Errichtung und des Gedeihens einer Universität im Lande vollständig vorhanden seien, und daß eine solche hohe Schule nicht nur für Unser getreues Herzogthum, sondern auch für die benachbarten Gebiete eine Quelle außerordentlicher Wohlthaten werden würde, haben Wir mit besonderer Freude Unserem Minister für Cultus und Unterricht den Auftrag ertheilt, dem Reichsrathe jene Vorlagen zu machen, welche zur Errichtung einer Universität in Czernowitz nothwendig erschienen.

Nachdem hierauf der Reichsrath in gewohnter patriotischer Opferwilligkeit die öffentlichen Interessen wahrnehmend, einem Gesetzentwurfe wegen Errichtung der genannten Universität seine Zustimmung ertheilt und auch die hiefür erforderlichen Mittel freigiebig zur Verfügung gestellt hat, haben wir die Gründung dieser Universität endgiltig beschlossen und am 31. März dieses Jahres dem hierauf abzielenden Gesetze Unsere Sanction ertheilt.

In Ausführung dieses Gesetzes gründen und errichten Wir hiemit die Universität in Czernowitz, welcher Wir zugleich die Führung Unseres Namens als Czernowitzer k. k. Franz-Josef-Universität hiemit allerhuldvollst gestatten. Wir haben angeordnet, daß diese Universität zuvörderst aus drei Facultäten: Einer griechisch-orientalisch-theologischen, einer rechts- und staatswissenschaftlichen und einer philosophischen zu bestehen hat, und Wir haben Sorge getragen, daß diese drei Facultäten mit jenen Lehrkräften, Lehrmitteln, Baulichkeiten und Fonden ausgerüstet seien, welche zur Erreichung ihrer edlen Aufgaben erfordert werden. Wir befehlen weiters, daß diese neue Hochschule sich in Allem und Jedem, wo nicht für sie geordnet ist, nach jenen Gesetzen, Anordnungen und Einrichtungen organisire und gestatte, welche für die anderen Universitäten in Unseren im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bestehen, und Wir gewähren ihr zugleich alle jene Rechte, Vorrechte und Freiheiten, welche diesen in Unseren vorbezeichneten anderen Königreichen und Ländern blühenden Universitäten von uns Und Unseren Vorfahren allergnädigst gewährt worden sind.

Wir wollen insbesondere, daß diese Universitä innerhalb des geltenden akademischen Rechtes eine mit voller Selbstständigkeit und Autonomie ausgerüstete Corporation bilde, welche ihre inneren Angelegenheiten frei ordnet und verwaltet. Wir vertrauen, daß die Universität von diesen ihr verliehenen Rechten, Vorrechten und Freiheiten heilsamen Gebrauch machen, und alle jene Hoffnungen erfüllen werde, welche sich an diesem Tage ihrer Errichtung in Unserem und den Herzen Unserer getreuen Unterthanen an sie knüpfen. Wir vertrauen insbesondere, daß sie nicht nur eine Pflegestätte werde für die hohe Wissenschaft, für freie Forschung und für alle Kunst und Fertigkeit des menschlichen Geistes, sondern daß sie sich auch gestalte zur edlen Pflegerin von Gottesfurcht, Sitte und Tugend, daß sie so gedeihe, blühe und wachse zum Heile des Reiches und des Landes!

Wir erblicken für diese Wünsche ein glückliches Vorzeichen in dem Umstande, daß Wir die Gründung der Universität vollziehen können in eben jenem Augenblicke, wo unser treues Land Bukowina im Begriffe ist, seine hundertjährige Vereinigung mit unseren Staaten zu feiern. Wie die kommenden Geschlechter in diesem Zusammentreffen ein Zeichen erblicken werden, daß Unsere Reiche und die Unserer Vorfahren nicht ohne Frucht geblieben sind für dieses unser geliebte Land, so möge auch Unsere Universität darin eine Aufforderung ersehen, ihrerseits die treue österreichische Gesinnung zu hegen und zu pflegen, welche dieses Land stets makellos bewahrt und in guten wie in bösen Tagen glänzend bewährt hat.

Urkund dessen Unsere eigenhändige Unterschrift und Unser kaiserliches Insiegel.

Gegeben in Unserem Lustschlosse Schönbrunn am 30. September im eintausend achthundert fünft und siebzigsten, Unserem Reiche im sieben und zwanzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Carl v. Stremayr m. p.

Auf allerhöchste Anordnung:

Dr. Carl Lemayer m. p.,

k. k. Ministerialrath.

Die Bukowinaer Landesfeier.

Se. Excellenz der Herr Minister Dr. v. Stremayr empfing am 5. d. Früh zahlreiche Aufwartungen, besuchte sodann die Lehranstalten und das Spital, den Herrn Landeshauptmann und Bürgermeister, übernahm das von der Radautzer Deputation überreichte Ehrenbürgerdiplom von Radautz und reiste mit dem Schnellzuge um 3 Uhr Nachmittags ab. Auf dem Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung Sr. Excellenz der Herr k. k. Landespräsident, der Landeshauptmann, der Bürgermeister, das Festcomité, die Professoren der Hochschule und die akademischen Würdenträger, die Lehrkörper eingefunden. Se. Excellenz wird sich in Krakau einen Tag, den 6. October, aufhalten. — Auch Excellenz Br. Pino und mehrere Vertreter der Hochschulen haben am 5. d. Nachmittag die Stadt verlassen, da ihre Amtspflichten ihnen einen längeren Aufenthalt bei uns nicht gestatteten.

(Die Auffahrt der Studenten.) Am 5. October d. J. sah Czernowitz als junge Universitätsstadt das erste Mal eine Studentenauffahrt, die übrigens auch einer älteren Universitätsstadt zu Ehren gereicht hätte. Es war ein Zug von beiläufig 100 Wagen, meist elegante Privatequipagen, darunter auch Vierspänner, in denen je zwei und zwei Studenten in vollem Wichs saßen, der sich von der Siebenbürgergasse über den Ringplatz zur Universität zwischen dem dichtgedrängten Spalier der Bevölkerung und unter den Zurufen und Tücherschwenken von Fenstern und Balkonen bewegte. In der Aula fand die Begrüßung und Vorstellung beim Rector magnificus Dr. Tomaszczuk statt, der in warmen Worten der Studentenzeit und des studentischen Wesens, des Idealismus der Jugend gedachte und auf die Aufgaben, die der Studenten an der neuen Hochschule harrten, hinwies. — Von hier kehrte der Zug nach der Stadt zurück.

(Der Festcommers.) Einen würdigeren Abschluß als durch den Festcommers am 5. October 1875 konnten die glänzenden Festlichkeiten der gegenwärtigen Woche nicht finden. Die improvisirte Festhalle bot einen so reizenden und überraschenden Anblick im Innern dar, daß sie wohl manches sonst sehr gerühmte Locale überstrahlte. Der alte Circus, bedeutend erweitert durch Wegräumen der Zwischenwände u. s. w. war in eine runde, von einer

auf Säulen ruhenden Kuppel überwölbte Halle verwandelt, in deren Seiten ringsherum zwischen Tannenreisig und Gewinden, Fahnen, Wappen, Schlägerdecorationen angebracht waren und von der ein großer, sehr geschickt aus Lampen zusammengestellter Luster herabhing. An den Säulen befanden sich überall Fahnen, Wappen der einzelnen Länder nnd Schlägerdecorationen sammt den Insignien beziehungsweise Monogrammen der einzelnen Corps und Burschenschaften. Das Dach war mit langen Festons von Reisig, dazwischen Blumen, geziert und die Wände mit den herrlichsten Teppichen bekleidet. Dem Eingange gegenüber sah der Eintretende den kaiserlichen Adler, umgeben von einem schwarzgelben Drappeau entgegen und im Hintergrunde, wo einst der Raum für die Pantomimen war, sah man den reizend mit Blumen, ganzen Tannenbäumen, Festons, Gewinden decorirten Raum für die Ehrengäste, die Tribünen der Präsides und im Fond das Orchester. Durch die Mitte der Festhalle standen vom Eingange bis zur Rednertribüne drei sehr lange Tische, an deren einem die Vertreter der verschiedenen Corps und Burschenschaften, an dem andern die Mitglieder der „Bukowina“ sammt Ehrenburschen und Füchsen ihre Plätze hatten. Dann gingen strahlenförmig bis an die Logen, die für die Philister bestimmten Tische. Die Beleuchtung war brillant, das Arrangement und die Decoration höchst geschmackvoll, die Einrichtung zweckmäßig. Das Lob, das dem Comité gespendet wurde, war so übereinstimmend und aufrichtig, der Gesammteindruck ein so angenehmer, daß das Comité darin einen Lohn für seine angestrengten Mühen finden möge.

Zum Commerse erschienen sämmtliche Professoren der hiesigen Hochschule, sowie die noch anwesenden Vertreter der auswärtigen Universitäten, Landespräsident Alesani, Sectionschef Dr. Ficker, Ministerialrath v. Lehmayer, der Landesausschuß Dr. Bauer, Graf Gatterburg, Dr. Schmeykal, Dr. Alter, Hochenegg, Reichsrathsabgeordneter Dumba, Landeshauptmann v. Kochanowski, Brigadier v. Baumgarten, Bürgermeister Dr. v. Ambros und an 600 Festgäste.

Die Ehrengäste waren unmittelbar unter der Präsidententribüne auf einer Estrade placirt, an die sich gegen die Halle zu die Rednertribüne anschloß. Es war ein herz- und sinnerfrischender Anblick, den man genoß, wenn man, in den Raum hineinblickend, das bunte Bild übersah. Hohe Staatswürdenträger, Leuchten der Wissenschaften, Volksvertreter, Militärs, die „feschen Bursche“, die bemoosten Häupter und das gesammte Philisterium, Alles in freudiger, festlich gehobener Stimmung.

Die Präsidenten nahmen ihre Sitze ein, der Commentsruf „Silentium“ wird mit dem Schläger geschlagen und Ruhe tritt in die bewegten Gruppen ein. Präses von Strele begrüßt die Commilitonen und Festgäste und läßt zum Schlusse das „Gaudeamus igitur“ anstimmen, das mächtig aus Hunderten von Kehlen gesungen, die Halle durchklang. Bei den Strophen „Vivat Academia“ erhoben sich Alle von den Sitzen und entblößten die Häupter, ebenso bei der Strofe „Vivat et respublica“. Der Gesang ist beendet, der Präses commandirt das „officium Salamandri“ auf den Landesfürsten, die Versammlung erhebt sich, die Volkshymne wird intonirt und bei den Klängen derselben wird Couleurs, Cervis und Hüte schwenkend, der Salamander gerieben und ein begeistertes, donnerndes dreimaliges Hoch dem Kaiser gebracht.

Nach einem kurzen Colloquium bestieg der Festredner Dr. Reiß die Tribüne und hielt folgende Ansprache:

Commilitonen! Hochverehrte Festgäste!
Ihr alten und jungen Studenten!

Ein „Vivat Akademia“ haben wir vorher aus voller Brust gesungen, und nun, da die brausenden Töne des hohen Vaterlands- und Kaiserliedes verrauscht sind, soll auch des herrlichen Wortes „Vivat Akademia“ gedacht werden.

Vivat Akademia! Mit freudigem Stolze und Begeisterung soll heute jeder Bukowinaer es in die Welt hinausrufen und in tausend und abermal tausendfachem Echo mag es wiederklingen: Vivat Akademia! Ist ja doch heute der schönste Ehrentag unseres Karpathenjuvels der Bukowina — der Festtag, wo das Buchenland das höchste, würdigste Geschenk ans Kaisers Hand empfing; — der Jubeltag, wo die jüngste Hauptstadt im Kranze der Kronländer unseres großen Vaterlandes den herrlichen Preis errungen, und durch Kaisers Huld zum Musensitz, zur Pflanzstätte höchster Bildung auserkoren wurde.

Und darum erschallte so jubelnd in unserer Mitte von Jung und Alt der Zauberklang: Vivat Academia! Vivat alma mater Czernowiciensis!

Alma mater Czernowiciensis! Hundert Jahre sind dahingegangen, seitdem die Bukowina unter dem segensreichen und mächtigen Seepter Oesterreichs sich befindet! Und durch volle hundert Jahre ist nun auch dieses so stammes- und sprachenbunte Land der Segnungen der fortschreitenden Gesittung, des Rechts und der Freiheit des österreichischen Culturstaates im vollsten Maße theilhaftig geworden. Man blicke nur rings um sich! Volksbildung und Volksaufklärung brachen sich immer Bahn — und bis hinauf in das Dörflein am Saume des Karpathen-Urwaldes, bis herab in den kleinsten Weiler der Haide an den Ufern des Pruths und des Sereth sind die Saamenkörner westlichen Cultur gestreut worden. Allüberall mehrte sich der Wohlstand des Landes und auch die Bukowina wurde dem Weltverkehre und den Brennpunkten der Civilisation näher gerükt. In mitten von lachenden Thälern aber, umrahmt von dem Grün des Buchenwaldes, da erwuchs an den Ufern des Pruths die junge und jugendfrische Haupstadt Czernowitz! Nur wenige Decennien vergingen, da regte sich schon emsiger Gewerbefleiß, und unter dem mächtigen Schutze der Regierung begannen Handel und Industrie zu blühen. Die kaiserliche Güte schuf Bildungs- und Verkehrsanstalten und Czernowitz hatte sich bald die Stellung einer großen Stadt errungen. Czernowitz wurde zu einer Oase des Ostens und weit und breit geht der Ruf von Czernowitzer Gemüthlichkeit und Traulichkeit, von der lieblichen Pruthstadt, die unter Oesterreichs Banner so schön erblüht ist.

Doch das Füllhorn der kaiserlichen Huld und Gnade war noch nicht erschöpft! Das Saamenkorn des Geistes, das einst nur hingestreut wurde, sollte festen Boden fassen und üppig aufgehen. Zum hundertjährigen Geburtsfeste seines jüngsten Kindes, hat der Landesvater demselben ein Kleinod geschenkt, wie es fürstlicher nicht geschenkt werden konnte, ein Kleinod, welches dasselbe treu und innig bewahren soll! Die Bukowina erhielt eine Universität, Czernowitz wurde Universitätsstadt; Heil! dreimal Heil dem großen Kaiser und seinen weisen Berathern für ein solches Geschenk!

Die Universität zu Czernowitz, die alma mater Francisco-Josephina, hat vor Allem eine epochemachende Weltbedeutung; die heilige Mission des österreichischen Staates den Prometheusfunken menschlicher Cultur und Bildung immer weiter gegen Osten zu tragen, ist in ihr zur That geworden. Der göttliche Funke wird zur lodernden Flamme angefacht werden, und diese Flamme soll wie eine Fackel weit hineinleuchten in die Finsterniß der Karpathen, durchdringen und verscheuchen die Dunkelheit, auf daß es Licht werde im fernen Ostenlande! Fest auf den Marksteinen der Cultur wird sich diese Zinne des Geistes erheben, ein nimmer wankender Hort des Wissens und der Bildung noch für kommende Jahrhunderte und Geschlechter! Und wie einst die Ostmark das Reich vor den Einfällen der Avarenhorden schützte, so wird nun die Bukowina als eine Ostmark des Geistes treue Wacht am Pruth halten, ein Bollwerk gegen das Andringen der Uncultur und der Barbarei sein, und mit den unblutigen und edeln Waffen der Wissenschaft die glänzendsten Siege für Geist und Fortschritt erringen.

Die Czernowitzer Universität hat aber noch eine weitere hohe Bedeutung.

Hier, immitten der verschiedensten Volksstämme inmitten des buntesten Sprachengewirres wird eine Stätte geschaffen, wo an der Hand deutscher Bildung, wo, fußend auf den Ergebnissen deutschen Forschergeistes, das Wort des Wissens geoffenbart werden wird. Hier sollen nun die Söhne der Bukowina, weß Stammes und welcher Sprache sie auch sein mögen, fernab von dem Getriebe des Tages und nur das eine hohe Ziel der Bildung vor Augen vorurtheilslos, einig und innig ihrem Wissensdrange nachgehen, und die alma mater Francisco-Josephine wird liebevoll und treuherzig all' ihre Söhne, die sich der höheren Macht des Wissens beugen, mit dem süßen Bande der Einigkeit, der Eintracht umschlingen! Und wahrlich! es gibt keine schönere, weltbeglückendere Idee, als die Begründung eines solch' geistigen Kosmopolitismus. Das ist eben die wahre österreichische Idee. Eine solche Idee muß auch zur schönsten That sich verkörpern, eine solche Stätte der Bildung wird ewig grünen, ewig blühen. Der Sohn der Bukowina wird nicht mehr bis zur Metropole des Reiches hinziehen müssen, um dort sehr oft den harten Existenzkampf auszukämpfen. Der Jüngling wird in der lieben Heimat, im trauten Kreise der Seinen bleiben und an der heimatlichen Hochschule zum Manne heranreifen. Von Nah und Fern aus unserem Vaterlande als auch von außerhalb der Marken Oesterreichs, da werden wissensdurstige Jünglinge herbeipilgern die dann als Apostel österreichischen Ruhmes in ihre Heimat zurückkehren werden und in fernen Gauen wird die Kunde von Oesterreichs Macht und Größe, von dem Ruhme der alma mater Francisco-Josephina erschallen.

Commilitonen und hochverehrte Festgäste! Laßt uns aber auch jener Männer gedenken, welche den Ruhm der neuen alma mater mit vereinter Kraft begründen werden, der Männer aus der Heimat und jener wackeren Kämpen der Wissenschaft, die selbstlos nur im Dienste der Musen, von Nord und Süd und aus dem fernen Westen in den entlegenen, unwirthlichen Osten, herbeizogen um hier an dem großen, erhabenen Culturwerke mitzuwirken. Mit Recht erklang auch ihnen ein kräftiges: „Vivant professores!“ Immerdar gleich fröhlich und jubelnd wird dieses Vivat den Leuchten der Wissenschaft an der alma mater Francisco-Josephinum erschallen. Mögen sie für ihr mühevolles, aufopferndes Wirken den schönsten Lohn in der Begeisterung ihrer Jünger, in einem innigen und herzlichen Verkehre mit ihren Schülern finden!

Die Universitätsstadt Czernowitz wird aber auch weiters ein fruchtbarer Boden für ein reges und ersprießliches akademisches Leben sein. — Ungestört von dem betäubenden Getümmel einer Großstadt, wird sich das Streben nach geselliger Verbindung, nach einer Vereinigung und geistesanregenden Thätigkeit unter den Studierenden Bahn brechen und in mannigfaltigen, wissenschaftlichen, humanen und geselligen Vereinen zum Ausdrucke gelangen.

Im Schoße der alma mater Czernoviciensis wird aber auch die wunderholde Blume des Couleurwesens mit all' ihrem zauberischen Dufte ersprießen und sich entfalten; auch in Czernowitz wird der tausendfarbige märchenhafte Schimmer des deutschen Studentenwesens in voller Pracht erglänzen; auch hier wird das Burschenleben mit all' seinem Sang und Klang, mit seinen niemals ausgesungenen Liedern, mit seiner fast baroken Außerseite, seinem süßen, inhaltsvollen Kern aber, welcher den Charakter des Mannes stählt, dem Kopfe Klarheit und dem Herzen einen unerschöpflichen Born von poetischen Frohsinn verleiht, erblühen und Früchte tragen.

Vivat membrum quodlibet! Vivant membra quaelibet! — Wenn die einzelnen Glieder, die die Hochschule bilden, gesund und lebenskräftig sind, dann wird auch das Ganze zum Heile der Stadt, zum Heile des Landes, zum Heile unseres geliebten Oesterreichs blühen und gedeihen! Czernowitz, der jüngste Musensitz, wird aber auch seines Musentempel werth und würdig sich erweisen; Czernowitz wird Lehrern und Lernenden stets eine verständnißvolle, herzliche Liebe entgegen bringen und mit und durch die Universität, veredelt und durchgeistigt, zu einer würdigen Universitätsstadt sich emporschwingen!

Commilitonen! Ihr alten und jungen Studenten! Daß dies geschehen solle, daß die neue alma mater, daß alle ihre Glieder kräftig und herzlich emporblühen und immerdar gedeihen, ist gewiß unser Aller innigster und sehnlichster Wunsch. Laßt uns unserem innersten Gefühle zu dieser Stunde, wo wir zur fröhlichen Feier vereint sind, nach Studentenbrauch weihevollen Ausdruck verleihen. Commilitonen! Schwingt die Schläger und lasset die Gläser erklingen! Aus einem Munde, aus einem Herzen erschalle bis zum Himmel der donnernde Ruf: Vivat, crescat, floreat Universitas Francisco-Josephina!

Nach der von vielen Prosits unterbrochenen und unter lebhaftem Beifall geschlossenen Festrede und nach Absingung des J. V. Scheffel'schen Liedes bestieg Magnificenz Dr. Tomaszczuk die Rednerbühne, von den Anwesenden mit Zurufen und Händeklatschen begrüßt. Das Thema, über das sich Magnificenz Dr. Tomaszczuk erging, behandelte die Bedeutung und den Zusammenhang der Doppelfeier, den Abschluß des Jahrhunderts der Vereinigung mit Oesterreich und die Errichtung der Universität unter Hervorhebung des deutschen Charakters derselben unter Hinweisung auf die Rolle, die die deutsche Wissenschaft im Culturprocesse Europa's spielte und welche sie noch weiter auch hier im Lande zu spielen berufen ist; er erläuterte die wahre Bedeutung des Spruches von der Culturmission Oesterreichs im Osten, und es wollte der Jubel kein Ende nehmen, als er erklärte, er als Nichtdeutscher, als Kind einer andern Nation, die er innig liebe, der er mit ganzem Herzen anhänge, dürfe über die Bedeutung der deutschen Cultur und Wissenschaft so sprechen und er erkläre, er halte jene für übel berathen, die seinen Stammesgenossen von dem Insichaufnehmen deutscher Bildung und von der Aneignung der Resultate der deutschen Wissenschaft abrathen. Dr. Tomaszczuk, auch sonst immer Meister der Rede, überbot sich diesmal selbst. Form und Inhalt waren ausgezeichnet, und die Wärme und Begeisterung, mit der er sprach, rissen das Auditorium zu gleicher Begeisteruag hin. Wir haben Dr. Tomaszczuk oft sprechen gehört, aber den tiefen Eindruck wie beim Festcommers mögen wohl wenige seiner Reden gemacht haben. Die Bukowina kann stolz sein, diesen Mann, der ihr angehört, als ersten Rector an der Spitze der neuen Hochschule zu haben. Es sprachen ferner Dr. Sokal ein schwungvolles Prosit auf Minister Stremayr, den Hofrath v. Lehmayer Namens des abwesenden Ministers erwiederte, indem er hervorhob, daß nur sehr zwingnde Gründe es waren, die Se. Excellenz zu seinem tiefsten Bedauern veranlaßten, vor dem Commers Czernowitz zu verlassen.

Dr. Grünhut begrüßte die neue Hochschule Namens des Lesevereins deutscher Studenten in Wien, Dr. Vering toastirte auf das Festcomité, Senior Baltinester toastirte auf das Land; ferner sprachen Dr. Goldbaum von der „N. Fr. Pr.“, die Vertreter der akademischen Lesehalle in Wien und der Prager Lese- und Redehalle, Dr. Hiller für die Hochschule Heidelberg. Die Jenenser und Berliner rieben auf die Bukowina einen Salamander aus dem Vollen. In den Zwisenpausen wurden die Festlieder von K. E. Franzos, v. Strele, Müller von der Werra gesungen. Sodann folgte die Begrüßung durch die Repräsentanten der Corps, Burschenschaften und Verbindungen.

(Adresse der Universität Kiel.) Quod bonum Felix Faustum fortunatumque sit Academiae Franziscae Josephinae in Bucowinae metropoli Czernowitz die mensis martis XXXI anni MDCCCLXXV conditae inter sacra saecularia ducatus cum amplissimo et potentissimo austriae imperio uniti inaugurandae quae populi sollertis et fortunati indole freta hoc sibi propositum habet ut eruditionis ingenuae ac solidae quam fovet germania propugnatricem et sospitatricem sese praebeat occidentalis et orientalis Europae finibus interposita sincero veritatis indagandae studio pacis et humanitatis vinculum quo diversissimae gentes inter se continentur nectat et sarciat in amplificando et dispensando scientiae thesauro generis humani industria acquisito cum ceteris orbis eruditi sedibus literarum certamen nobilissimum ineat juventuti Generosae ac strenuae ad adipiscendam eam doctrinae prudentiae probitatis laudem quam nostra aetate munera publica desiderant fortiter opituletur diem inaugurationis festum mensis Octobris IV anni MDCCCLXXV pie congratulantur atque ut imperatoris augunistissimi gratia et cura civium sapientia et candore extraneorum attentione et favore jugiter efflorescat et inter patriae ornamenta clarissima et emolumenta gravissima continuo censeatur deum optimum maximum precantur Rector et senatus academiae quae Kiliae Holsatorum est Christianae Albertinae.

(Adresse des Freien deutschen Hochstiftes). Das Freie deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Göthe's Vaterhause gegründet am Schillertage 1859, auf Grund seiner genehmigten Satzungen mit den Rechten einer Körperschaft bekleidet durch Beschluß hohen Rathes der Freien Stadt Frankfurt vom 30. Weinmonates 1863 beehrt, sich die Stiftung der k. k. Franz Josephs-Universität zu Czernowitz in der Bukowina mit wärmster Theilnahme verehrungsvoll zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Wohl gebührt den Körperschaften der staatlichen Hochschulen und Gelehrtenhöfe als amtlichen Pflegern der Wissenschaft der erste Rang in der Begrüßung einer neuen Schwesteranstalt. Wie aber die deutsche Wissenschaft auf diese amtlich bestellten Pflegschaften sich nicht beschränkt, sondern in lebendigster Wechselbeziehung steht zu den freien Bestrebungen, welche allüberall im gesammten Volke sich regen und in den mannigfaltigsten Vereinigungen ihre höhere Wirksamkeit und ihren gemeinsamen Ausdruck suchen, so darf auch einer neuen Pflegestätte der Gelehrsamkeit eine begrüßende und segnende Stimme im Namen der freien Wissenschaft nicht fehlen, welche, mit der veredelnden Verehrung der Künste vereint, in der Erhöhung der allgemeinen Bildung der Volks- und Zeitgenossen ihr Ziel sucht.

Die freie Wissenschaft ist eines Volkes höchste Zier. Ihr, in freier, ganz Deutschland und alle Deutschen in fremden Landen umfassender Vereinigung eine gemeinsame Vertretung zu schaffen, welche, die zeitlich wechselnden Scheidelinien staatlicher Abgränzungen übersehend, einzig die ewige Gemeinschaft geistigen Strebens in's Auge faßt, dem Bildungsbedürfnisse und der Theilnahme der Gesammtheit aller Gebildeten eine Stimme zu leihen, ist des Freien Deutschen Hochstiftes freigewählte und muthig ergriffene Aufgabe. Es bringt auch heute seinen freien Gruß und Glückwunsch im Namen der freien Wissenschaft.

Möge der jungen k. k. Franz Josefs-Universität das Glück beschieden sein, zu prangen — nicht als ein fremdes, von der mächtigen Hand ihres erhabenen Herrschers zum Schmucke in den blutgedüngten Buchwald Stephans des Guten getragenes Kleinod, sondern — als eine tief in des Landes eigenem Boden wurzelnde, von dem allgemeinen Bildungsbedürfnisse des Volkes emporgetragene, im Sonnenstrahle der Huld ihres Kaiserlichen Beschützers entfaltete und von der freien Wissenschaft mit reichem lebendigen Laube umkränzte Blüthe!

Gegeben im Göthehause zu Frankfurt a. M. zum 4 Weinmonates 1875.

Verehrungsvollst verharrt
die Verwaltung des Freien Deutschen Hochstiftes
(gez.) G. H. Otto Vogler Dr. gen. Senckenberg,
d. Z. Obmann.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

Wien, 2. October. (Das Kriegsbudget. — Reform des Generalstabes. — Mangel an activen Officieren. — Die Berittenmachung der Hauptleute. Die lediglich von Sparsamkeitsrücksichten geleiteten Delegationsausschüsse haben bei ihren bisherigen Berathungen des Kriegsbudgets einigen wichtigen und wesentlichen Forderungen der Kriegsverwaltung ihre Zustimmung versagt. Ihre diesbezüglichen Beschlüsse haben in militärischen Kreisen, in welchen die vom Kriegsministerium angestrebten Reformen als unaufschiebbar anerkannt werden, einen nachhaltigen Eindruck hervorgebracht. Der Wunsch und die Hoffnung dieser Kreise, daß die Delegationen in ihren Plenarberathungen sich diesen Reformen geneigter erweisen mögen, sind begreiflich. Ueber die Wichtigkeit des Generalstabes, nach den Erfolgen des bedeutendsten Gliedes des militärischen Organismus in den letzten Kriegen noch ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig. Aber auch die Nothwendigkeit der Neuorganisation des Generalstabes in Oesterreich-Ungarn gilt als ausgemacht. Die Delegationen werden sicherlich den ganz competenten Darlegungen des Chefs des Generalstabes, Feldzeugmeister Baron John, Gehör schenken und der Durchführung dieser Reform keine materiellen Hindernisse in den Weg legen.

Um allen Eventualitäten gegenüber gewappnet dazustehen, bedarf die Monachie der raschen Beschaffung der neuen Geschütze und eines gut organisirten und vom besten Geiste beseelten Generalstabscorps. Von keiner geringen Bedeutung sind die angestrebten Reformen im Militär-Bildungswesen. Sie haben die wichtige Bestimmung, dem bedenklichen Abgange des Nachwuchses von dienstbaren Officieren zu begegnen. Der Abgang an dienstbaren Officieren ist nicht nur eine Folge des spärlichen Nachwuchses, sondern wird auch durch die vielen Abcommandirungen der Officiere herbeigeführt. Die intensive Truppenausbildung, welche bei dem heutigen Stande der Kriegführung so Wesentliches zu den entscheidenden Consequenzen derselben beiträgt, wird jedoch durch diesen Abgang effectiv unmöglich gemacht. Diese Sachlage, gegen deren Fortdauer die patriotischen Gefühle der Delegationen sich unzweifelhaft sträuben, wird noch durch den Umstand erschwert, daß die zumeist zwischen dem 40. und 50. Lebensjahre stehenden Compagnie-Commandanten ihren Dienst zu Fuße versehen müssen. Seit dem Jahre 1872 betonen die höheren Truppencommandanten die sich immer dringender gestaltende Nothwendigkeit, die Hauptleute beritten zu machen. Erkrankungen, Superarbitrirungen und Todesfälle unter den Hauptleuten in unverhältnißmäßig großer Zahl bestätigen in traurig überzeugender Weise die Gerechtigkeit dieser Forderung. Die statistischen Nachweisungen belehren uns, daß bei der Artillerie, in welcher Waffengattung die Hauptleute als Batterie-Commandanten zu Pferde dienen, dieselben dem Dienste viel länger erhalten bleiben, als es in der Infanterie der Fall ist. Im deutschen Reiche dienen die Hauptleute zu Pferde, obschon die in dieser Charge stehenden Officieren dort viel jünger sind als die österreichischen Compagnie-Commandanten. Der große Officiersabgang in unserer Armee bei derzeit noch ungenügendem Nachwuchse, die Mehrbelastung des Pensionsetats, welche unaufhaltsam fortschreiten wird, wenn nicht der vorzeitigen Invalidität der Hauptleute Einhalt gethan wird, rechtfertigen die großen Erwartungen, welche die Kriegsverwaltung in die Berittenmachung der Hauptleute setzt. Hat ja doch der Reichsrath bei Berathung des Pensionsgesetzes die Beseitigung der hier erwähnten Uebelstände als dringend bezeichnet.

Die Delegationen werden in ihrer erleuchteten Auffassung der Verhältnisse die Vortheile der verlangten Reformen und die schweren Folgen ihrer Ablehnung im entscheidenden Momente gewiß in Erwägung ziehen und Ersparungen nur dort eintreten lassen, wo keine Schädigung der Wehrkraft unseres Vaterlandes zu besorgen ist.

Graz, 1. October. Gestern sind Se. Majestät der Kaiser, der König von Sachsen, Prinz Leopold von Baiern und der Großherzog von Toscana mit Gefolge in Radmar, Bezirk Eisenerz, angekommen. — Der Landtagsabgeordnete Washington hat bei einem Falle einen Beinbruch erlitten.

Ausland.

Deutschland. München, 2. October. Die Kaiserin von Oesterreich ist gestern Abends um 10 Uhr 5 Minuten hier eingetroffen und am Bahnhofe von der Prinzessin Gisela, dem Prinzen Ludwig, dem König und der Königin von Neapel empfangen worden. Dieselbe fuhr nach einem im Königssalon eingenommenen Souper in das „Hotel Bellevue“, während die Erzherzogin Valerie mit der Dienerschaft die Reise nach Wien fortsetzte.

Die Kaiserin Elisabeth ist heute in Begleitung des Königs und der Königin von Neapel und des Prinzen Ludwig mittelst Separatzuges nach Possenhofen abgereist. Die Kaiserin dürfte am 5. Morgens hieher zurückkehren. Der König kommt nach Feldaffing zum Besuche.

Frankreich. Paris, 2. October. Die Einberufung des gestrigen Ministerrathes erfolgte auf die Initiative Buffet's. In einer vorausgegangenen Besprechung zwischen Buffet und Dufaure wurde keinerlei Meinungsverschiedenheit constatirt. Leon Say sah ein, daß seine Rede eine Erklärung erheische und schlug ein Schreiben vor, das angenommen wurde und das der Ministerrath sodann einstimmig billigte. Keinerlei Demission wurde eingereicht.

Spanien. Madrid, 1. October. Durch Decret der Regierung wird die Neubildung von 14 Infanterie Bataillonen angeordnet.

Ein Dampfer, welcher Verstärkungen nach Cuba bringen sollte, hat Schiffbruch gelitten. Die Regierung wird ein anderes Fahrzeug zu diesem Zwecke abschicken.

Bayonne, 2. October. Das Bombardement von San Sebastian hat Donnerstag wieder begonnen. Man zählt 10 Verwundete und einen Todten. Die Carlisten errichten neue Batterien. Allgemein herrscht Besorgniß, weil keine Hilfe einlangt. Der Eildampfer hat in San Sebastian keine Reisenden aufnehmen können.

Türkei. Constantinopel, 2. October. Der Kriegsminister Hussein Avni Pascha wurde abgesetzt und der Marineminister Riza Pascha zum Kriegsminister ernannt.

Eine kaiserliche Irade vom heutigen Datum ordnet an, daß die ackerbautreibende Bevölkerung, welche in friedlicher Weise ihrer Arbeit obliegt, sofort von der neulich eingeführten Steuer von einem Viertel des Zehents befreit ist; überdies tritt für diese Bevölkerung der Nachlaß aller rückständigen Steuern bis zum Finanzjahre 1289 ein. Ausgenommen von dieser Maßregel sind die Zehentpächter gegen Garantie, die wohlhabenden Classen und die Schuldner des Staates. Verschiedene Gemeinden sollen im Schoße der Provinzial-Verwaltungsräthe durch Personen ihrer Wahl, welche wirklich ihr Vertrauen genießen, vertreten werden. Die von diesen in den Grenzen der Gesetzlichkeit und der Vernunft kundgegebenen Wünsche sollen mit Aufmerksamkeit aufgenommen werden. Deputationen der jährlichen General-Versammlungen sind ermächtigt, nach Constantinopel zu kommen, um ihre Wünsche zu unterbreiten. Ueberdies werden einige ehrenhafte Personen, welche in ihren Gemeinden Ansehen genießen, von Zeit zu Zeit nach Constaniinopel berufen werden. Die dergestalt gesammelten Informationen werden als Basis der mit Hinblick auf das allgemeine Wohlsein und die Prosperität durchzuführenden Reformen und Aenderungen dienen. Eigene Agenten und Controlore werden bestimmt werden, um die Vertheilung und Einhebung der Steuern nach den Gesetzen zu sichern. Gegenwärtig beschäftigt man sich mit Ausfindigmachung eines Systems, welches geeignet ist, die Bevölkerung zu befriedigen und derselben durch Umwandlung des Zehents in eine Grundsteuer eine gerechte Behandlung zu garantiren. Ueberdies ist man bestrebt, rücksichtlich der Taxen ein einheitliches fiscalisches Vorgehen ausfindig zu machen. Man ist entschlossen, diese Reformen, sowie jene betreffs der Polizei nach Maßgabe der Verhältnisse zu realisiren.

Vermischte Nachrichten.

Czernowitz, 7. October.

(Die Illumination zur Jubelfeier.) Zu den brillantesten Programmpunkten der aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich begangenen hehren Feier, gehören unstreitig die Illumination an den beiden Abenden des 3. und 4. October 1875. Um unseren Lesern nur annäherungsweise einen Begriff von dem wunderherrlichen Anblicke, den unsere Stadt an diesen Abenden bot, zu verschaffen, wollen wir von dem oberen Stadttheile gegen den Pruthfluß zu die hervorragendsten Gebäude und Objecte der Reihe nach besichtigen, und da müssen wir in erster Linie das am Franz-Josefs Platz gelegene Regierungsgebäude erwähnen, das in wirklich-brillant-geschmackvoller Weise beleuchtet war; die dem Franz-Josefsplatze zugekehrte Hauptfronte des Gebäudes mit dem Balkon war, namentlich an dem Portale und Balkon, bis hoch hinauf mit farbigen Glaslampen beleuchtet und aus diesen ober dem Balkon eine sehr hübsche Krone angebracht. Mit sehr viel Sorgfalt war die Beleuchtung des rechts in kurzer Entfernung vom Regierungsgtbäude liegenden Gebäudes der gr. or. Oberrealschule und mit viel Erfolg ins Werk gesetzt. Nebst einer starken Kerzenbeleuchtung, hatte jedes der zahlreichen Fenster noch mehrere färbige Ballons und waren mehrere sehr sinnreiche und schöne Transparente angebracht. Von einem besonderen Effect war die Beleuch-

tung der meteorologischen Beobachtungsstation, von welcher herab das griechische Brillantfeuer oft Tageshelle über den Franz-Josefs- und Kathedral-Platz verbreitete. Auf dem letztern war die gr. or. Kathedrale gelungen illuminirt und bot einen schönen Anblick. Dem Realschulgebäude zunächst war jenes der k. k. Gewerbeschule durch mehrere schöne und geschmackvolle Transparente, durch Lampen und färbige Ballons sinnreich decorirt. Vom Regierungsgebäude links bot auch das am Austriaplatze liegende Strafgerichtsgebäude einen wohlthuenden Anblick, indem sein sonst düsteres Aussehen dem freundlichen Lichte weichen mußte. Vom Austria-, Franz-Josefs- und Kathedralplatz strahlenförmig gegen den Ringplatz hinab schwammen die Lilien-, Siebenbürger- und Herrengasse in einem wahren Flammenmeer, jedes einzelne Haus war mit liebevoller Sorgfalt beleuchtet und decorirt. Am Ringplatz selbst gewährte das Magistratsgebäude einen wahrhaft feenhaften Anblick. Von der Spitze des Rathhausthurmes bis zum Fuße des Gebäudes züngelten Tausende und Tausende von Flämmchen, theils färbigen Ballons, theils in solchen Glaslampen, und gewiß wird jeder, der die Beleuchtung des Rathhauses sah, gestehen müssen, daß dieselbe eine wirklich gelungene, durch keine andere übertroffen war. Hotel Weiß, das Sparcassagebäude und alle um den Ringplatz sowie in den angrenzenden Gassen liegenden Gebäude, insbesondere jenes des k. k. Gymnasiums, das sich durch die transparenten Portraits Sr. Majestät des Kaisers und der Kaiserin besonders schön anblickte, ließ bezüglich ihrer Beleuchtung nichts zu wünschen übrig. Und nun dem untern Stadttheile zueilend, müssen wir das feenhaft beleuchtete Landhaus in der Zurynergasse*), mit dem nach der Russischengasse zu liegenden Garten besonders erwähnen, dessen Illumination Zeugniß eines vorzüglichen Geschmackes und von sehr viel Sinn gab. Das erzbischöfliche Residenzgebäude bot in seinen weiten Umrissen ein herrliches Bild und an alle die hervorragend beleuchteten Gebäude reihten sich würdig die Gebäude in den angrenzenden Gassen, so der neue israel. Tempel, jenes des k. k. Telegraphenamtes, des Stationscommando's, des Herrn Schnirch, der Hauptwache, des Herrn Abba Steiner und Göbel, an denen auf die Feier bezughabende, sehr gelungene und schöne Transparente angebracht waren.

Einen gelungenen und würdigeren Schluß der unzähligen schönen und herrlich beleuchteten Objecte, als ihn das hiesige Bahnhofs-Stationshauptgebäude am Abende des 3. und 4. d. M. bot, konnte man sich nicht wünschen, ja nicht denken. Den Balkon zierte das transparente lebensgroße Bild Sr. Majestät des Kaisers mit allerhöchstdessen Wahlspruch „viribus unitis" und die auf demselben Bilde angebrachten Portraits der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josefs, die schützend und segnend die Hände über ihren erlauchten Enkel hielten. Alle Fenster, alle Fronten des weitläufigen Gebäudes waren mit farbigen Ballons, Lampen und mit Kerzen taghell beleuchtet, und wir können mit vollstem Rechte sagen, die Illumination der Landeshauptstadt Czernowitz an den beiden Abenden des 3. und 4. d. M. war eine wahrhaft schöne, imposante und durchwegs meisterhaft gelungene, und jeder Einzelne war mit Liebe und Eifer bestrebt, das Seinige für das gelingen derselben beizutragen. Noch dürfen wir die Beleuchtung der „Austria" mit electrischem Lichte durch Herrn Telegraphen-Verwalter Ramhauser nicht übergehen, die sich auf dem noch festlich decorirten Austriaplatz wunderschön machte und das herrliche Standbild in einem Feenlichte erscheinen ließ. Mit einem Worte, wir sagten Eingangs nicht zu viel, die Illumination war eine der gelungensten Programmpunkte der Säcularfeier.

(Concert Bogdani.) Frau Wanda v. Bogdani, die reichbegabte, vorzügliche, durch unverdiente Schicksalsschläge hart betroffene, aber vor den Geschwornen und der Welt siegend hervorgegangene Sängerin gibt heute ihr Concert. Der Name der ausgezeichneten Künstlerin allein dürfte schon genügen, um ihr die vollsten Sympathien und reichsten Zuspruch zu verschaffen.

(Der Brand des Schützenhauses.) In der letzten Stunde, nachdem das schöne Fest der Säcularfeier, begünstigt vom schönsten Wetter, ohne jeder Störung, ohne einen Unfall gefeiert wurde, brach am dritten Tage, den 5. d. Nachmittags gegen 2 Uhr aus bisher unbekannten Ursachen ein Schadenfeuer in dem am äußersten Ende des Volksgartens gelegenen, dem hiesigen bürgerlichen uniformirten Schützencorps gehörigen Schützenhause aus. In erster Linie ergriffen die Flammen die an das Schützenhaus angebrachte Kegelbahn und theilte sich von diesem dem Dache des stockhohen Schützenhauses mit. Ungeachtet mit Rücksicht auf die weite Entfernung der Brandstätte noch sehr schnell Hilfe zur Hand war, so konnte anfänglich dem verheerenden Elemente nicht gesteuert werden, weil leider wie immer die Hauptsache, das Wasser, mangelte. Der Herr Bürgermeister Dr. v. Ambros war sofort am Brandplatze erschienen, auf dem Herr Ludwig Nowotny, Commandant der Gurahumoraer freiwilligen Feuerwehr, mit den Delegirten dieser, Herr Gärtner Piotrowski, Herr Schmietsfeld, Büchsenmacher des 77. Landwehrbataillons, und ein Herr Officier dieses Bataillons bis zur Ankunft der hierstädtischen Feuerwehren thätig eingriffen. Bei Ankunft der Letzteren und nachdem mittlerweile auch Wasser auf ziemlich weite Entfernung herbeigeholt ward, war das Ineinandergreifen der vereinten Feuerwehren ein vollkommen wirksames und der Thätigkeit und Aufopferung aller am Löschwerke Betheiligten gelang es bald, das Feuer zu dämpfen und selbst die Möbeln und sonstigen Einrichtungsstücke, insbesondere die aus Anlaß der Säcularfeier von dem löblichen Officierscorps des 41. Infanterieregiments, der Landwehr-Bataillone Czernowitz, Kotzman, Radautz und Suczawa für die Volksschulen gespendeten Kaiser-Portraits zu retten. Der Schaden, den das Feuer angerichtet, ist, ungeachtet das Gebäude assecurirt war, ein nicht unerheblicher wiewohl thatsächlich nur die Kegelbahn und das Dach des Schützenhauses ein Raub der Flammen wurde. Der Bukowinaer Feuerwehrverband, der an diesem Tage seine Schauübung abhalten sollte, hatte leider aus diesem Anlasse Gelegenheit, sehr ernst mit bewährter Kraft eingreifen zu müssen.

Wiener telegr. Curs

vom 6. October 1875.

Einheitl. Staatsschuld in Noten 70.—. Einheitl. Staatsschuld in Silber 73.50. 1860er Staatsanlehens-Lose 111.40 Bankactie 918 Creditactien 210.75. London 111.90. Silber 101.40. Napoleon d'or 8.92. K. k. Münz-Ducaten 5.33.½ 100 Mark = 55.40.

Czernowitzer Curs

vom 6. October 1875.

Angenommen durch den beeideten Sensalen C. M. Goldfruckt.

K. k. Münz-Ducaten 5.27—5.30. Holländer-Ducaten —.— —.—. Napoleonsd'or 8.91—8.96. Russ. Papierrubel 1.51—1.52. Russ. Rubel in 10-, 15-, 20- Kopekenstücke 1.50—1.51. Russ. Silberrubel —.— —.—. Russ. Imperials — — —.— Silberagio 2%—3%. Bukow. Grundentlast.-Obligationen 85.—86. Preuß. Cassenscheine 1.65—1.66.

Telegramme

der „Czernowitzer Zeitung."

Wien, 6. October. Der Finanzausschuß der Reichsrathsdelegation genehmigte das Ordinarium des Marinebudgets nach der Regierungsvorlage mit einem Abstriche von 12.000 fl. bei Titel 6 und bei der ganzen ersten Rate für den Bau des Casemattschiffes „Drache" per 343.600 fl., im Extraordinarium wurden bei Titel 6 847.200 fl. für die Bepanzerung des Casemattschiffes „Tegetthoff" und von der vierten Rate für die Fortsetzung des Trockenbaues die Hälfte derselben mit 250.000 fl. gestrichen.

Prag, 6. October. Die Reichsrathswahlen in den Landgemeinden fielen in 14 Bezirken zu Gunsten der Altczechen aus. Nur in Raudnitz wurde der Jungczeche Sladkovsky mit 254 gegen den Altczechen Sklemar mit 151 Stimmen gewählt. Im Wahlbezirke Karolinenthal unterlag diesmal der Jungczeche Trojan mit 105 gegen den Altczechen Kaizl mit 264 Stimmen. In einigen Bezirken erhielten die Jungczechen namhafte Minoritäten.

Berlin, 6. October. Der Kirchengerichtshof erkannte gegen den Fürstbischof Förster in Breslau auf Absetzung vom Amte. Der Angeklagte ist nicht erschienen und reichte blos eine Vertheidigungsschrift ein.

London, 6. October. Die chinesische Regierung gestattete den Austausch diplomatischer Mittheilungen zwischen den einzelnen Departementschefs und den ausländischen Vertretern.

Constantinopel, 6. October. Officiell wird dementirt, daß die Regierung die Besetzung der Drinainsel anordnete. Regierungsdepeschen vom 3. d. M. melden für türkische Truppen günstige Gefechte am 23. September anläßlich der Verproviantirung der in Duga und Niksic belagerten Truppen und die Einnahme des Blockhauses Krstac und Säuberung der Straße Ragusa-Trebinje durch Truppen Schevkets' und Ali's.

Anzeigeblatt

Druck und Verlag von Rudolf Eckhardt.

Kraków, 1 Października 1875.



Wychodzi dwa razy na miesiąc. — Redakcja przy ulicy Grodkiéj Nr. 86. — Rękopisma nie zwracają się, ale bywają niszczone. — Przedpłata kwartalna: w Austrji złr. 1 cent. 25; w Niemczech 25 srgr. we Francji, Belgji i ks. Naddunajskich 3 franki.
Prenumeratę, listy i artykuły należy nadsyłać wprost do redakcji przy ulicy Grodzkiéj Nr. 86, lub do ajencji w księgarni p. Adolfa Dygasińskiego w Krakowie.
Numer pojedynczy 20 cent. — Ogłoszenia po 10 c. od wiersza.

NA OTWARCIE UNIWERSYTETU w Czerniowcach.

KANTATA.

Chór.

Śpiewajmy pieśni, zawódźmy kantaty,
Na Bukowinie, tuż przy nas, o miedzę,
Germania stawia swoje przednie czaty,
Tworzy wszechnicę, by krzewiła wiedzę.
Niechże nas cieszy kiełkujący kłos ten
Na niwie Drangu nach Osten.
Pod rektoratem pana Tomaszczuka
Onczul obejmie teologii grzędę,
Wróblom się odda filozofii sztuka,
Kleinpächter prawo dostanie w arendę.
Jaka ztąd będzie dla Wiedzy pociecha,
Wiedza nic nie wie, więc się pyta Echa.

Wiedza.
Kto z tej wszechnicy będzie miał pożytki?
Echo.
Żydki!
Wiedza.
Jakich tam uczniów dostarczą Czerniowce?
Echo.
Owce.
Wiedza.
Po co? czy po to, żeby z nich wyrosły...
Echo.
Osły.
Wiedza.
W co szerzyć będzie wiarę dziekan Wróbel?
Echo,
W rubel.
Wiedza.
A ci z germańskich sprowadzeni wszechnic?
Echo.
W wszech-nic.
Wiedza.
Wszak ucztą spełni się inauguracya?
Echo.
Racya.
Wiedza.
Któż na tej uczcie będzie wołał „popij!“
Echo.
Popi.
Wiedza.
Kto jeść tak będzie, że nikt nie dogoni?
Echo.
Oni.
Wiedza.
A hrabia Mierosz ma udział w biesiedzie?
Echo.
Jedzie.
Wiedza.
Cóż on za rolę gra wśród tej agapy?
Echo.
Gapy.

Chór.

Tak objaśniona Wiedza klaszcze w ręce,
Bo jej pragnieniom wnet się stanie zadość,
A więc w kantacie i skocznej piosence
Objawia swoje wesele i radość,
Że rozpoczyna kiełkować już kłos ten
Na niwie Drangu nad Osten.

Redakcya naszego pisma tak jak i inne otrzymała wezwanie do zbierania składek na pewien pomnik. Wstrzymując się od uwag nad projektem zaznaczamy tylko, że odznacza się dość koślawym stylem i że naraził naszą redakcyę na stratę 10 c. w. a. lubo na kopercie wyraźnie było napisane: sprawa urzędowa, wolne od pocztowego, co niech mu Bóg odpuści. Ortografia projektu nie zła.

Józiowi na drogę.

„Chciało się Zosi jagódek
Kupić ich za co nie miała“
Więc weszła w Jasia ogródek
I tam całusa dostała.

Chce się Józiowi orderu
Więc do Czerniowiec pospiesza
A obok kulturtregerów
I żydów wali się rzesza.

Tego co dzieje nam głosi
Polski rozdartej w kawały,
By uczcić inną anneksyę
Zawistne losy obrały.

O mój Stańczyku! ty zajdziesz
W hierarchii może wysoko,
Lecz na utratę swej cześci
Prosim byś pilne dał oko.

Mniejsza o twoję osobę . . .
Że karku umiesz naginać
To wiedzą wszyscy i o to
Nie warto sporów nam wszczynać.

Lecz temu co naszych dziejów
W rękę swą księgę wziął złotą
Nie wolno mięszać się razem
Z śmierdzącą dziegciem hołotą!

I jako Zosia miast jagód
Dostała porcję całusów
Tak tobie miasto orderu
Warto dać setkę bambusów

Legenda o Miernoszu.

Był ongi w Polsce szlachcic, Miernoszem go zwano
Bo nosił Miernoszowskich familijne miano,
Dość pokaźny, zamożny, żył sobie bez troski,
Lecz mòzgiem słaby, wierzył w najbladsze pogłoski,
A miał o miedzę sąsiada
Facecyonistę nielada,
Ten tedy facecyonat raz powiedział sobie:
»Ot wiem, co zrobię,
Wmówię w Miernosza, że podczas elekcyi
Został wybrany królem, dzięki mej protekcyi.«
A że facet w istocie wracał z pod Warszawy
I że było bezkrólewie,
Więc go pierwszy zagadnął nasz Miernosz ciekawy,
Kto wybrany? Ów rzecze: »Patrzcie! to on nie wie!«
I przed Miernoszem padłszy na kolana,
Wita w nim króla i pana,
Miernosz uwierzył i rzekł: »Mieli racyę,
Pojadę do Krakowa odbyć koronacyę.«
Darmo mu tłumaczono, że to tylko żarty,
Nie słuchał Miernosz uparty,
I od tej chwili do samego zgonu,
Jakby w siedzeniu dostał jakiego defektu,
Nie siadł na żadnym stołku, bojąc się despektu,
Ciągle domagał się tronu,
A chodził wciąż z głową gołą,
Gdy zaś pytano czemu tak wietrzy czuprynę,
Mówił, majestatyczną przybierając minę:
»Tylko korona godna wieńczyć moje czoło.«
Skutkiem takiej aberracyi
Po śmierci o nim powstało przysłowie,
Że z bujnej imaginacyi
Jeździ swą koronacyę odbywać w Krakowie.
Nie ma dziś Miernoszowskich, zgasł ten ród szlachecki,
Jak nas zapewnia Niesiecki,
Ale miejsce Miernoszów zajęli Mierosze
Podobni do nich potrosze,
Niech się pojawi w *Pressie* w jakiejkolwiek porze
Wyraz »namiestnik« obok ich imienia,
Natychmiast Mierosz dostaje swędzenia,
W miejscu usiedzieć nie może,
I pędzi do Czerniowiec jedynie w tym celu,
Aby tam opowiedzieć,
Że miałby przecież czem siedzieć
W namiestnikowskim fotelu,
Może więc Mierosz także w przysłowiu zasłynie,
Że się swoją zdolnością do siedzenia chlubił,
I gdzieś aż na Bukowinie,
Szukał namiestnikowstwa, którego nie zgubił.

Na wystawę do Filadefji wysyłają z Krakowa i Galicyi

(ciąg dalszy).

Wystawca: *Ruch literacki.* Wstępne artykuły opatrzone dewizą: z pustego nie nalejesz.

Wystawca: *Senat akademicki krakowski.* Pieczęć własną z napisem niemieckim w celu zaprzeczenia pogłoskom jakoby wszechnica jagiellońska była polską.

Tenże. Z gabinetu zoologicznego okaz kameleona (chameleon) w osobie profesora dziejów polskich. Ciekawy ten okaz tworzy osobny gatunek: *chameleon szujscius ordinarius* i tem się różni od innych, że jest podobnym w części tak do gatunku *asinum stańczicum* jakoteż lubo mniej do *latro Valevium,* której to właściwości inne okazy kameleonów nie posiadają.

Tenże. Trzech docentów filozofii z napisem: w małych ciałach wielkie dusze, jednego z nich wybrać muszę, wszystko się dziś na mnie krupi, a jak wybrać kiedym . . . mądry.

Wystawca: *Czas.* Pięć kopert z redaktorami. W jednej pana Lucyana, obok motto: bierz Michale co Bóg daje. W drugiej pana Manna z napisem: broń mię Panie od tak głupich braci jak moje „dwie siostry.“ W trzeciej pana Kłobukowskiego z krakowiakiem:

niechaj światu głosi ta krakowska nuta,
że nie ma drugiego jako ja *mamuta.*

W czwartej pana Szukiewicza z dewizą: „dziś o ósmej rano Jędrek Rzodkiewka wybił Kaśce Gębalównie dwa przednie zęby — winowajcę aresztowano“. W piątej wreszcie kopercie jaśnie wielmożnego hrabiego Lola, obok motto:

prochum nie wynalazł
lecz do Czasu'm zalazł. (c. d. n.)

C......

Do JMć Pana Korczaka,

co to czort wie po co chce nas do Oceanji wysyłać.

Mój Korczaku
Nieboraku
Siedź Waść cicho
Niech śpi licho.
Z jakiej racyi
Emigracyi
Żądasz Wasze?
Kto poddasze
Rzuca własne,
Komu ciasne
Polskie wrota
Ten hołota.
Choć nas boli
Że w niewoli
Naród cały
Syty chwały,
To nie beczyć
Ni złorzeczyć
Nam wypada.
Moja rada:
Pracuj szczerze
W dobrej wierze
Weź strój polski
Apostolski
A przeminie
To co ninie
Trapi serce
I w morderce
Tnie bicz boży
A my chorzy
Zdrowi wstaniem
Ze świtaniem
Łaski Boga.
Na co trwoga?
Na co krzyki?
Projekt dziki
Staw na boku,
O proroku
Mój Korczaku
Nieboraku!

C. hr. Ypka.

Co myśli pan January o polityce.

Otóż tedy Panie dzieju pan Aleksander wystąpił z komitetu plantacyjnego, a to panie nie jest bez kozyry. Nie dałbym za to ni tynfa, że jegomość plantator jako doctor medicinae universae wezwany został do Hercogowiny gdzie mu jako także prezesowi warowni oddadzą panie dzieju nadzór nad kastellami

i nad rannymi w boju. A straszneć się tam dzieją historye, toć włosy mi na łbie powstają jak mój szwagier co to i po niemiecku szprachuje i amerykańskie czyta gazety, zacznie mi opowiadać jak Turcy panie dzieju biednych Hercogowińczyków zarzynają jak barany i kiszki z nich takie robią co to i Armółowicz nie potrafi. A ja sobie myślę co z tego wielka wojna być może, a jak się Napoleon o wszystkiem dowie to panie dzieju szach mach, Turka w dyby, Moskali za łeb, a Prusak panie sza. Tylko panie dzieju mówił mi mój szwagier, że ten dzisiejszy Napoleon francuski, co się nazywa Macmaha strasznie cicha panie bestya i że nim wszyscy rządzą i ten co *gębaty* i ten co *broi* i ten co *ryje*, a nawet ci panie i ten *błazen* [1]) co uciekł z pod telegrafu. Otóż panie bieda i gdyby nie pan Ziemiałkowski co u we Widniu nasze sprawy załatwia, to wszystkichby djabli wzięli. Moja przeto polityka jest popierać pana Ziemiałkowskiego, a jak ten *Smarka* zawojuje, to będzie dobrze bo i bułki staniej i sukiennice panie dzieju się zrystaurują, a żydy precz się na Każmirz wypędzi, co daj Boże, panie dzieju, Amen.

[1]) Pan January tak zwykł nazywać panów: Gambettę, Rouhera, Brogliego i Bazaina.

Nowy zwrot w sprawie wschoniej.

Nadzwyczajny wypadek, który się wydarzył temi dniami, spowoduje niezawodnie nowe zawikłanie w kwestyi wschodniej.

Doszło do wiadomości mocarstw, że od Bogumina aż do Wenecyi przejechał koleją żelazną jakiś Turek, nie mówiący inaczej jak po francusku i zapewne swoim rodowitym językiem, z którego przecież nikt go nie egzaminował, bo oryentalistów jakoś po drodze nie było.

Turek ten miał straszne dyplomatyczną minę i niepodobna wątpić, że jechał w jakiejś tajnej misyi, mającej związek z wypadkami, które obecnie zakłócają spokój bałkańskiego półwyspu.

Na dowód tajemniczości tej misyi przytaczają, że nikt nie wiedział zkąd się wziął w Boguminie, nikt go bowiem nie widział żeby wsiadał do wagonu, bo dopiero w Boguminie zdradził swoją narodowość, wdziawszy na głowę fez.

Wiadomo tylko, że tegoż samego dnia wyjechał z Krakowa do Wenecyi jeden z pozłacanych, nie ów którego znają nasi czytelnicy, ale ten drugi, ale nikt nie wie gdzie się podział, nikt bowiem nie widział go żeby wysiadał. Złośliwi mówią, że miał z sobą Margrabinkę i Kamionkę.

Cudowne to prawie zjawisko jest obecnie przedmiotem wymiany not dyplomatycznych między Portą a mocarstwami, gdy jednak Porta nie chce udzielić objaśnień kto był ów wysłannik i po co go wysyłała, a mocarstwa utrzymują że ów wysłannik musiał połknąć w Boguminie „pozłacanego“ i domagają się odszkodowania za pozłotę, obawiać się więc należy czy ta kwestya bogumińska nie będzie ową kroplą dolaną do czary, która ją nareszcie przepełni.

Telegramy z pola bitwy.

Banialuka. Zaszła utarczka w okolicach Kirasso. Turcy pobici do szczętu. 2000 zabitych, 1525 wziętych do niewoli, rannych bez liczby, haremy tureckie zobite stały się łupem zwycięzców. Ze strony powstańców $1\frac{1}{2}$ zabitych i $\frac{3}{4}$ rannych.

Konstantynopol. Ciuch-ciuch-pasza zniósł buntowników pod Sznapsem. Ze strony tureckiej zginęło 15stu żołnierzy, powstańcy stracili przeszło 25.001 zabitych i rannych. 2502 najpiękniejszych niewiast hercogowińskich dostało się do haremów zwycięzcy.

Gimnasium. (miejscowość znajdująca się w W. X. kłakowskiem) *Wojna babska* przybiera zastraszające rozmiary. Po wzięciu twierdzy *Jozef*, zostającej pod dowództwem *Czika* i translokowaniu tego ostatniego, wojska zwycięzkiej *Djabłumiły* obległy warownią *Twaróg* i zmusiły ją do poddania się, przez co przeciwna strona wielką poniosła klęskę. *Times* twierdzi, że ma pewne przyczyny dla których sądzić należy, że wojska *Djabłumiły* znużone zasadzkami, podstępami i w ogóle średniodniowieczną taktyką wielkiej przywódczyni będą w końcu musiały uledz przeważającej sile.

Magistrat krakowski ustanawiając jarmarki w epoce świąt żydowskich miał prawdopodobnie na myśli prozelityzm i mniemał, że żydzi widząc się pozbawionymi zysków z jarmarku, uczują wstręt do swojej religii i masami przyjmować zaczną chrześciaństwo. Gdy jednak okazało się, że ten środek na nic się nie zdał, przeto obecnie rozmyślają w magistracie nad zmienieniem jarmarków i nad wynalezieniem skuteczniejszego środka propagandy.

Sekcya ekonomiczna Rady miejskiej zeszedłszy na grunt przekonała się, że budowa szkoły na Kazimierzu prowadzoną jest w sposób niesłychany. Szkoła mająca uczyć porządku, szanowania przepisów i t. p. cnót obywatelskich, najniesforniej wykroczyła z linii domów az na środek ulicy. Zgorszona sekcya uznała, że takiego budynku na szkołę obracać nie podobna, gdyż byłby dla młodzieży zgubnym przykładem niesforności i swawoli. Ażeby przecież ten budynek nie został dla miasta stracony, sekcya wnosi, aby miasto darowało go do muzeum przyszłej szkoły przemysłowej, oddziału budownictwa, jako model jak szkół budować nie należy.

Twierdzą, powszechnie, że konsulent techniczny przy prezydencie miasta Krakowa, został przez prezydenta za odznaczenie się przy budowie szkoły Kazimierskiej mianowany konsumentem technicznym, gdyż pieniędzy przeznaczonych na techniczne roboty konsumuje dużo, a konsultacyj technicznych udziela mało.

Otrzymujemy list następujący:

Szanowny a wielce mi ukochany Panie Djable! Przeglądając spis przedmiotów wysyłanych do Filadelfii zapytuję się pokornie Waszmości Pana mi miłościwego, ażali nie możnaby wysłać tamże dodatkowo:

1. Profesora źle i krótko widzącego a wykładającego o kolorach i wyprawiającego skóry w Krakowie wraz z fabrykantem świeżego masła. A to do uporządkowania i pilnowania rzeczy nadeszłych na wystawę z Galicyi, gdyż nad nich dotychczas lepszych znaleźć nie można, dali bowiem dowody swej pracy i pieczołowitości na wystawie w Wiedniu i zostali dekorowani za to, że wielu, którym produkta na wystawę wysłane przepadły czy skradzione zostały, nawet kosztów niezwrócono —

2. Liniją A—B z ruchomościami między 9 a 10tą wieczór na niej się znajdującemi.

3. Wyroby kuśnierskie Szopińskiego przy ulicy Karmelickiej będące.

4. Ogród publiczny świeżo przez budownictwo miejskie założony na tejże samej ulicy między domami p. Pokutyńskiego a budującym się XX. Karmelitów.

5. Kilka paczek parfumeryj których woń codziennie czuć można koło fabryki Lipińskiego na ulicy Łobzowskiej.

6. Mostek na rzece niedaleko tejże fabryki się znajdujący.

7. Rzezalnię krakowską, jako najwspanialszy budynek w mieście naszem wraz z wszelkiemi w niej znajdującemi się ruchomościami.

„DJABEŁ”

Z dniem 1. Października 1875 roku **rozpoczyna nowy kwartał** istnienia pod nową redakcyą.

Łaskawym Czytelnikom naszym przypominamy że dla uniknienia nieporozumień, „DJABŁA“ przesyłamy tym tylko, którzy przedpłatę zgóry uiszczą.

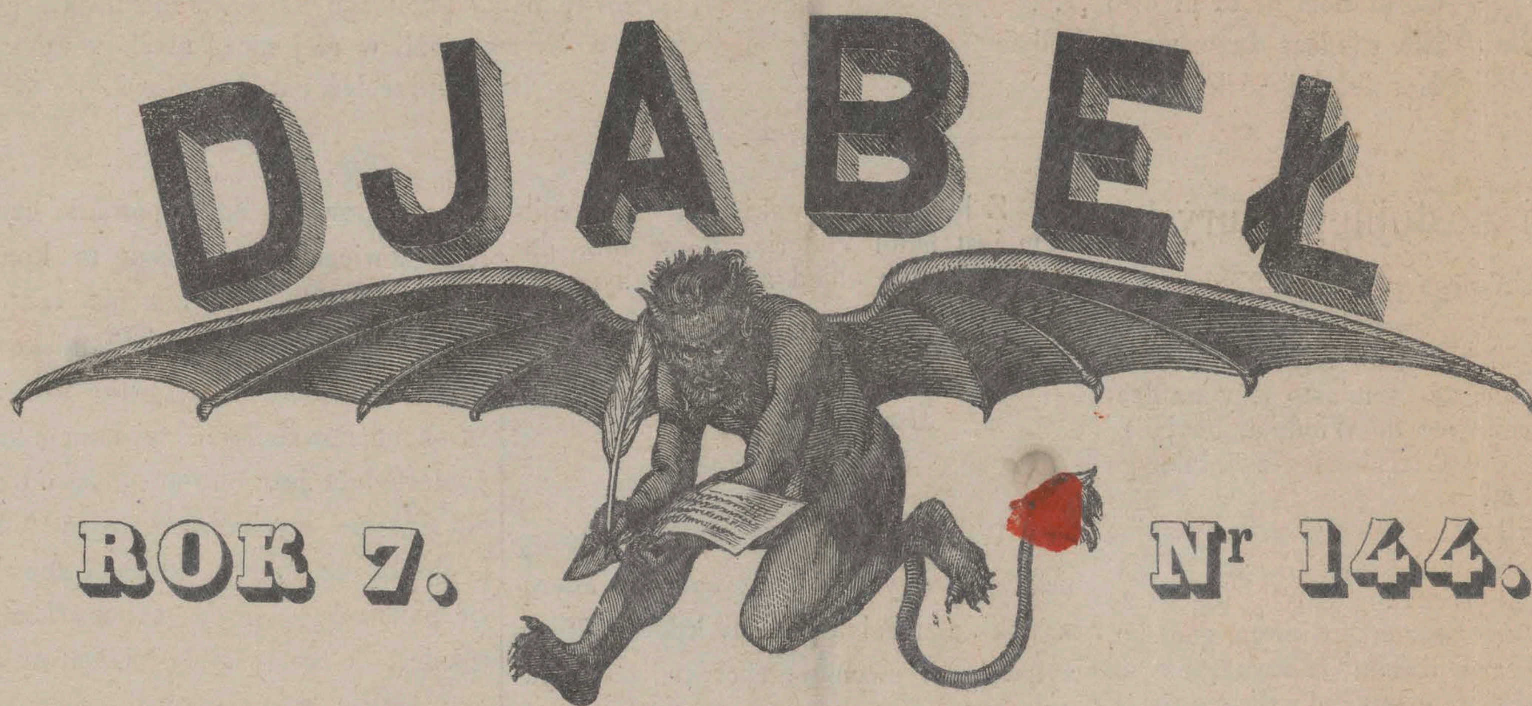
Wszystkie urzędy pocztowe, na których zwykły ginąć egzemplarze przesłane Prenumeratorom, ogłaszane będą imiennie w oddzielnej rubryce.

Z PODRÓŻY DO CZERNIOWIEC.



Sekretarz Akądemji bez orderu? A pfe! Dalej, dalej, mój kasperku,
idź za mną a zajdziesz wysoko, lecz pamiętaj mój synu że się płaszczyć należy.

Kraków, 15 Października 1875.



Wychodzi dwa razy na miesiąc. — Redakcja przy ulicy Grodkiéj Nr. 86. — Rękopisma nie zwracają się, ale bywają niszczone. — Przedpłata kwartalna: w Austrji złr. 1 cent. 25; w Niemczech 25 srgr. we Francji, Belgji i ks. Naddunajskich 3 franki.
Prenumeratę, listy i artykuły należy nadsyłać wprost do redakcji przy ulicy Grodzkiéj Nr. 86, lub do ajencji w księgarni p. Adolfa Dygasińskiego w Krakowie.
Numer pojedynczy 20 cent. — Ogłoszenia po 10 c. od wiersza.

OSIOŁ i KULTURA

Bajka bez morału.

I osłu czasem przyjdzie idea do głowy,
Ot przykład nowy:
Pewien osioł, kłapouch tak się rozzuchwalił,
Że wierzgnął nogą konia i koń się obalił,
Więc tryumfem upojony,
Zaczął ryczeć na wsze strony:
„Patrz Europo!
Dziwuj się ziemio wszelaka
Oto mą stopą
Na miazgę zgniotłem rumaka!
Myli się kto to poczyta
Za objaw siły mojego kopyta,
Zwycięztwo moje innej jest natury
Tryumf mojej to kultury!"
Taką wielką ideę obwieściwszy rykiem,
Zamierzył osioł zostać kulturnikiem.
Podniósł zatem głowę w górę,
I szedł między zwierzęta obwieszczać kulturę.
Misyę ową bardzo uczynił donośną,
Bo ryczał głośno,
Lecz w pośród zwierząt nikt jej nierozumiał
Bo osioł ryczeć tylko po oślemu umiał.
„Hm! — pomyślał oślina — i na to jest rada,
Wszakże papuga wszystkie języki posiada,
Pójdę do niech mnie uczy
Mowy wołowej, końskiej, niedźwiedziej, borsuczej,
A gdy mi później przeczyć będzie zwierzę które,
Jego mową dowiodę mu, że mam kulturę."
Poszedł, czesne opłacił,
Lecz darmo pieniądze stracił,
Nauka mu najmniejszej korzyści nie niosła,
Z osła w szkole nie będzie nic więcej prócz osła.
Widząc że u papugi trudził się daremnie
Zawołał wreszcie osioł: „A toż osioł ze mnie!
Mozolę się nie wiem czemu,
Jak gdybym lingwistyczne posiadał talenta.
Ot lepiej zmuszę zwierzęta,
Niech się uczą po oślemu.
A wtedy im dowiodę moim własnym rykiem,
Ze jestem ich kulturnikiem."
Chwycił się więc kłapouch polityki takiej
I zaczął najprzód uczyć swojej mowy szpaki,
A gdy postępy uczyniły duże,
Wyryczał im kazanie o swojej kulturze:
Lecz szpaki na to: „Ośle, nie zjesz ty nas w kaszy
Jeśli chcesz nas przekonać, ucz się mowy naszej,
Wtedy przed twoją mądrością się skłonisz,
A gdy cię trudność jej straszy,
To sobie nadal nie wzbronim
Brać kulturnika z osłem za synonim:"

Czy w tej bajce jest morał? nie ma daję słowo,
Ot plotłem ni to ni owo . . .
Nie wiedząc że w mej gawędzie
Morału szukać kto będzie.

Gdyby kto jednak z miłości sąsiedzkiej
Chciał tę bajkę przełożyć na język niemiecki,
Niemcy by wynaleźli w niej może myśl nową
Bo to przecież naród z głową.

Notatki dostojnego turysty

z 24-godzinnego pobytu w Krakowie.

Przyjechawszy do Krakowa zdziwiłem się wielce, że to miasto leży na drodze z Czerniowiec do Wiednia, bo jadąc z Wiednia do Czerniowiec zupełnie go nie widziałem.

Zdziwiło mnie również nadzwyczajne podobieństwo szkół krakowskich. W każdej na mnie czekano. Gdyby nie to że każda jest umieszczona w innym gmachu, i że jedną zwiedzałem o kwadrans na dwunastą drugą o wpół do dwunastej, a trzecią o trzy kwadranse na dwunastą, nie byłbym dostrzegł między niemi w pośpiesznej wizycie żadnej rożnicy.

Tylko technika nie jest podobna do innych szkół. Nie zastałem w niej prawie nikogo w porze obiadowej. Nie spodziewałem się wcale, iż profesorom wystarczy z ich pensyi na kupienie sobie obiadu; a może też sobie w tym dniu wyjątkowo pozwolili na taki wydatek z powodu uroczystości mego przyjazdu. Widzę że dobrze uczyniłem gdym postanowił ten zakład znieść, bo co po szkole w której nikogo nie ma podczas objadu?

Uniwersytet krakowski znalazłem pod względem akustycznym lepiej urządzonym od Wiedeńskiego, co mnie nadzwyczajnie zdziwiło. Gdy mu co kazać, np. wysłać deputacyę do Czerniowiec, natychmiast słucha; Wiedeński nie jest tak akustyczny.

Język niemiecki jest w powszechnem użyciu w Krakowie. We wszystkich szkołach uczniowie robią w nim zadziwiające postępy, z wyjątkiem szkoły sztuk pięknych, której dyrektor, niejaki Matejko przemawiał do mnie i d y o m e m polskim. Mówią że to jest genialny artysta, ale ja w to nie wierzę, bo nie podobna być genialnym w i d y o m i e polskim, jest to tylko możebne w języku kultury. Zapewne więc ten Matejko jest jakimś imiennikiem tamtego. Muszę mu udzielić naganę, że nie pilnuje nauki języka niemieckiego w swojej szkole, którą zresztą najlepiej byłoby znieść, bo Kraków nie ma własnych artystów, tylko tych, których utwory w salach wiedeńskiego kunstvereinu robią *furore.*

Z pomiędzy historyków w Krakowie najznakomitszym jest Dr. Szujski, z którym jechałem do Krakowa. Zapewnił mnie o tem Dr. Zoll, który jechał z nami.

Z uczonych w prawie rzymskiem w Krakowie najznakomitszym jest Dr. Zoll, z którym jechałem do Krakowa. Zapewnił mnie o tem Dr. Szujski, który jechał z nami.

Z hoteli krakowskich najznakomitszym jest hotel Victoria, bo w nim dawano dla mnie objad a w innych nie.

Dar patryotyczny

hr. Mieroszewskiego.

Wiadomo, że armata bez dziury nic nie znaczy. — Otóż pan hr. Mieroszowski, marszałek powiatu krakowskiego, wytrwały w swym patryotyzmie austryackim, ofiarował ministrowi wojny wszystkie „dziury w moście“ ze swego powiatu, do użytkowania przy laniu dział Uchatiusa.

Na linji A. B.

— Wiesz co, byłem u dentysty Gebla, ale mi nie poradził.

— A cóż ty chciałeś od niego?

— Chciałem, żeby mi zaplombował złotem dziurę, — w kieszeni, ale się. . .

Nowe odkrycia geograficzne.

Pan Kamil Emil Francoz recte Mosiek Icek Szmajgełes członek „Festkomitetu“ uczynił dwa ważne odkrycia geograficzne:

1. że „Buchenland“ leży „in Europa“
2. że Galicya leży „in Halb-Asien“.

W nagrodę nie otrzymał, od burszów ani jednego policzka.

Różne są gósta.

Danie komu *Szczutka* uważa się powszechnie za obrazę honoru, są jednak ludzie którzy to lubią. Tak n. p. c. k. Prokuratorya we Lwowie zgłasza się regularnie co tydzień na ulicę Halicką i bierze sobie sama *Szczutka.*

Strach ma wielkie oczy.

Pismo tutejsze *Kronika* zostało raz skonfiskowane za to, że doniosło, że ktoś był aresztowany za kupowanie czegoś w Krzeszowicach. Przerażone tą konfiskatą pisemko, widząc że nie ma tak błahej wiadomości za którąby skonfiskowanym być nie można, postanowiło uważać się za skonfiskowane przed wydaniem każdego numeru i to jest powodem, że od dziesięciu dni nie wychodzi. Chodzą jednakże pogłoski, że nabrało ducha i znowu ma się pokazać na bruku krakowskim, z tą różnicą, iż zostawiać będzie czysty papier tam, gdzie miałyby być wydrukowane artykuły łaskoczące drażliwe miejsca Prokuratoryi.

Sprawa bagatelna.

Komisarz dla spraw bagatelnych w Gostyniu aresztował p. Potworowskiego za to że nie dostawił w ciągu dwóch tygodni jednego sufla żyta i tyleż owsa. Zachodzi tu jedno z dwojga: albo p. komisarz przekroczył swoją kompetencyą albo też sprawa wolności osobistej obywateli jest rzeczywiście w państwie pruskiem *sprawą bagatelną.*

W obronie tańca.

Pisemko poznańskie *Warta* rzuciło klątwę na wszystkie tańce, nawet mazury, obertasy i kujawiaki nazwało „objawami prostytucyi i obrzydliwości.“ Musimy się tu ująć za jednym tańcem, a mianowicie za „tańcem św. Wita,“ który powinien być wyjęty z pod tej klątwy, zwłaszcza że redaktorowie *Warty* jak się zdaje dopiero po odtańczeniu go pisują swoje artykuły.

Ultra-złośliwość.

Najzłośliwszym z korespondentów jest niezawodnie korespondent czerniowiecki *Gazety Narodowej.* Donosi on, że w Czerniowcach wyprawiono hr. Mieroszowskiemu *Ständchen.* Ponieważ *Ständchen* znaczy coś takiego co się odbywa na sto-

jąco, nie można więc było delikatniej zawiadomić, że hr. Mieroszowskiego nawet nie proszono siedzieć.

Uzupełnienie.

Do świeżo wydanego w Poznaniu wykazu miejscowości, których nazwiska zostały zniemczone dodać musimy jeszcze jedną. Istniała w Krakowie miejscowość zwana *Gralewszczyzną*, której właściciel chełpił się z tego, że sam jeden opiera się germanizująco-judaizującemu prądowi, pochłaniającemu ulicę Grodzką. Obecnie tenże właściciel za skromną zapłatę puścił w dzierżawę część *Gralewszczyzny* i przezwał ją *Lamensdorf*, na pamiątkę czego umieszczony tam został zegar, ażeby na nim można było obliczyć jak prędko właściciel b. Gralewszczyzny stanie się u właściciela Lamensdorfa komornikiem.

Na lekcji historji

W SZKOLE ŻEŃSKIÉJ

podczas wizyty dostojnego gościa.

Nauczyciel. Który naród na świecie najdawniejszy?

Uczennica. Niemiecki.

Nauczyciel. Jakto? co znowu?..

Dostojny gość. Niech pan profesor nie przerywa, ona dobrze powiedziała. (*Do uczennicy*) Dlaczego, moje dziecko?..

Uczennica. Bo Pan Bóg stworzył aniołów i strącił część ich do piekła wprzód nim stworzył człowieka.

Dostojny gość. No i cóż z tego?

Uczennica. A djabeł to przecież kusy niemiec we fraku.

Dostojny gość. Niech jej pan profesor przerwie, bo ona źle powiedziała!

Na lekcji religji.

Katecheta. Czego potrzeba do zbawienia?

Uczennica. Wiary i dobrych uczynków.

Ekscelencya. I nic więcej?

Uczennica. Nic.

Ekscelencya. Źle. Potrzeba jeszcze umiejętności niemieckiego języka i tę należy kłaść na pierwszem miejscu.

Katecheta. Które grzechy są śmiertelne?

Uczennica. Pycha, łakomstwo, obżarstwo, gniew, zazdrość, nieczystość i lenistwo.

Ekscelencya. Nie ma ich więcej?

Uczennica. Nie ma.

Ekscelencya. Dobrze, tylko trzeba pamiętać, że nauka historyi polskiej, czytanie *Wieczorów pod lipą* i używanie map Polski: objęte są pod wyrazem „nieczystość.“

Na Wystawę do Filadelfji
wysyłają z Krakowa i Galicji:

Wystawca: *Szkice spół. i lit.* Artykuły i sądy dziennikarskie o Szkicach, którym między innemi „Ojczyzna“ zarzuca konserwatyzm a „Kuryer Pozn.“ i „Przegląd Lwowski“ dążenie do komuny. Podobno do tej ciekawej wysyłki na wystawę Redakcya dołącza znany wiersz:

Raz w kuchni
Dwaj spuchli
Trzeciego . . . . itd.,

przy artykule zaś Przeglądu lwowskiego jeszcze drugi również znany wyjątek:

O idyotyzmie! zkąd ty jesteś rodem?

Wystawca: *Przegląd krytyczny.* Głupstwa, których się dopuścił od czasu jak zaczął uszczęśliwiać swoim bytem naszą literaturę. Paki sprowadzono z Wiednia, gdyż na miejscu dostatecznej ich ilości nie podobna było wyszukać.

Wystawca: *Akademia Umiejętności.* Panów: Uwarowa, Walewskiego i paru innych, obok motto: nie miała baba kłopotu kupiła sobie prosię.

Wystawca: *Autor podróży niepodróżującego.* Egzemplarz swego cennego dzieła wraz z dziełami: Wyzwolenie ludzkości z pęt caryzmu“ i „Poezye F. M. Eysymonta“ z napisem na przesyłce: omne trinum perfectum.

Wystawca: *Redakcya Djabła.* Spis tych wszystkich indywiduów, które posiadając sztukę czytania mimo nowego kwartału do tej chwili Djabła nie zaprenumerowali. Na kopercie tytuł następujący: „Przestraszające dowody ciemnoty galicyjskiej,“ pod spodem motto: przepuść im Panie, albowiem nie wiedzą co czynią.

(c. d. n.)

C . . . .

Podróże po Krakowie.

(Ciąg dalszy)

U Remana młódź wojskowa
Swe zebrania miewa stale
Tu *zwycięża* doskonale
Żaden wróg się nie uchowa,
Tu *wygranej* pewna szansa
W skromnej pulce preferansa —
W piramidkę zaś co chwila
Trupem pada każda bila.
Tuż obok niej stoją liczni
Oni *dratyści armatyczni*;
Z Melpomeną wszedłszy w śluby
Odbywają tutaj *próby*.
Lecz niestety! losów krater
Już głównego z nich pochłonął
Znikł nam z oczu cny *bohater*
W zapomnieniu już zatonął.
Ten co nie miał tu równego
W piramidce, w karambolu
Zeszedł z świata krakowskiego
Zostawiwszy pełno bolu.
Muzo *trypli* i *siadaczy*
Niechaj aśćka mi wybaczy,
Że me pióro tu wylicza
Cnoty wielkiego Rawicza.
Lecz co znaczy tron bez króli?
Co żyd pocznie bez cebuli?
Co Czas znaczy w braku śmieci?
Mężatka gdy nie ma dzieci?
Panna, która nie ma gacha,
Bez bibosza pełna flacha?
Furman, który nie ma bicza?
Wreszcie bilard bez Rawicza?

* * *

Rozczuleni chodźmy dalej!
Ot! pan Girtler tutaj wali—
A czy zna też go jegomość?
Chodź, zrobimy z nim znajomość
To mosanie człek nielada:
Na katedrze kiedy gada
To godzina nim uderzy
Zje biskupów i papieży,
Anegdoty wali przednie
A nauka? . . . et! to brednie.
Ma gotowe już szpargały,
Więc z nich czyta przez rok cały,
Na rok drugi rznie toż samo.
Chronologia dłań nie tamą,
O lat trzysta się omyli,
Lecz nie straci ani chwili
Swej krwi zimnej i znów bredzi,
Znów przez usta fałsze cedzi,
Że żyd z niemcem żyli w kupie,
Prawo polskie, że jest głupie,
Że Kopernik był sądzony,
Nawet na stos prowadzony
Lecz familia (?) za pieniądze
Powstrzymała „popów żądze.“
Lub o sobie opowiada
Że bohater jest nielada,
Że gdy w wojsku był majorem
Zawsze wychodził z honorem:
Że języków zna nie mało,
W głowie mu się pomięszało
Czemu całe uczniów grono
Przytakuje unisono.

(C. d. n.)

Podobno kelnerzy krakowscy wysyłają zbiorową prośbę do dyrektora teatru o wykreślenie „Nietoperzy“ z repertoaru, gdyż sztuka ta propaguje idee zagrażające ich bytowi, jak wiadomo bowiem wszystkim, ktorzy tę sztukę widzieli, goście w restauracyi jedzą, piją i wynoszą się ani myśląc o płaceniu. Wprawdzie zdarzają się takie wypadki w restauracyach często, ale nie idzie zatem, aby sankcyonować je na scenie.



Projekt na pewien pomnik.

 Odbito w Lit. A. Pruszyńskiego w Krakowie.

PZRY ODJEŹDZIE MINISTRA.



Któryś zabronił „wieczorów pod Lipą“ ..... order daj nam Panie!
Ktoryś wyrzucił mapy Polski ...... order daj nam Panie!
Ciebie ministra prosimy ... zmiłuj się nad nami!
Przez służalstwo i płaszczenie się nasze ... zmiłuj się nad nami!



Dołęga: Dla czego hr. Andrassy przedłożył miasto księgi czerwonej, księgę brunatną.

Furfancki: Bo widzisz treść przesiąkła aż do okładki, i kolor czerwony wypełzł na brunatny.

D. Dla czego na obiedzie na cześć Stremayera nie było ani Dr. Dietla ani Weigla.

F. Bo nie chciano irytować pana Ministra i psuć apetytu pokazując mu tych, których zabiegom zawdzięcza uniwersytet język polski. *(A. Y.)*

F. Wiesz? Pani Hoffman jeździła do Paryża zobaczyć *Chatę pod lasem.*

D. To marnotrawstwo bezprzykładne!

F. Dlaczego?

D. Bo to samo mogła zobaczyć pod Bielanami, albo na Woli tańszym kosztem i niepotrzebowałaby była narażać się na koziołki w drodze.

F. Ba! ale za to wróciła wzbogacona . . .

D. W co?

F. W nowe kostiumy.

D. Ah! rzeczywiście godne uznania zamiłowanie sztuki.

F. Ale tym razem krawieckiej.

Korespondentowi

Kurjera Poznańskiego

w przyjacielskim upominku wiersz ofiaruje

Djabeł.

Czemu djabła nikt nie kocha?
Czemu wciąż mu kurty kroją?
Czy im szkodzi? — Ani trocha!
Tylko, że się djabła boją . ,
Choć piekielna to istota
Jednak prawda, dłań rzecz święta
I to przed nią drży hołota
Drżą bydlęta.

Poskąpiono dla mnie smoły,
A wszak smoła strawą moją,
Czy im żal jej? Ztąd mozoły,
Że się djabła, smoły boją.
Więc zamknęli mu drukarnie,
(Wolność prasy mu odjęta)
Czy ztąd, djabeł zginie marnie?
Nie bydlęta!

Djabeł sobie znalazł radę
Nie darmo się niepokoją,
Będą czarne twarze blade
Tych, co się tak djabła boją.
Przyjdzie na was także chwila
Każdy djabła zapamięta
Ma on zawsze bicz swój znany
Na bydlęta.

Wszystkim prawdę w oczy bryźnie
Ktoby chciał mu być przeszkodą
Nikt się przed nim nie wyśliźnie
I nie skończy z nim ugodą.
Djabeł walkę toczy śmiało
Bo cześć jego dziś nietknięta,
Czy się wszystkim tak udało?
O! bydlęta!

Djabeł waszych serc tajniki
Ma dokładnie, szczegółowo,
Zna was starce i młodziki
I nie pokpi nigdy głową.
A że prawdę ma na względzie,
Która dłań jest wiecznie święta,
A więc z brudów czyścić będzie
Was bydlęta.

9

Herrn Reichstags=
Abgeordneten
Grafen v. Mieroszewski
Hochgeboren
Sidrowitz



25

Hundert Jahre.

(1775–1875.)

Von

DR. ADOLF FICKER,
k. k. Sectionschef und Präsident der statistischen Central-Commission.

Separat-Abdruck aus der Statistischen Monatschrift.

WIEN.
Verlag der k. k. Statistischen Central-Commission.
1875.

Nebst meinen eigenen seit 25 Jahren fortgeführten Sammlungen zur Statistik der Bukowina, um deren Vervollständigung sich seinerzeit ein Bukowiner, der zu früh verstorbene Concepts-Adjunct R. Gottlieb, wesentliche Verdienste erwarb, unterstützten mich bei vorliegender Arbeit die höchst schätzenswerthen Berichte der Czernowitzer Handels- und Gewerbe-Kammer und die Mittheilungen des Herrrn Landesausschuss-Secretärs Zachar in sehr dankenswerther Weise.

F.

Als die russischen Heere zum ersten Male an den Donaumündungen sich festsetzten, kamen Joseph II. und Friedrich II. überein, die beiderseitige Friedensvermittlung in Petersburg und Constantinopel anzubieten, und der Internuntius Thugut schloss unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses mit dem Pfortenminister die Convention vom 5. Juli 1771, worin Oesterreich dem Sultan Mustafa III. bewaffnete Hilfe zur Herstellung des *status quo ante bellum* für Subsidien-Zahlung (10 Millionen Piaster nach dem Werthe vom J. 1764 = 11,250.000 Gulden), Abtretung der nach kurzem Besitze im Jahre 1739 für Oesterreich verlorenen kleinen Walachei und ausgedehnte Handelsconcessionen zusicherte.[1]) Nahezu ein Dritttheil jener Summe wurde entrichtet, ein Waffenstillstand zwischen Russland und der Pforte (10. Juni 1772) bereitete die Friedenscongresse zu Fokschan und Bukurest vor, während Polen's erste Theilung (25. Juli 1772) der Kaiserin Katharina das Nachgeben in der orientalischen Frage erleichterte. Die Theilung Polen's zog aber auch Joseph wieder auf Seite der Kaiserin; er gestattete, dass Russland sich den verhängnissvollen Frieden von Kutschuk-Kainardsché (21. Juli 1774) erzwang, und forderte für die Abwehr noch grösseren Verlustes vom Sultan Abdul Hamid ein Stück der oberen Moldau, das zur Herstellung einer Verbindung Siebenbürgen's mit dem eben gewonnenen Galizien dienen sollte. Als die russischen Truppen dieses Gebiet räumten, wurde es am 1. October 1774 von den Oesterreichern besetzt, und Thugut schloss am 7. Mai 1775 mit dem Grosswessir Esseid Mohammed einen zweiten Vertrag ab, in welchem die Pforte die geforderte Abtretung genehm hielt.[2]) Der Wunsch Oesterreich's, auch die Veste

[1]) Die Convention, die übrigens nicht formell ratificirt, wohl aber durch ein Schreiben des Fürsten Kaunitz und des Kaimakams gutgeheissen wurde, bei Martens *Recueil des traités* II. 19 und Neumann *Recueil des traités et conventions conclus par l'Autriche* I. 129—133.

[2]) Diese zweite Convention bei Neumann l. c. I. 173—176. Einen Titel zu jener Erwerbung aus einer ehemaligen Zugehörigkeit des fraglichen Gebiets an Siebenbürgen herzuleiten, konnte um so minder Jemandem beifallen, als dasselbe die Ursitze des ältesten moldauischen Fürstenstammes, der Dragoschiden, und die Capitale ihres Staats, Suczawa, in sich schloss. In den Unterhandlungen war auch nur vom geographischen Zusammenhange desselben mit dem galizischen Pokutien, dem Lande am linken Ufer des Czeremosch, die Rede. Die Convention sagt ausdrücklich: *Ayant égard aux réprésentations amicales de*

Chotim abgetreten zu sehen, hemmte die Vollziehung dieser zweiten Convention, bis Thugut in einer *Convention explicatoire* vom 12. Mai 1776 [3]) hierauf gegen Gränzerweiterungen an anderen Puncten verzichtete und sofort FML. Baron Vincenz Barco und der Kapudschilir Kihajasi Mehmed Tahir Aja in der Uebereinkunft zu Palamutka am 2. Juli 1776 [4]) die Gränzlinie festsetzten, welche das an Oesterreich überlassene Territorium fortan von der Moldau schied. Mit Auswechslung des ratificirten Gränztractats fand am 2. Juni 1777 die förmliche Besitznahme des Landes für Oesterreich statt. Am 12. October 1777 leisteten zu Czernowitz Adel und Klerus öffentlich den Huldigungseid, welchen auch das versammelte Volk laut nachsprach. [5])

Als gemeinsamer Name wurde auf das neu acquirirte Gebiet — den gesammten „Zenut" von Czernowitz und drei Vierttheile desjenigen von Suczawa, die Districte von Russisch- und Moldauisch-Kimpolung und 9 Dörfer des Zenuts von Chotim — jener des Walddistricts ausgedehnt, welcher zwischen Pruth und Sereth sich hinzog und schon früherhin, hauptsächlich im Munde der galizischen Nachbarn, Bukowina hiess. Der „Bukowinaer District", dessen vollständige oder theilweise Militarisiruug einen Lieblingsgedanken Joseph's II. bildete, erhielt eine eigene militärische Administration (mit Untertheilung in 3 Auditoriate und 15 Okole), welche bis zum 31. October 1786 fungirte. Nach wiederholt gepflogenen Erhebungen und mehrfacher Correspondenz mit dem Diwan zu Jassy ertheilte Kaiser Joseph dem Lande am 15. März 1783 eine Verfassung, wodurch es ausdrücklich „als eine eigene politische Provinz" anerkannt wurde. Mit 1. November 1786 verwandelte sich die Bukowina in den „Czernowitzer Kreis" des Königreichs Galizien. Doch erklärte schon Kaiser Leopold II. am 29. September 1790, dass die Verschiedenheit der hergebrachten Zustände und organischen Einrichtungen einer solchen Vereinigung beider Provinzen widerstrebe, und erklärte die Bukowina als ein für sich bestehendes Land, welches bloss mittelst des Lemberger Guberniums mit Galizien im Zusammenhange zu stehen hätte. [6]) Auch dieser Zusammenhang — welcher praktisch oft viel tiefer griff, als beabsichtigt war, und im Jahre 1787 und wieder 1817 auch zur Vereinigung der beiderseitigen ständischen Corporationen führte — wurde nach mehr als sechzigjährigem, stets von einem grossen Theile des Adels und der Geistlichkeit perhorrescirtem, seit 1848 in Petitionen energisch angefochtenem Bestande durch Kaiser Franz Joseph I. am 4. März 1849 gelöst, das „Herzogthum" Bukowina als eigenes Kronland mit einer abgesonderten Landesvertretung und Landesregierung eingerichtet [7]) und hierdurch einer neuen Lebensperiode selbstständiger Entwicklung zugeführt.

LL. M. M. I. et I. R. A. sur le besoin d'une communication facile et d'une contiguité immédiate entre la Transylvanie et les provinces de Galicie et de Lodomerie possédées actuellement par la cour impériale . . . . et pour donner une preuve non équivoque d'amitié, d'affection et de bon voisinage la sublime Porte abandonne et céde à la cour impériale etc. — Die frühere Convention wurde wahrscheinlich gleichzeitig annullirt.

[3]) Bei Neumann l. c. I. 199, 200.

[4]) Bei Neumann l. c. I. 200—205. — Der Szistower Friede vom 4. August 1791 bestätigte diese Convention, indem er zugleich die seit dem September 1788 occupirte Festung Chotim sammt dem gleichnamigen Zenute der Moldau zurückgab.

[5]) Die Ceremonie beschrieben im Wiener Diarium für 1777, Nr. 91. — Die zu derselben verwendete Holzbarake wurde sofort in eine Kapelle für den katholischen Gottesdienst des lateinischen Ritus umgestaltet, im Jahre 1814 aber der evangelischen Gemeinde überlassen und von ihr an eine andere Stelle übertragen.

[6]) Auch Kaiser Franz I. garantirte im Jahre 1826 die „eigenthümlichen, aus der moldauischen Verfassung und Uebung hervorgegangenen Einrichtungen" des Landes und noch am 23. Juni 1846 wurde die fortwährende gesetzliche Giltigkeit des leopoldinischen Patents von der k. k. vereinigten Hofkanzlei anerkannt.

[7]) Die vorübergehende Herstellung jenes Zusammenhanges durch die Allerh. Entschliessung vom 22. April 1860 wurde mit der Allerh. Entschliessung vom 25. August 1861 wieder beseitigt.

Die wichtigsten Momente der gesammten hundertjährigen Entwicklung des Landes bilden das Object der folgenden Blätter.

A. Bevölkerung.

Oesterreich übernahm die Bukowina mit einer Bevölkerung von höchstens 75.000 Seelen, d. h. 390 auf der geographischen Quadratmeile oder 7 auf dem Quadrat-Kilometer. [8]) Die jährlichen Plünderungszüge der Janitscharen und die zeitweisen Einbrüche tatarischer Horden, welche mit staunenswerther Raschheit durch die nach Süden gekehrten Flussthäler bis in die Hochgebirge drangen [9]), hatten dem von der Natur reich gesegneten Lande dieses Schicksal bereitet; ausserhalb der fünf grösseren Orte (sogenannten Städte) [10]) boten nur stark ummauerte Klöster oder die unzugänglichsten Wälder den Landesbewohnern Sicherheit vor den wilden Drängern, nicht einmal der Bestand der in den Wäldern zerstreuten, nur nominell zu Dorfschaften vereinigten Hütten konnte für gesichert gelten. Selbst die vorgefundene Bevölkerung minderte sich im ersten Beginne der österreichischen Herrschaft durch Auswanderungen nach der Moldau in Folge der Einführung des Unterthänigkeitsverhältnisses [11]), mannigfacher Steuern und einer strenger bindenden Gesetzgebung, der drohenden Wehrpflichtigkeit und sogar des Schulzwangs. [12])

Kaiser Joseph II. hielt es demnach nicht nur für nothwendig, im Jahre 1780 die Recrutirungsfreiheit als einen Theil des „*status quo*" zunächst für fünfzig Jahre aufrecht zu erhalten und den schutzbedürftigen Anwohnern der Landesgränze den Uebertritt zu erleichtern, sondern auch die förmliche Colonisation des Landes mit hereingezogenen und dotirten Ansiedlern zn unterstützen. Die ersterwähnte Begünstigung erzeugte durch fünf Decennien ein starkes Zuströmen von Ansiedlern aus Galizien und selbst aus der Marmaros, zufolge der zweitgedachten wanderten ganze Familien aus Bessarabien und der Moldau ein; die Colonisirung, obwohl

---

[8]) General Baron Spleny liess durch die Dworniks (Ortsvorstände) im Jahre 1776 eine Zählung der Familienhäupter vornehmen, welche ergab:

197 Bojaren und Masilen,	58 Armenier,
149 Ruptaschen (Antheils-Besitzer),	526 Juden,
415 Welt-Priester,	294 vagirende Zigeuner (nebst 500 Leibeigenen der Klöster und Grundherren).
86 Deaks (Diakonen),	
466 Mönche,	
88 Nonnen,	
285 Gerichtsdiener, Unter-Gerichtsdiener u. s. f.,	
45 Kaufleute,	
14.992 Bauern,	

Mit a. h. Patente vom 14. März 1787 wurde den hervorragendsten Bojaren und Masilen der Freiherrnstand, den übrigen der Ritterstand zugesprochen, den Ruptaschen hingegen der Adel aberkannt.

[9]) Die häufigen Funde tatarischer Waffen zeigen, dass selbst das Thal der goldenen Bistritza, längs deren Ufer, wo sie die Reichsgränze bildet, heutzutage nur ein (streckenweise höchst beschwerlicher) Saumweg sich findet, eine Strasse für solche Reiterschaaren bildete.

[10]) Als solche galten bei der Uebernahme: Czernowitz, Sereth, Suczawa, Sadagura und Wisznitz; doch waren Sereth und Suczawa im tiefsten Verfalle, Sadagura hingegen erst durch die russische Occupation, Wisznitz durch Flüchtlinge aus den polnischen Wirren in das Leben getreten.

[11]) In einem am 4. April 1780 über den „*status quo*" der Landesverhältnisse aufgenommenen Commissions-Protokolle heisst es: „Nur die Städte und der Moldauisch-Kimpolunger District sind landesfürstlich, der Bauer in letzterem freier Eigenthümer, alles übrige Erdreich ist grundherrlich, der Bauer auf demselben nur Pächter", welcher statt des baren Geldes eine Anzahl von Arbeitstagen, einen bestimmten Theil der Ernte und einige Kleingaben leistete, übrigens freizügig und keiner Gerichtsbarkeit des Gutsherrn unterworfen, aber auch *ad nutum amovibilis* war. Erst am 1. November 1786 wurde in der Bukowina das Unterthänigkeitsverhältniss (jedoch ohne Gerichtsbarkeit und Steuereinhebungsrecht der Dominien) eingeführt und jener Tag als Normaltag für den unterthänigen Besitzstand angenommen.

[12]) Bei Einführung des Volksschul-Unterrichtes sollen grosse Haufen erklärt haben, lieber emigriren, als die Kinder in die Schule schicken zu wollen. Schlözer's Briefwechsel, Th. VIII. Heft 43—48, Göttingen 1781.

nur unter der Militärverwaltung energisch betrieben [13]), führte dem Lande Bevölkerer aus dem Westen und Osten zu. In der jüngsten Vergangenheit trat das Zuströmen Fremder in Folge der auch im äussersten Osten des Reichs gesteigerten Lebhaftigkeit des Verkehrs an die Stelle der Colonisationsbestrebungen früherer Tage. Diesen äusseren Momenten raschen Wachsens der Bewohnerzahl schloss sich endlich die naturgemässe schnelle Vermehrung der gesammten, noch immer dünn gesäeten Bevölkerung an, und die Zählung ergab:

1786 . . .	3 Städte	— Märkte	235 Dörfer	125.000 Bewohner
1798 . . .	3 „	1 „	262 „	181.076 „
1807 . . .	3 „	3 „	266 „	208.498 „
1827 . . .	3 „	4 „	274 „	270.773 „
1837 . . .	3 „	4 „	278 „	318.412 „
1846 . . .	3 „	4 „	278 „	370.673 „
1850/1 . . .	3 „	4 „	279 „	379.178 „
1857 . . .	4 „	6 „	326 „	447.095 „
1869/70 . .	7 „	8 „	334[14]) „	511.964 „ [15])

Wenn die österreichische Monarchie schon überhaupt der Staat ist, welcher das lebenskräftigste Gleichgewicht bunt gemischter Nationalitäten zu verwirklichen berufen wurde, so kam dieser Charakterzug des Kaiserstaates ganz vorzugsweise dort zum Ausdrucke, wo Oesterreich's Herrschaft eine Bevölkerung erst schuf. In der Bukowina sind alle Hauptstämme der Nationalitäten des vielsprachigen Kaiserreichs vertreten.

a) Die Romanen, deren Sprache noch in den letzten beiden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts fast ausschliessend in der Bukowina herrschte, wurden durch das rasche Vordringen der Ruthenen im Norden und Westen des Landes allmälig auf den Süden und Osten desselben beschränkt, so dass selbst viele ihrer Stammgenossen, namentlich zwischen dem Dniester und Pruth, von den Ruthenen umflutet, sich der ruthenischen Nationalität anschlossen. [16])

---

[13]) Bei Uebernahme in die Civil-Verwaltung wurde ausdrücklich verfügt, dass die „Bukowina hauptsächlich der Viehzucht zu widmen und der Zuwachs der Bevölkerung dem Zufalle zu überlassen sei".

[14]) Göhlert, in den „Mittheilungen der Wiener geographischen Gesellschaft", Bd. XVIII. S. 114, gibt die Ziffer des statistischen Jahrbuchs 456, versieht sie aber mit einem Fragezeichen; in ihr sind nämlich Gutsgebiete mitbegriffen, welche nur zum kleinsten Theile auch abgesondert benannte Ortschaften enthalten. — Als Städte erscheinen in den Eingaben der Bezirkshauptmannschaften Czernowitz, Sereth, Suczawa, Radautz, Moldauisch-Kimpolung, Wisznitz und Waszkoutz, als Märkte Sadagura, Bojan, Solka, Gura Humora, Dorna Watra, Storoschinetz, Unter-Stanestie und Kozman.

[15]) Ein Spiegelbild des raschen Anwachsens der Bevölkerung im letzten Halb-Jahrhundert liefert Czernowitz, welches als ein ärmliches Städtchen von 800 Bewohnern mit nur 12 halbwegs bewohnbaren Zimmern (wie General Freiherr v. Enzenberg aus Anlass des Huldigungsactes berichtet) am Fusse und Abfall der Höhe übernommen wurde, auf der sich an Stelle eines ausgerodeten Urwalds die neue Landeshauptstadt erhob, im Jahre 1827 nur 8.695 Bewohner zählte, im Jahre 1837 aber schon auf 10.657, im Jahre 1846 auf 15.016, im Jahre 1857 auf 26.345 angewachsen war und am 31. December 1869 bereits 33.884 in sich schloss. — Wie vermehrungsfähig noch die Bevölkerung der Bukowina ist, zeigt der Blick auf die Dichtigkeit derselben, da nur die Gerichtsbezirke Czernowitz, Sadagura, Kozman, Zastawna, Stanestie, Sereth, Suczawa und der untere Theil von Radautz als gut bevölkert erscheinen und auf der entgegengesetzten Seite der Stufenleiter nebst dem sehr stationären Bezirke Putilla die in rascher Zunahme begriffenen, aber noch immer sehr schwach bevölkerten Bezirke Gura Humora und Dorna stehen, der obere Theil von Radautz, nur im Thalgrunde schütter bewohnt, die menschenleerste Strecke Cisleithanien's bildet.

[16]) Im Allgemeinen bildet die Gränze beider Nationalitäten gegenwärtig eine Linie, welche zwischen Czernawka einerseits, Horoschoutz, Wasloutz und Scheroutz andererseits fortläuft, an der Czernowitzer Brücke den Pruth überschreitet, sofort den Cecina und dessen Nachbarhöhen von den Ortschaften an ihrem Nordabhange scheidet,

b) Die slavischen Bewohner der Bukowina gehören drei Hauptzweigen jener grossen Völkerfamilie an.

α) Die in kleiner Zahl schon bei der Uebernahme vorgefundenen [17]), seither aber stark angewachsenen Ruthenen (Klein-Russen), denen auch die ruthenisirten Romanen zugerechnet werden müssen, haben noch ost- und südwärts der Linie, welche sie von den Romanen trennt, fünf grössere Sprach-Inseln inne [18]). Die Gebirgs-Ruthenen gehören dem Stamme der Huzulen zu, aber auch jene an der oberen Sucha haben sich allmälig die Sitten und Gebräuche der Huzulen angeeignet.

β) Gross-Russen sind die Lippowaner, welche die Ortschaften Biała Kiernica (Fontina alba), Klimoutz und Lippoweni fast ausschliessend bewohnen, in Mihodra bei Berhomet und in Lukawetz mit den Huzulen zusammentreffen, vereinzelt auch noch in den Städten des Landes sich aufhalten.

γ) Polen (in nicht bedeutender Anzahl) wurden entweder durch den Dienst der Familienhäupter in Staat und Heer oder durch Geschäftsbetrieb von mancherlei Art in die Bukowina gezogen; durch den vielfachen Verkehr des Landes mit Galizien hat ihre Sprache eine ziemliche Ausbreitung unter den gebildeten Ständen gewonnen.

δ) Die čechische Bevölkerung ist nur unbedeutend; die Pardubicer Abrahamiten, welche Joseph II. theilweise nach der Bukowina verwies, sind spurlos verschwunden. Slovaken wohnen in Tereblestie, Czudin und Kaczyka neben der alten Bevölkerung dieser Dörfer, welche von Jahr zu Jahr mehr verschwindet; Neu-Solonetz und Plescha wurden im Anfange des vierten Decenniums unseres Jahrhunderts als rein slovakische Ansiedlungen, Pojana-Mikului als eine slovakisch-deutsche begründet.

c) Noch mehr als durch die Zahl, spielen durch geistiges Uebergewicht die Deutschen eine bedeutende Rolle im Lande.

α) Im Jahre 1787 wurden Deutsche aus Schwaben, Franken und vom Rheine auf den Religionsfonds- und Cameral-Herrschaften angesiedelt („Schwaben")

---

zwischen Mihalcze und Draczenitz nach Broskoutz fortgeht und nach einer Umbiegung, welche Kamena von Kuczurmare trennt, westwärts von Storoschinetz an den grossen Sereth gelangt, demnächst parallel mit dem grossen und kleinen Sereth, die Mitte zwischen beiden haltend, südwärts zieht, das ganze Quellengebiet des kleinen Sereth und Seretschel von Süden umgeht, unweit Frasin, wo eine stundenlange Lücke in Bewohnung des Flussthals ganz vorzugsweise zu einer ethnographischen Gränze sich eignet, die Suczawa übersetzt, längs der Brodina und Brodinora die Wasserscheide zwischen der Suczawitza und den Nebenbächen der Moldawitza erreicht, sich plötzlich dem letztgenannten Flusse zuwendet und nach Ueberschreitung desselben oberhalb Watra Moldawitza in mancherlei Krümmungen zum Bergrücken zwischen Russ pe Boul und Moldauisch-Kimpolung aufsteigt, bei Gropa an die Moldawa gelangt, längs derselben zum gleichnamigen Dorfe zieht und über die Höhen von Luczina an die Kirlibaba hinableitet, um bei der Einmündung der letzteren in die Bistritza zu enden. Doch enthalten längs der ganzen Scheidelinie viele Orte eine stark aus Romanen und Ruthenen gemischte Revölkerung.

[17]) Ihr Vorhandensein in der Moldau schon zu den Zeiten der Entstehung des romanischen Staats daselbst wird durch die moldauische Gründungssage dargethan, welche Romanen und Ruthenen aus der Marmaros als gemeinsame Einwanderer bezeichnet. Auch bot sich das Land seit dem Florentiner Concil als Zufluchtstätte des griechischen Ritus und Dogma's den galizischen Ruthenen dar, denen Katholisirung und Polonisirung drohte.

[18]) Eine derselben umfasst Mamornitza, Lukawetz und Kotul Bainski, die zweite begreift Terescheni, Mihuczeni, Hliboka, Kamenka, Wolczinetz, Czerepkoutz und Styrcze in sich und steht über Waszkoutz am Sereth mit einer dritten, von Gerboutz und Unter-Sinoutz nach Rogoszestie und Kindestie reichenden in Verbindung, die vierte erstreckt sich von Negosztina über Gropana längs der Landesgränze bis Scherboutz, die fünfte wird von Slatiora, Dzemine und Ostra im oberen Flussgebiete der Sucha gebildet. Aber auch ziemlich viele andere Orte, namentlich die Stadt Suczawa und ihre Umgebung, zählen ruthenische Bewohner in grösserer Menge.

und in die Orte Tereblestie, St. Onuphri, Alt-Fratautz, Milescheutz, Satulmare, Neu-Itzkani und Illischestie vertheilt. [19])

In den Jahren 1831—1833 entstanden ähnliche deutsche Colonien, deren Bevölkerer meist Deutsch-Böhmen waren, zu Lichtenberg, Buchenhain, Schwarzthal und auf der Pojana Mikului; in neuester Zeit Franzthal und Neu-Mihalcze.

β) Die Montan-Industrie im Südwesten der Bukowina zog Deutsche aus Ober-Ungarn (meist Gründner aus dem Zipser Comitate), Siebenbürgen und selbst aus Sachsen herbei, welche gegenwärtig die Werkscolonien Mariensee (Kirlibaba), Jakubeni, Poschorita, Louisenthal, Eisenau, Freudenthal ausschliessend oder vorwiegend inne haben („Zipser"), während sie ohne förmliche Colonisation sich auch nach Bukschoja, Stulpikani und Kapukodrului ausdehnten. Die Salzwerke von Kaczyka, die Glashütten von Krasna, Karlsberg, Fürstenthal und Czudin (Alt- und Neuhütte) standen gleichfalls mit Ansiedlungen von Deutschen, meist aus Böhmen, Baiern und Oesterreich, im Zusammenhange.

γ) Endlich brachte die Verbindung mit dem Kaiserstaate schon an sich Deutsche aus den übrigen Kronländern (meist auch „Schwaben" genannt) als Beamte, Soldaten, Gewerbs- und Handelsleute, namentlich während der jüngsten Decennien, in das Land, wo sie sich dann häufig bleibend niederliessen. Czernowitz und seine nächste Umgebung (die Vorstädte Rosch und Kaliczanka, das Dorf Molodia u. a.) können für weit mehr als zum dritten Theile deutsch gelten. Kozman, Zastawna, Unter-Stanestie, Waszkoutz, Berhomet, Storoschinetz, Sereth, Radautz, Alt-Solonetz, Solka, Glitt, Arbori, Suczawa, Gura Humora, Wama, Moldauisch-Kimpolung u. a. haben eine nicht unbedeutende deutsche Bevölkerung. Die deutsche Sprache ist noch immer die bevorzugte Vermittlerin des Verkehrs zwischen den Gebildeten aller Nationen.

d) Magyaren (meist Szekler), welche einst aus Siebenbürgen in die Moldau ausgewandert waren, kamen unter Joseph II. in die Bukowina und bewohnen, durch spätere Ankömmlinge aus Ungarn selbst verstärkt, die für sie gegründeten Orte Andrasfalva, Haddikfalva, Isten-Segits (Cibeni), Fogodisten (Jakobestie), Josephfalva (Tolowa) und Tomnatik fast oder ganz ausschliessend; Laudonfalva wurde seither den Ruthenen überlassen.

e) Die Armenier, hauptsächlich in Czernowitz und Suczawa wohnhaft, gehören theils den Einwanderungen im XV. Jahrhunderte, theils den Nachwanderungen aus Galizien in den letztverflossenen sieben Jahrzehnten an. [20])

f) Die Israeliten, obwohl dem Lande schon vor der Uebernahme nicht fremd, sind doch grösstentheils erst aus Galizien in die Bukowina gekommen,

---

[19]) Das Verzeichniss ihrer Heimatländer stellt eine bunte Musterkarte deutscher Kleinstaaterei dar. Wir finden darunter das Erzstift Trier, das Hochstift Fulda, das preussische Herzogthum Geldern und das Fürstenthum Ansbach, Württemberg, die Kurpfalz, das Fürstenthum Zweibrücken, die Fürstenthümer dreier nassauischer Linien (Saarbrücken, Usingen, Weilburg), das Fürstenthum Leiningen, die Landgrafschaften von zwei badischen (Baden und Durlach) und vier hessischen Linien (Kassel, Rheinfels, Darmstadt, Homburg), neun Grafschaften, acht Herrschaften, und diess schon für 70 Familien, deren Nationale zu ermitteln war.

[20]) Nach früheren ähnlichen Stürmen trieb besonders die Eroberung Armenien's durch die seldschukischen Türken zahlreiche Flüchtlinge über das schwarze Meer, so dass seither sich Armenier in grosser Menge nach Constantinopel, in die Niederdonau-Landschaften, nach Astrakhan und der Krim und besonders nach Galizien, Litthauen und Polen verbreiteten, wo sie die freundlichste Aufnahme fanden und bei Verbreitung der tatarisch-mongolischen Herrschaft über Süd-Russland zahlreiche Stammgenossen von dort an sich zogen. Das Gesetzbuch Sempad's IV. aus der Dynastie der Bagratiden blieb ihre Rechtsnorm, um das Jahr 1500 fand selbst die tatarische Sprache, welche jene Nachwanderer mit sich brachten, Eingang in den galizischen Gerichtshöfen und das Lemberger Decretalenbuch wurde 1630—1641 tatarisch geführt. Erst die kirchliche Union (vollendet 1689) bahnte der Polonisirung eines grossen Theils der tatarischen Bevölkerung den Weg, während Andere südwärts auswanderten.

wo im letzten Decennium des XVIII. Jahrhunderts sogar Ackervertheilungen an sie stattfanden, oder aus den russischen Gränzprovinzen übersiedelt, und haben sich in neuester Zeit rasch über das ganze Land verbreitet. Am häufigsten befinden sie sich zu Czernowitz (9572), Bojan, Sadagura (3646), Rohozna, Waszkoutz, Wisznitz (2975), Storoschinetz, Banilla, Unter-Stanestie, Sereth (2674), Radautz (2358), Suczawa, Gura Humora und Moldauisch-Kimpolung.

g) Häufiger, als sonst in Oesterreich, trifft man in der Bukowina auf Zigeuner, welche vor der österreichischen Herrschaft daselbst noch zahlreicher verbreitet waren, ohne dass es bis jetzt gelang, sie an die eingenommenen Orte bleibend zu binden. [21])

Mit annähernder Genauigkeit lässt sich die Bevölkerung Bukowina's, welche der Census vom 31. December 1869 ergab, folgendermassen in die nationalen Elemente zerlegen:

Romanen	207.000	Magyaren	9.500
Ruthenen	186.000	Armenier	2.000
Gross-Russen	3.000	Israeliten	47.700
Polen	5.000	Zigeuner	1.500
Čechen, Mährer und Slovaken	3.200	Andere (Franzosen, Italiäner, Briten, Türken)	100[22])
Deutsche	47.000		

Ebenso, wie allen Nationalitäten, öffnete Oesterreich den verschiedensten Religionsbekenntnissen seine fernste Ostmark, wo nicht bloss geduldet, sondern gleichberechtigt schon vor dem Jahre 1848 acht verschiedene Weisen christlicher Gottesverehrung und eine nicht-christliche friedlich neben einander bestanden.

Mehr als drei Vierttheile der Bevölkerung sind orientalische Griechen, zu denen fast sämmtliche Romanen (mit Inbegriff der ruthenisirten) und der grössere Theil der Ruthenen gehören.

Von den Häretikern dieser Kirche (Raskolniken) beherbergt Bukowina die Lippowaner. [23]) Schon im Jahre 1774, während noch die Abtretung der Bukowina

---

[21]) Die Sprachverhältnisse der Bukowinaer Zigeuner haben erst in jüngster Zeit eine erschöpfende Behandlung durch Miklosich in den Denkschriften der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften Bd. XXIII. und XXIV. gefunden. — Die aus dem moldauischen Verwaltungs-Organismus herübergenommene Stelle eines Zigeuner-Hauptmanns erlosch noch im XVIII. Jahrhunderte.

[22]) Der „Hauptbericht" der Czernowitzer Handels- und Gewerbekammer für das Decennium 1862—1871 gibt auf S. 65 folgende Ziffern (abgerundet):

Romanen	209.100	Deutsche	41.500
Ruthenen	191.200	Magyaren	8.600
Gross-Russen	3.000	Armenier	1.700
Polen	7.000	Israeliten	47.700
Čechen, Mährer und Slovaken	2.600	Andere	1.100

Den Romanen dürften die meisten Zigeuner zugerechnet sein; jedenfalls ist unter der Voraussetzung einer annähernden Richtigkeit der Ziffer für die Romanen dann die Zahl der Ruthenen (da die Summe der Romanen und Ruthenen jene der orientalischen Griechen und der Katholiken des griechischen Ritus wenig übersteigen kann) etwas zu hoch, gewiss aber jene der Polen zu hoch, jene der Čecho-Slaven, Magyaren und Armenier, besonders aber der Deutschen zu niedrig gegriffen, wie diess namentlich aus einer Analyse der Bevölkerungen der einzelnen politischen Bezirke und ihrer Ortschaften hervorgeht.

[23]) Mit dem russischen Staate war auch die Kirche, welche in den drei ersten Jahrhunderten ihres Bestehens reiche Blüthen kräftigen Lebens getrieben, während des vierten und fünften tief verfallen und einer Regeneration bedürftig. Schon die letzten Czaren aus Rurik's Dynastie richteten desshalb ihr Augenmerk auf die Revision der ganz verunstalteten, von unwissenden oder ungläubigen Abschreibern durch Fehler oder Zusätze oft bis zur Unkenntlichkeit entstellten Kirchenbücher und Uebersetzungen der heiligen Schrift. Aber selbst ein Czar von der Willensstärke des schrecklichen Iwan vermochte es nicht durchzusetzen, dass in Moskau eine verbesserte Ausgabe der gesammten heiligen Schrift und aller Kirchenbücher im Drucke erschien, so dass erst den Romanows eine

an Oesterreich in der Schwebe war, kamen priesterlose Lippowaner auch in diesen Theil der Moldau und gründeten das Dorf Klimoutz. Lippowaner von den Nicht-Priesterlosen traten in den nächsten Jahren theils zu jenen Ersteingewanderten, theils stifteten sie im Jahre 1777 Lippoweni nächst dem Kloster Dragomirna. Als endlich die Colonisirung der Bukowina begann, erschienen im Jahre 1783 sechzig am schwarzen Meere ansässige Lippowaner-Familien, welche die Erlaubniss erhielten, sich in der Bukowina niederzulassen, erbauten sich das Dorf Fontina alba oder Biała kiernica und gründeten in einem dazu gehörigen Walde ein Kloster, welches trotz wiederholter behördlicher Verbote daselbst verblieb, bis es im Jahre 1803 von Räubern ausgeplündert und demzufolge in das Dorf verlegt wurde. Die Kunde von der neu gewonnenen Zufluchtsstätte bewog seither manche Glaubensgenossen in Russland, sich nach der Bukowina zu wenden; auch Deserteure und aus anderen Motiven Flüchtige begaben sich unter dem Deckmantel des Glaubens dahin, und selbst einzelne Bukowiner Orthodoxe versuchten, durch Uebertritt zu den Lippowanern sich der (letzeren auch nach 1830 noch längere Zeit erlassenen) Militärpflicht zu entziehen.

Die Bedeutsamkeit der römisch-katholischen Kirche des lateinischen Ritus, obwohl dieselbe schon früherhin Glaubensgenossen in der Bukowina zählte [24]), datirt doch erst von der Zeit der österreichischen Besitznahme;

---

gründliche Verbesserung der fraglichen Bücher als einer der wichtigsten Schritte zur Umbildung des russischen Volkes nach Beendigung der politischen Kämpfe vorbehalten blieb. Auf einer Insel des weissen Meeres, unweit Solowockoi-Ostrow, eignete sich der geistvolle, thatkräftige Mönch Nikon jene unbeugsam strenge Disciplin an, durch welche er bald als Igumen, Archimandrit und Bischof glänzte, bis das Vertrauen des Czars Alexei ihn 1652 zum Patriarchate über ganz Russland berief. Mehr als ein Jahrzehent arbeitete er mit eisernem Fleisse an der Revision der Kirchenbücher und Bibelübersetzungen, und im Jahre 1666 sanctionirte eine Synode der griechischen Kirche die vorgenommenen Verbesserungen. Dennoch fanden selbst nach diesem Ausspruche die alten, entstellten liturgischen Bücher und die darauf gegründeten Missbräuche ihre Wortführer und Freunde, welche meinten, mit Annahme jener Verbesserungen habe die orientalisch-griechische Kirche ihre Rechtgläubigkeit verloren. Sie nannten sich demzufolge Starowierzi (Altgläubige), wogegen die erwähnte Synode sie als Raskolniken oder Schismatiker erklärte und mit dem Kirchenbanne belegte. Unbedeutende Aeusserlichkeiten, in welche sie mit vielem Nachgrübeln einen tiefen Sinn zu legen bemüht waren, unterschieden die Altgläubigen von den Orthodoxen; da sie aber, als Ausgestossene, nicht einmal jener Bildungsmittel theilhaftig wurden, deren sich die russische Kirche eben damals wieder zu erfreuen anfing, verfielen sie bald in mancherlei Aberglauben, erhoben Gebräuche und Lebensgewohnheiten zu Hauptprincipien ihrer sonst nicht strengen Moral und belegten jede Abweichung mit harter Strafe. Familienweise opferten sich Hunderte und Hunderte dieser Fanatiker dem Flammentode; die zu ihnen Uebertretenden mussten sich nicht selten zu Tode fasten. Die Raskolniken zerfielen bald in zahlreiche kleinere Secten, welche jedoch sämmtlich der orthodoxen Kirche mit erbitterter Feindschaft gegenüberstanden; so lange die Bekämpfung der politischen Neuerungen Peter's des Grossen und seiner Nachfolger durch eine altrussische Partei fortdauerte, finden sich stets die Raskolniken auf Seite der letzteren. Eben darum wurden auch die Strafgesetze der Kaiser wider die Altgläubigen immer strenger, und erst Alexander I. ergriff etwas mildere Massregeln gegen sie. Viele verliessen demzufolge das russische Reich. Die nächste Zuflucht öffnete ihnen Polen, wo sie sowohl von den Administratoren der königlichen Tafelgüter als von den adeligen Gutsbesitzern willfährig aufgenommen wurden, weil sie die Urbarmachung von Einöden und Wäldern übernahmen und die dafür festgesetzten Zinse regelmässig entrichteten. Aus ähnlichen Gründen gestatteten die Fürsten der Moldau, dass sich Raskolniken in ihrem Lande niederliessen. Namentlich verbreitete sich in Litthauen und in der Moldau eine Raskolniken-Secte, welche nach ihrem Stifter, Philipp dem Wüstenheiligen (*pustoswiat*), den Namen der Philipponen, Philippowaner oder Lippowaner erhielt.

[24]) Selbst einzelne Fürsten der Moldau neigten sich der abendländischen Kirche zu, seit im XIII. Jahrhunderte Staat und Kirche von Byzanz zeitweise völlig zusammengebrochen war, und Laczko gestattete die Gründung eines Bisthums in Sereth, dessen Inhaber theils Minoriten theils Dominicaner waren und in den Jahren 1370—1403 im Serether Dominicanerkloster residirten. Auch in Suczawa bestand frühzeitig eine Kirche des lateinischen Ritus.

ihre Anhänger sind fast durchgehends deutscher, čecho-slavischer, polnischer oder magyarischer Abkunft.

Die Katholiken des griechischen Ritus sind meist Ruthenen; nur in Broskoutz befindet sich seit kurzer Zeit eine grössere Gemeinde unirter Romanen, und der vulgäre Sprachgebrauch bezeichnet die Unirten kurzweg als Russen (Russinen), die Nicht-Unirten als Moldauer, ohne sich um die eigentliche Nationalität zu bekümmern.

Den Lateinisch-Katholischen noch näher stehen selbst im Ritus die Katholiken des armenischen Ritus, welche meist aus Galizien herübergekommen sind.

Der Rest der Armenier, namentlich in Suczawa, hängt der Lehre des Eutyches an und wird sonach (als gregorianische oder orientalische Armenier) zu den Monophysiten gezählt, welche nur mehr vereinzelt in Ost-Europa sich erhalten haben. [25])

Die Evangelischen der Bukowina gehören beiden Confessionen zu, der augsburgischen Deutsche und Magyaren, der helvetischen fast durchaus nur Personen magyarischer Abkunft. Vor einem Vierteljahrhunderte traten auf dem Radautzer Territorium „böhmische Brüder“ hervor, welche aber seither nicht mehr erwähnt werden.

Die Zigeuner pflegen sich, je nach dem Wohnsitze, den sie eben inne haben, einem der christlichen Glaubensbekenntnisse anzuschliessen, aber nur so weit, als sie gewisse äussere Formen derselben beobachten.

Unter den Israeliten finden sich, besonders in Sadagura, Anhänger der Secte der Chassiden, welche sich durch eine heitere Lebensansicht und den Glauben an die Wunderkraft ihrer Häupter unterscheidet.

Der Census vom 31. December 1869, welcher die Nationalitäten nicht, wohl aber die Religionsbekenntnisse aufzeichnete, unterschied:

Orientalische Griechen	375.729
Lippowaner	2.928
Katholiken des lateinischen Ritus .	55.710
„ „ griechischen „ .	16.775
„ „ armenischen „ .	880
Gregorianische Armenier	828
Evangelische A. C.	10.452
„ H. C.	891
Israeliten	47.754
Mohammedaner	17.

Von den Berufsclassen, welche die Spleny'sche Zählung unterschied,

---

[25]) Der Ausspruch des chalkedonischen Concils (451) schied die Armenier, welche in den Streitigkeiten über die doppelte Natur des Erlösers den Ansichten des Eutyches folgten, von der allgemeinen Kirche; bald traten liturgische Unterschiede und die Leugnung des Fegefeuers hinzu. Als die Griechen im XI. Jahrhunderte sich von Rom bleibend trennten, fuhren sie doch fort, den härtesten Druck gegen jene Monophysiten zu üben, so dass ein Uebertritt von Armeniern zur griechischen Confession bis in die neueste Zeit fast unerhört war, während sich seit dem XII. Jahrhunderte die Union vieler Armenier mit der abendländischen Kirche vorbereitete. Ihr Abschluss in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts führte die Lossagung der Gemeinden in der Moldau von dem Lemberger Erzbisthume herbei, und in Suczawa entstand ein Bisthum für die der Union Widerstrebenden, welches jedoch bald wieder einging. Die österreichische Regierung fand daselbst nur zwei Weltgeistliche, einen Diakon und ein Kloster der nicht-unirten Armenier vor, und Joseph II. gestattete zu ihren Gunsten von dem sonst strenge festgehaltenen Grundsatze, dass ausländischen Kirchenoberen keine Jurisdiction über österreichische Unterthanen zustehen solle, eine Ausnahme, indem er ihre Verbindung mit dem Patriarchen zu Constantinopel und durch denselben mit dem „Katholikos“ sanctionirte, welcher zu Etschmiadzin in (Russisch-) Armenien residirt.

hat nur jene der griechisch-orientalischen Geistlichkeit seither bedeutend abgenommen, indem zufolge der josephinischen Klosteraufhebung sämmtliche Nonnen und die meisten Mönche verschwanden, aber auch die Zahl des Secularklerus mit den höheren Anforderungen an seine Vorbildung und ihrer längeren Dauer sich minderte. Wenn man die Zählung vom 31. December 1869 in das Auge fasst, so entfielen, nach Ausscheidung von 207.466 Personen ohne bestimmten Erwerb (meist Frauen und Kinder):

455 Angehörige des geistlichen Standes [26]),
1.558 Angestellte des öffentlichen Dienstes [27]),
817 Lehrer [28]),
1.914 Zöglinge von Mittelschulen und Special-Anstalten [29]),
212 Schriftsteller und Künstler,
84 Rechtsanwälte, Notare u. dgl.,
377 Sanitäts-Personen [30]),
260.330 bei Land- und Forstwirthschaft, Jagd und Fischerei Beschäftigte,
1.062 bei dem Berg- und Hüttenwesen Beschäftigte,
16.929 in der *industrie manufacturière* } Beschäftigte,
7.812 bei dem Handel und seinen Beförderungsmitteln }
2.728 Haus- und Rentenbesitzer,
10.320 als Diener für persönliche Leistungen Nachgewiesene.

Auch jetzt noch bilden also die Angehörigen der Landwirthschaft (im weitesten Sinne) 85·5 Percente aller Personen mit bestimmtem Erwerbe; Industrie und Handel (beide Worte im weitesten Sinne genommen) sammt den Haus- und Rentenbesitzern absorbiren nicht ganz 9, sämmtliche in den sieben erstaufgeführten Kategorien Vereinigte nicht volle 2 Percente jener Personen.

B. Bodenpflege.

Als die Bukowina an Oesterreich kam, waren die Ortschaften von überall zusammenhängenden Wäldern umgeben, deren Saum nur von der Axt berührt worden

[26]) Nach den Diöcesan-Schematismen vom Jahre 1875 fanden sich Angehörige geistlichen Standes: a) Weltgeistliche: armenisch-katholische 3, lateinisch-katholische 34, griechisch-katholische 20, griechisch-orientalische 278 (nebst 81 Seminaristen); b) griechisch-orientalischer Regular-Klerus 37. Hierzu kommen 24 Mönche und 16 Nonnen der Lippowaner, 5 Weltpriester der gregorianischen Armenier, 6 Seelsorger der Evangelischen, 6 Rabbiner der Israeliten.

[27]) Nach dem Staatsvoranschlage für 1875 fanden sich Beamte im Ressort des Ministeriums des Innern 87, — im Ressort des Ministeriums für Cultus und Unterricht (einschliesslich der Mitglieder des Lehrstandes) 43, — im Ressort des Finanz-Ministeriums 142, — im Ressort des Ministeriums für Handel 96, — im Ressort des Ackerbau-Ministeriums 23, — im Ressort des Justiz-Ministeriums 125; — dazu kamen die Landes-, Communal- und Religionsfondsbeamten, endlich 407 Mann der Finanzwache und die gesammte Dienerschaft der Behörden.

[28]) Im Schuljahre 1875 waren Lehrer (und bezüglich Lehrerinen) an den Mittelschulen (Gymnasien, Real-Gymnasien, Realschulen) 89; an den Lehrer- und Lehrerinen-Bildungsanstalten 23; an den Specialanstalten 96; an den Volksschulen 255. Dazu kamen die zahlreichen Lehrer für einzelne Fächer oder Fertigkeiten.

[29]) Im Schuljahre 1874 waren: Schüler an den Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen) 1.393; an den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinen 82, an den sonstigen Specialanstalten 737, worunter aber ein Theil zugleich Zögling einer Mittelschule oder der Lehrer-Bildungsanstalt ist. Die 12.592 Kinder, welche im Schuljahre 1875 die Volksschule besuchten, kommen hier nicht in Betracht, weil der Census die Erfüllung der Schulpflicht als besondere Beschäftigung nicht betrachtet.

[30]) Nach dem Sanitätsberichte vom Jahre 1873 befanden sich in der Bukowina: 35 Doctoren der Medicin, 38 Wundärzte, 13 Thierärzte, 5 Kurschmiede, 182 Hebammen, 16 Apotheker mit 12 Assistenten und 10 Lehrlingen und 5 Hausapotheker zusammen. Hierzu kömmt noch ein Theil des Personals der 4 Civil-Spitäler und des Militär-Krankenhauses.

war, während viele Hunderttausende der prachtvollsten Stämme ungenützt vermoderten. Einzelne Lichtungen dienten als Hutweiden für die theilweise nomadenartig betriebene Viehzucht, und in der unmittelbarsten Nähe der Wohnhäuser bestellten Grundherr und Bauer ihr Maisfeld, so weit es eben der voraussichtliche Bedarf an Nahrungsstoffen erheischte [31]), producirten in primitivster Weise Flachs und Hanf zur Verfertigung von Kleidungsstücken und kannten kaum die rohesten Anfänge der Obstbaum- und Bienenzucht. [32])

Die Einführung des Unterthänigkeitsverhältnisses schuf für jenen Theil der Bauern, welcher bisher nur Zeitpächter gewesen war, erst ein lebhafteres Interesse an der Bodencultur [33]); die Uebernahme der gesammten Güter der griechisch-orientalischen Kirche in die Verwaltung des Staates, die Errichtung kaiserlicher Wirthschaftsämter auf den Religionsfonds- und Cameral-Herrschaften, die Begründung und der rasch aufblühende Wohlstand der Ansiedler-Wirthschaften stellte den übrigen Dominien und ihren Unterthanen Vorbilder vor Augen, wie der ungemein fruchtbare Boden des Landes zu benützen sei, brachte den Anbau von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer u. s. f., von Kartoffeln [34]) und Handelspflanzen, eine verbesserte Cultur des Flachses und der Obstbäume in die Bukowina.

In steter Wechselwirkung war Bevölkerung und Bodencultur herangewachsen, als die Aufhebung des Unterthänigkeitsverhältnisses am 7. September 1848 abermals einen Umschwung aller Agrarzustände nach sich zog.

Anfänglich sahen sich die grösseren Grundbesitzer zufolge des plötzlich eingetretenen Mangels an Arbeitskräften, bei geringen disponiblen Capitalien, zu einer Beschränkung des Feldbaues und Vertauschung des früheren freien Bewirthschaftungssystems mit dem Feldersysteme genöthigt, während die Masse des romanischen und ruthenischen Landvolks, deren Bedürfnisse nicht über das Allernothwendigste hinausgingen, von selbst zu einer ähnlichen Beschränkung griff. Erst allmälig besserte sich Beides: der grössere Grundbesitzer fand einen Ersatz für den minder ausgedehnten Getreidebau in Erweiterung der Viehmästung und Branntweinbrennerei, der kleinere wurde besonders durch das Nothjahr 1866 zu grösserer Thätigkeit und intensiverer Benützung seines Grundes angespornt und die steigenden Bedürfnisse zwangen ihn, seine überschüssige Arbeitszeit Demjenigen zur Verfügung zu stellen, welcher ihrer bedurfte. Der Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen fand eine ziemlich rasche Verbreitung, selbst einzelne Locomobile kamen in Verwendung. Wieder ging die Verwaltung der vom Staate übernommenen Güter mit einer Reihe der wichtigsten Verbesserungen voran.

Von besonderer Wichtigkeit für die Bukowina versprach der im Jahre 1851 gegründete Verein für Landescultur und Landeskunde zu werden, welcher durch Versammlungen und Druckschriften energisch zu wirken begann. [35]) Im Jahre 1870 entstand ein landwirthschaftlicher Bezirks-

---

[31]) Spleny fand es besonders auffallend, dass selbst die Körnerfrüchte zur Erzeugung des damals schon sehr verbreiteten Branntweines von den Juden aus Galizien importirt werden mussten.

[32]) Statt der Obstbäume zog man mit besonderer Vorliebe die Melonen und Gurken und einige Gemeinden am Pruth und an der Suczawa besassen Maulbeerbäume zur Gewinnung ordinärer Seide.

[33]) Doch dauerte die Wandelbarkeit des gesammten Rusticalbesitzes fort, bis sie am 24. October 1835 aufgehoben und hierdurch ein Eigenthumsrecht auch der einzelnen Bauern wurde.

[34]) Wie seinerzeit die Nothjahre 1773—1775 in Deutschland, so verhalfen in der Bukowina die Nothjahre 1812—1816 der Kartoffel erst zur vollen Werthschätzung und grösseren Verbreitung. Seit dem dritten Decennium des XIX. Jahrhunderts machte sie dann die raschesten Fortschritte, indem die grösseren Grundbesitzer sie zur Viehmästung und Branntweingewinnung in ausgedehntester Weise zu benützen anfingen.

[35]) Die Statuten vom 25. August 1864 verwandelten ihn ausschliessend in einen Verein für Landescultur, als welcher er im Jahre 1870 erweiterte Statuten mit Gestattung der Gründung von Bezirksvereinen erhielt. Im Jahre 1852 veröffentlichte er seine Ver-

verein in Radautz, dem Hauptsitze der intelligentesten Wirthschaftsleitung, im Jahre 1874 wurde er reorganisirt. Im Jahre 1871 wurde eine landwirthschaftliche Mittelschule von drei Jahrgängen in Czernowitz eröffnet, welche gegenwärtig 24 Zöglinge zählt; in den Jahren 1872—1875 wurden auch landwirthschaftliche Curse für Volksschullehrer mit bestem Erfolge gehalten. Diesen Mitteln wird es zweifellos gelingen, das noch immer vorherrschende Festhalten an den mangelhaften Gewohnheiten früherer Generationen allmälig zu bewältigen.

Ein Spiegelbild der grossen Fortschritte, welche die Bodencultur in der Bukowina gemacht hat, liefert folgende Tabelle, deren Haupt-Resultate dadurch nicht beeinträchtigt werden, dass die Summe der Flächenräume bei jeder dieser Ermittlungen mit einer etwas verschiedenen Ziffer ausgewiesen wurde.

Bodenfläche	In den Jahren				
	1783—1786 nach der vorläufigen Aufnahme	1819—1823 nach dem Kataster	1835—1837 nach der Grundsteuer-Regulirung	1855—1867 nach der Reambulirung	1872 nach dem beiläuf. Abschlusse d. Revision
	Hektaren				
Aecker	511.580 (Aecker, Gärten und Weingärten, Wiesen, Weiden)	180.293	206.369 (Aecker, Gärten und Weingärten)	251.874	259.939
Gärten und Weingärten		9.573		6.992	7.822
Wiesen		176.435	168.966	158.025	159.788
Weiden		143.120	147.691	120.902	114.334
Wälder	474.549	476.220	466.973	478.099	473.639
Unproductiver Boden	83.371 (Unproductiver Boden, Bau-Area)	56.155	51.558	25.099	25.026
Bau-Area		766	3.154	3.737	3.746
Summe	1,069.500	1,042.562	1,044.713	1,044.728	1,044.294

Die Abnahme des unproductiven Bodens, welche hauptsächlich auf der allmäligen Einengung der Oedungen und Sümpfe und Beschränkung der Teichwirthschaft beruht, fällt um so mehr in das Gewicht, als der unproductiven Area anderseits die Ausdehnung der Strassen- und Wegbauten eine nicht unerhebliche Vermehrung zuführte. Die in Abfall gekommene Waldfläche wuchs wohl zumeist vorerst den Hutweiden zu, aus letzteren überging aber ein noch grösserer Theil in Wiesen-, Garten- und Ackerland.

Die Bukowina war das erste Land der österreichischen Monarchie, welches die Ernte-Statistik nach der neueren Erhebungsweise seit 1868 durchführte, so dass sich schon jetzt der Durchschnittsertrag an den vorzüglichsten Producten des Ackerlands mit ziemlicher Sicherheit feststellen lässt. Er umfasst:

	Hektoliter
Mais	1,300.000 [36])
Roggen	430.000 [37])
Weizen	180 000 [37])
Gerste	480.000 [37])
Hafer	650 000 [38])
Hirse	3.000 [39])
Haidekorn	60.000 [40])

	Hektoliter
Kartoffeln	1,750.000 [41])
Hülsenfrüchte	20.000
Futterrüben	40.000 [42])
	Kilogramme
Flachs und Hanf	1,300.000 [43])
Kürbise	100,000,000
Stroh	450,000,000

handlungen in der „Wochenschrift der Handels- und Gewerbekammer“, im Jahre 1853 versuchte er sich zuerst in Herausgabe eigener „Mittheilungen“, welche bald wieder erloschen, im Jahre 1868 neuerdings in das Leben traten und noch jetzt erscheinen. Die Zahl seiner Mitglieder überstieg Jahr für Jahr die Ziffer von 200, bis das Hereinziehen der politischen Agitation seit 1871 einen Theil zum Ausscheiden veranlasste, so dass jene Ziffer auf 182 herabsank.

36) Nur im höheren Gebirge fehlt mit der andern Cerealien-Cultur auch der Maisbau fast gänzlich, in den übrigen Landestheilen hat ihm die Verwendung der Frucht zur Viehmast und Branntweinbrennerei einen neuen Aufschwung gegeben; die Gebirgsbewohner der Bezirke Gura Humora und Moldauisch-Kimpolung pachten sich nicht selten Maisfelder im

Der Tabak-Bau ist nur im unteren Thale des Czeremosch gestattet und liefert durchschnittlich 110.000—170.000 Kilogramme an die galizischen Fabriken ab; der freie Raum, welchen die Osthälfte des Landes unter günstigen klimatischen Verhältnissen einem lohnenden Anbau anderer Handelspflanzen bieten würde, bleibt fast unbenützt. Nur in den Gemeinden am Dniester wird Anis mit besonderer Vorliebe gebaut und liefert 12.000—15.000 Hektoliter.

Sehr schwierig ist es, für den Ertrag der Obstbaumzucht, welche seit dem Bezuge zahlreicher Pflänzlinge aus den westösterreichischen Ländern, der Rheinpfalz und Elsass rasch in Aufnahme kam und bei einzelnen grösseren Grundbesitzern und Gemeinden zwischen Dniester und Suczawa, dann bei den Lippowanern ziemlich vorgeschritten ist, eine Zahl anzugeben; doch überschreitet er gewiss die Ziffer von 300.000 Hektolitern (meist Aepfel und Zwetschken). Die Cultur des Weinstockes steht noch in der Kindheit, die Traube wird nur ausnahmsweise gekeltert.

Die Ausdehnung des Graslandes ist noch immer eine übermässige, indem sie fast das Doppelte westösterreichischer Länder unter ähnlichen klimatischen und terrestrischen Verhältnissen erreicht. Doch steigt innerhalb desselben der Antheil der Wiesen-Area fortwährend, in deren Pflege die Radautzer Wirthschaftsdirection längst mit dem rühmlichsten Beispiele voranging. Der Gesammtertrag des Landes an Futterkräutern [44] kann auf 4,250.000 Kilogramme, an Heu der Wiesen und Weiden auf 343,000.000 Kilogramme veranschlagt werden, während nebstbei noch Stroh, die Kolbenblätter des Maises und das Reisig von Tannen, Fichten und Weiden als Futterstoffe dienen.

Von einer Bewirthschaftung des Waldlands war zur Zeit der Besitzergreifung nicht im Mindesten die Rede; Jedermann entnahm seinen Holzbedarf der nächstgelegenen Waldung [45], Gutsherren und Gemeinden brannten Forste nieder, um neue Weideplätze zu gewinnen. Im Jahre 1786 wurde ein k. k. Forstamt und sechs Jahre

---

Bezirke Suczawa und ziehen in jedem Sommer viermal karawanenweise zur Bestellung und Abfechsung herab. — Als Nebenproducte werden in den Maisfeldern fast allgemein Hülsenfrüchte (Fisolen und Bohnen) und Oelgewächse (Kürbise, Sonnenblumen, Staudenhanf) gewonnen.

37) Die an Ausbreitung fortwährend zunehmende Cultur des Roggens, des Weizens und der Gerste findet sich hauptsächlich zwischen dem Dniester und der Suczawa vertreten.

38) Der beträchtliche Pferdestand des Landes im Allgemeinen, speciell aber das Radautzer Gestüte, welches längs der oberen Suczawa in verschiedenen Stationen untergebracht ist, hat dem Anbau des Hafers nicht bloss innerhalb des ebengedachten Landestheils, sondern auch im untern Thale des Czeremosch, am nordöstlichen Gebirgsrande, am mittleren Laufe des Sereth und an der Suczawa abwärts bis zur Landesgränze eine namhafte Ausdehnung gegeben.

39) Hauptsächlich auf dem Dniester-Plateau, am unteren Laufe des Sereth und der Suczawa.

40) Am mittleren Sereth, an der Suczawa von Fratautz abwärts.

41) Seit dem Erlöschen der Kartoffelkrankheit wieder mit grosser Ergiebigkeit cultivirt, namentlich zwischen dem Dniester und der Suczawa und längs der letzteren bis zur Reichsgränze, dann aber auch im unteren Thale des Czeremosch, am nordöstlichen Gebirgsrande und am mittleren Sereth, endlich in grosser Ausdehnung, bei viel geringerer Ergiebigkeit, im höheren Gebirge. Als Nebenfrucht werden Hülsenfrüchte gewonnen.

42) Rothe Rüben baut jeder Landwirth für den Hausbedarf, weisse fast nur der deutsche Colonist; die Futter-Rübe bildet zwischen Dniester und Suczawa einen Gegenstand ausgedehnteren Anbaues.

43) Der Quantität nach nennenswerth ist nur die Hanf-Production zwischen dem Dniester und der Suczawa und längs der letzteren bis zur moldauischen Gränze, der Qualität nach die Flachs-Production der Lippowaner-Dörfer. — Der Flachs dient fast ausschliessend der Textil-Industrie, der Hanf auch der Oel-Gewinnung.

44) Die Gewinnung von Klee ist hauptsächlich im Pruth-Thale, am unteren Czeremosch, namentlich aber in der nächsten Umgebung von Radautz und an der Suczawa abwärts sehr bedeutend.

45) Noch im Jahre 1777 zahlte man in Czernowitz für das Brennholz nur einen unbedeutenden Schlag- und Fuhrlohn; im Jahre 1823 stieg zum ersten Male der Waldpreis einer Kubikklafter (= 6·821 Kubikmeter) über 1 fl. ö. W.

später ein zweites errichtet. Mehr aber, als die beschränkte dem geringen Amtspersonale mögliche Thätigkeit, wirkte der Umstand, dass fast zwei Dritttheile der Bukowiner Waldungen [46]), als Fonds- und Cameral-Besitz, in unmittelbare Staatsobsorge übergingen; erst in den Jahren 1818—1823 wurden auf wiederholtes Andrängen der Behörden auch in den Privatwaldungen [47]) Förster und Heger bestellt. Seit dem Jahre 1836 werden sämmtliche Waldcomplexe unter fachmässiger Aufsicht nach einer Schlageintheilung benützt, und wenn auch einerseits die Waldverwüstung, besonders in den Commune-Forsten von Antheilsbesitzern und den Gemeinde-Waldungen [48]), keineswegs ausgerottet ist, so dass auf dem Dniester-Plateau und an der südöstlichen Landesgränze mitunter selbst Holzmangel eintritt, andererseits die weniger zugänglichen Waldstrecken des Gebirgslands noch immer so gut als gar nicht ausgenützt werden [49]), so lässt sich doch der etatsmässige Holzertrag auf jährlich 21,000.000 Kubikmeter veranschlagen, von denen die Hälfte wirklich regelmässig geschlagen wird. [50]) — Die Gewinnung von Gärberrinde, das Harzreissen und Pecherzeugen, so wie die Theerproduction wird nirgends im Grossen betrieben.

Der Gesammtwerth einer Jahresproduction in allen Zweigen der Bodenpflege ist mit 30,000.000 fl. annähernd richtig bewerthet.

C. *Thierproduction.*

Die Bestimmung Joseph's II., dass „die Bukowina vorzugsweise der Viehzucht vorbehalten werden solle“, beruhte auf richtiger Würdigung der vielfachen natürlichen Begünstigung dieser Thätigkeit durch die grosse Ausdehnung des Graslandes, welche mit der Vorliebe der Romanen und Ruthenen für die Viehzucht zusammentrifft. Doch war die rasche Entwicklung des Landes mächtiger, als der kaiserliche Wille, und wenn man die Ergebnisse der ältesten und der jüngsten Viehzählung neben einander stellt, findet man zwar eine beträchtliche absolute Erhöhung, aber eine ebenso beträchtliche relative Verminderung des Viehstandes [51]), wobei jedoch die Qualität desselben durchgehends eine unleugbar sehr wesentliche Verbesserung erfuhr.

Diess gilt insbesondere von der Pferdezucht, für welche die Errichtung des Radautzer Militärgestütes im Jahre 1792 und die Hereinziehung normännischer

---

[46]) Hierunter fast 290.000 Hektaren in wenig unterbrochenem Zusammenhange.

[47]) Unter diesen umfasst noch gegenwärtig die Berhomet-Schipoter 23.000 Hektaren, jene von Moldauisch-Banilla über 11.500, von Russisch-Kimpolung fast 10.400 Hektaren.

[48]) Solche entstanden durch die Grundlasten- und Servituten-Ablösung, namentlich auf Kosten der Fonds-Wälder des Radautzer und Moldauisch-Kimpolunger Bezirks, so wie der Antheilsbesitzer in Russisch-Kimpolung, und umfassen gegenwärtig 110.000 Hektaren, während 227.200 den öffentlichen Fonden, 136.400 den grösseren Grundbesitzern gehören.

[49]) Die Grundsteuerregulirungs-Commission von 1837 zählte über 224.400 Hektaren sogenannter Urwaldungen als völlig ertraglos dem unproductiven Boden bei.

[50]) Als Laubholz, welches bis in die Vorberge hinaufreicht, kömmt nebst der Buche, mit deren Namen jener des Landes selbst zusammenhängt, noch Ahorn (zur Zeit der Continentalsperre für Zuckergewinnung benützt), Erle und Linde vor. Die Eiche, welche noch im Jahre 1800 über 11.500 Hektaren bedeckte, ist bis auf kleine zerstreute Parzellen ausgerottet. Die dem Waldlande zugezählten Fluss-Auen bestehen meist aus Erlen und aus Weiden, welche zu Flechtmateriale benützt werden. — Unter den Nadelhölzern sind die Tannen nicht sehr zahlreich; neben der allgemein herrschenden Fichte finden sich Weisskiefern und einzelne Reste der Eibe.

[51]) Die in beiden Zählungen vorkommenden Thiergattungen stellen sich folgendermassen:

	Pferde	Rinder	Schafe
im Jahre 1786	15.525	107.521	129.335
am 31. December 1869	34.047	141.928	217.913

Auf je 1.000 Bewohner entfielen sonach im Jahre 1786 125, im Jahre 1869 aber nur 66 Pferde (beide Male mit Abrechnung der Füllen), im Jahre 1786 860, im Jahre 1869 277 Rinder (ebenso mit Abrechnung der Kälber), im Jahre 1786 1035 und im Jahre 1869 wieder nur 425 Schafe (wobei noch unter den letzteren viele der früherhin nicht gezählten Lämmer erscheinen).

und arabischer Hengste von der entscheidendsten Wichtigkeit war, da von den Gestütspferden ein nicht unbeträchtlicher Theil jährlich in Privatbesitz übergeht und die Aufstellung der Beschäl-Hengste durch die Vertheilung der Beleg-Stationen dem ganzen Lande zu Gute kömmt. [52]) Auch die deutschen Colonisten und wohlhabendere romanische Bauern des Radautzer und des Storoschinetzer Bezirks beschäftigen sich in sehr erfolgreicher Weise mit der Pferdezucht.

Die Radautzer Wirthschafts-Direction wirkte ebenso durch Einführung von Schweizer, Tiroler und Pinzgauer Rindern auf Verbesserung des Hornviehstandes, dessen Zucht ausser ihr die deutschen Colonisten und viele Grossgrundbesitzer in ausgedehnterem Umfange und mit ziemlichem Erfolge betreiben. [53]) Seit dem Jahre 1868 erwirbt der Landescultur-Verein mit Zuhilfenahme einer vom k. k. Ackerbau-Ministerium gewährten Subvention zeitweilig Zuchtstiere (Mürzthaler, Allgäuer, Berner) und stellt sie an 32 Stationen den Gemeinden zur Verfügung. — Die Ochsenmast, welche in den Jahren des zeitweiligen Rückgangs der Landwirthschaft in ihrer Ausdehnung mitunter stark zurückgeblieben war, hat ihr Minimum seit dem Jahre 1869 bedeutend überschritten [54]) und besitzt eine weit über die Gränze der Bukowina hinausreichende Bedeutsamkeit für den österreichischen Kaiserstaat. Die Bekämpfung der Rinderpest findet noch immer in dem Schmuggel mit Jungvieh ein erhebliches Hinderniss. [55])

Die Masse der eingebornen Bevölkerung zieht das Schaf als ein Thier, dessen zweckmässigste Ernährungsart der Weidegang bildet, dem Rinde vor. Doch wird meist nur das grobwollige Schaf gehalten und in nicht sehr schonender Weise behandelt; Heerden feinwolliger Schafe (Merinos) fanden sich ehemals bei einzelnen Grossgrundbesitzern, wurden aber theils aufgelassen, theils gingen sie durch Seuchen zu Grunde. Seit dem Jahre 1870 werden Versuche zur Kreuzung mit dem Bergamasker Schafe gemacht, von welchem ein Stamm sich im Besitze der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Czernowitz befindet.

Die Zucht der Ziegen wurde durch die strengere Handhabung der Forstgesetze in ihrer früheren, sehr beträchtlichen Ausdehnung allmälig eingeschränkt, wogegen jene von Schweinen der ungrischen Race in rascher Zunahme begriffen ist und von einzelnen Grossgrundbesitzern, sowie von den magyarischen Colonisten mit besonderem Erfolge betrieben, in neuester Zeit auch durch den Ankauf englischer Eber unterstützt wird. [56])

---

[52]) Stand des Radautzer Gestüts im Jahre 1874: Gebrauchs-Pferde 81; Gestüts-Pferde: Hengste 395, Stuten 586. Im Jahre 1874 wurden verkauft: Gebrauchs-Pferde 14; Gestüts-Pferde: Hengste 5, Stuten 94, Wallachen 16; als Landesbeschäller abgegeben 67. In demselben Jahre wurden in 27 Belegstationen 2.377 Stuten belegt. — Seit 1855 erhält die Radautzer Direction auch ein kleines Gestüt für Huzulenpferde und wirkt für Verbesserung dieser sonst sehr vernachlässigten Race kleiner, dauerhafter Thiere.

[53]) Doch schlachtet auch der kleinere Grundbesitzer selten ein Kalb, sondern widmet es meist der Nachzucht.

[54]) Im Jahre 1848 belief sich die Zahl der aufgestellten Mastochsen (von denen übrigens damals, wie jetzt, ein beträchtlicher Theil aus der Moldau und aus Bessarabien importirt war) auf 7.000, stieg in den nächsten Jahren bis auf 11.000, schwankte in den Jahren 1856—1865 um die Ziffer von 6.000 bis zum Nothjahre 1866, welches nur die Einstellung von 3.600 zuliess, hob sich aber sodann rasch wieder, so dass schon im Jahre 1869 die Ziffer von 10.000 überschritten war.

[55]) Im Jahre 1867 nahm die Viehseuche in den Haupt-Bezugsländern der Rinder einen raschen Aufschwung, in dessen Folge auch während dieses Jahres nur die durch Hochgebirge von der Moldau getrennte Bezirkshauptmannschaft Kimpolung von ihr verschont blieb. Mit dem Jahre 1868 äusserte das Seuchen-Gesetz vom 29. Juni 1868 bereits seine Wirksamkeit und gegenwärtig kann die Rinderpest in der Bukowina als erloschen angesehen werden.

[56]) Beide Thiergattungen sind erst seit dem Jahre 1857 ein Object der Zählung; dieselbe ergab:

	Ziegen	Schweine
am 31. October 1857	16.014	87.993,
am 31. December 1869	18.786	133.385,

Die Auflassung zahlreicher Teiche und die Raubfischerei in Flüssen und Bächen hatte eine rasche Abnahme der Fischzucht zur Folge [57]), während die Geflügelzucht durch den Zustand des Feldbaus sehr begünstigt wird und die Bienenzucht, im gesammten Flachlande noch immer meist auf ziemlich primitive Weise betrieben, sich in einiger Zunahme befindet. [58]) Mit Wiederbelebung der Seidenraupenzucht wurde nächst Czernowitz ein Anfang gemacht.

Das Jahres-Einkommen aus den verschiedenen Zweigen der Thierproduction dürfte 5,000.000 fl. übersteigen.

D. Berg- und Hüttenwesen.

Unter der moldauischen Regierung kannte man nebst einigen Salzquellen nur den Goldsand der Bistritza, mit dessen Auswaschung sich Zigeuner beschäftigten. [59]) Doch waren Sagen von dem Metallreichthum der Bukowina [60]) schon damals sehr verbreitet und zogen gleich nach dem Uebergange des Landes unter österreichische Herrschaft die Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung auf sich.

Eine k. k. Schürfcommission eröffnete im Jahre 1783 Salzsiedereien, an deren Stelle im Jahre 1791 die (Stein- und Sud-) Salz-Gewinnung zu Kaczyka [61]) trat, fand das Kupferlager von Poschorita und die Eisensteine von Jakubeni auf. Schon im Jahre 1782 bildete sich eine Gewerkschaft von Notabilitäten des Landes, welche im Jahre 1784 die Jakubenier Werke in Betrieb setzte, während zu Poschorita der Staat mit geringem Erfolge zu arbeiten fortfuhr. Aber erst der Uebergang der Jakubenier und Poschoriter Werke an die Familie Manz schuf jenen Werkscomplex, welcher allmälig in 7 Bergwerkscolonien [62]) die Gewinnung von Eisen, Kupfer, Blei und Silber und die Verarbeitung des Eisens und Kupfers schwungreich betrieb und vom Staate mit grossen Opfern [63]) unterstützt wurde. Seit dem Jahre 1810 trat der kleinere Werkscomplex der Familie Kalita allmälig neben jenen grösseren.

---

wobei jedoch zu bemerken kömmt, dass die höhere Ziffer des letztgenannten Datums zum Theile auch auf Rechnung der sorgsameren Eruirung fällt.

[57]) Allerdings kommen noch im Dniester Störe, Barsche (darunter auch Schiele), Fluss-Aale, Aalrutten, Hechte, Welse und Karpfen, in allen übrigen Flüssen und Bächen nebst minder edlen Fischen Forellen vor; doch gehören die meisten jener Fischarten schon zu den Seltenheiten. Der Gesammt-Ertrag lässt sich kaum auf 250.000 Kilogramme veranschlagen. In neuester Zeit wurde mit Unterstützung des k. k. Ackerbau-Ministerium's die Errichtung einer Fischzucht-Anstalt in Angriff genommen.

[58]) Gezählt wurden am 31. December 1869, wo man zum ersten Male auf dieselben Rücksicht nahm, 27.091 Bienenstöcke, wovon fast 12.000 am unteren Laufe des Sereth und der Suczawa.

[59]) Noch bis zum Jahre 1840 wurde das ganze Alluvium zwischen Jakubeni und Dorna-Watra von Goldwäschern durchwühlt; bis 1850 war aber schon der Gesammt-Ertrag auf $^1/_4$ Wiener Mark im Jahre herabgegangen und erschien endlich gegenüber anderweitiger Verwerthung der Arbeitskräfte als unlohnend.

[60]) Wahrscheinlich wurden dieselben durch jene Goldwäscherei und die Nachbarschaft der Seifenwerke von Baja hervorgerufen.

[61]) Ertrag in Kilogrammen:

	Steinsalz	Sudsalz	Industriesalz
1852	1,197.000	542.250	96.000
1874	961.000	1,016.000	—

[62]) Jene sieben Orte zählten beim jüngsten Census 7.100 Bewohner, von denen mehr als der siebente Theil in der Montan-Industrie unmittelbar beschäftigt war; sie zeichnen sich durch den Besitz und Besuch von Schulen und durch ihre Anstalten für Kranke und Hilfsbedürftige aus.

[63]) Dahin gehörte namentlich die Ueberlassung ausgedehnter Territorien und Dominical-Rechte um einen fast nur nominellen Pachtzins in den Jahren 1789—1829 und die gleichzeitige ausserordentliche Ermässigung der Preise für den Holzbezug aus den Fondswäldern, welche noch bis zum Jahre 1838 fortbestand.

Mit dem allmäligen Versiegen der Silbererze [64]), dem zeitweiligen Stocken der Eisenproduction in den Jahren 1848 und 1849 und ihrer Ueberflüglung durch den rationelleren und minder kostspieligen Betrieb selbst ferner Concurrenten begann der Verfall der Familie Manz, welchem auch die im Jahre 1858 bewilligte Anleihe aus dem Religionsfonde nicht mehr abhelfen konnte, so dass im Jahre 1862 die Sequestration ihres gesammten Montanbesitzes und im Jahre 1870 der Uebergang desselben an den Religionsfond stattfand. Nicht minder unterlag die Familie Kalita ungünstigen Constellationen, so dass auch ihr Besitz in fremde Hände gelangte. [65]) — Der im Jahre 1873 begonnene Bau eines Walzwerks zu Jakubeni ist für die Lebensfähigkeit der Bukowiner Eisen-Industrie epochemachend.

Vorübergehend wurden auch in den Jahren 1864 bis 1868 die Petroleum-Quellen von Dichtenitz, Briaza und Kimpolung, in den Jahren 1862 und 1863 und wieder 1871 die Braunkohlen-Lager am Czeremosch [66]) ausgebeutet, sowie mit der Benützung der (übrigens durch Trockenlegung ganz verschwindenden) Torf-Lager in der Nähe der drei grösseren Städte ein schwacher Anfang gemacht. Endlich begann im Jahre 1873 die Gewinnung hochhältigen Braunsteins zu Jakubeni, welche eine grosse Zukunft vor sich hat. [67])

Der Gesammt-Ertrag der Montan-Industrie im Jahre 1874 erreichte kaum 500.000 fl.

E. Gewerbliche Industrie.

Die Zustände der Bukowina vor dem Jahre 1775 brachten es mit sich, dass von einer *industrie manufacturière* kaum eine Spur zu finden war; sogar die mit der Landwirthschaft in natürlichster Verbindung stehenden Gewerbe fehlten fast vollständig, der Landmann producirte den Familienbedarf an den einfachsten Bau-, Kleidungs- und Nahrungsstoffen selbst, nur in den Klöstern und Städten erschienen einzelne Kleingewerbe der primitivsten Art.

Unter der österreichischen Regierung gewannen zuerst die mit der Wald- und Feldwirthschaft engst zusammenhängenden gewerblichen Thätigkeiten eine Be-

---

[64]) Die im Jahre 1797 aufgefundenen Silber- und Blei-Lagerstätten von Kirlibaba lieferten:

	Silber Kilogramme	Verkaufsblei Kilogramme	Glätte Kilogramme
im Jahre 1819	261.302	95.434 (zusammen)	
„ „ 1829	388·445	23.635	62.223
„ „ 1844	197·310	—	44.357
„ „ 1852	70·448	15.290 (zusammen)	

Seit dem Jahre 1862 ist der Betrieb gänzlich eingestellt.

[65]) Die Gesammt-Erzeugung der Bukowina belief sich auf Kilogramme:

	Kupfer	Frisch-Roheisen	Guss-Roheisen
im Jahre 1819	27.611	nicht genau zu ermitteln	
„ „ 1829	102.547		
„ „ 1844	128.366	1,087.637	224.024
„ „ 1852	130.158	1,509.026	216.295
„ „ 1862	54.214	1,304.772	129.766
„ „ 1874	24.363	1,394.549	643.565

Der Manz'sche Werkscomplex allein producirte:

	Frisch-Roheisen (Kilogramme)	Guss-Roheisen (Kilogramme)
im Jahre 1795	119.685	—
„ „ 1811	482.156	12.433
„ „ 1826	860.364	32.708

[66]) Ertrag: im Jahre 1862 . . . . 336.000 Kilogramme,
„ „ 1863 . . . . 224.000 „
Für 1871 wird ein solcher von 1,680.180 Kilogrammen angegeben.

[67]) Die Ausbeute betrug im Jahre 1873 nur 371.000, im Jahre 1874 aber schon 1,850.000 Kilogramme.

deutung; der ungeheuere Holzreichthum begünstigte den Betrieb der Potaschesiederei [68]) und im weiteren Verfolge der Glasfabrication [69]) sowie der Holzverarbeitung [70]), die Ausdehnung der Feldwirthschaft hatte Mühlenbetrieb [71]), Bierbrauerei [72]) und Branntweinbrennerei [73]) zur Folge, welche letztere wieder mit der Ochsenmast in Verbindung trat. Demnächst reihte sich die Verbindung von Zeughämmern mit der Eisenproduction an. [74])

Während 215 Mühlenwerke und 33 andere Etablissements im Jahre 1804 den oben aufgeführten Productionszweigen angehörten, bestanden von den übrigen Gewerben in jenem Jahre, mit welchem in der Bukowina die österreichische Gewerbegesetzgebung sammt der Zunftverfassung in das Leben trat, nur 363. [75])

Mit der zunehmenden Bevölkerung und ihren nach und nach gesteigerten Bedürfnissen vervielfältigte sich die Zahl der gewerblichen Unternehmungen; seit dem Jahre 1830 wurde die strenge Einhaltung des Zunftsystems allmälig aufgegeben, im Jahre 1850 bereits das Zunftwesen für ungesetzlich erklärt. Hierdurch begünstigt, kamen auch zahlreiche bisher unbekannte Geschäftsunternehmungen in das Land, unter denen zeitweise die Maschinen-, Bronze- und Papierfabrication, neuestens die Cementfabrication [76]) eine namhafte Ausdehnung gewann.

Die Thätigkeit der im Jahre 1850 geschaffenen Handels- und Gewerbekammer zu Czernowitz [77]), das Gewerbegesetz vom 20. December 1859, die Errichtung von Creditanstalten seit 1860, der allgemeine Aufschwung des Verkehres wirkten zusammen, den Zustand der gewerblichen Industrie immer erfreulicher

---

[68]) Im Anfange des XIX. Jahrhunderts wurden sowohl in den Fonds- als in den Privat-Waldungen Sudhütten errichtet, welche sich den Rohstoff durch Verbrennung der Laubhölzer auf dem Stocke verschafften; erst seit 1816 wurde die Gewinnung der Waldasche allmälig auf das Lager- und Windbruchholz und die Dörrlinge und Ueberständler abgelegenerer Strecken beschränkt. Im Flachlande wurde Potasche aus Strohasche erzeugt, bis die Einsammlung derselben allzu kostspielig erschien.

[69]) Im Jahre 1803 entstanden die Glashütten zu Krasna, späterhin jene zu Karlsberg und Fürstenthal; die ersteren consumirten aber so rasch die nächstliegenden Waldbestände, dass der Sitz der Fabrication theils nach Czudin, theils an die Quellen des Seretschel verlegt werden musste, die Karlsberger erlosch im Jahre 1827 ganz.

[70]) Doch gab es noch im Jahre 1804 keine Bretmühle im Lande.

[71]) Da der Bauer lange Zeit den Hausbedarf an Mehl sich selbst auf der Handmühle herstellte, so beschäftigten sich die eigentlichen Mühlwerke eben so lange grösstentheils mit dem Schrotten des Maises, des Roggens und der Gerste.

[72]) Die vier schon im Anfange unseres Jahrhunderts entstandenen Bierbrauereien beschränkten sich auf die Benützung des wildwachsenden Hopfens, bis allmälig die Zufuhr von Hopfen aus den westlichen Ländern des Reichs minder kostspielig wurde.

[73]) Im Zusammenhange mit der Ausdehnung der Kartoffel-Production schwang sich die Branntweinbrennerei, namentlich seit 1820, rasch zu dem ersten und lohnendsten landwirthschaftlichen Gewerbe auf.

[74]) Zuerst in Jakubeni, späterhin zu Bukschoja, Eisenau, Russ pe Boul und Freudenthal; der Kupferhammer zu Poschorita entstand im Jahre 1824.

[75]) Um die vom statistischen Congresse im Jahre 1857 adoptirte, für Oesterreich sowohl dem Erwerbsteuer-Kataster als dem letzten Census zu Grunde gelegte Eintheilung der industriellen Productionen anzuwenden, gehörten 17 (Zimmermeister, Maurer, Glaser, Rauchfangkehrer) zur Gruppe der Bau-Gewerbe, 6 (Wagner und Uhrmacher) zu jener der Maschinen- und Transportmittel-Fabrication, 39 (Schmiede, Schlosser, Büchsenmacher, Goldarbeiter) zur metall-verarbeitenden, 18 (Töpfer) zur sonstigen Mineral-Industrie, 3 (Kerzenerzeuger und Seifensieder) zur Chemikalien-Industrie, 47 (Bäcker, Fleischer, Traiteurs) zu den Nahrungs-Gewerben, 88 (Weber, Walkmühlen, Schneider und Seiler) zur Textil-Industrie, 145 zu den Arbeitern in Leder, Holz u. s. w. (Gärber, Kürschner, Schuster, Handschuhmacher, Riemer, Sattler, Binder, Tischler).

[76]) Die Cement-Fabrik zu Straža, entstanden im Jahre 1870, erfreut sich wegen der vorzüglichen Qualität ihrer Erzeugnisse eines ausgedehnten Absatzes. — Die Maschinen-Fabrik zu Czernowitz und die Papier-Fabriken zu Radautz und Waszkoutz, welche 1600 Ballen lieferten, endlich die Bronze-Fabrik zu Czernowitz sind wieder eingegangen.

[77]) Ihre Berichte bieten zugleich die reichhaltigste Materialiensammlung für die ökonomische Geschichte des Landes.

zu gestalten. Im Jahre 1874 trat auch die gewerbliche Mittelschule in Czernowitz in's Leben, welcher sich gewerbliche Fortbildungsschulen für Lehrlinge anzuschliessen haben. [78])

Bis zur Gegenwart hat sich die Zahl der industriellen Unternehmungen der ersten oben aufgestellten Kategorie mehr als verdoppelt [79]), jene der zweiten nahezu verzehnfacht. [80])

Als die vorzüglichsten Producte der Bukowiner Industrie erscheinen:

Kalk	55.300	Hektoliter	Eisenzeugwaaren .	392.000	Kilogramme
Cement	1,400.000	Kilogramme	Kupferblech . . .	11.200	Kilogramme
Mauerziegel	2,500.000	Stück	Holz-Spaltwaaren	400.000	Stück
Dachziegel	100.000	Stück	Mehl	123,213.000	Kilogramme
Potasche	224.000	Kilogramme	Bier	40.000	Hektoliter
Hohl- und Tafelglas .	90.000	Schock	Branntwein (30°) .	38.000	Hektoliter
Nägel	5,000.000	Stück	Essig	3.400	Hektoliter.

Ueberdies hat die Fabrication mehrerer ordinärer Waaren (4000 Stück Kotzen, 8000 Stück Bauernpelze, 25.000 Stück Hüte, 100.000 Paar Stiefel, 20.000 Stück andere Lederwaaren, 60.000 Siebe u. s. w.) wenigstens insoferne Bedeutung, als diese Erzeugungen aus dem Gebiete der ländlichen Hausindustrie in jenes der Kleingewerbe übergingen.

Dennoch haben einzelne Zweige der Hausindustrie noch immer grosse Wichtigkeit, zumal sie theilweise auch für den Verschleiss arbeiten. Dahin gehören: die Köhlerei, welche etwa 123.000 Hektoliter Holzkohle liefert, die Gewinnung von Mauersteinen (13.600 Kubikmeter), Werksteinen (800 Kubikmeter), Mauerkalk (18.500 Hektoliter) u. s. w., die Erzeugung von Baumaterialien und andern Arbeiten aus Holz im Werthe von einer Million Gulden, die Flechtarbeiten der deutschen Colonisten, die Erzeugung von 800.000 Metern an Leinen- und Hanfwaaren und 160.000 Metern an Schafwollgeweben.

Der Gesammtwerth der Production der sämmtlichen *industrie manufacturière* der Bukowina lässt sich auf 20,000.000 fl. veranschlagen.

F. Handel und Credit.

Vor der Besitzergreifung der Bukowina durch Oesterreich war der gewerbsmässige Handelsbetrieb fast ausschliessend auf Armenier und Juden [81]) beschränkt. Noch im Jahre 1804 gab es (ausser den Schänkern und Schankpächtern) nicht volle 200 zunftmässige Handelsleute, zu denen 49 Getreidehändler, 11 Viehhändler, 16 Fischhändler, je 19 Landkrämer und Mäkler das stärkste Contingent stellten.

Bis zur Gegenwart hat, namentlich in den beiden letzten Jahrzehnten, einerseits der Verkehr über die Landesgränzen, anderseits der Binnenvertrieb von Getreide, Vieh und Erzeugnissen der Kleingewerbe eine ungeahnt rasche Ausdehnung gewonnen. Die Zahl der Handelsunternehmungen ist (wieder von den Schänkern und Schankpächtern abgesehen) auf mehr als 2000 gestiegen, unter denen, nebst 130 Getreidehändlern, 60 Viehhändler, fast 600 Landkrämer und 100 Mäkler, 300 Greisler, 80 Mehlhändler, 100 Holzhändler, 85 Lederhändler, 40 Schnittwaarenhändler, endlich 180 sogenannte Speculanten, 80 Assecuranzagenten, 30 Commissionäre, 20 Spediteure u. s. w. hervorragen. [82])

[78]) Bis jetzt bestand nicht einmal an der vollständigen Realschule zu Czernowitz ein solcher Fortbildungs-Unterricht (gemeinhin auch Gewerbeschule genannt).

[79]) Auch die Dampfkraft arbeitet bereits in 8 Mahlmühlen, einer Bierbrauerei und mehr als 60 Branntweinbrennereien (deren Betrieb jetzt fast ganz auf Maisschrot basirt ist).

[80]) Von letzterer entfallen 130 auf die I., je 140 auf die II. und IV., 400 auf die III., 40 auf die V., 520 auf die VI., 380 auf die VII., 1.200 auf die VIII. Gruppe.

[81]) Hauptsächlich die ersteren, da die gedrückte Stellung der Judenschaft sie unter der moldauischen Herrschaft zu keiner grösseren Bedeutung gelangen liess, wie solche die von den Israeliten als „Amalekiter" bezeichneten geldreichen Armenier allerdings besassen.

[82]) Die „Fischhändler" sind durch den Verfall der Fischzucht allmälig ausgestorben.

Credit gab es bis weit in das XIX. Jahrhundert hinein eigentlich in der Bukowina gar nicht; noch lange nach dem Jahre 1850 waren 20—25 Percente ein landesüblicher Zinsfuss und erst die Entstehung von Credit-Instituten drückte ihn bis unter die Hälfte herab.

In Czernowitz besteht, ausser den Filialen der galizischen Hypotheken- und Rusticalbank [83], seit dem Ende des Jahres 1860 die Czernowitzer Sparcasse und Pfandleih-Anstalt mit einem Revirement von mehr als einer Million Gulden, seit 1870 die Bukowiner Vorschussbank mit einem solchen von 250.000 Gulden, endlich seit Juli 1874 die längst gewünschte Filiale der österreichischen Nationalbank.

Seit dem Jahre 1824 fand auch das Versicherungswesen in der Bukowina Eingang; doch bestanden nach 30 Jahren erst 8 Agentschaften dreier Gesellschaften im Lande. Gegenwärtig besitzen 17 Gesellschaften ihre Commanditen und Agenturen in der Bukowina und die Versicherungssumme erreicht im Jahresdurchschnitte die Höhe von 20 Millionen Gulden, welche fast ganz auf die Feuerversicherung entfallen, indem die Versicherungen gegen Transportschäden, Hagelschläge und Seuchenfälle, sowie die Lebensassecuranzen belanglos erscheinen.

Noch gegenwärtig bildet der Binnenverkehr den wichtigsten Theil des Handels, doch ist es fast unmöglich, denselben ziffermässig greifbar zu machen. [84] Die Jahrmärkte von Czernowitz, Sereth, Radautz, Suczawa, Gura Humora, Kimpolung, Wisznitz haben gegenwärtig [85] fast nur eine Bedeutung für jenen Binnenverkehr und gleichen beinahe den stärker besuchten Wochenmärkten, so dass einzig die Sadagurer Märkte des Spätsommers und Herbstes noch hervorzuheben kommen, auf denen 20.000 Stück Hornvieh, 1,250.000 Kilogramme Schafwolle, fast ebensoviel an Ochsen- und Kuhhäuten, 300.000 Kilogramme Unschlitt, ferner leichtgebaute Wägen den Hauptgegenstand des Verkehrs bilden und nicht bloss im Lande, sondern namentlich auch nach Galizien Absatz finden.

Das Quantum der Waaren, welches aus der Bukowina nach Galizien geht, ist allerdings unbestimmbar [86]; die Hauptgegenstände dieses Verkehrs bilden aber noch immer: Mais (nebst einer geringen Menge anderer Cerealien), Anis, Obst, Flachsgarn, Hornvieh, Häute, Unschlitt, Fleisch und Fett von Schafen und Schweinen, Schweinsborsten, Schaf- und Ziegenfelle, Potasche, ordinäres Glas, Kupfer, Branntwein, wogegen über Galizien meist westländische Industrie-Artikel nach der Bukowina gelangen. [87]

---

83) Dieselben haben durchschnittlich ein Revirement von 10—11 Millionen Gulden.

84) Den einzigen Anhaltspunct von einiger Erheblichkeit bietet die Thatsache, dass der interne Verkehr der Bukowiner Eisenbahn von Sniatyn bis Itzkani im Durchschnitte der Jahre 1870—1874, bei sehr stark wechselnden Einzelnziffern, 40,000.000 Kilogramme bewegte, von denen aber immerhin ein namhafter Theil über Czernowitz oder Sereth in das Ausland gelangt sein dürfte.

85) Der Czernowitzer Petri-Markt versammelte vor der Ausdehnung der neueren Mittel raschen Verkehrs stets Kaufleute und Fabricanten aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien in erheblicher Anzahl; seit einem Vierteljahrhundert ist er in steter Abnahme begriffen.

86) In den drei Jahren, in denen Czernowitz den Ausgangspunct des Eisenbahnverkehrs bildete, gelangten daselbst zur Aufgabe:

	zur Beförderung nach Stationen der Lemberg-Czernowitzer Bahn	zur Abgabe an Anschluss-Bahnen
	Kilogramme	Kilogramme
1866 (Sept.—Dec.)	3,325.350	2,109.750
1867	11,061.000	11,258.750
1868	17,448.700	16,854.050

87) Die Quantitäten, welche in jenem Triennium mittelst der Eisenbahn nach Czernowitz gelangten, betrugen 1,915.300, 8,105.250 und 15,141.550 Kilogramme, von denen aber ein Theil nicht im Lande blieb.

Ueber den Verkehr mit Siebenbürgen stehen Daten aus der Zeit vor Aufhebung der Zwischenzolllinie zu Gebote. [88]) Die Gegenstände dieses Verkehrs sind wohl noch jetzt die gleichen und selbst in den Quantitäten dürfte, bei der Concentrirung der lebhaftesten Waaren - Bewegung in den ebenen Landestheilen, kaum eine sehr wesentliche Vermehrung eingetreten sein.

Was endlich den Verkehr mit dem Auslande anbelangt, so entwickelte sich derselbe eigentlich erst nach dem Jahre 1850, am raschesten aber im letztverflossenen Decennium. Es betrug nämlich der Werth der

		Einfuhr	Ausfuhr	Durchfuhr
im Jahre 1851		4,139.461 fl.	1,404.004 fl.	2,348.712 fl.
„ „ 1864		5,022.041 „	7,677.294 „	9,443.270 „
„ „ 1874		10,147.000[89]) „	11,671.000[90]) „	10,905.630[91]) „
daher im Jahre 1874 gegen 1851	mehr	6,007.539 „	10.267.996 „	8,556.918 „
daher im Jahre 1874 gegen 1864	um	5,124.959 „	3,993.706 „	1,462.360 „
oder in Percenten gegen 1851	mehr	145·1 „	731·3 „	365·0 „
oder in Percenten gegen 1864	um	102·1 „	52·0 „	15·5 „

[88]) Aus Siebenbürgen kamen hauptsächlich: Obst (33.600 Kil.), Zwiebeln (3.600 Kil.), Gemüse (2.400 Kil.), Stroh (56.000 Kil.), Felle (6.500 Kil.), Eisenerze (2.500 Kil.), Zeugwaaren (7.000 Kil.); dagegen gingen dahin: Hanf (22.000 Kil.), Weizen (56.000 Kil.), Mais (800.000 Kil.), Pferde (288 Stück), Rinder (700 Stück), Schafe und Lämmer (1.100 Stück), Kupferbleche (6.200 Kil.), Branntwein.

[89]) Der Werth der bedeutenderen im Jahre 1874 eingeführten Gegenstände betrug:

Getreide und Hülsenfrüchte	4,141.814 fl.	Schafwolle	1,497.330 fl.
Ochsen	2,305.920 „	Rohe Felle und Häute	418.280 „
Sonstiges Schlachtvieh und Zugvieh	376.115 „	Petroleum	206.820 „
		Wein	97.904 „
		Zusammen	9,044.183 fl.

oder 89·1 Percente des gesammten Einfuhrwerthes, wogegen auf alle übrigen Artikel nur 1,102.817 fl. oder 10·9 Percente des Gesammtwerthes entfallen.

[90]) Der Gesammtwerth der im Jahre 1874 ausgeführten wichtigeren Artikel betrug:

Zucker	340.380 fl.	Kleidungen und Putzwaaren	433.470 fl.
Kleesaat	116.540 „	Papier und Papierarbeiten	139.290 „
Mais	323.317 „	Leder und Lederwaaren	556.270 „
Weizen	67.476 „	Holzwaaren	333.896 „
Gerste	60.284 „	Glas und Glaswaaren	166.394 „
Hafer	104.490 „	Thonwaaren	39.642 „
Werkholz	929.835 „	Eisenwaaren	478.550 „
Kalk und Cement	92.838 „	Last- und Personenwägen	400.800 „
Schafwolle	1,138.930 „	Eisenbahnwägen	517.500 „
Baumwollwaaren	258.840 „	Instrumente	70.910 „
Leinenwaaren	343.214 „	Maschinen	567.535 „
Wollenwaaren	997.228 „	Kurzwaaren	2,302.386 „
		Zusammen	10,780.015 fl.

oder 91·6 Percente, wogegen sich der Werth aller übrigen Artikel mit 980.985 fl. oder mit 8·4 Percenten der Gesammt-Ausfuhr beziffert.

[91]) Der Werth der vorzüglicheren Transitogüter betrug im Jahre 1874:

Kaffee	93.555 fl.	Holzwaaren	90.000 fl.
Thee	195.040 „	Glas und Glaswaaren	68.000 „
Baumwollwaaren	3,492.300 „	Eisenwaaren	900.000 „
Leinenwaaren	378.400 „	Instrumente	170.000 „
Wollenwaaren	1,300.800 „	Maschinen	502.075 „
Seidenwaaren	453.000 „	Kurze Waaren	1,560.800 „
Kleidungen und Putzwaaaren	171.800 „	Chemische Producte	80.000 „
Leder, Leder- und Gummiwaaren	174.000 „	Zusammen	9,630.770 fl.

Der Werth aller übrigen Artikel belief sich auf . . . . 1,274.860 fl.

Nach den Verkehrsrichtungen betrachtet, gelangte der Kaffee fast ausschliesslich in der Richtung aus Preussen nach der Moldau, der Thee aus Russland nach Russland (aus Polen nach Bessarabien) zur Durchfuhr, während alle übrigen Artikel hauptsächlich die Durchfuhrsrichtungen aus Preussen und Süddeutschland nach der Moldau nahmen.

Der Menge nach wurde von den wichtigeren Artikeln aus dem Auslande eingeführt:

	aus der Moldau	aus Russland	Zusammen
	Zoll-Centner		
Mais	630.807	102.113	732.920
Weizen	166.793	149.599	316.392
Roggen	59.461	30.129	89.590
Gerste	212.975	80.128	293.103
Hafer	105.862	3.156	109.018
Felle u. Häute roh	6.006	679	6.685
Moldauische Weine	24.476	—	24.476
Petroleum	13.768	—	13.768
Schafwolle roh	12.156	10.886	23.042

	aus der Moldau	aus Russland	Zusammen
	Stück		
Ochsen und Stiere	24.793	13.639	38.432
Kühe	351	187	538
Schweine	7.506	8.991	16.497
Schafe und Ziegen	8.564	2.449	11.013
Lämmer und Kitzen	2.614	94	2.708
Pferde und Füllen	20	4	24
	Kubikfuss		
Brennholz	317.400	—	317.400

In der Ausfuhr sind als die wichtigeren Gegenstände zu verzeichnen:

	Austrittsgränze			
	Preussen	Moldau	Russland	Zusammen
	Zoll-Centner			
Zucker, raffinirt	—	18.906	—	18.906
Gartengewächse, frische	—	18.323	2.411	20.734
Mais	128.834	493	—	129.327
Hafer	52.210	22	12	52.244
Steinkohlen	—	110.438	—	110.438
Kalk und Cement	—	45.691	727	46.418
Schafwolle	8.723	38	—	8.761
Baumwollwaaren	—	1.257	38	1.295
Leinenwaaren	—	2.560	20	2.580
Wollenwaaren	—	4.706	15	4.721
Kleidungen und Putzwaaren	—	545	48	593
Papier und Papierarbeiten	—	3.851	25	3.876
Leder, Leder- und Gummiwaaren	—	3.514	140	3.654
Holzwaaren	397	7.620	8.712	16.729
Glas und Glaswaaren	—	5.107	512	5.619
Thonwaaren	—	6.065	683	6.748
Eisenwaaren	—	9.038	1.542	10.580
Maschinen	33	18.533	558	19.124
Kurze Waaren	—	2.332	129	2.461
	Kubikmeter			
Werkholz, gemeines	3.520	47.874	13.901	65.295
	Stück			
Last- und Personenwägen	—	1.082	324	1.406
Eisenbahnwägen	—	115	—	115

Die Werthe der Aus- und Durchfuhr mögen allerdings für 1851 allzu niedrig beziffert worden sein, auch war die Ausfuhr nach Preussen (mit Beansagung in dem Czernowitzer Hauptzollamte) damals nicht nachweisbar; ungeheuer bleibt die Steigerung des Exports, sowie der Durchfuhr, immer.

Doch zeigt die Analyse der Ein- und Ausfuhr nach den Waarengattungen, dass dieselben nur zum Theile dem Eigenhandel der Bukowina angehören, sondern für dieselbe (wenn auch nicht für das allgemeine österreichisch-ungrische Zollgebiet) eigentlich blos Transitogüter sind. Dies gilt zweifellos von dem grössten Theile des im Jahre 1874 eingeführten Getreides, meist auch vom Schlachtvieh (soferne es nicht zur Mastung bestimmt ist, dann aber auch weiter wandert), den rohen Fellen und Häuten und der Schafwolle, in geringerem Masse vom Petroleum und Wein (da namentlich der moldauische in der Bukowina sehr beliebt ist). Ebenso sind die in der Ausfuhr erscheinenden Industrie-Artikel hauptsächlich Erzeugnisse anderer

Länder [92]), und nur die Sendungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Kleesaat und Schafwolle (darunter die gesammte feinere Wolle) nach Preussen, von Kalk und Cement, Gartengewächsen und Werkholz [93]) nach Bessarabien und nach der Moldau bilden Hauptobjecte des Eigenverkehrs zwischen der Bukowina und dem Auslande. Eine Ausfuhr von Branntwein greift ungeachtet der Verzehrungssteuer-Rückerstattung nicht Platz, weil in der Moldau und in Bessarabien nebst dem Zolle noch ein Erzeugungssteuerzuschlag zu zahlen ist; der Export von Glas nach der Moldau ist der Concurrenz England's und Belgien's unterlegen.

G. Communicationen.

Unter den Gründen für die Besitzergreifung der Bukowina erschien in erster Linie die Herstellung einer directen Verbindung Siebenbürgen's mit dem für Oesterreich wenige Jahre vorher erst erworbenen Galizien. Dennoch gab es in der südöstlichen Gebirgsecke der Bukowina bis zum Jahre 1781 keinen nur halbwegs fahrbaren Weg. Mit gewohnter Energie wendete sich Joseph II. dem Strassenbaue zu und führte die Postanstalt im Lande ein, deren Stationen bald auf das Beste besorgt wurden. Seine Nachfolger, besonders Kaiser Franz I., setzten diese Thätigkeit fort, beendeten die beiden grossen Strassenzüge von Galizien durch die Bukowina nach Siebenbürgen, und schenkten ihre Aufmerksamkeit den Wasserstrassen, welche bis dahin meistentheils nur bei sehr hohem Wasserstande flossbar erschienen. In den Jahren 1824—1855 wurde auch bei vielen Dominien und einzelnen Gemeinden ein lebendiger Wetteifer in Anlegung guter Strassen rege; die Pflasterung der grösseren Städte wurde erst während der jüngstverflossenen Jahre in grösserem Umfange durchgeführt.

Seit dem Landesgesetze vom 16. Januar 1870 zerfallen die in der Bukowina bestehenden Strassen in 408 Kilometer Reichsstrassen [94]), 404 Kilometer Concurrenzstrassen [95]) und 1233 Kilometer Gemeindestrassen. Unter den Wasserstrassen sind 55 Kilometer schiffbar, fast 600 Kilometer flossbar. [96])

---

[92]) Desshalb hat auch mit Zuhilfenahme der Eisenbahn am stärksten, so wie die Einfuhr in Getreide und Vieh, so auch die Ausfuhr in solchen Industrie-Artikeln zugenommen.

[93]) Die Holz-Defluidation auf der Bistritza, Moldawa und Suczawa bildete seit mehr als einem halben Jahrhunderte einen Hauptgegenstand des Strebens der ärarialen Forstverwaltungen, welche darin das wesentlichste Mittel zur Verwerthung des ungeheuren Holzreichthums der Süd-Bukowiner Wälder erblickten. Anfänglich hinderte der gesetzlose Zustand der Moldau die Anknüpfung eines geregelten Verkehrs, bis in den Jahren 1843—1846 entsprechende Beziehungen in Galacz und Constantinopel sich fanden und im Jahre 1847 türkische Handelsleute, selbst aus Kleinasien, zu Unterhandlungen wegen Uebernahme von Schiffbauholz in die Bukowina kamen. Dann folgte in den Jahren 1847 und 1848 die Regulirung der Bistritza und ihrer grösseren Nebenbäche, und im Jahre 1852 erklärte die moldauische Regierung die Schifffahrt auf der Bistritza und Moldawa für frei, die Hinwegräumung aller die Flössung bedrohenden Hemmnisse zusichernd. Die Unterbrechung der Werkholz-Ausfuhr durch den Krim-Krieg ging mit dem Abschlusse desselben vorüber. — Auch das Holz der Russisch-Kimpolunger Wälder wird bei hohem Wasserstande zum Theile bis nach Bessarabien geschwemmt, seit in den Jahren 1790—1812 der Czeremosch regulirt wurde.

[94]) Dieselben bestehen aus der im Jahre 1814 beendeten Franzensstrasse von Sniatyn über Czernowitz, Sereth, Suczawa, Kimpolung nach Siebenbürgen, mit den Abästungen von Mamajestie nach Podolien und von Sereth nach der Moldau, und der im Jahre 1809 vollendeten sogenannten verdeckten Strasse von Duboutz nach Gura Humora.

[95]) Unter denselben sind die wichtigsten: die Strasse von Czernowitz nach Nowosielica, jene von Czernowitz nach Storoschinetz, die beiden von Wisznitz nach Zeleneu und nach Storoschinetz, endlich diejenige von Radautz im Suczawathale bis Iswor und von dort nach Kirlibaba an der Bistritza.

[96]) Schiffbar ist bloss der Dniester, soweit er die Gränze zwischen Galizien und der Bukowina bildet, wird jedoch grösstentheils nur als Flossstrasse benützt. Von den übrigen entfallen 160 Kilometer auf den Czeremosch und seine Nebengewässer, 73 auf den Pruth, 48 auf die Suczawa, 43 auf die Moldawa, 176 auf das Flusssystem der Bistritza.

Auf Grundlage der Concessions-Urkunden vom 11. Januar 1864 und vom 15. Mai 1867 wurde die Lemberg-Czernowitz-Suczawaer Eisenbahn in's Leben gerufen, am 1. September 1866 die Strecke Sniatyn-Czernowitz (35·7 Kilometer), am 28. October 1869 die Strecke Czernowitz-Itzkani (89·9 Kilometer) dem Verkehre übergeben. Der stets wachsende Personen- und Frachtenverkehr hat namentlich die Station Czernowitz zur bedeutendsten unter den im Besitze der Eisenbahngesellschaft befindlichen erhoben. [97])

Der Postverkehr, welcher bis zum Jahre 1834 nur mittelst der Reitpost besorgt wurde und noch im Jahre 1851 sich um die Ziffer von 200.000 Briefen und 30.000 Paketen bewegte, verdankt der Aufhebung des Zonenposttarifes im Jahre 1866 einen nie geahnten Aufschwung, welcher im Jahre 1874 die Ziffer von 3,023.748 Briefen, 297.270 ordinären Paketen und Werthsendungen erreichte. [98])

Dem Telegraphenverkehre wurde im Jahre 1855 zuerst die Station Czernowitz eröffnet, im Jahre 1859 folgte Suczawa, im Jahre 1862 Moldauisch-Kimpolung; seither hat sich allmälig ein Netz von Stationen über das ganze Herzogthum verbreitet, welches sich namentlich seit Ermässigung der Gebühren im Jahre 1870 in reger Thätigkeit befindet. Die Gesammtzahl der behandelten Depeschen betrug im Jahre 1874 bereits 379.510, worunter sich nur 12.423 Staats- und Dienstdepeschen befanden. [99])

H. Cultus.

Obwohl bei Uebernahme der Bukowina unter österreichische Herrschaft die griechisch-orientalische Kirche fast ausschliessend daselbst herrschte, war die Lage der Geistlichkeit grossentheils eine sehr unerfreuliche. Die Weltgeistlichkeit lebte sehr dürftig von den geringen Stolgebühren und den freiwilligen, meist erbettelten Leistungen der Pfarrkinder, und erlangte Grundbesitz nur durch Uebernahme von Geld- und Arbeitsleistungen für den Grundherrn; der Regular-Klerus theilte mit ersterer zwar die erniedrigende Armuth im Allgemeinen nicht, wohl aber die drückendste Abhängigkeit von den geistlichen Obern. Nebst Lesen und Schreiben bildete eine nothdürftige Kenntniss des Katechismus und der Liturgie die einzige geistige Ausstattung beider Theile des Klerus.

Als Joseph II. im Jahre 1783 selbst nach der Bukowina kam, beobachtete er diese kläglichen Zustände und leitete sofort eine Verhandlung mit dem (seit 1781 von der Jassyer Metropolie unabhängig erklärten) Radautzer Bischofe ein, aus welcher der am 29. April 1786 in das Leben getretene „geistliche Regulirungsplan" hervorging.

Die Grundlage desselben bildete die Schaffung des griechisch-orientalischen

---

[97]) Im Jahre 1873 entfielen von 408.761 durch die Eisenbahngesellschaft auf österreichischem Gebiete beförderten Personen 71.886, im Jahre 1874 von 442.301 beförderten Personen 79.781, im Jahre 1873 von 316,250.000 Kilogrammen beförderter Güter 75,000.000, im Jahre 1874 von 349,200.000 Kilogrammen 85,000.000 auf die Station Czernowitz.

[98]) Hiervon betrafen:

2,336.166	Briefe	den internen	687.582	Briefe	den internationalen
19.134	ordinäre Pakete		11.178	ordinäre Pakete	
159.678	Werthsendungen		107.280	Werthsendungen	

Verkehr; überdiess aber wurden 188.622 Correspondenzkarten und 73.094 Zeitungs-Exemplare befördert, für 1,999.896 fl. Postanweisungen und für 124.107 fl. Postnachnahmen ausgezahlt.

[99]) Als ein ziffermässiger Beweis für die ungeheure Entwicklung der gesammten materiellen Cultur in der Bukowina während des Jahrhunderts 1775—1875 möge noch erwähnt werden, dass im Jahre 1786 die Aufbringung einer Steuersumme von 116.000 fl., welche nicht einmal die Hälfte der Verwaltungs-Auslagen deckte, für schwierig galt, noch im Jahre 1806 die Erhöhung derselben auf 166.000 fl. nur zögernd bewerkstelligt wurde, die gegenwärtige Abgabensumme aber 3,000.000 fl. überschreitet.

Religionsfonds, zu welchem das Vermögen des von Radautz nach Czernowitz verlegten Bisthums und sämmtlicher aufgehobener Klöster sammt mehreren Gütern, welche in der Bukowina moldauischen Klöstern gehörten und nun gegen moldauische Besitzungen der Bukowiner Klöster umgetauscht wurden, zusammenschmolz.[100]) Der sofort in die Verwaltung des Staates übernommene Religionsfond besitzt noch gegenwärtig, nachdem verschiedene Grunderwerbungen, namentlich jene der Domaine Ploska, der Cameralfonds-Güter Zuczka, Moldauisch-Kimpolung und Dorna Watra und einzelner Privat-Güter einerseits, andererseits die Abtretungen aus Anlass der Grundlasten- und Servituten-Ablösung dazwischengetreten waren, 282.000 Hektaren an Grundstücken[101]) und 2,230.000 Gulden öst. Währ. in Capitalien.

Auf denselben gründete sich die Pfarrregulirung und die regelmässige Dotirung der Seelsorger, welchen die Grundherren als nunmehrige Kirchenpatrone je eine ganze Bauernansässigkeit einräumen mussten, während die Gemeinden zur Bearbeitung dieser Bodenfläche verpflichtet wurden. Das Kirchenpatronat wurde auch bezüglich der sachlichen Bedürfnisse des Gottesdienstes in Anspruch genommen, die Stolgebühr dagegen sehr niedrig fixirt. Seit 1805 musste überdiess noch jedem deficienten Pfarrer eine halbe „Session“ zugewiesen werden.

Seit jener Zeit fand wiederholt eine Erhöhung der Gehalte des Seelsorge-Klerus statt, von welchem gegenwärtig die Pfarrer eine Congrua von 700 fl. aus dem Religionsfonde beziehen, Anspruch auf zwei Decennal-Zulagen von je 100 fl. haben und in den Städten noch eine Localzulage von 200 fl. geniessen, Administratoren und Hilfspriester je 500 fl. erhalten; auch für die Pensionirung der Deficienten und für die Versorgung der Witwen und Waisen des Priesterstands wurde Vorsorge getroffen.[102])

Um die Bildung der Geistlichkeit für die Seelsorge zu heben, wurde zuerst ein theologischer Unterricht durch einen aus Karlowitz entsendeten Priester eingeleitet, späterhin durch Vertheilung von Stipendien der Besuch der Karlowitzer Klerikalschule ermöglicht, hierauf eine Klerikalschule in Czernowitz selbst errichtet, dann Einzelnen der Besuch der Wiener Universität auf Kosten des Fondes gestattet, endlich im October 1827 die griechisch-orientalische theologische Lehranstalt zu Czernowitz in das Leben gerufen.[103])

Mit der A. h. Entschliessung vom 23. Januar 1873 wurde das Czernowitzer Bisthum zu einer Metropolie für die orientalischen Griechen der im Reichsrathe vertretenen Länder erhoben. So wie das Consistorium die Stellung einer permanenten Diöcesan-Synode einnimmt, wurde im Jahre 1871 durch den Entwurf der Creirung eines Kirchen-Congresses auch dem Laien-Elemente Einfluss auf die Cultus-Angelegenheiten zugedacht.

---

[100]) Aufgehoben wurden: die ausserhalb von Ortschaften gelegenen grösseren Mannsklöster Humora, Watra Moldawitza, Solka und Woronetz, die kleineren Luka, Mirestie, St. Onuphri, Ostra, Putillowa, Ursoje und Zahrastie, endlich das Nonnenkloster Petroutz; überdiess die innerhalb von Ortschaften befindlichen grösseren Mannsklöster zu St. Ilie und Illischestie, die kleineren zu Kriszczatek, Mamajestie, Radautz, Sadowa, Slatina, Willawcze, Zamoszyn und Zwiniaczka, die weiblichen Skitten zu Itzkani, Mamajestie, Wisznitz und Woloka.

[101]) Hiervon sind 12.000 Hektaren Aecker, 9.400 Hektaren Gärten und Wiesen, 21.800 Hektaren Weiden, 237.500 Hektaren Wälder und Waldwiesen, 1.300 Hektaren unproductive Area. Ihre oberste Verwaltung stand bis Ende Juni 1870 dem Finanz-Ministerium, von da bis Ende Juni 1872 dem Cultus-Ministerium, seither dem Ackerbau-Ministerium zu.

[102]) Deficiente Pfarrer erhalten 300 fl., deficiente Hilfspriester 225 fl., Witwen der ersteren 225 fl., jene der letzteren 150 fl., Waisen 30—45 fl. — Auch die Bezüge des Consistoriums, sowie jene des Regular-Klerus wurden in entsprechender Weise geregelt.

[103]) Im Laufe des Jahres 1848 erreichte die Ziffer der nach der „neuen Lehrart“ gebildeten Priester zum ersten Male die Hälfte der Gesammtzahl des griechisch-orientalischen Klerus in der Bukowina; im Jahre 1874 starben die beiden letzten nach der „alten Lehrart“ gebildeten Priester.

Auch der kirchliche Organismus der Lippowaner wurde von der österreichischen Regierung geordnet, indem ihnen mit A. h. Entschliessung vom 14. September 1844 die Einrichtung eines Bisthums zu Biała-Kiernica gestattet wurde. [104])

Die Katholiken des lateinischen, griechischen und armenischen Ritus wurden den Lemberger Diöcesen zugewiesen, für die Evangelischen Augsburger Confession das Seniorat in Czernowitz eingerichtet, für die israelitische Bevölkerung ein Landesrabbiner bestellt, die exceptionelle Stellung der gregorianischen Armenier beibehalten.

J. Unterricht.

In keinem Zweige der Verwaltung brachte die 62jährige Verschmelzung mit Galizien für die Bukowina so offenkundigen Nachtheil als in Betreff des Volksschul-Unterrichtes.

Joseph II., welcher den gänzlichen Mangel aller Anstalten zur Volksbildung im Jahre 1783 persönlich wahrnahm, ordnete sofort die Errichtung einer Hauptschule in Czernowitz und mehrerer Trivialschulen, sowie die Einführung des Schulzwanges an. Bis zum Jahre 1792 waren 32 Trivialschulen vollständig eingerichtet und 28 weitere sichergestellt.

Aber im Jahre 1793 hob das Lemberger Gubernium, welchem nunmehr die Leitung der Volksschulen auch für die Bukowina zustand, daselbst den in Galizien nicht bestehenden Schulzwang auf und die Lemberger erzbischöflichen Consistorien entliessen die Lehrer, welche meist aus Siebenbürgen und Ungarn berufen waren und dem griechisch-orientalischen Bekenntnisse angehörten, wenn sie nicht zum Katholicismus übertreten wollten. Die Zahl der Trivialschulen verminderte sich rasch auf 14, die Lehrer kamen meistens aus Galizien und waren der damals noch viel weiter verbreiteten romanischen Landessprache unkundig. Der unter Joseph II. erwachte Eifer für Errichtung von Volksschulen wurde hierdurch vollständig gelähmt und erwachte erst wieder, als Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1844 dem Czernowitzer Consistorium 14 „Nationalvolksschulen" unterstellte, deren wirkliche Ueberantwortung aber noch 6 Jahre sich hinzog. Die Reichsgesetze vom 25. Mai 1868 und vom 14. Mai 1869 gaben dem Volksschulwesen einen neuen Aufschwung, zu dessen Unterstützung auch der griechisch-orientalische Religionsfond, dessen ursprüngliche Bestimmung schon für Cultus und Unterricht lautet, einen Jahresbeitrag von 50.000 fl. vorläufig für ein Quinquennium übernommen hat. [105])

Nebst den öffentlichen Volksschulen bestehen in der Bukowina noch 25 Privat-Volksschulen.

Im Jahre 1808 wurde ein sechsclassiges Gymnasium und eine philosophische Lehranstalt zu Czernowitz auf Staatskosten gegründet, welche beide im Jahre 1850 zu einem vollständigen Staats-Gymnasium neuerer Form verschmolzen. Im Jahre 1860 entstand auf Kosten des griechisch-orientalischen Religionsfonds ein zweites Gymnasium in Suczawa, im Jahre 1872 ein Staats-Untergymnasium (mit der Einrichtung eines Real-Gymnasiums) in Radautz. Ebenso folgte der Errichtung einer vollständigen Realschule zu Czernowitz auf Kosten des Religionsfondes im Jahre 1863 die Begründung einer Communal-Unterrealschule (mit Staats-Subven-

---

[104]) Die Beschwerden der russischen Regierung über diese Organisation verstummten allmälig, seit der fanatischen Proselytenmacherei und Unterstützung der Glaubensgenossen in Russland Schranken gesetzt wurden.

[105]) Die Zahl der öffentlichen Volksschulen des Herzogthums betrug:

1830	42	1865	157
1840	46	1870	142
1850	50	1865	181
1860	101		

tion) in Sereth. Sämmtliche Mittelschulen erfreuen sich eines sehr starken Besuches.[106])

Von Special-Lehranstalten bestehen: die griechisch-orientalische Kirchengesangsschule (seit 1839), die Lehrerbildungs-Anstalt (welche im Jahre 1871 aus den zwei confessionell getrennten Präparandien zusammenschmolz), die im Jahre 1873 begründete Lehrerinenbildungs-Anstalt, die landwirthschaftliche und die gewerbliche Mittelschule, sämmtlich in Czernowitz.

Auch die Vereinsthätigkeit hat sich mit besonderer Vorliebe der allgemeinen Bildung zugewendet; in Czernowitz besteht ein allgemein wissenschaftlicher Verein, ein Verein der Aerzte, ein Verein für romanische und ein solcher für ruthenische Literatur.

Aus der Thätigkeit einer freiwilligen Vereinigung von Privatpersonen zunächst ging im Jahre 1851 die Gründung der Landes-Bibliothek hervor, welche im Jahre 1861 in die Landesverwaltung überging, im Jahre 1875 aber mit einem Bestande von 15.000 Bänden durch Landtagsbeschluss an die Universitäts-Bibliothek abgetreten wurde.[107]) Im Jahre 1863 entstand das Landes-Museum und besitzt bereits eine nicht unbedeutende naturhistorische, historische und numismatische Sammlung.

Endlich krönte das Reichsgesetz vom 31. März 1875 die 25jährigen Bestrebungen des Landes und seiner Freunde nach Verbindung der griechisch-orientalisch-theologischen Lehranstalt mit rechtswissenschaftlichen und philosophischen Studien durch die Schaffung der Czernowitzer Universität, deren Eröffnung den würdigsten Schlussstein des ersten Jahrhunderts österreichischer Herrschaft in der Bukowina bildet.

Dr. Adolf Ficker.

---

[106]) Das Czernowitzer Gymnasium (sammt der philosophischen Lehranstalt) zählte am Ende des Schuljahres:

	Schüler
1830	400
1840	535
1850	445
1860	517
1865	588
1870	569
1875	570
das Suczawaer:	
1865	248
1870	267
1875	277

	Schüler
das Radautzer im Jahre 1875:	150
die Czernowitzer Realschule:	
1865	223
1870	485
1875	561
die Serether im Jahre 1875:	54

[107]) Die übrigen öffentlichen Bibliotheken (der theologischen Lehranstalt, des Priester-Seminars, der Mittelschulen und des 41. Infanterie-Regiments) besassen bei der Conscription im Jahre 1870 fast 20.000 Bände und Hefte. Die meist-vertretenen Fächer waren damals:

	Landes-bibliothek Bände	Andere Bibliotheken etc.
Theologie (sammt Gebet- u. Erbauungsbüchern)	684	2.234
Rechts- und Staatswissenschaft	1.007	155
Philosophie	341	588
Philologie u. Linguistik	752	1.356
Altclassische Literatur	221	1.889
Neuere Literatur	1.506	2.179

	Landes-bibliothek Bände	Andere Bibliotheken etc.
Geschichte und ihre Hilfswissenschaften	2.717	3.446
Mathematik	88	760
Naturwissenschaften	678	1.628
Encyklopädien u. Sammelwerke	696	974
Jugendschriften	—	803

Druck von G. Gistel & Cie., Wien, Stadt, Augustinerstrasse 12.

41

Die Landesfeier

der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina

mit dem

österreichischen Kaiserstaate

und der

Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität

in Czernowitz

am 4. October 1875.

Czernowitz 1876.
Druck von Rudolf Eckhardt.

Im Verlage des buk. Landesausschusses.

In der Sitzung des Bukowinaer Landtages vom 16. April 1875 stellte der Landtagsabgeordnete aus dem I. Wahlkörper des Großgrundbesitzes, Landes-hauptmann-Stellvertreter, Archimandrit Konstantinowicz de Grekul, den nachstehenden Antrag:

„Hohes Haus! Bei Eröffnung der jetzigen Landtagssession hat der Herr Landeshauptmann unsere Aufmerksamkeit auf drei sehr wichtige Ereignisse gelenkt, welche mit der Entwickelung und mit den Geschicken unseres engeren Vaterlandes, das wir hier zu vertreten die Ehre haben, in sehr innigem Zusammenhange stehen, die auf diese Entwickelung und auf diese Geschicke einen nachhaltigen, mächtigen Einfluß ausgeübt haben, und einen noch weit mächtigeren für die Zukunft versprechen.

Im Laufe dieses Jahres feiert die Bukowina das Fest der hundertjährigen Vereinigung mit Oesterreich. Durch dieses historische Ereigniß ist das Land in die Lage versetzt worden, nach und nach den gegenwärtigen Standpunkt gedeihlicher Entwickelung zu erreichen. Es war dies ein Jahrhundert stillen und dabei doch unausgesetzten Fortschrittes, ein Zeitraum, während dessen das Land unter dem Schutze Oesterreichs friedlich und unausgesetzt das Ziel anstreben konnte, sich in jeder Hinsicht den übrigen Schwesterländern würdig an die Seite zu stellen. Die Erreichung dieses erhabenen Zieles wird durch das bevorstehende höchst erfreuliche Ereigniß näher gerückt werden, da das Land in diesem Jahre mit einer Anstalt ausgestattet wird, wie eine solche nur wenigen Kronländern Oesterreichs zu Theil ward, mit einer Anstalt, welche die Bestimmung hat, die höchsten Güter menschlichen Daseins, nämlich Wissenschaft und Humanität, zu fördern.

Aber welche Freude muß eines jeden Bukowinaers Herz empfinden, wenn er weiß, daß im Laufe dieses Jahres ihm auch Gelegenheit geboten werden wird, anläßlich der angehofften Ankunft Sr. Majestät, unseres Allergnädigsten Kaisers, die Gefühle seiner Dankbarkeit, seiner Liebe und unverbrüchlichen Loyalität zum begeisterten Ausdrucke zu bringen.

Ich glaube deßhalb gewiß nur im Sinne der geehrten Herren Mitglieder des hohen Hauses zu handeln, wenn ich mir erlaube, nachfolgenden Antrag zu stellen:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

„Es werde ein Ausschuß von sieben Mitgliedern gewählt, welcher über die „Modalitäten, unter welchen die dem Lande bevorstehenden, höchst freudigen Ereig- „nisse — der Feier der einhundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich, „der Eröffnung der Universität und der angehofften Ankunft Sr. Majestät des „Kaisers — Namens des Landes in würdiger und festlicher Weise begangen werden „sollen zu berathen und darüber dem hohen Hause Bericht zu erstatten hat.“

Dieser, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Antrag wurde einem aus den Landtagsabgeordneten Czuperkowicz, v. Konstantinowicz, Schulz, v. Flondor und Skwarczuk bestehenden Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen und erstattete Abgeordneter Archimandrit Czuperkowicz hierüber in der Landtagssitzung vom 12. Mai 1875 nachstehenden Bericht:

„Hoher Landtag! Der vom hohen Landtage gewählte Ausschuß zur Berathung des vom Herrn Landeshauptmann Stellvertreter in der Sitzung vom 16. April d. J. eingebrachten Antrages, betreffend die Modalitäten, unter welchen die dem Lande bevorstehenden höchst freudigen Ereignisse der Feier der einhundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich, der Eröffnung der Universität in Czernowitz und der angehofften Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in würdiger und festlicher Weise begangen werden sollen, hat die Ehre, dem hohen Landtage nachstehenden Bericht zu erstatten:

Der laut Mittheilung des Herrn Landeshauptmanns in der I. Sitzung der heurigen Landtagssession dem Lande von Sr. k. und k. Apostolischen Majestät im Laufe dieses Jahres allergnädigst in Aussicht gestellte Besuch, die nunmehr ein Jahr hundert währende Vereinigung der Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate unter dem glorreichen Scepter des Hauses Habsburg, die am Beginne des zweiten Jahrhunderts der Zusammengehörigkeit des Landes mit dem Reiche stattfindende Eröffnung der Hochschule in Czernowitz sind für die Geschicke und die Geschichte des Landes, sind für die in treuer Liebe und Anhänglichkeit an den Herrscher und das Allerhöchste Kaiserhaus erglühenden Bukowinaer so bedeutsame und hochfreudige Ereignisse, daß sie als wahre und echte Feste des Landes angesehen und als solche feierlich begangen werden sollen.

Vor Allem erscheint die hohe Landesvertretung berufen, Namens des Landes der getreue Dolmetsch der einmüthigen Gesinnungen der gesammten Bevölkerung desselben zu sein, und Sr. k. und k. Apostolischen Majestät im gegenwärtigen Zeitpunkte huldigend zu nahen, um die stets gleichen unveränderlichen Gefühle unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an die Allerhöchste Person Sr. Majestät des Kaisers und an das erlauchte Herrscherhaus ehrerbietigst zu Füßen zu legen, sowie Se. k. und k. Apostolische Majestät den Kaiser und Ihre

Majestät die Kaiserin ehrfurchtsvollst zu bitten, das Land in diesem Jahre, wo die hundertjährige Vereinigung desselben unter Oesterreichs Scepter gefeiert wird, mit Allerhöchst Ihrem Besuche beglücken zu wollen.

Was die Art und Weise der einzelnen Festlichkeiten aus Anlaß des anzuhoffenden Besuches Ihrer k. und k. Majestäten im Lande, als auch der Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und der Eröffnung der Universität in Czernowitz betrifft, so glaubt der gewählte Ausschuß, daß in Anbetracht dessen, als ein solches Festprogramm Umständen und Verhältnissen angepaßt werden müsse, die sich im jetzigen Augenblicke der Beurtheilung entziehen, die Feststellung der Details und die Durchführung des Programms dem Herrn Landeshauptmann und einem unter seine Leitung zu stellenden und von ihm zu bildenden Comité zu überlassen und daß, da sich eine bestimmte Summe der Kosten dieser Feierlichkeiten nicht fixiren läßt, dem Herrn Landeshauptmann der zur Bestreitung der mit den Landesfestlichkeiten verbundenen Auslagen erforderliche, durch den Landesausschuß zu realisirende Credit beim Landesfonde gegen seinerzeitige Rechnungslage zu bewilligen wäre. (Bravo!)

Im Hinblicke auf die obigen Ausführungen hat der gewählte Ausschuß die Ehre, dem hohen Landtage nachstehende Anträge zur geneigten Annahme wärmstens zu empfehlen:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

1. „Die Allergnädigst in Aussicht gestellte Anwesenheit Sr. k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers im Lande, sowie die hundertjährige Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und die Eröffnung der Universität in Czernowitz werden vom Lande in festlicher Weise begangen

3. Es wird vom Landtage eine Deputation, bestehend aus dem Landeshauptmann und drei aus der Mitte des Landtages zu wählenden Mitgliedern an das Allerhöchste Hoflager entsendet, um Namens des Landes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät dem Kaiser die Gefühle unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an Se. k. und k. Ahostische Majestät und an das Allerhöchste Kaiserhaus ehrerbietigst zu Füßen zu legen und Se. k und k. Apostolische Majestät den Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin ehrfurchtsvollst und allerunterthänigst zu bitten, das Land, welches in diesem Jahre die hundertjährige Vereinigung mit dem österreichischen Kaiserstaate und die Eröffnung der Universität in Czernowitz feiert, mit Allerhöchst Ihrer Anwesenheit beglücken zu wollen.

3. Der Herr Landeshauptmann wird mit der Bildung eines Comité's betraut, welches unter seiner Leitung das Programm der Festlichkeiten festzustellen und durchzuführen hat.

4. Zur Bestreitung der mit den obigen Festlichkeiten verbundenen Kosten werden dem Herrn Landeshauptmann gegen Rechnungslegung die erforderlichen Geldmittel bewilligt, welche der Landesausschuß aus dem Landesfonde anzuweisen hat."

Diese Anträge wurden vom hohen Landtage ohne Debatte angenommen und in die an das Allerhöchste Hoflager unter Führung des Landeshauptmanns Anton Kochanowski Ritt. v. Stawczan zu entsendende Deputation die Landtagsabgeordneten: v. Alth (Städtegruppe), v Konstantinowicz (Großgrundbesitz), und Makowey (Landgemeinden), gewählt, welche Deputation sich nach Wien begab und von Sr. k. und k. Apostolischen Majestät am 14. Juni 1875 allergnädigst und huldvollst empfangen wurde.

Der Führer der Deputation, Landeshauptmann Ritter v. Kochanowski, richtete an den Monarchen nachstehende Ansprache:

„Eure Majestät! Das laufende Jahr ist für das getreue Herzogthum Bukowina von hoher Bedeutung. Ein volles Jahrhundert seit der Vereinigung dieses Landes mit dem großen Kaiserstaate Oesterreich findet heuer seinen Abschsuß, verherrlicht durch die gleichzeitige Eröffnung der aus der hochherzigen Initiative Eurer Majestät dem Lande allergnädigst gewährten Universität. In einem solchen erhebenden Momente tritt die Erinnerung an all die Wohlthaten, deren die Bukowina unter dem Scepter der erlauchten Regenten Oesterreichs im Laufe des Jahrhunderts theilhaftig geworden, mächtiger denn je hervor und insbesondere bewahrt die Bevölkerung dieses Landes ein treues Gedächtniß für die väterliche Fürsorge Eurer Majestät, deren sie sich durch nahezu schon 27 Jahre erfreut und deren segensreiche Folgen ihr immer mehr und mehr erblühen. Von der Erkenntniß dessen erfüllt, nährt die Bevölkerung der Bukowina den sehnlichsten Wunsch, anläßlich der bevorstehenden Landesfeier das geliebte Herrscherpaar in ihrer Mitte zu sehen und Allerhöchstdemselben die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit aus vollem Herzen darbringen zu können. — Der treugehorsamste Bukowinaer Landtag als Dolmetsch dieser Gefühle legt hiemit durch uns ehrerbietigst zu Füßen Euerer Majestät im Namen des Landes Bukowina die erneuerte Versicherung unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an Eure Majestät und an das Allerhöchste Kaiserhaus mit der allerunterthänigsten Bitte: Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin geruhen allergnädigst das Land Bukowina anläßlich der in diesem Jahre stattfindenden Feier der hundertjährigen Vereinigung dieses Landes mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Eröffnung der Universität in Czernowitz mit Allerhöchstihrem Besuche zu beglücken."

Se. Majestät erwiederte diese Ansprache beiläufig folgendermaßen: Ich freue mich über die herzlichen Worte, die Sie an mich gerichtet, und danke Ihnen dafür, daß Sie bei diesem bedeu-

tungsvollen Feste an mich gedacht haben. Es ist mein sehnlichster Wunsch, das Land Bukowina zu besuchen, allein ich kann das Budget nicht überschreiten und bei den gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnissen an die Reichsvertretung nicht mit einem Nachtragscredite herantreten, nachdem die vorhandenen Mittel für die Kosten einer solchen Reise nicht ausreichen. Aber meine nächste Reise, die ich vornehme, wird in die Bukowina sein, und zwar gedenke ich dieselbe im nächsten Jahre zu unternehmen. Ich danke Ihnen, meine Herren, nochmals für den Ausdruck Ihrer Treue und Loyalität und bitte, diesen meinen Dank auch Ihren Committenten mitzutheilen."

Der Landeshauptmann sprach Sr. Majestät für das huldvolle Wohlwollen den tiefsten Dank des Landes aus, worauf der Kaiser nochmals erwiederte, er werde ganz gewiß im nächsten Jahre kommen, um die Verhältnisse im Lande näher kennen zu lernen.

In weiterer Ausführung der Beschlüsse des Bukowinaer Landtages vom 12. Mai 1875 schritt der Landeshauptmann Ritt. Kochanowski v. Stawczan nach der Rückkehr aus Wien zur Bildung des Landesfestcomités, in welches Delegirte zu entsenden die Stadtgemeindevertretungen von Czernowitz, Suczawa, Sereth, Radautz, Kimpolung, das gr. or Metropolitan-Consistorium und die Bukowinaer Handels- und Gewerbekammer eingeladen und andere Persönlichkeiten berufen wurden. Als Mitglieder des Landesfest-Comité unter dem Vorsitze des Landeshauptmannes wirkten: Jur.-Dr. Otto Ambros v. Rechtenberg, Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz, Med.-Dr. Heinrich Atlaß, I. Bürgermeister-Stellvertreter der Landeshauptstadt Czernowitz, L. Barber, Großgrundbesitzer, Landtagsabgeordneter, Gemeinderath in Czernowitz, Ant. Fiala, II. Bürgermeister-Stellvertreter in Czernowitz, Godlewski, Professor an der griech. orient. Oberrealschule in Czernowitz, Julius Hubrich, Bürgermeister in Suczawa, Johann Kasprzycki Ritt. v. Castenedolo, Stadtrath in Czernowitz, J. Karst, Gemeindeausschußmitglied in Sereth, Dr. Wenzel Korn, Director der gr. or. Oberrealschule, Gemeinderath in Czernowitz, Hochw. Luczeskul, Protopapas an der gr. or. Kathedrale in Czernowitz, Andreas Mikulitsch, Secretär der Buk. Handels- und Gewerbekammer, Otto Freih. v. Petrino, k. k. Hauptmann in der n. aet. Landwehr, Dr. Hermann Poras, Gemeindeausschußmitglied in Radautz, Orestes v. Renney, k. k. Bezirkshauptmann, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, Gemeindeausschußmitglied in Radautz, L. Salter, Großgrundbesitzer, Anton Tabakar, Großgrundbesitzer, Gemeinderath in Czernowitz,

Dr. Const. Tomaszczuk, o. ö. Universitätsprofessor, Reichsrathsabgeordneter, Gemeinderath in Czernowitz, Dr. Victor Umlauff v. Frankwell, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien, Heinrich Wagner, Gemeinderath in Czernowitz, Anton Zachar, Landessecretär, Gemeinderath in Czernowitz, endlich die Vertreter des „Festcomité's alter Studenten" Johann Ritt. v. Grigorcze, k. k. Gerichtsadjunct, E. Reiß, k. k. Gerichtsadjunct, Richard Strele v. Bärwangen, suppl. Lehrer an der gr. or. Oberrealschule.

Am 12. Juli 1875 constituirte sich das Landesfestcomité und beschloß: daß die Landesfeier der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit Oesterreich gleichzeitig mit der in Folge Allerhöchster Entschließung Sr. k. und k. Apostolischen Majestät vom 4. Juli 1875 allergnädigst auf den 4. October 1875 angeordneten feierlichen Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität am genannten Tage, als dem Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers, begangen werde.

Von diesem Beschlusse wurde auch der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz, da die Stadt das Fest der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina durch die Enthüllung des Austriadenkmals zu feiern beabsichtige, mit der Einladung verständigt, diesen feierlichen Act, sowie die sonstigen Festlichkeiten aus Anlaß der Säcularfeier und der Universitätseröffnung auf denselben Zeitpunkt anzusetzen und mit dem Landesfestcomité das Gesammt-Festprogramm zu vereinbaren. Nachdem vom Gemeinderathe die zustimmende Antwort eingelangt war, wurde das nachstehende Programm der Landesfeier der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz festgestellt:

3. October 1875:

Begrüßung der eintreffenden Festgäste auf dem Bahnhofe.

Volksfest im städtischen Volksgarten.

Begrüßung der von den Stadt- und Landgemeinden der Bukowina entsendeten Deputationen durch den Landeshauptmann und den Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz im Saale des Schützenhauses um $5^1/_2$ Uhr Nachmittags.

Allgemeine Beleuchtung der Stadt, Fackelzug, Serenade um $7^1/_2$ Uhr Abends.

Empfang der Gäste beim Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz im Rathhaussaale um 9 Uhr Abends.

4. October 1875:

Feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen und Gotteshäusern.

Empfang der Huldigungsdeputationen. Zu diesem Zwecke versammeln sich um 10 Uhr Vormittags der Landesausschuß des Herzogthums Bukowina, der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz, die Deputationen der Gemeinden des Landes und die Vertreter der Corporationen im Landhause und begeben sich von da aus unter Führung des Landeshauptmannes im Festzuge nach dem Regierungsgebäude.

Enthüllung des „Austriadenkmals" auf dem Austriaplatze um 11 Uhr.

Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität.

Festbankett im Landhause um 6 Uhr Abends.

Beleuchtung des Austriadenkmals und der Stadt.

Fackelzug der Studenten.

5. October 1875:

Auffahrt der Studenten um 12 Uhr Mittags.

Solenner Festcommers um 8 Uhr Abends.

Die Einladungen zu der Landesfeier ergingen nunmehr: an Ihre Excellenzen die Herren gemeinsamen und k. k. österreichischen Minister, an die beiden Häuser des österreichischen Reichsrathes, an die Landesausschüsse der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, an die Universitäten des deutschen Reiches, der Schweiz und die k. russ. Hochschule in Dorpat, an die k. Akademie der Wissenschaften in Wien, an den Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, an die weltlichen und geistlichen Behörden, die Gemeinden und Gutsgebiete, die Corporationen und Vereine in der Bukowina, endlich an einzelne um die Bukowina und die Förderung ihrer Interessen verdiente Persönlichkeiten.

Es wurde weiters der Beschluß gefaßt, eine **Erinnerungsmedaille** zum bleibenden Andenken an die Säcularfeier prägen zu lassen. Dieselbe hat 43 Millimeter im Durchmesser und zeigt auf dem Averse die Kaiserin Maria Theresia auf dem Throne sitzend, die ein ihr von der allegorischen Figur der „Austria" zugeführtes, von dem Schilde mit dem Reichswappen geschirmtes Kind — die Bukowina — gnädig an den Stufen des Thrones aufnimmt, mit der Umschrift: „In memoriam sollemnium saecularium Bucovinae cum Austria conjunctae"; auf dem Reverse befinden sich die Wappen des Landes und der Stadt Czernowitz, umgeben von einem Lorbeer- und Eichenkranz und der Krone darüber mit der Umschrift: „Austriae grata Bucovina". Die künstlerische Ausführung dieser Medaille wurde dem Herrn k. k. Hofmünz- und Medaillengraveur J. Tautenhayn in Wien übertragen, der die Aufgabe in glänzender Weise löste.

Neben dem Landesfestcomité wirkten, was die von der Stadt Czernowitz veranstalteten Festlichkeiten, nämlich den Fackelzug am 3. October 1875, die Decorirung und Beleuchtung der Stadt, die Herstellung und Enthüllung des Austriadenkmals betraf, ein, vom Gemeinderath der Landeshauptstadt

Czernowitz eingesetztes Festcomité unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. v. Ambros, und für den studentischen Theil der Universitätseröffgungsfeier das „Festcomité alter Studenten" unter dem Präsidium der Herren Ritter v. Strele und Eduard Reiß.

Endlich muß an dieser Stelle der sämmtlichen k. k. österr.-ung. Eisenbahnverwaltungen dankbar Erwähnung gethan werden, welche in entgegenkommendster Weise sowohl für die Festgäste von außerhalb der Grenzen des Landes, als auch für die Theilnehmer an der Feier aus der Bukowina die weitgehendsten Ermäßigungen bezüglich der Fahrpreistarife zu bewilligen die Freundlichkeit hatten.

Es kann wohl nicht Zweck der vorliegenden Zeilen sein, eine genaue Schilderung des äußern Aussehens der Stadt und ihres Schmuckes zu liefern, nur so viel wollen wir, zur Darstellung der Festlichkeiten am 3., 4. und 5. October übergehend, erwähnen, daß die Bevölkerung von Czernowitz in glänzendster Weise durch die ebenso reiche als geschmackvolle, der Bedeutung und dem Wesen der Feier entsprechende Decorirung der öffentlichen und Privatgebäude ihre Freude, ihre patriotische und loyale Gesinnung zum Ausdrucke brachte.

Von den Festgästen, welche der Einladung des Festcomité's folgend, Zeugen und Theilnehmer der Doppelfeier waren, und theils am 2., theils am 3. October in Czernowitz eintrafen, wollen wir insbesondere nennen: Se. Excellenz den Herrn k. k. Minister für Cultus und Unterricht Dr. v. Stremayr, Se. Excell. den Herrn k. k. Statthalter von Triest, frühern Landespräsidenten der Bukowina, Felix Freih. Pino v. Friedenthal, die Vertreter des nied.-österreichischen Landesausschusses, Landmarschall-Stellvertreter Dr. Bauer und Konstantin Grafen Gatterburg, des böhmischen Landesausschusses Dr. Schmeykal und Dr. Alter, den Delegirten des oberösterr. Landesausschusses, Landtagsabgeordneten Hohenegg, das Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, Sectionschef Dr. Adolf Ficker, die Vertreter der Hochschulen: Wien: k. k. Hofrath, d. Z. Rector Dr. Langer und Prof. Dr. Grünhut, Prag: Prof. Dr. Czyhlarz und Prof. Dr. v. Kremer-Auenrode, Krakau: Rector Prof. Dr. Zoll und Prof. Dr. Szujski, Gratz: Prof. Dr. Bischof und Prof. Dr. J. Schmidt, Innsbruck: Rector Dr. v Inama-Sternegg und Prof. Dr. Pazdiera, Lemberg: Prof. Dr. Fangor und Prof Dr. Felix Kreutz, Klausenburg: Dr. Frisch, Dr. Greiß und Dr. v Meltzl, Straßburg: Rector Prof. Dr. Schmoller, Göttingen: Prof. Dr. de Lagarde, der Prager deutschen Hochschule: Rector Dr. Gintl, die Reichsrathsabgeordneten Graf Mieroszewski, Pawlikow, Dr. Juzyczyński, Naumowicz, Szwedzicki, Dr. Janowski, Zaklinski,

Ministerialrath Dr. v. Lehmayer, Hof- und Gerichtsadvocat Dr. v. Umlauf, Buchhändler Manz, Ob.-L.-Ger. Vicepräsident Körber, Ob.-L.-Gerichtsrath Paternos, Ob. L. Gerichtsrath Issetscheskul, Kreisgerichts-Präsident und Hofrath Ozurewicz, die Vertreter der großen Wiener Journale, als: der „k. k. Wiener Zeitung", der „Presse", der „Neuen freien Presse", der „Deutschen Zeitung", des „Wiener Tagblatt", des „Fremdenblatt", der „Tagespresse."

Am 3. October Vormittags trafen die angemeldeten Deputationen der Stadt- und Landgemeinden aus der Bukowina, und zwar von 298 Gemeinden 1200 Deputirte ein und begaben sich, nachdem sie sich beim Landeshauptmann vorgestellt hatten, zumeist zu dem Volksfeste im Volksgarten, wo sich auch eine zahlreiche ländliche Bevölkerung aus allen Theilen des Landes einfand. Rumänische und ruthenische, deutsche, ungarische und slovakische Bauernbursche und Mädchen, Lippowaner und Zigeuner, Alles in den nationalen Festkleidern, gruppirten sich in dem großen Rondeau, um die sogenannte Schweizerei und auf den übrigen freien Wiesenplätzen des Volksgartens, wo sie nach den Klängen der verschiedenen nationalen Musiken ihre volksthümlichen Tänze und Spiele aufführten; es wurden ihnen hier allerlei beim Volke übliche Belustigungen, wie: Stangenklettern, Sacklaufen u. s. w., sowie Speisen und Getränke geboten. Dieses bunte, abwechslungsreiche Bild, der laute Jubel, die weithin in allen Sprachen schallenden Hochrufe auf des Kaisers Majestät werden jedem der es sah und hörte, in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Auf dem Sturmplatze, neben dem Volksgarten, und mit diesem verbunden, befanden sich die Speiseräume für die Deputirten aus den Landgemeinden, die an langen Tischen, vom Landesfestcomité, als dessen Ordner hier Herr Dr. Wenzel Korn in unermüdlicher, tactvoller Weise fungirte, bewirthet wurden. Auch hier herrschte, trotz Verschiedenheit der Abstammung und Sprache, nur eine einmüthige, freudige, gehobene Stimmung; auch hier hörte man auf Schritt und Tritt bald rumänisch „se træascæ" bald ruthenisch „mnohaja lita", bald „Eljen" und bald „Hoch", die dem Kaiser und Reiche, dem österreichischen Vaterlande und der Heimath Bukowina galten; und wo sich ein an der blau-rothen Cocarde am Fracke kenntliches Mitglied des Festcomités zeigte, dort wurde es umringt und mußte Bescheid thun auf die Trinksprüche, die zu seinen Händen für den Monarchen und das Reich, für die Landesvertretung und den Landeshauptmann ausgebracht wurden.

Während im Volksgarten die ländliche Bevölkerung ein Volksfest im vollsten und wahrsten Sinne des Wortes feierte, rüstete sich die Stadt zum Empfang der auswärtigen Festgäste, welche mit dem um halb 2 Uhr ankommenden Zuge der Lemb.-Czern.-Jassy Eisenbahn erwartet wurden. Wagen rollte nach Wagen zum glänzend decorirten, mit dem Bildnisse des Kaisers, der Kaiserin Maria Theresia

und Kaiser Josefs, mit Reisiggewinden und Flaggen in den Reichs und Landesfarben geschmückten Bahnhofe. Der k. k. Landespräsident, der Landeshauptmann mit den Mitgliedern des Landesfestcomités, der Bürgermeister mit dem gemeinderäthlichen Festausschusse, der Rector Magnificus mit den Professoren der k. k. Franz-Josefs-Universität, das Festcomité alter Studenten und ein zahlreiches Publikum fanden sich auf dem Perron des Bahnhofes, auf dem bis zum Wartesaale I. Classe das bürgerl. unif. Schützencorps Spalier machte, ein, und hießen, nach Anlangen des Zuges, Se. Exc. Minister Dr. Stremayr, Exc. Statthalter Br. Pino, die Festgäste und Deputationen der Hochschulen und der verschiedenen Studentenschaften herzlich willkommen. Es war ein imposanter Zug, in dem die Festgäste in die Stadt einfuhren, von der Bevölkerung, die in den Straßen dicht gedrängt stand, mit lauten Zurufen, von den Frauen der Stadt mit Wehen der Tücher von festlich geschmückten Fenstern und Balkonen begrüßt

Nach wenigen Stunden, die die Gäste dazu benützten, um sich in den ihnen von den Einwohnern von Czernowitz zur Verfügung gestellten Wohnungen einzurichten und Besuche beim Landespräsidenten, Landeshauptmann, Bürgermeister und andern Persönlichkeiten zu machen, bot wieder der obere Stadttheil, die Herren- und Siebenbürgergasse ein lebhaft bewegtes Treiben, denn Fremde und Einheimische zogen zu Wagen und zu Fuß hinaus nach dem Volksgarten zum Volksfeste. Um 5 Uhr verkündeten Pöllerschüsse, daß der Landeshauptmann und der Bürgermeister von Czernowitz zur Begrüßung der Deputationen im bürgerlichen Schützenhause, wo sich mittlerweile zahlreiche Festgäste und der k. k. Generalmajor v. Baumgarten mit dem k. k. Officierscorps eingefunden hatten, angekommen seien und wohin sich nun aus allen Theilen des Volksgartens die Gemeindedeputationen begaben. In wenigen Augenblicken war der festlich beleuchtete Saal des Schützenhauses, die Halle vor demselben, die dahin führende mit großen Flaggen in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückte Freitreppe gefüllt und Tausende von Menschen standen auf dem freien Platze vor dem Gebäude, von wo aus bis in den Saal die Bergknappen in ihrer Grubentracht Spalier bildeten. An den letzten Treppenstufen erwarteten die Ordner Wagner und Zachar Se. Excellenz den Herrn Minister Dr. v. Stremayr und den k. k. Landespräsidenten Alesani, und geleiteten sie nach ihrer Ankunft in den Saal, an dessen Eingangsthür sie der Landeshauptmann und der Bürgermeister empfingen und zu den für sie bestimmten Plätzen führten. Mit einem tausendstimmigen „Hoch“ wurde Se. Excellenz der Herr Minister von den Anwesenden empfangem, welches sich fortwährend wiederholte und so lange währte, bis der Landeshauptmann die Tribüne betrat und folgende Ansprache an die Versammelten hielt:

Geehrte Herren Deputirte!

„Die Bukowina, das schöne, von der Natur reich gesegnete Land, das Land, das wir mit Stolz unsere Heimat nennen, feiert morgen ein hohes, ein denkwürdiges Fest. Es gilt der freudigen Erinnerung an die hundertjährige Vereinigung des Landes mit dem großen Kaiserstaate Oesterreich (Bravo! Bravo!), es gilt der ausdrucksvollen Anerkennung der vielen Segnungen, welche dem Lande im Laufe des Jahrhunderts seitens der erhabenen Regenten Oesterreichs zu Theil geworden.

Seien Sie mir daher, geehrte Herren Vertreter der Bukowinaer Städte und Landgemeinden, herzlichst gegrüßt bei Ihrer Theilnahme an dieser bedeutsamen Feier und Dank sei den treuen patriotischen Gemeinden, welche Sie hieher entsendet haben.

Bei einer Feier, die dazu bestimmt ist, der Treue und Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus, der Zusammengehörigkeit mit dem Reiche, der Hochhaltung der Verfassung (stürmischer Beifall) unverfälschten und beredten Ausdruck zu geben, durften die Landgemeinden — der Kern der Bevölkerung Bukowinas — nicht fehlen. Ihre Entsendung, Ihr freies, so zahlreiches Erscheinen zu dem großen Feste liefert den Beweis der loyalen, patriotischen Gesinnung Ihrer Wähler sowie Ihrer selbst und gibt der Feier ihre eigentliche hohe Bedeutung. (Langanhaltender Beifall.)

Zur bleibenden Erinnerung an dieses erhabene Fest werden Sie morgen durch den Herrn Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz ein Denkmal enthüllen sehen, Austria mit dem Palmzweige, dem Sinnbilde des Friedens, darstellend — ein Denkmal, das kommenden Geschlechtern Kunde geben wird von dem reichstreuen Geiste der Bevölkerung der Bukowina bei Abschluß des ersten Säculums des Verbandes dieses Landes mit Oesterreich. Der Gedanke der Aufstellung dieses Denkmals — von dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt Czernowitz ausgegangen — hat sich in seiner Durchführung herrlich bewährt und gibt dies Denkmal ein glänzendes Zeugniß von dem Patriotismus der Gesammtbevölkerung der Bukowina; denn erhebend ist die Thatsache, daß hiezu alle Städte, Landgemeinden, Corporationen, Vereine und Einzelnpersonen im edlen Wetteifer nach ihren besten Kräften beigetragen haben.

So wollen wir denn, geehrte Herren, morgen zur gemeinschaftlichen Theilnahme an dem großen Feste — das umso weihevoller und umso unvergeßlicher sein wird, als es gerade am Namenstage unseres geliebten Monarchen stattfindet — uns vereinigen, um vor Allem für das Wohl Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, für das weitere Gedeihen der Bukowina inbrünstig zu Gott dem Allmächtigen zu beten und uns dann zu dem

Acte der Huldigung Sr. Majestät in das Regierungsgebäude und von da auf den Austriaplatz zu begeben." (Langanhaltender Beifall.)

Ein unbeschreiblicher Jubel herrschte unter den Anwesenden. Der Landeshauptmann sprach dieselbe Anrede in ruthenischer und der Landeshauptmann-Stellvertreter v. Konstantinowicz wiederholte sie in rumänischer Sprache.

Hierauf richtete der Bürgermeister Dr. Ambros v. Rechtenberg folgende kurze Ansprache an die Versammlung:

„Geehrte Herren! Nachdem der Herr Landeshauptmann die Bedeutung des Festes, das wir nun mitsammen zu feiern beabsichtigen, mit genügenden Worten gekennzeichnet hat, erübrigt mir nur noch, die von den Gemeinden entsendeten Deputationen im Ganzen und die einzelnen Mitglieder derselben in meinem Namen und Namens der Landeshauptstadt Czernowitz zu begrüßen.

Ich begrüße Sie auf das Freudigste, die Sie gekommen sind, um im Vereine mit uns in den Mauern unserer Stadt einen geschichtlich hochwichtigen Tag zu feiern, denn Ihr zahlreiches Erscheinen ist ein Beweis von dem Bestehen eines festen, glücklichen und beglückenden Verhältnisses zwischen Stadt und Land. Der Welt soll es nun klar werden, daß uns Alle derselbe Gedanke umfaßt, Alle glücklich in dem Sinne: dem verfassungsmäßigen Oesterreich anzugehören! (Lebhaftes Bravo!)

Und nun, geehrte Herren, ersuche ich Sie noch, morgen zur Enthüllung des Austriadenkmals zu erscheinen. (Bravo! Bravo!)

Der Landeshauptmann begrüßte sodann mit folgenden Worten die Delegirten der auswärtigen Landesausschüsse:

„Indem ich die hochverehrten Herren Vertreter des niederösterreichischen und böhmischen Landesausschusses, Herren Landmarschall-Stellvertreter Dr. Bauer, Graf Gatterburg, Dr. Schmeykal, Dr. Alter, sowie den Repräsentanten des oberösterreichischen Landesausschusses Herrn Landtagsabgeordneten Hohenegg herzlich willkommen heiße, habe ich die Ehre, mitzutheilen, daß mir aus Anlaß der von uns zu begehenden Doppelfeier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und der Eröffnung der k. k. Franz Josefs-Universität Beglückwünschungs-Adressen der Landesausschüße von Kärnthen, Krain, Mähren, Oesterreich ob der Enns, Salzburg, Schlesien, Steiermark, Tirol und Vorarlberg zugekommen sind.

Die Adressen lauten, und zwar:

Des Landesausschusses von Kärnthen:

„Der Kärnthnerische Landesausschuß beehrt sich, aus Anlaß der Eröffnung der neuen Hochschule und der Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina

mit dem Kaiserstaate seine wärmsten Glückwünsche auszusprechen Der Landeshauptmann: Graf Goëss."

Des Landesausschusses von Krain:

„Die am 4. October l. J. in Czernowitz zu begehende patriotische Feier begegnet auch in Krain, dem alten Erblande der österreichischen Monarchie den ungetheilten wärmsten Sympathien, und die der Krone Habsburgs treu ergebenen Krainer nehmen an den Geschicken des Bruderlandes Bukowina, wie es in dem abgelaufenen Jahrhundert der Fall war, so auch fernerhin den aufrichtigsten und wärmsten Antheil. Es wolle daher das Landesfestcomité bei der bevorstehenden Festfeier die besten Glückwünsche und die aufrichtigsten Sympathien des Landes Krain entgegennehmen und als Dolmetsch des Bewußtseins treuer, gesammtstaatlicher Zusammengehörigkeit den lebhaftesten Festgruß aus den julischen Alpenthälern bei sich ergebender Gelegenheit zum Ausdruck bringen. Dr. J. Bleiweiß."

Des Landesausschußes von Mähren:

„Für das Herzogthum Bukowina bringt das Jahr 1875 eine große und bedeutsame Gedächtnißfeier, welche ebenso der Vergangenheit eines neuen Jahrhunderts die patriotische Weihe gibt, als die Zukunft mit dem Glanze eines neuen Emporiums der Wissenschaft schmückt.

Das Fest des 4. Octobers 1875 in Czernowitz gilt nämlich nicht allein der nun hundertjährigen Verbindung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate, sondern auch der an diesem Tage stattfindenden Eröffnung der Franz-Josefs-Universität in der Hauptstadt dieses Landes.

Während des verflossenen Jahrhunderts hat sich das Herzogthum Bukowina in guten und schweren Tagen in unerschütterlicher Treue, Anhänglichkeit und Dankbarkeit an Kaiser und Reich bewährt, es hat im Verbande mit dem Kaiserstaate die Segnungen gefühlt und errungen, welche die Macht und Größe desselben verbürgt, und die unter dem Scepter seiner erlauchten Regenten wie allen Völkern Oesterreichs, auch dem der Bukowina zugeflossen sind.

Ist schon dieser Moment der Landesfeier am 4. October 1875 ein hoher und geheiligter, so wird er noch gehoben durch die Eröffnung der neuen Alma mater, der Franz-Josefs Universität.

Sie gedeihe, blühe und entfalte das Banner des Geistes und des Wissens, sie leuchte den kommenden Geschlechtern, sie bleibe der Ruhm des Landes für alle Zeiten!

Der mährische Landesausschuß nimmt den regsten und wärmsten Antheil an der Doppelfeier des 4. October 1875 und er fühlt sich angenehm verpflichtet, diesen Empfindungen, gemäß einstimmig gefaßten Sitzungsbeschlusses vom 2. September 1875, hiemit die lebhaftesten Wünsche für die segensvolle Entwickelung aller

jener Beziehungen zuzurufen, welche das Land und seine Bevölkerung zu heben und zu fördern geeignet sind Brünn, 17. September 1875. Für den mährischen Landesausschuß: Adalbert Freiherr v. Widmann, Landeshauptmann."

Des Landesausschusses von Oberösterreich:

„Durch ein Jahrhundert ist nun das Herzogthum Bukowina ein Theil unseres großen Kaiserstaates, zu welchem es seit der Vereinigung unter dem Scepter der großen Kaiserin mit unerschütterlicher Treue gestanden. Die schöne Feier dieses Erinnerungstages wird noch gehoben durch ein zweites Fest, die Eröffnung der neu gegründeten Universität, ein Fest, das Zeugniß gibt für den geistigen und materiellen Aufschwung der neuen Ostmark, daß unser Bruderland, wie an Reichstreue und Hingebung an das gemeinsame Vaterland, so an Tüchtigkeit und sittlichem Streben seiner Bewohner, keinem Lande der Monarchie nachsteht.

Der Landesausschuß des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, dem es nicht gegönnt ist, durch eine Deputation aus seinen Mitgliedern an dieser erhabenen Doppelfeier Theil zu nehmen, kann es sich nicht versagen, hiemit seine lebhaftesten Sympathien für dieselbe kundzugeben, und dem Lande Bukowina, wie seiner strebsamen Landeshauptstadt Namens des Kronlandes Oberösterreich die besten, aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Der Landesausschuß des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns. Linz, 17. September 1875. Der Landeshauptmann Dr. M. Eigner. Die Landesausschüsse: Dr. Alois Bahl, Moser, Dr. R. v. Peßler, Ferd. Wertheimer, Zehetmayer, Rohr.

Des Landesausschusses in Salzburg (Telegramm):

„Zur so erfreulichen und bedeutsamen Feier der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem altehrwürdigen Kaiserstaate Oesterreich und zur Eröffnung der Franz-Josefs Universität bringt das Schwester- und Gebirgsland Salzburg seine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche dar. Salzburg, 3. October. Der Landeshauptmann: Graf Lamberg."

Des Landesausschusses in Schlesien:

„Der Landesausschuß begrüßt den Jubeltag des 4. October mit dem regsten Interesse und den lebhaftesten Wünschen für das ungetrübte Fortgedeihen des Landes Bukowina im Verfassungsstaate Oesterreich und das kräftige Aufblühen der Stätte der Wissenschaft.

Das Festcomité bezeichnet diesen Festtag als hochbedeutsam für die Geschichte und die politischen Geschicke der Bukowina und ruft die Vertreter der andern Länder als Zeugen des Ausdruckes der Gefühle unerschütterlicher Treue, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Bevölkerung der Bukowina für Kaiser und Reich in die Landeshauptstadt.

Der Schlesische Landesausschuß kann nur aufrichtig wünschen, daß alle diese an den Festtag geknüpften Erwartungen zum Heile des Landes und des Reiches sich erfüllen, derselbe folgt dem Ereignisse mit voller Theilnahme und grüßt das geehrte Festcomité mit dem einmüthigen Zurufe:

Von der Völker Eintracht, von des Wissens Macht getragen, Oesterreich soll ewig blühen.“ Troppau, den 21. September 1875. Der Landeshauptmann: Amand Graf v. Kuenburg.“

Des Landesausschusses in Steiermark:

„Die Steiermark, seit Jahrhunderten dem österreichischen Staatsverbande angehörig, begrüßte von jeher mit patriotischer Befriedigung jedes Ereigniß, welches die Ehre und Größe Oesterreichs und seinen staatlichen Einfluß zu mehren geeignet ist. Der Landesausschuß darf es daher wohl aussprechen, daß die Erinnerung an die hundertjährige Vereinigung der Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate in Steiermark mit den lebhaftesten patriotischen Gefühlen und den besten Wünschen für das Gedeihen und die Wohlfahrt des dortigen Landes mitgefeiert wird. Die Steiermark beglückwünscht das Herzogthum Bukowina insbesondere zu seiner neuen Universität, der sinnigsten Gabe, welche das Reich dem Lande an jenem Erinnerungstage darreichen konnte. Möge dieselbe blühen dem Reiche zur Ehre, dem Lande und dessen Bewohnern zum Nutzen. Graz, am 27. September 1875. Vom Steierm. Landesausschusse: Kaiserfeld.“

Der Landesausschuß in Tirol:

„Der Landesausschuß von Tirol bringt seinen warmen brüderlichen Gruß und den Ausdruck vollster Theilnahme als Vertreter des treuen Alpenlandes, das vor erst 12 Jahren das Fest seiner 500jährigen Vereinigung mit Oesterreich feierte, dieser schönen, erhebenden Feier an der Ostgrenze des Kaiserstaates herzlichst entgegen. Innsbruck, 1. September 1875. Rapp.“

Des Landesausschusses in Vorarlberg:

Bregenz, 4. October. Oesterreichs Vormauer im äußersten Westen reicht theilnahmsvoll der Bukowina, Oesterreichs Schutzwall an der Ostgrenze, die warme Bruderhand zum herzlichen Gruße auf die erhebende Doppelfeier, nämlich zum Jubiläum der hundertjährigen territorialen und zur Feier der sich vollziehenden geistigen Vereinigung mit dem Reiche unter dem Wahrzeichen der Franz-Josefs Universität. So weit auch Wasser und Land, Berg und Thal die beiden Grenzländer von der Reichsmitte abdrängen, um so nachhaltiger streben beide, in festem Anschlusse an die dazwischen gelegenen Bruderländer, dem Herzen Oesterreichs zu. Dortselbst fassen sich die gegenseitig dargebotenen Hände, erwärmen sich an diesem Quellenborn der Vaterlandsliebe und vereinigen sich zum ewigen Bunde der Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich! Hoch Oesterreich!

Hoch Bukowina! Ein dreifaches Hoch dem allerdurchlauchtigsten Reichs- und Landesvater, dem Friedensfürsten Kaiser Franz Joseph. Für den Vorarlberger Landesausschuß: Der Landeshauptmann Dr. Jußel.

Sodann bestiegen die von den auswärtigen Landesvertretungen entsendeten Deputirten, mit lebhaftem Beifall begrüßt, nacheinander die Tribüne, um Namens ihrer respectiven Landesausschüsse für die Aufmerksamkeit der ihnen gewordenen Einladung in kurzen und erhebenden Worten den Dank und die warm gefühlte Theilnahme zum Ausdruck zu bringen

Der Herr General v. Baumgarten trat nun vor und übergab dem Herrn Landeshauptmanne sechzehn sehr schöne Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., welche das Officierscorps des 41. Infanterie-Regiments, des 75., 76., 77. und 78. Landwehrbataillons aus Anlaß der Säcularfeier für ebensoviel Schulen des Landes widmeten mit nachstehender Ansprache:

„Ergriffen von der übereinstimmenden Feier, empfand auch das 41. Infanterie-Regiment den lebhaften Wunsch, seine Theilnahme an der allgemeinen Freude an den Tag zu legen. Als Beweis unserer Gesinnung und warmen Theilnahme an dem offenkundigen Bezeugen und, um die Liebe zu Kaiser und Vaterland zu wecken und zu pflegen und die Erziehung Ihrer Kinder zu braven Söhnen mit zu fördern, hat das Officierscorps diese Bildnisse unseres allergnädigsten Kaisers gewidmet und sollen dieselben für je zwei Volksschulen in jedem der Landgemeinden-Bezirke vertheilt werden.

Gestatten Sie, Herr Landeshauptmann, den Ausdruck unserer Wünsche mit dieser Widmungsschrift in Ihre Hände zu legen mit der Bitte, gegenüber den hier versammelten Deputirten der Dolmetsch und Vertreter unserer Gefühle zu sein und die zur Betheilung gewählten Schulen bezeichnen zu wollen.“ Rauschender Beifall unterbrach oft die Rede und Hoch- und Bravo-Rufe hallten noch lange im Saale, als der Sprecher geschlossen hatte.

Der Landeshauptmann erwiederte: „Herr General! Mit Freude übernehme ich diese schöne Mission und spreche schon jetzt Namens der Gemeinden den Dank derselben aus für das patriotische Angebinde der Herren Officiere, das um so werthvoller ist, als es von jenen hochachtbaren Männern kommt, welche die Aufgabe haben, die Söhne unseres Heimatlandes ihrem erhabenen Berufe zuzuführen, der Krone Glanz, des Reiches Ehre zu schützen und zu wahren. Stets wird das Land dieser patriotischen Gabe dankbar gedenken, und es schätzt sich glücklich, gerade in diesem weihevollen Momente Sie, Herr General, an der Spitze des Militärcommandos in unserem Lande zu sehen, Sie, Herr General, der Sie so oft Beweise echter Humanität und wahrer, aufrichtiger Sympathie für die Bukowina an den Tag gelegt haben.“

Nach diesen Worten wurden die Namen der mit den Kaiserbildern bedachten Schulen bekannt gegeben.

Es sind dies die Volksschulen in: Neu-Mamajestie, Rewna, St. Onufry, Moldowa, Bilka, Panka, Stupka, Bossancze, Dorna-Kandreny, Frumossa (alle vom Officierscorps des 41. Lin.-Inf.-Reg. bedacht); Radautz (vom 75. Landwehrbataillon); Kotzman (vom 76. Landwehrbataillon); Toporoutz, Storożynetz und Rosch (vom 77. Landwehrbataillon); endlich Suczawa (vom 78. Landwehrbataillon).

Der gr. or. Pfarrer Andryjczuk begab sich sodann vor die Estrade und richtete in ruthenischer Sprache an den Landeshauptmann Namens der anwesenden Gemeindedeputirten und der Bevölkerung, die sie vertreten, Worte des innigsten und aufrichtigsten Dankes, daß ihnen, durch die vom Landesfestcomité zu Theil gewordene Einladung zu dem hehren Feste, die Gelegenheit geboten wurde, den Gefühlen der Treue und Anhänglichkeit, der Liebe und Dankbarkeit für Kaiser und Reich, dem österreichischen Bewußtsein, dem Patriotismus, der sie Alle beseele, Ausdruck zu geben. Redner gedachte der unendlichen Wohlthaten, die Bauer und Bürger, Priester und Laien, die die gesammte Bevölkerung der Bukowina unter Oesterreichs Regenten genossen, und wies auf die materielle Wohlfahrt und das geistige Gedeihen des Landes und auf das hochherzige Geschenk hin, womit Kaiser und Reich das Land an seinem Ehrentage bedachten: auf die neue Hochschule, in der nun die Söhne des Landes die höchste wissenschaftliche Ausbildung im eigenen Lande erlangen können. Indem der Redner Namens der Bukowinaer Landgemeinden die Versicherung abgab, wie in den abgelaufenen hundert Jahren auch fürderhin in guten und schweren Tagen treu und fest zu Kaiser und Reich zu stehen, für Oesterreich und die erlauchte Herrscherdynastie, wenn es Noth thut, gerne Gut und Blut zu opfern, die Verfassung hoch und heilig zu halten und zu wahren, schloß er mit einem dreimaligen „Hoch“ und „Mnohaja lita“ auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Es war ein überwältigender Anblick, als sich am Schlusse dieses ersten Festactes die Deputirten aus allen Gemeinden an Se. Excellenz den Herrn Minister, den Landespräsidenten, an den Landeshauptmann und den General Major v. Baumgarten drängten, ihnen dankend und ununterbrochen Hochrufe auf den Kaiser ausbringend.

Nur schwer gelang es den Ordnern, für den Minister, Landespräsidenten, Landeshauptmann, Bürgermeister und die sonstigen Festgäste einen Weg aus dem Saale über die Treppe hinabzubahnen und sie zu den Wägen zu bringen, in denen sie, umgeben von einem starken Banderium berittener Bauern aus dem Kotzmaner und Wiżnitzer Bezirke, in die Stadt zurückkehrten.

Da es mittlerweile Abend geworden war, so wurden im Volksgarten zum Schlusse des Volksfestes Feuerwerke abgebrannt und die in die Stadt heimkehrenden Gäste fanden dieselbe glänzend beleuchtet.

Den wunderherrlichen Anblick, den die festlich beleuchtete Stadt an diesem Abende bot, zu schildern, ist wohl eine zu schwierige Aufgabe und so sollen nur die hervorragendsten Gebäude und Objecte erwähnt werden, und zwar in erster Linie das am Franz-Josefs-Platz gelegene Regierungsgebäude, das in brillant-geschmackvoller Weise beleuchtet war; die dem Franz-Josefsplatze zugekehrte Hauptfronte des Gebäudes mit dem Balkon war, namentlich an dem Portale und Balkon, bis hoch hinauf mit farbigen Glaslampen dicht besetzt und aus diesen ober dem Balkon eine riesige Krone angebracht. Mit sehr vieler Sorgfalt war die Beleuchtung des, in der Nähe des Regierungsgebäudes liegenden, Gebäudes der gr. or. Ober-Realschule ins Werk gesetzt. Nebst einer starken Kerzenbeleuchtung hatte jedes der zahlreichen Fenster noch mehrere färbige Ballons und waren mehrere sehr sinnreiche und schöne Transparente angebracht. Von einem besonderen Effekt war die Beleuchtung der meteorologischen Beobachtungsstation, von welcher herab das griechische Brillantfeuer oft Tageshelle über den Franz-Josefs und Kathedral-Platz verbreitete. Auf dem letztern war die gr. or. Kathedrale gelungen illuminirt und bot einen schönen Anblick. Dem Realschulgebäude zunächst war jenes der k. k. Gewerbeschule durch mehrere schöne und geschmackvolle Transparente, durch Lampen und färbige Ballons sinnreich decorirt. Vom Regierungsgebäude links bot auch das am Austriaplatze liegende Strafgerichtsgebäude einen wohlthuenden Anblick, indem sein sonst düsteres Aussehen dem freundlichen Lichte weichen mußte. Vom Austria-, Franz Josefs- und Kathedralplatz strahlenförmig gegen den Ringplatz hinab schwammen die Lilien-, Siebenbürger- und Herrengasse in einem wahren Flammenmeer, jedes einzelne Haus war mit liebevoller Sorgfalt beleuchtet und decorirt. Am Ringplatz selbst gewährte das Magistratsgebäude einen wahrhaft feenhaften Anblick Von der Spitze des Rathhausthurmes bis zum Fuße des Gebändes züngelten, die architektonischen Conturen des Gebäudes verfolgend, Tausende und Tausende von Flämmchen, theils aus färbigen Ballons, theils in solchen Glaslampen. Hotel Weiß, das Sparcassagebaude und alle um den Ringplatz sowie in den angrenzenden Gassen liegenden Gebäude, insbesondere jenes des k. k. Gymnasiums, das durch die transparenten Portraits Sr Majestät des Kaisers und der Kaiserin besonders schön anblickte, ließ bezüglich ihrer Beleuchtung nichts zu wünschen übrig. Das Landhaus in der Zurynergasse zeugte seine lange Fronte in feenhafter Beleuchtung und vom Balkon desselben strahlte aus Candelabern, Ballons, Ampeln buchstäblich ein wahres Lichtmeer auf die Gassen, während der, nach der Russischen Gasse zu liegende, Garten den Beschauer geradezu in das Märchenland von „Tausend und eine Nacht“ zauberte. Das erzbischöfliche Residenz-

gebäude bot in seinen weiten Umrissen ein herrliches Bild und an alle diese hervorragend beleuchteten Gebäude reihten sich würdig die Gebäude in den angrenzenden Gassen, so der neue israel. Tempel, das k. k. Telegraphenamt, das Stationscommando, die Hauptwache, die Etablissements der Herren Abba Steiner und Göbel, an denen auf die Feier bezughabende, sehr gelungene und schöne Transparente angebracht waren.

Einen würdigen Schluß der unzähligen schönen und geschmackvoll beleuchteten Objecte, both das hiesige Bahnhofs-Stationsgebäude. Den Balkon zierte das transparente lebensgroße Bild Sr. Majestät des Kaisers mit allerhöchstdessen Wahlspruch: „Viribus unitis“ und die auf demselben Bilde angebrachten Portraits der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josefs, die schützend und segnend die Hände über ihren erlauchten Enkel hielten. Alle Fenster, alle Fronten des weitläufigen Gebäudes waren mit farbigen Ballons, Lampen und mit Kerzen taghell beleuchtet.

In diesem Meer von Licht und Glanz wogte eine nach vielen Tausenden zählende freudig gestimmte Menschenmenge, sich selbst in den strengsten Schranken des Anstandes und der Ordnung haltend. Namentlich der Ringplatz, die Siebenbürger- und Herrengasse, sowie der Franz-Josefs-Platz waren gegen 7 Uhr dicht von Zuschauern besetzt, die den von der Stadt Czernowitz dem k. k. Landespräsidenten, als dem Vertreter Sr. k. k. Majestät, und Sr. Excellenz dem Herrn Minister Dr. v. Stremayr gebrachten **Fackelzug**, erwarteten. Um $^1/_2$8 Uhr setzte sich der Zug unter den Klängen der Musik des k. k. Infant.-Reg. Graf Gondrecourt und mehrerer anderen Musiken vom Gymnasialplatze aus, an der Spitze desselben der Bürgermeister mit dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt Czernowitz, umgeben von einer starken Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr mit Lampions, gefolgt von 1000 Fackelträgern, über den Ringplatz, die lange Zeile der Siebenbürgergasse hinauf, in Bewegung. Unweit vom Regierungsgebäude, wo die Kuczurmarer- von der Siebenbürgergasse abzweigt, theilte sich der Zug und traf, von zwei Seiten kommend, erst vor dem Regierungsgebäude zusammen, wo Aufstellung genommen wurde. Se. Exc. der Minister Dr. Stremayr, Landespräsident Alesani, Exc. Br. Pino und Landeshauptmann v. Kochanowski erschienen auf dem Balkone des Regierungsgebäudes und es begann die Serenade mit einer von der Regimentsmusik ausgeführten Ouverture, welcher der Vortrag des Männerchors „Heil Dir mein Oesterreich“ vom Czernowitzer Gesangverein unter Leitung des Chormeisters Vincent folgte. Kaum waren die letzten Töne des Gesanges verklungen, so brachte der Bürgermeister ein dreimaliges „Hoch“ für Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Musik mit der Volkshymne und die zahlreiche Menschenmenge jubelnd einstimmte. Hierauf nahm

der Zug über die Herrengasse seinen Rückweg zum Stadthause, an dessen Treppe sich der Bürgermeister und Gemeinderath aufstellten, um ihn vorbeipassiren zu lassen.

Um 9 Uhr Abends begann die Auffahrt zu dem **Empfange** der Gäste, welchen der **Bürgermeister Namens der Stadt Czernowitz** im Rathhause gab. In den brillant beleuchteten und äußerst elegant eingerichteten Sälen fanden sich an 800 geladene Gäste: Vertreter der Landesausschüsse und der in- und ausländischen Universitäten, Reichsrathsabgeordnete, der Landeshauptmann, Landtagsabgeordnete, die Chefs und Räthe der verschiedenen k. k. Behörden, die Professoren der Czernowitzer Universität, Militärs, geistliche Würdenträger aller Confessionen, Vertreter der Presse, Delegirte der verschiedenen akademischen Corps und Verbindungen des In- und Auslandes, Directoren und Professoren der hiesigen Lehranstalten, Gemeinderäthe, Kaufleute, Industrielle, Aerzte, Advocaten, Deputirte aus den Buk Stadt- und Landgemeinden, ein. Um 1/2 10 Uhr erschienen Se. Exc. Minister Dr. v. Stremayr mit dem Herrn k. k Landespräsidenten Alesani, welchen der Bürgermeister bis in das Vestibule entgegen ging und sie in den großen Saal geleitete. Se. Excellenz ließ sich nun eine große Anzahl der Anwesenden vorstellen und conversirte mit den meisten derselben in liebenswürdigster Weise. Erst gegen 11 Uhr begannen sich die Empfangssäle zu lichten, indem die meisten Gäste die reich besetzten Buffets aufsuchten. Se. Excell. der Minister Dr. v. Stremayr verließ erst gegen Mitternacht mit dem Landespräsidenten das Rathhaus. Während des Empfanges spielte auf dem Ringplatze die Regimentsmusik und wurde der Platz selbst mittelst electrischen Lichtes beleuchtet.

Die „Czernowitzer Zeitung“ brachte am 3. October den nachstehenden, den Gefühlen der Bevölkerung des Landes Ausdruck gebenden und die Bedeutung der Landesfeier charakterisirenden Festartikel:

„Hundert Jahre vereint mit Oesterreich! Hundert Jahre innig verbunden mit dem großen Staate, dessen Entstehen in der Wehr des europäischen Geisteslebens gegen die heranstürmenden Kriegerhorden Asiens begründet war, dessen Aufgabe die Verbreitung der Cultur nach dem Osten geblieben ist! Hundert Jahre eines riesigen Fortschrittes, des Wohlstandes und Gedeihens unter der Krone Habsburgs, deren erlauchter Träger nun dem Lande der Gaben schönste und beste, der Angebinde herrlichstes, eine Pflanzstätte der geistigen Arbeit, einen Hort der freien Forschung, einen Tempel der Wissenschaft bietet! Dies sind die Gründe des Doppelfestes, das die Bukowina freudigen Sinnes und dankerfüllten Herzens feiert.

Aus allen Theilen des vielsprachigen und vielstämmigen Landes strömen die Söhne der Bukowina herbei. Vom Dniester und Pruth, von der Suczawa, dem Sereth und der Moldawa, von Stadt und Dorf eilen Bürger und Bauer, Romanen und Deutsche, Ruthenen und Ungarn eines Sinnes herbei, um dem vielgeliebten

Herrscher an diesem Tage die Gefühle unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit, ehrfurchtsvoller Liebe und tiefster Dankbarkeit huldigend darzubringen, um ihre Zusammengehörigkeit mit Oesterreich zu bekunden, um ihre Freude über die großartige, die echt österreichische Schöpfung der, mit dem Namen des durchlauchtigsten Monarchen geschmückten, Hochschule Ausdruck zu geben. Und nicht allein die Bukowinaer finden sich zum Fest ein. Wir dürfen in den Mauern der Landeshauptstadt Repräsentanten des Rathes der Krone, des Reichsrathes, der Landesausschüsse, Männer der Wissenschaft, deren Namen weithin über die Grenzen ihrer Heimat berühmt sind, durch ihre Stellung und ihr Wirken hervorragende Persönlichkeiten, die Vertreter der fünften Großmacht, „der Presse", sowie der hoffnungsvollen akademischen Jugend willkommen heißen und mit inniger Befriedigung auf alle die zahlreichen und ehrenvollen Kundgebungen der Sympathie, die dem Lande und der Landeshauptstadt, von der Reichsmetropole, von den meisten Schwesterländern und Städten, von hochansehnlichen Corporationen an dem Bukowinaer Ehrentage dargebracht werden, blicken. Kräftigend, erhebend, veredelnd ist das Bewußtsein, daß in dem Augenblicke, wo Tausende und Tausende das Fest innerhalb des Landes begehen, Millionen im großen Oesterreich das Doppelfest im Geiste mit uns feiern in dem einen Gedanken an das große gemeinsame Oesterreich; in dem einen Gefühle der innigsten Liebe für Oesterreichs Herrscher und seine erlauchte Dynastie.

Eine Schöpfung Oesterreichs, hervorgegangen aus der Initiative des großen Josef, begonnen von der Kaiserin Maria Theresia, gehegt, gepflegt, gefördert und begünstigt von allen Regenten Oesterreichs, auf jedem Schritte im Lande die Erfolge der österreichischen Regierungsthätigkeit an sich tragend und aufweisend, seine materielle Wohlfahrt, alle Segnungen der Civilisation, den Schutz des Rechtes den Genuß der bürgerlichen Freiheiten Oesterreichs verdankend, hat das Land den österreichischen Staatsgedanken, hat es die Idee von dem großen einheitlichen Staatsganzen in sich aufgenommen, ist darin aufgegangen, und die Bevölkerung gibt diesen Gefühlen, gibt diesen Anschauungen, wie sie es oft vorher in den Tagen des Kampfes und in der politischen Arena gethan, auch in diesen weihevollen, denkwürdigen Stunden einen prägnanten, nicht zu mißdeutenden, einen herrlichen Ausdruck, und in den Herzen Aller klingen wohl des Dichters Worte:

„Wie sich das Kind drückt in der Mutter Arme,
Beglückend und beglückt, so hängt das Herz
Des Bürgers an dem Vaterlande:
Hier nimmt es Leben, theilt es Leben mit."

Indem die Bukowina all des Lieben und Guten, das ihr „Austria" spendete, treu und dankbar denkt, indem es mit Gut und Blut für Oesterreich und das Herrscherhaus einzustehen bereit ist, ist sie sich auch der bedeutungsvollen

Aufgaben, der ernsten Pflichten bewußt, die ihr heute von Kaiser und Reich durch die Eröffnung der Hochschule, dieser Hochwarte österreichischen Geistes und Wesens, anvertraut werden. Was einst der Stammlande Oesterreichs Beruf war, dieses kostbare Erbe ist nun auf die Bukowina übergangen, und in den Tagen, wo sie das Säculum ihres Eintrittes in die große österreichische Völkerfamilie feiert, wird sie zur eigentlichen Ostmark des Reiches, die mit den Waffen der deutschen Wissenschaft die Culturmission im Osten zu erfüllen übernimmt. Oesterreichs Schildknappe, der fest und treu in guten und bösen Tagen zu seinem Schirm und Bannerherrn gestanden hat, der muthig in die Schlachten ging, sich mit dem Siegenden freute, mit dem Besiegten trauerte, aber nicht verzagte, ist mündig geworden und erhält den Ritterschlag; er entfaltet in seiner Linken die Fahne der Wahrheit und schwingt in der Rechten das Schwert der freien Forschung zu Oesterreichs Ruhm und Ehre.

Daß die Bukowina dieses Fest so glänzend feiert, daß die gesammte Bevölkerung des Landes ihre Vertreter dazu entsendet, daß die Freude und der Jubel bis in die entferntesten Thäler und bis auf die höchsten waldbedeckten Kuppen dringt, wo der Adler horstet, daß die Landeshauptstadt unter Mitwirkung der Bewohner des ganzen Landes ein bleibendes Denkmal zur Erinnerung an diesen Freudentag errichtet und enthüllt, das Alles bekundet, wie tiefempfunden, wie festgewurzelt in der Bukowinaer Bevölkerung trotz der Entfernung vom Mittelpunkte des Reiches, trotz des in der Entwickelungsgeschichte der Länder und Völker verhältnißmäßig kurzen Zeitraumes von hundert Jahren, das dynastische Gefühl, der österreichische Staatsgedanke sind; und das gibt dem Feste seine hohe politische Bedeutung, verleiht ihm die eigentliche Signatur: daß es eine österreichisch-patriotische Feier ist, begangen zu Ehren von Kaiser und Reich an der äußersten Ostgrenze desselben im herzlichen Vereine mit den Brüdern aus allen Theilen des gemeinsamen Vaterlandes.

Wie ein sehr bedeutender Staatsmann Oesterreich selbst und dessen Bestand als politische Nothwendigkeit für Europa, für alle die Völker und Völkerfragmente, die es bewohnen, bezeichnete, so ist der Bestand der Bukowina, die im Kleinen ein Spiegelbild des großen Reiches darstellt, in und mit Oesterreich, des Landes einziges Heil, die Gewähr für dessen schöne und glückliche Zukunft. Ein Jahrhundert haben die Bukowinaer Freud und Leid mit Oesterreichs Herrschern und Völkern getheilt, ein Jahrhundert haben sie, was und so viel in ihren Kräften stand, ehrlich und freudig mitgearbeitet an der Kräftigung, an der Entwickelung, an dem Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes, ein Jahrhundert hindurch hat das Haus

Habsburg, hat das Reich dem Lande im reichen Maße zugemessen Alles, was Völker glücklich und zufrieden, geachtet und angesehen machen kann. Am Schlusse dieses Jahrhundertes befindet sich die Bukowina im Vollgenusse provincieller Selbstständigkeit, seine Bewohner im Besitze der unveräußerlichen, Dank des Kaisers Worten und Thaten, verbürgten bürgerlichen Rechte und Freiheiten, am Schlusse des Jahrhunderts wird dem Lande die Ehre zu Theil, innerhalb seiner Grenzen das Wiegenfest einer Institution zu feiern, deren Wirksamkeit weit über die Marken des Landes und Reiches hinausreicht, deren hohe Bedeutung in und außer Oesterreich anerkannt und gewürdigt wird. Ja, die Errichtung der deutscher Hochschule in Czernowitz, die so glänzende Perspectiven für die Zukunft der Bukowina eröffnet, ist eine politische That für Oesterreich und die Bukowina, der das Palladium deutscher Wissenschaft, der das neue Saatkorn des österreichischen Staatsgedankens anvertraut ist, sie wird beides als ein Heiligthum bewahren.

Die Flaggen Oesterreichs flattern hoch in die Lüfte, die Jubelrufe erschallen, die herzlichsten Willkommengrüße tönen den Festgästen entgegen und aus all der rauschenden festlichen Stimmung, aus den Herzen Aller, die das Bukowinaer Doppelfest feiern, hallt laut und weit über die Grenzen des Reiches hinaus der einstimmige und einmüthige, der begeisterte Ruf:

Heil Oesterreich! Heil dem Kaiser und dem Kaiserhause!

54

Der 4. Oktober 1875.

Dem vom Landesfestcomité herausgegebenen Programme gemäß, wurde die Feier dieses Tages mit dem **Gottesdienste in allen Gotteshäusern** eingeleitet. In der röm. kath. Decanatkirche wohnten dem vom Dechant Domherrn Dr. Kornicki pontificirten Hochamte und Te Deum der k. k. Landespräsident mit den Regierungsbeamten, der Landeshauptmann mit dem Landesausschusse und vielen Landtagsabgeordneten, darunter Excell. Br. Pino, die Vertreter der Landesausschüsse: Dr. Bauer, Graf Gatterburg, Dr. Schmeykal und Dr. Alter, dann Sectionschef Dr. Ficker, Ministerialrath Dr. Lemayer, Brigadier k. k. Gen.-Major v. Baumgarten mit den dienstfreien Officieren, die k. k. Behörden und Aemter, die Lehrkörper der Schulen, der Gemeinderath mit dem Bürgermeister, die meisten Vereine mit ihren Vorständen bei. Vor der Kirche waren die k. k. Truppen, das unif. bürg. Schützencorps, die freiwilligen Feuerwehrvereine der Bukowina und der I. Bukowinaer Militär-Veteranenverein in Uniform aufgestellt, welche erstere in den entsprechenden Momenten der heiligen Handlung Gewehrsalven gaben.

Se. Excellenz der Minister Dr. v. Stremayr sowie der Rector Magnificus der hiesigen Universität mit den Decanen und Professoren der Hochschule fanden sich in der gr. or. Kathedrale zu dem vom Consistorialarchimandriten, Erzbisthumsverweser Blażewicz unter zahlreicher Assistenz celebrirten Gottesdienste ein, dem die meisten der Deputationen aus den Landgemeinden beiwohnten. In der gr. kath. Kirche celebrirte Dechant Maxymowicz, in der evangelischen Senior Jenkner und im israelitischen Tempel hielt Rabbiner Dr. Igel die Festpredigt. Sämmtliche Gotteshäuser waren von den Angehörigen der respectiven Confessionen dicht gefüllt.

Nachdem der Gottesdienst beendet war, eilten Alle, die an dem **Festzuge zur Darbringung der Huldigung** im Regierungsgebäude Theil zu nehmen berufen waren, nach dem Landhause. Die Mittel- und Volksschulen bildeten vom Landhause aus zu beiden Seiten der Zuryner-, Lemberger-, Herren- und Maulbeer-Gasse bis zum Regierungsgebäude Spalier. Um $^1/_2$10 Uhr nahmen in der Lemberger-

straße von der Ecke des „Hôtel de Paris“ gegen die röm. kath. Pfarrkirche zu, mit der Tête gegen den Ringplatz und zwar in nachstehender Reihenfolge Aufstellung: zunächst dem Ringplatz die berittenen Banderien der Huzulen und Bauern aus dem Kotzmaner Bezirke mit schwarz-gelben und blau rothen Fahnen, dann die Regimentsmusik, ferner die Turner mit Fahne, die freiwilligen Feuerwehren mit Fahnen, der I. Bukowinaer Militär-Veteranen-Verein, endlich das unif. bürgerl. Schützencorps mit Fahne, letzteres gegenüber der Ausmündung der Zuryner- in die Lembergerstraße, denen sich die Vereine in der Zurynergasse von der Ecke des Schnirch'schen Hauses bis zum Landhause anschlossen.

Um 10 Uhr versammelten sich: der Buk. Landesausschuß, die Landtagsabgeordneten, der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz, die Vertreter der Stadt- und Landgemeinden sowie der Gutsgebiete, die Corporationen und der hochw. Clerus im Landhause, wo sie vom Landeshauptmann und den Ordnern empfangen wurden.

Die Ordnung des Festzuges war folgende:

Berittene Bauernbanderien.
Zwei Ordner.
Die Regimentsmusik.
Die Turner mit Fahne.
Die freiwilligen Feuerwehren mit Fahnen.
Der I. Buk. Militär-Veteranen Verein.
Das unif. bürgerl. Schützencorps mit Fahne.
Ein Ordner.
Die Vereine mit ihren Fahnen und Abzeichen.
Ein Ordner.
Die Advocaten und Notariatskammer.
Die Buk. Handels und Gewerbekammer.
Der israel. Cultusvorstand.
Das evangelische Presbyterium.
Der hochwürdige Clerus.
Zwei Ordner.
Die Deputation der Bergknappen.
Die Deputationen der Landgemeinden und die Vertreter der Gutsgebiete, nach einzelnen politischen Bezirken gereiht, unter Führung von Ordnern, 1200 Mann stark.
Ein Ordner.
Die Deputationen der Städte: Kimpolung, Sereth, Radautz, Suczawa.
Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz mit dem Bürgermeister an der Spitze.

Die Landtagsabgeordneten.
Der Landeshauptmann mit dem Landesausschusse.
Eine Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr schloß den Zug.

Der Zug ging vom Landhause über die Zuryner- und Lembergergasse, den Ringplatz, die Herrengasse, längs dem Knoll'schen Hause und der gr. or. Oberrealschule beim „Scharfen Eck" vorüber auf den Franz-Josefs-Platz zum Regierungsgebäude. Hier angelangt, nahmen die Regimentsmusik, die Turner, freiwilligen Feuerwehren, Veteranen, das Schützencorps, die Vereine mit Ausnahme der Commandanten beziehungsweise Vereinsvorstände, die sich in das Regierungsgebäude verfügten, vor dem letzteren Gebäude u. z. mit der Fronte gegen dasselbe Aufstellung und ließen die Corporationen und Deputationen an sich in die Regierung vorbeipassiren.

In dem großen Vestibule des Regierungsgebäudes und der an den Empfangssaal stoßenden Halle stellten sich die Deputationen der Landgemeinden auf, während die Corporationen, die Deputationen der Städte, die Vereinsvorstände, der hochw. Clerus, der Gemeinderath der Landeshauptstadt, die Landtagsabgeordneten und der Landesausschuß mit dem Landeshauptmann sich in dem prachtvollen Empfangssaale, in dessen Fond eine Büste Sr. Majestät des Kaisers stand, im Kreise so aufstellten, daß der Landeshauptmann in der Mitte des Halbkreises sich befand.

Nachdem der k. k. Landespräsident in voller Galauniform im Saale erschienen war und sich neben der Kaiserbüste gestellt hatte, hielt der Landeshauptmann folgende *Huldigungsansprache*:

Herr Landespräsident!

Die Bukowina feiert heute einen Freudentag, der in der Geschichte dieses Landes mit unauslöschlichen Lettern verzeichnet beiben wird. Heute, am *Namenstage Sr. Majestät unseres allgeliebten Monarchen*, inbrünstige Gebete für Allerhöchstdessen Wohl zum Himmel sendend, feiert die Bukowina das Erinnerungsfest ihrer *hundertjährigen Vereinigung mit dem* Kaiserstaate Oesterreich, heute feiert sie das *glückverheißende Eröffnungsfest der neuen Pflegestätte für Cultur* und *Wissenschaft*.

In allen Theilen dieses schönen, von einer treuen, biedern Bevölkerung bewohnten Landes findet die hohe Bedeutung des heutigen Festtages den mächtigsten Widerhall; im edlen, patriotischen Wetteifer beeilen sich Alle, aus Anlaß dieses Tages den Gefühlen der Loyalität, der Treue und Anhänglichkeit an den angestammten Herrscher in würdiger Weise Ausdruck zu geben, und mit freudig bewegtem Herzen hebt der treue Sohn der Bukowina den Blick zum Himmel empor, der

Vorsehung dankend, daß sie ihm gegönnt, diesen Tag des allgemeinen Jubels zu erleben.

An diesem erhebenden denkwürdigen Freudentage erscheinen vor Ihnen, Herr Landespräsident — den Gefühlen der Bevölkerung Rechnung tragend — der Landesausschuß, die Vertreter der Städte, der Landgemeinden, der geistlichen und weltlichen Corporationen, der Vereine, der verschiedensten Stände, um anläßlich des Abschlusses des ersten Säculums des segensreichen Verbandes Bukowina's mit Oesterreich Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn, die homagiale Huldigung nebst den heißesten Wünschen für Allerhöchstdessen Wohl erfurchtsvoll darzubringen, um den Gefühlen des innigsten Dankes für all die Wohlthaten, deren die Bukowina im Laufe des Jahrhunderts überhaupt und unter der milden und fürsorglichen Regierung Sr. Majestät insbesondere theilhaftig geworden und denen sich die jüngste hochherzige Gabe, die heute zu eröffnende Universität, hochbeglückend anreiht, allerunterthänigst Ausdruck zu geben, mit der Versicherung der unerschütterlichen Treue, der unwandelbaren Hingebung und Anhänglichkeit an Se. Majestät und an das Allerhöchste Kaiserhaus, mit der Versicherung der aufrichtigen Freude über die Zusammengehörigkeit mit dem Reiche, mit der feierlichen Versicherung, für die Ehre Habsburgs, für die Integrität ver Gesammtmonarchie mit Gut und Blut jederzeit opferwillig einzustehen.

Geruhen, Herr Landespräsident, an den Stufen des Allerhöchsten Thrones diesen allerunterthänigsten Huldigungsact der Bevölkerung der Bukowina niederlegen zu wollen, aus deren treuen Herzen der einstimmige Ruf erschallt:

Se. k. und k. Apostolische Majestät, unser Allergnädigster Kaiser und Herr, Franz Josef I. lebe hoch! hoch! hoch!"

Die Anwesenden stimmten begeistert in das dreimalige „Hoch" ein, das unter den Klängen der Volkshymne und dem Dröhnen der Gewehrsalven und Pöllerschüsse ein vieltausendstimmiges Echo bei der auf dem Franz-Josefs- und Austria-Platze stehenden Menschenmenge fand.

Der k. k. Landespräsident Alesani beantwortete sodann mit folgenden Worten die Ansprache des Landeshauptmannes:

„Herr Landeshauptmann! Ich werde nicht ermangeln, den Ausdruck der Loyalität, der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an Se. Majestät und das Allerhöchste Kaiserhaus, welches Sie, Herr Landeshauptmann, im Namen des hier anwesenden Landesausschusses, der hier versammelten Vertreter der Stadt- und Landgemeinden, der geistlichen und weltlichen Corporationen, der Vereine und der

verschiedensten Stände soeben kundgegeben haben, zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones allsogleich gelangen zu lassen.

Indeß finde ich mich schon jetzt in der glücklichen Lage, Ihnen bekannt zu geben, daß Se. Majestät bereits Gelegenheit hatten, die anläßlich der heutigen Säcularfeier beabsichtigten loyalen Kundgebungen dieses Landes wohlgefällig zur Allerhöchsten Kenntniß zu nehmen und daß Se. Majestät aus diesem Anlasse ein Allerhöchstes Handschreiben an Se. Durchlaucht den Herrn Minister-Präsidenten zu erlassen geruht haben, dessen Inhalt Ihnen als kaiserliche Erwiderung dieser feierlichen Huldigung mitzutheilen auf Grund Allerhöchster Genehmigung ich ermächtigt bin.

Das Allerhöchste Handschreiben lautet:

„Lieber Fürst Auersperg!

Die einmüthigen loyalen Kundgebungen, mit welchen die Bevölkerung Meines Herzogthums Bukowina und insbesondere der Landeshauptstadt Czernowitz die Gedenkfeier der vor hundert Jahren erfolgten Vereinigung der Bukowina mit den Erblanden Meines Hauses begeht, erfüllen Mich mit freudiger Genugthuung.

Ich erkenne es dankbar an, daß die Söhne der Bukowina im Laufe dieser Jahre stets treu und tapfer zu Kaiser und Reich gestanden sind und Ich empfange mit Wohlgefallen das erneuerte Gelöbniß der Treue, welches das Land Mir bei dem Anlasse des Erinnerungsfestes entgegenbringt.

Ich beauftrage Sie, der gesammten Bevölkerung des Landes die Versicherung Meiner fortdauernden kaiserlichen Huld und Meiner landesväterlichen Fürsorge für die Wohlfahrt ihres geliebten Heimatlandes verkünden zu lassen.

Schönbrunn, am 1. October 1875."

Während der Verlesung des Allerhöchsten Handschreibens hatte der Enthusiasmus seinen Gipfelpunkt erreicht, welcher sich beim Anhören der meisten Stellen des Schreibens in lebhaften Beifallsrufen bethätigte und nach erfolgter Verlesung in nichtendenwollenden Hochrufen auf Se. Majestät den Kaiser ausbrach.

Der Landeshauptmann überreichte dem k. k. Landespräsidenten in einem prächtig ausgestatteten, mit dem Monogramm des Kaisers gezierten Etui je ein goldenes, silbernes und Bronce Exemplar der zur Erinnerung an die Säcularfeier geprägten Medaille mit der Bitte, solche an Se. Majestät gelangen zu lassen. Hiemit hatte der Huldigungsact sein Ende erreicht und der Festzug begab sich in derselben Ordnung, wie er zum Regierungsgebäude gekommen war, auf den Austriaplatz zur feierlichen Enthüllung des Austriadenkmals.

Von der armenisch orientalischen Cultusgemeinde der Stadt Suczawa und sämmtlichen dazu gehörigen Glaubensgenossen ist dem Herrn k. k. Landespräsidenten Alesani die nachstehende Loyalitätskundgebung zugekommen:

„Die armenisch-orientalische Cultusgemeinde der Stadt Suczawa im Vereine mit sämmtlichen dazu gehörigen Religionsgenossen in dankbarer Anerkennung des ihr unter dem glorreichen Scepter Oesterreichs für Sprache, Sitte, Religion und Entwickelung ihrer Angehörigen in so reichem Maße zu Theil gewordenen Schutzes begrüßt mit Freude die Säcularfeier der Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und stellt durch ihren statutenmäßig speciell ermächtigten Cultusvorsteher die ergebenste Bitte, Euer Hochwohlgeboren wollen die Gefühle unwandelbarer Treue, Anhänglichkeit und Ergebenheit der armenisch orientalischen Religionsgenossen an die Stufen des Allerhöchsten Thrones niederlegen. Gabriel Ritt. v. Prunkul." Der Herr k. k. Landespräsident hat diese Loyalitätskundgebung im geeigneten Wege Allerhöchsten Orts unterbreitet.

Die Lippowaner Gemeinden haben durch ihre Aeltesten aus dem Priester- und Laienstande die nachstehende Loyalitätsadresse, aus Anlaß der Säcularfeier an Se. k. k. Apostolische Majestät gerichtet, dem Herrn Landeshauptmann v. Kochanowski übergeben:

Euere Majestät!

Allergnädigster Kaiser!

Wir in tiefster Ehrfurcht unterzeichneten großrussischen Bewohner der Bukowina erachten es für unsere Pflicht, im Momente der Gedächtnißfeier der hundertjährigen Angehörigkeit der Bukowina zu dem glorreichen Hause Habsburgs unsere loyalsten Gefühle vor Eurer Majestät Allerhöchstem Throne fußfälligst zu unterbreiten

Wir haben hier auf Grund der Privilegien, die uns von dem unvergeßlichen Kaiser Josef II. im Jahre 1783 gegeben, dann vom Kaiser Franz I. mit einer goldenen Medaille für ewige Zeiten, hernach vom Kaiser Ferdinand I am 18. September 1844 Z 19997 und endlich von Eurer k k Apostolischen Majestät am 18. August 1859 Z. 3208 allergnädigst bestätigt wurden, eine zweite Heimat gefunden. Wir danken Gott, daß er uns beschieden hat, diesen glücklichen Moment zu überleben. Wir danken auch der hohen Regierung Eurer Majestät dafür, daß sie durch ihre klugen und humanen Gesetze uns die volle Freiheit gewährt, und hoffen, daß auch Eure Majestät als unser höchster Beschützer geruhen werden, uns im Genusse unserer Privilegien allergnädigst zu belassen.

Im Momente der Gedächtnißfeier der hundertjährigen Angehörigkeit der Bukowina zum Kaiserthume Oesterreich beglückwünschen wir Eure Majestät und das ganze

glorreiche Haus, und geloben feierlich, dem regierenden Hause auch in der Zukunft hin dieselben loyalsten und treuunterthänigsten Gefühle wie bisher an den Tag zu legen und dieselben als theueren Nachlaß auf unsere Nachkommenschaft zu übertragen.

Auch wollen wir Gott den Allmächtigen bitten, Er möge Euerer Majestät Segen, Gesundheit, friedliches Leben und Wohlergehen verleihen.

Gott segne und erhalte Euere Majestät!

Gott segne und erhalte das glorreiche Haus Habsburg!

Euerer Majestät allerunterthänigste, allergetreueste Diener.

Das Austriadenkmal und dessen Enthüllung.

Festgedicht
zur feierlichen Enthüllung des Austria-Denkmals in Czernowitz
von
Wilhelm Schmidt, k. k. pens. Gymnasial-Professor.

Die Hülle sinkt! Im Morgensonnenlichte
Begrüßt das Mal des Landes Freudentag;
Begrüßt's der Weihekuß der Weltgeschichte
Und uns'rer Herzen lauter Jubelschlag.

Hoch Austria! Hort des Rechtes! Quell der Milde!
Der Bürgerfreiheit fortschrittsfrohes Heim!
Du schirmtest kräftig mit dem Wappenschilde
Ein voll Jahrhundert unsres Glückes Keim!

Hoch Austria, hoch! Du treuer Friedenswächter,
Von Gottes reichem Segenshauch umweht!
Und mögen kommen, mögen geh'n Geschlechter,
Zu Dir das Land der Buchen immer steht.

Es steht zu Dir und Deinem Fürstenhause,
Das, liebeswarm, die Herzen sich verband!
Und — thut es Noth, der Weckeruf erbrause:
„Für Gott und Kaiser und für's Vaterland!"

Bevor wir zur Schilderung des Festactes der Enthüllung des Austriadenkmals übergehen, wollen wir einige auf die Entstehungsgeschichte desselben Bezug habende Momente vorausschicken.

In der Sitzung des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Czernowitz vom 8. October 1872 stellte Gemeinderath Wilhelm von Alth einen auf

die im Jahre 1875 seitens der Landeshauptstadt zu begehenden Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich bezüglichen Antrag, welcher einer aus 7 Mitgliedern bestehenden Commission zugewiesen wurde. Am 20. December 1873 beschloß der Gemeinderath über Vorschlag dieser Commission: „Es werde zur bleibenden Erinnerung an die im Jahre 1875 stattfindende Säcularfeier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich ein die „Austria“ darstellendes Denkmal auf einem der Hauptplätze der Stadt aufgestellt und im Jahre 1875 in feierlicher Weise enthüllt. Die Ausführung des Denkmals wurde dem Bildhauer, Professor an der k. k. Gewerbeschule in Czernowitz, Carl Pekary, dessen Entwürfe vom Gemeinderath acceptirt wurden, übertragen.

Gleichzeitig beschloß der Gemeinderath, für dieses Denkmal aus Gemeindemitteln den Betrag von 5000 fl. zu widmen und an die Bevölkerung der Bukowina den nachstehenden vom Gem.-Rathe A. Zachar entworfenen und vom Gemeinderathe angenommenen Aufruf zur Subskription von Beiträgen für die Kosten des Denkmals zu erlassen:

Aufruf!

Am 7. Mai 1875 werden es hundert Jahre, daß die Bukowina auf Grund eines völkerrechtlichen Vertrages an den österreichischen Kaiserstaat abgetreten wurde und unter den glorreichen Scepter der erlauchten habsburgischen Dynastie kam.

Dieser im Gesammtleben von Ländern und Völkern verhältnißmäßig kurze Zeitabschnitt war hochbedeutsam für unser Heimatland, das unter den schützenden Fittigen des österreichischen Doppelaars, unter der humanen und fürsorglichen Regierung eben so weiser, als gerechter, milder als hochherziger Monarchen in raschem Aufschwunge erblühte.

Die reichen Segnungen fortschreitender Cultur wie des innigen Zusammenhanges mit dem großen, mächtigen, auf den Grundlagen des Rechtes und der Freiheit beruhenden Gesammtstaates sind das glänzende Ergebniß der eben ablaufenden hundertjährigen Periode.

Die Liebe, Treue und Anhänglichkeit der Bukowina an das erlauchte Herrscherhaus wie an das Reich, so oft in Tagen von Freud und Leid bewährt, sind die sprechendsten Beweise der Anerkennung der vielen, aus der Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich dem Lande erwachsenen Wohlthaten, sind die zuverlässigste Gewähr und Bürgschaft, daß der Erinnerungstag an das historische Ereigniß von allen Bewohnern des Landes mit gleicher Freude begrüßt, mit gleich herzlichem Jubel gefeiert werden wird.

Die in dem Herzen jedes Bukowinaers hell flammende Liebe zum Kaiser-

hause, die unerschütterliche, alle noch so wechselvollen Schicksale überdauernde Treue und Anhänglichkeit an den Monarchen und das Reich sind und bleiben wohl für alle Zeiten das erhabenste, am längsten währende und unvergänglichste Denkmal der Erinnerung an die Vereinigung des Landes mit der österreichischen Monarchie. Aber auch ein äußeres würdiges Zeichen dieser Erinnerung soll den Gefühlen der Bevölkerung Ausdruck verleihen und für sie noch vor späten kommenden Geschlechtern Zeugniß abgeben.

In der Hauptstadt des Landes soll sich ein, im Laufe des Jubeljahres 1875 zu enthüllendes, Denkmal zur Erinnerung an die Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich erheben, als das Ergebniß des gemeinsamen Zusammenwirkens, als Symbol der gemeinsamen Freude aller Bewohner der Bukowina von Stadt und Land, ohne Unterschied von Stand und Beruf, von Nationalität und Confession.

Die Gemeindevertretung der Landeshauptstadt, welche als solche sich verpflichtet erachtete, die Initiative in diesem Unternehmen zu ergreifen und die sich ihrerseits auch an der Beischaffung der, für die Herstellung des Monumentes erforderlichen, Geldmittel in hervorragender Weise betheiligt, ladet hiemit alle Bewohner des Landes, Gemeinden und Corporationen freundlichst ein, nach Kräften die dem ganzen Lande zur Ehre gereichende, den patriotischen Gefühlen der Bewohner desselben sichtbaren, die Gegenwart überdauernden Ausdruck, gebende Errichtung eines würdigen Denkmals in der Landeshauptstadt Czernowitz zur Erinnerung an die Jubelfeier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln fördern und unterstützen zu wollen: auf daß dieses Denkmal auch seinem Entstehen wie seiner Bedeutung nach ein unvergängliches Wahrzeichen der gemeinsamen Freude, der loyalen und patriotischen Gefühle der gesammten Bevölkerung, der im Lande waltenden harmonischen Eintracht, wo es sich um die Bethätigung der Liebe, Treue und Anhänglichkeit an Oesterreich und das erlauchte Kaiserhaus handelt, werde und bleibe!"

Ueber Antrag des Landesausschusses spendete der Bukowinaer Landtag aus dem Landesfonde einen Beitrag von 2000 fl., ferner widmete das gr. or. Metropolitanconsistorium aus dem Bukowinaer gr. or. Religionsfonde 3000 fl., die Stadt Kimpolung 1000 fl. und durch die lebhafte Betheiligung der Gemeinden, Corporationen und zahlreichen Privaten des Landes wurde der sehr namhafte Betrag von 16.550 fl. ö. W. erzielt, so daß dieses Denkmal thatsächlich als ein Ergebniß des gemeinsamen Zusammenwirkens, als Symbol der gemeinsamen Freude aller Bewohner der Bukowina, von Stadt und Land, ohne Unterschied von Stand und Beruf, von Nationalität und Confession, gelten darf. Als Aufstellungsort

für dieses Denkmal wurde mit Sitzungsbeschluß des Gemeinderathes von Czernowitz vom 29. April 1875 der im oberen Stadttheile gegenüber dem Franz-Josefs-Platze in der Nähe des Regierungspalastes gelegene große Platz, der von nun an den Namen „Austriaplatz" zu führen hat, bestimmt und am 17. August 1875 vom Bürgermeister der Landeshauptstadt Dr. Otto Ambros v. Rechtenberg in Anwesenheit des Gemeinderathes die Widmungsrolle in den Grundstein des Denkmals eingelegt.

Nach dieser kurzen Abschweifung nehmen wir den Faden der Darstellung der Säcularfeier mit der Schilderung des Festplatzes am 4. October, dem Tage der feierlichen Enthüllung des Austriadenkmals, auf.

Rings um den Austriaplatz, in dessen Mitte das Denkmal steht, und zwar sowohl hinter den weiß und roth drapirten Tribünen für die Zuseher, als auch an der gegen den Franz-Josefs-Platz gelegenen, zum Eintritt für die Festgenossen dienenden freien Seite waren riesige Flaggenstangen aufgestellt, von denen die schwarz-gelbe Reichs- sowie die verschiedenfarbigen Flaggen der österreichischen Kronländer wehten, während die Stangen selbst mit den Wappen des Reichs, der einzelnen Königreiche und Länder, der Stadt Czernowitz geziert, und unter einander mit Festons von Reisig und Blumen verbunden waren. Dem Denkmal gegenüber war ein weiß und roth drapirtes, mit Blumen und tropischen Gewächsen decorirtes Zelt aufgestellt

Während im Regierungsgebäude der Huldigungsact vor sich ging, nahmen die k. k. Truppen in der Kuczurmarergasse zwischen dem Franz-Josefs- und Austria-Platze mit der Fronte gegen das Denkmal Aufstellung, und fanden sich auf dem Festplatze jene Festgäste ein, die beim Huldigungsacte nicht beschäftigt waren, u. z. die Beamten sämmtlicher k. k. Behörden in Galauniform und der k. k. Brigadier und Militärcommandant v. Baumgarten mit den dienstfreien Officieren, der Rector, die Decane und Professoren der k. k. Franz-Josefs-Universität unter Vortritt der Pedelle mit den Stäben, die Deputationen der in- und ausländischen Hochschulen, die Vertreter der akademischen Corps und Burschenschaften in voller Wichs, die Schüler der hierortigen Lehranstalten und zahlreiche sonstige Festgäste. Auf der Tribüne fanden an 3000 Zuseher, meistens Damen, Platz. Um 11 Uhr langte der Festzug vom Regierungsgebäude auf den Austriaplatz an, und nahmen die einzelnen Abtheilungen desselben im Halbkreise zu beiden Seiten des Pavillons ihre Aufstellung. Der Bürgermeister und Gemeinderath der Landeshauptstadt stellten sich an den Stufen des Denkmals auf.

Nachdem Se. Excellenz Minister Dr. v. Stremayr mit dem Landespräsidenten Alesani auf dem Festplatze angekommen und vom Bürgermeister und dem Festcomité begrüßt und zum Pavillon geleitet worden waren, stimmte der Czernowitzer

Gesangverein das nachstehende, von G. Obrist gedichtete, vom Chormeister Vincent in Musik gesetzte Weihelied an:

Dem Ehrentag zum Preise soll
Ein Weihelied erschallen!
Was längst in Aller Herzen schwoll,
Nun mög' es überwallen:
Gesegnetes Land,
Wo die Knechtschaft schwand,
Wo gedeih'n der Gesittung Gebilde
Unter Austria's schirmendem Schilde!

Wem gilt der erste Jubelruf?
Dem edlen Völkerlenker,
Der uns'rer Heimat Blüte schuf
Als Vater, Fürst und Denker;
Er hat aus der Nacht
An den Tag sie gebracht,
Hat befruchtet die brachen Gefilde.
Hoch Josef der Zweite, der milde!

Des großen Ahnherrn großer Sinn,
Er lebt im Enkel weiter:
Der wirkt der Völker Hochgewinn
Als hehrer Lichtverbreiter.
Sein erhabenes Wort
Schuf des Wissens Hort,
Heißt im Schutze des Rechtes uns wohnen.
Gott mög' es dem Herrlichen lohnen!

Drum laßt aus tiefbewegter Brust
In dankerfüllten Weisen
Den hohen Spender uns'rer Lust,
Franz Joseph laßt uns preisen!
Gesegnetes Land,
Das den Herrscher fand,
Unter dessen beglückendem Walten
Sich die Blüten zu Früchten gestalten!

Nach Beendigung des Gesanges trat der Bürgermeister auf die unterste Stufe des Denkmals und hielt nachstehende Festrede:

„Der Feier, zu der wir uns heute aus allen Theilen unseres Heimatlandes in dichten Schaaren versammelt haben und zu der auch zahlreiche hochansehnliche und hochverehrte Gäste aus allen Gauen des großen Gesammtvaterlandes herbeigeeilt sind, um uns ihre von dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit eingeflößte Theilnahme zu bezeugen, dieser Festfeier liegt eine historische Bedeutung zu Grunde.

Die Bukowina feiert heute den Ablauf einer hundertjährigen Zeitperiode, welche unbedingt als die glücklichste ihrer bisherigen Geschichte bezeichnet werden muß und der heutige Festtag verheißt gleichzeitig dem Lande den Beginn einer neuen, schöneren Epoche, indem er seine Verheißung auf ein kostbares Pfand gründet, welches sichere Gewähr bietet, daß die bisherige glückliche Entwicklung der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Landes neuen Aufschwung nehmen werde. Und so ladet uns der heutige Festtag durch seine innere Bedeutung zu einem Rückblick auf die Vergangenheit und zu einem Ausblick auf die Zukunft ein.

Die unaufhaltsame fortschreitende Entwicklung menschlicher Zustände gleicht so im Einzelleben wie im Völkerleben dem rastlos dahinfließenden Strome, welcher durch hundert und hundert Zuflüsse von Nah und Fern genährt, allmählig und unbemerkt an Macht und Bedeutung gewinnt. Jedem Uferbewohner erscheint der Strom als alter Bekannter, den man, so weit der Gesichtskreis reicht, genau zu kennen glaubt, auf dessen Kraft und Größe man stolz ist, während nur selten uns einfällt, danach zu fragen und uns darüber Rechenschaft zu geben, woher der mächtige Strom kommt und wohin er eilt und welchen Zuflüssen er seine Macht und Größe zu verdanken hat. Nur zuweilen, wenn der Strom an einem wichtigen Punkt angelangt ist, wo er, sei es die Mauern einer altehrwürdigen Stadt bespült, sei es eng einschließende Felsen und Hügel durchbricht, um ein neues landschaftliches Bild zu beleben, bleibt der Wanderer, der die grünenden Ufer entlang liebevoll den Lauf des Stromes verfolgt hat, sinnend stehen, um sich zum Bewußtsein zu bringen, woher der stolze Strom aus kleinen Anfängen seine Allen offenbare Bedeutung gewonnen hat.

Nicht anders geschieht es im Völkerleben. Was aber für den Strom der Raum, das bedeutet für die Entwicklung menschlicher Zustände die Zeit. Auch die geistige und materielle Kraft der Völker entwickelt sich nur allmälig und unbemerkt in den hundert und abermals hundert mehr oder minder fördernden Einflüssen, welche Bildung und Sitte, Aufklärung und Wohlstand erwecken, stärken und verbreiten. Und wenn es mir erlaubt ist, die bildliche Parallele in Anwendung auf die concreten Verhältnisse unseres Heimatlandes weiter zu führen, so darf ich wohl behaupten, daß, gleich wie den Uferbewohnern der Strom nur innerhalb ihres Gesichtskreises bekannt ist, so auch die Zeitgenossen in der Regel nur die Zustände

unserer Gegenwart mit lebendigem Bewußtsein wahrnehmen. Wir freuen uns der bis in die untersten Schichten eindringenden Cultur, des lebhaften, vielverheißenden Verkehrs, des trotz aller Klagen durch eine rationelle Bearbeitung des Bodens, durch eine aufblühende Industrie und einen weitverzweigten Handel sich stetig ausdehnenden Volkswohlstandes, aber wir versuchen nur selten uns Rechenschaft darüber zu geben, wie die heutigen Zustände sich heilsam entwickelt und welchen heilsamen Einflüssen wir diese Entwicklung zu verdanken haben.

An dem Tage der Festfeier der hundertjährigen Vereinigung unseres geliebten Heimatlandes mit dem nicht minder theueren Gesammtvaterlande Oesterreich geziemt es uns, darüber nachzudenken, welchen erfolgreichen Weg der Culturentwicklung wir zurückgelegt haben, der uns am Anschaulichsten vor die Augen treten wird, wenn wir unsere heutigen Zustände mit den Zuständen des Landes vor hundert Jahren vergleichen.

Als die Bukowina mittels des Vertrages vom 7. Mai 1775 von der Pforte an Oesterreich abgetreten wurde, hatte sie einen Bestandtheil des damals sehr unglücklichen Fürstenthums Moldau gebildet, welches, als türkische Provinz behandelt, von den durch die Pforte entsendeten phanariotischen Fürsten, die sich zumeist nur als Pächter der Einkünfte des Landes betrachteten, ausgesaugt wurde. Die große Masse des Volkes stand in harter Leibeigenschaft rechtlos da, und nur der Adel genoß einige Privilegien, während selbst Priester als Hörige behandelt wurden. Im ganzen Lande bestand keine öffentliche Schule und nur die Vornehmen des Landes ließen ihren Kindern durch griechische Lehrer in einer fremden Sprache einen dürftigen Unterricht ertheilen, der bloß in der Kunst zu lesen und schreiben bestand.

Die Bevölkerung, welche auf einer Gesammtarea von 190 geographischen Quadratmeilen kaum die Zahl von 100.000 Seelen erreichte, ließ den größten Theil des ertragsfähigen Bodens brach liegen, welchen weit ausgedehnte Sümpfe und Wälder über alle Gebühr eingeengt hatten. Die Industrie beschränkte sich auf die allernothwendigsten, wenig entwickelten Bedürfnissen des Landvolkes und der Handel war nur auf den allernächsten Verkehr eingeschränkt, da keine Kunststraße oder Brücke zu finden war, welche die Communication hätte ermöglichen können. Trostloser kann der Zustand eines Landes nicht gedacht werden, als jener war, in dem sich die Bukowina zur Zeit der Einverleibung mit Oesterreich befunden hat. Und hundert Jahre haben genügt, um diesen verwahrlosten Landstrich in eine blühende Provinz umzuwandeln.

Die drückende Willkür, welche sich im besten Falle auf dehnbare Gewohnheiten berief, ist nun der Herrschaft allgemein verbindlicher Gesetze gewichen, welche jedem Einzelnen das Maß seiner Rechte und Pflichten genau umschreiben und vor

denen jeder Bürger des Landes ohne Unterschied des Standes, der Natio nalität und Religion gleich ist.

Es herrscht nicht mehr der rücksichtslose Eigenwille, welcher ohne jede dauernde Verbindung mit dem Lande nur die möglichst reiche Ausbeute einer zeitlich eingeschränkten Regierungsmacht verfolgte, sondern es sorgt für das Wohl des Landes die Liebe des angestammten Monarchen, welcher das überkommene Erbe seinem Nachkommen in blühendem Wohlstande überlassen will und hiezu die Mitwirkung aller seiner Völker durch freigewählte Vertreter in Anspruch nimmt, damit auf Grund einer die kostbarsten Güter der menschlichen Gesellschaft schützenden Verfassung die berechtigten Wünsche der zum Selbstbewußtsein gelangten Bevölkerung nicht nur zum Ausdrucke kommen, sondern auch berücksichtigt werden.

Fast jede Gemeinde besitzt schon ihre eigene Schule, in welcher in der Muttersprache die Wege zur allgemeinen Bildung erschlossen werden. Zahlreiche Mittelschulen gewähren die begierig benützte Gelegenheit zu höherer Ausbildung und nun sind auch die Pforten einer dauernden Stätte für die Pflege der Wissenschaft geöffnet und die Gelegenheit geboten, auf heimischem Boden zu jenen Schätzen zu gelangen, welche eine Jahrhunderte alte Cultur auf dem Wege rastloser Forschungen in einer reich entwickelten Weltsprache zu Nutzen und Frommen aller der deutschen Bildung zuneigenden Nationen aufgespeichert hat.

Der gut cultivirte Boden, dessen Besitzer von den drückenden Lasten der Frohne befreit, die eigen gewordene Scholle mit Liebe und Fleiß bearbeiten, lohnt die verwendete Mühe und Arbeit mit reichem Ertrage, so daß dessen Ueberfluß oft auch über die Grenzen des Landes hinausgeschickt werden kann. Die Reichthümer, welche die Urproduction zutage fördert, werden schon größtentheils durch eine aufblühende Industrie im Lande verarbeitet, um die durch die sich ausbreitende Cultur vermehrten und verfeinerten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Unterstützt von zahlreichen gut gebauten und sorgsam erhaltenen Straßen und Brücken, dann durch die Eisenbahn und den Telegraphen schwingt sich der Handel des Landes weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Kurz, wohin wir unsere Augen wenden, erblicken wir überall die erfreulichen Wahrzeichen einer intensiv und extensiv fortschreitenden Cultur. Aus dieser nur kurz hingeworfenen Nebeneinanderstellung der Zustände, wie sie vor hundert Jahren bestanden haben und wie wir sie heute antreffen, tritt die tiefe Bedeutung der heutigen Feier klar zum Vorscheine, und wenn ich die Antwort suche auf die sich mit logischer Nothwendigkeit aufdringende Frage, was diesen beispiellosen Umschwung in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu bewirken vermochte, dann wird sie mir einstimmig von allen Festgästen, ja von allen Bürgern des Landes in den Worten zugerufen werden: Alles Glück und Heil danken wir der Verbindung mit dem großen, mächtigen, schönen Oesterreich.

Es lag daher nahe, daß der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz, in dessen Namen ich zu sprechen die Ehre habe, als er vor zwei Jahren mit dem Gedanken sich beschäftigte, in welcher Art er das Säcularfest am würdigsten feiern sollte, den Beschluß faßte, der Erkenntniß sichtbaren Ausdruck zu geben, daß Stadt und Land, daß die Bukowina nur durch und in Verbindung mit dem Gesammtvaterlande Oesterreich in der Reihe entwickelter Culturstaaten steht und daß das Land auch in der Zukunft nur durch den möglichst engen Anschluß an das Gesammtreich die reich angesetzten Knospen der Cultur und des Wohlstandes zur vollen Blüthe entfalten werde. Der Dank für die Vergangenheit und die Hoffnung für die Zukunft concentrirt sich in einem einzigen Gefühle der Liebe zu Oesterreich, und das Standbild, welches sich in diesem Augenblicke, geehrte Festgäste, Ihren Blicken zeigt, soll diesen Gefühlen sichtbaren Ausdruck geben, soll noch den spätesten Enkeln von der Treue und Verehrung ihrer Vorfahren für Kaiser und Reich dauerndes Zeugniß ablegen von der Treue und Liebe zu Oesterreich und zu unserem vielgeliebten Kaiser Franz Joseph I., den der Himmel noch lange zum Glück und Wohl aller seiner Völker erhalten wolle.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und Herzog der Bukowina, Franz Joseph I., lebe hoch!

Tausende und aber Tausende stimmen begeistert in die Hochrufe ein, die Volkshymne ertönt, die Fahnen werden gesenkt, Gewehrsalven knallen, die Glocken sämmtlicher Kirchen klingen, die Hülle fällt und im goldigen Lichte der herrlich niederscheinenden Sonne erglänzt der „Austria“ hehres Standbild!

Auf dem Sockel von grünem Karpathensandstein, an dessen Seiten sich Widmungstafeln mit der Inschrift: „Der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich“ in deutscher, rumänischer und ruthenischer Sprache und den Jahreszahlen 1775—1875 befinden, steht ein Piedestal von Bronce, an den vier Ecken mit Guirlanden haltenden Adlern, auf dem im Basrelief die Kaiserin Maria Theresia auf dem Throne, an dessen Lehne Kaiser Josef II. steht, sitzend dargestellt ist, der die allegorische Figur der Austria ein Kind, „die Bukowina“ selbst, mit ihrem Schilde schützend, zuführt; rings herum befinden sich allegorische Figuren: die Weisheit, Gerechtigkeit, die Stärke, die Industrie, den Ackerbau und den Handel darstellend; auf diesem Piedestal erhebt sich die Colossalfigur der „Austria“ von carrarischem Marmor, auf dem Haupt die Krone, an der Seite das Schwert, mit der linken Hand auf den Schild gestützt, in der vorgestreckten Rechten die Friedenspalme haltend.

Unter Führung des Bürgermeisters besichtigten nun die Festgäste, an der Spitze Se. Excell. Minister Dr. Stremayr und Landespräsident Alesani, das

Denkmal, wobei Professor Pekary Sr. Excellenz vorgestellt wurde und von allen Seiten die vollste Anerkennung für das gelungene Kunstwerk zu hören bekam.

Vom „Austriaplatze" verfügten sich die Deputirten der Landgemeinden zu der ihnen von der Stadt Czernowitz im Volksgarten gebotenen Bewirthung, während sich die übrigen Festtheilnehmer zur feierlichen Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität begaben, welchem Festacte wir einen abgesonderten Abschnitt in der vorliegenden Darstellung widmen.

Um 6 Uhr Abends versammelten sich die geladenen Gäste, 240 an der Zahl, in den prachtvollen, glänzend decorirten und eingerichteten Räumen des Landhauses zu dem vom Lande gegebenen **Festbankette**.

Das Festbankett im Landhause.

Das Menu des Banketts war nachstehendes:

Potage: Purée à la reine Margot petits pâtés. — Hors d'oeuvre: Sterlet du Dniester, Mayonaise à la Marechal. — Relevées: Filet de boeuf à la Jardinière, Fricandeau à la Bechamel. — Entrées: Salmi de perdrix, Ragout de chapons aux truffes. — Punch à la glace, Rotis: Faisans, Selle de Chev reuil, salade, compotes. — Legumes: Artichots, asperges en branches, choux fleurs. — Entremets sucrées: Gelé d'ananas, au marasquin, creme brulée, plombière aux noisettes. — Dessert: Glaces, corbeille de fruits, pattisserie, fromages: Camenbert, de Brie, Strachino, café, Liqueurs.

Nach dem fünften Gange erhob sich der Landeshauptmann Ritter v. Kochanowski und brachte den ersten Toast aus, indem er sagte:

Hochverehrte Festgäste!

Die Worte des großen Dichters:

„An's Vaterland, an's theuere, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft."

Diese begeisternden Worte, sie sind zur erhebenden That geworden in dem bedeutungsvollen Feste, das die Bukowina, und Sie, geehrte Festgäste, die Sie aus allen Theilen des Kaiserreiches als Sendboten aufrichtigster Sympathie für dieses treue Land im Osten der Monarchie hieher geeilt, heute mit demselben im innigen einträchtigen Verbande feiern.

Es ist ein patriotisches, ein echt österreichisches Fest, (Beifall), das da gilt der Erinnerung eines für die Geschichte und die Geschicke des Landes folgenreichen, hochfreudigen Ereignisses, ein Fest, mit dem die Bukowina den Abschluß des ersten Jahrhundertes ihrer Zusammengehörigkeit mit Oesterreich unter dem milden, segensreichen Scepter Habsburgs feiert, das in seinem Glanze gehoben und verherrlicht

wird durch den Tag, an dem wir es begehen, ein Fest, das durch die gleichzeitig erfolgte Eröffnung der neuen Pflanzstätte höchster Cultur und Wissenschaft und durch die derselben von allen Schwesterstätten Oesterreichs und Deutschlands theils in schriftlicher Form, theils durch Entsendung der hochverehrten, hier anwesenden Vertreter, entgegengebrachte warme Begrüßung und herzliche Beglückwünschung für alle kommenden Geschlechter, weit über die Grenzen des Landes hinaus, eine unvergängliche, nicht mit dem Schimmer des Tages vergehende Bedeutung behalten wird.

Der allgemeine Jubel, der am heutigen Tage in allen Theilen des Landes, an den gesegneten Fluren des Dniester und Pruth, in den üppigen Auen des Sereth und der Suczawa, von den Thälern der goldenen Bistritz bis hinan zu den waldbekrönten Höhen des Rareu und Uschor tausend- und aber tausendstimmig erschallt, die inbrünstigen Gebete, welche die Bewohner des Landes, so verschieden nach Abkunft, Sprache, Sitte und Glauben, heute einmüthig zum Himmel senden, sie geben herrliches Zeugniß von der Dankbarkeit, Treue und Anhänglichkeit, welche in Aller Herzen für Habsburgs erlauchte Dynastie glühen, sie bekunden in unzweideutiger Weise das Gefühl gesammtstaatlicher Zusammengehörigkeit, das die Ostmark des Reiches für das gemeinsame große Vaterland, für Oesterreich und seinen erlauchten Herrscher treu und heilig hält und wahrt. (Langandauernder Beifall.)

Denn, was die Bukowina heute ist, und wie sie es geworden, das verdankt sie dem Verbande mit dem großen, auf der Grundlage des Rechtes und der Freiheit ruhenden Kaiserstaate, das verdankt sie der väterlichen, weisen, Frieden, Cultur und Segen spendenden Fürsorge der erlauchten Regenten Oesterreichs, die alle, von der großen Kaiserin Maria Theresia und ihrem ewig unvergeßlichen Sohne Josef bis auf Se. Majestät den gegenwärtig glorreich regierenden Kaiser Franz Joseph hochherzige Thaten zum Wohle und Gedeihen des Landes, zur Förderung seiner wirthschaftlichen Lage, zur Hebung der geistigen Cultur mit unauslöschlichen Zügen in die Annalen der Geschichte dieses Landes eingetragen haben.

Daß die Bukowina eine der jüngsten Töchter im reichen Blüthenkranze der gemeinsamen Mutter „Austria“ heute als eigenberechtigt, im gesammtstaatlichen Organismus eine, den Schwesterländern ebenbürtige Stelle einnimmt, daß es ihr vergönnt ist, durch ihre Vertreter an der Entwickelung und den Geschicken des Kaiserstaates mitrathend und mitthatend theilzunehmen, das verdankt sie

dem hochherzigen Entschlusse Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, der ihr ihre provincielle Selbstständigkeit wiedergegeben, des gütigen Monarchen, der die reiche Fülle seiner, dem Lande gewährten Wohlthaten krönend, am Schlusse des ersten Säculums der Vereinigung Bukowina's mit seinem Reiche, als Beginn einer neuen, verheißungsvollen Aera uns der Gaben edelste und reichste, die mit Allerhöchst dessen Namen geschmückte Hochschule, den Hort wissenschaftlicher Arbeit, bietet.

Im Namen der Bukowina, die stolz darauf ist, Oesterreich anzugehören, (Beifall), der Pflicht eingedenk, an der östlichen Grenze des Reiches das Banner der kaiserlichen Dynastie hochflatternd emporzuhalten und den einheitlichen Staatsgedanken zu wahren, bereit, für Kaiser und Reich, für der Krone Habsburgs Glanz, für des gemeinsamen Vaterlandes Ehre mit Gut und Blut einzustehen, im Namen dieser dankerfüllten Bukowina erhebe ich das erste Glas auf das Wohl des großmüthigen Spenders der Verfassung, des mächtigen Schirmherrn der Rechte und Freiheiten seiner Völker, auf das Wohl unseres glorreichen, allgeliebten Monarchen, Seiner Majestät Kaiser

Franz Joseph I.
hoch! hoch! hoch!

Der Schlußabsatz des Toastes wurde von ununterbrochenen Beifallsrufen begleitet und stürmisch stimmten die Gäste in das dreimalige Hoch für den Monarchen ein, während die Tafelmusik die Volkshymne abspielte, Pöllerschüsse gelöst und im Parke vor dem Landhause Feuerwerke mit den Initialen des Kaisers abgebrannt wurden.

Diesen Toast erwiederte Herr Landespräsident Alesani mit folgenden Worten:

„Der Herr Landeshauptmann hat in warmen, dankbaren Worten der Wohlthaten gedacht, welche Se. Majestät, unser vielgeliebter Kaiser und Herr, und vor Ihm Allerhöchstdessen glorreiche Vorfahren seit einem Jahrhunderte in materieller sowohl, als in geistiger Beziehung diesem treuergebenen Lande zugewendet haben.

Allein der Herr Landeshauptmann hat in bescheidener Weise unterlassen, hinzuzufügen, daß die Bukowina dieser besonderen väterlichen Fürsorge sich stets würdig erwiesen, daß ihre Söhne nebst vielen anderen Vorzügen namentlich ein Verdienst auf-

zuweisen haben, worauf jeder von ihnen mit gerechtem Stolze hinweisen kann.

Nicht von mir und nicht von heute wird zum ersten Male gesagt, daß dieses Land im Kleinen ein treues Abbild unseres großen Vaterlandes sei, und wer es kennt, wird gewiß die beinahe landläufig gewordene Benennung desselben mit dem Worte „Kleinösterreich" gerechtfertigt finden.

In der That, die verschiedensten Confessionen, die verschiedensten Sprachen und Nationalitäten sind hier vertreten; und dennoch, die Einmüthigkeit, mit der das ganze Land zur Verherrlichung des heutigen, so bedeutungsvollen Tages sich zusammenfand, sie gilt eben nicht allein diesem Tage. Ueberall, wo es gilt, sich als einen treuen Unterthan unseres erhabenen Monarchen zu zeigen, überall, wo es gilt, im öffentlichen Interesse zu einem gemeinnützigen oder patriotischen Werke mitzuwirken, verschwindet in der Bukowina jeder Unterschied, und der Bukowinaer kennt nur mehr eine einzige Nationalität, welche „österreichisch" heißt, weil der Bukowinaer in erster Linie in Allem eben nur ein Oesterreicher ist. (Beifall.)

Dies, hochverehrte Herren, ist wohl ein Verdienst der Söhne dieses Landes, welche uns in dem erhebenden Schauspiel echt brüderlicher Eintracht, dem wir hier beiwohnen, auch ein wahrhaft österreichisches Fest bieten, auf welches sie stolz sein können, indem jeder von ihnen sich zu dem Ausrufe berechtigt fühlt: Es möge so wie hier im Kleinen, ebenso in unserem großen, schönen, theueren Oesterreich sich Alles recht brüderlich fühlen, es möge Aller Wahlspruch nur der eine sein: Für Kaiser und das Vaterland!

Hochgeehrt und mit innigster Befriedigung, gerade in einem solchen Lande als Vertreter der Regierung Sr. Majestät thätig sein zu dürfen, erhebe ich mein Glas mit dem Rufe:

Hoch die Bukowina!

In diesen vom lebhaften Beifall begleiteten Toast stimmten die Gäste enthusiastisch ein.

Landeshauptmann v. Kochanowski hob dann das Glas mit folgenden Worten auf Se. Excellenz Minister Stremayr:

„Inmitten der Freuden des heutigen Tages gedenken wir dankbar des Mannes, der kraft des hohen Berufes seiner Stellung das Bedürfniß unseres Landes nach einer Pflanzstätte höchster geistiger Entwicklung erkannt und in erster Linie dazu beigetragen hat, daß wir in der glücklichen Lage sind, heute ein Doppelfest

zu feiern. Nicht volle 10 Monate sind es, als Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht im hohen Abgeordnetenhause mit warmen, herzlichen, dem Bukowinaer unvergeßlich bleibenden Worten, der Reichstreue des Landes Bukowina in ehrender Weise gedenkend, auf die Nothwendigkeit hingewiesen hat, daß auch der Bukowina die Möglichkeit zur Erreichung der höchsten Ausbildung ihrer Söhne gewährt werde, und heute schon ist das Land im Besitze der langerstrebten, heißersehnten Hochwarte der Wissenschaft und Bildung, heute schon tritt es als Hilfsglied ein in die hohe Mission Oesterreichs, die culturtragende Arbeit im Osten zu erfüllen.

Mit Befriedigung sehen wir hiezu Männer berufen von gediegenem Wissen, Männer von erprobtem Rufe und können uns der vollsten Zuversicht hingeben, daß diese jüngste geistige Hochwacht sich ihren älteren Schwestern Oesterreichs und Deutschlands ebenbürtig anreihen, daß sie in dieser Ostmark des Reiches und weit über dessen räumlichen Umfang hinaus deutsche Cultur und Wissenschaft pflegen und verbreiten, daß sie das österreichische Bewußtsein erhalten, heben und kräftigen, daß sie eine Hochschule in wahrhaft österreichischem Geiste sein und bleiben wird.

Diese schönen Errungenschaften, der wohlwollenden umsichtsvollen und ausdauernden Thätigkeit Sr. Excell. verdankend und, hocherfreut, ein Mitglied des Rathes der Krone als Theilnehmer an unserem heutigen erhebenden Doppelfest in unserer Mitte zu sehen, bringt die Bukowina Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht ein herzliches Hoch!

Hierauf erwiedert Se. Excellenz Minister Dr. Stremayr, mit lebhaftem Beifall begrüßt:

Hochverehrte Versammlung!

Erlauben Sie, daß ich Ihnen für das mir dargebrachte Wohlwollen herzlichst danke. Doch hat dasselbe jedenfalls nicht meiner Person, sondern den Bestrebungen der gegenwärtigen Regierung gegolten und ich habe dem nur einige Bemerkungen beizufügen.

Die Stadt Czernowitz hat heute ein schönes Doppelfest gefeiert; das eine galt der Vereinigung des schönen Landes Bukowina mit Oesterreich, das andere der Errichtung einer neuen Hochwarte des Geistes. Ich möchte mich mit der Letzteren zuerst befassen.

Ich habe in den mir und gewiß Vielen unvergeßlichen Stunden des heutigen Mittags die schönen, geistreichen und herzerhebenden, ja von dem reinsten Patriotismus getragenen Worte vernommen und in meinem Herzen aufbewahrt, welche der Gründung dieser neuen Hochschule gegolten haben.

Nicht das will ich jetzt berühren und wiederholen; aber Sie erlauben mir wohl, gerade an diese Seite des heutigen Festes anzuknüpfen und einige Worte zu sagen, die sich auf die Gründung dieser Stadt beziehen, in welcher die neue Universität ihren Sitz aufgeschlagen.

Vor hundert Jahren da zählte die jetzige Hauptstadt der Bukowina kaum 800 Seelen und jetzt zählen wir die Bewohner derselben auf nahe an 40.000.

So wunderbar ist diese schnelle Entwicklung, die fast einzig dasteht in der Städteentwicklung Europa's, daß wir natürlich nach den Gründen dieser Entwicklung fragen.

Ich finde sie in der Humanität, in der Toleranz, in der Arbeit und in der Loyalität an das angestammte Kaiserhaus der Monarchie.

Meine Herren! Vor Allem die Humanität. Glücklicher als fast alle Städte Europa's, hatte Czernowitz nicht die Kämpfe des Mittelalters durchzumachen, die eigenthümlich bis in die tiefsten Schichten der Gesellschaft drangen und oft blutige Erscheinungen zu Tage brachten; es konnte ruhig wie der Strom, der nahe vorüberwallt, in seiner Entwicklung fortschreiten im Geiste der Humanität, welcher das Ende des vorigen und die erste Hälfte dieses Jahrhunderts bezeichnet; dieser war es, welcher die Entwicklung der Stadt bewirkte.

Aber nicht blos Humanität, sondern auch Toleranz war es, und das möchte ich als dasjenige bezeichnen, welches das Mittel ist zu vereinigen in einem Gedanken, in einem Gefühle, in dem der Loyalität, welche alle Herzen erfüllt, und in diesem Sinne finden wir die schöne Einigung hier, wie wir sie in einer anderen Stadt kaum wieder finden.

Ein drittes Moment ist die Arbeit, das Ergebniß der fort- und fortstrebenden Arbeit, die im Anschlusse an die Cultur- und Naturproducte des Landes die Entwicklung dieser Stadt begründete. Die Hauptstadt selbst ist die Stätte dieser Arbeit, sie hört nicht auf zu wirken und zu streben und zu helfen im Vereine der verschiedenen Berufsarbeiter. Die Arbeit ist daher gewiß auch ein wichtiges Moment in der Entwicklung dieser Stadt.

Das vierte aber ist die Loyalität, die treue Anhänglichkeit an die Dynastie und an das geliebte Oesterreich; das war die Parole, welche in der Entwicklung dieser Stadt den

Ausschlag gab; sie findet ihr schönes Spiegelbild im Herzen, im Thun und Trachten dieser Treue.

Ich komme nun auf die heutigen Zustände und erlauben Sie mir, daß ich einem Gedanken Ausdruck gebe, der mich erfüllte, als ich, wenn auch nur mithelfend, eintrat für die Gründung der Universität in Czernowitz: ein Element, welches sich neu einfügen soll in der Entwicklung der Stadt.

Sie, geehrte Bewohner von Czernowitz, nehmen es mit offenen Augen und Armen auf und ich erwarte, daß es hier eine gesicherte Pflegestätte finden wird.

Wenn jetzt auch hie und da ein Flämmchen noch die Nacht durchbricht, so werden Sie künftig vielleicht hie und da erleuchtete Studierstuben sehen; es ist aber nicht mehr die Kindesliebe, die an der Wiege wacht, sondern die Gelehrtenliebe; es ist auch vielleicht die Stube eines Studio des akademischen Curses. Die Liebe ist es, welche gerade in der Mutter Czernowitz die Universität begrüßt und bewahrt und beherzigt.

In diesem Sinne liegt auch die Pflicht der Stadt Czernowitz in der schönen Aufgabe, auch für die neu aufblühende, jüngste Hochschule unseres Reiches mitzuwirken und in diesem Sinne werden Sie mit mir gewiß das Glas erheben, wenn ich sage, ein dreimaliges Hoch der Stadt Czernowitz! (Dreimaliges Hoch und stürmische Beifallsrufe.)

Diesen Toast erwiederte Bürgermeister Dr. v. Ambros:

Wenn das Land Bukowina Ursache hat, den heutigen dreifachen Festtag aus vollem Herzen zu segnen, dann sei es auch mir als Vertreter der Stadt, die heute so viele und hochgeehrte Gäste von Nah und Fern vereint, gestattet, dem Hochgefühle des Dankes und der Freude Ausdruck zu geben, welches die gesammte Bevölkerung durchdringt.

Vor hundert Jahren kaum mehr als ein Dorf, vor kaum einem Jahrzehent ein Landstädtchen einer entlegenen Provinz, in der Welt nie gekannt und nie genannt, ist die Stadt nun die Hauptstadt eines selbstständigen Kronlandes, verbunden mit dem Centrum und demselben nahegerückt durch das Band der eisernen Schienen; Handel und Verkehr entwickeln sich in früher ungeahnter Weise; Bildungsanstalten, die von Jahr zu Jahr sich mehren; neben den Resten einer ärmlichen Vergangenheit der Neuzeit würdige Bauten; Werke der Industrie, wo vor Kurzem nur Sumpf und Weide war, überall ein reges Schaffen und Vorwärtsstreben: das ist das Bild der Stadt von heute. Wenn am heutigen Tage der Name unserer Stadt hinausklingt bis weit über die Grenzen des Reiches, wenn Hunderte von hochverehrten Gästen, zum Theil aus weiter Ferne, herbeigeeilt sind nach dem entlegenen Osten, um Zeugen

zu sein von der Feier, die wir begehen, so danken wir der erhabenen kaiserlichen Huld, die unsere Stadt auserkoren hat zum Sitze einer neuen Pflanzstätte der Wissenschaft, bestimmt, weithin ihr Licht leuchten zu lassen, und wir fühlen tief und innig die hohe Bedeutung dieses in unserer Geschichte Epoche machenden Ereignisses, indem von heute eine neue Aera für uns beginnt.

An uns wird es sein, uns des unschätzbaren Kleinods der Universität, das unsere Stadt von nun an in ihren Mauern birgt, werth zu zeigen.

Daß Ruhm und Ehren ihren Namen trage bis in die fernsten Zonen, dafür bürgen uns die Namen all der edeln Männer, die dem Rufe des erhabenen Monarchen folgend, sich mit ihr vereint haben zu des menschlichen Geistes höchstem Streben, der Männer, die wir als unsere Mitbürger grüßen zu dürfen heute so glücklich sind. Auf daß es also werde, auf daß die neue Hochschule blühe und gedeihe und weithin Segen spende bis in die fernsten Zeiten, darauf erhebe ich mein Glas. Vivat, crescat, floreat Universitas Francisco-Josefina! Hoch die Universität!

Rector Dr. Tomaszczuk antwortete, die Professorenschaft sei sich bewußt der großen Verpflichtung, auch hier an der allgemeinen Arbeit der wissenschaftlichen Weiterforschung theilzunehmen, um den akademischen Lehramtspflichten genügen zu können. Deshalb sei die Universität in Czernowitz in den Kreis der österreichischen Hochschulen eingetreten, um Alles, was man von Deutschland gelernt, hier im Osten anzuwenden und den von Deutschland überkommenen Geistesreichthum hieher zu übermitteln.

So sei das vielverlästerte Wort von Oesterreichs Culturmission nach dem Osten zu verstehen. Wenn auch auf polnischen und magyarischen Hochschulen die deutsche Sprache schwindet, mögen dieselben doch nie vergessen, woher sie und ihre Vorfahren ihren wissenschaftlichen Bildungsschatz genommen.

Daher möge — so schloß der Redner — eben der Geist der deutschen Wissenschaft uns alle mit den Universitäten in Oesterreich vereinigen und auf das treue Zusammenhalten aller Universitäten, welche zu dem gemeinsamen großen Feste herbeigekommen sind, bringe ich mein Hoch aus.

Dr. Ficker gedenkt in seinem Toaste zunächst zweier Männer, die sich durch ihr Wirken um die Bukowina hochverdient gemacht haben: des verstorbenen Baron Henninger und des verstorbenen Christof Ritter v. Petrowicz, beleuchtet dann kurz die Entstehungsgeschichte der Schulen in Czernowitz und schließt mit einem dreifach herzlichen Hoch dem Herrn Hofrath Lemayr, der durch rastlose

Arbeit es möglich gemacht, daß schon ½ Jahr nach dem Zustandekommen des Gesetzes vom 31. März 1875 die Universität in Czernowitz in's Leben trat.

Hierauf toastirte Landesausschuß Stokera auf die Landesausschüsse und deren anwesende Vertreter mit folgenden Worten:

„Heute, an der Schwelle des neuen Säculums der Vereinigung der Bukowina mit dem Kaiserthume Oesterreich wird die Brust jedes Bukowinaers von den Gefühlen der Freude und Dankbarkeit stolz gehoben ob der Angehörigkeit zum großen Kaiserstaate und ob des sinnigen Angebindes, das Kaiser und Reich durch Errichtung der Hochschule dem Lande gespendet.

Erhebend ist das Gefühl, daß zu unserem heutigen Doppelfest aus allen Ländern unseres großen geliebten Vaterlandes Oesterreich Beglückwünschungsadressen der Landesvertretungen dem Lande zukamen und hochansehnliche Delegirte der Landesausschüsse herbeieilten, um uns Bukowinaern nicht als Unbekannten, sondern als Blutsverwandten der großen österreichischen Völkerfamilie die Bruderhand zu reichen, unsere Feste der unwandelbaren Treue und Liebe zu Kaiser und Reich mitzufeiern, der Zusammengehörigkeit aller Länder und der brüderlichen Vereinigung aller Völker unseres großen, gemeinsamen Vaterlandes patriotischen Ausdruck zu geben, zur Ehre der Länder, zum Wohle der Völker.

Jubelnd und dankbar aus ganzem Herzen bringe ich Namens des Bukowinaer Landesausschusses den hochgeehrten Landesausschüssen und ihren hochansehnlichen Delegirten

ein dankbares, herzliches Hoch!“

Dr. Bauer, Delegirter vom niederösterreichischen Landesausschusse:

Es ist wohl begreiflich, daß beim heutigen Freudenfeste alle Toaste stets nur dasselbe zum Gegenstande haben können und daher alle Toaste nur Variationen desselben Thema sind.

Provocirt durch den Toast meines früheren Herrn Vorredners finde ich mich bestimmt, im Namen des niederösterreichischen Landesausschusses das Wort zu ergreifen.

So wie heute Vormittag die Bevölkerung der Bukowina die schuldige Huldigung der Regierung dargebracht, so finde ich heute zum zweiten Male Gelegenheit, ihr Anerkennung auszusprechen.

Der Herr Bürgermeister hat in sehr begeisterter Weise das Wort gesprochen, „hundertjährige Vereinigung.“ Ja wohl, vor hundert Jahren! Es spricht sich

das gelassen aus, aber welche Wandlung ist inzwischen geschehen! In das verwichene Jahrhundert fällt die Entwicklung des modernen Staates, der Kampf für politische und bürgerliche Freiheit, das Streben nach socialer Organisirung, das Emporblühen wahrer Wissenschaft. Gerade vor einem Jahrhundert entstand in Frankreich jene welterschütternde Idee, welche das alte Europa aus den Fugen zu reißen drohte.

So Manches, das vor einem Jahrhundert als staatsrechtliche Uebertretung gegolten, gilt heute als anerkanntes Staatsrecht. —

Denken wir darüber nach, so finden wir, daß vor einem Jahrhundert der Unterthan zur Huldigung gezwungen wurde, und heutzutage erkennen wir als freie Bürger aus voller Ueberzeugung an, daß unser Kaiser die Aufgabe des Reiches erfaßt, sich seiner Macht entäußert und uns moralisch gezwungen hat, bei jeder Gelegenheit unsere Huldigung und Dankbarkeit ihm darzubringen. (Bravo.)

Das, was wir im Westen an der Donau erlebt, Leiden und Freuden, wenn es das Reich oder den Kaiser und die Dynastie betroffen, es hat auch im äußersten Osten, im Herzogthum Bukowina, stets Widerhall gefunden.

Das Land Bukowina hat, sowie Niederösterreich, nach manchen Kämpfen den Bestand der Landesverfassung erreicht, und welcher wahrhafte Patriot wollte es wagen, an dieser Verfassung zu rütteln! Er müßte scheuen am Throne des Monarchen. (Bravo.)

Wir Niederösterreicher halten fest an der Hand der Verfassung, stehen aber auch treu und fest zu Kaiser und Reich, wir fühlen uns gehoben, wenn wir anderswo dieselben Gefühle finden, die wir hegen, wir schätzen im anderen Lande hoch, was wir in unserem eigenen pflegen. Möge das Band, welches die Bukowina seit hundert Jahren an das Reich knüpft, Jahrhunderte überdauern, möge aber auch gleicher Gemeinsinn in Allen zum vollen Bewußtsein gelangen, denn nur darin liegt das Heil und die Kraft des Reiches. (Beifall.)

Darum spreche ich aus voller Seele ein Hoch auf die Zusammengehörigkeit der Länder mit Kaiser und Reich. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Schmeykal, Delegirter des Landesausschusses in Prag, mit lebhaftestem Applaus begrüßt, spricht in begeisternden Worten und schließt seinen Toast:

Ich bitte Sie, mir zuzustimmen, wenn ich im Namen des Landesausschusses von Böhmen Ihnen zurufe ein Hoch dem solidarischen, dem unverbrüchlichen Zusammenstehen für Oesterreichs Freiheit und Einheit, zu Oesterreichs Preis, zu Oesterreichs Ehre! (Bravo! Bravo!)

Gemeinderath Dr. Rott toastirte auf die Reichsvertretung:

„Wer in der Wiege schon dem theueren Liede lauschte, das vor Kurzem erst hier erklang, das des Himmels Segen erfleht für Oesterreichs Herrscher, wer von der Kindheit an des Reiches schwarz-gelbes Banner als seiner Heimat Schirm und Hort erkannte, wem die Liebe und Verehrung zu unserer erhabenen Dynastie, die in vielhundertjähriger Geschichte mit ihren Völkern Freud und Leid getheilt, zur zweiten Natur geworden, wer Oesterreicher ist und österreichisch fühlt und denkt, für den ist der heutige Tag ein hoher Freudentag.

Die große Mutter Austria, die alle ihre Kinder mit gleicher Liebe umschlingt, die Großen wie die Kleinen, die Nähern wie die Fernen, die Aeltern wie die Jüngern, beglückwünscht und beschenkt eines ihrer jüngsten Kinder an dem Tage, an welchem es vor hundert Jahren zum Leben erst erwachte.

Wohl sind es der Kinder, sind es der Völker viele, die Oesterreich die seinen nennt, verschieden sind sie wohl nach Stämmen und nach Sprachen.

Diese Vielheit zur Einheit verbinden, die Einheit des Ganzen mit der Freiheit aller Theile zu paaren, das kann nur unser Oesterreich.

Wie die Tonkunst die verschiedenen Töne zur Harmonie und Melodie entfaltet, wie in der Malerei die Kunst aus den conträrsten Farben das Meisterwerk gestaltet und der einzelne Ton doch derselbe Ton, die Farbe Farbe bleibt, so hat unser erhabener Monarch durch die Verfassung die vielgestaltigen Elemente seines weiten Reiches zur harmonischen Einheit, zum mächtigen Ganzen gebildet, dabei doch jedem Theil die Eigenart belassend.

Die Verfassung schuf uns das Organ, durch das die Völker Oesterreichs sprechen, durch das der Völker Wünsche Thaten werden, die Reichsvertretung, die Fleisch vom Fleisch der Völker und Geist von ihrem Geiste, die Verkörperung der Einheit Oesterreichs ist. (Beifall.)

Und wenn uns heute die hohe Gabe der neuen alma mater wird, eine Gabe, für deren unschätzbaren Werth die Namen aller der hochverdienten und hochverehrten Männer Zeugniß geben, die herbeigeeilt aus weiter Ferne, persönlich Pathe standen bei ihrer Taufe, so empfangen wir dies reiche Geschenk, das wir

vor Allem der Huld und Gnade unseres Monarchen danken, aus der brüderlichen Hand der Völker Oesterreichs, die neidlos und mit eigenen Opfern dem jüngeren Geschwister das gewährten, was ihm frommt.

Dem Organe der Völker Oesterreichs, die so wahrhaft brüderlich an unserem Land gehandelt, der Reichsvertretung, die ihr Mittel gab zur Vollendung des Werkes, das des Kaisers Wort und seiner Räthe Weisheit ins Leben rief, sei unser Dank gezollt.

Der Reichsvertretung, die die Reichsideen verkörpert, der Reichsvertretung, in deren Lager Oesterreich ist, der Reichsvertretung, die uns heute so reich beschenkte, ihr sei mein Hoch gebracht.

Die Reichsvertretung hoch."

Hierauf erhob sich Dr. Schmoller, Rector Magnificus von Straßburg, der an die Anekdote vom Streite über den Vorzug zwischen Schiller und Göthe und die Worte des Letzteren: „Laßt doch den Streit und seid froh, daß ihr zwei solche Kerle habt" anknüpfend, sagte, die Worte des Dichters anwendend: Lassen wir doch den Streit von Oesterreich und Deutschland, von Preußen und Oesterreich, seien wir froh, daß wir zwei solche Kerle haben. (Bravo! Bravo!) Er übergeht auf die gemeinsame Arbeit und deren Resultate, als deren Beispiel er das Gelingen der großartigen, in ihrer Gesammtheit überwältigenden Feste (langanhaltender Beifall), die die Bukowina feiert, hinstellt und schließt seinen Toast mit einem, mit stürmischem Beifall aufgenommenen Hoch auf das Festcomité.

Während des Bankettes sind nachstehende Beglückwünschungs-Telegramme eingelangt:

Prag. Herzliche Glückwünsche zum denkwürdigen Feste. Das Herzogthum Bukowina feiert einen Ehrentag, dem alle aufrichtigen Anhänger Oesterreichs wärmstes Interesse und den Wunsch zuwenden, das Gedeihen des schönen Landes bleibe der Erfolg hundertjähriger treuer Gemeinschaft.

Fürst Carl Auersperg.

Neutitschein. Der Festjubel, der in diesen Tagen das Land Bukowina durchtönt, findet in der Brust jedes Oesterreichers den lautesten Widerhall. Hundert Jahre gemeinsam getheilter Freude und gemeinsam getheilten Leides haben das Gefühl der Zusammengehörigkeit fest begründet und wen sollte nicht innige Freude erfüllen, wenn er im fernen Osten der Monarchie eine neue Pflegestätte deutscher Bildung und Wissenschaft erstehen sieht? Auch unsere deutsche Stadt im Nordosten des Mährenlandes spricht hiemit ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Möge die Vereinigung mit dem mächtigen Kaiserreiche der Bukowina auch ferner-

hin zum Segen gereichen, möge die neue Hochschule als festes Bollwerk deutscher Cultur immerdar sich bewähren! Hoch dem Lande! Hoch der alma mater Francisco-Josephina!

Die Gemeindevertretung der Stadt Neutitschein.

Salzburg. Im Namen des Salzburger Gymnasiallehrkörpers beglückwünsche ich das Land und die Stadt anläßlich der erhebenden Doppelfeier. Möge die neue Hochschule den älteren Schwestern würdig sich an die Seite stellen und so das Band, welches die loyale Bukowina mit Oesterreich verbindet, nur noch enger knüpfen.

Dr. Pick, Director.

Neutitschein. Die Bukowina begeht zum Gedächtnisse ihrer vor hundert Jahren erfolgten Vereinigung mit Oesterreich eine erhebende Feier, erhebend auch für alle Bewohner des großen Kaiserreiches, das getreu seiner traditionellen Mission, gleichzeitig durch die neuerrichtete Franz-Josefs Universität in Czernowitz im fernen Osten deutscher Cultur eine freudige Stätte bereitet hat. Aus diesem freudigen Anlasse entbieten wir der allezeit reichstreuen Bukowina und ihren Bewohnern unseren Gruß und Glückwunsch.

Der Ausschuß des deutsch-politischen Vereins
in Neutitschein.

Linz. Zur Doppelfeier bringt seine Glückwünsche dar mit einem dreifachen Hoch auf Oesterreich

der liberale politische Verein für Oesterreich.

Oedenburg. Herzlichen Glückwunsch zum bedeutungsvollen Doppelfeste. Wahre Humanität lebe in Wort und That!

Freiwillige Feuerwehr Oedenburg.

Brody. Zur heutigen alle Völker Oesterreichs erhebenden Festfeier unsere innigsten Glückwünsche. Der neuen Culturstätte, der bewährten Verfassungstreue der ganzen Bukowina, unserm geliebten Oesterreich ein donnerndes Hoch!

Das Präsidium des Brodyer Musikvereins:
Kolischer.

Wien. Der Wiener Grillparzer-Verein entbietet der reichstreuen Stadt Czernowitz zu ihrem heutigen historisch denkwürdigen Austria-Feste seinen patriotischen Glückwunsch und der jungen alma mater Francisco Josefina im Geiste unseres unsterblichen Grillparzer ein herzliches Vivat, crescat Floreat!

Radics, Secretär.

Brody. Zum heutigen allen wahren Oesterreichern erhebenden Feste bringen wir Ihnen unsere besten Wünsche dar. Der verfassungstreuen Bukowina, der deutschen Stadt Czernowitz im Verbande mit unserem geliebten Oesterreich ein donnerndes Hoch.

Der Verwaltungsrath des kaufmännischen Casino:
Pirenstein. Lublin. Jacobsohn.

Baden. Ne pouvant prendre part a vôs fetes a cause d'une grave maladie qui me retient encore a Baden, je vous prie de recevoir mes felicitations et mes voeux, pour la prosperité de l'université et pour le bien de l'empire. Vive sa majeste, l'auguste empereur et roi François Josef!

Consul de Russie:
Kira Dinjan.

Wien. Zwei dankbare Verehrer der schönen Bukowina, die ihr Beruf in Wien festhält, sind mit ihren Herzen Zeugen des erhebenden Doppelfestes, das jetzt in dem ihnen unvergeßlichen Czernowitz gefeiert wird. Sie bitten, das hohe Festcomité wolle freundlich die Versicherung entgegennehmen, daß sie nie aufhören werden, mit innigster Theilnahme allen Geschicken des ihnen so theuren Landes zu folgen.

Kolbe. Lewinski.

Wien. Dem mir unvergeßlichen Lande und seinen wackeren Bewohnern zum hohen Feste meinen theilnahmsvollsten Glückwunsch.

Myrbach.

Wien, 4. Oktober. Durch Berufspflicht von der persönlichen Betheiligung ferngehalten, nehmen wir mit Herz und Sinn an dem schönen und bedeutungsvollen Doppelfeste der Bukowina lebhaftesten Antheil und entsenden die besten und innigsten Wünsche für das geistige und materielle Gedeihen unseres theueren Heimatlandes

Rakwicz. Simonowicz.
Lihotzki. Medwey.

Wien. Zur heutigen Doppelfeier sendet die aufrichtigsten Glückwünsche als treuer Sohn des Landes und der Stadt

Dr Eduard Kral.

Wien. Zum hundertlährigen Jubiläum des Landes, welches ich vor 50 Jahren zum erstenmale betreten. in welchem ich durch 25 Jahre gewirkt, die herzlichsten Glückwünsche und ein Hoch der jungen alma mater.

Anton Kral,
Schulrath.

Wien. Wir feiern im kleinen Kreise das hehre Fest des theueren Heimatlandes als treue Söhne der Bukowina und senden von den Ufern der blauen Donau allen beim Feste Versammelten freundlichen Brudergruß.

Die versammelten Bukowiner.

Ferner langten an die Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Czernowitz folgende Adressen ein:

Der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien:

An die löbliche Vertretung der Landeshauptstadt Czernowitz!

Die bedeutsame Feier, welche das Land Bukowina anläßlich des Centenariums seiner Vereinigung mit Oesterreich begeht, eine Feier, welche das ganze Land und allen voran die erste Commune Czernowitz mit Freude und Jubel erfüllt, ist nicht ohne tiefgehenden Widerhall in den Mauern Wien's geblieben. Die Bürgerschaft Wien's wendet ihr wärmstes Interesse der patriotischen Feier zu und blickt bei diesem Anlasse mit den Gefühlen herzlicher Freude auf die hundertjährige Epoche zurück, in welcher die Bukowina mit Oesterreich vereinigt an den Geschicken des Reiches in treuer Hingebung Theil genommen hat, im Glück und Unglück. Die Communal-Vertretung gibt nur den Empfindungen der Bewohner Wien's Ausdruck, indem sie der fernen Hauptstadt des östlichen Kronlandes zu dem bedeutsamen Feste die besten Glückwünsche entsendet und der Zuversicht Worte verleiht, daß das schöne Band, welches die Bukowina mit Oesterreich verknüpft, unzerstörbar und in gleicher Herzlichkeit fortdauere immerdar. Mit besonderer Freude hat die Communalvertretung Wien's die Nachricht erfüllt, daß die seltene Feier durch die Begründung einer Hochschule in der Hauptstadt der Bukowina verherrlicht werden soll. Freudig sieht Wien, dessen Universitäts-Erinnerung in das ferne Mittelalter zurückreicht, die neue Universität entstehen, freudig ausgezeichnete Männer sich in den Mauern von Czernowitz versammeln, welche dem Lande Bukowina und weit über dessen Grenzen hinaus dem Osten Europas die reiche Frucht deutscher Wissenschaft bringen wollen. Möge die neue Hochschule blühen und gedeihen, als unentweihte Pflegestätte deutscher Wissenschaft als edelster Schmuck des Landes, in dem sie ihren Sitz und zum Ruhme und Heile des Reiches, das sie begründet hat. Vivat, floreat, crescat alma mater Francisco Josephina!

Der Gemeinderath der k. k. Reichshaupt und Residenzstadt Wien.

Wien, den 20. September 1885.

Dr. E. Felder m. p.
Bürgermeister.

Dr. J. Ritt. v. Newald m. p.
Bürgermeister-Stellvertreter.

Eduard Uhl m. p.
Bürgermeister-Stellvertreter.

Der Landeshauptstadt Linz:

An die geehrte Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Czernowitz!

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Linz kann es nicht unterlassen, in die Reihen Jener zu treten, welche ihre fernen Reichsgenossen zur Feier der Vereinigung mit Oesterreich und zur Eröffnung einer hervorragenden Stätte der Wissenschaft warmen Herzensbeglückwünschen. Durch ein Jahrhundert festgewurzelt in einem mächtigen Staatskörper, wird Ihr Gemeinwesen fortan um so kräftiger sich entfalten, als in seiner Mitte nun auch jener Macht, die weder durch Waffengewalt noch durch Stärke zu besiegen ist, der Macht des Wissens, ein Asyl geschaffen wird. Früchte deutscher Forschung und deutschen Fleißes werden dort in empfänglichen Boden gelegt werden, und Ihrer Stadt im äußersten Osten unseres Reiches eine Culturmission zuweisen, wodurch sie aus einem Vorposten moderner Cultur ein mächtiges Bollwerk derselben werden wird. Nehmen Sie deshalb aus dem fernen Westen vom deutschen Stammlande Oesterreichs unseren Festgruß in dem Wunsche, der ja den Herzen pflichtgetreuer Vertreter eines Gemeinwesens am nächsten liegt: Ihre Stadt blühe, wachse und gedeihe!

Vom Gemeinderathe der Landeshauptstadt Linz.

Linz, im September 1875.

Dr. Carl Wiser m. p.,
Bürgermeister.

Ed. Saxinger,
Vice-Bürgermeister.

J. E. Wimhölnel m. p.,
Gemeinderath.

Fr. Hohenegg m. p.,
Gemeinderath.

Der Landeshauptstadt Brünn:

Löbliche Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Czernowitz!

Liebwerthe Reichsgenossen!

Wohl nur selten breitet der glorreiche Kaiseraar Oesterreichs seinen mächtigen Fittig schirmend über ein so schönes, bedeutungsvolles und in allen Theilen des Reiches mit der größten Sympathie begrüßtes Doppelfest, wie jenes, welches in dieser Zeit die Landeshauptstadt Czernowitz mit Jubel erfüllen wird. Die Schöpfung der den erlauchten Namen unseres erhabenen, ritterlichen Kaisers tragenden Franz Josefs-Universität und die Säcularfeier der Vereinigung der Bukowina mit der österr.-ung. Monarchie sind erhebende Momente, deren hohe culturhistorische Bedeutung überall, wo der Sinn für die Segnungen der Bildung und Wissenschaft rege ist, und somit auch in der Landeshauptstadt Brünn mit vollster Werthschätzung gewürdigt wird.

Oesterreich ist einer der höchsten Aufgaben seiner weltgeschichtlichen Mission dadurch gerecht geworden, daß es in der Metropole der gesegneten Bukowina eine

deutsche Universität gründete, deren Zöglinge den edlen Beruf haben werden, die tapferen Pionniere der deutschen Gesittung und Wissenschaft bis nach den fernsten Regionen des Ostens zu sein. Von dieser Erkenntniß und von dem patriotischen, alle Nationen des Kaiserstaates zu dem unverbrüchlichen Gelöbnisse der Liebe und Treue für den glorreichen Monarchen und für das Allerhöchste Kaiserhaus verbrüdernden Reichsgedanken geleitet, sendet durch ihre Gemeinde-Vertretung die Landeshauptstadt Brünn, welche ebenfalls in den rühmlichen Wettkampf um den ersehnten Besitz des höchsten Tempels der Wissenschaft eingetreten war, der siegesfrohen Rivalin den aufrichtigen, neidlosen Glückwunsch zu dieser kostbaren Errungenschaft und zu der sinnvollen Säcularfeier, welche weit hinaus über das Weichbild der beglückten Stadt in der Weihe des Hochgefühles der erfahrenen kaiserlichen Huld zuversichtlich zu dem innigsten Dankfeste geheiligt werden wird.

Liebwerthe Reichsgenossen!

In diesem Bewußtsein rufen die Bewohner Brünn's Euerem engeren Vaterlande, der gesegneten Bukowina, der getreuen Stadt Czernowitz und der in ihr erstandenen „Alma mater" den brüderlichen Festgruß zu:

Vivat! Crescat! Floreat!

Brünn, am 30. September 1875.

J. Wurm m. p.,
Vice-Bürgermeister.

Des Landesausschusses von Triest:

An den löblichen Gemeinderath in Czernowitz.

Der gefertigte Landesausschuß erachtet es für seine Pflicht, Einem löblichen Gemeinderathe und dem ansehnlichen Festcomité für die freundliche und höfliche Einladung zu dem am 4. October dort stattfindenden Freudenfest der hundertjährigen Vereinigung des Landes mit dem österreichischen Kaiserstaate und der gleichzeitigen Eröffnung der dortigen Universität den verbindlichsten Dank auszusprechen. Dieser Landesausschuß hegte auch den sehnlichsten Wunsch, dem ehrenvollen Entgegenkommen zu entsprechen und hoffte mit der Rückkehr etlicher seiner Mitglieder, die während des Sommers sich von hier entfernen, einen oder den andern zur Feier delegiren zu können. Die Ueberhäufung jedoch mit administrativen Gemeindeangelegenheiten, da der Landesausschuß zugleich Gemeindeausschuß ist, und der Mangel der oft entbehrenden und für die Legalität der fast täglichen Sitzungen nöthigen Anzahl von Kräften setzen den Landesausschuß in die Unmöglichkeit, diesem seinem Wunsche nachzukommen.

Während er jedoch bedauert, durch eigene Delegirte der Feierlichkeit nicht beiwohnen zu können, gibt er Einem löblichen Gemeinderathe die Versicherung, daß

er die aufrichtigste Theilnahme an der Feier nimmt. Genehmige Ein löblicher Gemeinderath den Ausdruck der vollsten Hochachtung.

Triest, den 30. September 1875.

Der Landeshauptmann:
Dr. Angeli m. p.

Der Stadt Olmütz:

Geehrte Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Czernowitz!

Als genau vor einem Jahrhundert das weit nach Osten vorgeschobene Grenzland Bukowina in den österreichischen Reichsverband einverleibt wurde, da empfing es aus dieser organischen Verbindung mit dem großen Staatsgebilde auch vollen Antheil an dessen innersten Lebensgesetze: eine völkereinigende Ostmark zu bilden für alle darin aufgenommenen Stämme und bei ihnen allen, soweit Habsburgs glorreiches Scepter herrscht, die Segnungen der Cultur und der Gesittung zu verbreiten. Nach einer hundertjährigen getreuen Erfüllung der damit übernommenen Aufgaben und Pflichten feiert nun das jüngste Glied des theueren Gesammtstaates, inzwischen herangereift zu einer noch immer wachsenden Bedeutung für den österreichischen Reichsgedanken und demselben in unerschütterlicher Treue hingegeben, dieses einst im Geiste der Cultur und des Völkerwohles vollzogene Vereinigungswerk eines unsterblichen Kaisers, indem es von dem gegenwärtigen erhabenen Nachfolger jenes Monarchen auf dem Throne Oesterreichs zugleich mit dem edelsten Symbole eines hochgesteigerten Bildungsberufs, mit dem Besitze einer eigenen Universität, ausgerüstet und geschmückt wird.

Die Weihe dieses erhebenden Doppelfestes stimmt aber nicht blos die Landesbewohner der Bukowina zu freudigem Jubel, sie durchzuckt vielmehr alle österreichischen Herzen mit dem Gefühle der tiefsten Gemeinsamkeit, welchem auch die Gemeindevertretung der k. Hauptstadt Olmütz warmen Ausdruck zu geben kommt mit dem herzlichen Zurufe: Hoch lebe das in Czernowitz gefeierte unauflösliche Band aller österreichischen Länder und Völker! Herrlich blühe und gedeihe die dort errichtete neue Hochwarte der Wissenschaft und des gesammten österreichischen Culturlebens!

Olmütz, am 27. September 1875.

Das Stadtverordneten-Collegium der königl. Hauptstadt Olmütz.

Jos. v. Engel m. p.,
Bürgermeister.

Der Landeshauptstadt Troppau (Telegramm):

Gemeinderath Troppau entsendet anläßlich der Doppelfeier zur Erinnerung an die hundertjährige Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und der Eröffnung der neuen Universität die besten Glückwünsche und spricht die Zuversicht aus, das Band werde in unzerstörbarer Herzlichkeit fortdauern und die Hochschule als

Pflanzstätte deutscher Wissenschaft blühen zum Heile des Landes und der Landeshauptstadt und zum Ruhme Oesterreichs.

Bürgermeister:
W o j t e c h m. p.

Der Landeshauptstadt K l a g e n f u r t (Telegramm):

Zur Feier der Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich, zur Eröffnung der Alma mater Francisco Josephina bringt der Gemeinderath der Landeshauptstadt Klagenfurt die herzlichsten Glüßwünsche. Möge das altbewährte Band sich immer enger knüpfen und die Universität gedeihen als Pflanzstätte deutscher Wissenschaft zum Heile des Landes!

Bürgermeister:
J ä s s e r n i g m. p.

Der Stadt J g l a u (Telegramm):

Zum Säcularfeste der Vereinigung Bukowina's mit Oesterreich und zur Eröffnung der Franz-Josefs-Universität sowie zu ihrem Gedeihen bringt die deutsche Stadt Iglau ihre herzlichsten Wünsche.

Der Bürgermeister:
J o s. S t a e g e r m. p.

Der Stadt B i e l i t z (Telegramm):

Die an der Westgränze Galiziens gelegene Schulstadt Bielitz reicht der größeren Schwester im Osten, der neuen Universitätsstadt Czernowitz, an deren größten Ehrentage beglückwünschend die Hand.

Der Bürgermeister:
S c h o l z m. p.

Der Landeshauptstadt S a l z b u r g (Telegramm):

Zur Feier der Eröffnung der Universität am Gedenktage der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich entbietet der Landeshauptstadt Czernowitz in freudiger Theilnahme den herzlichsten Gruß die Schwesterstadt Salzburg.

Der Bürgermeister:
D r. H a r r e r m. p.

Am Abende des 4. October war die Stadt Czernowitz ebenso glänzend wie am 3. October und insbesondere das Austriadenkmal am Austriaplatze durch electrisches Licht beleuchtet.

Um den in dem k. k. Heere dienenden treuen und tapferen Söhnen der Bukowina und dem in Czernowitz garnisonirenden 4. Jägerbataillon die Gelegenheit zu bieten, den 4. October als Festtag zu begehen, spendete das Landesfestcomité den Betrag von 600 fl. für das in der Bukowina seinen Ergänzungsbezirk habende 41. Linien-Infanterie-Regiment Br. Kellner, dann für das in Czernowitz befindliche Cadre desselben Regiments 250 fl., während die Gemeinde Czernowitz für gleiche Zwecke dem 4. Jägerbataillon und dem 75. Landwehrbataillon entsprechende Beträge widmete.

Das 41. Linien-Infanterie-Regiment beging den 4. October 1875 in nachstehender Weise festlich in seinem Garnisonsorte, der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien:

Um 5 Uhr Früh wurde in der Alsercaserne die Tagwache mit Musik abgehalten, wobei ein vom Regimentscapellmeister für diese Gelegenheit componirter Fest-Jubelmarsch und zum Schlusse die Volkshymne gespielt wurde. Der feierliche Gottesdienst fand in der Caserne statt. Nach 10 Uhr rückte das Regiment in Parade mit Seitengewehr auf die k. k. Militärschießstätte ab, wo die Mannschaft auf Kosten des Landes bewirthet worden ist.

Die für das Festmahl der Mannschaft bestimmte Halle war mit Laubwerk, Fahnen und Landeswappen, unter denen jenes der Bukowina öfter vorkam, entsprechend decorirt: die Hauptzierde bildete das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers. Die Mannschaft wurde mit Speise und Trank nach den Gebräuchen des Landes reichlich bewirthet.

Während dieses Mahles wurde vom Regimentscommandanten nachstehender Toast, zuerst in rumänischer, dann in ruthenischer Sprache ausgebracht:

„Die Bukowina feiert heute die hundertjährige Vereinigung mit Oesterreich und legt einen besonderen Werth darauf, daß auch die unter den Waffen des Vaterlandes stehenden Landeskinder den Tag festlich begehen.

Ich bin überzeugt, daß Sie ebenso wie Ihre lieben Angehörigen in der Heimat die Bedeutung dieses schönen Festes erkennen, indem Sie dankbar der

Wohlthaten eingedenk sind, die Ihrem Lande durch die edlen und weisen Regenten aus dem Hause Habsburg-Lothringen, insbesonders aber durch den jetzt regierenden allergnädigsten Kaiser Franz Joseph I. in seiner väterlichen Fürsorge im reichen Maße huldvollst zugewendet worden sind.

Ich spreche Ihnen wohl aus dem Herzen, wenn ich Sie auffordere, Ihren Gefühlen innigster Dankbarkeit und unerschütterlich treuer Anhänglichkeit zu folgen und in die begeisterten Segenswünsche einzustimmen, welche am heutigen Tage aus dem ganzen Lande zum Himmel emporsteigen und die ich in die Worte zusammenfasse:

Se. Majestät unser allergnädigster Herr und Kaiser Franz Joseph I. lebe hoch!"

Dieser Toast wurde mit stürmischem, langanhaltendem Jubel aufgenommen, ebenso wie jener, den später ein Feldwebel des Regiments deutsch, rumänisch und ruthenisch, wie folgt, aussprach:

„Die kaiserliche Familie, zu der wir in Liebe und Verehrung aufblicken, Sie lebe hoch!

Hierauf begann das vom Officierscorps des Regiments veranstaltete Festmahl. Das Officierscorps hatte hiezu alle jene Vorgesetzten, welche zum Regiment in unmittelbarer dienstlicher Beziehung stehen, die Chefs der Stäbe und die in Wien weilenden ehemaligen Mitglieder des Regiments gebeten. Se. Excellenz der Herr Regimentsinhaber brachte den Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und der kaiserlichen Familie aus; einstimmiger, begeisterter Jubel war die herzlichste Erwiederung.

Im Verlaufe des Festmahles wurde auf das Wohl der Bukowina getrunken. Der vom Regimentscommandanten gesprochene Toast lautete:

„An der äußersten Ostgrenze der Monarchie ertönt heute festlicher Jubel, der hier in der Reichshauptstadt einen begeisterten Widerhall findet.

Die Bewohner der Bukowina blicken mit aufrichtiger Befriedigung auf die letzten hundert Jahre zurück und preisen das Schicksal, welches sie einem Reiche einverleibt hat, dessen Herrscher jederzeit mit Liebe, Sorgfalt, Weisheit und Gerechtigkeit bestrebt waren, das Wohl ihrer Völker zu fördern.

Darum hat auch in diesem Lande das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Glieder des Staates besonders tief Wurzel gefaßt, und bei diesem Feste einen Ausdruck gefunden, der vorzugsweise uns, die Vertreter des Wehrstandes, wohlthuend berühren muß.

Die Vertrauensmänner des Landes, denen die Vorbereitung der heutigen hochbedeutsamen Feier übertragen war, haben die Landeskinder, welche dem Gesetze

folgend, ihrer Wehrpflicht obliegen, nicht vergessen, und damit der ganzen k. k. österreichischen Armee innige Theilnahme gezeigt.

Dankbar bewegt und tief ergriffen von diesem Beweise echt vaterländischer Gesinnung, erwidern wir aus vollem Herzen die uns zugewendete Freundlichkeit, deren hohen Werth wir Alle zu schätzen wissen.

Unser ernster Beruf hat in uns das Verständniß für das edlere Streben der Menschheit nicht zu ersticken vermocht; freudig begrüßen wir den geistigen Aufschwung, dem das uns lieb gewordene Land entgegengeht, und knüpfen daran den innigsten Wunsch, daß damit das dauernde Glück und Wohlergehen seiner Bewohner angebahnt sein möge.

In der Hoffnung, daß Sie, meine Herren, von demselben Wohlwollen für die Angehörigen unserer braven Soldaten beseelt sind, bitte ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen:

Die allzeit treuen Bewohner der Bukowina, sie leben hoch!"

Von der begeisterten Aufnahme des Toastes wurde sogleich dem Landeshauptmanne Ritter v. Kochanowski telegraphisch Kenntniß gegeben.

Nachdem noch auf das Wohl einiger hervorragenden militärischen Persönlichkeiten und der Gäste, welche dem Regimente die Ehre erwiesen hatten, das Fest durch ihre Gegenwart zu verschönern, toastirt worden war, gedachte Se. Excellenz der commandirende Herr General, Feldzeugmeister Baron Maroicic in beredten Worten des Glanzpunktes der Geschichte des Regiments — der Belagerung von Temesvar.

Nach dem Essen war Bestschießen der Mannschaft, während der Rest auf den Tanzboden nach den Klängen vaterländischer Weisen Arcanu tanzte, welchem die anwesenden Gäste mit sichtlichem Vergnügen zusahen.

Die Vertheilung der Beste wurde in Gegenwart Sr. Exc. des Herrn Regimentsinhabers von Sr. Exc. dem Herrn commandirenden General persönlich vorgenommen. Bei der gleich darauf der Mannschaft verabreichten Jause forderte ein Unterofficier die Soldaten des Regiments auf, das Wohl der k. k. Generalität auszubringen, was auch mit ungeheuerem Jubel geschah.

Se. Excell. der commandirende Herr General und Se. Excell. der Herr Regimentsinhaber verweilten bis zum Schlusse des Festes, welches in einer heiteren, der Würde des Tages angemessenen Weise verlief und bis 6 Uhr 30 Min. dauerte.

Das Regiment rückte in der Dunkelheit mit Musik ein.

Die feierliche Eröffnung

der

k. k. Franz-Josefs-Universität

in Czernowitz.

Seitdem die Bukowina im Jahre 1849 ihre provinzionelle Selbstständigkeit erlangte und das geistige Leben, insbesondere zu Beginn der Fünfzigerjahre, im Lande rascher zu pulsiren begann, wurde die Idee der Errichtung einer Hochschule an der äußersten Ostgrenze des Reiches als eine im Interesse des Landes wie nicht minder des Staates gelegene Nothwendigkeit bei den besten und einsichtsvollsten Männern, die in der Bukowina und für dieselbe wirkten, erkannt. Die allgemeinen und speciell die politischen Verhältnisse Oesterreichs ließen aber diesen Gedanken nur als einen frommen Wunsch erscheinen, dessen Erfüllung, ja dessen concreter Ausdruck einer besseren Zukunft vorbehalten bleiben mußte. Mit dem Erstehen der neuen, der verfassungsmäßigen Aera in Oesterreich trat auch in der Bukowina, und vielleicht hier stärker denn irgendwo anders der Bildungsdrang und das Bildungsbedürfniß hervor, die sich vor Allem in der immer steigenden Frequenz der Mittelschulen und der daraus resultirenden Vermehrung der letzteren kundgaben. Als endlich die beiden der Bukowina zunächst gelegenen Universitäten Lemberg und Krakau, entschieden nur den provinziellen Ansprüchen Galiziens gemäß, in sprachlicher Beziehung eingerichtet wurden, und die zahlreiche Bukowinaer Jugend, ob Abgangs der Kenntniß der polnischen Sprache, vor die Alternative gestellt war, entweder die 130 Meilen entfernte Universität in Wien unter Darbringung der schwersten Opfer und Ueberwindung der größten Schwierigkeiten zu beziehen, oder aber auf die höchste wissenschaftliche Ausbildung ganz zu verzichten, wurde aus dem Wunsche nach einer Hochschule ein dringend unabweisbares Bedürfniß, das sich immer lebhafter und in immer weiteren Kreisen fühlbar machte und nach Befriedigung rang. Im Jahre 1868 wurde im Buk. Landtage die Frage der Errichtung wenigstens einer Rechtsakademie in Czernowitz in Antrag gebracht; in dem Jahre 1869 bis 1871 wurden Petitionen und zwar seitens der Gesellschaft zur Förderung und Verbreitung wissenschaftlicher Bildung in der Bukowina und seitens der Landeshauptstadt Czernowitz um Errichtung einer deutschen Hochschule in Czernowitz theils an die k. k. Regierung, theils an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Eine der bedeutsamsten Emanationen in dieser Richtung erfolgte seitens des Buk. Landtages im Jahre 1872. Landtagsabgeordneter Dr. Constantin Tomaszczuk

begründete nämlich in der Sitzung vom 28. November 1872 seinen Antrag auf Errichtung einer Universität in Czernowitz und beschloß der Landtag in der Sitzung vom 9. December 1872, die k. k. Regierung dringend anzugehen, in Berücksichtigung des nachgewiesenen lebhaften Bedürfnisses des Kronlandes Bukowina, sowie im Interesse des Reiches mit möglichster Beschleunigung eine Universität in Czernowitz zu errichten, welcher Beschluß der k. k. Regierung sammt mehreren Petitionen um Errichtung der Hochschule communicirt wurde.

So weit waren die Bestrebungen der Bukowina um Errichtung einer Universität in Czernowitz gediehen, als in der am 26. März 1874 abgehaltenen 42. Sitzung der 8. Session des Abgeordnetenhauses des österr. Reichsrathes vom Finanzausschusse bei der Berichterstattung über das Budget des k. k. Unterrichtsministeriums der Antrag gestellt wurde: „Die Regierung wird eingeladen, in der nächsten Session Vorschläge über die Gründung einer neuen Universität zu erstatten,“ bei welchem Anlasse der Reichsrathsabgeordnete aus der Bukowina Dr. Constantin Tomaszczuk der Regierung bei der Gründung der neuen Universität die Bukowina und namentlich Czernowitz der besonderen Berücksichtigung empfahl. Se. Excellenz der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht Dr. v. Stremayr gab die Versicherung ab, daß die Regierung sich eingehend mit dieser Frage befassen wird, und daß er hoffe, daß die Sache, wenn nicht gerade in der nächsten Session, so doch bald in einer spruchreifen Form der Beschlußfassung des Abgeordnetenhauses wird unterzogen werden können.

An den Beschluß des Buk. Landtages vom 9. December 1872 anknüpfend, übersandte der Buk. Landesausschuß am 4. October 1874 ein neuerliches Memorandum in dieser Angelegenheit an Se. Excellenz den Unterrichtsminister.

Früher, als man hoffen durfte, und in dem für die Bukowina günstigsten Sinne löste Se. Excellenz der Herr k. k. Minister Dr. v. Stremayr das gegebene Versprechen ein. In der 89. Sitzung der 8. Session des Abgeordnetenhauses am 9. December 1874 machte Se. Excellenz dem Hause nachstehende Eröffnung:

„Es ist auf die Resolution hingewiesen worden, welche hierüber in diesem hohen Hause erst in dem jüngsten Theile der Session gestellt ward und es wurde an die Regierung die Frage gestellt, ob sie nicht bald in der Lage sein werde, mit den diesfälligen Erhebungen und den Resultaten derselben vor das hohe Haus zu treten. Ich bin in der glücklichen Lage, sagen zu können, daß diese Erhebungen nicht nur gepflogen, sondern auch einem vorläufigen Abschlusse zugeführt sind.

Ich beehre mich, das Resultat dieser Erhebungen in kurzen Zügen mitzutheilen. (Rufe: Hört! Hört!)

Bei Beurtheilung der Frage, ob und wo eine Universität errichtet werden soll, war die Regierung durch ihre Pflicht im Allgemeinen, insbesondere aber durch die Rücksicht auf die gegenwärtigen staatsfinanziellen und ökonomischen Verhältnisse genöthigt, das absolut Nothwendige von dem immerhin Wünschenswerthen strenge sondern zu müssen, und sie ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur für die Gründung einer einzigen Universität als einer Nothwendigkeit sich eine Reihe von Gründen anführen lasse, daß anderen Orten gegenüber das Wünschenswerthe, Zweckmäßige nicht verkannt werden mag, daß aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen eben nur und ausschließlich der Nothwendigkeit Rechnung getragen werden muß.

Diese Nothwendigkeit ist der Regierung einleuchtend geworden hinsichtlich der Gründung einer Universität in der Bukowina in Czernowitz. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.)

Erlauben Sie mir, meine Herren, wenn es auch jetzt nicht an der Zeit ist, in der Sache gründlich und mit Darlegung aller Daten einzugehen, nur wenige Andeutungen zur Begründung der Ansicht zu geben, welche ich eben ausgesprochen habe.

Die Bukowina ist das einzige Land, welches von einer deutschen Hochschule 130 Meilen entfernt ist. Das Land, welches stets treu zu Oesterreich gestanden hat (Bravo! Bravo! links und im Centrum), das Land, welches binnen Kurzem seine hundertjährige Verbindung mit dem Reiche feiert, dieses Land verdient gewiß die Rücksicht, daß auch ihm die Mittel zur Erreichung der höchsten Ausbildung seiner Söhne gewährt werden. (Bravo!) Dieses Land ist von Nationalitäten bewohnt, welche, wenn es ihnen auch noch nicht vergönnt ist, schon jetzt in ausschließend nationaler Weise den Höhepunkt wissenschaftlicher Ausbildung zu erstreben, sich doch einem Culturelemente anschließen wollen, welches dieses Streben im ganzen Reiche doch zunächst vermittelt, das ist dem deutschen. Soll ihnen aber diesem Culturelemente gegenüber die Möglichkeit dieses Anschlusses gewahrt werden, so ist eben nothwendig, daß dort eine Universität gegründet werde.

Aber nicht blos die Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch Gründe politischer Zweckmäßigkeit sind es, welche dafür sprechen. Oesterreich würde seiner hohen Mission, die culturtragende Aufgabe im Osten zu erfüllen, untreu werden, wenn es nicht auf dieses Land, die östliche Grenzmark, volle Rücksicht nähme. (Rufe links und im Centrum: Sehr richtig! Bravo! Bravo!) Dieses Land und in diesem Lande die Hauptstadt und die darin errichtete Bildungsstätte soll einen Attractionspunkt bilden für die fluctuirenden Nationen, die sich dort vereinen, auf daß sie unter dem Schutze und Schirme der Wissenschaft eine Einigung zur höchsten Blüthe geistiger Entwicklung finden. (Bravo! Bravo! links und im Centrum.) Diese traditionelle Aufgabe des österreichischen Staates zu erfüllen, erscheint der Regierung gerade nach dieser Richtung als eine wichtige, ja unerläßliche Aufgabe.

Es kommt allerdings weiter die Frage zu erwägen, ob die zu gründende Universität lebensfähig werden dürfte. Auch diese Frage hat sich die Regierung nicht blos gestellt, sondern auch auf Grund eingehendster Erhebungen beantwortet.

Es bestehen im Lande selbst bereits zwei deutsche Gymnasien, zu Czernowitz und Suczawa; wir haben zunächst in Galizien ein deutsches Gymnasium in Lemberg und ein solches, welches seiner Vollendung entgegenharrt, in Brody. Es sind dies vier deutsche Gymnasien und es wird die Zahl der Abiturienten nach der Durchschnittsziffer des letzten Jahres jedenfalls schon eine solche sein, daß für einen einzigen Jahrgang die Zahl der Hörer nicht unbedeutend sein dürfte.

Es kommt dazu auch noch, daß die Ruthenen, die zahlreiche Hörer an die Wiener Universität senden, nach den gemachten Erfahrungen immerhin Neigung haben, sich des deutschen Elementes zu ihrer Entwicklung zu bedienen, und es kann schon nach dem Staatsgrundgesetze nicht angehen, sie in die Zwangslage zu versetzen, der Wahl zu entsagen zwischen diesem Elemente und einem anderen, wenn auch verwandteren Elemente Es darf daher erwartet werden, daß gerade aus den Kreisen der ruthenischen Bevölkerung, welche ja die Universität Lemberg, so lange an derselben die deutsche Unterrichtssprache herrschte, mit größerer Vorliebe besucht haben, ein nicht unbedeutendes Contingent von Hörern an die neu zu gründende Universität in Czernowitz gelangen würde.

Ich sehe da noch ganz davon ab, daß die Gründung einer neuen Bildungsanstalt immer eine Steigerung des Zuzuges zu derjenigen Bildung nach sich zieht, deren Befriedigung durch die neue Anstalt gewährt ist. Es ist daher zu erwarten, daß die Zahl der Hörer nachgerade auch durch dieses nicht unwirksame Moment gesteigert werde. Alles dies zusammen und abgesehen von den einzelnen Ziffern, in welchen sich diese Thatsachen abspiegeln, stellt sich heraus, daß, gering gerechnet und mit Berücksichtigung aller möglichen Eventualitäten, doch als Minimum des Besuches der Universität Czernowitz eine Zahl von 300 bis 400 Hörern erlangt werden wird.

Das ist ein Besuch, welcher selbst den mancher deutschen Universitäten übersteigt. Ich verweise nur auf die Hörerzahl von Freiburg, Rostock, Jena, Erlangen, Basel u. s. w.

Alle diese Universitäten bleiben in der Hörerzahl hinter derjenigen zurück, für welche alle Aussichten bestehen, daß sie in Czernowitz eintreffen werde.

Ich komme nun zur Besprechung eines vierten Punktes, daß nämlich der Aufwand, welcher für die Gründung dieser Universität verlangt wird, jedesfalls der verhältnißmäßig geringste sein wird, welcher für die Gründung irgend einer Universität verlangt werden kann.

Während es sich hier um die Gründung einer Hochschule als ein Product der Nothwendigkeit handelt, würde in jedem anderen Falle, und ich mache gerade auf

das zunächst berechtigte Mähren aufmerksam, die Gründung einer concurrirenden Universität mit eintreten müssen, welche der Natur der Sache nach und ihrer ganzen Einrichtung gemäß einen viel höheren Aufwand in Anspruch nimmt, als dies bei Gründung einer Hochschule der Fall ist, welche einem nächsten und unmittelbar practischen Bedürfnisse zu genügen bestimmt ist.

Außerdem darf ich nicht verhehlen, daß zunächst wohl nicht von der Mitbegründung einer medicinischen Facultät die Rede sein kann, und daß sogar die Erweiterung der philosophischen Facultät durch die naturhistorischen Fächer nicht unmittelbar in Aussicht zu nehmen wäre.

Ich mache endlich darauf aufmerksam, daß gerade dieses Land einen Fond besitzt, welcher gewiß das Mögliche leisten wird, um diesem Culturbedürfnisse des Landes zu genügen. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Localitätenfrage gerade in Czernowitz vielleicht geringere Schwierigkeiten haben wird, als dies in jedem anderen Orte der Fall ist.

Ich schließe also mit der Bemerkung, daß alle diese Gründe die Regierung bestimmt haben, Seine Majestät zu bitten, die Ermächtigung zu ertheilen, daß in Czernowitz eine Universität gegründet werde.

Ich werde im Laufe der gegenwärtigen Session noch in der Lage sein, die diesfällige Vorlage dem hohen Reichsrathe zu machen und erlaube mir nur noch mitzutheilen, daß Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 7. d. M. bereits die Ermächtigung zu diesen unmittelbar einzuleitenden Schritten dem Ministerium gegeben hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links und im Centrum.)

Dieser letztbezogenen k. Entschließung gemäß brachte die k. k. Regierung zwei auf die Errichtung und Dotirung der Hochschule in Czernowitz Bezug habende Gesetzentwürfe ein, und zwar: den Entwurf eines Gesetzes, mit welchem die systemmäßige erste Gehaltsstufe der Professoren der zu errichtenden Universität in Czernowitz festgesetzt wird", und den Gesetzentwurf, „betreffend die Eröffnung eines Nachtragscredites für das Jahr 1875 für die zu errichtende Universität in Czernowitz", über welche der Budgetausschuß in der am 13. März 1875 abgehaltenen 129. Sitzung des h. Abgeordnetenhauses den nachfolgenden Bericht erstattete:

Das hohe Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 26. März 1874 eine Resolution gefaßt, in der die Regierung eingeladen wird, „in der nächsten Session Vorschläge über die Gründung einer neuen Universität zu erstatten". Die Regierung ist dieser Aufforderung nachgekommen und tritt mit zwei Gesetzesvorlagen heran, welche sich auf die Errichtung einer Universität in Czernowitz beziehen."

Bei Prüfung dieser Entwürfe kann für das hohe Haus nicht mehr die Nothwendigkeit einer neuen Universität überhaupt, sondern nur die Wahl ihres Standortes und die Zweckmäßigkeit des Vorgehens bei ihrer Errichtung Gegenstand der Frage sein.

Was nun die Wahl des Standortes betrifft, so werden dafür hauptsächlich zwei Momente, nämlich 1. das Maß des Bedürfnisses, welches für eine solche Hochstätte der Bildung spricht, und 2. das Maß des Aufwandes, der dazu erforderlich ist, entscheidend sein. Offenbar wird der Sitz der Universität dorthin zu verlegen sein, wo ihre Errichtung einerseits in einem weiten Umkreise dem größten Bedürfnisse abhilft, andererseits aber dem Staatsschatze die verhältnißmäßig geringste Belastung auferlegt. Beide Rücksichten scheinen sich zu vereinen, um überwiegend zunächst für die Gründung einer Universität in Czernowitz zu sprechen.

Seitdem die Universitäten Krakau und Lemberg durch Einführung der polnischen Sprache an Stelle der deutschen ihre universelle Bedeutung verloren und den Charakter von Particularanstalten angenommen haben, die nur dem Bedürfnisse eines Theiles der galizischen Bevölkerung entsprechen, entbehrt der ganz weitgedehnte Osten des Reiches einer allgemein zugänglichen, universellen Pflegestätte der Wissenschaft. Seine wissensdurstigen Söhne sind daher gezwungen, entweder eine Reise von 100 bis 160 Meilen zurückzulegen, um an die nächste deutsche Universität zu gelangen, oder wenn ihnen die Mittel dazu fehlen, sich dem polnischen Elemente in Lemberg oder Krakau unterzuordnen, das ihrem Bildungsbedürfnisse keine so umfassende Befriedigung gewährt. Diese Schwierigkeit, zu den lebendigen Quellen höheren Wissens zu gelangen, übt natürlich auch eine hemmende Rückwirkung auf den Besuch der Gymnasien aus, da viele Familien mit Recht sich scheuen, ihre Söhne auf einen Weg zu leiten, den sie später nicht fortzusetzen vermögen. Erwartungsvoll blickt daher jener Osten dem Momente entgegen, wo das Reich dem Bildungsbedürfnisse der Bevölkerung eine nahe Stätte der Befriedigung schafft. Es sind höchst ansehnliche Theile der Bevölkerung des Ostens, welche dieses Bedürfniß geltend machen können. Es sind nämlich erstens die Bewohner der Bukowina Deutsche, Ruthenen und Rumänen, die auf das entfernte Wien oder das ihnen weniger zusagende Lemberg angewiesen sind und daher nach einer heimischen Hochstätte der Bildung verlangen. In der gleichen Lage mit ihnen sind zweitens in Galizien die zwar zerstreuten, aber immerhin noch zahlreichen Angehörigen des deutschen Stammes, mit denen die Masse der jüdischen Bevölkerung dasselbe Bedürfniß deutschen Unterrichtes theilt. Für den gleichen Gedanken tritt endlich drittens mit Macht ein das Bedürfniß der ruthenischen Nationalität Galiziens, welche die Vermittlung des Wissens durch das Organ der deutschen Sprache und Literatur lebendig begehrt und freudig hinnimmt.

Dieses verbreitete Bedürfniß nach einer deutschen Universität im Osten findet auch heute schon in den einschlägigen Zahlen einen sprechenden Ausdruck. Die Bu-

kowina hat (abgesehen von der deutschen Oberrealschule in Czernowitz, die nur insoferne in Betracht kömmt, als sie der neuen Universität manche außerordentliche Zuhörer liefern würde und als ihr zahlreicher Besuch ein beredtes Zeugniß des obwaltenden Culturbedürfnisses ist) zwei deutsche Obergymnasien, in Czernowitz und Suczawa, an denen beinahe 800 Schüler sich befinden und im Jahre 1873 mit Einschluß der Externisten 40 ein Zeugniß der Reife erlangten, so daß in vier Jahren die Zahl der für den Besuch der Universität reif befundenen Landessöhne 160 betragen würde. Die Deutschen in Galizien haben bis heute nur zwei Gymnasien, wovon jenes in Lemberg vollständig ist, durchschnittlich 350 Schüler zählt und 1873 16 Abiturienten mit dem Zeugnisse der Reife entließ, so daß in vier Universitätsjahren ungefähr 64 Zöglinge zu erwarten wären, denen der Eintritt in die Universität gesetzlich offen stünde. Das ruthenische Element Galiziens endlich stellte 1873 an die Universitäten Lemberg (383), Wien (91), Krakau (14) und Prag (1), ein Gesammtcontingent von 489, im Wintersemester 1873/4 von 494, im Sommersemester 1874 von 479 Studirenden.

In diesen Zahlen, wie sie sich schon heute unter einer großen Ungunst der Verhältnisse darstellen, scheint das Bedürfniß einer eigenen deutsch lehrenden Hochschule ausgesprochen; durch diese Zahlen scheint ein genügender Besuch und damit auch die Lebensfähigkeit der neuen Universität verbürgt. Wenn man nämlich die vorsichtigste Berechnung anstellt und mit Rücksicht auf die Erfahrung voraussetzt *), daß von den oben angeführten 56 Abiturienten der deutschen Gymnasien Galiziens und der Bukowina 10 Percent nicht auf die Universität übertreten, daß ferner 15 bis 18 Percent dieselbe vor Vollendung der akademischen Studien verlassen und daß endlich 27 Percent der medicinischen Facultät (welche vorerst in Czernowitz nicht errichtet werden soll) sich zuwenden; wenn man ferner voraussetzt, daß von den ruthenischen Studirenden nur der kleinere Theil, etwa zwei Fünftel, an die neue Universität übertreten, so ist derselben doch schon ein Besuch von mehr als 300 Hörern gesichert. Dieses Minimum der Frequenz scheint derart, daß es ihr auch unter den ungünstigsten Verhältnissen nicht entgehen kann.

Aber eine einfache Erwägung führt zur Ueberzeugung, daß die Berechnung allzu ängstlich angestellt ist. Denn es wurde dabei gar nicht in Anschlag gebracht, daß schon die Thatsache des Bestandes der neuen Universität genügen wird, um den Besuch der deutschen Gymnasien und die Lust zur Erlernung des Deutschen im Osten merklich zu steigern; es ist ferner nicht in Anschlag gebracht, daß jene vereinzelten Deutschen, die, etwa der Aneignung der Sprache wegen, an polnischen Gymnasien studiren, und deren Zahl 1873 sich auf 112 belief, zur Erlangung der

*) Vergleiche den Jahresbericht des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht für 1874, Anhang, S. XXV. (A. u. Vertrag, betreffend die Errichtung neuer Universitäten.)

höchsten Ausbildung sich mit Vorliebe der deutschen Universität zuwenden und daß derselben auch viele polnische Jünglinge den Vorzug geben werden, wie man aus der verhältnißmäßig bedeutenden Zahl polnischer Schüler an deutschen Mittelschulen schließen darf; es ist endlich jener Zuzug nicht in Rechnung gebracht, welchen die neue Universität aus Ungarn und Siebenbürgen, aus Rumänien und wahrscheinlich selbst aus Rußland erwarten darf. Man wird sich daher kaum einer Täuschung hingeben, wenn man mit dem neuesten Jahresberichte des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht annimmt, daß durch das Zusammenwirken aller dieser Factoren der neuen Hochschule für ihre drei Facultäten ein Besuch von 400 bis 500 Studirenden gesichert werde. Diese Besuchsziffer wäre so groß, daß die Czernowitzer Universität in dieser Beziehung würdig in die Reihen ihrer Schwestern eintreten könnte. Ihr Besuch würde dem mancher hochangesehenen vollständigen Universität (Erlangen mit 408, Jena mit 425, Straßburg mit 496 Studirenden) ungefähr gleich kommen und die Frequenz anderer vollständiger Hochschulen (Gießen mit 325, Bern mit 315, Freiburg mit 294, Kiel mit 174, Basel mit 150, Rostock mit 126 Studirenden), sowie auch die Hörerzahl der drei entsprechenden Facultäten der Krakauer Universität (360) übersteigen.

Ist die angenommene Besuchsziffer, wie man mit Grund hoffen kann, auch nur annähernd richtig, so spricht sich darin ein Bedürfniß aus, dem das Reich die Befriedigung nicht versagen darf. Es muß also eine neue Hochstätte des Wissens im Osten errichtet werden. Ihr Sitz kann aber dann nur in Czernowitz sein. Denn dort ist für eine deutsche Universität, die gewiß mit manchen nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, der Boden verhältnißmäßig am besten vorbereitet. Insbesondere wird dort dem Staatsschatze ein beträchtlicher Theil der erforderlichen Kosten abgenommen. Denn erstlich wird der Aufwand für die theologische Facultät von dem griechisch-orientalischen Religionsfonde getragen werden und steht ihr das Gebäude der bisherigen theologischen Lehranstalt und des mit derselben verbundenen Seminars zu Gebote. Zweitens ist zur Unterbringung der rechts und staatswissenschaftlichen und der philosophischen Facultät das sogenannte Priesterhaus zur Verfügung gestellt; doch muß bemerkt werden, daß nach den Erläuterungen, welche die Regierung ihrer Forderung eines „Nachtragscredites" beigegeben hat, über die Verwendung dieses Gebäudes noch nicht endgiltig entschieden ist. Endlich drittens erklärt sich die Regierung „zu der Erwartung berechtigt, daß das Land die vorhandene über 12.000 Bände zählende Landesbibliothek der Universität überlassen wird". Erfüllt sich diese Erwartung, woran man nicht zweifeln darf, dann ist der künftigen Universitätsbibliothek ein höchst ansehnlicher Grundstock gegeben.

Die voraufgeführten Erwägungen über das obwaltende Bedürfniß einerseits, der Kostenpunkt andererseits lassen es als gerecht und zweckmäßig erscheinen, dem Gedanken der Errichtung einer Universität in Czernowitz beizutreten und die hierauf

bezüglichen Vorlagen im Wesentlichen anzunehmen. Nur scheint es geboten, in der ersten Vorlage („Gesetz, mit welchem die systemmäßige erste Gehaltsstufe ... festgesetzt wird“) eine Bestimmung voranzustellen, welche den Charakter der neuen Universität als einer Stätte deutscher Wissenschaft und Lehre unzweideutig ausspricht.

Die zweite Vorlage, nämlich der „Gesetzentwurf, betreffend die Eröffnung eines Nachtragscredites für das Jahr 1875 für die zu errichtende Universität in Czernowitz“ drängt bei aufmerksamer Durchsicht die unabweisbare Ueberzeugung auf, daß die Regierung bei den Erfordernißansätzen in jeder Richtung wenigstens bis auf das Minimalerforderniß, in gar manchem Punkte sogar unter dasselbe herabgegangen ist, so daß die unmittelbare Nothwendigkeit vorliegt, eine Erhöhung des Credites vorzuschlagen, wenn der an sich so wohlberechtigte Gedanke einer Universität in Czernowitz nicht an der Kargheit der Ausführung Schaden leiden oder gar scheitern soll.

So müssen, um nur das Dringendste hervorzuheben, an der philosophischen Facultät wenigstens zwei ordentliche Professuren für Geographie und Geschichte systemisirt werden, da die ganze Summe hochwichtiger Aufgaben, welche nach unserem Studiensysteme dem Lehramte der Geschichte obliegen, unmöglich von Einer Lehrkraft, wie die Vorlage will, besorgt werden kann. Vielmehr wird die philosophische Facultät, sobald sie ins Leben getreten sein wird, bedacht sein müssen, wo möglich auch noch einen eigenen Vertreter der wissenschaftlichen Geographie zu gewinnen. Ferner soll die Facultät nicht eröffnet werden, ohne daß im Sinne der unten vorgeschlagenen Resolution für die Vertretung der romanischen Philologie und speciell der rumänischen Sprache und Literatur Vorsorge getroffen ist. Demnach würde die Zahl der ordentlichen Professoren an der philosophischen Facultät (abgesehen von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abtheilung) von 7 auf 9 und das ordentliche dreimonatliche Erforderniß für die Gehalte von 3150 auf 4050 fl., dagegen für die Activitätszulagen von 700 auf 900 fl. sich erhöhen.

Ferner müssen nicht blos sämmtliche Lehrstellen mit Männern von erprobter Lehrtüchtigkeit besetzt, sondern es muß auch der Versuch gemacht werden, für jede Facultät wenigstens einzelne Gelehrte von Rang zu gewinnen, welche die neue Schöpfung mit dem Glanze ihres wissenschaftlichen Namens zieren und sofort eine Schaar strebsamer Hörer um sich sammeln. Solche Kräfte werden aber ohne Geldopfer nicht zu gewinnen sein. Um daher der Unterrichtsverwaltung wenigstens die Möglichkeit zu eröffnen, werden die in Aussicht genommenen Gehaltsergänzungen an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät von 1000 auf 2500, und an der philosophischen von 3000 auf 4500 fl. zu erhöhen sein.

Ebenso wird es nothwendig sein, der philosophischen Facultät Seminarstipendien, und zwar sechs für die Mitglieder des philologischen und sechs für die Mitglieder des historischen Seminars zu je 80 fl., d. i. für October—December je 20 fl., also zusammen 240 fl. zur Verfügung zu stellen.

Endlich muß es als ein Bedürfniß bezeichnet werden, daß die Unterrichtsverwaltung alle Vorkehrungen treffe, um womöglich noch im Jahre 1876 auch die mathematisch naturwissenschaftliche Abtheilung der philosophischen Facultät zu eröffnen. Denn wenn es auch durch die Umstände gerechtfertigt werden mag, daß die medicinische Facultät vorläufig nicht errichtet wird, so scheint doch kein sachlicher Grund für einen Aufschub der Eröffnung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Curse zu sprechen, im Gege theile machen sich Motive genug geltend, die in der modernen Cultur so bedeutsamen exacten Wissenschaften an der neuen Universität nicht lange ungepflegt zu lassen. Die philosophische Facultät hat zudem mit der Pflege der Wissenschaft zugleich auch die Heranbildung von Lehramtscandidaten zu besorgen und es wäre daher ein großer Mangel, wenn sie nicht allen Zweigen des Gymnasialunterrichtes gleichmäßig frische Lehrkräfte zuzuführen vermöchte. Die Unterrichtsverwaltung soll daher bald ihre Aufmerksamkeit darauf richten, tüchtige Vertreter der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer zu gewinnnen, umsomehr, als die Herstellung des großartigen Lehrapparates (der naturhistorischen Museen, des botanischen Gartens, des physikalischen Cabinets und des chemischen Laboratoriums) nur unter der Leitung der betreffenden Fachprofessoren zweckmäßig erfolgen kann. Es soll daher womöglich schon im nächsten Jahre mit der Ernennung der nöthigen Lehrkräfte vorgegangen und die Summe des einschlägigen Erfordernisses bereits in das Budget für 1876 aufgenommen werden.

Für das letzte Quartal des laufenden Budgetjahres aber würde sich durch die Einsetzung der obengenannten Posten für Gehalte, Gehaltsergänzungen, Activitätszulagen und Seminarstipendien das ordentliche Erforderniß von 16.803 fl. auf 21.143 fl. erhöhen, doch versteht es sich wohl von selbst, daß auch diese Ziffern nicht eine endgiltige Systemisirung bezeichnen, sondern nur den Charakter einer vorläufigen Festsetzung tragen, die nach Maßgabe der Erfahrung und der sich geltend machenden Bedürfnisse verbessert werden muß. Die gleiche Bemerkung gilt in noch höherem Grade von dem außerordentlichen Erforderniß, das mit einer sorgfältigen, ja geradezu ängstlichen Sparsamkeit entworfen ist. Doch kann man auf die Bewilligung der gestellten niederen Forderungen einrathen, in der gegründeten Voraussetzung, daß die verlangten Mittel wenigstens den ersten Beginn der Einrichtung ermöglichen, aber zugleich mit dem Vorbehalte, daß der wirkliche umfassendere Bedarf erst an dem Maßstabe der realen Verhältnisse geprüft und festgestellt werde.

Der Budgetausschuß stellt daher den Antrag:

„I. Das hohe Haus wolle beschließen:

den beiliegenden Gesetzentwürfen seine Zustimmung zu ertheilen.

II. Die k. k. Regierung wird aufgefordert, gleichzeitig mit den in den Erläuterungen bezeichneten Lehrkanzeln an der philosophischen Facultät,

1. anstatt der ordentlichen Lehrkanzel für orientalische Sprachen, welche der theologischen Facultät zu überlassen ist, eine Lehrkanzel für Philologie der romanischen Sprachen und

2. eine ordentliche Lehrkanzel für die rumänische Landessprache und Literatur zu errichten."

Wien, 16. Februar 1875.

Dr. Herbst,
Obmann.

Dr. T. Wildauer,
Berichterstatter.

I.

Gesetz

vom . . . .

mit welchem

die Errichtung einer Universität in Czernowitz angeordnet und die systemmäßige erste Gehaltsstufe der Professoren an derselben festgesetzt wird.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Es wird eine Universität in Czernowitz errichtet, welche ihre Wirksamkeit mit dem Wintersemester 1875/6 zu beginnen hat.

Die Unterrichts- und Geschäftssprache derselben ist die deutsche.

§ 2.

Die systemmäßige erste Gehaltsstufe der ordentlichen Professoren derselben beträgt an der theologischen Facultät 1400, an den anderen Facultäten 1800 Gulden.

§ 3.

Mit der Vollziehung dieses Gesetzes ist der Minister für Cultus und Unterricht beauftragt.

II.

Gesetz

vom . . . .

betreffend die

Eröffnung eines Nachtragscredites für das Jahr 1875 für die Universität in Czernowitz.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen wie folgt:

Artikel I.

Für die Universität in Czernvwitz wird für das
Jahr 1875 ein ordentlicher Credit von 21.143 fl.
ferner ein außerordentlicher Credit von 55.000 „
bewilligt.

Artikel II.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Minister der Finanzen und des Unterrichts beauftragt.

Beide Gesetze wurden in derselben Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. März 1875 in zweiter und dritter Lesung sammt folgenden Resolutionen angenommen: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, gleichzeitig mit den in den Erläuterungen bezeichneten Lehrkanzeln an der philosophischen Facultät: 1. Anstatt der ordentlichen Lehrkanzel für orientalische Sprachen, welche der theologischen Facultät zu überlassen ist, eine Lehrkanzel für Philologie der romanischen Sprache, 2. eine ordentliche Lehrkanzel für die rumänische Sprache und Literatur; 3. schon bei Errichtung der Universität in Czernowitz eine ordentliche Lehrkanzel für die ruthenische Landessprache und Literatur zu errichten. Nachdem diese Gesetze auch vom h. Herrenhause des österr. Reichsrathes in der Sitzung vom 20. März 1875 in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung angenommen wurden, erhielten dieselben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. März 1875 die Allerhöchste Sanction.

In Folge einer von der Regierung in der Landtagssession 1875 eingebrachten, auf die Dotirung der Hochschule in Czernowitz Bezug habenden Vorlage beschloß der Bukowinaer Landtag in der Sitzung vom 12. Mai 1875, die dem Lande gehörige Landesbibliothek mit ihrem dermaligen Bücherstande an die k. k. Universität in Czernowitz zu überlassen, sowie zur Erhöhung jener Summe von 150.000 fl., welche aus Staatsmitteln für die erste Einrichtung der Czernowitzer Universität entnommen werden soll, sowie zu den Kosten, welche der Bau eines neuen Universitätsgebäudes verursachen wird, den Betrag von 50.000 fl. aus Landesmitteln dem k. k. Unterrichtsministerium zur Verfügung zu stellen, und auch der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz widmete für die Erbauung der Universität eine Summe von 50.000 fl. aus den Stadtmitteln

Den Resolutionen, die das Abgeordnetenhaus wegen Errichtung der Lehrkanzeln für rumänische und ruthenische Sprache an der Czernowitzer Hochschule gefaßt hatte, wurde durch Systemisirung dieser beiden Lehrkanzeln Rechnung getragen und was die gr. or. theologische Facultät anbelangt, so erfloß unterm 30. August 1875, Zahl 13240 nachstehende Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht, betreffend die Aufhebung der griechisch-orientalisch-theologischen Lehranstalt in Czernowitz und die Errichtung und Einrichtung der griechisch-orientalisch-theologischen Facultät an der Czernowitzer Franz-Josephs-Universität.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschließung vom 29. August 1875 finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Die in Czernowitz bestehende griechisch-orientalisch-theologische Lehranstalt ist aufgehoben.

An ihre Stelle tritt die griechisch-orientalisch theologische Facultät der k. k. Czernowitzer Franz-Josephs-Universität.

§ 2. Insoweit nicht nachstehend besondere Bestimmungen getroffen werden, gelten für die genannte theologische Facultät die allgemeinen akademischen Vorschriften und Einrichtungen.

Die besonderen Bestimmungen, welche für die katholisch-theologischen Facultäten gelten, haben auf die Czernowitzer griechisch-orientalisch-theologische Facultät keine Anwendung.

§ 3. An der Czernowitzer griechisch-orientalisch theologischen Facultät werden nachfolgende ordentliche Lehrkanzeln systemisirt:

a) Für das Bibelstudium und die Exegese des alten Bundes;
b) für das Bibelstudium und die Exegese des neuen Bundes;
c) für Dogmatik;
d) für Moraltheologie;
e) für Kirchengeschichte;
f) für Kirchenrecht;
g) für die practische Theologie;
h) für orientalische Sprachen.

Die sonstigen Lehrgegenstände, deren Studium nach dem Lehrplane obligat ist, werden, soweit es die Qualification der einzelnen Persönlichkeiten zuläßt, mit je einer der systemisirten Kanzeln verbunden.

Nach derselben Maßgabe kann den Professoren auch auferlegt werden, über nicht obligate Lehrgegenstände zu lesen.

Nur insoweit das Eine oder Andere unthunlich erscheint, wird für die Vertretung der obligaten Nebenfächer, dann derjenigen Specialdisciplinen, deren Vertretung wünschenswerth erscheint, durch Bestellung von außerordentlichen Professoren oder Zulassung von Privatdocenten gesorgt.

§ 4. Ueber alle Vorschläge der Facultät wegen Ernennung von Professoren, sowie über die Anträge derselben auf Zulassung von Privatdocenten hat der Landespräsident vor der Vorlage an das Ministerium das Gutachten des Czernowitzer Erzbischofs einzuholen.

Das Gutachten des Erzbischofs wird auch Seitens des Ministers für Cultus und Unterricht eingeholt, wenn derselbe eine von der Facultät nicht vorgeschlagene Persönlichkeit für eine Professur in Antrag bringen will.

§ 5. In Fällen, in denen die Besetzung einer Professur im Berufswege nicht möglich ist, kann mit Genehmigung des Ministers für Cultus und Unterricht ausnahmsweise eine schriftliche Concursprüfung ausgeschrieben werden.

Die Prüfungsfragen bestimmt die Facultät.

Die Ausschreibung des Concurses erfolgt durch das Ministerium für Cultus und Unterricht.

Die Elaborate sind an die Facultät einzusenden, welche dieselben beurtheilt und sohin die ihr geeignet erscheinenden Bewerber zu einem Colloquium und einer Probevorlesung beruft. Nach dem Ergebnisse dieser letzteren erstattet die Facultät ihren Besetzungsvorschlag. (§ 4.)

In besonderen Fällen kann das Colloquium und die Probevorlesung erlassen, oder zur Abhaltung derselben eine andere theologische Lehranstalt delegirt werden, doch bedarf es hiezu der Genehmigung des Ministers für Cultus und Unterricht, welcher auch hierüber das Gutachten des Erzbischofs abverlangt.

§ 6. Die Bestellung von Supplenten für erledigte Lehrkanzeln erfolgt durch die Facultät, doch ist hievon dem Erzbischofe Anzeige zu machen und die Bestätigung des Ministers für Cultus und Unterricht einzuholen.

§ 7. Die in Gemäßheit des Gesetzes vom 27. April 1873, R.-G. Bl. Nr. 63, von der Facultät vorgenommenen Wahlen sind dem Erzbischofe anzuzeigen.

§ 8. Der Erzbischof ist berechtigt, sich von der Pflege der theologischen Wissenschaften an der Facultät und von dem Fortgange der Studien Kenntniß zu verschaffen und die ihm hienach erforderlich scheinenden Anträge an den Minister für Cultus und Unterricht zu richten.

§ 9. Für den Umfang der den ordentlichen und außerordentlichen Professoren obliegenden Verpflichtung, ihr Lehrfach ordnungsmäßig zu vertreten, sind die jeweiligen Studieneinrichtungen maßgebend.

Ein ordentlicher Professor muß mindestens neun, ein außerordentlicher mindestens sieben Stunden wöchentlich lesen.

§ 10. Der Umstand, daß ein Studierender der Facultät dem Diöcesan-Seminar angehört, kann seinen akademischen Rechten und Pflichten nicht Abbruch thun.

Doch ist die Anzeige an den Vorstand des Seminars zu erstatten, sobald einem Seminarzöglinge ein pflichtwidriges Benehmen zur Last fällt, oder gegen ihn eine Disciplinar-Untersuchung eingeleitet, oder eine Disciplinarstrafe verhängt wird.

Die gleiche Anzeige ist an die betreffende Diöcesanbehörde zu erstatten, wenn der gedachte Fall sonst hinsichtlich eines in den Clerus einer in- oder ausländischen Diöcese aufgenommenen Priesterstands-Candidaten eintritt.

§ 11. Der Lehrplan und die Prüfungsordnung für die theologische Facultät sind im Anhange A und B beigegeben.

Dieselben gelten zunächst provisorisch für die nächsten drei Studienjahre.

§ 12. Die Geschäftsordnung für seine Verhandlungen entwirft das Professoren-Collegium selbst und legt dieselbe dem Minister für Cultus und Unterricht zur Bestätigung vor.

§ 13. Diese Verordnung tritt mit 1. September l. J. in Kraft.

Die Uebergangsbestimmungen enthält der Anhang C.

Anhang A.

Provisorischer Lehrplan der griechisch-orientalisch-theologischen Facultät der k. k. Czernowitzer Franz-Josephs-Universität.

§ 1. Unbeschadet der akademischen Lernfreiheit gelten für diejenigen Studirenden der griechisch orientalisch-theologischen Facultät, welche sich auf Grund ihrer theologischen Studien dem Staats- oder Kirchendienste widmen oder den theologischen Doctorgrad erlangen wollen, nachstehende Vorschriften:

§ 2. Diese Studirenden müssen die Facultät durch mindestens vier Jahre besuchen und während dieser Zeit nachfolgende Gegenstände in nachstehender Reihenfolge hören:

Im 1. Jahre:

Im 1. Semester:

Encyklopädie und Methodologie der theologischen Studien, wöchentlich 2 bis 3 Stunden.

In beiden Semestern:

Hebräische Sprache, Bibelstudium und Exegese des alten Bundes, zusammen 8—9 Stunden.

Im 2. Semester:

Bibelstudium und Exegese des neuen Bundes, 3—4 Stunden.

Im 2. Jahre:

im 1. Semester:

Bibelstudium und Exegese des alten Bundes (Fortsetzung) 3—4 Stunden.

In beiden Semestern:

Bibelstudium und Exegese des neuen Bundes (Fortsetzung) 3—4 Stunden, Kirchengeschichte und kirchliche Statistik, 7—8 Stunden.

Im 3. Jahre:

in beiden Semestern:

Dogmatik 7—8 Stunden, Moraltheologie 7—8 Stunden.

Im 4. Jahre:

in beiden Semestern:

Practische (Pastoral-) Theologie, einschließlich der Katechetik, Homiletik, Liturgik und der dazu gehörigen Uebungen, zusammen im 1. Semester 10—12 Stunden, im 2 Semester 7—8 Stunden, Kirchenrecht und kirchlichen Geschäftsstyl 5—6 Stunden.

§ 3. Außer den vorangeführten Gegenständen sind die im § 1 genannten Studirenden noch zu hören verpflichtet:

1. An der philosophischen Facultät:

a) binnen der ersten 3 Jahre ein Collegium über Philosophie,

b) binnen allen 8 Semestern ein Collegium über österreichische Geschichte.

2. An der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät:

im 7. Semester:

Geschichte und Institutionen des römischen Rechts.

§ 4. Welche Collegien außer den vorangeführten von den Candidaten des theologischen Doctorgrades auszuweisen sind, bestimmt die theolog. Rigorosen-Ordnung.

§ 5. Die Professoren der theologischen Facultät haben ihre Vorlesungen so einzurichten, daß es den im § 1 genannten Studirenden möglich ist, ihren hier noch normirten Verpflichtungen nachzukommen.

Es sind daher die im § 2 bezeichneten Collegien alljährlich (beziehungsweise jeden Semester) und zwar ungefähr in der oben bestimmten wöchentlichen Stundenzahl zu lesen und ist jede Stundencollision zwischen obligaten Fächern desselben Semesters hintanzuhalten.

§ 6. Außer den im § 2 bezeichneten sind in angemessenen Zeiträumen noch nachstehende Collegien zu lesen:

a) Ueber Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms,

b) über biblische Geschichte: Archäologie,

c) über biblische Hermeneutik,

d) über Geschichte des neuen Bibelkanons,

e) über Patrologie,

f) über Dogmengeschichte und Apologetik,

g) über Kirchenslavische Sprache,

h) über Symbolik der orientalischen Kirche,

i) Erklärung eines Nemokanons (insbesondere des Nemokanonos XIV titulorum).

§ 7. Hinsichtlich aller wichtigen Disciplinen sind in angemessenen Zwischenräumen Seminarübungen (Conversatorien 2c.) an der Facultät abzuhalten, deren Einrichtung in einem von dem Professoren-Collegium verfaßten und von dem Minister für Cultus und Unterricht bestätigten Statute bestimmt wird.

§ 8. Die ordentliche Vortragssprache der theologischen Facultät ist wie an den weltlichen Facultäten der Czernowitzer Universität die Deutsche. Eine Ausnahme tritt nur hinsichtlich der practischen Theologie. — Pastoral, Katechetik, Homiletik, Liturgik und der dazu gehörigen Uebungen — ein, für welche das Rumänische und Ruthenische als ordentliche Vortragssprache gilt.

Ausnahmsweise wird zur Erleichterung des Uebergangs gestattet, daß vorerst der deutsche Vortrag auf Kirchengeschichte, Kirchenrecht und die theologischen Hilfsdisciplinen beschränkt bleibt.

§ 9. Den Studierenden der theologischen Facultät wird ein Semester nur dann angerechnet, wenn sie in einem Jahre obligate oder nicht obligate Collegien in solcher Anzahl frequentirt haben, daß bei gleicher Theilung auf einen Semester mindestens 20 (auf den 4. und 8. Semester mindestens 12) Stunden wöchentlich entfallen. Bei dieser Berechnung zählen auch an anderen Facultäten frequentirtte Collegien.

Anhang B.

Provisorische Prüfungs-Ordnung der griechisch-orientalisch-theologischen Facultät der k. k. Czernowitzer Franz-Josefs-Universität

§ 1. Diejenigen Studierenden der griechisch-orientalisch-theologischen Facultät, welche sich auf Grund ihrer theologischen Studien dem Staats- oder Kirchendienste widmen oder den theologischen Doctorgrad erlangend wollen, haben sich zu Ende des 4. und zu Ende des 8. Semesters einer Prüfung zu unterziehen.

§ 2. Die Prüfung am Ende des 4. Semesters ist eine exegetisch-historische, welche vorgenommen wird:

a) aus dem Bibelstudium und der Exegese des alten Bundes,

b) aus dem Bibelstudium und der Exegese des neuen Bundes,

c) aus der Kirchengeschichte und der kirchlichen Statistik.

§ 3. Die Prüfung um Ende des 8. Semesters ist eine systematisch-practische welche vorgenommen wird:

a) aus der Dogmatik,

b) aus der Moraltheologie,

c) aus der practischen Theologie,

d) aus dem Kirchenrechte.

§ 4. Das Aufsteigen in den 3. theologischen Jahrgang ohne Ablegung der im § 2 bezeichneten Prüfung gilt als Verzicht auf die Anstellung im Staats- oder Kirchendienste, sowie auf Erlangung des theologischen Doctorgrades.

Eine nachträgliche Ablegung der Prüfung wird nicht gestattet und eine Nachsicht derselben nicht gewährt.

Die im § 6 bezeichnete Prüfung kann auch nach absolvirten theologischen Studien abgelegt werden.

Inwiefern diese Prüfung durch den erlangten theologischen Doctorgrad ersetzt werden kann, wird bei Erlassung der theologischen Rigorosen-Ordnung bestimmt. (§ 12.)

§ 5. Die Anmeldung zur exegetisch-historischen Prüfung erfolgt bei dem Decanate, jene zur systematisch-practischen Prüfung bei dem Vorstande der betreffenden Prüfungs-Commission. Dem Anmeldungsgesuche muß das Maturitätszeugniß und der Index beiliegen.

§ 6. Die Prüfung wird in jener Sorache vorgenommen, welche für den betreffenden Prüfungsgegenstand die ordentliche Unterrichtssprache ist.

§ 7. Die Approbation der Prüfungscandidaten (§§ 2 und 3) erfolgt mit Zuerkennung des Calcüls „genügend" aus allen oder mit Zuerkennung des Calcüls „ausgezeichnet" aus allen oder einzelnen Prüfungsgegenständen.

Die Reprobation (Calcül „ungenügend") erfolgt auf ein halbes oder ein ganzes Jahr.

§ 8. Candidaten, welche bei der exegetisch-historischen Prüfung auf ein halbes Jahr reprobirt wurden, können in die Gegenstände des 3. Jahrganges provisorisch unter der Bedingung inscribirt werden, daß sie bei wiederholter Prüfung bestehen.

Candidaten, welche bei der exegetisch-historischen Prüfung auf ein ganzes Jahr reprobirt wurden, sind verpflichtet, während desselben Collegien über die Prüfungsgegenstände zu frequentiren, wobei sie die zur Anrechnung der Semester des 2. Jahrganges erforderliche Stundenzahl einzuhalten haben.

§ 9. Bei wiederholter Reprobation sind die Candidaten stets auf ein ganzes Jahr zurückzuweisen.

§ 10. Ueber das Prüfungsresultat ist den Candidaten ein Zeugniß auszufertigen und dasselbe sammt dem allfälligen Wiederholungstermin auch im Index anzumerken.

Der Wiederholungstermin ist auch im Zeugnisse ersichtlich zu machen

§ 11. Die Zusammensetzung der Prüfungscommissionen und die Instruction für dieselben werden in einer besonderen Verordnung normirt.

§ 12. Die Einrichtung der strengen theologischen Doctoratsprüfungen wird auf Grund der Anträge des Professoren-Collegiums in einer besonderen Verordnung normirt.

Anhang C.

Uebergangsbestimmungen zu der Verordnung vom 30. August 1875, betreffend die Aufhebung der griechisch-orientalisch-theologischen Lehranstalt in Czernowitz und die Errichtung und Einrichtung der griechisch orientalisch theologischen Facultät an der Czernowitzer Franz-Josefs Universität.

§ 1. Den Professoren der griechisch-orientalisch-theologischen Lehranstalt in Czernowitz, welche als ordentliche oder außerordentliche Professoren an die griechisch-orientalisch-theologische Facultät der Czernowitzer Franz-Josefs Universität berufen werden, wird in Ansehung aller mit ihrer neuen Stellung verbundenen Rechte und Ansprüche die an der Lehranstalt zurückgelegte Dienstzeit so angerechnet, als ob sie dieselbe in gleicher Eigenschaft an einer k. k. Universität zurückgelegt hätten.

§ 2. Studierenden, welche auf Grund eines akademisch giltigen Maturitätszeugnisses an der Czernowitzer griechisch-orientalisch theologischen Lehranstalt aufgenommen worden sind, werden die daselbst ordnungsmäßig zurückgelegten Studienjahre in das theologische Facultätsstudium an der Czernowitzer Universität eingerechnet.

Diese Studierenden können daher sofort in die Lehrgegenstände des nächst höheren theologischen Jahrganges inscribirt werden, sie haben jedoch jene obligaten Fächer früherer Jahrgänge, welche sie etwa an der theologischen Lehranstalt nicht gehört haben, an der Facultät nach Möglichkeit nachzutragen.

§ 3. Hat ein solcher Studierende der griechisch orientalischen Lehranstalt (§ 2) die daselbst zur ordnungsmäßigen Zurücklegung eines Jahrganges erforderliche Prüfung nicht bestanden, so hängt es von dem nach Beschaffenheit des Falls zu schöpfenden Urtheile des Professoren Collegiums ab, ob ihm die Inscription in den nächst höheren Jahrgang der Facultät unbedingt oder nur gegen eine besondere Aufnahmsprüfung zu gestatten ist.

§ 4. Studierende, welche etwa ohne ein akademisch giltiges Maturitäts zeugniß an der griechisch-orientalischen Lehranstalt angenommen worden sind, können an der Facultät nur als außerordentliche Hörer inscribirt werden und die Rechte der ordentlichen Hörer nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Ministers für Cultus und Unterricht erlangen.

§ 5. Studierende, welche die griechisch-orientalisch-theologische Lehranstalt ordnungsmäßig absolvirt haben, können auf Grund ihrer dortigen Studien zu den strengen Prüfungen an der theologischen Facultät dann zugelassen werden, wenn ihre Aufnahme an der erstgenannten Lehranstalt auf Grund eines akademisch giltigen Maturitätszeugnisses erfolgt ist.

§ 6. Ein Studierender des letzten Jahrganges der theologischen Lehranstalt, welcher im Studienjahre 1874/5 die zur ordnungsmäßigen Absolvirung desselben erforderliche Prüfung nicht bestanden hat, kann diese Prüfung während des Studienjahres 1875/6 vor den betreffenden Fachprofessoren der Facultät wiederholen. Besteht er diese Prüfung mit Erfolg, so wird angenommen, daß er das theologische Studium an der griechisch-orientalisch-theologischen Lehranstalt ordnungsmäßig absolvirt habe. (§ 5).

Mit den Allerhöchsten Entschließungen vom 10. Juni, dann vom 19. und 30. Juli, 8. August und vom 4., 8. und 22. September 1875 geruhten Se. k. und k. Apostolische Majestät an der Universität in Czernowitz ernennen:

A. An der griech. orient.-theologischen Facultät:

zum ordentlichen Professor der practischen Theologie den Professor der gr.-or. theol. Lehranstalt in Czernowitz, Basil Mitrofanowicz,

zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte den Professor an eben dieser Lehranstalt Eusebius Popowicz,

zum ordentlichen Professor des Bibelstudiums und der Exegese des Alten Bundes, dann der hebräischen Sprache den Professor an derselben Lehranstalt Isidor Onciul,

zum ordentlichen Professor des Bibelstudiums und der Exegese des Neuen Bundes den Professor an derselben Lehranstalt Basil Repta,

zum außerordentlichen Professor der Dogmatik den Weltpriester der gr.-or. Erzdiöcese und Supplenten an der Czernowitzer gr.-or. theologischen Lehranstalt Alexius Komoroschan,

zum außerordentlichen Professor des Kirchenrechtes den Weltpriester derselben Diöcese und Supplenten an eben dieser Lehranstalt Constantin Popowicz,

Außer den Genannten wirkt an der theologischen Facultät Johann Stefanelli, Protopresbyter, als Docent der Katechetik.

Eine weitere Lehrkanzel für „Moral" soll noch besetzt werden.

B. An der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät.

zum ordentlichen Professor des deutschen Rechtes den Professor an der Hermannstädter Rechtsakademie Friedrich Schuler v. Libloy,

zum ordentlichen Professor des österreichischen Civilprocesses, des Handels- und Wechselrechtes und der Rechtsphilosophie den Landesgerichtsrath in Czernowitz, Dr. Constantin Tomaszczuk,

zum ordentlichen Peofessor der politischen Oekonomie den Professor am Polytechnicum in Riga, Dr. Friedrich Kleinwächter,

zum ordentlichen Professor des römischen Rechtes, dann des katholischen und orientalischen Kirchenrechtes den außerordentlichen Professor an der Universität Heidelberg, Dr. Friedrich Vering,

zum außerordentlichen Professor des österreichischen Civilprocesses und des Handels und Wechselrechtes den Gerichtsadjuncten des Lemberger Landesgerichtes und Privatdocenten an der dortigen Universität, Dr. Raban Freih. v. Canstein, und

zum außerordentlichen Professor des österreichischen Civilrechtes den Privatdocenten des römischen und österreichischen Civilrechtes an der Wiener Universität, Dr. der Rechte und der Philosophie Ludwig Schiffner,

zum außerordentlichen Professor des österr. Strafrechtes und Strafprocesses Dr. Carl Hiller, Privatdocent an der Universität Heidelberg.

Außer den Genannten wirken an der juridischen Facultät: Dr. Heinrich Rożа als Supplent für österr. Verfassung und Verwaltungsgesetzkunde, Dr. Basil Wolan als Docent der gerichtlichen Medicin, und der Rechnungsrath Johann Weißmann als Docent der Staatsrechnungswissenschaft. Eine weitere Lehrkanzel für „Statistik" wird im Laufe des Studienjahres noch besetzt werden.

C. An der philosophischen Facultät:

zum ordentlichen Professor der classischen Philologie den Professor desselben Faches an der Universität in Lemberg, Dr. Johann Wrobel,

zum ordentlichen Professor der österreichischen Geschichte den Professor der Rechtsakademie in Hermannstadt Ferdinand Zieglauer v. Blumenthal,

zum ordentlichen Professor der classischen Philologie den Professor am zweiten

Staatsgymnasium in Graz und Privatdocenten an der dortigen Universität Dr. Alois Goldbacher,

zum außerordentlichen Professor der vergleichenden Philologie der slavischen Sprachen den Professor am akademischen Gymnasium in Lemberg Emil Kałużniacki,

zum außerordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte den Professor am Staats Real- und Obergymnasium auf der Landstraße in Wien Dr. Johann Loserth,

zum außerordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur den Professor am Francisco Josephinum in Mödling Joseph Strobl,

zum außerordentlichen Professor der geschichtlichen Hilfswissenschaften und der romanischen Philologie den Privatgelehrten in Wien Archiviste-Paléographe der Ecole des Chartes in Paris, Dr. Alexander Budinski,

zum außerordentlichen Professor der Philosophie den ehemaligen Professor der Philosophie am Collegium zu Schwyz, Dr. Anton Marty, und

zum außerordentlichen Professor der Mathematik Leopold Gegenbauer.

(Außer den Genannten wirken an der philosophischen Facultät Dr. Clement v. Hankiewicz als Supplent für ruthenische Sprache und Literatur, Johann Sbiera als Supplent für rumänische Sprache und Literatur, dann Dr. Richard Przibram als Privatdocent für Chemie.)

Die Lehrkanzeln für „Naturwissenschaften“ sollen noch besetzt werden.

Nachdem sich die h. Landesregierung an die Senioren der drei Facultäten bezüglich der akadem. Wahlen gewendet und diese den Professor Schuler Libloy mit der Leitung betraut hatten, erfolgten am 21. September die Wahlen, wornach sich der akadem. Senat der k. k. Franz Josefs-Universität folgendermaßen constituirte:

Rector Magnificus: Dr. Tomaszczuk, Prorector: Theologieprofessor Eusebius Popowicz. Bei der theologischen Facultät: Decan: Theolpgieprofessor Mitrofanowicz, Prodecan: Theologieprofessor Onciul, Senator: Theologieprofessor Komoroschan; an der juridischen Facultät: Decan: Prof. Schuler-Libloy; Prodecan: Professor Dr. Kleinwächter, Senator: Professor Dr. Baron Canstein; an der philosophischen Facultät: Decan: Professor Dr. Wrobel, Prodecan: Professor v. Zieglauer, Senator: Professor Kałużniacki.*)

---

*) Zugleich mag hier Erwähnung finden, daß die Universitätsbibliothek geleitet wird von dem Custos Dr. Carl Reifenkugel, welchem beigegeben sind als Scriptor der Custos Joh. Sbiera, als Amaunensis Hugo Agenor Dunay de Duna-Becse auch bestehen an der Universität „wissenschaftliche Seminare.“

Da Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juli 1875 anzuordnen geruht hatten, daß die deutsche Hochschule in Czernowitz den Namen „Franz-Josefs-Universität“ zu führen habe und am 4. October 1875 in feierlicher Weise zu eröffnen sei, so erfolgte dem kaiserlichen Willen gemäß am obgenannten Tage die feierliche Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz.

Schon das äußere Aussehen des Gebäudes der k. k. Lehrerbildungsanstalt, in dem die Universität provisorisch unterbracht ist, verrieth, daß es der Schauplatz einer hohen bedeutungsvollen Feier sein solle. Ueber dem Hauptportale prangte die Aufschrift:

„Exegi monumentum aere perennius,
Quod non imber aedax, non Aquila impotens
Possit diruere, aut innumerabilis
Annorum series et fuga temporum.“

Am Eingange zur Treppe im ersten Triumphbogen war die Inschrift aus Cicero's Rede pro Archia poëta angebracht:

„Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res omant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum peregrinanta, rusticantur.“

Auf dem weiteren Triumphbogen waren nachstehende, theilweise aus Horaz, theilweise aber aus Ovid entlehnte Verse zu lesen:

I. „Ardua per praeceps gloria vadit iter.“
II. „Animus tamen omnia vincit.“
III. „Rectorem dubiæ navita puppis amat.“
IV. „Sed famæ invigilare juvat.“
V. „Quaecunque ex merito spes venit, aequa venit.“
VI. Et studium nobis, quod fuit ante, — manet. —

Ueber dem Eingange in den Festsaal standen die Worte:

VII. Quo nil majus meliusve terris
Fata donavere bonique Divi
Nec dabunt, quam vis redeant in aurum
Tempora priscum.

In dem Festsaale selbst hing das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers, darüber die Inschrift aus Horaz:

VIII. „Vultus ubi Tuus
Affulsit populo, gratior it dies
Et soles melius nitent.“

Ueber der Rednerbühne war zu lesen:

IX. „Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli
Si patriæ volumus, si nobis vivere cari.“ —

Nach erfolgter Enthüllung des Austriadenkmales fanden sich Se. Magnificenz der Rector und die Decane der k. k. Franz-Josefs Universität, geschmückt mit den Insignien ihrer Würden, sowie die Professoren und Docenten unter Vortritt der Pedelle mit den Sceptern des Rectors und der Facultäten im Festsaale ein, in welchem auch bald die schon früher genannten Vertreter der in- und ausländischen Hochschulen, des niederösterreichischen und böhmischen Landesausschusses, des deutschen Polytechnicums in Prag, des freien deutschen Hochstiftes, der Landeshauptmann mit dem Bukowinaer Landesausschusse, der Bürgermeister mit dem Gemeinderathe von Czernowitz, die Chefs der k. k. Behörden, der k. k. Brigadier Generalmajor von Baumgarten mit vielen k. k. Officieren, die Geistlichkeit aller Confessionen, die Deputationen der akademischen Verbindungen in vollem Wichs, die sich mit gezückten Schlägern im Hintergrunde des Saales gruppirten, sowie die sonstigen geladenen Gäste einfanden.

Um $^1/_2$1 Uhr erschien Se. Excellenz der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht Dr. v. Stremayr mit dem Herrn k. k. Landespräsidenten Hieronymus Alesani und dem k. k. Ministerialrathe Dr. v. Lemayr, sämmtliche in voller Galauniform und wurden von den Anwesenden begrüßt. Nachdem der Czernowitzer Gesangverein das „Weihelied“ gesungen, hielt Se. Excellenz Minister Dr. von Stremayr nachstehende **Eröffnungsansprache:**

„Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr hat mit Allerhöchster Entschließung vom 7. December 1874 den Unterrichtsminister zur Vornahme der die sofortige Errichtung einer Universität in Czernowitz bezielenden Schritte zu ermächtigen geruht.

Beide Häuser des hohen Reichsrathes haben in rascher Folge den Allerhöchsten Intentionen entsprochen und so ist das Reichsgesetz vom 31. März 1875 zu Stande gekommen, welches bestimmt, daß in Czernowitz eine Universität mit deutscher Unterrichts- und Geschäftssprache errichtet und der Regierung die dazu nöthigen Mittel bewilligt werden.

In dankbar freudiger Erregung, einen längst gehegten Wunsch erfüllt zu sehen, hat die Bukowina und ihre Hauptstadt diese Beschlüsse vernommen und die Vertretungen von Stadt und Land haben auch ihrerseits Alles aufgeboten, um die Regierung in der Ausführung dieser schwierigen Aufgabe kräftigst zu unterstützen. Und so ist es denn gelungen, daß wir in diesem Augenblicke, an dem Tage, den der Name unseres geliebten Kaisers verherrlicht, an dem Tage, der das Erhebende der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich schaut, auch die Eröffnung der jüngsten Hochschule des Reiches begehen. So ist diese Hochschule ein schöner Abschluß hundertjährigen civilisatorischen Wirkens und Strebens, eine edle

Morgengabe Oesterreichs und seines Kaisers an das hoffnungsreich aufblühende Land, und der Jubel patriotischer Begeisterung, der an dem heutigen Tage die Stadt und das Land durchbraust, wird dauernd nachklingen in den Hallen der alma mater Francisco-Josefina und ihre Jünger stählen in dem Feuer der Vaterlandsliebe für die höchsten Aufgaben des menschlichen Geistes. Forschung und Lehre auf den weiten Gebieten der Wissenschaft hat die neue Hochschule zur Pflicht, und wie sich ihr hier zur Forschung manch neues Gebiet eröffnet, wird sie für die Lehre neue Kräfte in den Söhnen reich begabter Nationen finden.

Fürwahr, eine hohe und echt österreichische Aufgabe!

Wie der Deutsche, so labt und kräftigt sich ja auch der Romane und der Slave gerne am Borne deutscher Wissenschaft; diese wird ihm in noch reicherem Maße das Mittel bieten, seine Eigenart zu hegen und zu pflegen, sie wird ihm aber auch Mittel und Antrieb sein, gemeinsam zu wirken und zu streben zum Heil und zum Ruhme unseres geliebten Vaterlandes Oesterreich. (Stürmische Bravorufe.)

Se. Majestät hat die Gnade gehabt, am 30. September d. J. die Stiftungsurkunde der neuen Universität zu unterzeichnen und ich bin in der glücklichen Lage, dieselbe dem Rector Magnificus der Universität zu übergeben.

Es ist nicht blos ein Wunsch, es ist meine Ueberzeugung, daß die Ehre, Würde und Treue der Universität gewahrt bleiben wird in den Händen dieses und jedes nachfolgenden Rectors.

In diesem Sinne übergebe ich Ihnen die Stiftungsurkunde Seiner Majestät und lade den Herrn Dr. Lemayr ein, dieselbe vorzulesen."

Nun verlas Ministerialrath Dr. v. Lemayr die Stiftungsurkunde, welche lautet:

„Wir Franz Josef der Erste rc. rc. rc.

In Unserer landesväterlichen Sorgfalt für Unser Herzogthum Bukowina waren Wir immer bestrebt, die Anstalten des öffentlichen Unterrichts in diesem Lande zu mehren und zu fördern.

Wir folgten dabei dem Zuge Unseres Herzens, wie den glorreichen Ueberlieferungen Unseres Hauses. Schon in dem bei Erwerbung des Landes zu Stande gekommenen Regulirungsplane der geistlichen Angelegenheiten der Bukowina war die Fürsorge der Regierung für die geistige und sittliche Bildung ihrer neuen Unterthanen zum Ausdrucke gelangt; an dem Werke, das damals unser große Vorfahre weiland Kaiser Josef II. unsterblichen Angedenkens mit Errichtung der unentbehrlichsten niederen Schulen begonnen hat, haben Unsere in Gott ruhenden Vorfahren und Wir selbst redlich weiter gearbeitet. Uns aber ist es mit Gottes gnädigem Beistande zu Theil geworden, diesem Werke jetzt — nach hundertjähriger Arbeit — durch Errichtung der höchsten Schule den vollendenden Abschluß zu geben.

Denn als im Jahre 1872 der getreue Landtag dieses Unseres Herzogthums dem Wunsche nach Errichtung einer Universität in Czernowitz Ausdruck gab, haben Wir Unserer Regierung den Befehl ertheilt, diesen Wunsch in aufmerksamste und sorgfältigste Erwägung zu ziehen. Auf den Uns hierauf von Unserer Regierung erstatteten Bericht, daß die Bedingungen der Errichtung und des Gedeihens einer Universität in Czernowitz vollständig vorhanden seien und daß eine solche hohe Schule nicht nur für Unser getreues Herzogthum, sondern auch für die benachbarten Gebiete eine Quelle außerordentlicher Wohlthaten würde, haben Wir mit besonderer Freude Unserem Minister für Cultus und Unterricht den Auftrag ertheilt, dem Reichsrathe jene Vorlagen zu machen, welche zur Errichtung einer Universität in Czernowitz nothwendig erschienen.

Nachdem hierauf der Reichsrath — in gewohnter patriotischer Opferwilligkeit die öffentlichen Interessen wahrnehmend — einem Gesetzentwurf wegen Errichtung der genannten Universität seine Zustimmung ertheilt und auch die hiefür erforderlichen Mittel freigebig zur Verfügung gestellt hat, haben Wir die Gründung dieser Universität endgiltig beschlossen und am 31. März d. J. dem hierauf abzielenden Gesetze Unsere Sanction ertheilt.

In Ausführung dieses Gesetzes gründen und errichten Wir hiemit die Universität in Czernowitz, welcher Wir zugleich die Führung Unseres Namens als „Czernowitzer k. k. Franz-Josefs-Universität" hiemit allerhuldvollst gestatten. Wir haben angeordnet, daß diese Universität zuvörderst aus drei Facultäten: einer griechisch-orientalisch-theologischen, einer rechts- und staatswissenschaftlichen und einer philosophischen zu bestehen hat und Wir haben Sorge getragen, daß diese drei Facultäten mit jenen Lehrkräften, Lehrmitteln, Baulichkeiten und Fonds ausgerüstet seien, welche zur Erreichung ihrer edlen Aufgaben erfordert werden.

Wir befehlen weiter, daß diese neue Hochschule sich in Allem und Jedem, was nicht für sie besonders geordnet ist, nach jenen Gesetzen, Verordnungen und Einrichtungen organisire und gestalte, welche für die anderen Universitäten in Unseren im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bestehen und Wir gewähren ihr zugleich alle jene Rechte, Vorrechte und Freiheiten, welche diesen in Unseren anderen Königreichen und Ländern blühenden Universitäten von Uns und Unseren Vorfahren allergnädigst gewährt worden sind.

Wir wollen insbesondere, daß diese Universität innerhalb des geltenden akademischen Rechtes eine mit voller Selbständigkeit und Autonomie ausgerüstete Corporation bilde, welche ihre inneren Angelegenheiten frei ordnet und verwaltet.

Wir vertrauen, daß diese Universität von diesen ihr verliehenen Rechten, Vorrechten und Freiheiten heilsamen Gebrauch machen und alle jene Hoffnungen erfüllen werde, welche sich an diesem Tage ihrer Errichtung in Unserem und dem Geiste Unserer getreuen Unterthanen an sie knüpfen.

Wir vertrauen insbesondere, daß sie nicht nur eine Pflegestätte werde für die hohe Wissenschaft, für freie Forschung und für alle Kunst und Fertigkeit des menschlichen Geistes, sondern daß sie sich auch gestalte zur edlen Pflegerin von Gottesfurcht, Sitte und Tugend, und daß sie gedeihe, blühe und wachse zum Heile des Reiches und des Landes!

Wir erblicken für diese Wünsche ein glückliches Vorzeichen in dem Umstande, daß Wir die Gründung der Universität vollziehen können in eben jenem Augenblicke wo Unser treues Land Bukowina im Begriffe ist, seine hundertjährige Vereinigung mit unseren Staaten zu feiern. Wie die kommenden Geschlechter in diesem Zusammentreffen ein Zeichen erblicken werden, daß Unsere Reiche und die Unserer Vorfahren nicht ohne Frucht geblieben sind für dieses Unser geliebtes Land, so möge, auch Unsere Universität darin eine Aufforderung ersehen, ihrerseits die treue österreichische Gesinnung zu hegen und zu pflegen, welche dieses Land stets makellos bewahrt und in guten wie bösen Tagen glänzend bewährt hat.

Urkund dessen Unsere eigenhändige Unterschrift und Unser kaiserliches Insiegel."

Rector Dr. Tomaszczuk hielt hierauf folgende Ansprache:

„Noch ist kein volles Jahr verflossen, als in der denkwürdigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 4. December 1874 die Allerhöchste Willensentschließung Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und erhabenen Herrn, es solle an der äußersten Ostgrenze des Reiches eine neue Pflegestätte wissenschaftlicher Forschung und Bildung gegründet werden, durch den Mund Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht unter lauten Freudensäußerungen verkündet wurde, und schon ist heute die Verheißung zur vollendeten Thatsache geworden, vollendet durch die Verlesung und Uebergabe der von dem glorreichen Begründer der Universität gegebenen Stiftungsurkunde, welche ich soeben im Namen des akademischen Lehrkörpers tiefgerührt und dankerfüllt in Empfang genommen habe. Zur vollendeten Thatsache hat sich heute eine schöne Idee verkörpert, welche schon lange von warmfühlenden Patrioten gehegt, von allen Freunden der in immer weiteren Kreisen fortschreitenden Culturentwicklung freudig begrüßt und von einer von der Erkenntniß des hohen Werthes wissenschaftlicher Bildung und der mit dieser unzertrennlichen Gesittung erfüllten Bevölkerung heiß herbeigesehnt wurde. Zur vollendeten Thatsache ist aber diese Idee geworden durch die liebevolle Fürsorge unseres weisen Monarchen und die energische Thatkraft seiner weitblickenden und zielbewußten Regierung, aber auch durch die Macht der der Idee selbst innewohnenden Ueberzeugungskraft, durch jene weltbewegende Macht, welche erkannte Wahrheit ausübt und welche stets Mittel und Wege zu finden weiß, um aus der bloßen Vorstellung zum Willensentschluß und vom Willensentschluß zur Handlung zu führen, um endlich als vollbrachte That nicht bloß historisches Zeugniß von der Macht der bewegenden Idee abzulegen, sondern um auch in ihrer eigenen Schöpfung nachhaltig befruchtend fortzuwirken.

Und ehe ich noch die Idee, welcher die heute gefeierte Schöpfung entsprungen ist, nennen konnte, haben Sie, hochverehrte Festgäste, die Bedeutung derselben längst erfaßt, denn der Macht derselben Idee verdanken wir auch die heutige glänzende Festversammlung. Nicht Zufall konnte es ja sein, der so viele hochberühmte Männer glänzende Zierden der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens, aus allen Theilen des Reiches und weit von jenseits der Grenzen des Reicheshiehergeführt hat, vielmehr mußte, die in Ihrem gemeinschaftlichen Erscheinen sich bekundende Uebereinstimmung der Willen einem homogenen geistigen Motor, einer uns alle gemeinschaftlich beherrschenden Idee zu verdanken sein. Und diese Idee ist die völkervereinigende Macht und Bedeutung der Wissenschaft, die alle eng aneinander knüpft, welche die Erforschung der Wahrheit als höchstes Lebensziel anerkennen. Ideen aber vermögen nicht blos Einzelnmenschen, sondern auch weitere Kreise dauernd zu verbinden, ja sie allein gründen, beseelen und erhalten gesellschaftliche Verbindungen im Menschenleben. Von dem engen Freundschaftsbunde bis zu der weitumfassendsten abgeschlossenen gesellschaftlichen Vereinigung, die wir Staat nennen, und über diesen hinaus bis zu jenem unsichtbaren Bunde, welcher culturverwandte Völker und Staaten verbindet, entsteht die Verbindung nur dadurch, daß eine Mehrheit von Einzelwillen in Bezug auf bestimmte Zielpunkte, dasselbe wollen; und sie wollen dasselbe, indem und weil sie die Realisirung derselben Idee erstreben. Beruht aber der Staat, dieses größte gesellschaftliche Gemeinwesen, auf der Willensübereinstimmung der in ihm vereinigten Einzelnwillen, dann wird die gesellschaftliche Verbindung des Staates desto mächtiger dastehen und der Staat seine Aufgabe desto sicherer erfüllen, je inniger die Willensübereinstimmung ist, je mehr Berührungspunkte die Gemeinsamkeit der Willensrichtung erwecken. Was führt aber die Gemeinsamkeit der Willensrichtung herbei und was festigt diese? Ziel und Richtung des Willens wird stets durch den Umfang und die Klarheit der Einsicht bedingt, da dem Wollen das Erkennen, dem Willen die Vorstellung von dem Gewollten vorausgehen muß. Einsicht und Wille, Denken und Wollen, sind aber geistiges Leben und darum ist es die Hauptaufgabe des Staates, die er im Interesse seiner eigenen Existenz erfüllen muß, ein gemeinsames, alle Willen durchdringendes geistiges Leben durch eine allgemeine und gleichmäßige Cultur zu fördern.

Je enger der geistige Gesichtskreis, je ärmer und unentwickelter die Ideenwelt, desto seltener und gleichgiltiger sind auch die Berührungspunkte mit anderen Menschen und darum kann bei culturell unentwickelten Völkern nicht das Bewußtsein gemeinsamer Ziele, sondern nur äußerer Zwang die gesellschaftliche Verbindung erhalten, welche aber auch nur in dem Maße und nach jener Richtung wirkt — wohin die zwingende Macht reicht. In gleichem Maße aber, als Forschen und Wissen die Einsicht erweitern, vermehren sich auch die Berührungspunkte der Intelligenzen; allgemein giltige Ideen drängen zur Realisirung, welche nur mit vereinten Kräften herbeigeführt werden kann.

Die Vereinigung wird aber um so inniger und beständiger sein, je homogener die Einsicht und die die Einsicht bedingende Bildung ist. Die Gemeinsamkeit der Ziele führt auch zum Einverständnisse bezüglich des zu den gemeinsamen Zielen einzuschlagenden Weges. Es war daher zunächst die Idee der Selbsterhaltung des Staates, welche zur Erkenntniß der Nothwendigkeit möglichst intensiver, gleichartiger Bildung und mittelbar zur Begründung einer neuen Pflegestätte wissenschaftlicher Forschung und wissenschaftlicher Bildung an der äußersten Ostgrenze des Reiches geführt hat.

Wenn ich diesen Satz aus voller Ueberzeugung gesprochen habe, fürchte ich keineswegs den Vorwurf, als ob ich die Wissenschaft von ihrer erhabenen, Zeit und Raum beherrschenden Höhe herabgezogen, als ob ich die Wissenschaft, die sich selbst Zweck ist, ihr fremden Zwecken dienstbar machen wolle. Es wäre kurzsichtiges und verfehltes Beginnen, der Wissenschaft, deren Herrschaftsgebiet weit über die Grenzen einzelner Staaten hinausreicht, Ziel und Richtung tendentiös vorschreiben zu wollen. Heilbringend wirkt die Wissenschaft nur dann, wenn ihr die volle Freiheit der aus sich selbst bestimmten Entwicklung gewährt wird, denn ihre Aufgabe muß es immer sein, die Wahrheit zu suchen, die nur dann gefunden wird, wenn sie ohne Nebenabsichten um ihrer selbst willen gesucht wird.

Aber eben in dem Streben, die Wahrheit zu finden, liegt die ethische Bedeutung der Wissenschaft, denn die Resultate richtiger Forschung werden immer zu einer Uebereinstimmung der Erkenntniß führen. Das Einverständniß, dessen der Staat zu seiner Existenz bedarf, wird daher sicher nur dann erzielt, wenn der Staat der Wissenschaft unbedingte Freiheit gewährt. Ueberläßt der Staat der Wissenschaft die volle Freiheit, dann wird sie nicht nur die Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse fördern, welche die Leistungsfähigkeit der vereinigten Einzelwillen erhöhen, sondern die freie Wissenschaft wird auch finden, was gut und recht ist und sie wird dafür sorgen, daß die Erkenntniß hievon in die weitesten Kreise dringt und diese zu einer beseelten einheitlichen Gesellschaft, welche dieselben höchsten Ziele verfolgt, vereinigt.

Ja, die von der Wissenschaft genährte Cultur ist die wahre Seele jeder staatlichen Verbindung, und die Cultur bedeutet für den Staat, was der Charakter am Einzelnmenschen. So wie uns der Charakter die Bürgschaft gibt, daß alle Willensentschließungen des überzeugungstreuen Mannes klaren Motiven entsprungen, nach edlen Zielen streben werden, so bürgt uns die Cultur eines gebildeten Volkes, daß dessen historische Entwicklung in ruhigem, besonnenem aber ununterbrochenem Fortschritte die Verwirklichung echter und wahrer Humanität bedeuten werde.

Und Oesterreich darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß es die Macht und Bedeutung der Cultur und der diese bedingenden Wissenschaft anerkennt und dieser volle Freiheit gönnt, und dieser Ueberzeugung von der Macht und Bedeutung der Wissenschaft verdanken wir auch die neue Hochschule.

Die Idee ist aber blos der weckende Motor, der zunächst auf den Willen einwirken muß, und erst der Wille vollbringt die That. Nicht jede Idee erreicht aber die Intensität, die nöthig ist, um den Willen zu bestimmen, und nicht jeder Wille hat die Kraft, um die gewollte That zu vollbringen.

Gerade die Realisirung der heilbringendsten und erhabensten Ideen übersteigt die Machtsphäre des Einzelnen. So wäre auch die Idee von der Nothwendigkeit der Errichtung der heute so freudig begrüßten Universität niemals zur Realisirung gelangt, wenn sie nicht der Staatswille zu seiner eigenen gemacht hätte. Die Begründung der neuen Hochschule verdanken wir daher zunächst der segenverbreitenden Regentenweisheit unseres Staatsoberhauptes, dem gnädigen Willensentschlusse unseres allgeliebten Kaisers, dessen Rathschlüsse stets durch die Liebe zu seinen Völkern bestimmt werden, denen Er nichts versagt, was zu ihrer Entwicklung nöthig und förderlich ist. Aus überströmendem Herzen steigt daher unser Dank zunächst zu dem erhabenen Throne Sr. k. k. apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef I., dessen glorreicher Name für ewige Zeiten die Universität schmücken wird und dessen Gnade es gestattet hat, daß die Eröffnung der neuen Hochschule an Allerhöchstseinem Namensfeste, welches zugleich das Namensfest der Universität selbst ist — stattfinde. Unser warme Dank gilt aber ferner auch der Reichsvertretung, den beiden hohen Häusern des Reichsrathes, welche der aus der Initiative der Krone stammenden Vorlage mit patriotischer Bereitwilligkeit zugestimmt und zur würdigen Ausstattung der Hochschule die erforderlichen Mittel in municifenter Großmuth bewilligt haben.

Der gnädige Willensentschluß des Monarchen sollte aber nun zur That werden und die Ausführung dieses Entschlusses konnte in keine glücklicheren Hände gelegt werden, als in jene Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht, dessen Amtswirksamkeit die Blüthenperiode der Geschichte des österreichischen Schul- und Studienwesens bezeichnet und dessen Umsicht und Wohlwollen wir es verdanken, daß die neugegründete Universität in einem Zeitraum von nicht viel länger als einem halben Jahre geschaffen worden ist und schon heute ihre Pforten der wißbegierigen Jugend öffnen kann. Zu lebhaftem Danke verpflichtet uns auch das persönliche Erscheinen Sr. Excellenz, welches von dem lebhaften Interesse Zeugniß gibt, das die hohe Regierung der jungen Hochschule widmet und das ihr auch künftig erhalten werden wolle.

Undank wäre es aber, könnte ich der beiden Männer vergessen, welche thatkräftig Sr. Excellenz zur Seite standen und dessen Actionen so erfolgreich unterstützt haben, ich meine den Herrn Ministerialrath Dr. Lemayr, dessen rastloser Eifer es ermöglichte, jene hundertfachen schwierigen Vorfragen, welche der Eröffnung der Universität vorausgehen mußten, zu lösen. Und mit gleichen Sympathien für die entstehende Hochschule hat auch der Herr Landespräsident der Bukowina Alesani

thatkräftig Sorge für die Erfüllung jener Vorbedingungen getragen, die im Lande selbst geschaffen werden mußten.

Die Gefühle warm empfundenen Dankes, welche ich im Namen des akademischen Lehrkörpers auszusprechen berechtigt wurde, werden aber auch in der gesammten Bevölkerung des Landes warmen unb begeisterten Widerhall finden, denn es sprechen thatsächliche Beweise dafür, daß alle Schichten der Bevölkerung die Wohlthat, welche ihnen durch die neue Universität zu Theil geworden, in ihrer vollen Bedeutung würdigen. Die Bevölkerung hat, um an meine früheren Erörterungen anzuknüpfen, begriffen, daß, wenn Ideen die beseelende Macht der Staatsverbindung sind, in dieser Verbindung die Einzelwillen einen umso wichtigeren Einfluß nehmen, je richtiger die Einsicht ist, welche dem Willen zu Grunde liegt, oder um concreter zu sprechen: Der Einfluß und die Bedeutung eines Landes im Staatsganzen ist um so mächtiger, je höher seine Cultur ist. Und in Erkenntniß dieser Wahrheit haben die Landesvertretung, der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz, und im Namen des Bukowinaer griechisch-orientalischen Religionsfondes das hochwürdige Metropolitan Consistorium namhaft zur würdigen Ausstattung der neuen Universität beigetragen, wofür d i e s e ihren innigsten Dank ausspricht.

Indem wir aber nun daran gehen, mit voller Hingebung den hohen Aufgaben, welche die Universität zu erfüllen hat, unsere besten Kräfte zu widmen, wird unser Muth und unsere Hoffnungen durch die herzlichen Sympathien belebt, welche in der zahlreichen Betheiligung an der heutigen Eröffnungsfeier der jungen Hochschule von Nah und Fern entgegengebracht werden.

Möge die völkereinigende Kraft der Wissenschaft uns ermöglichen, das Band, welches die österreichischen Länder zum großen einheitlichen Ganzen verbindet, zu festigen und die Bande der Sympathien, welche durch die Gemeinsamkeit des Geisteslebens zwischen den beiden großen Staaten Oesterreich und Deutschland bestehen, zu kräftigen.

Diese Worte des Dankes fühlte sich der akademische Lehrkörper gedrängt, durch den Mund seines erstgewählten Rectors auszusprechen, ehe die Bedeutung des heutigen Tages in der Festrede eingehendere Würdigung findet.

Dieser mit allseitigem großen Beifalle aufgenommenen Dankrede folgte des Decans der juridischen Facultät S ch u l e r - L i b l o y's F e st v o r t r a g:

„Euere Excellenz!
Hochverehrte Festversammlung!

„Gestatten Sie, hochverehrte Festversammlung, daß der Redner davon schweige, dessen das Herz unserer Aller voll ist und lieber in wenigen Grundzügen der Erörterung nachfolge, von welchen Geistesströmungen das Land Bukowina mitberührt wurde, bis in das öde gelassene Gebiet seiner Buchenwälder Oesterreich den fernen

Weg fand, hier der deutschen Wissenschaft neue Wohnstätten zu erbauen und mehrsprachigen Volksstämmen zugänglich zu machen!

Mehr als hundert Jahre war das Land der hohen Pforte unterthänig — seit nur einem Jahrhundert gehört es zu Oesterreich — und mitten in dieser Stadt führt die Türkenstraße zu dem einzigen öffentlichen Brunnen, dem „Türkenbrunnen", und schöpft noch vielfach die Bevölkerung das Wasser aus Cisternen, die sich im Innern des Hauses verbergen.

Wie ein Nachklang früherer Zeiten wölben sich hier die Kuppeln neuer Prachtgebäude und ziehen um die Thürme die Galerien der „Gebet-Ausrufer"; die Fenster blicken maurisch, die Hallen und Corridore byzantinisch — durchbrochenes Gitterwerk der Marmorplatten, glänzende Farben der Dächer, eine Fülle von Balconen — sie wecken die Sehnsucht nach dem Orient und lassen es nachfühlen, daß er bis hieher die Schwellen seines Geschmackes verlegte.

Fest an dieser Grenze das strengkatholische Polen! — es hat seine Heiligenbilder in die Gassen der Stadt getragen und seine Frauenschönheiten zieren manches Haus und wechseln heimatliche Laute, die völlig fremd das deutsche Ohr berühren.

Daneben überallhin verbreitet der slavische Ruthene, schmiegsam und doch tapfer, wenig fordernd und doch treu, der romanische Moldauer von gleicher Arbeitsamkeit und nach dem Westen hinneigender Richtung in Bildung und in Sitte — beide Volkselemente vereinigt in der griechisch-orientalischen Kirche! Zwischen ihnen zog den Handelsweg der sächsische Bürger und siedelte ihm nach der israelitische Kaufmann, rasch sich vermehrend und nur am Sabathtage der Geschäfte überdrüssig, ein neues wichtiges Culturelement in diesem Lande, denn sein wohlverstandenes Interesse pflegt mit Vorliebe die deutsche Weltsprache als das Bindemittel seines Verkehrs.

Dazu kam der deutsche Colonist und tauschten Worte der Nachfrage der Bulgaren und Armenier, begrüßten sich Abkömmlinge von Tartaren und Kumanen, war der wackere Sekler auf magerem Rößlein in das Thal herabgestiegen — ein seltsames Völkergemische; — kein Stamm berufen, den andern zu beherrschen, nur im staatlichen Leben Oesterreichs gemeinsam verbunden.

Wie würden sonst die Richtungen weit auseinandergehen — wie oft die Anschauungen an der Scholle des Hauses kleben — wenig berührt von jenen Erziehungsmethoden, wenig gefördert durch jene Gebote, womit die Herren des Landes ihre Ueberlegenheit maßen, hier polnisch und kosakisch, dort türkisch und griechisch.

Eine lange Reihe von Leidensgeschichten entrollt sich vor unseren Augen. Betrachten wir die militärischen Pagenschulen des Orients, wohin die unterworfenen Christen die Blutsteuer ihrer Jugend — als Adschem-Oglan — abliefern mußten, um mit der Kraft der Renegaten Staat und Heer zu verjüngen; — blicken wir dann in die mit den Moscheen verbundenen Schulen des Islams und erkennen wir hieran den mächtigen Umschwung der Zeiten. Die Medresse (Schule) an der

Moschee des Bajezid war eine Rechtsfacultät der Türken. Ein Professor derselben, Mulasim nach seinem Berufe genannt, konnte Studenten (Danischmend geheißen) auch vom Pruth und Sereth haben. Bis hieher gelangten Muffetisch als Untersuchungsbeamte, Naib als Gerichtsadjuncten und Kadi's als Richter; Mollahs und Ulemas, „Diener der Religion und des Gesetzes“, mochten sie begleiten, damit hier der Koran des Propheten gelesen werde und die Roßschweife des Halbmondes die Herrschaft des Padischah verkündigen.

Sehen wir davon weg in die polnischen Profeßhäuser des Ordens Jesu — da wandelt bis zur selben Stelle wie Jene der Fanatiker des Glaubens und steigt vom Berge hin zum Berge, um Neubekehrte seinem Gott der Rache zu gewinnen, parsam mit dem ausgetheilten Brocken des Wissens.

Fast schüchtern und beklommen sieht das orientalische Kreuz, wie sich hier Halbmond und Tiara flüchtig begegnen, und doch mächtig genug, um seine vorherrschende Geltung nicht zu vertragen. Sie alle beugen sich, wenn der diplomatische Unterhändler der beginnenden Neuzeit einherschreitet — erfahren in der Staatskunst und jener ränkevollen Politik, welche damals die Höfe der Mächtigen umschlang und ihre leidenschaftlichen Augen hängen ließ an Stambul und an Rom — an Italien und Spanien, den damaligen Brutzonen geistiger Strömung. Von daher ziehen sich die Gedankenfäden und weben und formen an dem Grundstoffe der Weltereignisse. Ein unsichtbares Gespinnst gemeinsamer Pläne und Interessen wird weit hinausgetragen zu weit entlegenen Völkern. —

Diese geistigen Brutzonen waren es, welche ein Klima von Gedankenströmungen erzeugten; — aber dies berührte — wie der Flug der Wolken die Spitzen der Berge — nur die hervorragenden Mächtigen in Stadt und Land, daß sie entweder ihre Scepter und Federn zu einander neigten oder mit Spießen und Schwertern gegen einander schlugen. Stumpfsinnig verharrte die Bevölkerung in Gehorsam und zahlte die Kosten der Anderen. Das Wissen und die Macht jener Zeiten — (Oesterreich hat ihre Dauer in diesem Lande verkürzt) — forderten, unbekümmert um das Gewühl des gemeinen Volkes — was ihnen als Contribution zugänglich erschien; der Türke den Karatschtribut, der christliche Herr die standesmäßige Erpressung. Beide aber die Kriegslieferungen aller Art. Die Mehrzahl der Menschen waren die Opfer der Wenigen und sie mußten dies sein, denn jedes Stadium in der Entwicklung des Menschengeschlechtes verlangt in Arbeit und geistiger Thätigkeit das Emporringen nach Oben. Unser schönstes Verdienst bleibt es, wenn Staat und Volk im Stande sind, die unteren Stufen bald hinter sich zurückzulassen.

Wir befinden uns in einer Stadt des raschen Aufschwunges, mitten — in Neuschöpfungen Oesterreichs — und feiern ein Fest, welches sonst nur mehr vorgeschrittenen Ländern vergönnt ist.

Es war vor wenigen Jahrhunderten, daß in der langsamen Entwicklung der

Cultur ein Stadium sich dauernd wie das Joch von drei Despotenreichen auf das Menschengeschlecht niederlassen wollte. Niemand Andern trifft die Schuld dessen, als die damalige Gesittung, welche nach diesen drei Despotenreichen verlangte. Sie umfaßten die großen Halbinseln, welche als südliche Ausläufer in das Mittelmeer sich erstrecken. Am meerverbindenden Bosporus gebot der Sultan, in der Ewigen Stadt an der Tiber segnete und fluchte der Papst und der König von Spanien herrschte in jenem Weltreiche, dessen Sonne niemals unterging.

Die weltlichen Herrscher von des Propheten Fahne und dem Kreuzesschwert des Cid waren Gebietiger zu Land und Meer; der Erziehungskunst ihrer Schulen entstammten jene der Autorität gehorsamen Truppen, welche entweder selbst Sklaven waren oder andere als Sklaven behandeln wollten! Sie trugen in ähnlicher Weise Angriffs- und Eroberungspläne ihres obersten Herrn in die Nachbarstaaten und in die Küstenländer anderer Continente und forderten die Unterwerfung im Namen ihres Gottes.

Wo aber damals diese Truppen nicht hinlangten, da konnte noch der Vatican seine Priester und Mönche entsenden, und der Stellvertreter Christi — nicht Herr von Italien, aber ein Allgewaltiger über Geister und Gespenster — erstreckte seinen Hirtenstab weit über die Wolken in das Himmelreich des Erlösers, tief hinab in den brennenden Schlund der Unterwelt, um die Gnaden und Schrecknisse seines Gottes zu vertheilen. Es war die einzige Methode der Erziehung, wie sie damaliger Aufklärung gefiel.

Mit dem gewaltigen Flügelschlage humanistischer Forschung und Gewissensfreiheit, — mit deutschen und österreichischen Waffen — hat sich Mittel-Europa der Uebermacht jener Strömungen und ihrer ränkevollen Politik entzogen; die mittleren Staaten Europas, zumal der Westen des Continents, haben die Fesseln früherer Anschauung gelöst; Wahrheitsliebe und Pflichttreue sind an die Stelle des Sklavengehorsams getreten, beleuchtet und geführt von der Fackel der Wissenschaft, die immer mehr ihren strahlenden Glanz auch in diese Länder verbreitet.

War es wirklich so dunkel, als wir vermeinen, und haben wir vergessen, daß Araber und Türken einstens in Bildung den Christen überlegen gewesen sind? Erinnern wir nur an Bagdad und Cordova und an den Gang der Cultur vom indischen Osten nach dem transatlantischen Westen. Wol schreibt Jacobo Ragazzoni 1571 vom osmanischen Reiche, „daß seine christlichen Bewohner so in Armuth und Elend versunken sind, daß sie kaum die Augen zu erheben wagen, um einem Türken ins Angesicht zu schauen. Selbst wenn ihr Land fruchtbar ist, sorgen sie nur dafür, so viel zu gewinnen, als sie brauchen, um ihren Karatsch zu bezahlen und sich das Leben zu erhalten, denn was sie mehr erzielen würden, das möchte ihnen von den Türken hinweggenommen werden". — Ein und der andere venetianische Berichter

statter verkündigen der Signoria des Marcus-Löwen, daß in den Karpathenländern — Ungarn und Walachei — die tyrannischen Sitten des sklavenhaltenden Barbareskenstaates nachgeahmt werden und der willkürlich hausende Herr von dem Schweiße der Unterjochten lebe. Es waren eben jene Vasallenstaaten dem geistigen Klima des mächtigen Nachbarreiches erlegen. Indeß, trotz alledem hatte dieses erstaunliche Grundlagen der Macht in seinem Erziehungssysteme gefunden. Die Pagenschulen der Osmanen lieferten das Elitecorps der Janitscharen und reichlich verpflegte Diener des Serails. — Wie eigenthümlich muß es uns daher berühren — mitten aus der Erzählung von Hofcabalen und Palastintriguen, welche die Geschichte der Türkei und seiner Vasallenstaaten erfüllen — von dem Venezianer Trevisano (1554) Folgendes zu vernehmen: „Die Türken haben in ihrem Heere drei Dinge nicht, welche für den Soldaten von großer Wichtigkeit sind: den Wein, die Lohndirnen und das Spiel; außerdem aber ist es ihnen eine ganz eigenthümliche Sitte, welche sie überall und zu jeder Zeit streng beobachten und die sie für die Hauptursache ihres Waffenglücks halten, daß sie niemals den Namen Gottes lästern und es niemals unterlassen, an den dazu bestimmten Stunden mit vieler Ehrfurcht ihr Gebet zu verrichten; selbst wer die Namen Jesu Christi und der Jungfrau Maria lästerte, würde ebenso bestraft werden, als wenn er den Namen ihres Propheten Mahomed gemißbraucht hätte."

Ein Oesterreicher, der Apotheker Seidel, welcher den Gesandten Krekwitz 1591 begleitete, rühmt von den Türken: „daß sie in ihren Feldzügen und Lagern, in ihrer Religion ein viel andächtiger, gottesfürchtiger, ehrbarer, keuscher, mäßiger, sauberer, stiller und besser Leben führen als die Unsrigen. So ist auch bei ihnen gute Ordnung und Gehorsam, welches ich gesehen und erfahren". Busbek, der Gesandte Kaiser Ferdinand's, schreibt desgleichen: „Ich habe es oft bitter beklagt, daß in dieser Beziehung unsere Sitten von den Gewohnheiten der Türken so verschieden sind. Ich beneidete sie um ihre Weise. — Denn den Türken ist es eigenthümlich, daß sie, wenn sie in den Besitz eines ausgezeichneten Menschen gelangen, sich darüber wie über eine kostbare Sache ganz besonders freuen und bei seiner Ausbildung weder Fleiß noch Mühe sparen, vorzüglich, wenn sie ihn zum Kriegsdienst für tauglich halten. Bei uns steht es damit ganz anders. Wir freuen uns, wenn wir einen schönen Hund, einen ausgezeichneten Falken oder ein prächtiges Pferd erhalten und lassen nichts unversucht, sie in ihrer Art zur höchsten Vollkommenheit auszubilden. Mit einem Menschen von ausgezeichnetem Talente geben wir uns beiweitem nicht so viele Mühe, seine Erziehung kümmert uns wenig; je höher aber der Mensch seiner Natur nach über den übrigen lebenden Wesen steht, desto mehr freuen sich auch die Türken über einen wohlgebildeten und wohlerzogenen Menschen." — Wohin führten endlich jene Erziehungsresultate? — wohin führen ähnliche, die jenem Klima entspringen und die Wissenschaft nicht ihrer selbst willen achten? —

Der Renegat sollte als Werkzeug gebraucht werden; — doch Sklavendienst hat immer und überall eine furchtbare Corruption zur Folge. Dem Großherrn zu Gefallen leben, sich selbst möglichst schnell bereichern, war das Losungswort in 40 Statthalterschaften, welche 20 ehemalige Königreiche umfaßten, 8000 Meilen lang und ebensoviele breit gewesen sind.

Auch dieses Land fiel in die Brutzone jener geistigen Strömung. — Mochte der Mahomedaner und sein Nachahmer durch manche edle Eigenschaft ausgezeichnet erscheinen, sein Sinnen und Trachten blieb nur auf Phantome des Wahns gerichtet; eine wahre Erkenntniß konnte sich in den überlieferten Lehren der confessionellen Schule nicht entwickeln; der fatalistische Glaube und das sinnliche Paradies des Gottesfürchtigen schlug seine Willenskraft in fesselnde Bande. So waren die dem Islam zugeneigten Länder kaum irgendwie vom Geiste altclassischer Literatur befruchtet, unbekannt mit den Mächten der Natur, ohne den Einfluß edler Frauensitte, ohne die Würde persönlicher Freiheit! Fast gar nichts haben diese Länder zum Fortschritte der Wissenschaft beigetragen: glücklicher die Menschen dort, wo sie wenigstens empfangen konnten, was sie selbst zu erzeugen nicht vermochten. — Oesterreich ist es gewesen, welches diese Grenzlinien erweiterte — Prinz Eugen der edle Ritter — Kaiser Josef II. — und alle die, welche mit ihnen und nach ihnen wandelten.

Indeß wieder gebietet uns der heutige Tag, — die schöne Fernsicht auf die erzbischöfliche Residenz, — der großen Verdienste auch Anderer zu gedenken, welche dem griechisch-orientalischen Religionsfonde die Unterlage gegeben. Konnten sie damals nicht mehr leisten, so waren die ökonomische Lage des Volkes, die geringen Culturansprüche des Landes, die griechische Kloster- und Phanarioten-Wirthschaft, daran Schuld. So lange der genügsame Ruthene und der sinnige Rumäne Viehzüchter gewesen, suchten sie, ohne bleibende Stätte, die wechselnde Trift und gedrängt von der Noth des Tages, den Schutz der Wälder. Rumänen und Tartaren, Kosaken und Türken, drohten mit feindlichem Ueberfalle, oft das Land mit ihren Raubhorden verheerend. — Die erste noch sichtbare Cultur brachte der slavische Ruthene in die Weidegegenden dies- und jenseits der Karpathen. Regellose Haufen, zerstreute Familien, übersprengten das Land bis an die Donau.

Aus „ruthenisch-slavischer Benennung“ entsteht das Wort „Czernowitz“; slavischen Institutionen entstammen rumänische Würdenträger, der Spatar, Stolnik, der Dwornik und andere mehr, welche sich im Ungarischen ispány und im walachischen isprawnik als „Gauvorsteher“ begegnen. Flüsse, Bergspitzen und Ortschaften tragen in Menge slavische Namen, ja selbst kumanische. Viel später gelingt es dem Rumänen, die Bevölkerung dichter zu schaaren und besser zu cultiviren, die Bande der Religion enger zu knüpfen; beide Stämme vereinigt, können das Land zu beginnender Selbstständigkeit erheben; viel mehr zu erringen, war ihnen vom Schicksal versagt, trotz

vieler Kämpfe und geregelter Dienstesverpflichtung. Sobald aber ein westlicher Großstaat ihre Stellung sicherte — nicht, wie Viele so gerne glauben, gefährdete — hat sich in den ehemaligen Vasallenstaaten eine Entwicklung zur Größe und innern Reife Bahn gebrochen, welche auch in dieser Hochschule ein Unterpfand des Friedens erblicken wolle. So lange die Großmächte in den Karpathenländern das Schlachtfeld ihrer Begegnung suchten, erlahmte völlig der Sinn für wissenschaftliche Bildung, wenn ihn nicht irgendwo die deutsche Schule erhielt und weiterhin verpflanzte; indeß mitten in den Strömungen grundverschiedener Geistesrichtungen und blutiger Kämpfe haben jene moldavischen Stiftungen und Widmungen ihren Ursprung gefunden, welche dem griechisch-orientalischen Religionsfonde mehr als die Hälfte der Bukowina an Grundbesitz zugeführt haben. Es war wie eine dem dunklen Schoß der Erde anvertraute Saat, welche aber nicht emporreifen konnte. Die Regierungsweisheit österreichischer Staatsmänner hat diese Ernte gezeitigt; die theologische Facultät dieser Universität, eine griechisch-orientalische, einzig in ihrer Art, ist eine der jüngsten und herrlichsten Früchte, welche die Bukowina jenen Stiftungen und dem Kaiserstaate verdankt. — Die Länder, welche wir jetzt „Oesterreich-Ungarn" heißen, haben auch ähnliche Störungen der Entwicklung an sich erfahren müssen. Sie lagen allzunahe jenen Brutzonen des mittelalterlichen Klima's, welche in ihrer Mitte eine Reihe von Religionskriegen auflodern ließen und dadurch verhinderten, daß Oesterreich sein Werk bürgerlicher Arbeit und freiheitlicher Gestaltung in den Karpathenländern vollführe, das ungleich größere im deutschen Reiche vollende. Bis in die Gegenwart ragen die Folgen dessen und haben uns darauf hingewiesen, die Schule zu reformiren, Unterrichtsstätten zu erbauen. — Wie war es denn so gekommen und spielten nicht Erziehungsgrundsätze, Absichten der Collegien von Pont-à-Mousson, von Ingolstadt und Pultusk, Madrid und Krakau, die spanischen Mönche von Wien, mit dabei eine Rolle!?

Weßhalb war es so schwierig, recht zu denken und recht zu handeln? Weßhalb die Tugend nicht eine Frucht wissenschaftlicher Erkenntniß? — Im Anfange des 16. Jahrhunderts war die practische Philosophie in der Gefahr, einer völlig materialistischen Richtung zu verfallen. Hier der Humanismus und die Reformation, welche neues, ideales Leben erweckten — dort die spanische Regierungskunst und die jesuitische Erziehung, welche neue ethische Grundlagen schufen und das Licht ihrer Tugend an dem Scheiterhaufen der Ketzer entzündeten. Bis dahin hatte fast allenthalben eine heidnische Moral die Sinnlichkeit des Mittelalters genährt; es war ein Zug der Zeit und eine Stimmung des Volks, wenn selbst in Rom die Hierarchie verspottet wurde und Papst und Clerus sich an der Frivolität jener Tage erfreuten; die kirchlichen und religiösen Bande waren gelockert: es mußte sich die Volkserziehung des Südens ein neues

Mittel ersinnen, um die Massen der Fehlenden und Trostsuchenden, die gesellschaftlichen Höhen, in Angst und Abhängigkeit zu erhalten, die Seele durch ein Fegefeuer der Religion zu läutern. Doch auf demselben Boden blühten Wissenschaften und Künste italienischer, handeltreibender, Stadtrepubliken. In Deutschland fiel dem Protestantismus die Aufgabe zu, in Frankreich der philosophischen Skepsis, in England der exacten Forschung, um aus der Zerfahrenheit des Zeitalters — durch die Wege des Zweifels, der Kritik und der Behauptung, zu neuem Irrthum und zu neuer Spaltung zu gelangen; aber der Weg führte zugleich durch die befreiende That der Geister in eine unermeßliche Gedankenwelt von unerschöpflicher Natur ewig blühender Gründe. Diese Gedankenwelt ist das Gemeingut der deutschen Wissenschaft geworden, welches sie hinausträgt in die Länder des Ostens, zurückfluthend, woher ihr die Anfänge der Cultur zugekommen.

In Italien und Spanien aber und weit verbreitet vielerorten waren es dagegen Dominicaner und Jesuiten — letztere nicht unverdient um manchen Zweig der Wissenschaft — welche mit allen Bestimmungen und Schrecknissen einer streng dogmatischen Lehre — in dem Autoritätsglauben und dem religiösen Gehorsam — das abergläubische Menschengeschlecht aus den Irrfahrten seiner Unwissenheit und Leidenschaft hinüberführen wollten in den Rosengarten ihrer Zucht, wo aber die verbotenen Früchte an den Bäumen hingen und Hecken und Zäune, Stationen und Bittgänge, den Weg zum Heile führten. Jedes Mittel der Pflege und des Zwangs war gerechtfertigt, um auf diesem Wege der Tugend das Menschengeschlecht zu erlösen und in den Dienst der herrschenden Idee zu beugen. Deßhalb konnte — um den Wendepunkt des Jahres 1600 — der päpstliche Nuntius Malaspina, ein Hauptvermittler der Gegenreformation und von Staatsintriguen aller Art, die sich vom Rhein bis in die Karpathen, von Steiermark bis Schweden in seiner Hand abspielten, aus vollster Ueberzeugung sagen: „Die wahre Gnade ist, Ketzern und Ungläubigen gegenüber ungnädig zu sein.“ Es war eine entsetzliche Verblendung, welche Wahrheitsliebe und Pflichttreue völlig verkehrten und dennoch uns die Achtung vor manchem Kämpfer und Helden jener Zeit aufnöthigen. Vor Allem ist es — wenn wir die Geschicke dieses Landes in Betracht ziehen — der Papst Clemens VIII., welcher unsere Sympathien verdient — Philipp II., der manche Würdigung erfahren. Sie hegten nämlich den Plan, die Türken aus Europa zu vertreiben und eine neue Machtpolitik dem Continente aufzuerlegen.

In ihrem Bunde stand der unglückliche Kaiser Rudolf II., König von der einen Hälfte von Ungarn, hinabblickend auf die hundertthürmige Stadt an der Moldau, erzitternd vor dem Gedanken, von einem Mönche ermordet zu werden; — in ihrem Bunde stand der wankelmüthige Jesuitenzögling Sigismund Bathory, Fürst von Siebenbürgen, nahe daran, die umgränzenden Karpathenländer unter

einem neuen Königsscepter zu vereinigen; — in ihrem Lande Michael der Tapfere Wojwode der Walachei, Sieger in mancher Türkenschlacht — vorgedrungen bis „Czernowitz“ mit den gleichen Träumen, seinen Vasallenstaat vom Schwarzen Meere bis an die Theiß, von der mittlern Donau bis an den oberen Pruth auszudehnen. Großartig im Beginne war das feine Netzwerk der Politik, die Schärfe des Schwertes, womit der Arm dem Kopfe sich einte und dennoch rasch der Niedergang. — In der Schlacht von Keresztes 1596 stand in dem Türkenheere der englische Gesandte Berton und blickte frohlockend auf die siegreiche Fahne des Propheten. Die Vertreter von Venedig und Frankreich beugten sich, Glück wünschend vor den Großvezieren der Pforte und ein schlaues Lächeln umspielte die finsteren Züge der Sarmaten. Nicht einmal die katholischen Mächte vermochte dieser letzte der „Kreuzzüge“ zu vereinigen. Wäre zu jenen Zeiten der Hirte dort gestanden unter Buchen und Tannen — welche noch lange fortrauschten, bis die Stadt zu ihrer Höhe emporklomm — dort, wo heute das „Austriadenkmal“ enthüllt wurde, hinausblickend mit furchtsamen Rehaugen auf die Furten des silberblickenden Flusses, er hätte, erschrocken, die Heerde in das Dickicht gewendet, denn im Thale erglänzten ja die Lanzenspitzen der polnischen Reiter, welche Zamoyski, der strengkatholische Kanzler Polens, hinaussendete über diese Stellen des Pruth, um den moldauischen Prätendenden, Jeremias Mogila, den Freund der Türken, gegen Michael der Walachei zu unterstützen. Die Lanzenspitzen dieser siegreichen Truppen, einer katholischen Schutzmacht, hatten die letzten Maschen jenes Netzes zerrissen, welche der edle Papst Clemens der VIII. knüpfte, um das Heilige Grab nach Montalto zu verlegen und der Christenheit in Italien die allgemeine Wallfahrtsstätte zu errichten. —

Braucht es denn solcher Wallfahrtsstätten und muß denn das politische Leben im Dienste der Kirche stehen? Die Wahlfahrtsstätten der neuen Zeit sind Universitäten und wissenschaftliche Congresse, sind Weltausstellungen, meerverbindende Canäle und alpendurchbrechende Tunnels. — Stand aber auch wirklich das politische Leben jener Zeit im Dienste der Kirche? Von Philipp II., der festesten Säule des Katholicismus, sollte man es wohl vermeinen. Eben dieser König nahm aber zu Neapel und Mailand am liebsten die zu Corregidoren, welche von der Kirche excommunicirt waren. Dieser Musterkönig, welcher sich selbst seiner geistlichen Attribute wegen für sacrosanct hielt, der Großmeister von drei spanischen Ritterorden, dessen Flotte unter Johann von Oesterreich in der Schlacht von Lepanto 1571 den ersten großen Seesieg über die Türken davon trug — er, der Mann der unbarmherzigen Inquisition, der zu Hoffesten entzündeten Scheiterhaufen, er wurde — als die Competenzconflicte zwischen staatlicher und kirchlicher Jurisdiction ausbrachen — von der Kirche ein zweiter „Diocletian“ geheißen, welcher die Christenheit verfolge. Als

der in seiner spanischen Art heldenmüthige König sein schreckliches Ende fühlte, gescheitert in fast allen großen Plänen seines Lebens, gepeinigt durch den Gedanken, daß Spanien in kurzer Zeit unendlich verarmt sei und das stolze Reich dahinsieche, da blickte er auf seinen durch mönchische Erziehung zur völligen Charakterlosigkeit entnervten Sohn und rief, gefoltert vom Seelenschmerze, aus: „Zu der Gnade, ihm ein so großes Reich zu geben, habe Gott die andere, ihm einen Nachfolger zu schenken, der dasselbe ferner zu regieren vermöchte, nicht hinzufügen wollen."

So hing die Souveränetät des schönsten und größten Reiches an dem Erfolge einer „Erziehungsmethode." —

Wohl uns, unserer Zeit und unserem Staate, daß seine Souveränetät nicht mehr in Staatsverträgen allein, nicht blos in dem Arsenale der Waffen und der stets hochzuhaltenden Legitimität beruht, sondern zugleich fest darin wurzelt, daß er seinen Völkern die Burgen des Geistes erbaut, die Wege des friedlichen Verkehrs eröffnet. Gemeinnützige Thaten der Wissenschaft und der industriellen Künste, die sind es, welche bleibend die Herzen erobern, sie reichen weit mehr dar, als sie an Zoll verlangen und führen die Volksbildung in Schichten, welche darin ein gemeinsames Band verehren, das Hoch und Niedrig — verschiedene Stämme — verbindet. Die Conflicte und Gegensätze, welche im Mittelalter aneinanderstießen, sie werden heutzutage in Schule und Werkstatt ausgeglichen — und benöthigen nicht mehr der Lanzenspitzen, der Folter und der Flüche. Sie setzen an die Stelle dessen den Streit der Meinungen, die Fehde der Concurrenz und suchen den Ausgleich zwischen Capital und Arbeit, zwischen Sitte und Rohheit. Bei alledem bedürfen auch sie — Schule und Werkstatt — der Leitung und unausgesetzter Forschung nach dem, was gut und edel, was schön und nützlich ist?! Eine Stätte dieser Forschung sind die Universitäten mit dem Werkzeuge einer großen Literatur, einer großen Geisterbewegung. Hierin liegt es, daß die deutschen Universitäten vor allen andern hervorragen, daß auch die Errichtung dieser Universität Gegensätze und Conflicte zu lösen berufen ist. —

Nicht gothische Dome, altehrwürdige Münster, zieren diese junge, aufblühende Stadt, aber eine ziemliche Menge von Lehranstalten verbreiten in ihr das Licht der Aufklärung und helfen mit, Bildung und Wohlstand zu schaffen, wo sie früher fast ganz fehlten. Einzig in ihrer Art wird die theologische Facultät dieser Hochschule dem griechisch-orientalischen Glaubensbekenntnisse, in dessen reichen Religionsstiftungen bereits ein schöner Zug der Humanität gelegen ist, eine neue Pflegestätte der edelsten Güter bereiten, frei vom Fanatismus, im Dienste wissenschaftlicher Bildung. Die historischen und naturwissenschaftlichen Fächer der Universität, in sich schließend zugleich, was als Sprache und Recht und als Kraft der ökonomischen Bewegung gegolten hat und heutzutage der Anwendung bedarf, sie sollen neue Anschauungen wecken, neue Ideen in

Bewegung setzen, eine neue Gedankenwelt befruchten, damit die Jugend der philosophischen und juridischen Facultät hinaustrete in den Dienst des Volkes und des Staates, ausgerüstet mit den Kenntnissen ihres Berufes. Dann wird umsomehr erkannt und gewürdigt werden, daß die Bukowina nicht als Trennungsglied die Nachbarstaaten scheidet, vielmehr in ihrem österreichischen Bestande, in ihrer Pflege der deutschen Wissenschaft zugleich eine sichere Gewähr über die Grenzen hinauszugeben bereit ist, auch für die ruhige, politische Entwicklung der durch geistige und ökonomische Verbindung sich näher aneinander schließenden Länder. Mag man auch hie und da in einer Verblendung des nationalen Uebermuthes, welcher sich selbst die Geißel der späteren Strafe bindet, diese Völkervereinigung mit scheelem Auge betrachten und die deutsche Wissenschaft mit dem Fußtritte des Barbaren von sich weisen — so lange dieser Uebermuth genöthigt ist, seinen Stolz vor dem Credite und Gelde des Nachbars zu beugen, und immer wieder aus den engen Rahmen seiner Bücherschränke herantreten muß an die großen Bibliotheken der deutschen Gedankenarbeit — um nicht in der Isolirung spärlicher Geistesschätze zu verkümmern, sondern in der Theilnahme an einer Weltliteratur mitzuerstarken — so lange wird auch stets das Land ein natürliches Vorrecht der Bildung behaupten, welches dem Heranzuge der deutschen Wissenschaft die Arme freundlich geöffnet hat. Dies Vorrecht muß aber von den Jüngern der Wissenschaft begründet und erhalten werden.

Ein leuchtendes Beispiel jener Tugenden, deren es hiezu bedarf, bietet uns die vaterländische Geschichte. Die Vorfahren unseres geliebten Monarchen waren auch Träger jener Ideen und Richtungen, welche ihrem Zeitalter und dem Klima damaliger Geistesströmung angemessen gewesen sind. Wie schwer auch sie mancher menschliche Irrthum traf, wie leuchten sie doch hervor durch die Tugenden, welche das Angebinde dieser Universität sein mögen! Rudolph I., die Maximiliane, selbst Ferdinand II. in seinem traurigen Glaubenswahne, Leopold I., die beiden Josef, Maria Theresia und die, welche unser Zeitalter kannte — die Ehrfurcht verbietet mir, auch den jüngsten Namen zu rühmen — wie leuchten sie hervor in dem, was sie für Wahrheit und Treue hielten. Wahrheitsliebe und Pflichtentreue — die recht-erkannten und rechtgepflegten — müssen unser Werk begleiten, unser Streben unser unabhängiges Forschen adeln, daß es alle seine Kräfte einsetze, um hier der deutschen Wissenschaft die Hochwacht des Geistes zu erbauen, die Stahlschmiede des Charakters zu sein, aus welcher die Schläger der Welt hervorgehen.

Nichts wollen wir wissen von jenen Brutzonen des mittelalterlichen Klimas, frei und ungehindert unsere Neigungen und Ueberzeugungen dort hinwenden, wo die Vernunft die besseren Gründe zu erkennen vermag, den Ideen wollen wir uns anschmiegen, welche der Gedankenwelt deutscher Universitäten entspringen, jener Universitäten, welche die Errungenschaften aller Nationen mit sich führen, und allen

Nationen mitzutheilen bereit sind. Dann wird das Reich und das Land den heutigen Tag in weihevoller Erinnerung feiern, wie wir jetzt, ergriffen von der hochherzigen That unseres Kaisers, Sr. kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät, hinausrufen möchten über die Grenzen dieser freundlichen Oase deutscher Lehranstalten, umringt von hochgeachteten Hochschulen anderer Zunge, die mit uns am gemeinsamen Werke arbeiten: Nehmt uns auf, Schwester-Universitäten, in eure Mitte, lasset uns mitarbeiten an dem hehren Berufe der verbindenden und versöhnenden, der erlösenden und befruchtenden Wissenschaft! — Reich und Land, Stadt und Volk der Bukowina, empfanget die neue Hochschule mit Vertrauen und mit Liebe, machte es ihr möglich, eure Opfer mit ihren Gaben zu vergelten!

Die junge Hochschule aber — Docenten und Hörer — sie legen das Gelübde ab, der Wissenschaft dienen zu wollen in Wahrheitsliebe und Pflichttreue, um ihrer selbst willen. Können sie dies mit dem Freimuthe und der Tiefe der Forschung, mit der Klarheit der Mittheilung und der innern Erweckung vollbringen — so haben sie damit ihrer Dankbarkeit Ausdruck gegeben und doch nur gethan, was sie zu thun schuldig gewesen.

Des hohen Stifters die Universität zierender Name soll ihr neue Begeisterung und neue Anhänglichkeit verleihen; hat die k. k. Franz-Josefs-Universität irgendwo Ehre geerntet in den Kämpfen geistigen Ringens, sie wird den Kranz mit Oesterreichs Farben zieren und an dem Herscherthrone niederlegen!

Das walte Gott, der allmächtige Geist der Entwicklung!" — —

Es folgte nun die Beglückwünschung und Ueberreichung der Adressen. Vorher ergriff das Wort der k. k. Sectionschef Dr. Adolf Ficker, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften:

„Als vieljähriger akademischer Lehrer, als Mitglied der ersten wissenschaftlichen Corporation des Reichs, als warmer, treuer Freund der schönen Bukowina, meiner zweiten Heimat, folge ich mit Freuden der Aufforderung Seiner Magnificenz, auch einige Worte an die geehrte Versammlung zu richten. Nur einige Worte, denn nach den trefflichen Reden, welche wir bereits heute vernahmen, erübrigt uns andern nur, den Gefühlen Ausdruck zu geben, mit welchen wir diesen hochfestlichen Tag begrüßen.

Die Römer luden zu ihren Säcularfesten mit der Formel: quos nec vidistis nec visuri estis unquam. Der eine Theil dieser Formel paßt wohl auch auf den gegenwärtigen festlichen Moment. Im Laufe der letzten drei Jahrhunderte wurde in Oesterreich nur einmal eine Universität neu gegründet, die Lemberger; man bemühte sich, nur zeitweise entschlafene Anstalten wieder zu erwecken, bestehende zu erweitern und zu reformiren. So wichtig und dankenswerth dieß ist, wie läßt es sich auch nur im Entferntesten mit demjenigen vergleichen, was heute vor unseren Augen geschah!

Eine neue Universität ist nicht wie eine andere neue Unterrichtsanstalt; sie ist,

wenn ich so sagen darf, eine neue Culturwerkstätte, in welcher Wissen nicht bloß gelehrt, sondern auch erzeugt, Bildungselemente nicht bloß verbreitet, sondern auch geschaffen werden.

Die kaiserliche Akademie, welcher ich anzugehören die Ehre habe, hat einen ähnlichen hohen Beruf und nimmt gewiß den lebhaftesten Antheil am heutigen Feste. Sie kann es mit um so größerer Befriedigung thun, als sie in dem so glücklich vereinten Lehrkörper Männern begegnet, deren wissenschaftliche Forschungen sie selbst bereits wiederholt durch Aufnahme in ihre Schriften auszuzeichnen in der Lage war. Wenn nicht eben die akademischen Ferien fortdauerten, würde sie ohne Zweifel nach guter alter Sitte durch Entsendung eines Vertreters oder einer feierlichen Adresse ihren Wünschen für die Zukunft der neuen Universität Ausdruck gegeben haben.

Gestatten Sie mir, denselben aus dem Grunde meines tiefbewegten Herzens Worte zu leihen; gestatten Sie mir, der neuen Hochschule zuzurufen: Universitas Francisco-Josephina, du Krönung des Gebäudes, welches zwei gefeierte Herrscher in diesem schönen Lande geschaffen, mögest du bestehen und lebenskräftige Wurzeln schlagen in dem trefflichen Boden, in welchem du gepflanzt wurdest; mögest du wachsen, nicht bloß in der Zahl der Facultäten, ihrer Lehrer und Hörer, sondern auch in tüchtigen Leistungen wissenschaftlichen Geistes, in den Resultaten jenes Strebens, welches deine ältern Schwestern so berühmt gemacht hat; mögest du blühen und reiche Früchte tragen für kommende Jahrhunderte!"

Einer der beiden Delegirten der k. k. Carl-Franzens-Universität zu Graz, Prof. Dr. Johannes Schmid, überreichte eine Adresse von Rector und Senat seiner Universität mit folgenden Worten:

Euer Magnificenz!

Hochansehnliche Versammlung!

„Die heutige Feier weiht der deutschen Wissenschaft zum vierten Male in unserem Jahrhunderte eine neue Stätte. Als Denkmal großer Ereignisse sind die Universitäten zu Berlin, Bonn und Straßburg gegründet. Die erste, von deren Katheder die Reden an die deutsche Nation gehalten wurden, ist zum Wahrzeichen der nationellen Wiedergeburt und der Erhebung des deutschen Volkes gegen den fremden Eroberer geworden. Die beiden anderen halten als Siegesdenkmale friedliche Wacht an den Ufern des Deutschland wiedergewonnenen Rheines.

Geschieht die Weihung der Stätte, an welcher wir stehen, auch nicht aus Anlaß ähnlich erschütternder Umwälzungen im Leben der Nation, so erhält sie doch eine geschichtlich nicht geringe Bedeutung als Zeugniß für den Erfolg, mit welchem das Deutschthum seine Culturmission auf diesem Boden ausgeführt hat. Vor hundert Jahren ist dieses Land unter das ruhmvolle Scepter des Habsburgischen Kaiserhauses gelangt und dadurch der segensreichen Einwirkung deutscher Gesittung, deutschen Fleißes, deutscher Wissenschaft erschlossen worden. Heute feiert das ganze Land mit Jubel das hundertjährige Gedächtniß des für seine Entwicklung so glück

 97

lichen Ereignisses und verkörpert seine freudige Begeisterung in der Gründung der Franz-Josefs-Universität.

Deutsches Leben und deutsche Art sind in den verflossenen hundert Jahren hier so heimisch geworden, und haben sich so kräftig entwickelt, daß sie jetzt auch darnach verlangen, eine Pflegestätte deutscher Wissenschaft im eigenen Lande zu besitzen. Durch die Gründung dieser Universität wird das heutige Familienfest der Völker Oesterreichs zu einem Triumphe deutscher Cultur — zu einem Triumphe ohne Niederlage.

Denn die deutsche Cultur ist nicht einseitig, sie vernichtet die Aeußerungen eines fremden Volksthumes nicht, sondern veredelt sie. In ihr hat alles Raum, was wahr und rechtschaffen ist, ohne Ansehen seines Ursprunges. Die deutsche Wissenschaft ist nicht national fanatisch, sondern vertieft sich ohne vorgefaßte Meinung mit liebevoller Hingabe in die Eigenthümlichkeiten anderer Völker, richtet sie nicht, sondern sucht sie aus ihren Ursachen zu begreifen. Wer die deutsche Wissenschaft des Chauvinismus zeiht, einer Eigenschaft, für welche es nicht einmal ein deutsches Wort gibt, der hat ihr nie ins Antlitz geschaut. Sie erhebt den Geist über die Kämpfe des Tages. Sie versöhnt widerstreitende Strebungen, indem sie sie läutert und vereint höheren Zielen zuführt.

Ihnen, meine Herren Collegen, die Sie berufen sind, diese versöhnende Wissenschaft hier zu pflegen, werden als leuchtende und ermunternde Vorbilder die jüngsten unter den deutschen Schwestern-Universitäten vorschweben, welche im Westen als Vorposten deutscher Cultur stehen wie Sie im Osten. Sie werden in Ihrem Kreise, soweit es die äußeren Verhältnisse und Mittel gestatten, ähnliches zu wirken streben wie diese, indem Sie die sich um Sie schaarenden Jünglinge mit sittlichem Ernste, Vaterlandsliebe und dem Drange nach Wahrheit erfüllen. Zum Gelingen Ihrer großen und schönen Aufgabe senden Ihnen Rector und Senat der Grazer Carl-Franzens-Universität durch meinen Collegen und mich ihre herzliche Glückwünsche."

Der Rector der Universität Innsbruck, Dr. v. Inama-Sternegg, sprach hierauf:

Euer Magnificenz!

„Auch nach dem fernen Westen, wo uns zwischen himmelhohen Bergen eine stille Werkstätte geistiger Arbeit bereitet ist, drang die frohe Kunde, daß an der Ostmark des Reiches, an der äußersten Grenze deutscher Cultur, der Wissenschaft eine neue Stätte erblühen solle, und freudig folgten wir dem Rufe: Auf nach Czernowitz! um Dich zu grüßen alma Francisca-Josefina!

Drei Wünsche legen wir Dir in die Wiege, liebliche jüngste Schwester! Mögest Du stets sein ein Hort echter Geistesfreiheit, eine sichere Heimstätte jedes wissenschaftlichen Strebens, ein treuer Hüter der heiligen Flamme reinster Begeisterung für alles Gute, Schöne, Wahre!

Mögest Du aber auch werden ein guter Boden echter Vaterlandsliebe, daß

deine Söhne jederzeit mit Thatkraft und Opfermuth für das Wohl des Staates eintreten und von der Ueberzeugung durchdrungen werden, daß nur in der Unterordnung des Einzelnen unter das große Ganze die höchsten Ziele der Cultur zu erreichen sind!

Vermagst Du diese beiden zu erfüllen, so ist damit die Erfüllung des dritten Wunsches schon gesichert, daß Du stets treu bleibst dem Geiste, der Dich gegründet: dem deutschen Geiste. Denn in ihm liegt die Pflege der echten Geistesfreiheit und die Pflege der wahren Liebe zu unserem Vaterlande; denn nur durch ihn wird es blühen und gedeihen.

Mit diesen Wünschen reiche ich Ihnen, Magnificenz, die Bruderhand, hoffend, daß das gemeinsame Band, das uns alle umschließt, uns dauernd und immer fester verbinden wird, und bitte Sie, dahin zu wirken, daß die alma Francisca-Josefina ihrer älteren Schwester, der Leopoldina-Francisca in ihrem Ringen nach den höchsten Zielen des Geistes stets mit Liebe und Treue zur Seite stehe."

Hierauf beglückwünschte der Rector der Jagiellonischen Universität in Krakau, Dr. Zoll, die neue Hochschule in folgender Ansprache:

„Euer Magnificenz!

Als Vertreter einer der ältesten Universitäten Europa's beehren wir uns, die neugegründete Franz-Josefs-Universität auf das Freundlichste zu begrüßen und unsere besten Wünsche für ihr Gedeihen darzubringen.

Die Gefühle, von denen Sie, meine Herren, in diesem festlichen Augenblicke durchdrungen sind, die Gefühle des Dankes für den erhabenen Stifter und dessen hohe Regierung, die Gefühle der Freude über eine neue Pflegestätte ernster, geistiger Thätigkeit — diese Gefühle finden in unseren Herzen einen lebhaften Wiederhall.

Unsere Theilnahme an der dem Nachbarlande erwiesenen landesväterlichen Huld und Gnade ist um so natürlicher, als ja in neuerer Zeit auch wir durch Förderung unserer alma mater Jagiellonica, durch innigere Verbindung derselben mit dem Lande, sowie durch Gründung einer Akademie der Wissenschaften, so viele glänzende Beweise kaiserlicher Fürsorge für die höchsten geistigen Interessen unseres Volkes erhalten haben.

Möge die im Dienste der Wissenschaft unternommene Thätigkeit der neuen Hochschule vom besten Erfolge gekrönt sein, möge ihr Wirken auf diesem Gebiete ein recht segensreiches werden, insbesondere aber vereint mit allen anderen Universitäten unserer Monarchie dazu beitragen, daß das schöne, die Männer der Wissenschaft aller Nationen umschlingende Band gegenseitiger Achtung auch die Völker unseres großen Reiches einige, um sie zu immer festeren Stützen desselben, seines hochherzigen, von uns allen heißgeliebten Monarchen und dessen glorreicher Dynastie zu gestalten."

Dieser Ansprache folgte die Beglückwünschung Seitens der Franzens-Universität in **Lemberg** durch **Prof**. Dr. Fangor:

98

„Eure Magnificenz, hochverehrter Herr Universitäts Rector!

Die Vertreter der Hochschule Lemberg, der Nachbarschwester der jungen Pflegerin der Wissenschaft, der ihre Eröffnungsfeier begehenden Franz-Josefs-Universität bringen dieser die freundlichsten Grüße von ihrer Entsenderin und zugleich die besten Glückwünsche für das gedeihlichste Bestehen dieser neuen Pflanzstätte der Wissenschaft.

Möge die neue hohe Anstalt, welche durch die allerhöchste Gnade Sr. Apostolischen Majestät und die wohlwollendste Initiative Sr. Excellenz unseres hochgeeierten Herrn Ministers ins Leben gerufen wurde, ihrem erhabenen Berufe, der Pflege der Wissenschaft, der Erweiterung und Veredlung der Macht des Gedankens stets rühmlichst und ruhmreichst obliegen! Sie möge mit den besten Erfolgen durch viele und viele, und abermals recht viele Jahrhunderte und für alle Zeiten zum Heile und Wohle des Volkes wirken und dies stets und fortan unter Oesterreichs glorreichen Scepter und der uns huldvollst regierenden Allerhöchsten Dynastie.

Dieses, der sehnlichste Wunsch der Delegirten der nachbarlichen Hochschule."

Dr. Czyhlarz, Delegirter der Carl-Ferdinands-Universität in Prag, begleitete die Ueberreichung der Adresse mit folgenden Worten:

„Eure Magnificenz!

Rector und Senat der Prager Universität haben uns mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, der neuerrichteten Francisco-Josefina ihre herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

Oesterreich hat eine Hochschule mehr! Was uns aber mit besonderer Freude erfüllt, ist, daß es eine deutsche Hochschule ist, welche heute an der äußersten Ostmark des Reiches als Dank für hundertjährige Treue ins Leben tritt. Darin liegt unstreitig die glänzendste Anerkennung der hohen Bedeutung, welche deutscher Wissenschaft für die Förderung und Festigung des österreichischen Staatsgedankens, für den inneren Verband und das Gedeihen des Reiches zukommt.

Durch die neue Hochschule tritt das hoffnungsreiche Land, dessen Gastfreundschaft wir genießen, in unmittelbare Beziehung zu den wichtigsten Culturinteressen der Menschheit — wird es berufen, an der Lösung der höchsten Probleme activen Antheil zu nehmen, denn Zweck der Hochschule ist nicht blos die Lehre, sondern auch die Fortbildung der Wissenschaft. So möge denn das, was bisher im fernen Westen gedacht und gefunden worden, hier mit jugendlicher Kraft aufgenommen und zu gedeihlichen Resultaten fortgeführt werden; neue Wahrheiten, bedeutende Namen mögen sich an die neue Hochschule knüpfen und ihr über die Grenzen des Reiches Bedeutung verleihen.

Es ist ein günstiges Zeichen hiefür, daß uns die Zusammengehörigkeit aller Hochschulen, das sie belebende Princip der Freizügigkeit schon in der Berufung der Männer entgegentritt, welche ausersehen sind, zuerst an dieser Stätte zu wirken. Nicht blos Landeskindern begegnen wir hier, auch deutsche und deutsch-russische Hoch-

schulen haben ihre Angehörigen ausgesandt, um an dieser Stelle das Saatkorn des Wissens auszustreuen. Auf wirthschaftlichem Gebiete mögen schutzzöllnerische Tendenzen ihre Berechtigung haben, die Wissenschaft kennt nur den Freihandel der Geister.

Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung. Es ist eine sogenannte kleine Universität, welche heute ins Leben tritt Welche Bedeutung haben aber nicht gerade die kleinen deutschen Universitäten für die Verbreitung und Vertiefung des menschlichen Wissens! Welche Leistungen, welche Erfolge knüpfen sich nicht an sie! Möchte man auch nur eine derselben vermissen? Deshalb können wir es nur mit Freuden begrüßen, daß auch bei uns in Oesterreich mit der Errichtung kleiner Universitäte vorgegangen und auf diese Weise die Entlastung der großen angebahnt wird. Nicht die Frequenz bestimmt die Bedeutung einer Universität, sondern der Geist, der sie beherrscht.

Daß dieser bei der neuen Hochschule, deren Ehrentag wir festlich begehen, ein guter, glückverheißender sei, dafür bürgt der Name des Mannes, der uns als ihr erstes freigewähltes Haupt entgegentritt — der Name Eurer Magnificenz! Ausgezeichnete wissenschaftliche Leistungen, umfassende practische Erfahrung, endlich eine reiche öffentliche Thätigkeit, welche Sie den Besten unseres Reiches an die Seite stellt, haben Sie zu der Würde prädestinirt, die Sie heute bekleiden, weshalb wir die Glückwunschadresse der ältesten hier vertretenen Universität vertrauensvoll in Ihre Hände legen."

Hierauf überreichte Hofrath Dr. Langer D. Z. Rector der Universität Wien die Beglückwünschungsadresse der Hochschule Wien. *)

Dr. Wilhelm Gintl, derzeit Rector des k. k. deutschen Polytechnicums zu Prag, begrüßte nachstehends die neue Hochschule:

„Euer Magnificenz!

Das Professoren Collegium des k. k. deutschen Polytechnicums zu Prag hat mich hierher entsendet, um Zeuge zu sein des bedeutungsvollen Actes der Eröffnung von Oesterreichs jüngster Universität und mich ermächtigt, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche dieses Collegium der neuen Pflegestätte der Wissenschaft entgegenbringt, die die Weisheit und Gnade unseres erhabenen Monarchen seiner treuen Bukowina zum Geschenke gemacht hat.

Wenn ich kraft dieser meiner Sendung als Vertreter einer technischen Hochschule eintrete in die Reihen der Abgesandten von Oesterreichs und Deutschlands illustren Universitäten, so möchte ich Euer Magnificenz daran erinnern, daß es die älteste von Oesterreichs technischen Hochschulen ist, die mich entsendet hat, jener Hochschulen, welche die Pflege realistischer Wissenschaften auf ihr Banner geschrieben haben und berufen sind, die Brücke zu bauen von der Wissenschaft zum practischen Leben.

Wenn auch den Universitäten also nicht gleich in den Zielen, so doch gleich in dem Streben, die Wissenschaft zu pflegen und zu fördern, haben die technischen

*) Da das Stenogramm sehr lückenhaft ist, so wagen wir nicht den Wortlaut der Rede nach demselben wiederzugeben.

Hochschulen und unter ihnen in erster Reihe die deutsche Hochschule des fernen Westens, die ich zu vertreten die Ehre habe, gewiß ein Recht, sich dessen zu freuen, daß hier eine neue Pflegestätte der Wissenschaft ersteht, berufen, auch im fernen Osten unseres geliebten Vaterlandes das Banner der Wissenschaft aufzupflanzen.

Und diese Freude wächst mit dem Bewußtsein, daß es eine deutsche Hochschule ist, an deren Wiege wir stehen, eine deutsche Hochschule, für deren Aufblühen und Gedeihen das deutsche Herz um so inniger und wärmer empfindet, als es fühlt, daß mit dem Erstehen dieser neuen Stätte für die Pflege deutscher Wissenschaft auch deutschem Geiste und deutschem Wesen neuer Boden gewonnen ist!

In diesem Sinne spreche ich Namens der Hochschule, die ich vertrete, Euer Magnificenz die besten Segenswünsche aus für das Gelingen des Werkes, das Ihr heute beginnt, und wenn es mir auch nicht vergönnt ist, diese Wünsche in Form einer Adresse hier niederzulegen, so möchten Euer Magnificenz doch überzeugt sein, daß die Männer, die mich entsendet haben, einig sind in dem Wunsche für das Gedeihen, Blühen und Wachsen der deutschen Universität Francisco-Josefina."

Der Rector der Klausenburger Universität, Dr. Finaly, überreichte ebenfalls eine Adresse, wobei er sagte:

„Wir Vertreter der kön. ung. Universität zu Klausenburg, vom Senate unserer Hochschule beauftragt, der neu gegründeten Universität zu Czernowitz in seinem Namen seinen Gruß und seine Glückwünsche zu überbringen, sind in dem Momente, wo wir uns dieses Auftrages entledigen, stolz auf unsere Mission. Stolz darum, weil wir in derselben eine der deutschen Wissenschaft dargebrachte Huldigung erblicken, jener deutschen Wissenschaft, von der wir bereitwilligst anerkennen, daß unser eigenes Wissen von ihr abhängig und abgeleitet ist, jener deutschen Wissenschaft, als deren dankbare Tochter sich die ungarische Wissenschaft freudigst bekennt.

Die Glückwünsche unserer Universität sind in dem Begrüßungsschreiben enthalten, das ich in diesem feierlichen Momente zu überreichen die Ehre habe. Mir aber sei es erlaubt, meinen persönlichen Gefühlen in der Sprache Ausdruck zu geben, welche die Sprache meines Herzens ist und ja auch in der Bukowina nicht unbekannt ist: Adja az ég, hogy az e perezben megnyiló Czernowitzi Ferencz József egyetem éljen, gyarapodjék és virógozzék, ás váljék áldására ez ország résznek, minden rendü lakóinak és ar egész emberiségnek!"

Prof. Dr. Paul de Lagarde sagte, die Adresse der Universität Göttingen überreichend:

„Der Senat der Georgia-Augusta zu Göttingen hat mich beauftragt, der neu gegründeten Francisco-Josefina die herzlichen Glückwünsche, welche er in diesem Schreiben niedergelegt hat, auch persönlich und mündlich auszusprechen.

Wenn eine deutsche Universität von Glück spricht, so spricht sie von Arbeit. Göttingen wünscht aus warmem Herzen ihrer jungen Schwester das höchste Glück, das sie selbst kennt, das vollkräftige Eintreten in die wissenschaftliche Arbeit.

Wir erinnern uns, daß der Mensch für nichts so dankbar ist, wie für die Förderung seines geistigen Lebens. Die Zeit ist auch jetzt noch nicht da, in der der Mensch vom Brote allein lebte: er lebt von dem Worte Gottes, wie es durch alle vier Facultäten einer Universität verkündigt wird und dankt für die Mittheilung dieses Brotes mit der vollen Liebe, deren er fähig ist. Möge die junge Universität für die Wahrheit, welche sie verkündigt, für die geistige Zucht, welche sie übt, für die Befriedigung, welche sie durch die Arbeit und die Ergebnisse der Arbeit gewährt, ein reiches Maß an Liebe ihrer Schüler eintauschen.

Als Drittes wünschen wir der jungen Schwester, daß sie recht augenfällig dem großen Staate dankbar sein könne, welcher sie ins Leben gerufen hat; dankbar sein zu können, ist ja für edle Naturen ein erstes Bedürfniß. Wir wünschen, daß sie die Schüler, welche sie sich gewonnen, für Oesterreich gewinne, daß sie Oesterreichs ihr anvertraute Kinder von Stufe zu Stufe aufwärts und vorwärts führen möge.

Es ist hier so viel Freundliches über die deutsche Wissenschaft gesprochen worden, daß es mir wohl gestattet sein wird, noch einige Worte zu dem von mir Gesagten mit Bezug auf diese Anerkennung hinzuzufügen.

Die Vorsehung — wer wollte es leugnen? — hat dem Deutschen den Drang nach Wahrheit und Wissenschaft in die Wiege gelegt. Deutschland steht mit der Wissenschaft vom Hause aus, und indem es von allen Fremden lernt, in näherer Beziehung als andere Länder. Darum hat Deutschland überall da Freunde, wo die Wissenschaft Freunde hat. Wir hoffen, daß es sie auch in Czernowitz haben und behalten werde und versprechen dafür von unserer Seite für Liebe wieder Liebe." (Rauschender Beifall.)

Dr. G. Schmoller, Professor der Staatswissenschaft, Rector der Universität Straßburg:

„Magnificenz! Im Auftrage der kaiserlich deutschen Universität Straßburg, der jüngsten Schwester im Kreise der deutschen Hochschulen und mit ausdrücklicher Bewilligung des deutschen Reichskanzlers, dem die Straßburger Universität direct unterstelligt, erscheine ich hier vor Ihnen, habe ich den weiten Weg von 250 Meilen aus der Westmark des deutschen Reiches in die Ostmark des österreichischen Kaiserstaates zurückgelegt, um diese Glückwunschadresse persönlich in Ihre Hände niederzulegen, um persönlich hier vor Ihnen den Gefühlen Ausdruck zu geben, die das Professoren-Collegium beseelen! Freilich nicht nur dieses. Alle Universitäten des deutschen Reiches, die ganze deutsche Wissenschaft nimmt Theil an diesem Ehrentage der Bukowina, an diesem Geburtsfeste einer neuen deutschen Universität, aber vielleicht keine mit wärmerem Herzen als Straßburg, das vor 3 Jahren erst an derselben Stelle stand, wie Sie heute, von den Empfindungen, Hoffnungen und Erwartungen beseelt war, die Sie heute erfüllen.

Lassen Sie mich aber, meine Herren, ehe ich auf das Verhältniß von Straßburg zu Czernowitz komme, ein allgemeines Wort vorausſprechen, ein Wort, das, wie

ich glaube, hier ausgesprochen werden soll und muß, ein klares deutliches Wort über das Verhältniß der deutschen Wissenschaft zu den österreichischen Universitäten. Es ist ein Verhältniß, das oft schon mißverstanden und mißgedeutet wurde, und das doch gerade heute klarer liegt, als jemals früher.

Die deutsche Wissenschaft ist die Seele, ist das innerste Heiligthum einer Cultur, die weit und nach allen Seiten über die Grenzen des neuerstandenen deutschen Reiches hinausragt, die Millionen und aber Millionen umfaßt, die nicht Bürger dieses Reiches sind und niemals sein werden und können. Die deutsche Wissenschaft ist der belebende Geist für eine Cultur, die in aufsteigender Linie begriffen, bestimmt ist, eine Weltcultur zu werden, eine Weltcultur nicht im Sinne der Eroberung, sondern im Sinne friedlicher Verbreitung großer Ideale und sittlicher Culturideen.

Die Stellung und Bedeutung der deutschen Wissenschaft beruht allerdings zu einem Theile darauf, daß sie in dem wiedergeeinten mächtigen deutschen Reiche unter der Leitung der Hohenzollern einen festen Boden, eine engere Heimath, eine Burg gefunden, die sie gegen alle Stürme schützt — sie beruht zum Theil auch darauf, daß die deutsche Wissenschaft weltbürgerlich im besten Sinne des Wortes immerdar die Schätze fremder Literaturen, die Ergebnisse fremder Wissenschaft willig, neidlos, ohne Vorurtheil aufnimmt, daß sie das Fremde nach seiner Individualität und seinem Werthe zu schätzen und zu lieben weiß; — diese Stellung beruht endlich aber und nicht zum geringsten Theil auf dem von mir schon berührten Umstand, daß deutsche Sprache, deutsche Sitte und deutsches Wesen in großen Nachbarstaaten, ja in fernen Welttheilen ein wichtiger Factor der menschlichen Entwickelung überhaupt geworden sind. Und sollen wir darum klagen? Sollen wir uns darüber nicht freuen, wie der Britte sich freut, daß Millionen Amerikaner, die nichts vom großbrittanischen Staate wissen wollen, englisch sprechen, von englischer Literatur und Wissenschaft beeinflußt werden. Auch die Deutschen zählt man jenseits des Oceans bereits nach Millionen; in der Schweiz und in Rußland wird deutsch gebetet und deutsch gedichtet von den besten Schweizern, von guten Russen. Und vollends in Oesterreich! Welch' großer Einfluß, reicher Theil der Bevölkerung dieses Reiches, redet deutsch, ruht in menschlicher Beziehung auf germanischer Culturgrundlage, ohne darum politisch minder österreichisch zu sein, als der Züricher, ein guter Schweizer als der Deutsch-Amerikaner ein stolzer und treuer Sohn der Union ist. Die Weltgeschichte können wir einmal nicht meistern. Besser steht uns an, in Demuth und Bescheidenheit den Sinn zu suchen, der in den großen Loosen, die sie wirft, verborgen ist. Und da meine ich, sei es nicht falsch, die Nothwendigkeit der staatlichen Scheidung Deutschlands und Oesterreichs zu begreifen, aus dem Uebermaß großer Aufgaben, die der germanischen Cultur zufielen. Es war nicht möglich, daß von einem Crystallisationsmittelpunkte aus all Das geschah, was geschehen mußte.

Es ist vielleicht die größte That des Hauses Habsburg, daß es Europa vor der Ue' erschwemmung durch die Türken bewahrt hat. Wie wäre das aber möglich gewesen, wenn es zugleich im Norden die deutschen Grenzen gegen Schweden, im Westen gegen Frankreich so hätte vertheidigen wollen, wie es die Hohenzollern gethan. Begreifen wir also, daß durch die Ereignisse der letzten zehn Jahre nur politisch geschieden wurde, was der Natur der Sache und den Gesetzen historischer Entwickelung nach nicht Platz hatte im Rahmen ein und desselben Staates, daß aber die politische Scheidung die Theilnahme an derselben geistigen Cultur nicht ausschließt, so werden wir sogar sagen können, die geistige Wechselwirkung habe dadurch gewonnen. Und es ist meine lebhafte Ueberzeugung, der Rapport zwischen den deutschen und österreichischen Universitäten, zwischen deutscher und österreichischer Wissenschaft ist heute lebendiger als vor 10 und 20 Jahren, und kann es heute sein, weil derselbe ein klarer, nicht von Nebenmotiven beeinflußter ist. In enger Freundschaft, wie selten früher, stehen sich heute die beiden mächtigen mitteleuropäischen Kaiserreiche gegenüber, jeder sich seiner besonderen Culturaufgaben klar bewußt, mit steigendem materiellem und geistigem Wechselverkehr, mit herzlicheren Beziehungen der beiderseitigen Vertreter der Wissenschaft, als je früher.

Nirgends nun hat sich dieses innige Verhältniß in den letzten Tagen schöner gezeigt, als bei der Neubegründung der Straßburger Hochschule. In jenen Tagen, als das alte Reichsland wieder deutsch wurde, als die erste That der deutschen Reichsregierung im Elsaß dem geistigen und wissenschaftlichen Leben galt, da hat dem Einzug deutscher Professoren in Straßburg Niemand freudiger zugejubelt, als die österreichischen Universitäten Und so ist es für uns Straßburger nur eine Pflicht der Dankbarkeit, die wir erfüllen, wenn wir der Franz-Josefs-Universität die Wünsche zurückgeben, die wir damals aus Oesterreich erhielten.

Freilich hatte auch Oesterreich damals neben seinen deutschen Sympathien noch in dem Nachklang alter Erinnerungen ein Motiv, gerade nach Straßburg freundliche Grüße zu senden. Die Beziehungen wenigstens des Hauses Habsburg zum Elsaß sind so alt, als dieses erlauchte Herrscherhaus selbst. Und wenn das Lebendige auch seine Wurzeln in der Gegenwart haben soll, der Wiederschein alter Erinnerungen auf die Gegenwart behält daneben sein Recht, zumal, wenn es nach demselben Ziele weist, wie die berechtigten Gefühle der Gegenwart. Deshalb sei es mir als Abgesandten aus Straßburg, aus dem Elsaß, gestattet, hier bei diesem specifisch österreichischen Feste daran zu erinnern, daß die Grafen von Habsburg ja eigentlich aus dem Elsaß, aus diesem Garten des Reiches, wie man es nannte, stammen, daß in jener Glanzzeit Straßburgs im 13. Jahrhundert, als Gottfried seinen Tristan und Isolde sang, als Erwin die herrliche Münsterfaçade baute, als Straßburg eine der ersten, vielleicht die erste Stadt Oberdeutschlands war, daß damals die Grafen von Habsburg die allbeliebten Feldhauptleute der Stadt Straßburg waren, daß man nirgends

die Königswahl des bürgerfreundlichen Ritters, Rudolf von Habsbug, erfreudiger begrüßte, als in dem von dem neuen König dann reich begnadeten Straßburg. Und auch später noch hat das erlauchte Herrschergeschlecht, das heute diese Universität gestiftet, dem die Bukowina Alles verdankt, was sie ist, in die Elsässischen und Straßburger Geschicke eingegriffen. Ein Ahne Franz Josefs war es, der die große Stiftung der Straßburger Reformatoren, die Straßburger Akademie, zur vollberechtigten Universität erhob.

Diese Erinnerungen mögen, verehrtester Herr Rector, dazu beitragen, das Gefühl der Freundschaft zwischen Czernowitz und Straßburg von Anfang an zu kräftigen. Möge, wie zwischen allen österreichischen und deutschen Universitäten, so speciell zwischen den beiden, als deren Rectoren wir einander gegenüberstehen, trotz aller räumlichen Entfernung im Gefühle der gemeinsamen Aufgaben eine herzliche Sympathie und Wechselwirkung sich bilden und erhalten. Möge die Franz-Josefs-Universität von heute an sein und immer mehr werden ein Stern im Kranze der deutschen Hochschulen, eine Burg der Musen, ein Sitz der Wissenschaft, ein Segen für dieses schöne Land, eine Stütze für die Culturaufgaben des österreichischen Kaiserstaates. Das walte Gott!"

Prof. Dr. Bryck als Vertreter des „Freien deutschen Hochstiftes" sprach bei Ueberreichung der Beglückwünschungs-Urkunde:

Rector magnifice!

Das „Freie deutsche Hochstift" für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Göthe's Vaterhause zu Frankfurt a. M. hat mich mit der ehrenvollen Sendung betraut, bei dieser Eröffnungsfeier die k. k. Franz-Josefs-Universität mit wärmster Theilnahme verehrungsvoll zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Indem das „Freie deutsche Hochstift" hiermit der jüngsten deutschen Universität seine Huldigung dargebracht hat, kann es nicht umhin, der Verdienste eines Mannes ehrenvoll zu gedenken, dessen parlamentarischer Begabung diese Landeshauptstadt die Errichtung einer Pflanzstätte deutscher Wissenschaft verdankt. Euer Magnificenz haben dabei durch Ihre Wirksamkeit bewiesen, wie werthvoll und segensreich es sei, wenn Wissenschaft und allgemeine Bildung, Gelehrsamkeit und wahres Volksbedürfniß sich gegenseitig durchdringen. In Würdigung dessen hat mich das „Freie deutsche Hochstift" beauftragt, Ihnen bei diesem feierlichen Anlasse die Urkunde der Meisterwürde desselben zu überreichen, auf daß fortan Ihr Name den edelsten Männern deutscher Wissenschaft, Kunst und allgemeiner Bildung angereiht werde

Euere Magnificenz! Groß und erhaben sind die Ziele der Francisco-Josefina und werden dieselben um so sicherer erreicht werden, als sie ihrem erhabenen Berufe getreu, das Streben nach Licht und Aufklärung allseitig lebendig

erhalten, die Entwickelung des Selbstbewußtseins, innerer Einheit und der Freiheit des Gedankens in allen ihren Jüngern wecken und fortpflanzen und die deutsche Wissenschaft in reiner Liebe zur Wahrheit fördern und pflegen wird. Dadurch wird es ihr gelingen, bei aller Verschiedenheit volksthümlicher Gestaltungen in diesem Lande nicht nur die Eigenheiten einer jeden derselben zu erhalten und zu veredeln, sondern auch durch Verbreitung echter Bildung und wahren Fortschrittes in den weitesten Kreisen einen üppigen, aus dem Volke entsprießenden Blüthenschmuck freier Wissenschaft zu schaffen, zum Segen dieses Kronlandes, zum Ruhme des österreichischen Kaiserstaates Im Namen des „Freien deutschen Hochstiftes" rufe ich der Francisco-Josefina ein glückverheißendes Vivat, crescat, floreat!"

Landeshauptmann Kochanowski überreichte die an das Landesfestcomité für die neue Hochschule eingesendeten Adressen der Universitäten Berlin, Bern, Bonn, Dorpat, Halle-Wittenberg, Kiel, Rostock, und theilte mit, daß die Universitäten Basel, Breslau, Erlangen, Heidelberg, Gießen, Jena, Königsberg, Leipzig, Marburg, Münster, Tübingen Beglückwünschungsschreiben eingesendet haben, die dem Senate der k. k. Franz-Josefs-Universität übermittelt wurden.

Rector Dr. Tomaszczuk hielt dann die Schlußrede, mit der die Feier in der Aula schloß.

Die Adressen, welche von in- und ausländischen Universitäten eingelangt sind, lauten wie folgt:

Adresse des akademischen Senates der Universität Wien zur Eröffnungs-Feier der Universität in Czernowitz.

Freudig bewegt, wenden sich heute die Herzen des österreichischen Volkes dem fernen Osten der Bukowina zu, wo zur Erinnerung an die hundertjährige Verbindung des Landes mit dem Reiche die Pforten eines neuen Tempels der Wissenschaft sich öffnen, welcher den Namen seines erhabenen Gründers tragen soll.

Oesterreich feiert in der Gründung der Francisca-Josefina ein Ereigniß, wie es in der Geistesgeschichte der Völker zu den bedeutsamsten gezählt zu werden pflegt. Die österreichischen Universitäten begrüßen die Geburt einer Schwester. Aber nicht sie allein; nach einem alten, sinnigen Brauch sind die Feiertage der Einen Festtage aller, und ein Wiegenfest, bei welchem sie sich als treue Glieder einer Familie mit ihren besten Segenswünschen zusammen finden, zählt zu ihren schönsten.

In dieser Gemeinsamkeit des Antheils liegt ein Hinweis auf die allgemeinen über nationale und staatliche Schranken erhabenen Interessen, welche die Universitäten vertreten, für welche die jüngste mit dem Feuer der Jugend einstehen soll.

Denn nicht bloß das ist ihr Zweck, brauchbare Diener des Staates, der Schule und Kirche zu liefern, so sehr ja an seiner Erfüllung mit aller Kraft gearbeitet werden muß. Er ist es nicht allein; er ist unerreichbar ohne ihren höchsten, die Pflege der

Wissenschaft. Ihr lebenspendender Strahl muß den strebsamen Jüngling einmal erwärmt und durchleuchtet haben, wenn er bei der harten Arbeit seines Berufes mit dem allgemeinen Geistesleben in festem Verbande bleiben, wenn er die großen Ideen der Menschheit als fruchttreibendes Reis in den Boden des Volkes pflanzen soll. Nur die Wissenschaft wird, so wie sie den Einzelnen im Siege gegen individuelle Anschauungen und Wünsche zur Freiheit des Geistes und Sittlichkeit des Willens erzieht, so die in sprödem Egoismus zerbröckelnden Glieder des Staates leicht und fest miteinander verbinden, welche nicht fürder im Streit um banausische Güter ihre einem höheren Dienste geweihte Kraft verbrauchen werden.

In diesen Ueberzeugungen sind die Wünsche für die jugendliche Schwester enthalten, denen die Wiener Universität, der ältesten eine, in ernster Stimmung den herzlichsten Ausdruck geben möchte.

Die Franz-Josef-Universität werde, wachse, währe! Sie werde eine neue Werkstätte stiller Geistesarbeit und rüste ihre Söhne für den heilsamen Kamp, um Recht und Wahrheit und Fortschritt, der den Gewittern gleicht, welche die Erde erschüttern, um sie zu befruchten. Sie wachse an Erfolgen und Früchten reich, die geistigen Güter mehrend und pflegend, welche rückfluthend dem Westen reichlich erstatten, was der Osten empfangen. Sie währe und dauere, eine feste Burg gegen die Feinde einer reinen Bildung, der freien Forschung zum Schutz, dem Volk zur Stärke. Und wie ihre Gründung das Vertrauen in die Zukunft gestärkt, den Glauben an die eigene Kraft gehoben, so möge sie fortan wirken der Bukowina zum Wohle, Oesterreich zur Ehre, auf daß späte Geschlechter den Tag dieser Stiftung und der Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich segnen!

Wien, im Studienjahre 1875.

Wahlberg m. p. Werner m. p. Sickel m. p. Bauer m. p.
Heyßler m. p. Lauerin m. p. Siegel m. p. Wedl m. p.
Neumann m. p. Hattel m. p. C. Langer m. p. Dumreicher m. p.
Sueß m. p. J. Stefan m. p.

Adresse der k. k. Carl-Ferdinands Universität in Prag.

Rectori et Senatui
Academiæ c. r. Czernowicensis
salutem!

Neque gratius quicquam neque exoptatius accidere ad aures nostras poterat, quam quot nuper nuntiatum est, fore, ut intra imperii nostri fines altiorum studiorum sedes haud sane multæ mox numero augerentur; id agere et Imperatoris Augustissimi munificentiam et civium vestrorum ultro in commune conferentium liberalitatem. Nunc literis Vestris humanissimis certiores facti sumus, jamjam subesse lætissimum diem, quo novissimæ

literarum Universitatis præmordia solemniter celebrarentur; simul optare Vos, ut nos quoque huic solemnitati ne deessemus. Quod quoniam non Vobis magis quam nobis in voto est, non solum delegimus ex numero nostro, qui, quæ nos sentiremus, nuntiarent, sed etiam hoc scripto certari voluimus animi nostri sententiam. Ac primum quidem nobis lætandum optimo pore videtur esse, pæne ad extremum imperii limitem exoriri doctrinæ atque humanitatis germanæ et germanicæ novam sedem tam lætis auspiciis tantaque temporum opportunitate, ut de bono rei futuræ eventu et libeat et liceat. Quæ spes ut lætior sit, inde factum est, quod ab Imperatore nostro ejusque consiliorum ministris domicilium horum studiorum in ea potissimum urbe est constitutum — vestram dicimus — quæ jam diu eo nomine laudari meruit, quod quasi in specula orientis posita cultum tamen germanicum vel iniquis temporibus tueri et servare studebat. Jam autem nulla ætate magis quam nostra et cognosci poterat et revera cognitum est, nihil plus conferre ad reipublicæ vel ornamentum vel firmamentum, quam verum animorum cultum, quam studia libera et liberalia, quam artium omnia genera ingenuarum. Horum igitur studiorum communione et quasi germanitate vobis juncta antiquissima nostra litterarum Universitas novissimæ sororis incrementa amica omnino mente lætari et gratulari bonisque omnibus ac votis persequi nunquam cessabit.

Q. B. F. F. F. Q. S.

Datum Pragæ a. d. V. Kal. Sept. a. MDCCCLXXV.

Rector et Senatus Academiæ Carolinæ Ferdinandeæ.

Prof. Dr. F. Stein, h. t. Rector.

Dr. Jos. eq. de Hasner, h. t. Prorector.

Prof. Dr. Fr. Bauer, h. t. Dec. Facult. theol.

Prof. F. Lippich, h. t. Dec. Facult. philos.

Prof. Dr. Jos. Maschka, h. t. Dec. Facult. med.

Prof. Dr. V. E. J. Mor, h. t. Dec. Facult. jurid.

Prof. Dr. Durége, h. t. Prodec. Fac. philos.

Prof. Dr. Clem. Borovy, h. t. Prodec. Fac. theol.

Prof. Dr. Joh. Kelle,

Prof. Dr. Dom. Ullmann,

Prof. Dr. F. E. Weber ab Ebenhof,

Prof. Dr. Jos. Karlich,

Prof. Dr. Fried. Rulf, Prodec. Facult. jur.

Prodec. Facult. med.

Adresse der Carl-Franzens-Universität in Graz.

Rector und Senat der Franz Josefs Universität in Czernowitz!

Es ist ein feierlicher, festlicher Tag nicht blos für den engen Kreis Derer, die den nächsten Theil haben, sondern für alle Glieder des Staatswesens, wenn eine Stätte hohen Unterrichtes, eine Universität entsteht. Denn mit ihr wird eine neue Bahn aufgeschlossen für rüstig vorwärts schreitende Arbeit des Geistes und diese verbürgt die gesunde Aufblüthe des Staates. Die Stunde aber, in welcher di

e

Hallen Ihrer Hochschule sich öffnen, ist in besonderem Sinne bedeutungsvoll. Mit dem Ziele, die Methode wissenschaftlicher Forschung und die Summe ihrer Resultate zu lehren, verknüpft dort sich die Aufgabe, voranzugehen in heilbringender Thätigkeit für deutsche Bildung und Cultur, Bürger heranzuziehen zu frohem Mitschaffen im Dienste des Gesammtorganismus Oesterreichs.

Fast hundert Jahre sind verflossen, seid das Land im äußersten Osten der Monarchie aufgenommen wurde in den großen Länderverband des Habsburgischen Hauses und es ist ein glückliches Vorzeichen, daß die Feste, durch welche die Bukowina ihres Anschlusses an das Reich gedenkt, sich begegnen mit der Geburtsfeier eines Institutes, das Gewähr leistet für die fruchtbare Entfaltung aller Kräfte der Provinz und die Bande des Zusammenschlusses derselben mit der Einheit der angestammten Gaue unlösbar festigt.

Wir danken auch diese neue Schöpfung dem großen Sinne und der innigen Fürsorge unseres erhabenen Monarchen, in dessen glorreicher Herrschaft nunmehr die weite Kette segensvoller Thaten des Friedens um ein kostbares Glied vermehrt wird. Seinen Namen trägt Ihre Akademie, unter seinem Schutze sind Sie sicher, aller Förderung sich zu erfreuen, deren Sie bedürfen.

Schwer ist die Arbeit, welche die junge Hochschule von Ihnen fordert, und mit herzlichem Antheil werden wir, denen im Südwesten ähnliche Lebenspflicht geworden ist, Ihren Schritten folgen.

So nehmen Sie denn die warmempfundenen Wünsche freundlich auf, die von uns zu Ihnen hinüberflattern für das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Franz-Josefs-Universität.

Rector und Senat der Karl Franzens-Universität.

Graz, im September 1875.

Dr. Gustav Demelius m. p.,
d. Z. Rector.

Dr. Franz Stanonik m. p.,
d. Z Decan der theol. Facultät.

Dr. Joh. Blaschke,
d. Z. Decan der jurid. Facultät.

Dr. Julius v. Planer m. p.,
d. Z. Decan der med. Facultät.

Dr. Joh. Schmidt,
d. Z. Decan der philos. Facultät.

Adresse der Universität Klausenburg.

Rector et Senatus regiæ Scientiarum Universitatis Claudiopolitanæ
Amplissimis et Ornatissimis Viris Rectori et Senatui Cæ. I. Regiæ
Scientiarum Universitati Czernowiciensis S.

Quod in exordio libri de vita et moribus Cn. Jul. Agricolæ Tacitus de virtutibus ait, has scilicet iisdem temporibus optime æstimari, quibus facillime gignantur: rectius multo et aptius de scientiarum et literarum

studiis affirmari potest. Latissime enim oportet, ut ad omnes non tantum populos, verum etiam singularum gentium homines penetret lux eruditionis, ut ubique is possit esse humanitatis et scientiæ honos, qui his summis mortalium decoribus haberi optimo jure debet. Proinde nihil lætius accidere potest, quam si colendis optimis studiis plurimis in locis nova seminaria instituuntur. Merito igitur justissimæ lætitiæ festum celebratis hodie, quum novam vestram Scientiarum Universitatem inauguratis. Nos vero amicissime optamus, ut hæc lætitia non tantum breve temporis spatium duratura sit, sed incremento prosperrimo hujus Universitatis in dies aucta usque perduret per omne ævum, utque ex hoc novo humanitatis et scientiarum Seminario non tantum hæc regio, sed universum hominum genus optimos fructus capere possit. Faciat Deus, ut hæc Universitas hodie in Europa novissima, Fundatorum Suorum munificentia, Professorum virtute et providentia et alumnorum diligentia profectuque vigeat et floreat, ut mox merito antiquissimis et celeberrimis æquari posit.

Dabamus ex Senatu nostro VII. Kal. Octobris Anni a Chr. MDCCCLXXV.

Géza Enz,
Medicinæ Doctor, Zoologiæ et Anatomiæ comparativæ Professor publ. ord.
h.t. Rector.

Schreiben der Universität Basel.

Basel, 11. September 1875.

An Se. Hochwohlgeboren
den Herrn Landeshauptmann des Herzogthums Bukowina
zu Czernowitz.

Euer Hochwohlgeboren erwiesen unserer Universität die Aufmerksamkeit, sie zur Betheiligung bei der am 3. bis 5. October 1875 stattfindenden Eröffnungsfeier der k. k. Franz-Josefs Universität zu Czernowitz einzuladen.

So sehr wir die Gefühle zu schätzen wissen, welche Ihre hohe Behörde dazu bewogen, gleich sämmtlichen übrigen deutschen und schweizerischen Universitäten auch dieunsrige zur Betheiligung an dieser Eröffnungsfeier aufzufordern, so nöthigt uns leider die allzu große Entfernung, auf eine directe Theilnahme zu verzichten.

Nichtsdestoweniger begrüßen auch wir die Kunde vom Entstehen der neuen Pflanzstätte deutscher Wissenschaft in der fernen Ostmark, in der äußersten Gränze deutscher Sprache und Cultur mit unserer lebhaften Sympathie. Wir wünschen, daß diese jüngste im Kreise der deutschen Universitäten kräftig eintreten möge in das Feld der gemeinsamen Geistesarbeit, und daß es ihr gelingen möge, ihre Mission als Nahrungsstätte deutschen Geisteslebens mit reichem Erfolge zu vollführen.

In dieser Hoffnung, Euer Hochwohlgeboren, begrüßen wir durch Ihre gütige Vermittlung die neu entstehende Schwesteranstalt und gedenken wir des Stiftungstages der Franz-Josefs-Universität.

Rector und Regenz der Universität Basel:
Carl Ernst Emil Hoffmann m. p.,
h. t. rect. univ.
Friedrich v. Wyß m. p.

Adresse der Universität Berlin.

Universitati litterarum Czernoviciensi Francisco-Josefinæ s. p. d.
Universitatis litterarum Fridericæ Giulelmæ Berolinensis Rector et Senatus.

Dies hodiernus, quo multorum votis diu expetita Universitas litterarum iam apud vos conditur, ut faustus vobis patriaeque vestrae bonisque quas colimus litteris illucescat, optamus et precamur. Ut domus cum augetur universa gaudet, ita summum illud artis templum, quod Germaniae universitates communi nomine constituunt, accedente sibi membro novo novisque sacerdotibus totum exultat. Quoniam hoc nobis datum non est ut præsentes præsentibus gratulemur, hac epistola et absentiam excusamus et vota facimus, ut laeta haec natalicia deinceps in sæcula celebrentur.

Dedimus Berolini d. XXVIII. m. Sept. MDCCCLXXV.

Theodorus Mommsen m. p.,
Rector U. F. G. B.

Schreiben der Universität Bern.

Der Senat der Hochschule Bern an den Senat der Universität Czernowitz.

Hochgeehrte Herren!

Der Senat der Universität Bern sendet die freundlichsten Glückwünsche der neuen Stätte deutscher Wissenschaft, welche an den Ostmarken des österreichischen Kaiserstaates eröffnet wird, und er hofft mit ihr durch die geistigen Bande verbunden zu werden und zu bleiben, welche Alle verbindet, die an der Aufgabe der Verbreitung und Vertiefung der Bildung des Menschengeschlechtes arbeiten.

Bern, 1. Oktober 1875.

Namens des Senats
das Rectorat:
Dr. jur. und phil. H. v. Scheel m. p.,
o. ö. Professor d. Staatswissenschaften.

Adresse der Universität Bonn.

Universitatis Francisco-Josefinae Czernowiciensis Rectori Magnifico, Senatui illustri, Collegis clarissimis S. P. D. universitatis Friedericae Guilelmiae Rhenanae Rector et Senatus.

Instat dies felicissimus faustissimus, laetissimus, quo primum ad Pyretum flumen in veteris Daciae solo Universitas vestra Francisci-Josefi, imperatoris ac regis iussu condita cum summis et civium et eorum omnium qui litterarum studiis favent plausibus publicae utilitati aperietur. Ad quam sollemnitatem concelebrandam cum nos quoque viri summatis qui Bucovinae ducatui præest litteris honorificentissimis eisdemque humanissimis invitati essemus, etiamsi tantum terrae spatium intersitum obstat quominus qui praesentes vota nostra nuncupent, ad vos mitantur, lubentissimis tamen animis censuimus quantopere conditam vestram universitatem et vobis regionique vestrae et Austriae imperio cum Germania coniunctissimo gratularemur, litteris missis publice testificandum esse. Ut enim antiquitus Daciam provinciam Romani, Austriae marcham imperatores Germaniae constituerunt, ut essent, qui barbarorum impetus ab imperii finibus arcerent, itidem vestra quoque universitas in extremis Austriae regionibus condita est, ut humanitatis sapientiae doctrinae et seminarium sit et propugnaculum; duplex hoc munus vestrum quam sit arduum, nos quidem profecto latere minimo potest scitis enim hanc ipsam academiam Rhenanam Napoleone propulsato Friderici Guilelmi III. regis augustissimi consilio esse creatam, ut quam terram hosti arma eripuissent eam litterarum studia patria firmarent. Vos a litterarum focis procul remoti etiam maiora vobis sumpsistis, ut tamquam coloni emissi terram adhuc paene incultam situi eripiatis et laetae segetis in dies feraciorem reddatis. Sed cum officium quo maius est graviusque, eo magis soleat excitare vires et corroborare, vos quoque spes est tam non difficultate operis et ista solitudine a via strenue peragenda depulsum iri, ut insito, scientiae verique amore incensi rerum divinarum humanarumque disciplinam saluberrimam et longe lateque propagetis et a veritatis libertatisque hostibus fortiter protegatis in qua re magnum vobis præsidium paratum est in societate et coniunctione arta ac perpetua cum ceteris academiis Austriacis Germanicisque contrahenda, qua animos aeque atque ingenia ali refici firmari consentaneum est. Atque eas omnes videtis sororem nascentem summo amore amplecti faustique omnibus prosequi: haec nostra universitas Rhenana Germanicarum occidentem versus, omnium novissima Dacicam vestram, orientalium finium futuram propugnatricem non tantum ut sororem germanam excipit, sed ut sorte simili-

105

mam, sed ut animo proximam laetans salutat proque eius incolumitate et salute, auctu et incremento, dignitate atque gloria vota pia facit facta nuncupat. Valete nobisque favete.

Scribebamus Bonnae d. XXV. m. septembris a CDCCCLXXV.

R. Lipschitz m. p. Reusch m. p. Dr. v. Schulte m. p.
Baelschner m. p. H. Usener m. p. Saemisch m. p.
Stinzinz m. p. E. Nasse m. p. G. Veit m. p.

Schreiben der Universität Breslau.

Dem hochlöblichen Landesfestcomité

sagen wir den verbindlichsten Dank für die an uns gerichtete ehrenvolle Einladung zur Betheiligung an der Eröffnung der Franz Josefs-Universität zu Czernowitz am 4. October d. J. Leider gestatten uns die Verhältnisse nicht, derselben durch Absendung einer Deputation zu entsprechen. Aber versagen können wir es uns nicht, die aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen der jungen Pflanzstätte der Wissenschaft hinzuzufügen, die an einem für das ganze Herzogthum so bedeutungsvollen Tage inaugurirt, unter den glücklichsten Auspicien in die Reihe der Schwesteranstalten eintritt. Möge es ihr beschieden sein, in treuer Mitarbeit unser aller gemeinsame Aufgabe auch an ihrem Theil kräftig und gedeihlich fördern zu helfen und möge sie für die Ostmark des österreichischen Kaiserstaates das erreichen, dem auch wir an der Ostmark unseres Vaterlandes als dem höchsten Ziele zustreben: Erhaltung und Mehrung deutscher Bildung und deutscher Wissenschaft!

Breslau, 28. September 1875.

Rector und Senat der Königlichen Universität:
Dr. H. Schröter m. p.

Nadbyl m. p.,
K. Univ.-Secretär.

Von der Universität Dorpat ist zu Händen des Landesfest-Comités nachstehende Adresse für die k. k. Franz-Josefs-Universität eingelangt:

Hochgeehrter Herr Landeshauptmann!

Am 4. October d. J. feiern Landtag und Gemeinden des Herzogthums Bukowina das Fest der hundertjährigen Vereinigung dieses mit dem österreichischen Kaiserstaate, ein Fest, welches seine edelste Weihe durch die Eröffnung der deutschen Franz-Josefs-Universität zu Czernowitz erhält.

Sie hochgeehrter Herr Landeshauptmann haben im Namen des Landesfest-Comité auch das Conseil der Dorpater Universität zur Theilnahme an der Feier der Eröffnung der neuen Hochschule freundlichst eingeladen

Empfangen Sie dafür den wärmsten Dank und die Versicherung, daß nur zwingende Umstände die Dorpater Universität verhindern, sich durch Delegirte aus der Zahl ihrer Glieder vertreten zu lassen bei dem Feste, an welchem gewiß eine jede der deutschen Hochschulen innigen Antheil nimmt.

Der Dorpater Universität wenigstens gewährt es die vollste Befriedigung, der hohen Freude Ausdruck geben zu können, die jedes ihrer Glieder Angesichts eines solchen Ereignisses bedeutendster Tragweite bewegt, das dieser Tage in der Bukowina die Herzen wärmer schlagen macht.

In der fernen Ostmark des weiten österreichischen Kaiserstaates, räumlich entfernt von den Ländern rein deutscher Zunge, wird deutscher Wissenschaft ein Denkmal errichtet — ein Denkmal aere perennius — eine Pflanzstätte geistiger Arbeit, ein Tempel der Wissenschaft.

Reiches Wachsthum und kräftiges Gedeihen möge der neuen Hochschule beschieden sein! Möge ihr vergönnt sein, in keiner Weise gestört und eingeschränkt, die ihr gewordene hohe Culturaufgabe immerdar zu erfüllen! Möge sie heranwachsen zum lebendigen Zeugniß für den Werth deutscher Bildung und Wissenschaft und allerzeit ein Unterpfand dafür bleiben, daß dem Ernst deutscher Arbeit nirgends Anerkennung und Hochschätzung versagt wird.

Freudig begrüßte die Dorpater Universität die jüngere Schwester, tiefbewegt, senden wir dieser unsere Glücks- und Segenswünsche.

Möge das Band, das alle deutschen Pflegestätten der Wissenschaft von Alters her umschließt, auch die jüngste eng mit der Dorpater Universität verknüpfen, beiden vergönnt sein, sich gegenseitig durch die Früchte ihrer Wirksamkeit zu bereichern.

Dorpat, 11. September 1875.

Im Namen des Conseils der Dorpater Universität:
Rector: Dr. Oettingen m. p.

Secräter der Conseils:
A. Heinrich sen.

Beglückwünschung der Universität Erlangen.

An das hochlöbliche Landesfest-Comité für die Eröffnung der Franz-Josefs-Universität zu Czernowitz.

Je herzlicher die Wünsche sind, welche wir für das Gedeihen und die Blüthe der Franz Josefs-Universität hegen, umsomehr bedauern wir, daß wir in Anbetracht der Umstände, namentlich auch der weiten Entfernung, es uns leider versagen müssen, unsere Glückwünsche durch eine Deputation aus unserer Mitte zum Ausdruck zu bringen

Wir senden sie Ihnen daher aus der Ferne und versichern Sie unserer lebhaften Theilnahme an Ihrem schönen Feste, dem wir den besten Verlauf wünschen.

Möge die jüngste alma mater sich bald ebenbürtig ihren älteren Schwestern anreihen, möge sie blühen, wachsen, gedeihen und ihre Mission, deutscher Wissenschaft im fernen Osten eine Heimstätte zu bereiten, erfüllen!

Prorector und Senat
der königlich bairischen Friedrich-Alexanders-Universität.

Erlangen, 20. September 1875. v. Gorup-Besanz m. p.,
d. Z. Prorector.

Dr. Eulenstein m. p.

Schreiben der Universität Gießen.

Die Großherzogliche Landes-Universität
an den Herrn Landeshauptmann des Herzogthums Bukowina in Czernowitz.

Indem wir hiemit mittheilen, daß wir Ihre freundliche Einladung zur Theilnahme an der Eröffnung der Franz-Josefs-Universität in Ihrer Stadt erhalten haben sprechen wir das Bedauern aus, daß es unter den obwaltenden Umständen unmöglich, ist, einen Deputirten zu den Eröffnungsfeierlichkeiten zu senden. Wir befinden uns in den Ferien, wo die Geschäfte ruhen und wegen Abwesenheit der meisten Mitglieder des akademischen Senats die Wahl eines Deputirten nicht vorgenommen werden kann. Wir erlauben uns aber, die aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen der jungen Universität zu senden. Möge dieselbe dauernd sich zu einer reichen Pflanzstätte echt wissenschaftlicher Bildung und wahrer Humanität gestalten!

Zu jeglichem Verkehr, welcher auf die Förderung gemeinsamer Universitätsinteressen abzielt, werden Sie uns zu jeder Zeit bereit finden.

Im Namen und Auftrag
des akademischen Senats der Ludwigs-Universität:

Gießen, 26. August 1875. Dr. C. Eckhard m. p.
Ex-Rector.

Schäffer m. p.
Universitäts-Secretär.

Die Hochschule Halle-Wittenberg sandte in sehr schöner und würdiger Ausstattung nachstehende Tafel für die Universität Czernowitz:

Inclitae Universitati Francisco-Josephinae Czernowiciensi, quae jussu principis Augustissimi Imperatoris potentissimi Francisci-Josephi nuper condita et nomine illustrissimi conditoris ornata die IV. M. Octobris A. MDCCCLXXV Memoria civitatis in Imperium Austriacum ante centum annos receptae publice consecrata, splendidissimo civium concursu, clarissimo litteratorum hominum plausu exultante, universi populi laetitia rite dedicabitur Inaugurationem felicissimis auspiciis celebrandam ex animi sententia

gratulantur pro perpetua felicitate et salute ejus bona vota nuncupantu t mandata sibi gravissimi muneris officia strenue exsequatur, ingenuam doctrinam et incorruptam veri indagationem in omni genere literarum fortiter tueatur, communem salutem liberali juventutis institutione, in qua est firmissum civitatis bene administrandae fundamentum confirmet, denique ut tamquam praesidium publicae eruditionis in ultimis imperii austriaci finibus constitutum, bonis artibus certam sedem ac domicilium praebat, laudem doctrinae et humanitatis virtute Germanorum excultae et per omnes amplissimi imperii partes propaga ae novis incrementis augeat, formam germanici nominis multis literarum documentis probatum defendat et longe lateque diffundat pia mente cupiunt fausta felicia fortunata omnia precantur, fidem ac voluntatem suam testantur ejusque rei documentum hanc tabulam extare voluerunt Rector et Senatus Universitatis Fridericianae Hallensis cum Vitenbergensi consociatae.

Schreiben der Universität Heidelberg.
Engerer Senat.

Heidelberg, 26. August 1875

An das Landesfest-Comité zur Feier der Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz.

Das hohe Landesfest-Comité zu der am 4 October d. J. stattfindenden Feier der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Eröffnung der k k. Franz Josefs-Universität in Czernowitz hat uns mit einer Einladungszuschrift ausgezeichnet, die wir zu empfangen die Ehre gehabt und mit dem Ausdruck unseres ergebensten Dankes erwiedern.

Wir begrüßen auf das Freudigste die Gründung der neuen, unter dem kaiserlichen Namen errichteten deutschen Hochschule in Czernowitz und hegen für deren segensreiches Gedeihen die lebhaftesten, von der Empfindung dauernder Theilnehmung erfüllten Glückwünsche. Möge die Kraft, die sich im fernen Osten mit unseren Universitäten in gemeinsamer Aufgabe verbindet, zur Förderung des gemeinsamen Werkes in erfolgreichster Weise wachsen und wirken!

Da uns die geehrte Einladungszuschrift in einem Zeitpunkte der Ferien zugekommen ist, wo bei der Abwesenheit der meisten Senatsmitglieder wir nicht im Stande sind, eine Deputation zu wählen, die unsere Glückwünsche persönlich überbringe, so bitten wir, das Ausbleiben einer Deputation mit diesem Umstande entschuldigen und statt ihrer diesen schriftlichen Ausdruck unserer Glückwünsche geneigtest annehmen zu wollen.

K. Fischer m. p.,
d. Z. Prorector.

Schreiben der Universität Jena.

An das Landesfest-Comité für die Feier der Eröffnung der k. k. Universität in Czernowitz.

Für die ehrende Einladung unserer Gesammt-Universität zur Theilnahme an der am 4. October dieses Jahres stattfindenden feierlichen Eröffnung der Franz-Josefs-Universität zu Czernowitz sagen wir dem Landesfest-Comité unseren verbindlichsten Dank mit dem Bedauern, die persönliche Theilname an der Feier uns versagen zu müssen.

Mit vollster Sympathie aber begrüßen wir die Errichtung einer, deutscher Cultur und Wissenschaft gewidmeten Hochschule in der fernen Ostmark des österreichischen Kaiserstaates. Wir senden unsere aufrichtigsten Glückwünsche zu dem schönen Feste, hoffend und vertrauend, daß der verheißungsvollen Feier gedeihlicher Fortgang folgen und die junge Pflanzstätte wissenschaftlicher Entwicklung und sittlicher Bildung bald werde würdigst zur Seite stehen den gleichstrebenden Schwesteranstalten in Oesterreich und Deutschland.

Jena, 6. September 1875.

Prorector und Senat der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Gesammt Universität.

Dr. Luden m. p.,
d. Z. Prorector.

Adresse der Universität Kiel.

Quod bonum felix faustum fortunatumque sit Academiae Franciscae Josephinae in Bucovinae metropoli Czernowitz die IV mensis Octob. anni MDCCCLXXV conditae inter sacra saecularia ducatus cum amplissimo et potentissimo Austriae imperio uniti, inaugurandae quae populi sollertis et fortunati indole freta hoc sibi propositum habet ut eruditionis ingenuae ac solidae quam fovet Germania propugnatricem et sospitatricem sese praebeat, occidentalis et orientalis Europae finibus interposita sincero veritatis indagandae studio pacis et humanitatis vinculum, quo diversissimae gentes inter se continentur, nectat et sarciat in amplificando et dispensando scientiae thesauro, generis humani industria acquisito cum ceteris orbis eruditi sedibus literarum certamen nobilissimum ineat, juventuti generosae ac strenuae ad adipiscendam eam doctrinae prudentiae probitatis laudem, quam nostra aetate munera publica desiderant, fortiter opituletur diem inauguurationisfestum mensis Octobris IV anni MDCCCLXXV pie congratulantur atque ut imperatoris augustissimi gratia et cura, civium sapientia et candore extraneorum attentione et favore jugiter efflorescat et inter

patriae ornamenta clarissima et emolumenta gravissima continuo censeatur Deum optimum maximum precantur Rector et Senatus academiae quae Kiliae Holsatorum est Christianae Albertinae.

Schreiben der Universität Königsberg.

An Se. Hochwohlgeboren den Herrn Landeshauptmann der Bukowina, Ritter von Kochanowski.

Euer Hochwohlgeboren!

Der Unterzeichnete dankt ergebenst im Namen der Albertus-Universität für die gefällige Einladung zur Eröffnung der k. k. Franz Josefs Universität zu Czernowitz.

Die königliche Albertus Universität sendet der jungen Schwesteranstalt ihre besten Wünsche für deren schnelles und kräftiges Gedeihen. Möge die deutsche Hochschule diesem ihrem Namen Ehre machen und deutsche Wissenschaft, deutschen Geist pflegen und verbreiten.

Die königliche Albertus-Universität muß es sich leider versagen, zu dem festlichen Acte Vertreter zu entsenden, da derselbe in die bis zum 15. October c. währenden Ferien fällt, in welchen nur ein verschwindend kleiner Theil des Collegiums anwesend ist und nach den bestehenden Gewohnheiten und Bestimmungen selbst die Wahl eines Vertreters unausführbar erscheint.

Der zeitige Prorector in Vertretung:
Maurenbrecher m. p.

Schreiben der Universität Leipzig.

An die kaiserlich königliche Landeshauptmannschaft des Herzogthums Bukowina zu Czernowitz.

Einer hohen kaiserlich königlichen Landeshauptmannschaft spricht der ergebenst Unterzeichnete hiedurch den wärmsten Dank dafür aus, daß Hochdieselbe Namens des Landesfest Comités die Einladung zu der am 4. October 1875 stattfindenden feierlichen Eröffnung der deutschen Hochschule zu Czernowitz auch an die Universität Leipzig hat gelangen lassen.

Zu unserem großen Bedauern aber ist die so freundliche Einladung gerade im Beginne unserer großen Ferien uns zugekommen, in welche auch die dortige Festfeier noch fallen wird, und ist es bei der Abwesenheit fast sämmtlicher Professoren geradezu unmöglich, die freundlich gewünschte Abordnung von Deputirten unserer Universität ins Werk zu setzen. Wir müssen uns darauf beschränken, der in der fernen Ostmark liegenden Schwesteranstalt, welche Seine kaiserlich königliche Majestät mit Allerhöchst

Ihrem Namen zu schmücken allergnädigst geruht haben, die herzlichsten Wünsche für ihr Gedeihen mit einem altakademischen Vivat, Floreat, Crescat! aus der Ferne zuzurufen.

Im Namen der Universität Leipzig:

Dr. Bauer m. p.,
d. Z Rector.

Leipzig, 31 August 1875.

Dr. Meltzer m. p.,
Univ. Secr.

Schreiben der Universität Marburg.

An Se. Hochwohlgeboren den Herrn Landeshauptmann des Herzogthums Bukowina Ritter v. Kochanowski.

Euer Hochwohlgeboren hochgeschätztes Einladungsschreiben an den akademischen Senat und das Professoren Collegium der hiesigen Universität zur Theilnahme an der durch Seine k. k. Apostolische Majestät auf den 4. October d. J. bestimmten Eröffnungsfeierlichkeit der k. k. deutschen Franz-Josefs Universität zu Czernowitz im Herzogthume Bukowina ist mir am 23. d. M. durch die Post behändigt worden, leider zu einer Zeit, wo die Universitätsferien bereits begonnen und fast sämmtliche Professoren der hiesigen Universität auf Ferienreisen begriffen sind. Es ist mir darum zu meinem größten Bedauern nicht möglich, die hochgeschätzte Einladung dermalen zur Kenntniß des akademischen Senats zu bringen und denselben zur Wahl von Vertretern aus seiner Mitte bei den Eröffnungsfeierlichkeiten der Franz-Josefs-Universität zu veranlassen. Da auch die Feierlichkeit selbst noch in die Ferienzeit fällt und ich wegen obliegender Amtsgeschäfte und mangelnder Vertretung persönlich an einer Betheiligung verhindert bin, so muß die hiesige Universität nothgedrungen darauf Verzicht leisten, sich amtlich bei den Eröffnungsfeierlichkeiten vertreten zu sehen.

Ich muß mich daher darauf beschränken, der Franz-Josefs-Universität zu Czernowitz meine und der hiesigen Universität (wie ich der Beistimmung des akademischen Senates sicher hinzufügen darf) aufrichtigste und theilnehmendste Glückwünsche zu ihrer Eröffnung zu übersenden, dieselbe freudig als deutsche Schwesterhochschule zu begrüßen und dieser neuen Pflanzstätte der Wissenschaft an der fernen Ostmark des ruhmreichen, mit Deutschland eng befreundeten österreichischen Kaiserstaates aus vollem Herzen ein fröhliches und segensreiches Gedeihen zu wünschen.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst, dem hochverehrlichen Landesfest Comité und dem Professoren Collegium der neuen Hochschule die Gründe einer Nichtbetheiligung der hiesigen Universität durch persönliche Vertretung bei den Eröffnungsfeierlichkeiten und meine, beziehungsweise der hiesigen Universität Glückwünsche hochgeneigtest zur Kenntniß bringen zu wollen.

Marburg, 28. August 1875

Der Rector der königlich preußischen Universität daselbst:
Lucae m. p.

Schreiben der Universität Münster.

An Se. Hochwohlgeboren den Herrn Landeshauptmann des Herzogthums Bukowina, Ritter v. Kochanowski:

Euer Hochwohlgeboren!

Der Unterzeichnete beehrt sich, für die ebenso freundliche wie auszeichnende Weise, in welcher Sie durch Ihre verehrte Zuschrift im Namen des Landesfest-Comités den Senat und die Professoren-Collegien der königlichen theologischen und philosophischen Akademie dahier zu der am 4. October c stattfindenden Eröffnungsfeier der Franz-Josefs-Universität einladen, den herzlichsten Dank zu sagen.

Zum innigsten Bedauern des Unterzeichneten traf das Einladungsschreiben zur Festfeier in den Ferien hier ein, nämlich am 21. v. M., zu einer Zeit, wo herkömmlich keine Senatssitzung stattfindet und diesmal keine hätte stattfinden können, weil die Professoren größtentheils, darunter auch der z. Rector von Münster abwesend waren, wie sie es theilweise noch sind. Ein Beschluß des akademischen Senates über die eventuelle Theilnahme an dem hohen Feste konnte aus diesem Grunde nicht gefaßt werden.

Unter den dargelegten Umständen beehrt sich der z. Rector — und damit weiß er sich im Einverständnisse mit seinen Collegen sammt und sonders an der königlichen Akademie dahier — der jüngsten Schwesterschule in der fernen Ostmark des österreichischen Kaiserstaates ein freudiges Willkommen entgegenzurufen und den herzlichsten Glückwunsch darzubringen.

Heil und Segen, Wachsthum und Wohlfahrt, Ehre und Ruhm der Franz-Josefs-Universität auf Jahrhunderte!

Das walte Gott!

Münster, 22. September 1875.

Der z Rector der königlichen Akademie:
Storck m. p.

Schreiben der Universität Odessa.

Ново открывающемуся Университету Черновецкому!

Императорскій Новороссійскій Университетъ, живо сочувствующій всякимъ добрымъ и полезнымъ въ народной жизни Славянъ начинаніямъ, не можетъ не выразить особаго удовольствія по поводу тѣхъ изъ нихъ, которыми завязывается новое болѣе прочное, чѣмъ всякое другое родство, родство научное. Такъ смотрѣлъ онъ на открывающій ся въ прошломъ году Университетъ въ Загребѣ, такъ еще болѣе смотритъ и на открывающійся Унивеоситетъ въ Черновцахъ. Большая, чѣмъ всякаго другаго Университета, близость его какъ въ томъ отношеніи, что онъ открывается реди населенія православнаго вообще и Русскаго въ частности, такъ и втомъ, что онъ открывается въ самомъ ближайшемъ къ нему городѣ, даютъ ему право надѣяться, что онъ пріобрѣшетъ

въ новомъ Университетѣ и радушнаго сосѣда и налезнаго для науки собрата. Руководясь такими чувствами, Императорскій Новороссійскій Университетъ желаетъ ново-открывающемуся Черновецкому Университету всякаго на научномъ поприщѣ преуспѣянія и радушно привѣтствуемъ его съ днемъ его открытія.

Ректоръ Университета: Докторъ государственнаго права, дѣйствительный Статскій Совѣтник и кавалеръ
Θ. Леонтовичъ.

Проректоръ: Докторъ русской исторіи, дѣйствительный Статскій Совѣтнекъ и кавалеръ
М. Смирновъ.

Деканъ исторско-филологическаго факультета: Докторъ русской словесной, Статссій Совѣтникъ и кавалеръ
Ив. Некрасовъ.

За Декана физико-математическаго факультета: Докторъ чистой математики, Статскій Совѣтникъ и кавалеръ
Сабашевичъ.

За Декана юридическаго факультета: Докторъ уголовнаго права дѣйствительный Статскій Совѣтникъ и кавалеръ
А. Богдановичъ.

Секретаръ Совѣта: Докторъ богословскихъ наукъ, Статскій Совѣтникъ и кавалеръ
В. Орловъ.

Одесса, 11. Сентября 1875.

Adresse der Universität Rostock.

Nobilissimo viro Bucovinae provinciae Praefecto Kochanowski.

Quo Praeside
UNIVERSITAS FRANCISCO-JOSEPHINA
A. D. IV. m. Octobris h. a. primum aperietur
S. P. D.
Rector et Senatus Universitatis Rostochiensis.

Quum omnes Academiae communi quodam literarum vinculo copulatae sint, tum eae inprimis quae et sunt Germanicae et appelantur, arctius etiam inter se cohaerere videntur. Ita fieri non potuit, quin laeti audiremus, novam Universitatem eamque Germanicam Cernowicii propediem apertum iri gratiasque agimus, quod Tu, Vir Nobilissime nos de hac re certiores fieri jussisti. Nimirum Rostochiensi Universitati hoc est sorori natu longe majori nunc apud Vos nova Universitas tamquam amabilis sororcula agnascitur, quam hisce literis benevole consalutamus. Valemus profecto liceret

etiam sacris Vestris interesse novaeque Universitatis quasi templum simul inaugurare, praesertim quum ad dies festos una Vobiscum celebrandam tam amici invitati simus. Nunc etsi corpore ab Vobis omnibus abesse cogimur, animo tamen sacris Vestris videbimur interesse. Ipsi vero ne praesentes adesse possimus, non locorum longinquitas quae permagna est, sed feriae Academicae impediunt. Quo quidem tempore quasi justitio quodam nobis indicto vix et ne vix quidem res tam graves effici possunt propter senatum infrequentem magnumque numerum Professorum, qui nunc literarum causa vel etiam valetudinis ergo peregrinantur.

Restat, ut et Tibi, Vir Nobilissime et omnibus viris doctis, qui novam Universitatem Vestram simul aperient, et vero ipsi inprimis quae nunc Imperatoris potentissimi jussu nascitur Universitati Vestrae fausta omnia toto animo precemur.

Dabamus Rostochii Nonis Septembribus A. MDCCCLXXV.

Zehender, Med.-Dr. m. p.,
h. t. Rector.

Universität Tübingen.

Hochverehrlichem Landesfest-Comité für die feierliche Eröffnung der kaiserlich königlichen Franz-Josefs-Universität in Czernowitz

beehren wir uns, für die uns gütigst übersandte freundliche Einladung zu der am 4. kommenden Monats stattfindenden Feier unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mit der innigsten Theilnahme und der lebhaftesten Freude begrüßen wir die Eröffnung Ihrer Hochschule, welche dazu bestimmt ist, im fernen Osten des großen österreichischen Kaiserstaates als Pflanzstätte deutscher Wissenschaft zu wirken. Möge den frohen Hoffnungen, welche sich an dieses hochbedeutsame Ereigniß knüpfen, stets die reichste Erfüllung beschieden sein.

Zu unserem aufrichtigsten Bedauern sind wir durch die weite Entfernung Tübingens von der Feststadt und durch den Umstand, daß viele unserer Mitglieder sich während der gegenwärtigen Herbstferien auf Reisen auswärts befinden, gehindert, Ihrer gütigen Aufforderung zur persönlichen Betheiligung an Ihrem Feste durch Abordnung einer Deputation zu entsprechen. Indem wir so auf schriftlichen Ausdruck unserer collegialischen Glückwünsche beschränkt sind, bitten wir das hochverehrliche Festcomité, dieselben freundlich aufnehmen und den Mitgliedern der Universität gütigst übermitteln zu wollen.

Tübingen, 15. September 1875.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Rector, Kanzler und Senat der königlichen Eberhard-Karls-Universität.

Für den Rector:
Dr. Seeger m. p.

Adresse des freien deutschen Hochstiftes.

Das freie deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Göthe's Vaterhause, gegründet am Schillertage 1859, auf Grund seiner genehmigten Satzungen mit den Rechten einer Körperschaft bekleidet, durch Beschluß des hohen Rathes der Freien Stadt Frankfurt vom 30. Weinmonates 1863, beehrt sich, die Stiftung der k. k. Franz-Josefs-Universität zu Czernowitz in der Bukowina mit wärmster Theilnahme verehrungsvoll zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Wohl gebührt den Körperschaften der staatlichen Hochschulen und Gelehrtenhöfe als amtlichen Pflegern der Wissenschaft der erste Rang in der Begrüßung einer neuen Schwesteranstalt. Wie aber die deutsche Wissenschaft auf diese amtlich bestellten Pflegschaften sich nicht beschränkt, sondern in lebendigster Wechselbeziehung steht zu den freien Bestrebungen, welche allüberall im gesammten Volke sich regen und in den mannigfaltigsten Vereinigungen ihre höhere Wirksamkeit und ihren gemeinsamen Ausdruck suchen, so darf auch einer neuen Pflegestätte der Gelehrsamkeit eine begrüßende und segnende Stimme im Namen der freien Wissenschaft nicht fehlen, welche, mit der veredelnden Verehrung der Künste vereint, in der Erhöhung der allgemeinen Bildung der Volks- und Zeitgenossen ihr Ziel sucht.

Die freie Wissenschaft ist eines Volkes höchste Zier. Ihr, in freier, ganz Deutschland und alle Deutschen in fremden Landen umfassender Vereinigung eine gemeinsame Vertretung zu schaffen, welche, die zeitlich wechselnden Scheidelinien staatlicher Abgränzungen übersehend, einzig die ewige Gemeinschaft geistigen Strebens ins Auge faßt, dem Bildungsbedürfnisse und der Theilnahme der Gesammtheit aller Gebildeten eine Stimme zu leihen, ist des Freien deutschen Hochstiftes freigewählte und muthig ergriffene Aufgabe. Es bringt auch heute seinen freien Gruß und Glückwunsch im Namen der freien Wissenschaft.

Möge der jungen k. k. Franz-Josefs-Universität das Glück beschieden sein, zu prangen — nicht als ein fremdes, von der mächtigen Hand ihres erhabenen Herrschers zum Schmucke in den blutgedüngten Buchwald Stephans des Guten getragenes Kleinod, sondern — als eine tief in des Landes eigenem Boden wurzelnde, von dem allgemeinen Bildungsbedürfnisse des Volkes emporgetragene, im Sonnenstrahle der Huld ihres Kaiserlichen Beschützers entfaltete und von der freien Wissenschaft mit reichem lebendigen Laube umkränzte Blüthe!

Gegeben im Göthehause zu Frankfurt a. M. zum 4. Weinmonates 1875.

Verehrungsvollst verharrt
die Verwaltung des Freien deutschen Hochstiftes
(gez.) G. H. Otto Vogler, Dr. gen. Senckenborn,
d. Z. Obmann.

Am Abende des 4. October brachten die Studenten vor dem Landhause, in dem sich Se. Excellenz Minister Dr. v. Stremayr beim Festbankete befand, einen glänzenden Fackelzug und eine Deputation dankte Sr. Excellenz für seine Bemühungen um die Errichtung der Hochschule. Auf dem Balkone des Landhauses erschienen Se. Excellenz der Minister, der k. k. Landespräsident Alesani, Rector Dr. Tomaszczuk, der Landeshauptmann Ritter von Kochanowski, der Bürgermeister Dr. v. Ambros und dankten für die ihnen ausgebrachten „Prosits".

Der 5. October war ausschließlich dem studentischen Theile der Festlichkeiten aus Anlaß der Universitätseröffnung, nämlich der Studentenauffahrt zu Ehren des Rectors und akademischen Senates und dem solennen Festcommerse, gewidmet. Die Veranstaltung dieser Festlichkeiten sowie des Fackelzuges am 4. October hatte der „Festausschuß alter Studenten" auf sich genommen. Anfangs Juli 1875 wurde nämlich auf Veranlassung einiger Delegirter der akademischen Landsmannschaft „Bukowina" in Wien, eine Zusammenkunft s. g. „alter Häuser" veranstaltet, um über die Betheiligung an den Festlichkeiten zu berathen, welche mit der Eröffnung der neuen Universität in Czernowitz verknüpft werden sollten. Die Versammelten einigten sich dahin, daß sie als „alte Studenten" für diese Festlichkeiten zu sorgen hätten. Der so constituirte Festausschuß bestand aus 39 Mitgliedern, die allen akademischen Berufsständen angehörten. Als erster Präses fungirte Richard von Strele-Bärwangen, als zweiter Präses Eduard Reiß, als Cassiere Dr. Max Goldenberg, als Schriftführer Dr. Dornbaum und Fritz Mayer. Der Ausschuß versendete Aufrufe an alle österreichischen, deutschen, schweizerischen und russischen Universitäten und lud insbesondere die studentischen Verbindungen und Vereine zur Theilnahme ein. Unter den 350 auswärtigen Festgästen, die der Einladung Folge geleistet hatten, waren nebst vielen „alten Studenten" aus allen Theilen der österreichischen Monarchie folgende Hochschulen durch Vereine und Couleurverbindungen repräsentirt: Wien, Prag, Graz, Innsbruck, Jena, Berlin, Greifswalde, Heidelberg.

Am 5. October Mittags 12 Uhr fand die **Studentenauffahrt** zu Ehren des Rectors und akademischen Senates statt. Etwa 100 Equipagen, darunter mehrere Vierspänner, ordneten sich vor der Oberrealschule. Den ersten Wagen nahmen zwei Delegirte des Festausschusses ein, dann folgten die Jenenser Delegirten in vollem Wichs mit der Fahne; in den imposanten Zug fügten sich dann die übrigen fremden Vertreter, darunter Studenten der Universitäten Berlin, Greifswalde, Heidelberg und die Wiener Verbindung „Bukowina" mit ihrer Fahne ein. Nach den Couleurstudenten kamen die keiner Verbindung angehörigen akademischen Bürger. Der Zug bewegte sich durch ein Spalier gedrängten Volkes, von Fenstern und Balconen aus sympathisch begrüßt und von schönen Frauen mit Tücherwehen salutirt, zur Universität. Dort sprach ein rumänischer Student den versammelten Senat in rumänischer

Sprache an, hierauf versicherte der Präsident des Festausschusses alter Studenten, Reiß, den Rector und den Senat der Verehrung und akademischer Anhänglichkeit. Rector Tomaszczuk versicherte in seiner Antwort, daß er Student geblieben sei bis in seine späteren Jahre und wünsche, daß die Studentenschaft sich ebenfalls den Idealismus bewahre. Den „alten Häusern“ dankte der Rector für ihre Anhänglichkeit, die er den jungen Studenten zum Muster empfahl. Wiederholter Beifall unterbrach die Rede des Rectors. Die Schläger neigten sich zur Begrüßung, das „Vivat Academia“ wurde sonor angestimmt, dann war die schöne Feier zu Ende. Ein Frühschoppen versammelte sodann die akademischen Bürger.

Den würdigsten Abschluß der erhebenden Doppelfeier, deren Schilderung wir in diesen Zeilen gaben, bildete der **Festcommers** am Abende des 5. October. In der geschmackvoll mit Flaggen, Wappen, Emblemen und Guirlanden decorirten, mit prachtvollen Teppichen ringsherum verkleideten, brillant beleuchteten Festhalle erschienen sämmtliche akademische Würdenträger und Professoren der hiesigen Hochschule, sowie die noch anwesenden Vertreter der auswärtigen Universitäten, Landespräsident Alesani, Sectionschef Dr. Ficker, Ministerialrath v. Lemayer, die Landesausschüsse Dr. Bauer, Graf Gatterburg, Dr. Schmeykal, Dr. Alter, Hohenegg, Reichsrathsabgeordneter Dumba, Landeshauptmann v. Kochanowski, Brigadier v. Baumgarten, Bürgermeister Dr. v. Ambros und an 600 Festgäste: „alte Häuser“, Mitglieder von Landsmannschaften, Corps, Couleurverbindungen, „Füchse“ u. s. w.

Se. Excellenz Minister Dr. Stremayr mußte dringender und unaufschiebbarer Amtsgeschäfte wegen Czernowitz vor dem Commerse am 5. October Nachmittags verlassen.

Die Ehrengäste waren unmittelbar unter der Präsidententribüne auf einer Estrade placirt, an die sich gegen die Halle zu die Rednertribüne anschloß. Es war ein herz- und sinnerfrischender Anblick, den man genoß, wenn man, in den Raum hineinblickend, das bunte Bild übersah. Hohe Staatswürdenträger, Leuchten der Wissenschaften, Volksvertreter, Militärs, die „feschen Bursche“, die „bemoosten Häupter“ und das gesammte „Philisterium“, Alles in freudiger, festlich gehobener Stimmung.

Die Präsidenten nahmen ihre Sitze ein, der Commentruf „Silentium“ wird mit den Schlägern geschlagen und Ruhe tritt in die bewegten Gruppen ein. Präses von Strele begrüßt die Commilitonen und Festgäste und läßt zum Schlusse das „Gaudeamus igitur“ anstimmen, das mächtig aus Hunderten von Kehlen gesungen, die Halle durchklang. Bei den Strophen „Vivat Academia“ erhoben sich Alle von den Sitzen und entblößten die Häupter, ebenso bei der Strofe „Vivat et respublica“. Der Gesang ist beendet, der Präses commandirt das „officium Salamandri“ auf

den Landesfürsten, die Versammlung erhebt sich, die Volkshymne wird intonirt und bei den Klängen derselben wird, Couleurs, Cervis und Hüte schwenkend, der Salamander gerieben und ein begeistertes, donnerndes Hoch dem Kaiser gebracht.

Nach einem kurzen Colloquium bestieg der Festredner Reiß die Tribüne und hielt folgende Ansprache:

Commilitonen! Hochverehrte Festgäste!

Ihr alten und jungen Studenten!

Ein „Vivat Academia" haben wir vorher aus voller Brust gesungen, und nun, da die brausenden Töne des hohen Vaterlands- und Kaiserliedes verrauscht sind, soll auch des herrlichen Wortes „Vivat Academia" gedacht werden.

Vivat Academia! Mit freudigem Stolze und Begeisterung soll heute jeder Bukowinaer es in die Welt hinausrufen und in tausend und abermal tausendfachem Echo mag es wiederklingen: Vivat Academia! Ist ja doch heute der schönste Ehrentag unseres Karpathenjuvels der Bukowina — der Festtag, wo das Buchenland das höchste, würdigste Geschenk aus Kaisers Hand empfing; der Jubeltag, wo die jüngste Hauptstadt im Kranze der Kronländer unseres großen Vaterlandes den herrlichen Preis errungen und durch Kaisers Huld zum Musensitz, zur Pflanzstätte höchster Bildung auserkoren wurde.

Und darum erschallte so jubelnd in unserer Mitte von Jung und Alt der Zauberklang: Vivat Academia! Vivat alma mater Czernowiciensis!

Alma mater Czernowiciensis! Hundert Jahre sind dahingegangen, seitdem die Bukowina unter dem segensreichen und mächtigen Scepter Oesterreichs sich befindet! Und durch volle hundert Jahre ist nun auch dieses so stammes- und sprachenbunte Land der Segnungen der fortschreitenden Gesittung, des Rechts und der Freiheit des österreichischen Culturstaates im vollsten Maße theilhaftig geworden. Man blicke nur rings um sich. Volksbildung und Volksaufklärung brachen sich immer mehr Bahn — und bis hinauf in das Dörflein am Saume des Karpathenurwaldes bis herab in den kleinsten Weiler der Haide an den Ufern des Pruth und des Sereth sind die Samenkörner westlicher Cultur gestreut worden. Allüberall mehrte sich der Wohlstand des Landes und auch die Bukowina wurde dem Weltverkehre und den Brennpunkten der Civilisation näher gerückt. Inmitten von lachenden Thälern aber, umrahmt von dem Grün des Buchenwaldes, da erwuchs an den Ufern des Pruth die junge und jugendfrische Hauptstadt Czernowitz! Nur wenige Decennien vergingen, da regte sich schon emsiger Gewerbefleiß, und unter dem mächtigen Schutze der Regierung begannen Handel und Industrie zu blühen. Die kaiserliche Güte schuf Bildungs- und Verkehrsanstalten und Czernowitz hatte sich bald die Stellung einer großen Stadt errungen. Czernowitz wurde zu einer Oase des Ostens und weit und breit geht der Ruf von Czernowitzer Gemüthlichkeit und Traulichkeit, von der lieblichen Pruthstadt, die unter Oesterreichs Banner so schön erblüht ist.

Doch das Füllhorn der kaiserlichen Huld und Gnade war noch nicht erschöpft! Das Samenkorn des Geistes, das einst nur hingestreut wurde, sollte festen Boden fassen und üppig aufgehen. Zum hundertjährigen Geburtsfeste seines jüngsten Kindes hat der Landesvater demselben ein Kleinod geschenkt, wie es fürstlicher nicht geschenkt werden konnte, ein Kleinod, welches dasselbe treu und innig bewahren soll! Die Bukowina erhielt eine Universität, Czernowitz wurde Universitätsstadt; Heil! dreimal Heil dem großen Kaiser und seinen weisen Berathern für ein solches Geschenk! (Hoch- und Bravorufe.)

Die Universität zu Czernowitz, die alma mater Francisco-Josephina, hat vor Allem eine epochemachende Weltbedeutung; die heilige Mission des österreichischen Staates, den Prometheusfunken menschlicher Cultur und Bildung immer weiter gegen Osten zu tragen, ist in ihr zur That geworden. Der göttliche Funke wird zur lodernden Flamme angefacht werden, und diese Flamme soll wie eine Fackel weit hineinleuchten in die Finsterniß der Karpathen, durchdringen und verscheuchen die Dunkelheit, auf daß es Licht werde im fernen Ostenlande! Fest auf den Marksteinen der Cultur wird sich diese Zinne des Geistes erheben, ein nimmer wankender Hort des Wissens und der Bildung noch für kommende Jahrhunderte und Geschlechter! Und wie einst die Ostmark das Reich vor den Einfällen der Avarenhorden schützte, so wird nun die Bukowina als eine Ostmark des Geistes treue Wacht am Pruth halten, ein Bollwerk gegen das Andringen der Uncultur und der Barbarei sein und mit den unblutigen und edeln Waffen der Wissenschaft die glänzendsten Siege für Geist und Fortschritt erringen.

Die Czernowitzer Universität hat aber noch eine weitere hohe Bedeutung.

Hier inmitten der verschiedensten Volksstämme, inmitten des buntesten Sprachengewirres wird eine Stätte geschaffen, wo an der Hand deutscher Bildung, wo, fußend auf den Ergebnissen deutschen Forschergeistes, das Wort des Wissens geoffenbart werden wird. Hier sollen nun die Söhne der Bukowina, weß Stammes und welcher Sprache sie auch sein mögen, fernab von dem Getriebe des Tages und nur das eine hohe Ziel der Bildung vor Augen vorurtheilslos, einig und innig ihrem Wissensdrange nachgehen, und alma mater Francisco-Josephina wird liebevoll und treuherzig alle ihre Söhne, die sich der höheren Macht des Wissens beugen, mit dem süßen Bande der Einigkeit, der Eintracht umschlingen! Und wahrlich! es gibt keine schönere, weltbeglückendere Idee, als die Begründung eines solchen geistigen Kosmopolitismus. Das ist eben die wahre österreichische Idee. Eine solche Idee muß auch zur schönsten That sich verkörpern, eine solche Stätte der Bildung wird ewig grünen, ewig blühen. Der Sohn der Bukowina wird nicht mehr bis zur Metropole des Reiches hinziehen müssen, um dort sehr oft den harten Existenzkampf auszukämpfen. Der Jüngling wird in der lieben Heimat, im trauten Kreise der Seinen bleiben und an der heimatlichen Hochschule zum Manne heranreifen. Von Nah und Fern aus unserem Vaterlande als auch von außerhalb der Marken Oester-

reichs, da werden wissensdurstige Jünglinge herbeipilgern, die dann als Apostel österreichischen Ruhmes in ihre Heimat zurückkehren werden und in fernen Gauen wird die Kunde von Oesterreichs Macht und Größe, von dem Ruhme der alma mater Francisco-Josephina erschallen.

Commilitonen und hochverehrte Festgäste! Laßt uns aber auch jener Männer gedenken, welche den Ruhm der neuen alma mater mit vereinter Kraft begründen werden, der Männer aus der Heimat und jener wackeren Kämpen der Wissenschaft, die selbstlos nur im Dienste der Musen, von Nord und Süd und aus dem fernen Westen in den entlegenen, unwirthlichen Osten herbeizogen, um hier an dem großen, erhabenen Culturwerke mitzuwirken. Mit Recht erklang auch ihnen ein kräftiges: „Vivant professores!“ Immerdar gleich fröhlich und jubelnd wird dieses Vivat den Leuchten der Wissenschaft an der alma mater Francisco-Josephinum erschallen. Mögen sie für ihr mühevolles, aufopferndes Wirken den schönsten Lohn in der Begeisterung ihrer Jünger, in einem innigen und herzlichen Verkehre mit ihren Schülern finden!

Die Universitätsstadt Czernowitz wird aber auch weiters ein fruchtbarer Boden für ein reges und ersprießliches akademisches Leben sein. — Ungestört von dem betäubenden Getümmel einer Großstadt, wird sich das Streben nach geselliger Verbindung, nach einer Vereinigung und geistesanregenden Thätigkeit unter den Studirenden Bahn brechen und in mannigfaltigen wissenschaftlichen, humanen und geselligen Vereinen zum Ausdrucke gelangen.

Im Schoße der alma mater Czernowiciensis wird aber auch die wunderholde Blume des Couleurwesens mit all ihrem zauberischen Dufte ersprießen und sich entfalten; auch in Czernowitz wird der tausendfarbige märchenhafte Schimmer des deutschen Studentenwesens in voller Pracht erglänzen; auch hier wird das Burschenleben mit all seinem Sang und Klang, mit seinen niemals ausgesungenen Liedern, mit seiner fast baroken Außenseite, seinem süßen, inhaltsvollen Kern aber, welcher den Charakter des Mannes stählt, dem Kopfe Klarheit und dem Herzen einen unerschöpflichen Born von poetischem Frohsinn verleiht, erblühen und Früchte tragen.

Vivat membrum quodlibet! Vivant membra quaelibet! — Wenn die einzelnen Glieder, die die Hochschule bilden, gesund und lebenskräftig sind, dann wird auch das Ganze zum Heile der Stadt, zum Heile des Landes, zum Heile unseres geliebten Oesterreichs blühen und gedeihen! Czernowitz, der jüngste Musensitz, wird aber auch seines Musentempel werth und würdig sich erweisen; Czernowitz wird Lehrern und Lernenden stets eine verständnißvolle, herzliche Liebe entgegenbringen und mit und durch die Universität, veredelt und durchgeistigt, zu einer würdigen Universitätsstadt sich emporschwingen!

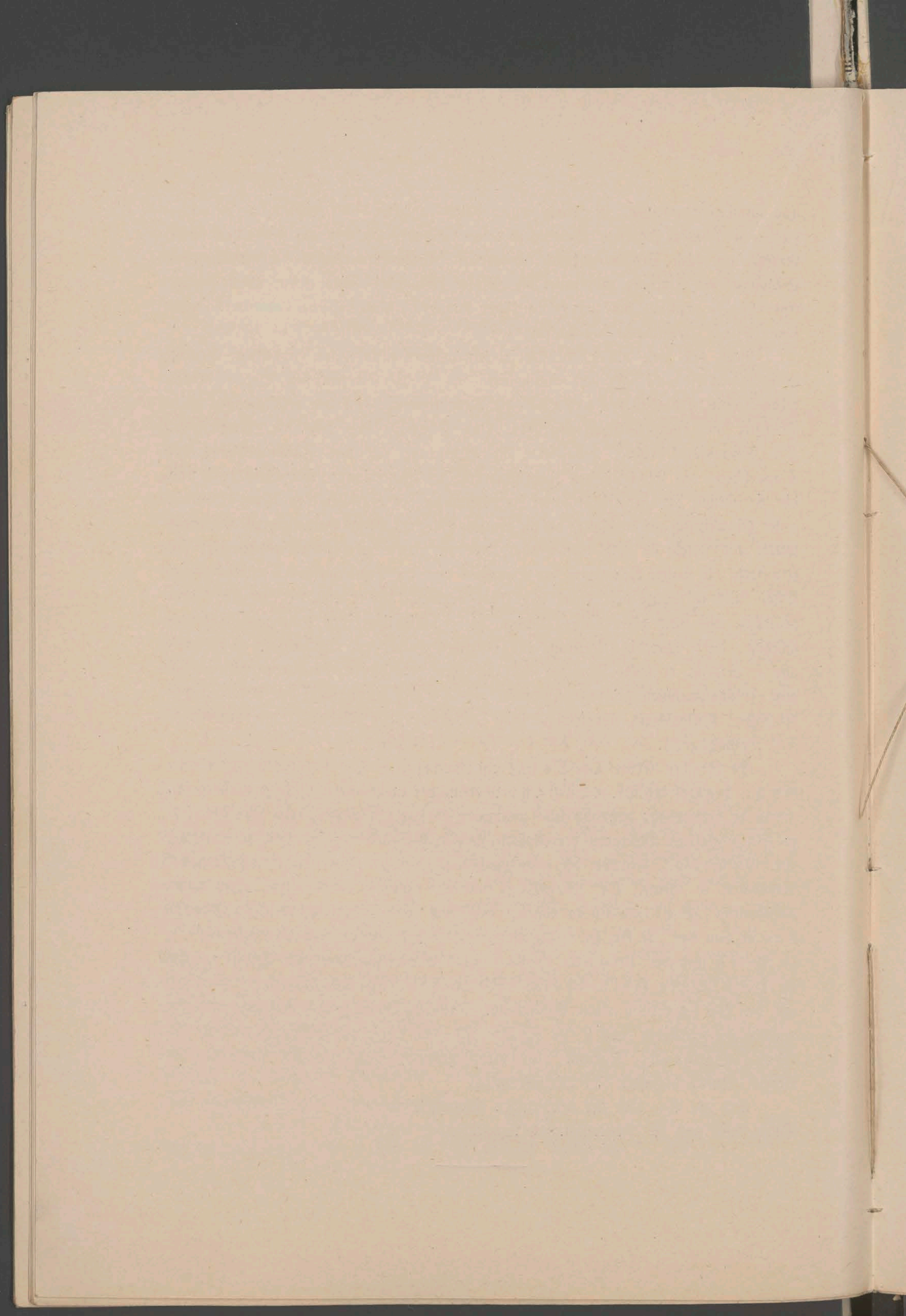
Commilitonen! Ihr alten und jungen Studenten! Daß dies geschehen solle, daß die neue alma mater, daß alle ihre Glieder kräftig und herzlich emporblühen

und immerdar gedeihen, ist gewiß unser Aller innigster und sehnlichster Wunsch. Laßt uns unserem innersten Gefühle zu dieser Stunde, wo wir zur fröhlichen Feier vereint sind, nach Studentenbrauch weihevollen Ausdruck verleihen. Commilitonen! Schwingt die Schläger und lasset die Gläser erklingen! Aus einem Munde, aus einem Herzen erschalle bis zum Himmel der donnernde Ruf: Vivat, crescat, floreat Universitas Francisco-Josephina!"

Nach der von vielen Prosits unterbrochenen und unter lebhaftem Beifall geschlossenen Festrede und nach Absingung des J. V. Scheffel'schen Liedes bestieg Magnificenz Dr. Tomaszczuk die Rednerbühne, von den Anwesenden mit Zurufen und Händeklatschen begrüßt. Das Thema, über das sich Magnificenz Dr. Tomaszczuk erging, behandelte die Bedeutung und den Zusammenhang der Doppelfeier, den Abschluß des Jahrhunderts der Vereinigung mit Oesterreich und die Errichtung der Universität unter Hervorhebung des deutschen Charakters derselben, unter Hinweisung auf die Rolle, die die deutsche Wissenschaft im Culturprocesse Europa's spielte und welche sie noch weiter auch hier im Lande zu spielen berufen ist; er erläuterte die wahre Bedeutung des Spruches von der Culturmission Oesterreichs im Osten, und es wollte der Jubel kein Ende nehmen, als er erklärte, er als Nicht-deutscher, als Kind einer andern Nation, die er innig liebe, der er mit ganzem Herzen anhänge, dürfe über die Bedeutung der deutschen Cultur und Wissenschaft so sprechen und er erkläre, er halte Jene für übel berathen, die seinen Stammesgenossen von dem Insichaufnehmen deutscher Bildung und von der Aneignung der Resultate der deutschen Wissenschaft abrathen. Nicht endenwollender Beifall folgte der Rede Dr. Tomaszczuk's.

Es sprachen ferner Dr. Sokal ein schwungvolles Prosit auf Minister Stremayr, den Hofrath Dr. v. Lemayr Namens des abwesenden Ministers erwiederte, indem er hervorhob, daß nur sehr zwingende Gründe es waren, die Se. Excellenz zu seinem tiefsten Bedauern veranlaßten, vor dem Commers Czernowitz zu verlassen. Dr. Grünhut begrüßte die neue Hochschule Namens des Lesevereins deutscher Studenten in Wien, Dr. Vering toastirte auf das Festcomité, Senior der „Bukowina" Baltinester toastirte auf das Land; ferner sprachen Dr. Goldbaum von der „N. Fr. Pr.", die Vertreter der akademischen Lesehalle in Wien und der Prager Lese- und Redehalle, Dr. Hiller für die Hochschule Heidelberg. Die Jenenser und Berliner rieben auf die Bukowina einen Salamander aus dem Vollen. In den Zwischenpausen wurden die Festlieder von K. E. Franzos, v. Strele, Müller von der Werra gesungen. Sodann folgte die Begrüßung durch die Repräsentanten der Corps, Burschenschaften und Verbindungen.

Erst die Strahlen der herbstlichen Morgensonne sahen die Theilnehmer der Doppelfeier und des Festcommerses von einander scheiden.



Wir lassen nun zum Schlusse die zur Feier der Universitätseröffnung gedichteten sangbaren und nicht sangbaren Lieder folgen:

I.

„Verwundert hebt der Pruth im Schilf"

von J. V. Scheffel.

(Mel. von Prof. R. Weinwurm.)

Verwundert hebt der Pruth im Schilf
Sein Haupt, das fluthumschwemmte,
Denn hoch zu Roß, im Frührothschein
Naht eine hohe Fremde.
Einst ehrten Griechenland und Rom
Die Himmlische, die Muse;
Jetzt hält sie vor des Ostens Strom
Und hebt die Hand zum Gruße.

Glückauf, mein bergschön Buchenland,
O Cäcina, wie glühst du!
Ich komme mit dem Morgenroth,
Hauptstadt am Pruth, nun blühst du!
Ich bring' Euch, wie Aurora, Licht,
Denn Finsterniß thut Schaden:
Ich bringe Licht und fürchte nicht
Die Wölfe der Karpathen.

Ihr sollt mit Gott und Weltweisheit
Des Schöpfers Lob bekunden,
Als Richter üben Gerechtigkeit,
Als Aerzte heilen die Wunden.
Und jugendfrisch mit Hall und Schall
Den freien Künsten dienen:
Sangfröhlich wie die Nachtigal,
Treufleißig wie die Bienen.

Schau auf, schon zieht und braust einher
An deinem Ufer zu wohnen
In vollem Wichs mein flottes Heer
Mit Koller und Kanonen,
Ruthenisch, deutsch, rumänisch Blut
Vielzüngig miteinander!
Und staunend hört der Vater Pruth
Den ersten Salamander:

„Heil dir gewaltig Oesterreich,
Heil Wissen dir im Osten,
In Sprachen bunt, im Geiste gleich,
Zieh'n wir am Pruth auf Posten.
Nun blühe, jüngster Musensitz,
Francisco-Josephina!
Frau Muse lehrt in Czernowitz
Und schirmt die Bukowina!"

Stuttgart.

II.

„Nun lasst uns singen und sagen“
von K. E. Franzos.

(Mel. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.)

Nun laßt uns singen und sagen
Von jener lieblichen Maid,
Die erst seit wenig Tagen
Sich ihres Daseins freut —
Und dennoch blüht sie prächtig
Und entflammt den kältesten Sinn,
Und rührt die Herzen mächtig
Die junge Königin!

Die Hohe, die Stolze, die Kecke,
Sie stammt von herrlichem Paar:
Der Vater ein edler Recke,
Blauäugig, mit goldenem Haar.
Wie zieht er von West gen Osten
Die Siegesbahn dahin,
Das Böse läßt er rosten
Und lichtes Leben blüh'n!

Wohl hat ohne Kampf und Thränen
Gesiegt er allerwärts,
Doch am Pruth einer braunen Schönen
Gewann er das ganze Herz.
Im Buchwald hört man's raunen
Und rauschen wie Brautgesang —
Hei! wie der Held der Braunen
Den Arm um den Nacken schlang.

Da ward die Maid empfangen,
Die heut' unser Lied erhebt,
Hei! wie sie in stolzem Prangen
Jungherrlich aufwärts strebt!
Die du dem deutschen Geiste
Und dem Buchenlande entsproßt,
Glückauf! du lichtumgleißte
Du Geisteswarte im Ost!

O leucht' in die dunklen Lande,
Eine Flammengarbe, hinein!
Und tilge in heiligem Brande,
Was niedrig, roh, gemein
Laß stählen in deinem Feuer
Die Waffen der neuen Zeit,
Für Alles, was uns theuer,
Für Recht und Menschlichkeit.

Der dich gezeugt und geboren
Den heiligen deutschen Geist,
O halt' ihn unverloren
O wahr' ihn allermeist!
Er wird dich im Frieden schirmen
Und wenn dich Kampf umtost,
Bleibt er dein Hort in Stürmen.
Glückauf! Hochschul' im Ost!

III.

„Im Buchwald fängts zu rauschen an“

von R. v. Strele.

(Mel. Der Gott, der Eisen wachsen ließ)

Im Buchwald fängt's zu rauschen an
Als wie vor Ungewittern;
Es fängt im Süd die dunkle Tann'
~~Fast~~ bräutlich an zu zittern.
Und aus der Grube tiefstem Schacht,
Wo Kupfer wächst und Eisen,
Da klingt's herauf in fremder Pracht
Wie alte Berggeistsweisen.

Lenzfröhlich, als wie nie zuvor,
Grüßt heut des Pruthes Welle
Zur schönen Hügelstadt empor,
Will nimmer von der Stelle.
Und wie erwacht nach langem Traum
Schmückt stolz zum Ehrensolde
Die Bistritz ihrer Fluten Saum
Mit neuem rotem Golde.

Auch klingt es wie ein Märchen baß
Und ist schier nicht zu glauben:
Rebellisch sei das Bier im Faß
Und an dem Stock die Trauben.
Das aber steht wie Gottes Wort
Und ist nicht weg zu fluchen:
Des Wissens Nibelungenhort
Ruht jetzt im Land der Buchen.

Und darum jubelt Well' und Erz,
Drum rauscht's durch Buch' und Tannen
Und darum braust's durch unser Herz:
Ihr Burschen schwingt die Kannen!
Die Banner schwingt! die Schläger schwingt!
Dem Herzen gebet Schwingen.
Ein Lied, das bis zum Himmel klingt,
Das woll'n wir jetzo singen:

Das ist das Lied vom Vaterland,
Das Lied vom Landesvater,
Das Lied vom Kranze, den er wand
Um's Haupt der alma mater
Vom Land, zu dem wir immerdar
In Treuen wollen halten,
Wir freie, tapfere Burschenschaar,
Wir Jungen und wir Alten.

Das ist das Lied von Oesterreich,
Pfingstfreudig sei's gesungen!
In seinem Zauber tönen gleich
Und einig Aller Zungen;
In seinem Banne werben wir
Um neue Lorbeereiser,
Für seine Ehre sterben wir:
Heil Oestreich! Heil dem Kaiser!

IV.

„Nun will ich fröhlich thaten"

von Müller v. d. Werra.

(Mel. v. Musi director Tietz in Leipzig.)

Nun will ich fröhlich thaten
Als Bruder Studio,
Der Wein ist gut gerathen
Am Rhein, am Pruth und Po!
Und das um Achtzehnhundert
Und siebzigfünf zumal.
So hört denn, ei! wen's wundert,
Mich dürstet's capital!
Den Humpen her, den Humpen her,
Der Tantalus befreit.
Ich möcht verschlingen Strom und Meer,
Hurrah, solch Durstigkeit!

Ein' Jungfrau kommt gegangen:
„Halt, junger Bursche, halt!
Ich trag' nach dir Verlangen
Mit stürmischer Gewalt;
Ich hab auf meiner Spule
Goldfaden dir geschafft,
Ich bin die hohe Schule
Der deutschen Wissenschaft!" —
Du Jungfrau hold, du Jungfrau hold
In schmuckem Feierkleid,
Verleih' mir all dein herrlich Gold,
Hurrah, du hehre Maid!

„Als Jungfrau alma mater
Bin ich dir, Musensohn;
Der freie Geist, dein Vater,
Regiert auf unserm Tron.
Ich will dich treulich pflegen
Vom Wiegenfeste an:
Es sei mein ganzer Segen
Dir freudig zugethan!“ —
Octobertag, Octobertag,
Der Stiftung hoch geweiht,
Von dem ich jauchzend singen mag,
Hurrah zu aller Zeit!

Es rauscht im West die Eiche
Wie Gruß und Gloria,
Wohl aus dem fernen Reiche,
Dem Land Germania.
Commilitonen steigen
Uns schönste Blumen vor
Nun spielt mit Flöt' und Geigen,
Den Humpen schwingt empor:
In Saus und Braus, in Saus und Braus,
Hoch jeder deutsche Sohn,
Und schmeißt dem Faß den Boden aus,
Hurrah solch Libation!

Glück auf zum Weihefeste
Jung Universitas!
Docenten hoch und Gäste,
Heraus per omne fas!
Ein jeder in der Runde
Sei flotter Studio,
Ein Schmollis uns'rem Bunde,
Fiducit mit Halloh!
Student zu sein, Student zu sein
Iust in infinitum,
Das ist die rechte Lust allein,
Hurrah, dir Burschenthum!

Nun, alma mater, lebe,
Es fließt der Nectar hell!
Du bist die junge Hebe
Am tiefen Forschungsquell.
Von deinem Geist durchdrungen
Sind heut wir allesammt,
Daß stets auf uns'ren Zungen
Das Wort der Freiheit flammt!
Confratres auf! Confratres auf!
Es sprüh' des Schlägers Blitz,
Und Salamander reibt zu Hauf, —
Hurrah, dir Czernowitz!

Leipzig.

V.

Ein Gruss nach Ost.

Von Karl Emil Franzós.

Land meiner Jugend! Nimmer
Vergess'nes Hochland! Umsprüht
Von Duft und sonnigem Schimmer,
Wie blinkst du mir im Gemüth!
Wohl trieb in's Weite zu wagen
Mich stürmisch Sehnen davon.
Doch — in lichten und dunkeln Tagen
Ich bleibe dein treuer Sohn!

Nicht ist meine Wiege gestanden
In deinem Theile Raum,
Doch hältst du mit tausend Banden
Durch Jugend, Glück und Traum,
Durch Schimmern viel süßer Sterne
Dies wilde Herz im Bann,
Daß es in fernster Ferne
Dich nicht vergessen kann.

In deines Bergwalds Grunde,
— Gruß jenen Tannen, Gruß! —
Trank ich von süßem Munde
Bebend den ersten Kuß —
Und seinen ersten Becher,
Von stolzen Träumen heiß,
Leerte der junge Zecher
In deiner Männer Kreis!

Und hier war's, wo im Herzen
Ihm dunkel und mächtig klang,
Bis draus wie ein Schrei, wie in Schmerzen
Sein erstes Lied sich rang!....
Wo immer in süßer Neuheit
Mich Lieb', Lied, Wein erfreu'n —
Genieß' ich der holden Freiheit,
Dann denke ich auch dein!

So hast du mit süßen Gaben
Mich einstens reich beschenkt,
Doch auch in's Herz dem Knaben
Gar ernsten Samen gesenkt.
Und wenn wider Falsches und Schlechtes
Mein Lied sich flammend kehrt, —
Die Liebe für Edles und Echtes,
Du hast sie mich gelehrt!

Ich sah in deinen Gauen
Ein stark und frei Geschlecht,
In muthigem Selbstvertrauen
Gebeugt nur vor dem Recht. —
Doch über den Schaaren allen,
Nach Blut und Glauben getheilt,
Mild, schön und siegreich wallen
Das Banner der Menschlichkeit!

Ich sah auf deinen Fluren
Wie sich zauberkräftig erweist
In tausend lichten Spuren
Und selbstlos der deutsche Geist!
Der Freiheit gilt mein Streben,
Meinem Volk und der Menschlichkeit,
So hast du ob meinem Leben
Die Sterne mir geweiht!

Von seinem tiefsten Lieben
Spricht man in Worten nicht —
Dir hab ich kein Lied geschrieben.
Im Herzen blieb das Gedicht!

Doch heut', wo ich ferne träume
Von dir zu sonniger Stund',
Aufquellen die schlichten Reime
Aus tiefstem Herzensgrund!

Ich lehne auf blühender Höhe
An Tasso's stolzem Baum
Und alles in Fern und Nähe
Ist schöner als schönster Traum.
Es liegt zu meinen Füßen
Goldblinkend das ewige Rom,
Und Alba's Berge grüßen,
Und die Glocken klingen vom Dom!

Was hat mir in diese Stunde,
In diese blühende Pracht,
In diese leuchtende Runde
Dein liebes Bild gebracht?....
Mich hält in süßen Schmerzen
Ach! stille Sehnsucht gebannt
Nach der Jugend und theueren Herzen
Und nach dir, mein Buchenland!

So fühlt, wer in stillem Vertrauen
Ein Mägdlein sich eigen weiß,
Blickt er einer fremden Frauen
Ins Auge stolz und heiß,
Ach! schöner ist sie freilich
Und weckt verzehrenden Trieb —
Er aber denkt dennoch treulich
Auf sein holdes, einsames Lieb!

Sanct Peters Glocken verhallen,
Die Sonne sinkt in's Meer,
Nun kommt zu lichtem Wallen
Der liebe Mond daher —
Auch über der Heimat Thalen
Zittert dein leuchtender Kuß —
Thau' nieder in deinen Strahlen
Auch meiner Liebe Gruß!....

VI.

Die Bukowina.

Von Ed. v. Bauernfeld.

Gleich den wilden Meereswogen
Petschenegen und Chazaren
Brausend durch die Länder zogen
Die Kumanen, Magyaren.

Wie sie durcheinander rennen,
Welch ein Schlagen, welch ein Morden!
Wie sie alles niederbrennen,
Dschingiskhan's Mongolenhorden!

Und so zuckt' das Reich in Krämpfen,
Manch Jahrzehend, manch Jahrhundert
Ward in blutig grausen Kämpfen
Manch ein Hospodar bewundert.

Russen, Türken mit den Polen
Stritten um die Länderbeute,
Bald gewonnen, bald verloren,
Gestern Herren, Sclaven heute! —

Nun die Kämpfe ausgestritten,
Knüpften sich um diese Länder,
Zugeführt den milden Sitten,
Bald des Friedens holde Bänder.

Heldennamen sind verblichen,
Manche grausen, manche hohen,
Ein Jahrhundert ist verstrichen
Friedlich ohne Kampf Heroen.

Einem großen Frauenbilde
Ist das Friedenswerk gelungen
Und Theresia hat milde
Alten Völkerzwist bezwungen.

Ja die Kämpfe sind zu Ende
Und vergessen sind die Wunden —
Und so reichen wir die Hände
Euch, in Freiheit uns verbunden.

Wien.

VII.

Festgruss an die Bukowina.

Von Schuler-Libloy.

Fern am Ende der Karpathen
Aus dem Kranz der Völkersaaten
Ragt ein Sträußchen hoch empor,
Ist aus Ost und West gebunden,
Hat von Nord und Süd gefunden,
Was es schmückt zum Blumenflor.

An des Kaisers Herrscherthrone
In des Fürsten Herzogskrone
Ein Smaragd von grünem Schein,
Zu dem alten Schmuck der Zeiten
Neue Zier für Ewigkeiten
Bleibe stets der Edelstein.

Wie ein Sträußchen sollst du blühen,
Wie Juwelen sollst du glühen,
Bukowina glücklich sein,
Was das Kaiserreich gegeben,
Schaffe es ein neues Leben,
Deinen Völkern zum Gedeih'n.

Großer Stämme kleine Splitter
Sind erstanden hier als Ritter,
Wie verschieden ihre Tracht,
Wie sie heißen ihre Söhne,
Wie sie lauten ihre Töne,
Oestreich hält hier Ritterwacht.

Kämpfen — wenn es gilt der Wehre —
Lieber doch zur Bürgerehre,
Allen Nachbarn gutgesinnt,
Dich Rumänien sollen grüßen,
Rußland dich, mit unsern Flüssen
Jeder Bach, der abwärts rinnt.

Wie die Schiffe der Germanen,
England da und dort Romanen,
Heimat gründen in der Welt,
Also sind in diesem Hafen,
Die sich hier als Wand'rer trafen,
Zu einander zugesellt.

Ueber Staat und Grenzen wohnen
In der Sprache weiten Zonen,
Deren wir uns miterfreu'n.
Wir auch sind von ihren Farben,
Wir auch binden Geistesgarben
Diesem weiten Volksverein.

Mit des Glaubens eig'ner Sitte,
Trennet sich der Frommen Bitte,
Fleht das Herz zum Himmel hin,
Wie verschieden es auch schalle,
Eins im Guten aufwärts walle,
Dort ist gleich sein Gottessinn.

Volk und Kirche — Amt und Würde —
Saat und Ernte — Herd und Hürde —
Ueber alle Oestreichs Aar,
Laß sie blühen, Herr der Welten,
Freiheit, Recht und Tugend gelten
In dem Lande immerdar.

Frauen hold — der Schönheit Meister —
Männer stark und helle Geister —
Segen jeder Arbeit Spur —
Oestreichs Kaiser „Reichsgebieter" —
Der Verfassung treuer Hüter —
Und die Mächte der Cultur. —

Allen hoch! — ein helles Klirren
Weithin soll es brausend schwirren,
Bukowina stehe ein,
Mögst du wie ein Sträußchen blühen,
Mögst du wie Juwelen glühen,
Bukowina glücklich sein.

VIII.

Trinklied der Bukowinaer Burschenschafter.

Ged. anläßl. der auf den 5. Oktober 1875 bestimmten Abendunterhaltung beim Huldigungs- und Universitäts-Feste in Czernowitz.

Von A. Wickenhauser.

Auf, Brüder, schafft Efeu und Rosen herbei!
Hinweg mit der Zwietracht, der Melancholei!
Bekränzet die Becher — voll perlenden Wein:
Das Einst und das Jetzt soll uns wolkenlos sein!

Vor Allem ein Hoch — dies zur Weihe voran —
Für Josef den Zweiten, den biederen Mann,
Den edelen Kaiser, den Gründer der Stadt,
Von all' Dem, was Edles das Buchenland hat!

Seit Hundert von Jahren trägt jegliches Herz
Das Bild seines Kaisers untilgbar wie Erz:
Dem Kaiser ein Hoch, wie's vor Jahren erklang,
Beim Huldigungsschwur, voll von Jubelgesang!

Klingt hoch an die Becher den Treuen im Land',
Die halten zum Reiche mit Herz und mit Hand! —
Seid hold uns Ihr Bürger und Väter der Stadt, —
Stets Treue dem Kaiser mit Rath und mit That.

Ein Hoch — Euch, Ihr Blumen und Rosen der Stadt
Der Rose, wie mancher im Herzen sie hat!
Den Damen, dem Schirme der Sitte und Zier,
Den Sternen in Wissen und Waffengeklirr'!

Gesundheit und Glück Euch, Ihr Frauen und Herr'n,
Ihr edelen Gäste von nah und von fern! —
Lebt Hoch auch ihr Burschen und Häupter mit Mos,
Die ihr nach uns kommt — noch den Zeiten im Schoß'!

Nun auf, ihr Genossen, vom festlichen Stuhl' —
Stoßt hoch an die Becher: — den Meistern der Schul'!
Den Kämpen für Wahrheit, für Licht und für Recht! —
Den Rittern von Geist bis zum fernsten Geschlecht'!

Aus Anlaß der Säcularfeier der Vereinigung der Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz sind nachstehende **Festschriften** erschienen:

Hundert Jahre (1775—1875) von Dr. Adolf Ficker, k. k. Sectionschef ꝛc. ꝛc. (Separatabdruck aus der statistischen Monatsschrift). Wien. Verlag der statist. Centralcommission. 1875.

Culturzustände im Herzogthume Bukowina 1775—1875. Statistisches Tableau zur hundertjährigen Jubelfeier der Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Eröffnung der k. k. Franz-Josefs Universität. Zusammengestellt für die Bukowinaer Handels- und Gewerbekammer durch ihren Secretär Andreas Mikulitsch im Jahre 1875. Selbstverlag der Handelskammer.

Klimatologie von Czernowitz. Ein Beitrag zur Heimatskunde von Dr. Titus v. Alth. Czernowitz. Verlag von Rudolf Eckhardt. 1875.

Poëtisches Gedenkbuch. Festgeschenk zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate und der Inauguration der Universität in Czernowitz. Herausgegeben von Moritz Amster und Ludwig Adolf Staufe. Czernowitz. Verlag von R. Eckhardt. 1875.

Die philosophischen und religiösen Anschauungen des Veda in ihrer Entwicklung. Gratulationsschrift zur Eröffnung der k. k. Universität in Czernowitz von Alfred Ludwig, k. k. Professor an der Universität in Prag. — Prag, Tempsky 1875.

Zwei Geschichtsstudien. Festschrift zu Ehren der Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz. Von L. A. Simiginowicz-Staufe, Gymnasiallehrer. Czernowitz. H. Pardini. 1875.

Nachtrag zur Seite 114.

Nach vollendeter Drucklegung des Buches erhielten wir von befreundeter Seite den genauen Wortlaut der Rede Hofrath Dr. Langer's, die wir hier folgen lassen.

„Es ist gewiß ein hochbedeutsames Ereigniß, daß an dem Erinnerungstage der Vereinigung dieses schönen Kronlandes mit Gesammt Oesterreich auch der Stiftungstag einer neuen Universität gefeiert wird. Wir Hochschullehrer können mit Freude, ja mit Stolz darauf hinweisen. Die Schule, die deutsche Schule ein verknüpfendes Band der Völker! ein Band, anvertraut unseren Collegen, welche wetteifernd mit uns sich verbinden zu gemeinsamer Thätigkeit für Bildung und Humanität, die edelsten Zielpunkte aller Wissenschaft — ein Band anvertraut, Genossen, welche in treuer Hingebung für unseren gemeinsamen Beruf auch in gleichem Geiste mit uns zusammenwirken für Oesterreich.

Das Wiegenfest der Universität in Czernowitz ist ein Festtag, den wir Alle mit dem freudigsten Antheil begehen.

Wir Abgesandte der Wiener Universität, aus dem Herzen des Reiches kommend, bringen Gruß dem Lande und bieten unseren Arbeitsgenossen zu innigem collegialen Bunde die Bruderhand. Der neuen Pflegestätte der Wissenschaft überbringen wir diese Urkunde, welche ihr die alma Vindobonensis widmet, damit dieselbe für immer Zeugniß ablege der aufrichtigen, herzlichen Wünsche auf das Wohl und Gedeihen der Francisco-Josephina!"

10

PROGRAMM

DER LANDESFEIER

der hundertjährigen Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österreichischen Kaiserstaate

und der

Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz.

3. October 1875:

Begrüssung der eintreffenden Festgäste auf dem Bahnhofe.

Volksfest im städtischen Volksgarten.

Begrüssung der von den Stadt- und Landgemeinden der Bukowina entsendeten Deputationen durch den Landeshauptmann und den Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz im Saale des Schützenhauses um $5^1/_2$ Uhr Nachmittags.

Allgemeine Beleuchtung der Stadt, Fackelzug, Serenade um $7^1/_2$ Uhr Abends.

Empfang der Gäste beim Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz im Rathhaussaale um 9 Uhr Abends.

4. October 1875:

Feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen und Gotteshäusern.

Empfang der Huldigungs-Deputationen. Zu diesem Zwecke versammeln sich um 10 Uhr Vormittags der Landesausschuss des Herzogthums Bukowina, der Gemeinderath der Landeshauptstadt Czernowitz, die Deputationen der Gemeinden des Landes und die Vertreter der Corporationen im Landhause und begeben sich von da aus unter Führung des Landeshauptmanns im Festzuge nach dem Regierungsgebäude.

Enthüllung des „Austria-Denkmals“ auf dem Austriaplatze um 11 Uhr.

Eröffnung der k. k. Franz-Josefs-Universität.

Festbankett im Landhause um 6 Uhr Abends.

Beleuchtung des Austria-Denkmals und der Stadt.

Fackelzug der Studenten.

5. October 1875:

Auffahrt der Studenten um 12 Uhr Mittags.

Solenner Festcommers um 8 Uhr Abends.

Druck von R. Eckhardt in Czernowitz. 1875

11.

Νεανίου ἀπὸ τῆς ἀκαδημίας ἀπιόντος ᾆσμα.

(Bemooster Bursche zieh ich aus ꝛc.)

Γεραρὸς μεῖραξ ἄπειμι, (: ἔχ' εὖ :)
   σκυθρωπὸν δῶμα, χαῖρε, σύ· (: ἔχ' εὖ :)
ἐπ' οἴκου νῦν πορεύομαι
   καὐτὸς σκυθρωπὸς ἔσομαι.
   (: ἔχ' εὖ, ἔχ' εὖ, ἔχ' εὖ,
   ναί, τῴχεσθαι ἀλγεῖ :).

Εὖ ἔχεθ', ὁδοὶ φίλιαι, (:
   οὐκέθ' ὑμᾶς διέρχομαι, (:
οὐκ ἀκούσεσθ' ἐμοῦ ᾠδάς,
   οὐ θρόον, οὐκ ἐγκεντρίδας.
   (:ἔχ' εὖ u. s. w. :)

Τί βούλεσθε, καπηλεῖα; (:
   μένειν μοι οὐκέτι πάρα· (:
μὴ μακρᾷ χειρὶ νεύετε,
   μὴ δίφιόν με θάλπετε.
   (: ἔχ' εὖ u. s. w. :)

Ὦ χαίρετε ξυνέδρια, (:
ὡς ἔστατ' ἔνθα πομπικά· (:
μικρὰ καὶ εὐρέ' ἀνώγεω,
ὑμᾶς οὐκέτ' ἂν εἰςίω.
(: ἔχ' εὖ u. ſ. w. ;)

Καὶ σὺ, οὖσ' ἐν τῇ κορυφῇ, (:
μάτην ἔμ' εἰςορᾷς, εἱρκτή· (:
διὰ τὸ ξενίσαι κακῶς,
ὡς ὅλοι', εὔχομαι σφοδρῶς.
(: ἔχ' εὖ u. ſ. w. :)

Σὺ δ', ὦ πυκτεῖον, μοι χαῖρε, (:
ψόφει ξηρὸν καὶ ἄκμαζε· (:
ἐν σοί, ὦ εὐκλείας στέγη,
κρινέσθω ἔτι τις μάχη.
(: ἔχ' εὖ u. ſ. w. :)

Ὅδ' οἶκός ἐστ' ἐρωτίδος· (:
κόρη, πρόκυπτ' ἐκ θυρίδος, (:
κηλοῦσα φαιδροῖς ὄμμασιν,
κηλοῦσά μ' ὀρφνοῖς βόστρυξιν.
(: ἔχ' εὖ u. ſ. w. :)

Εἰς τὸ πρόσω δ' ἰτέον μοι· (:
πύλαι, ἀναπέπτασθέ τοι· (:
κοῦφός μοι νοῦς, ἡδὺς πάτος,
ἔχ' εὖ, πόλι μουσόφιλος.
(: ἔχ' εὖ u. ſ. w. :)

Φίλοι, περικυκλοῦντές με (:
τὸν κοῦφον μὴ ταράσσετε, (:
ἱππεύοντες δ' ᾄδοντές τε
τῇ ὁδῷ μοι ξυνέπεσθε.
(: ἔχ' εὖ u. s. w. :)

Ἐν δ' ἀγρῷ καταλύετε, (:
μετ' ἐμοῦ τ' οἶνον πίνετε. (:
ἄγετ', ἀδελφοί, πίωμεν
τὸ ὕστατον καὶ φιλῶμεν.
(: ἔχ' εὖ u. s. w. :)

Czernowitz, 4. October 1875.

St. Wolf,
k. k. Schulrat und Gymnasial-Director.

128

2. Oct. 1 7. Oct. 4

Legitimations-Karte

für Herrn Reichsr. Abg. Grafen Mieroszewski

als Festgast bei der am 4. October 1875 zu Czernowitz stattfindenden Landesfeier der 100jährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und der Eröffnung der Franz-Josefs-Universität.

Für das Landesfest-Comité:
Der Landeshauptmann
des Herzogthums Bukowina:

Vasilko

Druck von Rudolf Eckhardt in Czernowitz. 1875.

13

129



Der Bürgermeister

Namens des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Czernowitz giebt sich die Ehre Herrn Reichsr: Abg: Stanislaus Grafen Mieroszewski von Mieroszow zu der am 3. October 1875 stattfindenden Soirée einzuladen.

Rathhaus Abends 9½ Uhr.

Lith. Anst. L. Unczowski Czernowitz.

14.

130

Festkarte

zur Enthüllung des

„Austria-Denkmals"

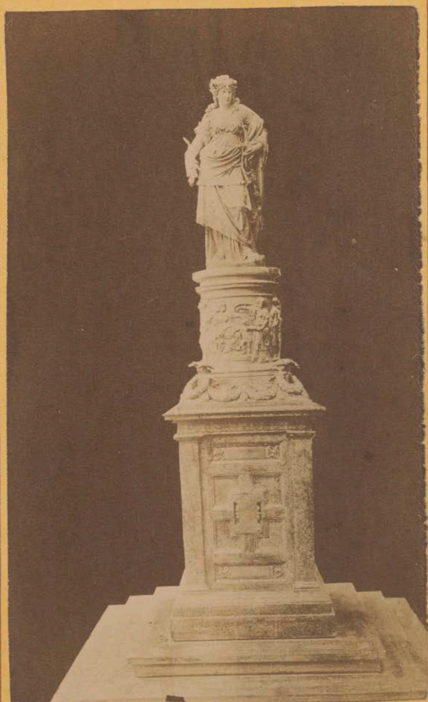
in Czernowitz,

am 4. October 1875, 11 Uhr V. M.

Druck von Rudolf Eckhardt in Czernowitz. 1875.

131

H



Austriadenkmal

A. KLUCZENKO.

Photographisches

ATELIER

des

Anton Kluczenko

Chemiker und Apotheker

CZERNOWITZ

Lemberger Hauptstrasse № 124

vis à vis dem

Hôtel de Moldavie.

Die Originalplatte wird zu Nachbestellungen aufbewahrt und hat das № ....

15

132



Das Landesfestcomité

giebt sich die Ehre Herrn Reichsr: Abg: Sta=nilaus Graf Mieroszewski von Mieroszow

zu dem am 4. October 1875 stattfindenden Festbankett

einzuladen.

Landhaus 6 Uhr Abends.

U. A. w. g.

Lith. Anst. I. Unczowski Czernowitz.



133


Festkarte zur Eröffnung der k.k.
FRANZ-JOSEFS-UNIVERSITAET.
vivat, floreat! crescat.
Vom Festausschusse alter Studenten
in
CZERNOWITZ.

№ 23

Programm.

3. October 1875.

1. Begrüssung der ankommenden Festgäste.
2. Gesellige Zusammenkunft um 9 Uhr Abends.

4. October 1875.

3. Feierliche Eröffnung der k.k. Franz-Josefs-Universität um 12 Uhr Mittags.
4. Fackelzug der gesam̄ten Studentenschaft um 8 Uhr Abends.
5. Nach dem Fackelzuge Kneipe.

5. October 1875.

6. Festliche Auffahrt der gesammten Studentenschaft von dem Universitäts-Gebäude u. Vorstellung beim Rector Magnificus um 12 Uhr Mittags.
7. Frühschoppen 1 Uhr Mittags.
8. Fest Com̄ers in der Festhalle um 8 Uhr Abends.

6. October 1875.

9. Frühschoppen um 10 Uhr Vormittags
10. Spritzfahrt um 1 Uhr Mittags.
11. Abschiedskneipe um 8 Uhr Abends.

Ständiges Gasthaus-Locale Gartensalon im Hôtel Weiss.

Ständiges Kaffehaus: Caffé Wien.

Für Herrn Reichsr. Abg.
Graf. Mieroszewski

17

134

G. Alesani

k. k. Landes-Präsident.

17

135

Dr. Otto Ambros v. Rechtenberg

Bürgermeister.

17

136

Julius von Wazl

k. k. Regierungsrath.

137



KULTURZUSTÄNDE

IM HERZOGTHUME BUKOWINA

1775 — 1875

WOHNPLÄTZE und BEVÖLKERUNG

1775: Zur Zeit der Vereinigung mit Oesterreich zählte die Bukowina 75.000 Einwohner, welche 12.500 Familien bildeten und in 3 Städten und 229 Dörfern 12.000 Häuser bewohnten. — Den Grundstock der Bevölkerung bildeten 55.000 Rumänen und 12.000 Ruthenen; überdies wohnten zerstreut an einzelnen Orten, etwa 8000 Seelen stark, Israeliten, Armenier, Zigeuner, und in den drei Städten wenige Deutsche.

1875: Heute zählt die Bukowina 543.426 Einwohner, welche in 120.380 Familien vereinigt in 5 Städten, 19 Märkten, 295 Katastral-Dorfsgemeinden und 193 Weilern 99243 Häuser bewohnen. Der Nationalität nach leben in friedlicher Nachbarschaft 221.726 Rumänen, 202.700 Ruthenen, 43.474 Deutsche, denen der Sprache nach auch 51.617 Israeliten beizuzählen sind, ferner 9238 Ungarn, 3260 Lipowaner, 1087 Slovaken, und zerstreut 10.307 Einwohner anderer Nationalitäten, unter denen die Polen am zahlreichsten sind, die Mahomedaner aber nur in 17 Einwohnern bestehen.

CULTUSVERHÄLTNISSE.

1775: Zur griechisch - orientalischen Kirche bekannten sich 67.000 Einwohner, während 8000 Einwohner anderen Konfessionen angehörten, darunter überwiegend Israeliten. Die Seelsorge der griechisch-orientalischen Bevölkerung war unter Oberleitung eines Bischofes zu Radautz in 207 Pfarr- und 38 Filialkirchen 186 Pfarrern, 38 Hilfs- und 112 anderen Priestern anvertraut; ferner lebten in 31 männl. Klöstern 466 Mönche und in 8 weibl. Klöstern 88 Nonnen. — Die Klöster besassen bedeutendes Vermögen, welches sie ohne Kontrolle mit geringem Erträgnisse verwalteten. — Sonst hatten nur die Katholiken in Suczawa eine Kapelle mit einem Priester und die Juden mehrere Bethäuser in Privatgebäuden.

1875: Dem Religionsbekenntnisse nach überwiegt auch gegenwärtig die gr. or. Kirche mit 407.311 Bekennern, deren Seelsorge unter Oberleitung eines Erzbischofs in Czernowitz, zugleich Metropoliten für Dalmatien in 218 Pfarren von eben so viel Pfarrern und 57 Hilfspriestern verwaltet wird. Es bestehen nur 3 männliche Klöster mit 37 Mönchen, und ist das Vermögen der Klöster zu einem unter staatlicher Aufsicht verwalteten reichen Religionsfonde zusammengezogen, aus dem alle Kultusbedürfnisse der gr. or. Bevölkerung bestritten und viele Schul- und Lehranstalten erhalten werden. Für die Seelsorge der 84.481 Einwohner anderer christlichen Konfessionen wirken 31 r. k. und 16 g. k. Pfarrer, Kapläne und Kooperatoren, 2 arm. k. Pfarrer, 4 Pastorate Augsb. und 1 Pastorat helvet. Konfession und 3 altgläubige Lipowaner-Seelsorgen, letztere mit 1 Bischof und 1 Kloster mit 12 Mönchen und 10 Nonnen. Für 51.617 israel. Bewohner ist ein Landesrabiner mit mehreren Ortsrabinern bestellt und bestehen mehrere schöne Synagogen.

BILDUNGS-ANSTALTEN.

1775: Der Volksunterricht lag ganz brach darnieder. Nur in einigen Klöstern wurde im Lesen und Schreiben mit cyrilischer Schrift Unterricht ertheilt. Die Priester genossen überdies nur noch einen sechsmonatlichen Unterricht in den Ritualien. Für den Unterricht der Kinder der Bojaren wurden griechische Hauslehrer verwendet, deren Unterrichtsfähigkeit selten über die Elementarbegriffe hinausreichte.

1875: Der Volksunterricht wird in 155 ein-, 9 zwei-, 4 drei-, 15 vier- und 1 siebenklassigen Volksschulen, überdies in mehreren Privatpensionaten, namentlich für die weibliche Jugend bemittelter Volksklassen ertheilt. An Mittelschulen besitzt das Land 2 Obergymnasien, 1 Unterrealgymnasium, 1 Ober- und 1 Unterrealschule, 1 Lehrer- und 1 Lehrerinnenbildungsanstalt, eine höhere Gewerbeschule, eine landwirthschaftliche Lehranstalt und eine Hebammenlehranstalt mit Klinik. Dank der liebevollen Obsorge des Monarchen und des Staates wird als Markstein der hundertjährigen Kulturentwicklung in und mit Oesterreich am Tage der Säcularfeier die Universität eröffnet.

BODENCULTUR

1775: Von der Gesammtarea von 1,816.163 Joch entfielen auf verbaute Flächen, Gärten und Aecker 375.729 Joch, wovon an 50% der Brache unterlagen, auf Wiesen 140.000, auf Hutweiden 240.000, auf Waldungen 920.000 Joch, während 69.000 Joch an Sümpfen und 71.434 Joch an unproduktivem Boden verblieben, worin auch das fliessende Gewässer und die wenigen Kommunikationswege eingerechnet waren.

1875: Die Bauparzellen, dann Gärten und Aecker umfassen 481 185 Joch, und nur 4% der Aecker unterliegen der Brache. Ausserdem entfallen auf Wiesen 281.896, auf Hutweiden 198.540 und auf Waldungen 810.820 Joch. An Sümpfen sind bloss 381 Joch verblieben, und nur 43.341 Joch zählen zum unproduktiven Boden, und zwar mit Einschluss der Gewässer, Strassen, Wege, Schotterbänke, Felsen u. s. w.

URPRODUCTION

1775: Der Ackerbau producirte 700.000 Metzen Mais, 100.000 Metzen Hirse, 80.000 Metzen sonstigen Getreides; der Ertrag an Obst und Gartengewächsen war gering, von edlerem Obst kannte man nur den einheimischen Domnestier-Apfel und die wälsche Nuss, in einigen südlicheren Gemeinden wurden Weinreben und Maulbeerbäume gepflanzt. — Die reichen Waldungen lieferten fast keinen Ertrag. Der Viehstand betrug 12.000 Pferde, 91.000 Rinder, 130.000 Schafe und Ziegen, 10.000 Schweine, 6000 Bienenstöcke; auch war in einigen Gemeinden die Seidenraupenzucht gepflegt. — Rationeller Bergbau wurde nicht betrieben, nur im Tagbau wurden etwa 150 Zentner Eisen erzeugt. Die häufigen Salzquellen wurden ohne Versiedung als Salzwasser benützt und hiefür eine Salzsteuer (Salarit) erhoben.

1875: Der Ackerbau liefert nach einem 10jährigen Durchschnitt als Erträgniss an Weizen 173.240, Roggen 577.255, Mais 1,648.992, Gerste 476.442, Hafer 652.894, Haidekorn 104.693, Hülsenfrüchte 38.143, Kartoffel 2,308.120, Oehlsamen und Anis 59.285, Kleesamen 12.397 Metzen, an Tabak 1349, an Heu und Grummet 3,968.790, an Kleeheu 769.987 Zentner. An edlem Obst werden 25.778 Metzen gewonnen. Die Waldungen liefern 511.767 Kubikklafter Brennholz und 26 036 Kubikklafter Bau- und Werkholz jährlich. Die Viehzucht beträgt 42.813 Pferde, 224.424 Rinder, 236.699 Schafe und Ziegen, 133.385 Schweine, 27.091 Bienenstöcke. Die Seidenraupenzucht ist eingegangen. Der Bergbau liefert 21.095 Ztr. Kupfererze, 200.621 Ztr. Eisenerze, 6.627 Ztr. Braunstein; 28 982 Ztr. Steinsalz, 19.601 Ztr. Sud- und 555 Ztr. Glaubersalz. Der Jahreswerth der durch die Urproduction gewonnenen Produkte erreicht 36,209.434 fl. ö. W.

COMMUNICATIONS-ANSTALTEN HANDEL und GEWERBE

1775: Es bestanden weder Kunststrassen noch Brücken, und selbst die Einrichtung der Ueberfuhren war sehr primitiver Natur; die Landwege waren nur für den Lokalverkehr berechnet; die Flüsse konnten wegen mangelnder Regulirung für den Transport nicht benützt werden. Postanstalten waren nicht gekannt und die Korrespondenz wurde von Fall zu Fall durch Boten oder Couriere vermittelt. — Mit dem bloss auf die Consumartikel beschränkten Handel beschäftigten sich 297 Handelstreibende, welche in 14 Kathegorien zerfielen. Den Gewerbestand repräsentirten 302 Unternehmer, welche in 16 Kathegorien eingereiht waren. Die Landbevölkerung war zumeist auf Selbsterzeugnisse beschränkt.

1875: Der Verkehr benützt 17.4 Meilen Eisenbahn, 54 Meilen Reichstrassen, 69.6 Meilen Konkurrenzstrassen 101.4 Meilen chaussirte Gemeindestrassen, 86.1 Meilen Wasserstrassen. Vier grosse, zahlreiche kleine Brücken und vier Ueberfuhren erleichtern die Passage. Im Lande besteht eine Postdirektion mit 78 Postämtern und eine Telegrafendirektion mit 18 Telegrafenstationen. Der Handel und die Gewerbe haben eine autonome Vertretung in der Handels- und Gewerbekammer zu Czernowitz. Den lebhaften Handel, welcher internationale Bedeutung hat, vermitteln 3718 Handeltreibende, welche sich in 51 Kathegorien gliedern. Die Gewerbe, bei denen 121 Kathegorien unterschieden werden, beschäftigen 5227 Unternehmer, von denen allein 141 dem Transporte dienen. Es sind 22 Dampfmaschinen im Betriebe, und besitzt überdies die Branntwein-Erzeugung 56 Dampfkessel.

VERFASSUNG und VERWALTUNG

1775: Die Bukowina war vor der Einverleibung in Oesterreich ein Bestandtheil des Fürstenthums Moldau, welches unter der damals ebenso empfindlichen als willkührlichen Herrschaft der Pforte stand, welche die Fürsten entsandte, die strenge genommen bloss Pächter der Einkünfte des Landes waren. — Die Verwaltung besorgten zwei Starosten zu Czernowitz und Suczawa, ferner je ein Oberrichter für den Kimpolunger und den Dolhopoler Distrikt. Die damals zahlreichen Zigeuner standen unter einem Zigeunerhauptmanne. Eine geordnete Rechtspflege kannte man nicht, indem das auf Grund schwankender und willkührlich ausgelegter Gewohnheiten fortgepflanzte Recht fester Normen entbehrte. Die landesfürstlichen in viele Kathegorien zerfallenden Steuern wurden durch Bezirkskommissäre, welche auf drei Jahre gewählt wurden, ohne wirksame Kontrolle eingehoben.

1875: Das Herzogthum Bukowina ist gegenwärtig als selbstständiges Kronland ein gleichberechtigtes Glied des konstitutionellen Kaiserstaates Oesterreich, nimmt durch seine in den Reichsrath entsendeten Abgeordneten an der gesetzgebenden Gewalt des Reiches Theil; entscheidet über die Fragen der Landesgesetzgebung autonom durch seinen freigewählten Landtag, und nimmt auch auf die Landesverwaltung durch den vom Landtage gewählten Landesausschuss wichtigen Einfluss. An der Spitze der Landesverwaltung steht der der Centralregierung in Wien unmittelbar unterordnete Landespräsident mit einer Landesregierung, welcher acht Bezirkshauptmannschaften unterstehen. Die Gemeindeverfassung beruht auf dem Prinzipe der Selbstverwaltung. Die Gerichtspflege ist auf Grund der allen Anforderungen des modernen Rechtsstaates entsprechenden Gesetze einem Landesgerichte und 15 Bezirksgerichten anvertraut. Im Strafverfahren wirken Geschworne mit. Die Finanzverwaltung wird unter Oberleitung einer Finanzdirektion in geregeltem Instanzenzuge durch zahlreiche Finanzbehörden besorgt.

SELBSTVERLAG DER HANDELSKAMMER

LITHOG. U. DRUCK v. F. LIEBISCH, PRAG.

Zur hundertjährigen Jubelfeier der Vereinigung des Herzogthums Bukowina mit dem österr. Kaiserstaate, und der Eröffnung der k. k. Franz - Josefs - Universität in Czernowitz.

Zusammengestellt für die Bukowiner Handels- und Gewerbekammer durch ihren Sekretär Andreas Mikulicz im Jahre 1875.

